3 1761 08825149 1

3 a
=

EX · LIBRIS · GVSTAVI · PARTHEY ·

PRESENTED

TO

THE UNIVERSITY OF TORONTO

BY

THE UNIVERSITY OF STRASSBURG,

GERMANY.

JANUARY 10TH, 1891

FLAVIUS PHILOSTRATUS

Werke, tr. by Jakobs; [and] Werke
[von] Flav. Philostratus, d. Aeltern u. d. Jüngern und Kallistratus, tr. by Lindau and Bekker.

[Vol.1 1-5]

LGr
P568
.Gj

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

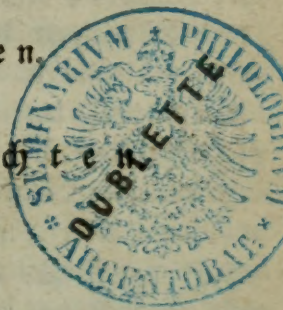
Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Nr 3911, B

Erstes Bändchen.

Heldengeschichten.



Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1828.

12253
14/1/91

Einleitung.

Von dem Leben des Philostratus, oder, um richtiger zu sprechen, der beiden Philostraten, ist mit Gewißheit nur Weniges bekannt. Dem Aeltern legen Einige den Namen Flavius bei, was auf eine Verbindung mit dem Flavischen Geschlechte hinweist, wozu mehrere Veranlassungen gedacht werden können; seinem Vaterlande nach aber wird er bald ein Lemnier, bald ein Tyrier, bald ein Athener genannt. Da es bestimmten Zeugnissen zu Folge, seit der Regierung Nero's bis zum Kaiser Philippus hinab, mehrere Sophisten dieses Namens gegeben hat, von denen der Eine, den man als den Jüngern zu bezeichnen pflegt, ohne allen Zweifel ein Lemnier war, der Aeltere aber zu Athen gelehrt, und, nach der Weise der Sophisten, Reden gehalten hat, so fällt der Grund der Ungewißheit in die Augen, die auch in Rücksicht auf die Werke herrscht, die den Namen des Philostratus tragen.

Unter diesen Werken ist das Leben des Apollonius von Tyana das größte und wichtigste. Aus diesem werden wir belehrt, daß der Verfasser in der Hauptstadt des Römischen Reiches lebte, und in Verbindung mit der Julia Domna, der Gemahlin des Septimius Severus, stand, die, als eine Freundin der Philosophie und der Beredsamkeit, von einem Hofstaate gelehrter Griechen umgeben war, ja, daß er jenes Werk auf ihr Verlangen ausarbeitete. Nun stimmen aber die Heldengeschichten, deren Uebersetzung wir gegenwärtig als Vorläufer der andern und berühmtern Werke des Philostratus geben, nicht nur in Rücksicht auf den Styl, sondern auch an mehr als Einer Stelle in Rücksicht auf den Inhalt, die Gedanken und Urtheile so vollkommen mit dem Leben des Apollonius überein, daß wir nicht umhin können, beide für das Werk Eines Mannes zu halten. Wir möchten vermuthen, daß die Heldengeschichten die frühere Arbeit, und gleichsam die Vorläuferinnen des reichlicher und mit einem größern Vorrathe von Stoff ausgestatteten, aber in demselben Geiste abgefaßten Lebens des Wunderthäters Apollonius gewesen seyen.

Die Heldengeschichten sind nun zwar allerdings, der Form und dem Inhalte nach, ein sophistisch-rhetorisches Werk, zu dessen Einfassung und Rahmen

vielleicht der Jäger des Dio Chrysostomus den ersten Gedanken gegeben hat, so wie auf den Inhalt selbst die Troïka desselben Redekünstlers Einfluß gehabt haben können. Denn die Sagen der alten Dichter, und vorzüglich die Geschichte der Heroënwelt, deren mannichfacher Reiz auch nach den vielfältigen Bearbeitungen in jeder Form, die Hellenen immer von neuem anzog, bald auf diese, bald auf jene Weise auszuschmücken, sie auszudeuten, zu beurtheilen, umzuschaffen, und überhaupt, ohne ernsthafte Absicht, als einen Stoff geistreicher Uebung und Unterhaltung zu behandeln, war ein vorzügliches Geschäft der sophistischen Redekünstler. Doch zweifeln wir nicht, daß die Absicht und Richtung dieser Schrift auf etwas Anderes und weiter Hinausliegendes gegangen ist. So wie der Samosatensische Sophist in vielen seiner geistreichen und ergötzlichen Werke den Glauben an die alte Fabel benützte, um ihn durch sich selbst zu zerstören; so darf man annehmen, daß Philostratus, in seiner entgegengesetzten Absicht, entweder aus eigener Vorliebe, oder um den Wünschen seiner kaiserlichen Beschützerin Genüge zu leisten, die fabelhaften Sagen des Alterthums zur Befestigung des wankenden Volksglaubens benützt habe.

Wir dürfen hier die Geschichte der Denkungsart des zweiten Jahrhunderts nach Christo in Beziehung auf die Religion als bekannt voraussetzen; wie der Same des Unglaubens, der schon in den letzten Zeiten der Republik ausgestreut worden, unter den Kaisern, vornehmlich in der Hauptstadt des Reiches immer üppiger aufschoß, und wie durch ihn erstlich Besorgniß wegen drohender Gefahr, und dann ein reges Streben erzeugt wurde, dem wankenden Gebäude, dem im Innern die Stütze der Wahrheit, im Aeußern die Macht einer künstlichen Hierarchie mangelte, bald durch Auslegung, bald durch gröbern und feinern Betrug und durch alle Mittel des Aberglaubens zu Hülfe zu kommen. Abenteurer und Gaukler von den verschiedensten Farben durchzogen die Römische Welt mit düstern, meist dem fantastischen Morgenlande entlehnten Ceremonien, Weihungen und Reinigungen, die in einem Zeitalter so großer Sittenverderbniß um desto begieriger ergriffen wurden, je weniger Mittel des Trostes die Volksreligion geängstigten Gemüthern darbieten konnte; aber den gebildeten und denkenden Anhängern des alten Glaubens als ausländischer Aberglaube um desto mehr zuwider waren, da sie den Ungläubigen reichlichen Stoff zur Verspottung des ganzen Ceremoniendienstes dar-

boten. Diesen zu retten und mit den Ansichten des Zeitalters in Uebereinstimmung zu setzen, glaubte man in der Platonischen Lehre von den Dämonen ein Mittel gefunden zu haben, wodurch man einen Theil der Anklagen, die gegen die Volksreligion erhoben wurden, ableitete, und den dem Auge des Zeitalters fast entrückten Olymp der Einbildungskraft wieder näher zu bringen hoffte. Es war nicht schwer, diese Lehre mit dem Glauben an die poetischen Heroen der alten Welt in Verbindung zu setzen, und ihr gleichsam einen Körper zu geben, da ja jene Heldengestalten nicht blos in dem Lichte der Poesie strahlten, sondern historisch beurkundet waren, und in allen Theilen von Hellas durch zahlreiche Tempel, Orakel und Heiligthümer ihr Daseyn in fortdauernder Wirksamkeit bekräftigten. Diesem Streben war es angemessen, die von ihnen verbreiteten Sagen zu sichten, das heißt, Das, was die Dichter von ihnen berichteten, im Ganzen zwar zu bestätigen, im Einzelnen aber, wenn es die Würde dieser Wesen zu fordern schien, zu berichtigen, das Vergangene durch das Gegenwärtige zu bekräftigen, und deßhalb das Poetische mit dem Historisch-Beglaubigten auf eine solche Weise zu verschmelzen, daß dadurch selbst dem Unglaublichen eine gewisse Wahrscheinlichkeit zuwächst. Die ganze

Anlage der Schrift ist diesem Bestreben angemessen. Ein schlichter, aber nicht ungebildeter Landmann, welcher auf dem Thracischen Chersones, nahe bei Eleus, ein Grundstück besitzt, in dessen Nachbarschaft einer der Heroen des Trojanischen Krieges, Protesilaus, einen Tempel hatte (Herodot IX, 116 ff. Pausanias I, 34. III, 4.), wo er, so wie in dem Thessalischen Phylake (Pindar Isthm. I, 83.) hoher Verehrung genoß, Orakel gab und Krankheiten heilte, wird von diesem Heros von Zeit zu Zeit besucht, und seines Umganges und seiner Belehrung gewürdigt. Von ihm vernimmt er vieles Wissenswürdige, sowohl in Beziehung auf sein ländliches Geschäft, als auch insbesondere über die Begebenheiten des Trojanischen Krieges, der in der Nähe dieser Gegend geführt worden, und die Theilnehmer an ihnen, von denen geglaubt wurde, daß sie von Zeit zu Zeit auf der Ebene von Ilium gesehen würden, bald sich in harmlosen Uebungen ergötzend, bald auch die Frevelnden schreckend und strafend. In Dem, was jener Landmann einem Fremdlinge, mit dem er zufällig auf seinem Grund und Boden zusammentrifft, hierüber mittheilt, ist die Absicht, die alte poetische Ueberlieferung durch neuere Ereignisse, welche bald durch die Allgemeinheit der Sage, bald durch Berufung auf ausdrück-

liche Zeugnisse gestützt werden, zu bekräftigen, nicht zu verkennen. Die Homerischen Gedichte dienen der Erzählung als Grundlage; was aber in ihnen dem beabsichtigten Zwecke nicht entspricht, wird mit mancherlei Gründen der Wahrscheinlichkeit, meist nach dem Verfahren populärer Historiographen, bestritten, und meist nach dem Zeugnisse des Protesilaus verbessert. Nicht ohne Geschicklichkeit ist, bei dieser Berichtigung der Homerischen Dichtungen, das Zeugniß des Heros stillschweigend mit alten Gewährsmännern in Uebereinstimmung gebracht, wie z. B. in der Geschichte der Helena die abweichende Erzählung des Protesilaus mit dem Urtheile Herodot's zusammenstimmt (II, 112—120); nur mit dem bemerkungswerthen Unterschiede, daß die angebliche Verunstaltung der historischen Wahrheit nicht, wie bei Herodot, auf poetische, sondern auf mystische Gründe zurückgeführt wird. Bei Dem aber, was sogleich in dem Eingang des Gesprächs von den hier und da entdeckten Riesengebeinen berichtet wird — Berichte, denen wir nach so vielen ähnlichen Entdeckungen der neuern Zeit den Glauben nicht versagen können, und deren Glaubwürdigkeit durch die unrichtige Anwendung, die Philostratus von ihnen macht, nicht erschüttert wird — wird ganz unverholen die Absicht bekannt, dem Un-

glauben entgegen zu treten, und durch solche Thatsachen für die weniger beglaubigte Erzählung den Grund zu sichern. War nur erst der Glaube an die außerordentliche Gestalt und die übermenschliche Schönheit jener dämonischen Naturen gewonnen, so war es nicht schwer, auch die Ueberzeugung von ihrer höhern Sittlichkeit herbei zu führen, und diese ganze heroische und dämonische Welt in das günstigste Licht zu stellen.

Wir sind daher in Rücksicht auf diese Schrift des Philostratus ganz und gar nicht der Meinung, welche Olearius und Andere nach ihm aufstellen, daß es dabei auf den Tadel und die Herabwürdigung Homer's abgesehen sey. Dieser Meinung widerspricht sie vom Anfange bis zum Ende. Allerdings zwar wird Homer an mehr als einer Stelle bestritten, seine Erzählung verworfen, und irgend etwas Anderes, das besser und wahrscheinlicher seyn soll, an ihre Stelle gesetzt; aber immer haben diese angeblichen Berichtigungen einen andern Zweck als die Herabsetzung des Dichters. Vielmehr wird Diesem überall, auch bei Dem, was verworfen wird, mit ganz ungeheuchelter Bewunderung nicht nur ein unübertreffliches Talent, sondern bei weitem in den meisten Dingen eine außerordentliche Glaubwürdig-

keit beigelegt. Da diese eine große Kenntniß aller Theile seines Stoffes voraussetzt, so wird diese Kenntniß hier nicht blos aus natürlichen historischen, sondern, der tiefern Absicht des Verfassers gemäß, aus übernatürlichen Mittheilungen abgeleitet, und dieses Vorgeben wiederum nicht ohne Geschick benutzt, um den Jonischen Dichter über Das zu entschuldigen, was er absichtlich übergangen oder unrichtig dargestellt haben soll. So betrifft also alle Bestreitung Homer's in dieser Schrift nicht den Dichter, sondern den Historiker, und den Historiker auch nur da, wo der Schriftsteller seinen eignen mystischen Ansichten Platz verschaffen will.

Der Styl dieser Schrift hat, wie schon gesagt, mit dem Style der andern Philostratischen Werke sowohl alles Andre, als auch einige Sonderbarkeiten gemein, die vornehmlich aus einem gesuchten Scheine der Einfachheit entspringen. Im Ganzen ist er nicht ohne Anmuth. Beides erschwert das Geschäft des Uebersetzers, der nach Anmuth streben muß, ohne das Auffallende und Fremdartige zu verwischen. Was der einzige Vorgänger, den wir gehabt haben, *)

*) Seybold. Lemgo. 1776.

geleistet, ist uns unbekannt, da wir uns seine Arbeit nicht haben verschaffen können.

Zum Schlusse bemerken wir, daß unsrer Arbeit der berichtigte Text der trefflichen Ausgabe von Boissonade (Paris 1806) zum Grunde gelegt ist.

Gotha, im September 1827.

Flavius Philostratus
Heldengeschichten.

Gespräch zwischen einem Winzer und einem Phönizier.

Winzer. Ist der Fremdling ein Jonier oder woher sonst?

Phönizier. Ein Phönizier, Winzer, aus dem Lande um Sidon und Tyrus.

Winzer. Aber die Jonische Art der Tracht?

Phönizier. Ist jetzt auch bei uns Phöniziern einheimisch.

Winzer. Weßhalb habt ihr die Tracht verändert?

Phönizier. Das Jonische Sybaris *) hat sich des ganzen Phöniziens bemächtigt; und man würde, denk' ich, einen schweren Stand dort haben, wenn man nicht darin mit einstimmte.

*) Der Name der durch Weichlichkeit berüchtigten Stadt, für die Weichlichkeit selbst. Die Jonische Ueppigkeit ist ebenfalls bekannt.

Winzer. Wohin schreitest du aber so hoch aufgerichtet und über Alles vor dir hinweg?

Phönizier. Ich bedarf eines Anzeichens und höherer Andeutung wegen der Fahrt.*) Denn, wie ich höre, laufen wir nun in das eigentliche Aegäische Meer ein; ein gefährliches Wasser, denk' ich, und nicht leicht zu befahren. Ich nehme aber meine Richtung dem Winde entgegen; denn nach diesem Zeichen schauen die Phönizier bei Befragung der Fahrt.

Winzer. Und sie verstehen sich auf das Seewesen. Denn ihr habt ja auch den zweiten Bär **) am Himmel beobachtet, und folgt ihm auf euern Fahrten. Wie man euch aber in der Schiffkunde rühmt, so seyd ihr im Handel als gewinnsüchtige und trügerische ***) Leute verrufen.

Phönizier. Und bist du nicht auch gewinnsüchtig, Winzer, wenn du hier unter deinen Weinstöcken dich nach Einem und dem Andern umsiehst, der dir die Früchte abnehmen soll, und dir eine Drachme für die Trauben zahlt, und dem du den Most verkaufest oder den gewürzigen Wein, den du wohl auch wie Maron †) vergraben haben wirst?

---

*) Damit ein solches, zufällig sich anbietendes, und deßhalb für prophetisch geltendes Zeichen (σύμβολον) ihm nicht entgehe, schreitet er aufrecht und überall umschauend einher.

**) Die Cynosura. S. Aratus Phänom. 42—45. Ovid. Fasti III, 107 f.

***) Homer Odyss. XIV, 289: Jetzo kam ein Phönizischer Mann, der Täuschungen kundig, Trügerisch (Voß).

†) Odyss. IX, 196: „Aber ich — Wandelte, mit geißledernem Schlauch, voll dunkeles Weines, Liebliches, den mir Maron geschenkt, der Sohn Euanthes, Jener Priester Apoll's, der

Winzer. Phönizischer Fremdling, wenn es irgendwo in der Welt Cyklopen gibt, welche die Erde, wie man sagt, in Müßiggang nährt, ohne daß sie pflanzen oder säen, *) so würden ihre Erzeugnisse, obgleich Demeter's und Dionysos Eigenthum, unbewacht bleiben, und Nichts davon verkauft werden, sondern Alles werthlos und als Gemeingut aufwachsen, wie auf dem Schweinmarkt. **) Wo man aber säen muß und ackern und pflanzen, wo man durch Arbeit über Arbeit der Erde zusetzen muß und dabei von den Jahreszeiten und der Witterung abhängig ist, da muß man wohl kaufen und verkaufen. Denn auch der Landbau bedarf des Geldes, und ohne Geld wirst du weder einen Pflüger ernähren, noch seinen Winzer, noch einen Rinder- oder Ziegenhirten, ja, nicht einmal einen Mischkrug wirst du haben zum trinken oder zum opfern. Denn auch selbst das Ergötzlichste, das Lesen der Trauben, fordert Lohn; und wo dieser fehlt, werden die Stöcke weinlos und müssig stehn, wie auf einem Bilde. Dieß, Fremdling, gilt als Rechtfertigung für die Gesammtheit der Landbauern; ich aber für meinen Theil bin um Vieles billiger. Denn ich habe keinen Verkehr mit Kaufleuten, und was eine Drachme ist, weiß ich nicht; sondern ich kaufe oder verkaufe einen Stier gegen Getreide, einen

---

Ismaros Höhen umwandelt." (Voß). Auch die folgenden Verse, von 204—211, dienen als Erläuterung unsrer Stelle.

*) Odyss. IX, 109 ff.

**) Auf diesem Markte, der in der siebenten Region der Stadt Rom am Fuße des Quirinal's lag, wurden von Zeit zu Zeit unentgeldliche Austheilungen von Fleisch an Römische Bürger gemacht. S. Visconti in Boissonade's Commentar S. 292.

Bock gegen Wein, und so Anderes gegen Anderes dergleichen, Alles ohne vieles Hin- und Herreden.

Phönizier. Das ist ein köstlicher Handel, Winzer, und mehr nach der Weise der Heroen *) als der Menschen. Aber was will dieser Hund hier? Er schmeichelt mir giemend um die Füße, und bietet mir sanft und freundlich das Ohr.

Winzer. Er deutet dir meine Sitte an, Fremdling, und daß wir denen, die hier bei uns einkehren, solches Wohlwollen beweisen, daß wir nicht einmal dem Hunde gestatten, sie anzubellen, sondern ihn an einen freundlichen Empfang der Fremden gewöhnen. **)

Phönizier. Ist es also erlaubt, dem Weinstocke zu nahen?

Winzer. Ohne Bedenken; wir haben der Trauben genug.

Phönizier. Auch Feigen zu pflücken?

Winzer. Auch Dieß ist erlaubt. Wir haben auch an Feigen Ueberfluß. Auch Nüsse würden dir zu Dienste stehen, und Aepfel und tausenderlei andre gute Dinge. Ich ziehe diese gewissermaßen als Naschwerk zu den Reben.

Phönizier. Was würd' ich dir dafür zu entrichten haben?

Winzer. Nichts anderes, als daß du mit gutem Appetite ißt, und dich versorgst, und frohen Muthes weiter gehst.

Phönizier. Du treibst wohl Philosophie, Winzer?

---

*) Die nur Tauschhandel kannten.

**) Nach dem Komiker Apollodorus bei Athenäus I, S. 3. C.

Winzer. Und das mit dem herrlichen Protesilaus.

Phönizier. Was hast du mit Protesilaus zu thun? wenn du anders den Thessalier meinst.

Winzer. Denselben mein' ich; den Gemahl der Laodamia. *) Denn Das hört er am liebsten.

Phönizier. Was thut er denn hier?

Winzer. Er lebt, und wir bauen das Land.

Phönizier. Ist er wieder aufgelebt, oder wie?

Winzer. Er selbst sagt nicht, was ihm widerfahren ist, außer daß er der Helena wegen in Troja gestorben, und aus Liebe zu Laodamia in Phthia wieder aufgelebt ist.

Phönizier. Aber nach seinem Aufleben, sagt man, sey er wieder gestorben, und habe seine Gattin beredet, ihm zu folgen.

Winzer. Auch er sagt Dieß. Aber wie er auch nachher wieder zurückgekommen, was ich längst zu erfahren gewünscht habe, sagt er nicht, sondern verbirgt es, als ein Geheimniß der Parzen, wie er sich ausdrückt. Aber auch seine Kampfgenossen, dort in Troja, erscheinen noch in der Ebene in streitbarer Gestalt und die Helmbüsche schüttelnd.

Phönizier. Das kann ich, bei Gott, nicht glauben, Winzer, wenn ich gleich wünsche, daß Dem so wäre. Wenn du aber nicht mit den Pflanzen zu thun hast, oder eben Gräben ziehst, so erzähle mir Das, und was du sonst von

*) Von Protesilaus aus Phylake in Thessalien S. die Iliade II, 698., wo einige Worte von seiner trauernden Gattin zu Ausbildung einer schönen Fabel von ehelicher Liebe Veranlassung gegeben haben. Ovid's Heroiden XIII. Lucian's Todtengespräche XXIII.

Protesilaus weißt. Denn du wirst dir die Heroen verpflichten, wenn ich gläubig von hinnen gehe.

Winzer. Jetzt, o Fremdling, werden die Pflanzen nicht mehr um Mittagszeit getränkt; denn der Herbst ist schon eingetreten, und die Jahreszeit netzt sie. So hab' ich also Muße, Alles zu erzählen. Denn ich möchte nicht, daß gebildeten Leuten so große und göttliche Dinge unbekannt blieben. Es wird aber gut seyn, uns an einer angenehmen Stelle niederzusetzen.

Phönizier. Leite mich nur; denn auch über halb Thracien hinaus würd' ich dir folgen.

Winzer. Laß uns in den Weingarten treten, Phönizier; in ihm wird es dir nicht an Erheiterung fehlen.

Phönizier. So laß uns thun. Die Reben athmen einen angenehmen Duft aus.

Winzer. Einen angenehmen, sagst du? einen göttlichen vielmehr. An wilden Bäumen sind die Blüthen wohlriechend; an zahmen, die Früchte. Wenn du ein zahmes Gewächs findest, das in der Blüthe gut riecht, so pflücke dann lieber von den Blättern ab; denn von diesen rührt der Wohlgeruch her.

Phönizier. Wie mannigfaltig ist doch die Schönheit dieses Bezirkes, und wie fröhlich dringen die Trauben hervor; und die Bäume, wie geordnet stehen sie; und wie ambrosisch ist der Duft umher! Die Wandelgänge aber, die du frei gelassen hast, finde ich zwar schön; aber du scheinst mir doch etwas zu verschwenderisch damit zu seyn, da du so vieles Land müßig liegen läßt.

Winzer. Diese Wandelgänge, Fremdling, sind heilig. Auf ihnen übt sich der Heros.

Phönizier. Dieß wirst du mir nachher erklären, wenn wir uns niedergesetzt haben. Jetzt aber sage mir: baust du hier dein Eigenthum, oder gehört es einem andern Gebieter an, so daß den Nährenden du nährst, *) wie des Euripides Oeneus.

Winzer. Dieses eine Landgütchen ist mir von vielen übrig geblieben, und nährt mich anständig. Die andern Ländereien haben die Machthaber mir, während ich ganz verwaist war, entrissen; und diesen Bezirk, der auch schon von dem Cherronesiten Xinis in Besitz genommen war, entriß ihm Protesilaus, indem er ihm in einer Erscheinung entgegentrat, durch die er sein Gesicht verlor und blind wurde.

Phönizier. Nun da besitzest du einen tüchtigen Wächter deines Gutes und bei einem so wachsamen Freunde; wirst du auch den Ueberfall der Wölfe nicht fürchten.

Winzer. Sehr wahr. Keinem schädlichen Thiere gestattet er hier einzubrechen; weder eine Schlange ist hier, noch eine giftige Spinne, noch stellt mir ein Sykophant **) wegen dieses Gutes nach. Denn auch Das ist eine unverschämte Art von Thieren, die auf dem Markte Verderben bringt.

Phönizier. Deine Sprache aber, Winzer, wie hast

*) Anspielung auf eine Stelle in dem verlornen Trauerspiele, in welcher von einem Diener des Oeneus die Rede gewesen seyn muß.

**) Ein Rabulist.

du sie so ausgebildet? Denn nicht wie ein ungebildeter Mann zeigst du dich mir.

Winzer. In meiner ersten Zeit, Fremdling, verweilte ich in der Stadt, hatte Lehrer und trieb Philosophie.*) Da stand es nun schlecht mit dem Meinigen. Meine Ländereien waren in den Händen der Knechte, und Diese entrichteten mir Nichts; so daß ich um der Aecker willen noch Geld auf Zinsen borgen und hungern mußte. Ich begab mich also hierher und suchte bei Protesilaus Rath. **) Dieser aber hegte Zorn, nicht mit Unrecht, weil ich ihn verlassen hatte, um in der Stadt zu leben, und schwieg. Da ich aber mit Bitten nicht abließ, und sagte, ich würde zu Grunde gehen, wenn er sich meiner nicht annähme, so sagte er: „Kleide dich um." Desselben Tages nun beachtete ich diese Antwort nicht besonders: nachher aber dachte ich mehr darüber nach, und begriff, daß er mir Veränderung der Lebensart beföhle. Demnach hing ich einen Pelz über, und nahm ein Grabscheit in die Hand; und seit ich den Weg in die Stadt vergessen habe, wuchert mir Alles auf meinem Acker in reicher Fülle. Und wird mir etwa ein Schäfchen krank, oder ein Bienenstock oder ein Baum, so hab' ich an Protesilaus meinen Arzt; denn zwischen dem Umgange mit ihm und der Bearbeitung des Feldes theil' ich meine Zeit. Auch an Einsicht gewinne ich; denn er ist voll von Weisheit.

---

*) Die Wissenschaften überhaupt, so wie Alles, was zur Bildung des Geistes dient.

**) Protesilaus wurde zu Eleus auf dem Thracischen Chersonnes, wo die Scene dieses Gesprächs ist, göttlich verehrt, und gab Orakel.

Phönizier. Wohl dir ob diesem Umgange und ob diesem Gute, wenn du nicht blos Oliven und Trauben davon erntest, sondern auch eine göttliche und unzerstörbare Weisheit pflückest! Vielleicht aber ist es eine Beleidigung deiner Weisheit, daß ich dich Winzer nenne.

Winzer. Nenne mich immer so. Es wird dem Protesilaus angenehm seyn, wenn du mich Landmann, Gärtner oder mit ähnlichen Namen nennst.

Phönizier. Hier also, Winzer, lebt ihr mit einander.

Winzer. Hier, Fremdling. Woraus aber nimmst du Das ab?

Phönizier. Weil mir dieser Theil des Bezirkes vorzüglich anmuthig und göttlich scheint. Ob eben Jemand hier wieder auflebt, weiß ich nicht; leben aber kann er gewiß am süßesten und sorgenfreisten, wenn er sich von dem Umgange mit Andern zurückgezogen hat. Denn die Bäume sind hier, von der Hand der Zeit aufgezogen, außerordentlich hoch; das Gewässer der Quellen ist blumig und bunt, und ich denke, ihr schöpft es mit nicht geringerem Genusse, als ihr diesen oder jenen würzigen Wein tränket. Und auch Lauben pflanzest du; denn die Bäume sind so schön zusammengefügt und verschlungen, daß man kaum den Kranz einer frischen Wiese damit vergleichen kann.

Winzer. Und noch hast du die Nachtigallen nicht gehört, wie sie in diesem Bezirke ihre Attische Kunst *) zeigen, wenn der Abend kommt und der Tag anbricht.

*) Die Fabel von Philomela und Prokne, und ihre Verwandlung in Schwalbe und Nachtigall ist in Attika einheimisch. Zugleich deutet Attische Kunst auf Vollkommenheit.

Phönizier. Mir ist es eben, als ob ich sie gehört hätte, und wir meinen wohl Beide, daß sie nicht wehklagen, sondern nur singen. Doch sprich mir nun von den Heroen; denn von Diesen will ich doch noch lieber hören. Gestattest du, daß wir uns hier wo niedersetzen?

Winzer. Der wohlwollende Heros gestattet es, und empfängt dich gastlich auf diesen Sitzen.

Phönizier. Wohl; ich ruhe schon. Denn angenehm ist dieser gastliche Empfang, wenn man etwas Wichtiges zu hören erwartet.

Winzer. Frage mich, Fremdling, was du wünschest, und du sollst nicht sagen, daß du vergebens hierher gekommen bist. Als Odysseus fern von seinem Schiffe sorgenvoll umherirrte, kam ihm Hermes oder ein von Hermes mit Weisheit begabter Mann entgegen, und pflegte kluger und ernster Rede mit ihm; denn dafür hat man das Moly zu halten. *) Dich aber wird Protesilaus durch mich mit Kenntniß erfüllen, und angenehmer und weiser machen. Denn Vieles zu wissen ist viel werth.

Phönizier. Aber ich, Bester, irre nicht in Sorgen umher; sondern (bei der Athene!) mit Gott bin ich gekommen. Denn jetzt erst verstehe ich meinen Traum.

---

*) S. Odyssee X, 302—306. Ovid. Metam. XIV, 291.: Pacifer huic (Ulyssi) dederat florem Cyllenius album; Moly vocant superi; nigra radice tenetur. Vergebens bemüht man sich, dieses Kraut, das den stärksten Giften und Zaubermitteln widersteht (Plin. XXV, 4), auszuspüren. Die von Philostratus angenommene Deutung gründet sich auf den Begriff des Hermes als personifizirter Klugheit und Redekunst.

Winzer. Und wie ist es mit diesem Traum? ich erwarte da etwas Göttliches zu erfahren.

Phönizier. Es wird heute etwa der fünf und dreißigste Tag seyn, seit ich von Aegypten und Phönizien abgereist bin. Da nun das Schiff hier bei Eleus angelegt hatte, kam es mir vor, als ob ich den Gesang Homer's lese, worin er das Verzeichniß der Schiffe gibt, und ich rief die Achäer zusammen, um das Schiff zu besteigen, das für Alle zusammen Raum genug hätte. Als ich nun aus dem Schlafe aufsprang — denn es hatte mich ein Schauder überlaufen — deutete ich den Traum auf die Länge und Langsamkeit der Fahrt; *) denn die Erscheinung der Verstorbenen deutet auf Zögerung den Eilenden; und da ich wegen des Traumes ein Anzeichen zu haben wünschte (denn der Wind erlaubte uns noch nicht die Fahrt fortzusetzen), so begebe ich mich von dem Schiffe hierher. Indem ich nun so, wie du gesehen hast, einherschritt, warst du der Erste, dem ich begegnete, und wir sprachen von Protesilaus. Und auch von dem Verzeichnisse der Heroen werden wir sprechen; denn dieses hast du mir zugesagt; und ihr Versammeln in das Schiff kann das Zusammenfassen der Rede von ihnen, und das nachmalige Besteigen des Schiffes seyn.

Winzer. Fürwahr, Fremdling, du bist mit Gott gekommen, und legst das Traumgesicht verständig aus. Laß uns also die Erzählung beginnen, damit du mir nicht Sprödheit vorzuwerfen hast, als ob ich dich davon abzulenken suchte.

*) Nach Astrampsychus Traumdeutungen: „Wenn du Todte im Traum erblickst, so wird Ersterben deiner Geschäfte folgen."

Phönizier. Was ich zu erfahren wünsche, weißt du schon. Von deinem Umgange mit dem Heros Protesilaus, was es damit für eine Bewandtniß hat; und in welcher Gestalt er kommt; auch ob Das, was er von den Troïschen Geschichten weiß, mit Dem übereinstimmt, was die Dichter erzählen, oder ob sie Manches davon nicht gewußt haben? Das wünsche ich zu hören. Troïsche Geschichten aber nenne ich solche, wie die Versammlung des Heeres zu Aulis; die Heroen einzeln für sich, ob sie so schön, wie die Dichter singen, und mannhaft und weise waren. Denn den Krieg um Troja, wie könnte er den erzählen, da er ihn nicht durchgemacht hat, sondern von dem ganzen Hellenischen Heere der Erste bei'm Anländen, *) wie man sagt, geblieben ist?

Winzer. Hier, Fremdling, urtheilst du unrichtig. So göttlichen und seligen Geistern fängt das rechte Leben eben mit der Reinigung von dem Leibe an. **) Dann erst erkennen sie die Götter, deren Begleiter sie sind, indem sie nicht mehr Bildern und Symbolen dienen, sondern leibhaften Umgang mit ihnen pflegen, von dem Leibe und von Krankheiten befreit, die menschlichen Dinge beachten, sich mit prophetischer Weisheit sättigen, und die weissagende Kraft sie begeistert. Wer meinst du wohl hat die Homerischen Gedichte selbst unter Denen, die den Homer am sorgfältigsten durchforscht haben, so gelesen, wie Protesilaus sie gelesen hat und durchschaut? Nun gab es vor Priamus und dem Troïschen Kriege weder Rhapsoden, noch wurde Das, was noch

*) Ilias II, 701.
**) Nach Plato's Lehre. S. Phädo C. 11. S. 66.

nicht vollbracht war, besungen; denn die eben erst beginnende und noch nicht erstarkte Poesie hatte sich den Orakeln und dem Sohne Alkmene's geweiht. *) Homer sang noch nicht; sondern wie Einige sagen, nach der Einnahme von Troja, Andre, nach acht oder etwas weniger Menschenaltern, hat er sich der Dichtkunst geweiht. Aber dennoch kennt Protesilaus alle Werke Homer's, und singt viele Troïsche Geschichten, die sich nach ihm zugetragen haben, und auch viele Hellenische und Medische. Den Feldzug des Xerres nennt er die dritte Verheerung des Menschengeschlechtes, nach der zu Deukalions und Phaëthons Zeit, weil bei ihm die meisten Völker zu Grunde gingen.

Phönizier. Du wirst, o Winzer, ein Horn der Amalthea **) füllen, da dein Freund so Vieles weiß. Denn ohne Zweifel wirst du dieses Alles auf eine gesunde Weise erzählen, und wie du es vernommen hast.

Winzer. Gewißlich; außerdem würde ich den weisen und wahrheitliebenden Heros beleidigen, wenn ich nicht die Wahrheit in Ehren hielte, die er die Mutter der Tugend zu nennen pflegt.

Phönizier. Ich habe dir, denk' ich, gleich im Anfange unsers Gesprächs meine Gesinnung bekannt. Ich leugne nicht, daß ich wenig Glauben an mythische Erzählungen habe, und die Ursache ist, weil ich noch Niemanden antraf, der selbst solche

*) Orakel behauptete man von Musäus und den Sibyllen zu haben, so wie von Batis und Amphilytus, und mehrern Andern. S. Groddeck init. hist. Gr. litter. T. I. p. 13.

**) Sprichwörtlicher Ausdruck für eine Fülle angenehmer und erfreulicher Gegenstände. Ovid. Fasti V, 32—46.

Dinge gesehen hat. Der Eine sagt, er habe etwas von einem Andern gehört; der Andre, er glaube es; einen Dritten überredet ein Poet. So halte ich Das, was von der Größe der Heroen gesagt wird, daß sie zehn Ellen mäßen, für recht artig als Fabelsage; für unwahr aber und unwahrscheinlich, wenn man es nach der Natur beurtheilt, für welche die jetzigen Menschen das Maß darbieten.

Winzer. Und wann hast du angefangen, diese Dinge für unwahrscheinlich zu halten?

Phönizier. Längst, o Winzer, und in meiner Jugend schon. Denn als ich noch Knabe war, glaubte ich an solche Dinge, und meine Amme überfüllte mich mit Mährchen, die sie sehr artig ausschmückte und auch wohl mit ihren Thränen begleitete. Als ich aber herangewachsen war, glaubte ich, solche Dinge nicht ohne Prüfung annehmen zu dürfen.

Winzer. Und hattest du je von Protesilaus gehört, daß er sich hier sehen lasse?

Phönizier. Wie könnt' ich? hör' ich es doch eben erst heute von dir, und glaube nicht daran.

Winzer. So mag denn Das der Anfang meiner Rede seyn, was du seit lange als unglaublich verwirfst. Wie du sagst, glaubst du nicht, daß es Menschen von zehn Ellen Höhe gebe. Wenn du erst hierüber befriedigt bist, so fordre mir die Geschichte des Protesilaus ab, und was du sonst von Trojischen Dingen begehrst. Du wirst dann nichts mehr davon unglaublich finden.

Phönizier. Sehr wohl; so laß uns thun.

Winzer. Ich hatte einen Großvater, der Vieles von Dem wußte, was dir unglaublich scheint. Dieser erzählte,

das Grabmal des Ajas sey einstmals von dem Meere, an dem es liegt, zerstört worden, und in demselben wären die Gebeine eines Mannes von eilf Ellen zum Vorschein gekommen. *) Dann sagte er, der Kaiser Hadrianus habe sie bei seiner Anwesenheit in Troja wieder beerdigen, und das jetzige Grab darum aufführen lassen; auch habe er einige dieser Gebeine umfaßt und geküßt.

Phönizier. Nicht mit Unrecht, glaub' ich doch, solchen Dingen die Beistimmung zu versagen. Denn auch du berufst dich auf einen Großvater, vielleicht auch auf eine Mutter und Amme; von dir selbst aber meldest du nichts, wenn du nicht von Protesilaus sprichst.

Winzer. Wenn ich ein Fabelfreund wäre, so würde ich den Leichnam Oresi's von sieben Ellen erwähnen, den die Lacedämonier in Nemea **) fanden; und jenen andern in dem ehernen Lydischen Pferde, der in Lydien begraben war, noch vor Gyges Zeit. Als bei einem Erdbeben der Boden sich spaltete, zeigte sich den Lydischen Hirten, mit denen Gyges damals diente, das Wunder. Denn in dem hohlen Pferde, das auf beiden Seiten Fenster hatte, lag ein Leichnam von mehr als menschlicher Größe. ***) Wenn aber auch Dieß hinwiederum der Zeit wegen bezweifelt werden kann, so weiß

---

*) Das Grabmal des Ajas lag am Hellespont beim Rhöteischen Vorgebirge. Ueber die Enthüllung desselben durch das Meer, und die darinnen gefundenen Riesenknochen, vergl. Pausanias I, C. 35.

**) In Tegea vielmehr, nach Herodot I, 67 ff. Vergl. Pausan. III, 3. und III, 11.

***) Plato de Rep. II, 359. Cicero de Offic. III, 9.

ich doch nicht, was du Dem entgegensetzen könntest, was sich in unsern Zeiten begeben hat. Es ist noch nicht lange her, daß in dem Lande der Assyrier das Ufer des Orontes sich spaltete, und einen Mann von dreißig Ellen aufdeckte, den Aryades, *) den Einige einen Aethiopier, Andre einen Inder nennen. So sind es auch noch nicht fünfzig Jahre, daß dort das Sigéum, auf einem Vorsprunge des Vorgebirges, den Leib eines Giganten enthüllte, von dem Apollo selbst sagt, daß er ihn im Kampfe um Troja getödtet habe; und ich selbst, Freund, bin nach Sigéum gefahren, und habe den Einsturz der Erde und den Riesen in seiner ganzen Größe gesehen. Auch viele Hellespontier fuhren dahin, und Jonier, und alle Insulaner und ganz Aeolien. Denn zwei ganzer Monate lag er in seiner Größe auf dem großen Vorgebirge zur Schau, und gab zu mannichfaltigen Reden Veranlassung, so lange sich das Orakel noch nicht darüber erklärt hatte.

Phönizier. Sage mir doch noch Einiges von seiner Größe, von der Fügung der Gebeine, und von den Schlangen, die mit den Giganten zusammengewachsen seyn sollen, und die Maler an Enceladus und seinen Genossen abbilden.

Winzer. Ob die Giganten so abenteuerlich gestaltet, und mit Schlangen zusammengewachsen waren, **) weiß ich nicht. Der auf dem Sigeum aber maß zwei und zwanzig Ellen, und lag in einer Felsenschlucht, mit dem Kopfe nach dem Festlande hin; die Füße aber endigten, wo das Vorge-

*) Pausanias, welcher Aehnliches erzählt (VIII, 29.), nennt den am Orontes gefundenen Riesen, einem Orakel gemäß, auch Orontes.

**) S. Apollodor. I, 6, 3. Pausan. VIII, 29.

birg aufhört. Von Schlangen sahen wir kein Zeichen an ihm, und die Knochen unterschieden sich von menschlichen Knochen nicht. Da, vor vier Jahren ohngefähr, schickte der Peparethier *) Hymnäus, ein Freund von mir, Einen seiner Söhne hierher, um durch mich den Protesilaus über ein ähnliches Wunder zu befragen. Eines Tages grub er auf der Insel Kos — er besitzt diese allein — Weinstöcke ein. Da tonte die Erde bei'm Graben wie hohl. Da man sie nun öffnete, fand man einen Todten von zwölf Ellen, und in dem Schädel wohnte ein Drache. Der Jüngling kam also hierher, um sich zu befragen, was hierbei zu thun sey? Protesilaus antwortete: „Laßt uns den Fremdling bedecken;" was natürlich ein Befehl war, den Leichnam zu begraben, und nicht absichtlich zu entblößen. Er sagte auch, es sey einer der vom Blitze erschlagnen Giganten. **) Auch Der, welcher in Lemnos zum Vorschein gekommen ist, und den der Stirier ***) Menekrates gefunden, war sehr groß, und ich habe Diesen im vergangenen Jahre auf der Fahrt von Imbros her gesehen. Denn der Umweg über Lemnos war gering. Die Knochen waren nicht mehr in Ordnung; denn die Wirbelbeine lagen von einander, durch Erdbeben, wie es scheint, getrennt, und auch die Rippen waren von den Wirbeln gesondert. Indem ich sie aber zusammen und einzeln betrachtete, schien mir ihre Größe schauderhaft, und schwer mit der Einbildungskraft aufzufassen. In den Schädel gossen wir

*) Aus Peparéthus, einer der Cycladischen Inseln.

**) In dem Kampfe mit den Göttern zu Phegra. Apollodor. I, 6. Pindar Pyth. VIII, 5.

***) Aus Stiria, einem Demos von Attika.

Wein, aber zwei Kretische Eimer füllten ihn nicht an. — Ferner gibt es auf Imbros ein Vorgebirge an der südwestlichen Küste, Naulochos genannt, wo sich eine Quelle ergießt, welche männliche Thiere in Eunuchen verwandelt, die weiblichen aber so berauscht, daß sie einschlafen. *) Hier hat nun ein vom Lande abgerißnes Stück den Leib eines überaus großen Riesen mit sich fortgerissen. Wenn du Dieß nicht glaubst, so laß uns hinfahren. Denn noch liegt er entblößt, und die Ueberfahrt nach Naulochos ist kurz.

Phönizier. Selbst über den Ocean wollte ich reisen, um ein solches Wunder zu finden; aber meine Handelsgeschäfte gestatten mir nicht, mich so weit davon zu entfernen; sondern ich bin, wie Odysseus, an das Schiff gebunden. Außerdem geht mir Alles, wie man zu sagen pflegt, mit Kiel und Bord zu Grunde.

Winzer. So ist es allerdings. Doch verlange ich nicht, daß du meiner Erzählung Glauben beimessest, bis du Kos besucht hast, wo die Gebeine der Erdgebornen, der Meroper, **) wie man sie nennt, aufbewahrt sind, und in Phrygien die Gebeine des Hyllus, Herakles Sohn, ***) gesehen

*) Von dieser Quelle geschieht von Andern keine Erwähnung. Eine Quelle in Thessalien, welche unfruchtbar mache, erwähnt Plin. H. N. XXXI, 27; berauschende waren an mehreren Orten. S. Ukert's Geographie der Griechen und Römer II, 1. S. 34.

**) S. Heyne ad Apollodor. II, 7. 1. p. 185.

***) Auf diesen Namen ist eine Masse von Fabeln gehäuft, die sich in Einer Person nicht vereinigen lassen. Man nimmt daher an, daß Herakles mehrere Söhne dieses Namens gehabt habe. Der Bekannteste von ihnen fiel, nicht in Phrygien, sondern, bei dem Einfalle der Herakliden, im Peloponnes. Von den Aloaden s. Odyss. XI, 305.

hast; ja, in Thessalien die der Aloaden, um dich zu überzeugen, daß sie in der That neun Klaftern lang und so gewesen sind, wie von ihnen gesungen wird. Auch die in Italien wohnenden Neapoliten sehen die Gebeine des Alcyoneus *) als ein Wunder an. Sie sagen nämlich, daß Viele der Giganten dort vom Blitze erschlagen worden, und daß der Vesuv über ihnen rauche. Ja auch in Pallene, was bei den Dichtern Phlegra heißt, bewahrt die Erde viele dergleichen Leiber, weil dort die Giganten ein Feldlager hatten; und Regengüsse und Erderschütterungen enthüllen ihrer viele. Auch wagt sich kein Hirt in jene Gegend um Mittagszeit, weil dann die darin rasenden Gespenster Getös machen. Vielleicht hat auch schon zur Zeit des Herakles Unglaube an solche Dinge geherrscht; so daß er deshalb nach dem Siege über Geryones in Erythia, **) den größten Mann, mit dem er zusammengetroffen, die Gebeine Desselben in Olympia weihte, damit kein Zweifel über diesen Kampf obwalten möchte.

Phönizier. Ich preise dich glücklich um dein Wissen, Freund. Gewiß ich war mit großen Dingen unbekannt, und versagte ihnen thörichter Weise den Glauben. Aber mit Pro-

*) Alcyoneus, ein Gigante, wurde von Herakles im Zweikampf erlegt. Pindar Isthm. VI, 48 f. (V. 31.). Der Ort dieses Kampfes wird verschieden angegeben.

**) Erythia, eine Insel im westlichen Ocean. Die Gebeine des Geryones glaubten Einige bei Temenos im obern Lydien entdeckt zu haben. Pausan. I, 35. S. 87. Von ihrer Aufbewahrung zu Olympia wird von Andern keine Erwähnung gethan.

tesilaus, wie steht es mit Diesem? Denn es ist wohl Zeit auch hierauf zu kommen.

Winzer. So höre denn, Fremdling, von diesen Dingen, was nun dem Unglauben nicht mehr ausgesetzt ist.

Nicht in Troja *) liegt Protesilaus, sondern hier auf dem Chersonnes. Ein großer Grabhügel umgibt ihn, dieser dort linker Hand. Die Ulmen dort an dem Hügel haben die Nymphen gepflanzt, und das Gesetz über sie verhängt, daß die nach Ilium hingewendeten Zweige früh blühen, sogleich aber die Blätter fallen lassen und vor der Zeit abdorren sollen; denn Dieß war des Protesilaus Loos; auf der andern Seite aber soll der Baum leben und gesund seyn. **) Auch sind alle Bäume, die nicht um das Grab stehen, so wie auch diese hier in dem Garten, in allen ihren Zweigen gesund und kräftig nach ihrer eigenthümlichen Weise.

Phönizier. Ich sehe Das, und wundre mich nicht, ob es schon bewundernswerth ist; denn die Gottheit ist weise.

---

*) Wo er gefallen ist, und wo man sein Grab erwarten sollte, das aber auf dem Thracischen Chersonnes liegt, in der Nähe von Eleus, auf der südlichen Spitze, im Angesichte des auf der östlichen Seite des Hellespontes gelegnen Troja's. Neuere Reisende glaubten dieses Grab noch in jener Gegend zu sehen.

**) Diese seltsame Erscheinung erwähnt auch Plinius H. N. XVI, 88. Vergl. ein Epigramm des Antiphilus (Anth. Pal. VII, 141.) und ein anderes von Philippus (Anth. Pal. VII, 385.), beide übersetzt in Fr. Jacobs vermischten Schriften. II. Th. S. 105. f.

Winzer. Das Heiligthum aber, an welchem zu unsrer Väter Zeit der Meder *) seinen Uebermuth ausließ, weshalb man sagt, daß das eingesalzne Fleisch hier wieder auflebte, ist dieses hier. Du siehst, wie wenig davon noch übrig ist. Damals aber, glaub' ich, war es schön und nicht klein, wie sich noch aus dem Grundbau abnehmen läßt. Das Bild steht auf einem Schiffe; denn das Grundgestell hat die Gestalt einer Prora; er selbst aber steht als Befehlshaber da. Durch die Hand der Zeit, und eben so wohl auch durch Die, welche das Bild gesalbt und ihre Gebete daran geheftet haben, ist seine Gestalt verändert worden. Für mich bedeutet Das nichts; denn ich lebe mit ihm selbst und sehe ihn, und kein Bild kann mir erfreulicher seyn als er.

Phöntzier. Willst du mir ihn nicht auch schildern, und mich seiner Gestalt theilhaft machen?

Winzer. Ja, Fremdling, und recht gern. Er ist höchstens etwa zwanzig Jahre. In diesem Alter schiffte er nach Troja. Ein zarter Flaum umblüht sein Kinn, und duftet lieblicher als der Nachherbst der Myrte. Heitere Braunen umgeben sein Aug; denn die Anmuth ist ihm eigen und lieb. Bei ernsten Dingen ist sein Blick gespannt und gewaltig; finden wir ihn aber müßig, o mein Gott, wie sind dann seine Augen so liebreich und freundlich! Auch sein blondes Haar hat das rechte Maß; lang genug, um die Stirn zu beschatten, mehr als darauf herabzufallen. Die Bildung seiner Nase ist

*) Artayktas, der Präfect von Sestos, dessen Frevel an Protesilaus Tempel Herodot VII, 33. und IX, 116. erwähnt, an welcher letztern Stelle (S. 120) das hier angedeutete Wunderzeichen erzählt wird.

vierkantig, *) wie an einem Standbilde. Seine Stimme tönt vernehmlicher als eine Drommete, ob gleich von einem kleinen Munde. Ihn unbekleidet zu sehen, ist höchst erfreulich; denn sein Leib ist gedrängt und leicht, wie die Hermenbilder der Rennbahnen. **) Seine Größe mag leicht zehn Ellen betragen; und mich dünkt, er würde über dieses Maß hinausgewachsen seyn, wenn er nicht so früh gestorben wäre.

Phönizier. Ich sehe den Jüngling vor Augen, und preise dich um eines solchen Freundes willen. Geht er bewaffnet, oder wie sonst?

Winzer. Er hat eine Chlamys ***) übergehängt nach der Thessalischen Weise, wie dieses Bild hier. Die Chlamys ist meerpurpurn von göttlicher Farbe; denn unaussprechlich ist de Glanz des Purpurs.

Phönizier. Seine Liebe zu Laodamia aber, wie steht es damit jetzt bei ihm?

Winzer. Er liebt und wird geliebt, und sie sind gegen einander wie Brautleute in der Gluth der Leidenschaft.

Phönizier. Umarmst du ihn, wenn er kömmt, oder entschwindet er dir dem Rauche gleich, wie den Dichtern? ****)

---

*) S. Winkelmann's Werke Th. 4. S. 185. Th. 7. S. 116. f. und im Register (von Siebelis) Th. 8. S. 285.

**) Man muß an diejenigen Hermenbilder denken, an denen nicht der Kopf allein, sondern der ganze Oberleib ausgearbeitet ist.

***) Ein kurzer Mantel, der auf der linken Achsel getragen, auf der rechten befestigt wurde. Er ist die Tracht der Krieger, und wird gewöhnlich den Heroen beigelegt.

****) Achilles streckt nach dem ihm im Schlafe erscheinenden Patroklus (Ilias XXIII, 99.) die Hände aus: „Aber um-

Winzer. Er freut sich der Umarmung, und gestattet mir ihn zu küssen, und mich an seinem Halse zu sättigen.

Phönizier. Kommt er häufig oder nach langen Zwischenräumen?

Winzer. Viermal, denk' ich, oder fünfmal des Monats werd' ich seines Besuches theilhaft, wenn er Bäume hier pflanzen oder Früchte brechen oder Blumen pflücken will. Denn er ist ein Freund von Kränzen, und die Blumen blühen schöner, wenn er sich mit ihnen beschäftigt.

Phönizier. Ein heiterer Heros fürwahr und recht wie ein Bräutigam.

Winzer. Und auch sittsam, Freund. Denn ob er gleich gern lacht, seinem Alter gemäß, so ist er doch von Muthwillen und Uebermuth fern. Oft nimmt er das Grabscheit in die Hand, wenn ich beim Graben auf einen Stein stoße, und hilft mir bei schwieriger Arbeit, und wenn ich etwas bei'm Feldbau nicht weiß, belehrt er mich. So pflanzte ich, weil ich die Worte Homer's *) nicht richtig verstand, die Bäume lang, indem ich mehr davon über die Erde hervorragen ließ, als ich darinnen verbarg; und als mich Protesilaus darüber tadelte, führte ich die Worte Homer's gegen ihn an. Er aber erwiederte: Homer selbst gebietet ein dem deinigen entgegengesetztes Verfahren. Denn seiner Weisheit nach ist ihm bekannt, daß lange Bäume tiefe sind, so wie er lange Brunnen **) solche nennt, welche tief sind. Auch sagte er,

---

sonst: wie dampfender Rauch entschwebte die Seele." Vergl. Virgil. Aen. 5, 740.

*) Odyss. XVIII, 359: „Lange Bäume mir pflanzend."

**) Ilias XXI, 197.

die Bäume würden besser in der Erde gedeihen, wenn ihr größerer Theil in der Erde fest stände und der kleinere sich bewegte. Eines Tages trat er zu mir, als ich Blumen begoß, und sagte: „Salbe, Freund, bedarf des Wassers nicht;“ wodurch er mich ohne Zweifel belehrte, die Blumen nicht zu verschwemmen.

Phönizier. Wo lebt er denn aber während der übrigen Zeit?

Winzer. Bald im Hades, wie er sagt, bald in Phthia, bald auch wieder in Troja, wo seine Gefährten sind. Auch wenn er auf die Hirsch- und Saujagd geht, kömmt er um die Mittagszeit hierher und schläft.

Phönizier. Und wo ist Laodamia mit ihm zusammen?

Winzer. Im Hades, Fremdling. Und dort, wie er sagt, genießt sie große Auszeichnung, und wird der Gesellschaft beigezählt, zu welcher die Gattin Admet's, Alcestis, und Evadne, die Gattin des Kapaneus, *) und andre züchtige und wackere Frauen von gleicher Art gehören.

Phönizier. Essen sie auch zusammen, oder ist ihnen Dieses nicht gestattet?

Winzer. Noch nie hab' ich ihn essend getroffen, auch trinkend nicht. Doch bringe ich ihm Trankopfer gegen Abend, hier von den Thasischen Reben, **) die er selbst pflanzt; und zur Mittagszeit setze ich reife Baumfrüchte hin, wenn der

*) Dieselben Heroïnen werden auch von Andern, als Muster ehelicher Liebe, verbunden genannt. S. Ovid's Kunst zu Lieben III, 17.

**) Die Insel Thasos an der Thracischen Küste, dem Ausflusse des Nestus gegenüber, erzeugte einen berühmten Wein.

Sommer gekommen ist, und während des Herbstes. Im Frühling aber gieße ich, wenn der Mond sich zur Scheibe ründet, Milch in diesen Becher, und sage: „Hier, nimm das Naß der Jahreszeit, und trink' es." Mit diesen Worten entferne ich mich, und Alles ist gegessen und getrunken, ehe man nur einmal mit den Augen winken kann.

Phönizier. Was sagt er denn über das Alter, in dem er gestorben ist?

Winzer. Er beklagt sein Schicksal; und den Genius, unter dem er damals stand, hält er für ungerecht und mißgünstig, weil er ihm nicht einmal vergönnt hat, den Boden von Troja zu betreten; denn er würde im Kampfe weder dem Diomedes nachgestanden haben, noch dem Patroklus, noch dem zweiten Ajas; denn hinter den Aeaziden, *) sagt er, sey er seiner Jugend wegen im Kriegswesen zurückgeblieben. Er sey nämlich noch Knabe gewesen, als Achilles schon ein Jüngling, Ajas aber ein Mann war. Was Homer von ihm gesagt hat, billigt er, ob er gleich nicht Alles bei Homer billigt; wohl aber, daß er sagt, seine Gattin habe um ihn sich die Wangen zerrissen, daß er sein Haus ein halbvollendetes, sein Schiff ein umstrittenes, und ihn selbst kriegslustig genannt habe. **) Sich selbst aber beklagt er, daß er nichts in Troja gethan, sondern in dem Lande gefallen sey, das er nicht einmal betreten habe. Die Narbe ist auf seiner Hüfte eingedrückt zu sehn; denn die Wunde, sagt er, habe er mit dem Leibe von sich geworfen.

*) Dem Achilles und dem Telamonischen Ajas; Beide Enkel des Aeakus.

**) Ilias II, 698. ff.

Phönizier. Auf welche Weise aber übt er sich? denn du sagtest vorhin, daß er auch Dieses treibe.

Winzer. Er treibt die kriegerischen Uebungen, mit Ausnahme des Pfeilschießens, und die gymnastischen, mit Ausnahme des Ringens. Denn das Bogenschießen, meint er, gehöre den Feigen, das Ringen den Trägen.

Phönizier. Wie aber treibt er das Pankration oder den Faustkampf?

Winzer. Als Schattengefecht, o Fremdling, treibt er diese. Die Wurfscheibe schleudert er so, daß ihm Niemand darinnen gleich kommen kann; denn er wirft sie bis über die Wolken hinaus, und in eine Ferne von mehr als hundert Ellen, ob sie gleich, wie du siehst, doppelt so groß ist wie die Olympische. Wenn er aber läuft: findest du keine Spur, und sein Fuß läßt keine Zeichen in der Erde zurück. *)

Phönizier. Doch sind in den Gängen große Fußstapfen eingedrückt, im Verhältniß zu der Größe eines zehn Ellen hohen Heros.

Winzer. Diese Fußstapfen hinterläßt er, wenn er geht oder andre Uebungen treibt; bei'm Lauf aber bleibt der Boden spurlos. Denn dann wird er gleichsam schwebend und von Wellen gehoben. Er behauptet, im Lauf den Achilles überholt zu haben, als sich Hellas in Aulis zum Kampfe gegen Troja übte, und auch im Sprunge hab' er sich über ihn erhoben. Im Kriegswesen aber setzt er sich, wie schon gesagt, dem Achilles nach, ausgenommen in dem Kampfe mit den

*) So schnell und leicht ist sein Lauf. Vergl. Il. XX, 226. ff. Virgil. Aen. VII, 808. ff.

Mysiern; denn dort habe er mehrere Feinde erlegt als Jener, und den Ehrenpreis davongetragen; auch in dem Wettstreit um den Schild hab' er über ihn gesiegt.

Phönizier. Was wäre denn Das mit dem Schilde, Winzer? Der Dichter sagt davon Nichts, und auch sonst kömmt Nichts davon in Trojanischen Geschichten vor.

Winzer. Von Vielem, Fremdling, kannst du Das sagen. Denn gar Vieles erzählt der Heros sowohl von den Männern als von den Kriegsthaten, was der Menge noch nicht kund geworden ist. Die Ursach ist, sagt er, daß sie, aus Bewunderung der Homerischen Gedichte, ihre Blicke nur auf Achilles und Odysseus gerichtet, und die schönen und edeln Männer vernachläßigt haben, so daß Einige ganz und gar nicht erwähnt werden, Andern aber nur ein Kriegsschiff von vier Zeilen gewidmet ist. *) Von Achilles sagt er, er werde nach Verdienst gerühmt, Odysseus aber über Verdienst. Was von Sthenelus und Palamedes und andern solchen Männern unerwähnt geblieben ist, erzähl' ich dir gleich nachher; denn von dem Allen soll dir nichts unbekannt bleiben. Auch die Mysische Geschichte, wozu der Schild gehört, wollen wir gleich nachher vollenden. Für's erste aber, da uns die Erwähnung der gymnastischen Uebungen, des Gesammtkampfes, **) des Faustschlags und der Wurfscheibe auf den Schild geführt hat, vernimm die Wunder des Heros in Beziehung auf die Athleten, die sich seines Rathes bedient haben. Ohne Zweifel hast du von dem Cilicischen Pankratiasten gehört,

*) In dem Verzeichnisse der Schiffe, im zweiten Buche der Ilias.

**) Des Pankration's.

den unsre Väter Halter *) nannten, wie klein er war, und wie weit er hierin seinen Gegnern nachstand.

Phönizier. Ich weiß es von seinen Standbildern her; denn er ist an vielen Orten in Erz aufgestellt.

Winzer. Dieser Mann, o Fremdling, besaß viele Wissenschaft und vielen Muth; und die regelmäßige Bildung seines Leibes gab ihm ausgezeichnete Kraft. Da er nun als Knabe in dieses Heiligthum kam — denn er segelte gerade nach Delphi zum Kampfe — fragte er den Protesilaus, was er zu thun habe, um seinen Gegnern überlegen zu seyn? „Dich treten lassen" antwortete Dieser. Da ergriff nun den Athleten eine große Muthlosigkeit, weil er meinte, er werde durch das Orakel zu Boden geworfen. In der Folge aber, als er den Gebrauch der Ferse bei'm Kampfe erfunden, begriff er, daß es ihm befohlen hatte, den Fuß [des Gegners] nicht frei zu lassen. Denn Wer die Ferse bei'm Ringen zu Hülfe nimmt, muß sich unaufhörlich treten lassen, und unter dem Gegner zu liegen kommen. **) Hierdurch gelangte jener Athlet zu einem glänzenden Namen, und ward von Niemand besiegt. Auch von Plutarchus ***) wirst du wohl gehört haben, einem gewandten Manne?

Phönizier. Allerdings. Den Faustkämpfer meinst du doch wohl.

Winzer. Als Dieser in der zweiten Olympiade unter den Männern auftrat, bat er den Heros um einen Götter-

*) Wir finden diesen Pankratiasten bei Andern nicht erwähnt.

**) S. unsere Anmerkungen zu Philostratus Imagg. II. B. S. 444. f.

***) S. Corsini Dissert. Agon. im Catalog. Hieronic. p. 191.

spruch wegen des Sieges. Dieser befahl ihm, den kampfgerüsteten Achelóus zu gebrauchen.

Phönizier. Was meinte dieses Räthsel?

Winzer. Er kämpfte in Olympia mit dem Aegypter Hermias um den Preis des Kranzes. Beide waren ermattet, der Eine durch seine Wunden, der Andre vor Durst — denn eben beschien die Mittagssonne ihren Faustkampf — da ergoß sich eine Wolke auf das Stadium, und der durstende Plutarchus sog das Wasser *) ein, das sich in den Riemen um seine Arme gesammelt hatte; und indem er dabei, wie er nachher sagte, an das Orakel dachte, wurde sein Muth angefrischt, und er trug den Sieg davon. Vielleicht bewunderst du auch die Ausdauer des Aegypters Eudämon, wenn du ihn je im Faustkampf gesehn hast. Als Dieser fragte, was er thun müßte, um nicht besiegt zu werden, antwortete der Heros: „den Tod verachten."

Phönizier. Und er folgte diesem Orakel. Denn dadurch, daß er sich in eine solche Verfassung setzt, halten ihn die Menschen für einen eisenfesten und göttlichen Mann.

Winzer. Helix, der Athlete, ist selbst zwar nie zu diesem Heiligthume gekommen, aber er ließ durch Einen seiner Freunde fragen, wie vielmal er in den Olympischen Spielen siegen würde? „Du wirst zweimal siegen," antwortete der Heros, „wenn du nicht dreimal willst."

Phönizier. Wunderbar, in der That! Und wie begab sich die Sache in Olympia?

---

*) In der Sprache der Dichter und der Orakel bezeichnete der Name des Achelóus das Wasser.

Winzer. Ein Sieg war ihm zu Theil geworden, da er austretend aus den Knaben als Mann im Ringkampf siegte; da rüstete er sich in jener Olympiade wieder zum Ringkampf *) und zum Gesammtkampf. Hierüber unwillig gedachten die Eleer ihn von Beidem auszuschließen, indem sie ihm eine Verletzung der Olympischen Satzungen zur Last legten. Und so kränzten sie ihn kaum wegen des Gesammtkampfes.

Phönizier. Diesen Neid also zu vermeiden hatte ihm der Heros gerathen, weil er wußte, daß dieser ausgezeichneten Männern entgegen tritt. **)

Winzer. Ganz richtig, Fremdling, hast du das Orakel gefaßt.

Phönizier. Was für Krankheiten heilt er aber? Denn, wie du sagst, beten Viele zu ihm.

Winzer. Alle und jede, so viel ihrer sind; vorzüglich aber die Auszehrung und die Wassersucht, die Augenkrankheiten und das viertägige Fieber. Auch den Liebenden versagt er seinen Rath nicht. Denn er ist voll Theilnahme gegen Die, die in der Liebe unglücklich sind, und gibt ihnen Sprüche und Kunstmittel ***) an, um die Gunst Derer, die sie lieben, zu gewinnen. Mit Ehebrechern aber läßt er sich nicht ein, und gibt ihnen auch keine Liebesmittel an. Denn er sagt, sie wären ihm verhaßt, weil sie die Liebe in übeln Ruf brächten. Einstmals kam Einer hierher mit dem Weibe, dem

*) Nach Boissonade's Vorschlag: ἐνίκα πάλην, πάλιν ἀπεδύσατο.

**) Vellej. Paterc. I, 9, 6: Adsidua eminentis fortunae comes invidia.

***) Ovid. I. Amor. 8, 5. Artes magicas Aeaeaque carmina.

er nachstrebte, und sie wollten sich verschwören gegen den Mann, der auch gegenwärtig war, aber noch nichts bemerkte. Während nun Dieser zur Mittagszeit hier schlief, trat das Paar zu dem Altar und begann schon den Eid —

Phönizier. Und Protesilaus?

Winzer. Er reizte den Hund hier an, der sonst, wie du siehst, so gutmüthig ist, sie von hinten anzufallen, und während dem Schwören zu beißen; und nachdem er auf diese Weise den Schwur vereitelt hatte, *) erscheint er dem [schlafenden] Manne, und befiehlt ihm, um Jene unbekümmert zu seyn, denn der Biß sey unheilbar; aber auf sich und seines Hauses Rettung zu denken. Denn die Götter (sagt er) wüßten Alles; die Heroen aber zwar weniger als die Götter, aber mehr als die Menschen. Von solchen Dingen strömt mir eine Menge zu, wenn ich Alles erwähnen wollte, was sich auch in Phthia und Phylace zugetragen hat, und keinem Bewohner Thessalien's unbekannt ist. Denn auch das dortige Heiligthum ist durch ihn in Thätigkeit, und die Thessalier erhalten von ihm viele freundliche und wohl gemeinte Andeutungen, aber auch wohl Zeichen seines Zornes, wenn er vernachläßigt wird.

Phönizier. Ich glaube Dieß, bei'm Protesilaus, Freund. Denn es geziemt sich gar wohl, wie ich sehe, bei einem solchen Heros zu schwören.

Winzer. Gewiß würdest du auch durch Unglauben den Amphiaraus beleidigen, den die Erde, wie man sagt, in ei-

*) Weil er unvollendet geblieben, oder gestört worden war.

nem weisen Heiligthume hält, *) und den Amphilochus, seinen Sohn, von dem du vielleicht mehr weißt als ich, da du nicht weit von dem Cilicischen Festland zu Hause bist. Auch den Sohn des Euanthes, Maron, würdest du beleidigen, der die Reben auf Ismaros besucht, und indem er sie pflanzt und umkreist, mit süßen Früchten erfüllt, wo denn Maron den Landleuten schön und zart erscheint, und einen anlockenden Firneduft ausathmet. Auch von dem Thracier Rhesus mußt du wissen. Denn Rhesus, den Diomedes in Troja getödtet hat, **) bewohnt, wie man sagt, Rhodope, und sie erzählen vieles Bewundernswürdige von ihm. Man sagt, daß er Rosse nähre, und Waffen führe, und sich mit der Jagd beschäftige; und als ein Zeichen von der Jagdlust des Heros wird erwähnt, daß die wilden Schweine, die Rehe, und was nur sonst für Thiere auf den Bergen leben, zu zweien und dreien an den Altar des Rhesus kommen, sich ungefesselt opfern lassen und dem Schlachtmesser sich darbieten. Auch

*) Amphiaraus wurde, bei der Belagerung von Theben, auf der Flucht mit seinem Wagen, unfern von Dropus, von der Erde verschlungen. Hier hatte er einen Tempel und weissagte. Liv. XLV, 27. Pausan. I, 34. p. 83. Vergl. Welcker zu Philostr. Imagg. p. 366. Amphilochus hatte einen Altar zu Athen, und einen Tempel zu Mallos in Cilicien, wo er Orakel ertheilte, die zu Pausanias Zeit (I, 34.) vor allen den Ruhm der Wahrhaftigkeit genoßen.

**) Ilias X, 494. In dem Trauerspiele Rhesus verheißt ihm die Muse, nicht in die Unterwelt hinabzusteigen, sondern als Heros (ἀνθρωποδαίμων) in einem Adytum Thracien's fortzuleben. Rhes. 959. ff.

soll dieser Heros die Pest von den Grenzen abwehren. Rhodope aber ist sehr menschenreich, und viele Dörfer liegen um das Heiligthum her. Daher glaube ich, daß Diomedes selbst für seine Kampfgenossen laut aufschreien würde, wenn wir diesen Thracier, den er getödtet, und der in Troja nichts Ruhmvolles gethan, oder etwas Merkwürdiges aufgezeigt hätte, außer seinen weißen Rossen, *) für Etwas achten, und auf der Reise durch Rhodope und Thracien mit Opfern ehren wollten, während wir Die, welche göttliche und glänzende Thaten vollbracht haben, gering achteten, und ihren Ruhm für Mährchen und Prahlerei halten wollten.

Phönizier. Ich trete von jetzt an auf deine Seite, Freund, und Niemand wird künftig solchen Dingen den Glauben versagen. Aber Die auf der Ebene vor Ilium, von denen du sagtest, daß sie nach Krieger Art einherzögen, wann sind sie gesehen worden?

Winzer. Sie werden noch jetzt, wie ich sagte, von den Rinderhirten und Schäfern jener Ebne gesehn — große und göttliche Gestalten; und bisweilen zeigen sie sich zum Unglück des Landes. Denn wenn sie bestäubt erscheinen, kündigen sie dem Lande Dürrung an; wenn mit Schweiß bedeckt, Ueberschwemmungen und Regengüsse; wenn sich Blut an ihnen oder an ihren Waffen zeigt, senden sie Krankheiten; sieht man aber nichts Dergleichen an diesen Gestalten, dann bringen sie gute Zeiten, und die Hirten opfern ihnen, der Eine ein Lamm, der Andre einen Stier, der Dritte ein

*) Ilias X, 437. Catull. 55, 26: Rhesi niveae citaeque bigae.

Füllen, und was Einer sonst weidet. Seuchen aber, welche die Heerden treffen, werden alle dem Ajas zur Last gelegt; wahrscheinlich wegen der Sage von seinem Wahnsinne, indem man erzählt, daß er in die Heerden eingefallen sey und sie zerstört habe, in der Meinung, die Achäer wegen ihres Urtheils zu tödten. Auch treibe Keiner etwas auf die Weide um sein Grab, aus Furcht vor dem Futter, das hier ungesund ist und für die Nahrung schädlich. Es geht die Sage, daß einstmals Troische Hirten Muthwillen gegen Ajas ausübten, weil ihre Schafe erkrankt waren, sich um sein Grab stellten, und ihn einen Feind Hektor's, einen Feind der Troer und der Heerden schalten, und Einer ihm vorwarf, er sey wahnsinnig gewesen, ein Andrer, er sey es noch; Einer der Frechsten aber ihm die Worte:

Ajas aber verweilete nicht *) —

als einem Feigherzigen zurief. So weit nur hatte Jener rhapsodirt, als der Heros mit lauter und schauderhafter Stimme herauf schrie: „Wohl weilte ich." Auch heißt es, er habe die Waffen zusammengeschlagen, wie er in der Schlacht zu thun pflegte. Ueber Das, was hierbei jenen Unglücklichen begegnete, hat man nicht Ursache sich zu wundern, daß sie, Troer und Hirten, bei Ajas Ausbruch heftig erschracken, Einige von ihnen zur Erde fielen, Andre erbebten, noch Andre eilig von dem Weideplatze entflohen; wohl aber verdient Ajas Bewunderung. Er tödtete Keinen von ihnen, sondern ertrug ihre Frechheit, zufrieden, ihnen gezeigt zu haben, daß er sie

*) Ilias XV, 727. Vergl. ein Epigramm Anth. Pal. IX, 177.

hörte. Hektor aber, wie es scheint, kannte diese Tugend nicht. Denn als im vorigen Jahre ein Knabe, noch sehr jung, wie man sagt, und unerzogen, Muthwillen gegen ihn übte, fiel er über ihn her und tödtete ihn auf dem Wege, und bürdete dann dem Flusse die That auf.

Phönizier. Was du sagst, war mir unbekannt, und setzt mich in Erstaunen. Ich glaubte, dieser Heros zeige sich nirgends; und während du mir die Hellenischen Geschichten erzähltest, that es mir für Hektor leid, daß nicht einmal ein Pflüger Etwas von ihm sagt, oder ein Ziegenhirt, sondern er den Menschen dort unsichtbar sey, und recht eigentlich darniederliege. Von Paris, um dessen willen so viele und herrliche Männer gefallen sind, verlange ich Nichts zu hören; nach Hektor aber, welcher die Stütze Trojas und der ganzen Hülfsmacht war, der, was kein Andrer der Heroen that, vier Rosse zusammenjochte, *) die Schiffe der Achäer in Brand steckte, und gegen sie alle zusammen kämpfte, die auf ihn eindrangen und sich gegen ihn schaarten — nach Diesem möchte ich gern fragen, und ich würde mich freuen, wenn du ihn nicht übersprängest, und nicht oberflächlich von ihm sprächest.

Winzer. So höre denn von ihm des Mehrern, da dir Dieses so viel ist, als ihn nicht oberflächlich behandeln. Das Bild Hektor's in Ilium gleicht einem Halbgotte, und zeigt, wenn man es auf die rechte Weise betrachtet, viel Eigenthümlichkeit. Es scheint verständig, furchtbar und heiter, kräftig mit Zartheit, schön, aber ohne Haarschmuck. Auch ist

*) Il. VIII, 184. ff. Andere hatten nur ein Zweigespann. S. die Anmerk. zu Philostr. Imagg. I, 17. p. 311.

es so voll Lebendigkeit, daß der Beschauer gereizt wird, es zu berühren. Dieses Standbild ist an einem ausgezeichneten Orte Ilium's aufgestellt, und thut viel Gutes im Ganzen und Einzelnen. Daher beten sie zu ihm und feiern Spiele, bei denen er so erglüht und so kampflustig wird, daß der Schweiß an ihm herabfließt. Einst kam ein Assyrischer Jüngling nach Ilium, und lästerte den Hektor, indem er ihm die Mißhandlungen vorwarf, die sein Leichnam von Achilles erlitten, und den Stein des Ajas, der ihn beinahe getödtet hätte, *) und daß er vor Patroklus anfänglich geflohen, und daß Dieser auch nicht von ihm, sondern von Andern getödtet worden sey. **) Auch das Standbild machte er ihm streitig. Denn er behauptete, es sey Achilles, nachdem er sich das Haar bei dem Tode des Patroklus abgeschnitten habe. ***) Als er sich nun satt gelästert hatte, reiste er von Ilium ab, und kam, ehe er zehn Stadien zurückgelegt hatte, an einen Fluß, der so unbedeutend ist, daß er nicht einmal einen Namen in Troja hat. Dieser schwoll plötzlich an, und, wie Diejenigen von den Begleitern des Jünglings erzählen, die sich durch die Flucht gerettet haben, zog ein hoher gerüsteter Mann vor dem Flusse her, und befahl ihm mit fremdartiger und starker Stimme, seine Gewässer nach dem Wege hinzuleiten, auf dem der Jüngling mit vier nicht großen Rossen fuhr, die der Fluß zugleich mit dem Jünglinge, welcher laut aufschrie und jetzt endlich den Hektor erkannte, in seine Wohnungen hinabriß, und so gänzlich verschlang, daß er nicht

*) Ilias VII, 268. ff.
**) Ilias XVI, 806. ff. Vergl. 849. ff.
***) Ilias XXIII, 41. ff.

einmal seinen Leichnam herauszunehmen gestattete. Denn dieser war, ich weiß nicht wohin, verschwunden.

Phönizier. Weder über Ajas dürfen wir uns wundern, daß er die Schmähungen der Hirten ertragen, noch den Hektor für einen Barbaren halten, daß er sich die Worte des Knaben nicht gefallen ließ. Denn Jenen konnte man es vielleicht verzeihen, daß sie als Troer und bei dem Erkranken ihrer Heerden sich an dem Grabe vergingen; aber was hatte der Assyrische Knabe für eine Entschuldigung, als er den Heros in Ilium mit Schmähungen anfiel. Denn nie hatte zwischen Assyrern und Troern ein Krieg bestanden, noch hatte Hektor ihre Heerden verheert, wie Ajas die Heerden der Troer.

Winzer. Du scheinst, Fremdling, eine Liebe zu Hektor zu hegen, und ich will dir nicht widersprechen. Aber laß uns zu Ajas zurückkehren; denn von da, denk' ich, hat unser Gespräch eine Abschweifung gemacht.

Phönizier. So ist es, Winzer; und dahin wollen wir nach deinem Belieben zurückkehren.

Winzer. So höre denn! Einstmals geschah es, daß ein Schiff an dem Grabmal des Ajas anlegte, und zwei der Reisenden sich bei dem Grabe die Zeit mit Bretspiel *) vertrieben. Da trat Ajas zu ihnen und sagte: „um der Götter willen! entfernt euch mit diesem Spiele; denn es erinnert mich an die Werke des Palamedes, eines weisen und mir sehr befreundeten Mannes. Mich und ihn hat Ein Feind zu

*) Dessen Erfinder Palamedes war.

Grunde gerichtet, der ein ungerechtes Gericht gegen uns veranstaltete."

Phönizier. Bei'm Helios, Freund: ich kann mich der Thränen nicht enthalten. Das Schicksal von Beiden ist so ähnlich und gleicht sich in Erregung des Wohlwollens. Gemeinschaftlicher Genuß des Guten erzeugt bisweilen Neid; Diejenigen aber, die gemeinsames Unglück betrifft, lieben einander und tauschen ihr Mitleid gegenseitig aus. Kannst du mir aber wohl Einen nennen, der das Idol des Palamedes in Troja gesehen hat?

Winzer. Von den Idolen, die sich sehen lassen, ist nicht immer bekannt, Wem jedes angehört. Denn es sind ihrer viel, und die Einen da, die Andern dort; sie unterscheiden sich aber unter einander an Gestalt, Alter und Waffen. Doch hab' ich auch von Palamedes Folgendes gehört: In Ilium lebte ein Landmann, der mit mir gleiche Geschäfte trieb. Dieser fühlte Theilnahme an dem Geschicke des Palamedes; und an der Stelle des Ufers, wo er, der Sage nach, von den Achäern gesteinigt worden ist, beweinte er ihn, und weihte seinem Staube was der Gebrauch bei Gräbern mit sich bringt, und indem er die süßesten der Trauben für ihn auslas, und sie in ein Milchgefäß sammelte, sagte er, er tränke mit Palamedes, wenn er von der Arbeit raste. Er hatte auch einen Hund, der den Leuten hinterlistig schmeichelte und auflauerte, und diesen nannte er Odysseus; und dieser Odysseus wurde des Palamedes wegen geschlagen und mit Scheltworten überhäuft. Eines Tages beliebte es dem Palamedes, diesen Liebhaber zu besuchen, und ihm etwas Gutes zu erzeigen. Nun war Dieser gerade mit einem Weinstocke beschäftigt,

und verband ein Knie desselben, als Jener mit den Worten zu ihm trat: Du kennst mich, Landmann? — Wie sollt' ich, antwortete Dieser, da ich dich nie gesehen habe? — Also liebst du Einen, den du nicht kennst? sagte Jener. Da erkannte der Landmann, daß es Palamedes war; und er beschrieb seine Gestalt als die eines großen, schönen und mannhaften Heros, der noch nicht dreißig Jahre alt sey. Dann umarmt' er ihn lächelnd mit den Worten: Ich liebe dich, Palamedes, weil ich glaube, daß du Einer der klügsten Menschen und der gerechtesten Ringer nach Weisheit gewesen bist, und durch Odysseus Ränke schmerzliches Unrecht von den Achäern erlitten hast. Wäre von Jenem ein Grab hier, so wär' er längst von mir ausgegraben worden; denn er ist mir ein Abscheu, und schlechter als der Hund, den ich seinetwegen halte. — Laß uns fürder, sagte der Heros, den Odysseus schonen; denn ich habe mein Recht gegen ihn im Hades geltend gemacht. Da du aber ein Freund der Reben bist, so sage mir, was fürchtest du am meisten für sie? — Was Andres, antwortete Jener, als den Hagel, der ihnen die Augen abschlägt und sie zerbricht? — Laß uns also, sagte Palamedes, einen der Stöcke mit einem Riemen umbinden: so werden die übrigen nicht getroffen werden.

Phönizier. Ein weiser Heros, der immer etwas Gutes für die Menschen erfindet! Aber was hast du mir vom Achilles zu sagen? Denn Diesen halten wir für den Göttlichsten des ganzen Hellenischen Heeres.

Winzer. Was er im Pontus thut, Fremdling, wenn du noch nicht dorthin geschifft bist, und was er, wie man sagt, dort auf der Insel treibt, will ich dir nachher melden

in einer etwas längern Erzählung von ihm; sein Thun in Ilium kömmt mit dem der andern Heroen überein. Er unterredet sich mit Einigen, und besucht sie, und verfolgt das Wild. Daß es Achilles ist, schließen sie aus der Schönheit seiner Gestalt, seiner Größe und dem Glanze seiner Waffen. Hinter ihm her wälzt sich ein Brausen der Winde und begleitet das Idol. Die Stimme würde mir fehlen, wenn ich [alle] solche Dinge erwähnen wollte. Auch von Antilochus erzählt man, daß auf dem Wege zum Skamander ein Troisches Mädchen dem Idole des Antilochus begegnete, und aus Liebe zu diesem Idol bei seinem Grabe verweilte. Auch als Hirtenknaben einst an dem Altar Achill's würfelten, sey der Eine im Begriff gewesen, den Andern mit dem Hirtenstabe zu erschlagen, wenn nicht Patroklus sie verscheucht und ihnen zugerufen hätte: „Ein Mord der Würfel wegen ist mir genug." — Dieß kann man von den Hirten und von allen Einwohnern Ilium's bestätigt hören. Denn wir verkehren mit ihnen als Bewohner der Ufer am Ausflusse des Hellespontus, indem wir uns das Meer zum Flusse gemacht haben. — Aber wohlan, Freund! jetzt laß uns den Schild wieder aufnehmen, von dem Protesilaus sagt, daß er dem Homer und allen Dichtern unbekannt gewesen.

Phönizier. Du kommst, Winzer, mit dieser Erzählung meinem Wunsche entgegen. Ich erwarte etwas Seltenes zu hören.

Winzer. Etwas höchst Seltenes. Höre denn und merke auf.

Phönizier. Aufmerken nennst du das? Mit größerer Spannung vernahmen nicht die Thiere den Gesang des Or-

pheus, als ich bei deinen Erzählungen die Ohren aufrichte, und meinen Geist ermuntere, und Alles in meinem Gedächtnisse zusammenfasse. Ich meine jetzt selbst Einer von Denen zu seyn, die nach Troja zu Felde gezogen sind; so eingenommen bin ich von den Halbgöttern, von denen wir sprechen.

Winzer. Da du denn so gesinnt bist, so laß uns von Aulis absegeln. Denn daß sie dort sich versammelt haben, ist der Wahrheit gemäß. Indem wir uns aber in diese Erzählung einschiffen, sey das herkömmliche Opfer dem Protesilaus geweiht. — Wie die Achäer Mysien, das damals unter Telephus stand, vor Troja vorweg verheert haben, und wie Telephus im Kampfe für die Seinigen von Achilles verwundet worden ist, kannst du auch von den Dichtern hören; *) denn Dieß haben sie nicht übergangen. Dem Glauben aber, daß die Achäer das Land nicht gekannt, und gemeint hätten, das Gebiet des Priamus zu verheeren, widerspricht Das, was Homer von dem Seher Kalchas sagt. **) Denn wenn Seherkraft ihre Fahrt lenkte, und die Kunst ihre Führerin war, wie konnten sie dort wider Willen landen? Und wenn sie dort landeten, wie konnte ihnen unbekannt bleiben, daß sie sich nicht in Troja befanden, da sie doch vielen Hirten und Schäfern begegnet waren? Denn das Land wird bis an das Ufer des Meeres beweidet, und es ist ja doch wohl Sitte der

*) Diese Begebenheit war in den Cyprischen Gedichten erzählt worden. S. Procli Chrestom. und Tzetza in den Antehom. v. 268, ff.

**) Ilias I, 69., wo es von Kalchas heißt: Welcher erkannte was ist, was seyn wird, oder zuvor war; Der gen Ilium auch die Achäischen Schiffe geleitet Durch wahrsagenden Geist.

Seefahrer, nach dem Namen der Länder zu fragen. Wenn sie aber auch Niemanden begegneten und keine solche Fragen thaten, so waren ja doch Odysseus und Menelaus schon als Gesandte in Troja gewesen; *) und da Diese die Zinnen von Ilium kannten, so glaube ich nicht, daß sie Dieses würden vernachläßigt und dem Heere gestattet haben, das feindliche Land zu verfehlen. Die Achäer verheerten also die Besitzungen der Mysier absichtlich, weil sie vernommen hatten, daß sie sich unter den Bewohnern des Festlandes im größten Wohlstand befänden; vielleicht auch, weil sie fürchteten, sie möchten als Nachbarn von Ilium zur Theilnahme an dem Kampfe aufgerufen werden. Telephus aber, ein Heraklide, **) und auch außerdem ein edler Mann und Beherrscher eines wohlgerüsteten Landes, duldete Dieß nicht, und stellte dem Angriffe viele Schilde und viele Rosse entgegen. Diese zog er zum Theil aus dem ihm unterworfnen Mysien (er herrschte aber, denk' ich, über das ganze am Meere gelegene Land), zum Theil leisteten ihm die obern Mysier Beistand, die bei den Dichtern Abier heißen, und Hirten der Rosse, deren Milch sie trinken. ***) Denn da die Absicht der Achäer und

*) Ilias III, 205. ff. Vergl. Ilias XI, 159.

**) Ein Sohn des Herkules und der Auge, der Tochter des Aleus.

***) Ilias XIII, 5., wo Zeus die Augen von dem Troischen Schlachtfelde abwendet:

Fernab richtend den Blick zu dem Land gaulltummelnder Thraker,
Auch nahkämpfender Myser und trefflicher Hippomolgen,
Lebend von Milch, und der Abier auch, der gerechtesten Menschen.

weßhalb sie die Seefahrten machten, nicht unbekannt war, und Tlepolemus *) auf einem Rhodischen Frachtschiffe einen Boten an seinen Bruder mit dem Auftrage geschickt hatte, ihm mündlich zu sagen, was er von den Achäern in Aulis erfahren hatte — denn die Schrift war noch nicht erfunden — eilte das ganze Binnenland zur Hülfe herbei, und die Mysischen und Scythischen Völker strömten der Ebne zu. Dieser Kampf, sagt Protesilaus, sey der größte von allen gewesen, die in Troja selbst, und späterhin gegen die Barbaren von den Hellenen gekämpft worden. Denn die Hülfsmacht des Telephus war der Menge nach und einzeln ausgezeichnet; und wie von den Achäern die Aeaciden gepriesen wurden, und die Diomedes und Patroklus, so war bei Jenen der Name des Telephus gefeiert, und des Hämus, des Sohnes von Ares; **) so wie auch Helorus und Aktäus, die Söhne des Scythischen Ister, hochberühmt waren. Die Mysier gestatteten also den Achäern nicht zu landen, sondern schoßen mit Pfeilen auf sie vom Ufer her und mit Wurfspießen. Trotz dieses Widerstandes suchten die Achäer die Landung durchzusetzen, wobei die Arkadier, die jetzt das Meer zum erstenmal befuhren und noch keine Uebung darauf hatten, mit einigen Schiffen strandeten. Denn Homer sagt, wie du ohne Zweifel weißt, daß vor Ilium die Arkadier keine Seefahrer waren, und sich mit Werken des Meeres nicht beschäftigt hatten; Agamemnon sie aber mit sechzig Schiffen auf das Meer führte, indem er ihnen, die noch nie gefahren, die Schiffe selbst

*) Tlepolemus, Sohn des Herakles und der Astyocheia, Amyntor's Tochter, der Führer der Rhodier. Ilias II, 655. ff.

**) Tzetza Antehom. v. 273. ff.

dazu gab. *) Daher brachten sie wohl Kunde des Kriegswesens mit, und vermehrten die Stärke des Fußvolks; auf dem Meere aber waren sie weder gute Seesoldaten noch Ruderer. Sie ließen also die Schiffe aus Unkunde und Verwegenheit auf den Strand laufen, und Viele von ihnen wurden von den Feinden, die an der Brandung aufgestellt waren, verwundet, Einige kamen auch um. Achilles aber und Protesilaus, denen wegen der Arkadier bange war, sprangen Beide zugleich, wie auf ein gegebenes Zeichen, an's Land, und trieben die Mysier zurück, indem sie in der besten Rüstung und als die schönsten Jünglinge des Hellenischen Heeres hervortraten; den Barbaren aber kamen sie wie Dämonen vor. Als aber Telephus sein Heer in die Ebne zurückgeführt hatte, und die Achäer ruhig heransegelten, sprang die sämmtliche Bemannung der Flotte, mit Ausnahme der Steuerleute und Gehülfen, augenblicklich an's Land, und stellten sich wie zur Schlacht auf, Ordnung und Stille im Herzen bewahrend. Denn Dieß, sagt er, habe Homer der Wahrheit gemäß erzählt, **) und die Sitte der Hellenischen Schlachten gerühmt, wozu Ajas, der Sohn des Telamon, den Rath gegeben. Denn da der Athener Menestheus, der als der beste Taktiker unter den Köni-

*) Ilias II, 603—614.

**) Nicht in Beziehung auf diese Begebenheiten in Mysien, die Homer nicht kennt, sondern bei einer andern Gelegenheit (Ilias III, 1—9.), wo der Troer lärmendes Einherziehn der Achäischen Sitte entgegengesetzt wird:

Jene schritten mit Schweigen einher, muthschnaubende Männer,
Sinnend in ihrem Gemüth zu vertheidigen Einer den Andern.

gen nach Troja gezogen war, *) und in Aulis dem ganzen Heer Unterricht gab, wie es sich zu ordnen habe, ihr Geschrei doch nicht tadelte, gestattete Ajas Dieses nicht, sondern tadelte es als etwas Weibisches und Ungeschicktes; auch sagte er, das Geschrei sey ein schlechter Dolmetscher des Muthes. Den Mysiern, sagt Protesilaus, habe er selbst nebst dem Achilles und Patroklus gegenüber gestanden; dem Hämus aber, dem Sohne des Ares, Diomedes, Palamedes und Sthenelus. Denen aber, die vom Ister gekommen waren, standen die Atriden und der Lokrische Ajas und die Uebrigen entgegen. Der große Ajas pflegte Diejenigen, welche den Heerhaufen tödten, mit Schnittern **) zu vergleichen, die nichts Großes mähen; Die aber, welche über Edle siegen, nannte er Holzhauer, und diesem Kampfe wollte er sich widmen. Deßhalb stürmte er auch auf die Söhne des Flusses ein, die nicht auf seiner Seite [ihm gegenüber] standen, und, nach Hektor's Weise, von einem Viergespann stritten; und stolz einherschreitend schlug er mit dem Speere gegen den Schild, um die Rosse in Schrecken zu setzen. Auch geriethen die Rosse augenblicklich außer sich, und stiegen und schlugen aus. Bei dieser Verwirrung der Gespanne vertrauten die Scythen ***) ihrem Wagen nicht mehr, sondern sprangen herab, traten dem

*) Von ihm sagt Homer (Ilias II, 552):

Ihm war Keiner der Sterblichen gleich, die da wohnen auf Erden,
Rosse zu ordnen im Kampf und die schildegewappneten Männer.

**) Ilias XI, 67.

***) Helorus und Aktäus.

Ajas entgegen, und fielen Beide nach einem denkwürdigen Kampfe. Auch die Thaten des Palamedes rühmt Protesilaus, wie er zugleich mit Diomedes und Sthenelus den Hämus und seine Gefährten getödtet, auf den Ehrenpreis aber keinen Anspruch gemacht, sondern diesen dem Diomedes überlassen habe, von dem er sah, daß er Alles um der Ehre und des Kriegsruhmes wegen that; einen Preis der Weisheit aber, wenn das Hellenische Heer einen aussetzen sollte, werde er Keinem überlassen, weil er vom Anbeginn an die Weisheit geliebt und sich ihr gewidmet hätte. Mit Telephus, sagt Protesilaus, sey er selbst handgemein geworden, und habe ihm den Schild entrissen; hierauf habe Achilles den Entwaffneten angegriffen und in die Hüfte verwundet, und sey dann in Troja Arzt dieser Wunde geworden. *) Damals aber habe Telephus durch sie das Bewußtseyn verloren, und würde umgekommen seyn, wenn ihn nicht die sich sammelnden Mysier aus dem Kampfe weggetragen hätten. Bei dieser Gelegenheit wären viele der Mysier über ihm gefallen, so daß sich der Kaïkus mit Blut gefärbt habe. Ferner erzählt er, wie Achilles, weil er den Telephus verwundet habe, auf den Schild desselben Anspruch gegen ihn gemacht; die Achäer aber ihm denselben zuerkannt hätten, weil Achilles den Telephus nicht verwundet haben würde, hätte ihn nicht Protesilaus vorher

*) Ovid. Rem. Amor. 47: Vulnus in Herculeo quae quondam fecerat hoste, Vulneris auxilium Pelias hasta tulit. Das Heilmittel waren die abgeschabten Späne der Lanze. Daher Achilles bei Ovid (Metam. XII, 111.) sagt:

Vel quum purpureus populari caede Caïcus
Fluxit, opusque meae bis sensit Telephus hastae.

des Schildes beraubt. Er erzählt auch, daß Mysische Frauen wie Amazonen zu Pferde neben den Männern gestritten, und daß die Gemahlin des Telephus, Hiera, diese Reiterschaar angeführt habe. Diese, sagt man, habe Nireus *) getödtet; denn sie hatten den jüngern, noch ruhmlosen Theil des Heeres diesen Frauen gegenüber gestellt; und als sie fiel, schrieen die Mysischen Frauen so, daß ihre Reiterei, dadurch scheu gemacht, in die Sümpfe des Kaïkus gerieth. Diese Hiera, sagt Protesilaus, sey das größte Weib, das er je gesehn, und zugleich das schönste von Allen, denen die Schönheit einen Namen gemacht habe. Die Helena, Menelaus Gemahlin, habe er in Troja nicht gesehn; jetzt aber **) seh' er sie, und er tadle Keinen, der für sie habe sterben wollen; wenn er sich aber die Hiera vor Augen stellte, so überträfe Diese, sagt er, die Helena so weit, als Helena die Troerinnen. Und dennoch hat nicht einmal diese Frau, o Fremdling, an Homer einen Lobredner gefunden, sondern aus Gefälligkeit gegen die Helena hat er das göttliche Weib nicht in seine Gedichte eingeführt, da doch selbst die Achäer bei ihrem Falle nicht ungerührt blieben, so daß die Bejahrtern die Jüngern ermahnten, der Hiera die Waffen nicht abzunehmen, und ihren Leichnam nicht zu berühren. In dieser Schlacht wurden viele Achäer verwundet, und den Verwundeten wurden von den

*) Ilias II, 671. ff.

**) Im Hades. Die folgenden Worte beziehen sich auf die Aeußerung der Troischen Greise bei Homer (Il. III, 156. ff.):

„Tadelt es nicht, daß Troer und wohlumschiente Achiver
Für solch treffliche Frau viel Schmerzliches dulden so lang hin."

Wahrsagern heiße Quellen in Jonien zu Bädern empfohlen, welche die Einwohner von Smyrna noch jetzt Agamemnonische nennen. *) Sie mögen etwa vierzig Stadien von der Stadt entfernt liegen, und es waren vor Zeiten mysische Helme **) bei ihnen aufgehangen.

Phönizier. Was sollen wir nun glauben, Freund? mag Homer diese Geschichten absichtlich oder ohne Absicht übergangen haben, da sie ja so schön und poetisch sind?

Winzer. Mit Absicht ohne Zweifel. Da sein Bestreben war, die Helena als die trefflichste Frau in Rücksicht auf Schönheit darzustellen, und die Troischen Kämpfe als die größten von allen, die jemals gekämpft worden, zu preisen, und da er den göttlichen Palamedes um des Odysseus willen aus seiner ganzen Erzählung verbannt, und dem Achilles allein die kühnsten und kriegerischsten Thaten auf eine solche Weise beilegt, daß, wenn Achilles kämpft, er alle andern Achäer vergißt; so hat er keine Mysischen Lieder gedichtet, und nie jener Thaten gedacht, in welchen sich eine Frau fand, die schöner als Helena war, und Männer, die dem Achilles an Muth nicht weit nachstanden, und ein höchst glorreicher Kampf. Hätte er aber des Palamedes Erwähnung gethan, so wär' es ihm nicht wohl möglich gewesen, die Schmach des Odysseus in Beziehung auf ihn zu verbergen.

Phönizier. Wie sind denn nun die Gesinnungen des Protesilaus über Homer? Du sagtest vorhin, er durchforsche seine Gedichte.

*) Diese Bäder rühmt Agathias in einem Epigramme der Anth. Pal. IX, 631.

**) Als Weihgeschenke, zum Andenken des Sieges.

Winzer. Homer, sagt er, habe, wie in der musikalischen Harmonie, jede poetische Weise gespielt, und alle Dichter seiner Zeit in Dem übertroffen, worin ein Jeder am stärksten war. Denn in der Großartigkeit des Ausdruckes hab' er den Orpheus überboten, und an Anmuth den Hesiodus übertroffen, und so Andre in andern Vorzügen. Zu seinem Stoffe habe er die Troischen Geschichten gewählt, wo das Geschick alle Tugenden der Hellenen und Barbaren zusammengeführt hatte; und hier habe er Kämpfe aufgeführt, bald gegen Rosse und Mauern, bald gegen Flüsse, bald gegen Götter und Göttinnen; desgleichen auch Alles, was dem Frieden angehört, Chöre und Gesänge, Liebeshändel und Mahlzeiten, die Geschäfte, die dem Landbau eigen sind, und die Zeiten, welche die Verrichtungen auf dem Lande anzeigen; dann Seefahrten, die Fertigung der Waffen in Hephästos Werkstatt, und die Gestalten der Männer, und die Mannichfaltigkeit der Sitten. Dieses Alles, sagt er, habe Homer auf eine göttliche Weise ausgeführt, und Wer ihn nicht liebte, sey wahnsinnig. Er nennt ihn auch einen Erbauer von Troja, weil durch seine Klaggesänge Troja berühmt worden sey. *) Auch bewunderte er an ihm die Art, wie er seine Kunstgenossen tadelt, indem er sie ohne alle Rauhigkeit, ganz unmerklich verbessert. Auf diese Weise verbessert er den Hesiodus, wie in nicht wenigen andern Dingen, so insbesondere bei dem Bildwerke der Schilde — denn in der Beschreibung des Schildes von Eyknus hat Jener die Gestalt der Gorgo

*) Evenos in der Anth. Pal. IX, 62. Vergl. Fr. Jacobs vermischte Schriften Th. 2. Abth. II. S. 39. f.

sehr nachläßig und nicht poetisch besungen, *) weshalb Homer ihn zurecht weißt:

> Auch die Schreckengestalt der Gorgo drohete schlängelnd,
> Mit wuthfunkelndem Blick, und umher war Graun und Entsetzen. **)

So besingt er die Gorgo; den Orpheus aber übersteigt er in vielen Gegenständen der Theologie, und den Musäus in den Orakeln; ja auch den Pamphos, welcher weislich einsah, daß Zeus das lebenerzeugende Princip sey, und daß durch ihn Alles aus der Erde emporsteigt, aber auf eine ungeschickte Weise sich darüber ausspricht, und den Zeus in kriechenden Versen besingt (denn des Pamphos Worte ***) sind folgende:

> Zeus, Ruhmwürdigster, Größter der Himmlischen, du von des Schafviehs
> Mist umwickelter Gott, und dem Miste des Rosses und Maulthiers);

wogegen, wie Protesilaus sagt, Homer einen des Zeus würdigen Hymnus gesungen:

> Zeus, Ruhmwürdigster, Größter, im dunkeln Gewölk und im Aether
> Wohnend! †)

womit er anzeigt, daß er in dem Reinsten wohnt, Dasjenige aber, was unter dem Aether ist, belebt. Bei den Kämpfen aber, die zwischen Poseidon und dem Apollo, der Leto und

---

*) Schild des Herakles v. 223.

**) Ilias XI, 36. in der Beschreibung des Schildes Agamemnon's.

***) Andre legen diese Verse dem Orpheus bei. S. Fragm. Orphei nr. 30 p. 489. ed. Herm.

†) Ilias II, 412.

dem Hermes vorfallen, und wie Athene den Ares, und Hephästos das Gewässer bekämpft, philosophire Homer, sagt er, nach der Weise des Orpheus, und seine Worte seyen zur Erregung des Staunens ohne Tadel, und göttlich; wie zum Beispiel:

Und es erscholl wie Drommetten die Luft rings *) —

und „Aïdoneus sprang auf von dem Throne, als die Veste der Erde durch Poseidon erbebte." **) Tadelhaft aber findet er an Homer Folgendes. Erstlich, daß er bei der Einmischung der Götter in die menschlichen Dinge von den Menschen Großes sagt, von den Göttern aber Kleines und Schlechtes. Ferner, daß er die Helena, von der er bestimmt wußte, daß sie in Aegypten war, und daß sie dorthin zugleich mit dem Paris von den Winden entführt worden, ***) dennoch auf die Mauern von Ilium führt, †) um das Unheil auf der Ebne zu sehn; da sie sich vielmehr, wenn auch um eines andern Weibes willen diese Dinge geschehen wären, hätte verhüllen und ihre Augen davon abziehen müssen, als von einem Gegenstande, der das ganze Geschlecht beschimpfte. Und da Paris nicht einmal in Troja selbst wegen des Raubes der Helena gelobt wurde, so würde ja, sagt er, wenn sie in Troja

*) Ilias XXI, 388.

**) Ilias XX, 61.

***) Dieses vermuthete man aus Ilias VI, 289. Od. III, 227. ff. und 351. Ausführlich wird diese Sage verhandelt von Herodotus II, 112—120. Stesichorus hatte sie in seiner Palinodie benutzt, und das Trauerspiel des Euripides, Helena, ist auf sie gebaut.

†) Ilias III, 139. ff.

gewesen wäre, weder ein so gesitteter Mann, wie Hektor, die Verweigerung ihrer Rückgabe an Menelaus geduldet, noch Priamus, nach dem Tode so vieler Söhne, dem Paris verstattet haben, in seiner Ueppigkeit fortzuleben; noch würde Helena dem Tode von den Händen der Troerinnen haben entgehen können, deren Männer, Brüder und Söhne umgekommen waren; ja, sie würde wohl selbst wegen des in Troja auf ihr lastenden Hasses zu Menelaus entlaufen seyn. Auch der Kampf muß ausgetilgt werden, den, nach Homer's Erzählung, Paris um der Helena willen mit Menelaus gekämpft hat, um dem Kriege ein Ziel zu setzen. *) Helena sey in Aegypten gewesen, und da die Achäer Dieß längst gewußt, hätten sie ihrer nicht weiter gedacht, sondern um die Schätze in Troja gekämpft. Auch Das lobt Protesilaus nicht an Homer, daß, nachdem er die Troischen Geschichten zu seinem Stoffe gewählt, er nach Hektor's Tode davon abspringe, als ob ihm die Zeit zu lang geworden, um zu der andern Erzählung von Odysseus überzugehn; und daß er zwar in den Gesängen des Demodokus **) und Phemius die Zerstörung Ilium's und das Pferd des Epeus und Athenens besingt, diese Begebenheit aber von der übrigen Geschichte abgerissen durchläuft, und sich vielmehr dem Odysseus widmet, für den er das Geschlecht der Cyklopen ersonnen, das nie auf Erden gelebt hat, und die Lästrygoner, von denen Niemand weiß, wo sie gewesen sind, und den Dämon der Circe, die in Zaubermitteln wohlerfahren, ihn, so wie auch andere

*) Ilias III, 97. ff.
**) Od. VIII, 470—520. Von Phemius S. Od. I, 325. ff.

Göttinnen, geliebt haben soll, ob er gleich schon in das Früh-Alter *) vorgerückt war, wo er aber doch auch mit dem hyacinthnen Gelock erscheint, das ihm bei der Nausikaa blühte; **) weshalb Protesilaus den Odysseus das Spielzeug Homer's nennt. Gewiß war, was das Mädchen an ihm liebte, nicht seine gepriesene Weisheit. Denn was hat er denn Weises zu Nausikaa gesagt oder bei ihr gethan? Auch auf seiner Irrfahrt nennt er ihn ein Spielwerk Homer's. An mehr als Einem Orte erfährt er ja Unglück, weil er schläft, ***) und er wird aus dem Schiffe der Phäaker herausgetragen, nicht anders, als ob er während der glücklichen Fahrt gestorben sey. †) Von dem Zorne Poseidon's, durch den ihm kein Schiff übrig blieb, und die ganze Mannschaft, mit der sie besetzt waren, umkam, sagt Protesilaus, er sey nicht des Polyphemus wegen entstanden (denn nie sey Odysseus in solche Wohnungen [und zu solchen Geschöpfen] gekommen; noch würde Poseidon, wenn der Cyklope sein Sohn gewesen wäre, um eines solchen Sohnes willen, der wie ein blutdürstiger Löwe Menschen fraß, gezürnt haben); sondern des Palamedes wegen, der sein Enkel war, ††) empörte er das Meer gegen Odysseus; und nachdem er diesen Mühseligkeiten entgangen war, tödtete er ihn nachher in Ithaka selbst, durch

---

*) ὡμὸν γῆρας.

**) Od. VI, 230. XXIII, 158.

***) Während seines Schlafes binden die Gefährten die Schläuche des Aeolus auf (Od. X, 31. ff.), und schlachten die Rinder des Helios. Od. XII, 358. ff.

†) Od. XIII, 116. ff.

††) S. Heyne Exc. IV. ad Aeneid. II. v. 81—85.

ein Meergeschoß, denk' ich, das er gegen ihn hervorbrachte. *) So sagt er auch, daß der Zorn des Achilles nicht wegen der Tochter des Chryses über die Hellenen gekommen, sondern auch Achilles habe wegen des Palamedes gezürnt. Diese Geschichte aber will ich bis zu den Thaten Achill's versparen. Denn ich werde die Heroen, Einen nach dem Andern, aufführen, und Alles sagen, was Protesilaus über sie gehört habe.

Phönizier. So kömmst du also zu Dem, was mir so höchst erfreulich ist. Denn schon „hör' ich der Ross' und der Männer Getös mir die Ohren umtönen." **) Und ich erwarte etwas vorzüglich Gutes zu vernehmen.

Winzer. So höre denn, Fremdling. Du aber, Protesilaus, verleihe, daß mir Nichts entgehe, und ich Nichts von Dem vergesse, was ich gehört habe!

Der Aelteste also in dem Hellenischen Heere, sagt er, der nach Troja gekommen, war Nestor, Neleus Sohn. Er hatte sich in vielen Kriegen geübt, die in seiner Jugend geführt worden waren; auch in den gymnischen Spielen, in denen für Faustkampf und Ringen Preise ausgesetzt waren; war der ganzen Taktik von Hopliten und Wagenstreitern unter allen Menschen am besten kundig, und von Jugend auf der Demagogie beflissen, nicht der, welche den Völkern schmeichelt, sondern die belehrt und in Zucht hält; ***) und Dieß

*) Der Weissagung des Tiresias gemäß (Od. XI, 134.): „dir wird aus der Salzfluth kommen gelinder Tod," wurde gedichtet, Odysseus sey durch den giftigen Stachel des Meerrochens umgekommen. S. Oppian. Halieut. II, 497. ff.

**) Il. X, 535.

***) S. Ilias I, 260—273. Ebend. VII, 132. ff. XI, 668. ff. 629. ff.

that er mit so vieler Schönheit und Anmuth der Rede, *) daß auch sein Tadel nie rauh oder widrig wurde. Alles, was Homer von ihm erzählt, ist, wie Protesilaus sagt, des Wahrheit gemäß. Ja, auch was Andre von den Rindern des Geryones gesagt haben, daß Neleus und die Neliden, den Nestor ausgenommen, sie dem Herakles entwendet, lobt Protesilaus als wahr und nicht erfunden; denn Herakles habe dem Nestor zur Belohnung für seine Gerechtigkeit Messene gegeben, weil er an dem Vergehen seiner Brüder keinen Antheil genommen. **) Auch heißt es, Herakles sey ganz durch seine Sittsamkeit und Schönheit gewonnen gewesen, und habe ihn mehr geliebt, als den Hylas und Abderus; denn Diese waren Kinder und unverständig; Nestor aber war, als er ihn kennen lernte, schon Ephebus, und in jeder Tugend der Seele und des Leibes geübt, daher er ihn liebte und Gegenliebe erfuhr. Bei Herakles zu schwören, sey damals unter den Menschen noch nicht Sitte gewesen; zuerst habe Dieß Nestor eingeführt, und bei Troja unter den Achäern in Gang gebracht. Er habe auch einen Sohn, den Antilochus, gehabt, der um die Mitte des Krieges angelangt sey; denn als sich die Achäer in Aulis versammelten, sey er noch jung und nicht im kriegerischen Alter gewesen; und da er doch an dem Kriege habe Theil nehmen wollen, hab' es ihm sein Vater nicht gestattet. Als aber der Krieg schon bis zum fünften Jahre vorgerückt war, sey er zu Schiff angekommen, und

*) Ilias I, 248. ff.

**) Ilias XI, 689—693. enthält die Anfänge dieser Sage. Das Uebrige s. bei Apollodor 1, 9—12. Ovid. Metam. XII, 542. ff. Vergl. Pausanias IV, 3. S. 284.

habe sich in Achill's Zelt begeben, weil er gehört, daß dieser am meisten mit seinem Vater befreundet sey, und habe ihn ersucht, bei seinem Vater für ihn zu bitten, damit er nicht seines Ungehorsams wegen auf ihn zürne. Da antwortete ihm Achilles, den Antilochus Schönheit erfreute, und sein Muth mit Bewunderung erfüllte: „du kennst deinen Vater noch nicht, wenn du glaubst, daß er dich wegen eines so ehrenwerthen und muthigen Beginnens nicht mehr loben als tadeln werde." Und hierinn hatte Achilles ganz richtig geurtheilt. Denn hoch erfreut über den Sohn und stolz auf ihn, führte ihn Nestor zu Agamemnon. Dieser rief sogleich die Achäer zusammen; und hier soll Nestor sich selbst im Reden übertroffen haben; denn Alle wären herbeigekommen voll freudigen Verlangens, den Sohn Nestor's zu sehen; denn bei Troja habe er sonst keinen Sohn gehabt, weder, wie Einige fälschlich sagen, einen Thrasymedes, noch einen andern. Antilochus aber habe da zunächst bei seinem Vater gestanden, erröthend und die Blicke auf die Erde geheftet, und habe wegen seiner Schönheit nicht weniger Bewunderer gewonnen, als Achilles; denn Achill's Gestalt habe etwas Schreckbares und Göttliches gezeigt; die Gestalt des Antilochus aber habe Allen angenehm und sanft geschienen. Und damals, sagt Protesilaus, hätten sich die Achäer, ob sie ihn schon auch sonst nie vergessen, dennoch seiner am lebhaftesten erinnert, wegen der Uebereinstimmung seiner Größe und seines Alters mit Antilochus. *) Vielen von ihnen, sagt er, wären aus

*) Nach Antilochus war Protesilaus der jüngste im Heer. S. Tzetza Antehom. 226.

Mitleiden über ihre beiderseitige Jugend Thränen in die Augen gekommen, und die Achäer hätten Nestor's Rede mit Lobsprüchen begleitet; denn sie waren gegen ihn wie Kinder gegen einen Vater gesinnt. Auch ein Bild Nestor's kann ich dir vor die Augen stellen. Protesilaus schildert ihn so: er habe sich immer heiter gezeigt und mit einer Neigung zum Lächeln; habe einen ehrwürdigen aber mäßigen Bart gehabt; und seine Uebungen in der Palästra hätten sich an seinen Ohren *) und seinem noch jugendlichen Nacken bewiesen; denn aufrecht habe er sich gehalten, und vom Alter ungebeugt. Endlich habe er schwarze Augen gehabt und keine gekrümmte Nase. Dieß haben im Alter nur Die, welche die Kraft nicht verläßt. Von Antilochus sagt er, er sey im Uebrigen dem Nestor ähnlich gewesen, aber behender im Lauf und zierlicher an Gestalt, und nicht eitel auf Haarwuchs. Auch Folgendes sagt er mir von Antilochus: er sey ein Freund von Pferden und der Jagd gewesen, und den Stillstand der Waffen habe er zu Verfolgung des Wildes benutzt. Antilochus habe deshalb den Ida mit Achilles und den Myrmidoniern, und auch für sich mit den Pyliern und Arkadiern durchzogen, die dann einen Markt des gefällten Wildes anlegten für das Heer, wegen der Menge der Beute. Im Kriege sey sein Benehmen edel gewesen, seine Füße beflügelt, seine Bewegung rasch, sein Thun bei dem, was ihm obgelegen, verständig, und auch in der Schlacht habe ihn die Anmuth nicht verlassen. Uebrigens sey er nicht, wie Viele sagen, von dem

*) S. Winkelmann von der Allegorie (Werke II. S. 435.) und Gesch. der Kunst 5 Buch. 5, 30. (Werke IV. S. 211. f.)

aus Aethiopien gekommenen Memnon *) getödtet worden. Es habe zwar einen Aethiopier Memnon gegeben, der zur Zeit des Troïschen Krieges in Aethiopien geherrscht, und unter dem der Psammische Berg vom Nil aufgedämmt worden; diesem opfern in Meroë und Memphis Aegypter und Aethiopier, wenn die Sonne ihre ersten Strahlen schießt, wobei aus dem Bilde eine Stimme hervorbricht, mit der es die Betenden begrüßt. **) Der Troïsche Memnon aber, sagt er, sey ein andrer gewesen, jünger als Troïlus; ***) dieser habe, so lange Hektor gelebt, keine höhere Achtung genossen, als Deïphobus und Euphorbus; nach Hektor's Tode aber habe er für einen sehr rüstigen und mannhaften Streiter gegolten, und Troja habe in der bedenklichen Lage, in der es sich jetzt befand, auf ihn die Augen gerichtet. Dieser war es, der den schönen und wackern Antilochus tödtete, da dieser als Schutzwehr vor seinem Vater Nestor stritt; worauf ihm Achilles einen Holzstoß erbaute, zahlreiche Opfer schlachtete, und auch die Waffen und das Haupt Memnon's verbrannte. †) Denn die Kampfspiele, sagt er, die Achilles

*) Zu dieser Fabel hat Odyss. IV, 186. f. Veranlassung gegeben. Von den Cyklischen Dichtern ausgebildet, ist sie auch auf die tragische Bühne gebracht worden. S. Heyne Exc. XIX. zu Aen. I.

**) S. Moser's Auszug aus Creuzer's Symbolik II. Buch. 1 Cap. §. 18. S. 149. ff.

***) Nach der Verbesserung Τρωΐλου statt Τρωϊκοῦ. Dieser war der jüngste unter den Söhnen des Priamus. S. Heyne Exc. XVII. zu Aen. I.

†) S. Pindar Pyth. VI, 28. ff. Nemea III, 110. Vergl. Quint. Smyrn. II, 224. ff. Boeckh Explic. ad Pindar. p. 299.

dem Patroklus feierte, wären noch reichlicher dem Antilochus und andern Edeln zugetheilt worden; daher sie ihm *) zu Ehren hier, dem Achilles, Patroklus und Antilochus in Ilium angestellt worden wären. Auch dem Hektor soll ein Wettstreit des Laufs, des Pfeilschießens und Speeres gehalten worden seyn; zum Ringen und Faustkampf aber habe sich Keiner der Troer verstanden. Denn Jenes kannten sie noch nicht; Dieses, glaub' ich, fürchteten sie.

Diomedes und Sthenelus standen in demselben Alter. Jener war des Kapaneus, dieser des Tydeus Sohn, welche Beide bei'm Sturm der Mauer umgekommen, Jener durch die Thebaner, Dieser, glaub' ich, vom Blitze getroffen. Da die Todten unbeerdigt lagen, unternahmen die Athener den Kampf wegen der Leiber, und begruben sie nach erhaltenem Siege; wegen der Seelen der Väter aber siegten die Söhne, nachdem sie zu Jünglingen erwachsen waren. **) Die Entscheidung dieses Sieges fiel dem Diomedes und Sthenelus zu; Beide höchst mannhaft und einander gleich. Homer indeß hält sie nicht gleicher Ehre werth. Denn Jenen vergleicht er mit einem Löwen und einem Strome, der die Brücken zerstört und die Werke der Männer; ***) denn so pflegte er zu kämpfen; der Andre aber steht gleichsam als Zuschauer dabei, und räth dem Diomedes zur Flucht und beginnt die Flucht. †) Und doch, sagt Protesilaus, Sthenelus habe auch

*) Dem Protesilaus.

**) S. Apollodor 3, 6. und 3, 7.

***) Ilias V, 136. und 161. Die zweite Vergleichung ist ebendas. V, 85—92.

†) Ilias V, 241—250.

dort nicht geringere Thaten gethan, als Diomedes; denn ihre Freundschaft sey nicht schwächer gewesen, als die des Achilles und Patroklus, und sie hätten so mit einander gewetteifert, daß Der, welcher es dem Freunde nicht habe gleich thun können, traurig und niedergeschlagen aus der Schlacht zurückgekehrt sey. Der Kampf mit Aeneas und Pandarus ist, wie er sagt, von Beiden gemeinschaftlich vollbracht worden; denn der Eine griff den Aeneas an, den größten Mann im Troischen Heere; Sthenelus aber kämpfte mit Pandarus und besiegte ihn. Dieses aber habe Homer dem Diomedes allein beigelegt, *) als ob er vergessen hätte, was er für Sthenelus zu Agamemnon sagt. Denn das Wort:

> Tapfrer rühmen wir uns, weit mehr denn unsere Väter.
> Wir ja eroberten Thebe's Sitz **) —

kam ja doch wohl nur einem Manne zu, der in Ilium ähnliche Thaten, wie in Theben verrichtete. In Beziehung auf Sthenelus mögest du auch Das noch wissen, daß keine Mauer von den Achäern in Troja aufgeführt worden ist, und keine Umzäunung der Schiffe oder der Beute statt fand; sondern es ist Dieß von Homer zu Gunsten der Mauerbelagerung ***) ersonnen, und der Wall deshalb von ihm aufgeführt worden. Allerdings sey zwar, während Achilles zürnte, dem Agamemnon der Gedanke an eine Mauer in den Sinn gekommen; Sthenelus aber habe ihm zuerst widersprochen und gesagt:

*) Ilias V, 274–328.

**) Ilias IV, 404. f.

***) D. h. um Gelegenheit zu haben, sein Werk durch die Mauerbelagerung (τειχομαχία) im 12 Buche der Iliade zu verschönern.

„Ich bin mehr geeignet, Mauern zu zerstören als aufzuführen.“ Auch Diomedes habe sich diesem Bau widersetzt, und gesagt: „man stellt den Achilles sehr hoch, wenn wir uns einschließen, weil er zürnt.“ Ajas aber soll den König mit finstern Blicken angeschaut und gesagt haben: „Feigling, wozu hat man Schilde?“ — Auch gegen das hohle Pferd setzte sich Sthenelus mit den Worten: „Das sey nicht eine Belagerung, sondern ein Diebstahl des Sieges.“ — An Kampflust und Muth waren sie also einander gleich, und flößten den Troern gleiche Furcht ein; an Einsicht aber, an Kraft der Rede und an Ausdauer der Seele und des Leibes stand Sthenelus dem Diomedes nach. Denn er war dem Zorne unterworfen, ein Verächter der Menge, rauh im Tadel, und in seiner Lebensart verzärtelter, als in einem Feldlager statt finden sollte. Diomedes that von Diesem das Gegentheil. Im Tadel war er gemäßigt; die Aufwallungen des Zornes wußte er zu zügeln; auch gestattete er eben so wenig Uebermuth gegen die Menge als ihre Entmuthigung. Für seine Person glaubte er, daß ein vernachläßigtes Aeußere einem Krieger gezieme; genoß den Schlaf, wo er sich eben fand; sättigte sich mit der ersten besten Nahrung, und hatte keine Lust am Weine, wenn ihn nicht die Arbeit erschöpft hatte. Den Achilles achtete er, staunte ihn aber nicht an, und fröhnte ihm auch nicht, wie Viele. Einstmals schrie Protesilaus voll Bewunderung bei den Worten auf, die dem Diomedes in dem Gedichte beigelegt sind:

Hättest du nie doch gefleht dem untadlichen Peleionen,
Reichliche Gab' anbietend! Denn stolz ist Jener ja jetzt schon.*)

*) Ilias IX, 697. f.

Dieß, sagte er, habe Homer nicht als eine empfangene Sage ausgesprochen, sondern wie ein Kampfgenosse, als ob er mit den Achäern in Troja gewesen wäre; denn Diomedes habe den Achilles gescholten, daß er sich während seines Zornes so hoffärtig gegen die Hellenen benommen. Was ihre Gestalt betrifft, so beschreibe Protesilaus den Sthenelus schlank und aufrecht, seine Augen blau, die Nase gekrümmt, sein Haar fast unbeschoren, seine Farbe röthlich, sein Blut rasch. Den Diomedes aber schildert er als auf sich selbst ruhend und heitern Ansehens, nicht ganz schwarz, die Nase gerade, das Haar kraus und vernachläßigt. —

Philoktetes, der Sohn des Pöas, *) nahm erst spät an dem Kriege Theil, war aber unter allen Menschen der beste Bogenschütz, was er, wie man sagt, von Herakles, Alkmenens Sohn, gelernt hatte. Auch soll er seinen Bogen geerbt haben, als Herakles die sterbliche Natur ablegte, und ihn und das Feuer des Oeta **) zu Hilfe nahm. Er war, wie man erzählt, unbeachtet von den Achäern in Lemnos zurückgelassen worden, da ihn eine Wasserschlange in den Fuß gestochen hatte, so daß er krank auf dem nackten ***) Ufer in einer Felsenhöhle lag; dann sey er, auf den Rath eines Orakels gegen Paris, zu den Achäern gekommen, habe Diesen ge-

---

*) Die Quelle der Fabeln von Philoktetes ist Ilias II, 718—725. Vergl. Quint. Sm. VIII, 353. ff. und Sophokles Philoktetes.

**) Philoktetes zündete den Holzstoß an, auf dem sich Herakles verbrannte.

***) Ψιλῆς ἀκτῆς, nicht ὑψηλῆς, wie die gewöhnliche Lesart ist.

tödtet, Troja zum zweitenmale durch die Pfeile des Herakles erobert, und sey dann selbst von den Asklepiaden *) geheilt worden. Dieses, sagt Protesilaus, weiche nicht sehr von der Wahrheit ab. Denn die Pfeile des Herakles wären, wie die Dichter gesungen hätten; und Philoktetes habe an Herakles [letztem] Kampfe auf dem Oeta Theil genommen, sey von da mit dem Bogen weggegangen, von dem er allein gewußt, wie man ihn spannen müße, und bei der Einnahme von Ilium sey ihm ein glänzender Ehrenlohn zu Theil geworden. Die Geschichte seiner Krankheit und Heilung aber erzählt er anders. Allerdings zwar sey Philoktetes in Lemnos zurückgeblieben, aber nicht von Aerzten verlassen, auch nicht von dem Hellenischen Heere vernachläßigt; denn viele der Bewohner von Meliböa, deren Feldherr er war, **) wären bei ihm geblieben, und die Achäer hätten Thränen vergossen, da sie von einem so kriegerischen Manne, „werth wie Viele zu achten," ***) verlassen worden; und er sey sogleich durch die Lemnische Erde geheilt worden, auf welche Hephästos gefallen seyn soll. Diese Erde vertreibt den Wahnsinn, stillt den Blutfluß, und heilt den Biß der Wasserschlange; †) aber auch nur diesen. Während der Zeit aber, wo die Achäer in Ilium verweilten, eroberte Philoktetes zugleich mit Euneos,

*) Von Podalirius und Machaon. Propert. II, 1, 61: tarda Philoctetae sanavit crura Machaon.

**) Ilias II, 716.

***) Ilias XI, 514.

†) Die terra Lemnia oder terra sigillata Lemnia, genoß vormals ein großes Ansehen in der Medicin, das durch mancherlei abergläubische Gebräuche noch vermehrt wurde. S. Geoffroi matière médicale. Part. I. Sect. II. p. 109. ff.

Jason's Sohn, die kleinen Inseln und vertrieb die Karier, die sie inne hatten. Zum Lohne für diese Hilfe erhielt er einen Theil von Lemnos, den Philoktetes Akesa *) nannte, weil er in Lemnos geheilt worden. Von hier führte ihn Diomedes und Neoptolemus freiwillig nach Troja, indem sie seine Hilfe für das Hellenische Heer anflehten, und ihm das Orakel wegen des Bogens, das, wie Protesilaus sagt, von Lesbos gekommen war, mittheilten. Denn die Achäer hätten sich auch der einheimischen Orakel, des Dodonäischen, des Pythischen, und Aller, die in Phocis und Böotien Ruhm genoßen, bedient; da Lesbos aber in so geringer Entfernung von Ilium liegt, schickten sie an das dortige Orakel, das, denk' ich, durch Orpheus weissagt. Denn sein Haupt, das nach der Unthat der Weiber in Lesbos gelandet war, ruht in einem Spalte der Insel, **) und weissagt hier in der hohlen Erde; daher sich damals die Lesbier und der ganze Aeolische Stamm, und die Nachbarn der Aeolier, die Jonier, dieses Orakels bedienten. Aus diesem Orakel wurden Weissagungen auch nach Babylon geschickt. Denn auch dem Könige des hohen Asiens weissagte jenes Haupt. So soll dem ältern Cyrus von dort aus eine Weissagung ertheilt worden seyn: „Das Meine, o Cyrus, ist das Deine." Dieses verstand Jener so, als ob er die Odryser und Europa erobern würde, weil Orpheus, der nicht blos weise, sondern auch mächtig war, Gewalt über die Odryser und über alle Hellenen hatte, die

*) Von ἀκέομαι, ich heile.

**) S. Philostr. Leben des Apoll. IV, 14.

seine Weihungen begehen. *) Dieser aber meinte, denk' ich, daß Cyrus sein Schicksal haben würde. Denn da Cyrus über den Ister gegen die Massageten und Issedonen zog — diese Völker sind Scythen — kam er um durch ein Weib, das über diese Barbaren herrschte, **) und das Weib schnitt dem Cyrus den Kopf ab, wie die Thracierinnen dem Orpheus. So viel, Fremdling, hab' ich über dieses Orakel von Protesilaus und den Lesbiern gehört. Philoktetes aber ist, wie Jener sagt, nach Troja weder krank gekommen, noch wie Einer, der krank gewesen ist, aber grau vor Alter — denn er hatte das sechzigste Jahr zurückgelegt — war aber an Kraft vielen der Jüngern überlegen; übrigens furchtbaren Blicks — wie nicht leicht ein Andrer, kurz gebunden in seiner Rede, und selten mit den Rathschlägen Andrer zusammenstimmend.

Von Agamemnon und Menelaus sagt er, daß sie weder an Gestalt, noch an Kraft einander ähnlich gewesen. Jener habe sich als einen rüstigen Arbeiter des Krieges bewiesen, und in der Schlacht Keinem der Tapfersten nachgestanden; Jegliches, was dem Könige zukommt, habe er gethan, und sowohl selbst gewußt, was ein Fürst wissen muß, als auch den Einsichten Andrer Folge geleistet, und schon durch seine Gestalt habe er der Herrschaft der Hellenen Ehre gemacht; denn er habe sich würdevoll und großartig gezeigt, und zugleich als einen Mann, der den Charitinnen opfert. Dagegen habe Menelaus in der Schlacht den meisten Helle-

*) D. i. Die in die Orphischen Mysterien eingeweiht sind.
**) Die Tomyris. Justin. 1, 8.

nen nachgestanden, habe in allen Dingen das Ansehen seines Bruders benutzt, und während Dieser ihm alles Wohlwollen auf das bereitwilligste bewiesen, habe ihm Menelaus selbst Das nicht gegönnt, was Agamemnon für ihn that, weil ihn auch zu herrschen gelüstete, ohne doch dazu tauglich zu seyn. So würde er den Orestes, der in Athen und bei den Hellenen einen guten Namen genoß, nachdem er seinen Vater gerächt hatte, zu Argos aber in Gefahr gerieth, ohne Bedenken von den Argivern haben steinigen lassen, hätte nicht Orestes mit Hilfe der Phoceer einen Ausfall auf sie gethan, wodurch er die Einen in die Flucht schlug, die Andern schreckte, und sich so, gegen Menelaus Willen, der väterlichen Herrschaft bemächtigte. *) Auch sagt er, Menelaus habe sein Haar auf eine kindische Weise gepflegt; **) weil aber Sparta das Haar wachsen läßt, hätten ihm die Achäer die Beobachtung des einheimischen Gebrauches nachgesehen. Denn sie verspotteten auch Diejenigen nicht, die aus Euböa gekommen waren, ob sie gleich das Haar auf eine lächerliche Weise wachsen ließen. ***) Im Gespräch, sagt er, habe Menelaus große Leichtigkeit und Kürze bewiesen, und seiner Rede viel Anmuth beigemischt.

Von dem Kreter Idomeneus weiß Protesilaus in Ilium nichts; während des Weilens in Aulis aber, sagt er, sey eine Gesandtschaft von Idomeneus gekommen, welcher die Hilfe der Kreter zusagte, wenn er mit Agamemnon die Herr-

*) Pausanias II, 18.

**) Dieß scheint aus dem ihm bei Homer gewöhnlich gegebenen Beiwort ξανθὸς abgeleitet zu seyn.

***) Ilias II, 542.

schaft theilen würde. Agamemnon habe Dieses mit Mäßigung angehört und den Gesandten eingeführt; Dieser aber habe mit heller Stimme und stolzem Tone gesagt: „Ein Mann, o Achäer, der die Herrschaft des Kretischen Minos besitzt, sagt euch die Hilfe von hundert Städten *) zu, so daß ihr Troja spielend erobern könnt. Er verlangt aber dem Agamemnon zugeordnet zu werden, und über Euch, wie Dieser zu herrschen.“ Da nun Agamemnon hierauf gesagt: „Ich bin bereit, auch auf die ganze Herrschaft Verzicht zu thun, wenn er ihrer würdiger scheint als ich;“ sey Ajas, Telamon's Sohn, aufgetreten, und habe gesagt: „Wir haben dir, Agamemnon, die Führung des Heeres übertragen, um der Ordnung willen, und damit nicht Viele geböten. Wir liegen aber zu Feld, nicht um dir oder irgend einem Andern unterworfen zu seyn, sondern um Troja zu unterwerfen, und Gott gebe, daß uns Dieses durch große und glänzende Thaten gelinge! Denn so ist unser Muth und unsre Tüchtigkeit, daß wir Troja wohl mit Ernst, Kreta aber mit Spiel zu nehmen vermögen.“

Von dem Lokrischen Ajas sagt er, er sey an kriegerischen Eigenschaften dem Diomedes und Sthenelus zu vergleichen, habe aber für weniger verständig gegolten, und sich nicht um Agamemnon bekümmert; „denn er sey der Sohn des mächtigsten der Lokrier, und führe ein ausgezeichnetes Heer, und werde sich aus freiem Willen weder den Atriden,

*) Kreta heißt bei Homer (Ilias II, 649.) die Insel mit hundert Städten, ἑκατόμπολις. Centum urbes habitant magnas, uberrima regna. Virgil. Aen. III, 106.

noch irgend einem Andern unterwerfen, so lange Dieser blitze.“ Er sagte Dieß aber mit Hindeutung auf den Speer, *) und blickte trotzig dazu, und sein Haar sträubte sich, als Zeichen seines raschen Gemüths. Von den Andern, die auf Agamemnon achteten, pflegte er zu sagen, sie wären der Helena wegen gekommen, er aber Europa's wegen; denn es gezieme Hellenen über Barbaren zu herrschen. Er habe auch einen zahmen Drachen gehabt **) von fünf Ellen Länge; dieser habe mit ihm getrunken, ihm Gesellschaft geleistet, auf dem Wege seinen Führer gemacht, und ihn begleitet wie ein Hund. Die Kassandra habe er von dem Altare der Athene während des Gebetes zu der Göttin weggerissen, keineswegs aber ihr Gewalt angethan oder sie gemißhandelt, wie die Fabeln lügen; sondern er habe sie in sein Zelt geführt, und als Agamemnon sie erblickt — denn außer ihrer Schönheit war sie auch von der Kunst geschmückt — sey er sogleich für sie entbrannt, und habe sie dem Ajas weggenommen. Als nun Zwist bei der Theilung entstand, behauptete Jener, ihm gehöre, was er erbeutet; Agamemnon aber gab sie nicht zurück, sondern sagte, Ajas habe gegen die Göttin gefrevelt. Auch wurden von ihm Leute angestiftet, die in dem Heere verbreiten mußten, daß die Göttin aus Haß gegen Ajas um der Jungfrau willen viele schreckliche Dinge drohe, so daß das Heer vernichtet werden würde, wenn es nicht den Frevler vernichtete. Da habe Dieser bedacht, wie der Sohn des Telamon das Opfer eines ungerechten Gerichtes geworden,

*) Vergl. Ilias II, 527—530.

**) Ein Drache ist auf dem Schilde dieses Ajas abgebildet. S. Böttiger über den Raub der Kassandra.

und auch den Palamedes seine Weisheit nicht von den Folgen der Verleumdung und dem Tode gerettet habe; sey deshalb in der Nacht auf einem nicht großen Fahrzeuge, während des Sturmes und wie er eben war, geflüchtet; und auf der Fahrt gerade nach Tenos und Andros hin, sey er bei Syrä gestorben. *) Bei der Ankunft der Nachricht von diesem Unfalle in dem Heere, hätten wenige Achäer Nahrung zu sich genommen, Alle aber für ihn als einen wackern Mann die Hände zum Himmel erhoben, ihn an dem Ufer des Meeres beim Namen gerufen, über ihn gewehklagt, und auf Agamemnon gezürnt, der ihm gleichsam mit seinen eignen Händen den Untergang bereitet habe; dann hätte er ein Todtenopfer empfangen, wie weder vorher noch nachher einem Menschen gebracht worden, selbst Denen nicht, die in Seeschlachten umgekommen. In dem Lokrischen Schiffe nämlich, das den Ajas geführt hatte, thürmten sie einen Holzstoß auf, und schlachteten blos schwarze Opferthiere dabei; dann versahen sie das Schiff mit schwarzen Segeln und allem andern Geräth, das zur Schiffahrt erfunden worden, und hielten es so lange an den Tauen zurück, bis der Wind, den der Ida gewöhnlich vor Aufgang der Sonne sendet, sich vom Lande her erhob. Als nun der Tag anbrach, und der Wind wehte, legten sie Feuer in das hohle Schiff, das jetzt nach der hohen See getrieben wurde; und ehe die Sonne aufging, war das Schiff und Alles, was es dem Ajas brachte, von Flammen verzehrt.

Von Chiron auf dem Pelion sagte er, er sey einem Menschen ähnlich und in Reden und Thaten weise ge-

*) Od. IV, 507.

wesen; denn er beschäftigte sich mit mannichfaltigen Arten der Jagd, gab Unterricht in der Kriegskunst, bildete Aerzte, erzog Musiker und machte die Menschen gerecht. Er habe sehr lange gelebt, und Asklepios, Telamon und Peleus und Theseus hätten seinen Unterricht genossen; auch Herakles habe sich oft bei Chiron aufgehalten, wenn ihn nicht seine Arbeiten wegführten. Auch er selbst [sagt Protesilaus] habe zugleich mit Palamedes, Achilles und Ajas den Umgang des Chiron genossen. *)

Von Palamedes meldet er Folgendes: er habe sich seine Kenntnisse selbst erworben, und sey schon bei seiner Ankunft in aller Weisheit geübt gewesen, so daß er mehr wußte als Chiron. Denn vor Palamedes gab es noch keine Jahreszeiten, keinen Kreislauf der Monate, und das Jahr war noch kein Name für die Zeit; es gab weder Geld, noch Gewicht und Maas, noch konnte man rechnen; auch herrschte kein Verlangen nach Kenntniß, da es noch keine Buchstaben gab. **) Als ihn Chiron nebst andern Dingen auch in der Arzneikunst unterrichten wollte, sagte er: „Die Arzneikunst würde ich gern erfinden, wenn sie noch nicht erfunden wäre; nun sie aber erfunden ist, begehre ich nicht sie

*) Xenophon von der Jagd Cap. 1. führt die sämmtlichen Heroen auf, die in der Schule des Chiron, des gerechtesten Centauern (Ilias XI, 832.) gebildet worden. Vergl. Böttiger Vasengemälde 3 Heft. S. 145. ff.

**) Ueber die Fabeln von Palamedes, deren Grundzüge in den Cyprischen Gedichten lagen, und die nachher von den Tragikern und vornemlich von Sophisten, welche ihn als ihren Vorläufer ansahen, ausgeschmückt worden, s. Heyne Exc. IV. zu Aen. II. Fabric. Bibl. Gr. Vol. I. p. 198.

zu lernen. Außerdem ist auch dein Vielwissen in dieser Kunst dem Zeus und den Parzen verhaßt. Ich würde das Geschick des Asklepios erwähnen, wenn ihn nicht eben hier der Blitz getroffen hätte." Während des Verweilens der Achäer in Aulis erfand er das Bretspiel, keine gedankenlose Ergötzung, sondern eine sinnreiche und ernste Beschäftigung. Die von vielen Dichtern erzählte Geschichte aber, als ob, bei der Rüstung von Hellas gegen Troja, Odysseus in Ithaka Wahnsinn vorgegeben, und deshalb ein Pferd mit einem Rinde vor dem Pfluge zusammen gejocht, Palamedes ihn aber vermittelst des Telemachus überführt habe, erklärt Protesilaus für unwahr. Odysseus sey mit der größten Bereitwilligkeit nach Aulis gekommen, und sein Name sey damals schon, als eines tüchtigen Mannes, unter den Hellenen verbreitet gewesen; die Feindschaft gegen Palamedes aber sey aus folgender Veranlassung entstanden. Es ereignete sich in Troja eine Sonnenfinsterniß, und das Heer wurde muthlos, weil es ein Zeichen bevorstehenden Unglücks darin sah. Da trat Palamedes auf, und erklärte das Ereigniß, und daß durch das Vortreten des Mondes die Sonne verdunkelt wird, und sich mit Finsterniß überzieht. „Deutet das," setzte er hinzu, „Böses an, so werden es ohne Zweifel die Trojaner erfahren. Denn Diese haben die Beleidigung begonnen; wir aber kommen als Beleidigte hierher. Es geziemt uns aber, zu der aufgehenden Sonne zu beten, und ihr ein weißes und freies Füllen zu opfern." Da nun die Achäer Dieses billigten (denn Palamedes Gründe hatten sie überzeugt), so trat Odysseus auf und sagte: „die Opfer, die man bringen muß, und Was man zu beten hat und zu Wem, wird Kalchas sagen; denn diese

Dinge gehören der Seherkunst an. Die Ereignisse des Himmels aber, und was die Unordnung und Ordnung der Gestirne bewirkt, weiß Zeus, von dem dieses Alles geordnet und erfunden worden. Du aber, Palamedes, wirst weniger faseln, wenn du mehr auf die Erde merkst, als über das Himmlische grübelst." Hierauf erwiederte Palamedes: „wenn du weise wärest, Odysseus, so würdest du einsehen, daß Niemand etwas Vernünftiges über die himmlischen Dinge sagen kann, der nicht noch mehr von der Erde weiß. Daß du hierinn zurückgeblieben bist, glaube ich wohl. Denn man sagt, daß ihr Ithakesier weder Jahreszeiten noch Erde *) habt." — Odysseus begab sich hierauf voll Zornes weg; Palamedes aber machte sich auf die Wirkungen seiner Mißgunst gefaßt. Eines Tages, wo die Achäer versammelt waren, flogen Kraniche nach ihrer gewohnten Weise **) vorüber. Da warf Odysseus einen Blick auf Palamedes und sagte: „Die Kraniche nehmen die Achäer zu Zeugen, daß sie die Buchstaben erfunden haben, nicht du." Worauf Palamedes erwiederte: „Ich habe allerdings die Buchstaben nicht gefunden, sondern sie haben mich gefunden. Denn lange schon lagen sie in dem Heiligthume der Musen, und bedurften eines solchen Mannes. Die Götter aber offenbaren solche Dinge durch weise Männer. Die Kraniche eignen sich also die Buchstaben nicht zu, sondern verfolgen mit Beachtung der Ordnung ihren Flug.

*) Od. IV, 601—608.

**) D. h. in der Form eines Dreiecks, buchstabenähnlich. Cassiodor. Var. VIII. Ep. 12: Grues alphabeti formas natura imbuente describunt. Vergl. Bocharti Hieroz. Pars II, 1. 11. p. 74.

Denn sie ziehen nach Libyen, wo sie Krieg mit kleinen Menschen *) führen. Du kannst von Ordnung freilich Nichts sagen; denn du vernachlässigst sie auch in der Schlacht." Es wurde nämlich dem Odysseus vorgeworfen, daß, wenn er wo den Hektor oder Sarpédon oder Aeneas erblickte, er die Reihe verlasse, und sich an eine gefahrlosere Stelle des Kampfes begebe. Wie er nun in der Versammlung sich wie ein Knabe erwiesen und dem jüngern Palamedes untergelegen hatte, benutzte er den Agamemnon gegen ihn, indem er den Palamedes beschuldigte, er zöge die Achäer zu Achilles hin. Ferner, sagt Protesilaus, wären sie wiederum auf folgende Veranlassung zerfallen. Wölfe vom Ida fielen die Troßbuben und die Lastthiere an, die bei den Zelten gehalten wurden. Da befahl Odysseus, mit Bogen und Wurfspießen auf den Ida gegen die Wölfe auszuziehen. Palamedes aber sagte: „Diese Wölfe, Odysseus, macht Apollo zu Vorläufern einer Pest, und tödtet sie mit seinen Geschoßen, wie hier die Maulthiere und die Hunde. Er sendet sie aber voraus zu Denen, welchen die Krankheit bevorsteht, aus Wohlwollen gegen die Menschen und um sie Vorsicht zu lehren. Laßt uns also den Apollo Lycius und Phyrius **) bitten, diese Thiere mit seinem eignen Bogen zu tödten, und die Krankheit, wie man zu sagen pflegt, den Ziegen zuzuwenden. ***) Wir aber, Hellenische Männer, sorgen für uns selbst. Wer sich vor dem Pestanfall verwahren will, bedarf einer magern Kost und auch

*) Den Pygmäen. Ilias III, 3—7.

**) Der Beiname Lycius deutete auf Abwehrung der Wölfe (λύκων), Phyrius auf Entfliehen der Gefahr (φύξις).

***) Erasmi Adag. III, 2, 78.

anhaltender Bewegung. Ich habe zwar die Arzneikunst nicht geübt, aber durch Weisheit findet man Alles." Nach dieser Belehrung hob er den Fleischmarkt auf, ließ die im Lager gewöhnliche Kost einstellen, und setzte Knackwerk und wilden Kohl an ihre Stelle; und damit hielt er das Heer hin, das ihm willig folgte, und was von Palamedes kam, wie Götterspräche verehrte. Und schon brach die angekündigte Pest in den Städten des Hellesponts aus, nachdem sie, wie man sagt, am Pontus angefangen hatte, und brach auch in Ilium ein, berührte aber Keinen der Hellenen, ob sie gleich in einem angesteckten Lande lagerten. Denn außer der Kost hatte er auch für die Bewegung folgende Anordnung getroffen: Er zog hundert Schiffe in die See, und ließ diese theilweise von dem Heere besteigen, das nun ruderte und wetteiferte, entweder um ein Vorgebirge zu umfahren, oder eine Klippe zu erreichen, oder früher als der Nachbar zu einem Hafen oder Ufer zu gelangen. Auch bewog er den Agamemnon, ihnen Preise der Schnelligkeit im Rudern auszusetzen. Sie übten sich also mit Lust und mit dem Gefühle des Nutzens für ihre Gesundheit. Er belehrte sie auch, daß bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der Erde und der in ihr liegenden Ansteckung, das Meer angenehmer und gefahrloser einzuathmen sey. Dieser Wohlthaten wegen wurde er von den Hellenen mit dem Ehrenpreise der Weisheit geschmückt; Odysseus aber glaubte sich zurück gesetzt, und richtete seine ganze Verschlagenheit gegen Palamedes. Außerdem erzählt Protesilaus Folgendes. Bei dem Streifzuge, den Achilles gegen die Inseln und Seestädte unternommen, hätten ihn die Achäer gebeten, den Palamedes dazu zu nehmen. Denn Palamedes bewies

sich im Kampfe edel und gemäßigt, Achilles aber mit unaufhaltsamer Heftigkeit. Sein ungebändigter Muth riß ihn zur Ordnungslosigkeit hin; und daher freute er sich, den Palamedes zum Kampfgenossen zu haben, der ihn, ohne seinen Gang zu hemmen, belehrte, wie er kämpfen müßte. Denn er glich dem Löwenwärter, der einen edeln Löwen bald besänftigt, bald aufmuntert. Und indem er Dieses that, entzog er sich selbst dem Kampfe nicht, sondern warf Geschosse, stützte Schild gegen Schild, und verfolgte die Rotten. Sie schifften also mit gegenseitiger Zufriedenheit aus, und es folgten ihnen die Myrmidonier und die Thessalier aus Phylace. Protesilaus aber sagte, seine eigne Macht wäre nach Diesem unter den Achilles gestellt, und alle Thessalier mit den gemeinsamen Namen der Myrmidonier benannt worden. Die Städte wurden also erobert, *) und ruhmvolle Thaten von Palamedes gemeldet, durchstochene Landengen, abgegrabne und gegen die Städte gewendete Flüsse, umpfahlte und ummauerte Häfen, der nächtliche Kampf bei Abydus, wo Beide verwundet wurden, und Achilles zurückwich, Palamedes aber nicht abließ, sondern noch vor Mitternacht die Veste einnahm. Unterdessen erfand vor Troja Odysseus Anklagen bei Agamemnon, die zwar lügenhaft, aber für unverständige Zuhörer glaublich waren, daß Achilles nach der Herrschaft über die Hellenen trachte, und den Palamedes dabei als Unterhändler brauche. „Sie werden bald zurückkommen, sagte er, und für dich Rinder mitbringen und Rosse und Sclaven, für sich aber Geld, womit sie ohne

*) Zwölf Städte rühmt sich Achilles (Ilias IX, 328.) erobert zu haben, deren Namen Eustathius zu Il. II. S. 322. anführt.

Zweifel die Mächtigsten der Hellenen zu deinem Verderben für sich gewinnen werden. Den Achilles muß man schonen, und, da man ihn kennt, sich gegen ihn sichern, den Sophisten aber tödten. Ich habe ein Mittel gegen ihn gefunden, das ihn bei allen Hellenen verhaßt machen und durch sie zu Grunde richten wird." Zugleich zeigte er ihm, wie er die Sache mit dem Phrygier vorbereitet habe, und das mit dem Phrygier weggenommene Gold. *) Wie nun dieses Alles weislich ersonnen schien, und Agamemnon auf den hinterlistigen Plan eingegangen war, sagte er: „Wohlan denn, König, halte mir den Achilles bei den Städten zurück, mit denen er jetzt beschäftigt ist. Den Palamedes aber rufe herbei, um die Belagerung der Mauern zu betreiben, und Maschinen zu erfinden. Denn kehrt er ohne den Achilles zurück, so ist es nicht blos mir, sondern auch einem weniger klugen Manne leicht, ihn zu fangen." Dieser Plan wurde genehmigt, und die Herolde segelten nach Lesbos. Noch war dieses Eiland nicht ganz erobert, sondern es stand so damit. Es liegt dort Lyrnessus, eine Aeolische Stadt, fest von Natur, und auch durch Kunst befestigt, wo die Leyer des Orpheus gelandet seyn, und den Steinen einen Ton mitgetheilt haben soll, so daß auch jetzt noch die Gegend von Lyrnessus am Meer von dem Gesange der Steine ertönt. Schon lagen sie hier zehn Tage — denn der Platz war schwer zu nehmen — als die Herolde den Befehl Agamemnon's überbrachten, dem sie zu gehorchen beschloßen, so daß Achilles bliebe, Palamedes

*) Den Zusammenhang dieser Ränke erzählt, nach verlornen Tragödien, Hygin. fab. CV. und der Schol. zu Euripid. Orest. 432.

aber abreiste; und sie trennten sich mit Thränen von einander. Als nun Palamedes in dem Lager ankam, und von dem Erfolge des Feldzuges Meldung gethan hatte, wobei er alles Verdienst dem Achilles beilegte, sagte er: „O König, du befiehlst mir, gegen die Mauern von Troja zu kämpfen; ich aber halte für die edelsten Werkzeuge dazu die Aeaciden, die Söhne des Kapaneus und Tydeus, und die Lokrier, den Patroklus und Ajas. Bedürft ihr aber auch unbeseelter Maschinen, so glaube nur, daß Troja, so viel von mir abhängt, schon darnieder liegt." Aber des Odysseus schlau zusammengesetzte Maschinen kamen ihm zuvor; man glaubte, er sey dem Golde gewichen, wurde als Verräther verurtheilt, und, die Hände auf den Rücken gebunden, von den Peloponnesiern und Ithakesiern gesteinigt. Das übrige Hellas sah Dieß nicht mit an, sondern fuhr fort ihn zu lieben, ob es gleich an sein Vergehen glaubte. Auch erging ein roher Befehl, ihn nicht zu bestatten, noch mit Erde zu bedecken; Wer ihn wegnähme und begrübe, solle den Tod leiden. Als aber Agamemnon Dieß bekannt machte, warf sich der Telamonische Ajas auf den Leichnam, und vergoß viele Thränen um ihn. Dann lud er ihn auf, und brach durch die Schaar mit entblößtem und gezücktem Schwerte; und nachdem er ihn, trotz dem Verbote, so wie es recht war, begraben hatte, ging er nicht mehr in die Versammlung der Hellenen, nahm an ihren Berathungen keinen Theil, und ging nicht mehr in die Schlacht. Als aber Achilles nach der Eroberung des Chersoneses zurück kam, zürnten Beide des Palamedes wegen; Ajas nicht auf lange Zeit; denn da er wahrnahm, daß es seinen Kampfgenossen übel erging, fühlte er Mitleiden und

entsagte dem Zorn; Achilles aber verlängerte den seinigen. Denn er machte den Palamedes zum Gegenstande des Gesangs, und feierte ihn in Liedern wie die frühern Heroen, und bat ihn, sich ihm im Traume zu zeigen, indem er aus dem Mischkrug spendete, aus welchem Hermes wegen der Träume trinkt. *) Es scheint aber, daß dieser Heros sich nicht blos dem Achilles, sondern Allen, welche Stärke und Weisheit lieben, der Nacheiferung und des Gesanges würdig bewiesen habe. Denn so oft wir seiner gedenken, vergießt Protesilaus häufige Thränen, und rühmt den Muth des Mannes, sowohl überhaupt, als insbesondre im Tode. Denn er habe nicht um sein Leben gebeten, noch ein trauriges Wort gesagt, noch sonst gewehklagt, sondern mit den Worten: „Ich beklage dich, Wahrheit; denn du bist vor mir gestorben," habe er sein Haupt den Steinen dargeboten, überzeugt, daß die Gerechtigkeit seine Feinde erreichen werde.

Phönizier. Kann ich wohl auch den Palamedes so mit Augen sehen, wie ich den Nestor gesehen habe, und den Diomedes und Sthenelus? oder schildert Protesilaus seine Gestalt nicht?

Winzer. Du kannst es, Fremdling. An Größe, sagt Protesilaus, sey er dem Telamonischen Ajas zu vergleichen, an Schönheit habe er mit Achilles und Antilochus, auch

*) Beim Schlusse des Mahles wurde dem Hermes gespendet (Od. VII, 137. f.), als dem Führer der Träume und Beobachter der Nacht (Hymn. in Merc. 14. f.); daher auch der letzte Trank Hermes genannt, und dabei der Gott um erfreuliche Träume gebeten wurde. Heliodor. 3, 5. S. 115. ed. Cor.

mit ihm selbst und Euphorbus gewetteifert. Auf seinen Wangen sprießte ein zarter Bart, der sich in Locken zu bilden versprach; das Haupthaar aber war kurz verschnitten, die Augbraunen frei und hoch, und bei der vierkantigen, wohl gebildeten Nase zusammenstoßend; *) der Ausdruck seiner Augen war in der Schlacht unerschrocken und trotzig, in der Ruhe freundlich und ansprechend. Auch ganz vorzüglich große Augen soll er gehabt haben. Unbekleidet, sagt Protesilaus, habe er die Mitte zwischen einem schweren und einem leichten Athleten gehalten; um sein Gesicht aber habe eine trockne Rauhigkeit **) geherrscht, die angenehmer gewesen als die goldnen Locken des Euphorbus. Diese Rauhigkeit pflegte er dadurch, daß er schlief, wo es sich traf, und oft, während der Rast vom Kriege, auf einem Gipfel des Ida übernachtete. Denn dort pflegen die Weisen von der höchsten Höhe die himmlischen Erscheinungen zu beobachten. Nach Ilium führte er weder ein Schiff noch einen Mann, sondern setzte mit seinem Bruder Oear in einem Nachen über, indem er sich, wie Protesilaus sagt, den Armen Vieler gleich achtete. Auch keinen Knappen hatte er bei sich, noch einen

*) Zusammenstoßende Augbraunen werden von Einigen für vorzüglich schön gehalten (Theocrit. 8, 72.), wogegen sich Winckelmann in dem Trattato preliminare erklärt. S. dessen Werke Th. 7. S. 123. f.

**) *Αὐχμός*, entgegengesetzt der Nettigkeit und Glätte, die durch häufiges Baden, Salben und Kämmen erhalten wird. Manchen Philosophen und Sophisten (denen hier Palamedes nachgebildet ist) galt diese Vernachläßigung für Putz. S. Boissonade ad Heroic. p. 548. f.

Diener, noch eine Tekmessa oder Iphis, *) die ihn badete oder das Lager bereitete, sondern lebte auf eigne Hand und ohne fremde Pflege einfach hin. Als Achilles einst zu ihm sagte, „du giltst bei der Menge für einen rohen Mann, weil du Niemanden hast, der dich bedient," antwortete er: „Und was wäre denn Das hier, Achilles?" — und hielt ihm beide Hände entgegen. Einst gaben ihm die Achäer bei Vertheilung [der Beute] Geld, und ermahnten ihn, Reichthum zu sammeln; da sagte er: „Ich nehme es nicht an; denn auch ihr folgt mir nicht, wenn ich euch ermahne, arm zu bleiben." Als ihn Odysseus einst fragte, da er von seinen astronomischen Beobachtungen zurückkam: „Was siehst du denn mehr am Himmel als wir?" antwortete er: „die Bösen." — Besser hätte er freilich gethan, die Achäer zu belehren, an welchen Zeichen man die Bösen erkennt: so würden sie nicht auf Odysseus geachtet haben, als er so lügenhafte und tückische Künste gegen ihn aufbot. Was von dem Feuer erzählt wird, das Nauplius in der Enge von Euböa zum Verderben der Achäer angezündet, **) ist, nach Protesilaus Aussage, wahr, und war von den Parzen und von Poseidon ***) des Palamedes wegen veranstaltet worden, ohne daß es vielleicht die Seele des Palamedes wünschte. Denn als ein weiser Mann verzieh er ihnen vielleicht den Betrug. Achilles und Ajas begruben ihn in dem angrenzenden Festlande der Aeolier, von denen ihm auch ein sehr altes Heiligthum erbaut, und

*) Eine Tekmessa, wie der Telamonische Ajax; eine Iphis, wie Patroklus. Ilias IX, 667.

**) Hygin. fab CXVI.

***) Als dem Vater des Nauplius.

ein edles, wohlbewaffnetes Standbild errichtet worden ist. *) Auch kommen die Bewohner der Seestädte dort zusammen und opfern ihm. Dieses Heiligthum muß man in der Gegend von Methymna und Lepetymnus suchen. Es ist dieses ein hoher Berg, der über Lesbos emporragt.

Von Odysseus erzählt er Folgendes. Er sey im Reden sehr gewandt und gewaltig gewesen, aber voll Schalkheit und Tücke, mißgünstig, immer vor sich hin, und wie im Nachdenken. Als Kriegsmann habe er mehr den Schein des Muthes als wirklichen Muth besessen, habe auch von Bewaffnung und Anordnung eines Heeres keine besondere Kenntniß gehabt, wohl aber von Seegefecht und Belagerung. Auch auf Speer und Bogen habe er sich gut verstanden. Seine Thaten wären zahlreich, nicht aber bewundernswürdig, außer bei dem hohlen Pferde, dessen Erbauer mit Athenens Hilfe Epeos, Odysseus aber der Erfinder war; **) und in dem Hinterhalte selbst habe er sich von der ganzen Bemannung am kühnsten bewiesen. Bei seiner Ankunft in Ilium war er über die Jahre der Blüthe hinaus, bei der Rückkehr nach Ithaka war er Greis. Denn seine Irren dauerten lange wegen des Krieges, den er mit den Eikonern führte, als er an der Küste von Ismarus vorüber fuhr. ***) Die Geschichten von Polyphemus aber, von Antiphanes, der Scylla, so wie die im Hades, und was die Sirenen auf der Insel san-

*) Vergl. Vita Apollon. IV, 13. p. 150.

**) Odyss. VIII, 492. ff. Vergl. das Epigr. des Antiphilus Anth. Pal. IX, 156. Fr. Jacobs vermischte Schriften. II. 2. S. 37. f.

***) Odyss. IX, 39. ff.

gen, will Protesilaus nicht einmal zu hören gestatten, sondern, die Ohren mit Wachs verstrichen, sollen wir sie zurückweisen, nicht als ob es ihnen an Anmuth und ergötzlicher Unterhaltung fehle, sondern weil sie unwahrscheinlich und erdichtet wären. Auch räth er uns, an den Ogygischen *) und Aeäischen Inseln vorüberzufahren, die Liebe der Göttinnen zu ihm nicht zu beachten, und uns nicht an diesen Fabeln vor Anker zu legen; denn Odysseus sey über die Jahre der Liebe hinaus, seine Nase sey eingedrückt, sein Wuchs nicht hoch, und sein Blick wegen seines Sinnens und Mißtrauens umherschweifend gewesen. Denn er glich Einem, der immer etwas im Sinne hat, was bei der Liebe nicht angenehm ist. Welch' ein Unterschied zwischen ihm und Palamedes, und wie viel weiser und mannhafter Dieser als sein Mörder gewesen, zeigt Protesilaus aus diesem Allen genügend. Daher lobt er auch die Wehklage bei Euripides, wann dieser in den Chorgesängen des Palamedes sagt,

Ihr erschlugt, ihr erschlugt den
Allwissenden, Danaer, ihn,
Die Nachtigall der Musen,
Die Keinem ein Leid that.

und noch mehr Das, was weiter folgt, wo er sagt, daß sie durch einen mundfertigen Mann und freche Rede getäuscht, Dieses gethan hätten.

Den Ajas, Telamon's Sohn, nannten die Achäer den Großen, nicht von der Größe seines Wuchses, oder weil der Andere kleiner war, sondern von seinen Thaten. Er galt

*) Ogygia, die Wohnung der Kalypso (Odyss. 1, 85.), Aeäa, der Wohnsitz der Circe. Odyss. X, 435.

ihnen für ein glückliches Zeichen des Kriegs wegen der That seines Vaters. Denn den Laomedon, der den Herakles betrogen hatte, bestrafte Telamon in Gesellschaft des Herakles, und nahm Ilium mit Diesem ein. Sie freuten sich daher seiner, auch wenn er ohne Waffen war. Denn er war ein riesenhafter Mann, und ragte über alles Volk empor, und zeigte einen hohen, aber lenksamen und gemäßigten Sinn. War er aber in den Waffen, so hingen alle Blicke an ihm, wenn er so hoch gegen die Troer einherschritt, und seinen gewaltigen Schild *) so leicht handhabte, und mit frohmuthigem Blicke unter dem Helme hervorsah, wie die Löwen, wenn sie sich zum Angriff besinnen. Zum Kampfe wählte er sich die Tapfersten aus. Die Lycier, Mysier und Päonier, sagte er, wären nur zur Vermehrung der Zahl nach Troja gekommen; ihre Führer aber hielt er des Kampfes werth, so daß sie Dem, der sie tödtete, einen Namen, Dem, den sie verwundeten, eine ruhmvolle Wunde machten. Wenn er einen Feind gefangen nahm, enthielt er sich seiner Waffen; denn den Feind zu erlegen, gezieme dem Mann; ihn plündern, dem Straßendiebe. Ein zügelloses oder freches Wort würde in Ajas Gegenwart Niemand ausgestoßen haben, selbst bei einem entstandenen Zwiste nicht; sondern man erhob sich vor ihm vom Sitze, und trat ihm aus dem Wege, und zwar nicht blos die Gemeinen, sondern auch Männer von Ansehen. Gegen Achilles hegte er Freundschaft, und sie waren nicht geneigt, noch geeignet, sich gegenseitig zu beneiden. Die Bekümmernisse Achill's, so viel ihrer waren, wenn sie auch nicht

*) Ilias VII, 219—225.

in geringen Veranlassungen lagen, wußte er zu mildern, einige durch Theilnahme, andre gleichsam scheltend. Wenn sie zusammen saßen oder gingen, waren die Augen von Hellas auf sie gerichtet, da man hier Männer bei einander sah, wie seit Herakles nicht mehr gelebt hatten. Auch sagte man von Ajas, er sey ein Zögling des Herakles gewesen, und sey als Kind von ihm in die Löwenhaut des Heros eingewickelt worden; *) wobei ihn Dieser zu Zeus emporgehalten, und gewünscht habe, daß er so wie die Haut des Löwen **) unverwundbar seyn möchte. Während dieses Gebetes kam ein Adler, und brachte dem Knaben einen Namen von Zeus, ***) und dem Gebete Gewährung. Denn aus seinem Anblicke schon konnte man sehen, daß er nicht ohne Gunst der Götter erwachsen war, sowohl seiner Schönheit wegen, als wegen der Kraft seiner Gestaltung. Daher nennt ihn Protesilaus die Zierde des Kriegs. Als ich eines Tages sagte, „und doch ist dieser große und göttliche Mann jedesmal von Odysseus niedergeworfen worden," erwiederte Protesilaus: „Wenn es Cyklopen gegeben hat, und das Mährchen von Diesen wahr ist, so hat Odysseus wohl eher den Polyphemus als den Ajas niedergeworfen." Noch hab' ich auch von Protesilaus über diesen Heros gehört, daß er sein Haar dem Flusse Ilissus in Attika genährt, †) daß ihn die Athener bei Troja

*) Vergl. Pindar Isthm. VI, 50. und das. Dissen S. 526.

**) Kein Geschoß drang durch die Haut des Nemäischen Löwen. Theokrit. Id. XXV, 230.

***) Αἴας von αἰετὸς abgeleitet. Apollodor. 3, 12, 7.

†) Diesem Gebrauche gemäß weihte Achilles sein Haar dem Sperchius. Ilias XXIII, 141. f. Vergl. die Anm. zu

geliebt, ihn als ihren Führer betrachtet, und was er sagte gethan haben. Auch gehörte er dem Attischen an, als ein Bewohner von Salamis, was die Athener zu einem Demos gemacht haben. Den Sohn, der ihm geboren worden, und den die Achäer Eurysaces *) nannten, zog er nach der Weise der Athener auf; und wie zu Athen die Knaben im dritten Jahre nach der Geburt, im Monat Antheſterion, **) mit Blumen gekränzt werden, ſo ſtellte er auch, nach der dortigen Sitte, Miſchkrüge auf, und brachte alle Arten von Opfern, wie ſie bei den Athenern gebräuchlich ſind. Auch habe Ajas, ſagte er, die Dionyſosfeſte begangen nach der Weiſe des Theſeus. Die Erzählung von ſeinem Tode, und daß er ſich ſelbſt entleibt, iſt wahr, und wohl auch Odyſſeus ſelbſt hat darüber Mitleid gefühlt. Und jene Worte im Hades,

— — hätt' ich doch nimmer geſiegt in ſolcherlei Wettſtreit!
Denn durch ihn iſt ein treffliches Haupt in die Erde geſunken. —***)

wären zwar, ſagt Proteſilaus, nicht dort von Odyſſeus geſprochen worden; denn er ſey nie lebend in die Unterwelt hinabgeſtiegen; aber geſagt wären ſie allerdings wo. Denn es ſey wahrſcheinlich, daß auch Odyſſeus Theilnahme gefühlt, und ſeinen Sieg verwünſcht habe, aus Mitleiden mit einem ſolchen Manne, deſſen Tod dadurch veranlaßt worden. Wie

---

Philoſtr. Imagg. S. 248. Bei Sophokles (Ajax 859. 860.) nimmt er, vom Leben ſcheidend, zugleich von Salamis und von Athen Abſchied.

*) Sophocl. Aj. 575

**) Dem Ende des Februars und dem Anfange des März entſprechend.

***) Odyſſ. XI, 847. f.

aber Protesilaus diese Worte Homer's lobt, so lobt er noch mehr Das, was voraus geht,

es richteten Söhne der Troer —

weil er dadurch die Achäer von dem Vorwurfe eines ungerechten Ausspruches befreit, und Die zu Richtern setzt, von denen es wahrscheinlich war, daß sie gegen Ajas sprechen würden; denn der Furcht ist Haß verwandt. Als er aber in Wahnsinn verfiel, fürchteten die Troer noch mehr als sonst, er möchte einen Angriff auf die Mauern thun und sie niederreißen; und beteten zu Poseidon und Apollo, da sie bei dem Bau der Mauer Hilfe geleistet, *) das Pergama der Stadt zu vertheidigen, und den Ajas, wenn er die Zinnen berühren sollte, abzuwehren. Die Hellenen aber hörten nicht auf, ihn zu lieben, sondern trauerten über seinen Wahnsinn, und flehten die Orakel an, Mittel anzuzeigen, wie er hergestellt und zur Besinnung gebracht werden möchte. Als sie ihn aber getödtet und von seinem Schwerte durchbohrt liegen sahen, erhoben sie eine solche Wehklage, daß es auch in Ilium nicht unbemerkt blieb. Die Athener stellten den Leichnam aus, und Menestheus hielt eine Rede dabei, womit man zu Athen die im Kriege Gebliebenen zu ehren pflegt. Hierbei gedenkt Protesilaus einer ehrenwerthen Handlung von Odysseus. Als der Leichnam ausgestellt war, brachte er die Waffen Achill's herbei und sagte mit Thränen; „Nimm Das, was du so gewünscht hast, mit in das Grab, und genieße den Sieg darob, und hege weiter keinen Groll." Die Achäer lobten den Odysseus hierüber; auch Teukros lobte ihn; die

*) Hygin. fab. 89.

Waffen aber lehnte er ab; denn als Ursache des Todes wären sie keine schickliche Mitgabe in das Grab. Bei der Bestattung legten sie den Leib in die Erde, indem Kalchas erklärte, es sey nicht erlaubt, Diejenigen den Flammen zu übergeben, die sich selbst getödtet hätten.

Den Teukros denke dir jung, an Größe aber, Gestalt und Stärke in der mittlern Classe der Achäer.

Phönizier. Kennt denn Protesilaus auch die Troer? oder will er Diese nicht erwähnen, damit sie der Beachtung nicht würdig erscheinen?

Winzer. Protesilaus Gesinnung, o Fremdling, ist nicht von dieser Art. Mißgunst ist fern von ihm. Auch die Troer erwähnt er mit ernstlicher Theilnahme. Denn auch sie, sagte er, hätten Tugend und Tüchtigkeit hochgeachtet. Hievon will ich dir sprechen, eh' ich die Erzählung von Achilles beginne. Denn wenn es auf diese folgte, würde es nicht mehr bewundernswerth scheinen.

Indem also Protesilaus den Hektor lobt, lobt er auch, was Homer von ihm sagt; denn vortrefflich habe Homer seine Wagenführung, seine Kämpfe und Berathungen beschrieben, und daß Troja's Schicksal auf ihm und auf keinem Andern geruht habe. *) Auch Alles, was Hektor in dem Homerischen Gedichte prahlt, und seine Drohung, die Schiffe der Achäer zu verbrennen, scheine ganz der Heftigkeit des Heros angemessen. Denn Vieles dieser Art habe er in den Schlachten gesagt. Niemand habe so furchtbare Blicke geworfen; seine Stimme habe mächtig getönt; an Wuchs sey er kleiner gewe-

*) Ilias VI, 403.

sen als der Telamonische Ajas, im Kampf aber nicht geringer als Dieser, und hier habe er etwas von Achills feuriger Raschheit gehabt. Gegen Paris war er übel gestimmt, weil dieser feig und übermäßig auf Schmuck bedacht war; *) und eben um des Paris willen hielt er Pflege des Haars, obgleich bei den Königen und den Söhnen der Könige herkömmlich, seiner nicht für würdig. Seine Ohren waren zerschlagen; nicht vom Ringkampf — denn, wie vorhin gesagt, diesen Kampf kannte er so wenig als andre Barbaren; aber er kämpfte mit Stieren, und das Ringen mit diesen Thieren hielt er für etwas kriegerisches. Allerdings war auch Dieß ein Ringkampf; er aber wußte Das nicht; aber den brüllenden Stier zu erwarten, die Spitzen seiner Hörner nicht zu fürchten, ihn mit dem Nacken zur Erde zu drücken, und sich um Wunden dabei nicht zu kümmern, das trieb er als eine Vorübung des Kriegs. Das Bild in Ilium zeigt den Hektor noch jung und knabenhaft; Protesilaus aber sagt, er sey anmuthiger und größer gewesen als das Bild, und sey ohngefähr in seinem dreißigsten Jahre gefallen, nicht im Fliehen, **) auch nicht mit erschlafften und unthätigen Händen — denn Das sey eine Verunglimpfung Homer's — sondern nach einem wackern Kampf; und ob er gleich allein von den Troern außerhalb der Mauern geblieben war, sey er doch erst nach langem Widerstande gefallen. Nach seinem Tode sey er, an den Wagen gebunden, geschleift und endlich ausgeliefert worden, wie Homer erzählt.

---

*) Ilias III, 39–53.
**) Ilias XXII, 136. ff.

Von Aeneas sagt er, er habe in der Schlacht dem Hektor nachgestanden, an Einsicht aber die andern Troer übertroffen, und sey gleicher Ehre als Hektor selbst werth geachtet worden. Göttlicher Dinge sey er vorzüglich kundig gewesen, habe auch gewußt, was ihn nach Troja's Eroberung für Schicksale erwarteten; sey aber durch kein Schreckniß zurückgescheucht worden; denn am meisten in der Gefahr habe er Verstand und Besonnenheit gezeigt. Die Achäer nannten den Hektor die Hand, den Aeneas aber den Verstand der Troer, und bekannten, daß ihnen Aeneas Mäßigung mehr Noth mache, als Hektor's Kriegswuth. Uebrigens waren sie einander an Wuchs und Alter gleich. Aeneas Gestalt zeigte sich nicht so heiter, sondern glich mehr der eines gesetzten Mannes. Sein Haar ließ er wachsen, ohne daß es auffiel; denn er pflegte es nicht, und wendete keine Zeit darauf; sondern achtete die Tugend allein für seinen Schmuck. Sein Blick war so durchdringend, daß er allein hinreichte, Die, welche gegen die Ordnung frevelten, im Zaum zu halten.

Dem Sarpédon verlieh Lycien das Daseyn, Troja den Ruhm. Denn in den Schlachten war er dem Aeneas vergleichbar. Er führte die sämmtlichen Lycier, und unter Diesen die trefflichsten Männer, Glaukus und Pandarus. Unter diesen zeichnete sich der Eine im vollgerüsteten Kampfe aus; dem Pandarus aber war als Knaben, wie er sagte, Apollo erschienen, und hatte ihm die Kunst des Bogens mitgetheilt. *) Auch betete er jedesmal zu Apollo, wenn er den Bogen zu einem wichtigen Zwecke spannte. **) Dem

*) Ilias II, 827.
**) Ilias IV, 101. und 119.

Sarpedon zog, wie Protesilaus erzählt, die ganze Schaar der Troer entgegen. Denn außer seiner Mannhaftigkeit, und seiner edeln göttlichen Gestalt, trug auch die Sage von seinem Ursprunge bei, die Troer für ihn zu gewinnen. Denn die Aeaciden würden zwar auch als Sprößlinge des Zeus gepriesen, und die Dardaniden und der Stamm des Tantalus; aber von Zeus selbst erzeugt zu seyn, wäre nur ihm unter allen Feinden und Vertheidigern Troja's eigen. Dasselbe habe aber auch den Hercules groß gemacht, und ihm die Bewunderung der Menschen gewonnen. Sein Tod sey gewesen, wie Homer erzählt; er habe ohngefähr im vierzigsten Jahre gestanden, und ein Grab in Lycien erhalten, wohin ihn die Lycier begleiteten, die den Völkern, durch die sie zogen, den Leichnam zeigten. Dieser war mit Spezereien zubereitet, und sah einem Schlafenden gleich; daher die Dichter sagten, er habe den Schlaf zum Begleiter gehabt. *)

Höre nun auch von Paris-Alexandros, wenn er dir nicht allzusehr zuwider ist.

Phönizier. Er ist mir zwar zuwider; aber es ist darum doch gut, von ihm zu hören.

Winzer. Von Alexandros also sagt Protesilaus, er sey zwar allen Troern verhaßt, aber im Kriege nicht ohne Verdienst gewesen; seine Gestalt höchst gefällig, Sprache und Sitten anmuthig, so daß man ihm den Aufenthalt im Peloponnese anmerkte; er habe alle Arten von Kampf geübt, und in dem, was zum Gebrauche des Bogens gehört, habe er dem Pandarus nicht nachgestanden. Nach Hellas sey er als

*) Ilias XVI, 453–457. und 667–683.

Ephebe geschifft, wo er Gastfreund des Menelaus geworden, die Helena aber durch seine Gestalt gewonnen habe. Bei seinem Tode sey er noch nicht dreißig Jahre alt gewesen. Seiner Schönheit habe er sich sehr gefreut, und wie ihn Andre, so habe er sich selbst bewundert. Daher scherzt der Heros recht artig über ihn. Denn als er den Pfau hier, an dessen Schönheit und Farbenschmucke er große Freude hat, eines Tages sah, wie er sich so hoch aufrichtete, und von seinen Federn umgeben, diese bewunderte und putzte, einige auch ordnete, damit sie, wie ein Halsband von Edelsteinen, recht geschmückt erschienen, sagte er: Sieh, da hast du den Sohn des Priamus, Paris, von dem ich neulich sprach. Und da ich ihn fragte, worin denn der Pfau dem Paris gliche, sagte er, „in der Eigenliebe;" denn auch Paris beäugelte sich so in seinem Putze, und beschaute seine Waffen. Auf seinen Schultern hing das Fell eines Panthers, *) und selbst in der Schlacht ließ er den Staub sich nicht in seinem Haare festsetzen. **) Die Nägel an seinen Händen waren glänzend, seine Nase ein wenig gekrümmt, seine Farbe weiß, und die Augen untermahlt; ***) das linke Augbraun war über das Auge in die Höhe gezogen.

Helenus und Deïphobus und Polydamas kamen sich im Kampfe gleich, und hatten denselben Ruhm der

*) Ilias III, 17.
**) Il. III, 392. f.
***) Nach der Weise des Orients. Xenoph. Cyrop. I, 3, 2. Dorvill. ad Charit. p. 231.

Stärke; auch im Rathe waren sie ausgezeichnet. Helenus trieb auch die Seherkunst *) auf gleiche Weise wie Kalchas.

Von Euphorbus, Panthus Sohn, und daß ein Euphorbus in Troja gewesen, und von Menelaus getödtet worden, wirst du ohne Zweifel die Erzählung des Samiers Pythagoras gehört haben. Denn Pythagoras sagte, er sey Euphorbus gewesen, **) und habe sich aus einem Troer in einen Jonier, aus einem Krieger in einen Weisen, und aus einem Schwelger in einen mäßigen und gesitteten Mann umgewandelt. Sein Haar, das er als Weiser durch Vernachläßigung schmückte, ***) strahlte wie Gold in Troja, als er noch Euphorbus war. †) Protesilaus glaubt, Euphorbus sey mit ihm von gleichem Alter gewesen; er bemitleidete ihn, und sagt ebenfalls [wie Homer], daß Patroklus von ihm verwundet, und dem Hektor übergeben worden. Wär' er zu männlichen Jahren gekommen, so würde man ihn dem Hektor nicht nachgesetzt haben. Seine Schönheit, sagt Protesilaus, habe selbst die Achäer erfreut; denn er habe einem Bilde Apoll's geglichen, wenn Dieser unbeschoren und zart in seiner schönsten Gestalt erscheint.

Dieß, o Fremdling, ist Das, was der göttliche und gute Heros von den Troern erzählt. Jetzt ist uns etwa noch üb-

---

*) Ilias VI, 76.
**) Vita Apollon. I, 1. Diog. Laert. VIII, 4. Vergl. Ovid. Metam. XV, 160. ff.
***) S. oben S. 102.
†) Ilias XVII, 51 f.

rig, die Erzählung von Achilles zu vollenden, wenn dich nicht die Länge schon ermüdet hat.

Phönizier. Wenn bei Homer die Gefährten des Odysseus, als sie den Lotos gekostet, ein solches Verlangen nach diesem Kraute hatten, daß sie der Heimath vergaßen, *) so zweifle nicht, daß ich an deiner Rede, wie an dem Lotos hänge, und weit entfernt, freiwillig von hier wegzugehen, mich nur mit Mühe zu dem Schiffe würde führen lassen, wo ich weinend und wehklagend würde gebunden werden müssen, weil ich nicht volle Genüge der Rede empfangen hätte. Denn auch für die Gedichte Homer's hast du mich so gestimmt, daß, während ich sie immer für göttlich und übermenschlich gehalten, ich sie doch jetzt noch weit mehr zu bewundern glaube, nicht blos wegen der dichterischen Kunst und wegen der Anmuth, die in ihnen herrschen mag, sondern noch viel mehr wegen des Namens der Heroen und ihrer Geschlechter, und was Jedem von ihnen zu Theil geworden, indem er Diesen oder Jenen tödtete, oder durch Den oder Jenen das Leben verlor. Denn daß Protesilaus, der jetzt ein Dämon ist, Dieses weiß, dünkt mich nicht wunderbar; aber woher kannte Homer einen Euphorbus, einen Helenus, einen Deïphobus, und aus dem entgegengesetzten Heere die vielen Männer, die er in dem Verzeichnisse aufzählt? Denn daß Homer Diese nicht erfunden hat, sondern wirklich geschehene und wahrhafte Thaten erzählt, bezeugt Protesilaus, Weniges ausgenommen, was er mehr absichtlich geändert zu haben scheint, um seiner Poesie mehr Mannichfaltigkeit und

*) Odyss. IX, 91–98.

Anmuth zu geben. Hierdurch scheint mir Das, was Einige sagen, daß Apollo diese Gesänge gedichtet, und ihnen den Namen Homer's beigelegt habe, *) gar sehr bekräftigt zu werden. Denn diese Dinge zu wissen, kömmt mehr einem Gotte als einem Sterblichen zu.

Winzer. Daß die Götter, o Fremdling, den Dichter durchaus in seinem Gesange leiten, bekennen die Dichter selbst, indem Einige die Kalliope, Andre alle Musen, Manche auch den Apollo sammt den neun Schwestern bitten, bei ihrem Geschäfte gegenwärtig zu seyn. Daher sind die Gesänge Homer's zwar allerdings nicht ohne göttlichen Beistand, aber doch nicht von Apollo oder den Musen selbst gesungen worden. Es hat, o Fremdling, es hat einen Dichter Homer gegeben, der, wie Einige sagen, vier und zwanzig, nach Andern hundert und sieben und zwanzig Jahre nach den Trojanischen Begebenheiten gelebt hat, als die Athener Pflanzvölker nach Jonien sendeten. Noch Andre sagen, es wären von Troja's Zerstörung bis zu Homer und Hesiodus hundert und sechzig Jahre vergangen. Damals hätten Beide in Chalcis gesungen, **) der Eine von den beiden Ajanten, und wie ihre Schaaren wohlgefügt und stark gewesen; ***) der Andre die an seinen Bruder Perses gerichteten Ermahnungen, sich

*) Zufolge eines Orakels, durch welches sich Apollo für den Urheber der Homerischen Werke erklärte: „Ich sang sie; der göttliche Homer hat sie aufgezeichnet." Synesius Dion. p. 59. B.

**) Ueber diesen Wettstreit beider Dichter bei den von dem Könige Panides veranstalteten Leichenspielen des Amphidamas S. Fabric. Bibl. Gr. Vol. I. p. 570. f. ed. Harl.

***) Ilias XIII, 126.

mit Arbeiten zu beschäftigen, und dem Feldbau obzuliegen, damit er nicht fremder Hülfe bedürfe oder hungern müße. *) Und diese Sage von Homer's Lebenszeit ist die wahrere; denn ihr stimmt auch Protesilaus bei. Als einstmals zwei Poeten hier einen Hymnus auf Diesen sangen, kam nach ihrer Entfernung der Heros, und fragte mich, Welchem ich den Vorzug gäbe; und als ich den Schlechtern lobte (denn dieser hatte sich mehr hervorzuthun gewußt), sagte Protesilaus lachend: „Gerade so ging es dem Panides, dem Könige von Chalcis am Euripus, der einen längern Bart hatte, als du, **) und doch gegen Homer für Hesiodus stimmte." Es hat also allerdings einen Dichter Homer gegeben, und diese Gesänge sind eines Menschen Werk. Die Namen aber und Thaten der Männer sammelte Dieser in den Städten, deren Anführer Jeder gewesen war; denn er bereiste Hellas noch früh genug, ehe sich Das, was bei Troja vorgefallen war, verdunkelt hatte, und noch außerdem lernte er diese Dinge auf eine andre, aber recht göttliche und überaus weise Art. Denn, wie Protesilaus sagt, schiffte Homer einst nach Ithaka, weil er gehört, daß die Seele des Odysseus noch lebendig sey, ***) und habe sie dort heraufgerufen. Als Odysseus erschien, be-

*) Werke und Tage 298.

**) D. h. welcher älter war als du, und also klüger hätte seyn sollen. So sagt bei Theokrit (Idyll. 10, 40.) ein Hirt, um dem Andern seinen Unverstand vorzuwerfen: „Schad' um den stattlichen Bart, den du so vergebens genährt hast!"

***) D. h. noch das volle Bewußtseyn und die Erinnerung an das Leben habe; wie es Odyss. X, 494. von der Seele des Tiresias heißt: „daß ihm Persephone auch im Tode den

fragte er ihn über die Geschichten in Ilium; und Jener sagte, er wisse Alles und erinnere sich jeder Sache, werde aber Das, was er wisse, nicht sagen, wenn ihm nicht ein Lohn dafür zu Theil würde, nämlich Ruhm und Preis von dem Dichter, und ein Lob seiner Weisheit und Mannhaftigkeit. Da nun Homer hierein gewilligt, und versprochen habe, ihm, soviel er nur könnte, gefällig zu seyn, erzählte Odysseus Alles der Wahrheit gemäß und wie es geschehen war. Denn bei dem Blut und der Grube lügen die Seelen nicht. *) Als nun Homer wegging, rief Odysseus aus: „Palamedes fordert seines Mordes wegen Genugthuung von mir, und ich weiß, daß ich Unrecht gethan habe. Ich werde allerdings dafür büßen. Denn die Richter dort sind furchtbar, und die Züchtigungen der Strafgöttinnen nah. Wenn aber die Menschen der Oberwelt nicht an diese meine That gegen Palamedes glauben, werde ich auch hier weniger Leiden fühlen. Führe also den Palamedes nicht nach Ilium, und brauche ihn nicht als Theilnehmer des Kriegs, und sage auch nicht, daß er weise war. Denn andere Dichter werden Dieß sagen; aber sie werden keinen Glauben finden, wenn du es nicht gesagt hast." Dieß, o Fremdling, war des Odysseus Unterredung mit Homer; und so lernte Homer zwar die Wahr-

---

Sinn erhalten. Daß er allein noch lebe (οἴῳ πεπνύσθαι); „die Andern sind flatternde Schatten."

*) S. die Beschreibung der Ceremonien beim Heraufrufen der Todten, Odyss. X, 517. ff. und XI, 25. ff., wo Tiresias verspricht, wenn er von dem Blute getrunken, die Wahrheit zu sagen.

heit, änderte aber Vieles zu Gunsten des Stoffes, den er sich genommen hatte.

Phönizier. Hast du aber wohl je den Protesilaus nach dem Vaterlande Homer's und seiner Herkunft gefragt?

Winzer. Gar oft, Fremdling.

Phönizier. Und was sagt er?

Winzer. Er sagt, er wisse es; da es aber Homer verschwiegen habe, damit ihn die vornehmsten Städte für ihren Mitbürger halten möchten, und da es vielleicht auch eine Anordnung der Parzen sey, daß Homer kein Vaterland zu haben scheine, fürchtet er, weder den Parzen noch den Musen zu Liebe zu handeln, wenn er eine Sache kund machte, die dem Dichter zum Ruhme diene. Denn alle Städte wären ihm geneigt und alle Völker, und würden mit einander um das Recht streiten, sich den Homer als ihren Mitbürger zuzueignen. Daß ich dir also auch Dieß nicht verschweigen, noch es verbergen würde, wenn ich es wüßte, kannst du aus Dem, was ich gesagt habe, abnehmen. Denn ohne Mißgunst, denk' ich, hab' ich dir Alles, was ich weiß, eröffnet.

Phönizier. Ich glaube es dir; und so wollen wir uns denn in den Grund ergeben, wegen dessen die Sache verschwiegen wird. Jetzt aber ist es wohl Zeit, daß du mir den Achilles zeigest, wenn er nicht etwa auch uns erschreckt, wie die Troer, als er auf dem Walle gegen sie aufstrahlte. *)

Winzer. Fürchte den Achilles nicht; denn im Anfange meiner Erzählung wirst du ihm als Knaben begegnen.

---

*) Ilias XVIII, 220—229.

Phönizier. Etwas Großes wirst du mir erweisen, wenn du mir ihn von seiner Kindheit an zeigst; nach diesem werden wir ihm auch wohl in den Waffen und kämpfend begegnen.

Winzer. Allerdings; und dann wirst du sagen können, ganz mit ihm bekannt zu seyn. Ich habe aber Folgendes von ihm gehört. Das Phantom einer Meergottheit besuchte den Peleus, und wohnte aus Liebe dem Peleus auf dem Pelium bei, verschwieg ihm aber aus züchtiger Schaam, Wer sie sey und von wannen sie käme. *) Als aber das Meer still und ruhig lag, gaukelte sie spielend auf Delphinen und Hippokampen umher, und Peleus, der Dieß von der Höhe des Gebirges sah, erkannte die Göttin, und fürchtete sie, als sie kam. Sie aber machte ihm Muth, indem sie ihn an die Liebe der Eos zu Tithónus erinnerte, und wie sich Aphrodite dem Anchises ergeben, und Selene den schlafenden Endymion besucht habe. „Ich aber," sagte sie, „werde dir, o Peleus, auch einen Sohn geben, der vollkommner seyn wird, als ein Mensch." Da nun Achilles geboren war, gaben sie ihm zum Erzieher den Chiron. Dieser nährte ihn mit Honigscheiben und mit dem Marke der Rehe; und da er in das Alter kam, wo die Knaben Wägelchen und Würfel verlangen, wehrte er ihm Dieses nicht, gewöhnte ihn aber auch an Uebungen mit dem Wurfspieße und im Lauf. Er hatte auch eine kleine Esche, die ihm Chiron abgeschnitten hatte, und man möchte sagen, daß er Kriegsübungen lallte. Als er in

*) Vergl. die abweichende Erzählung bei Apollodor 3, 13, 15. und Heyne das. S. 313. ff.

die Jahre der Mannbarkeit trat, schien er Strahlen von seinem Antlitz zu schießen; sein Körper war von ungewöhnlichem Wuchse, indem er schneller aufwuchs als die Bäume an den Bächen; daher er oft beim Mahle, oft auch im Ernste gefeiert wurde. Weil er aber dem Zorne unterworfen war, lehrte ihn Chiron Musik. Denn die Musik hat die Kraft, die Raschheit und das Aufbrausen des Sinnes zu mäßigen. Er aber lernte ohne Mühe die Gesetze der Harmonie, und sang zur Leier. Er sang aber die Altersgenossen der Vorzeit, den Hyacinthus, den Narcissus, und auch wohl den Adonis. Und wie damals die Klage über Hylas und Abderus noch neu war, da Beide in blühender Jugend, der Eine in einem Bache verschwunden, *) der Andre von den Rossen des Diomedes verzehrt worden war, **) sang er Dieses nicht ohne Thränen. Auch Dieß hab' ich gehört, daß er der Kalliope geopfert, und sie um die Gabe der Tonkunst und Poesie gebeten, die Göttin aber ihm im Schlafe erschienen und gesagt habe: „O Sohn, von Tonkunst und Poesie verleih' ich dir so viel als du bedarfst, um das Mahl zu erheitern, und den Kummer zu beschwichtigen. Da es aber mir und Athenen gefällt, daß du ein Krieger und gewaltig im Feldlager werdest, und auch die Parzen Dieses gebieten, so übe dich in jenen Künsten und liebe sie; es wird aber in künftiger Zeit ein Dichter kommen, den ich antreiben werde, deine Thaten zu singen." Diese Weissagung empfing er in Beziehung Homer's. Als er nun zum Jüngling erwachsen war,

*) Vergl. Theokrit. Id. XIII.
**) Apollodor II, 5, 8. Philostrat. Imagg. II, 25.

wurde er keineswegs, wie Viele sagen, zu Scyros in Verborgenheit gehalten, dort unter den Jungfrauen; *) denn es ist nicht glaublich, weder daß Peleus, der trefflichste der Heroen, seinen Sohn heimlich entfernt habe, um dem Krieg und den Gefahren zu entgehen, zumal da Telamon **) seinen Ajas dazu antrieb; noch auch daß Achilles, geduldig in einem Frauengemache eingeschlossen, Andern die Gelegenheit zur Bewunderung und Ruhm überlassen habe; denn schon damals war viel ehrgeiziges Streben in ihm.

Phönizier. Was weiß denn nun Protesilaus hierüber?

Winzer. Glaubhafteres, o Fremdling, und Wahreres. Er sagt nämlich, als Theseus nach dem über seinen Sohn ausgesprochenen Fluch aus Athen entwichen, und von Lykomedes in Scyros getödtet worden sey, ***) habe Peleus, als ein Gastfreund des Theseus und Theilnehmer an der Kalydonischen Jagd, den Achilles als Rächer Desselben nach Scyros geschickt. Dieser sey nun in Begleitung des Phönix, †) der ihm wegen seines Alters nur als Rathgeber beistehen konnte, dahin geschifft, habe die hoch oben auf einer Felsenhöhe erbaute Stadt mit stürmender Hand erobert, und den Lykomedes gefangen genommen, aber ihn nicht getödtet, sondern ihn gefragt, was ihn habe bewegen können, einen weit bessern Mann und einen Landflüchtigen zu tödten? und

*) Zu Folge der Cyprischen Gedichte. Vergl. Hygin. fab. 96.
**) Der Bruder des Peleus.
***) So erzählt auch Plutarch im Leben des Thes. Cap. 35. Vergl. Schol. ad Lycophr. 1324.
†) Amyntor's Sohn, der die Stelle des Pädagogen bei Achilles vertrat.

da Jener geantwortet, „weil er, o Achilles, in böser Absicht kam, und nach meinem Reiche trachtete," habe er ihn frei gelassen, und, weil er rechtmäßige Ursache zum Morde gehabt, seine Sache bei Peleus geführt. Die Deïdamia aber, des Lykomedes Tochter, heirathete er, und zeugte mit ihr den Neoptolemus, *) der diesen Namen wegen der Jugend erhielt, in der Achilles zu Felde gezogen war. Während sich nun Achilles dort aufhielt, kam Thetis zu ihm, und pflegte ihren Sohn, so wie sterbliche Mütter thun. Als sich aber das Heer in Aulis versammelte, führte sie ihn, wegen des ihm bestimmten Looses, **) nach Phthia, gab hier dem Peleus volle Gewalt über seinen Sohn, und soll ihm auch Waffen verschafft haben, wie nie Jemand getragen hatte. Als er mit diesen nach Aulis kam, erfüllte er das Heer mit den frohsten Hoffnungen, und galt mit solcher Gewißheit für den Sohn der Göttin, daß sie der Thetis am Meere opferten, und den Achilles selbst, wenn er in den Waffen einherstürmte, kniebeugend verehrten. Ich habe auch den Protesilaus wegen der Esche ***) gefragt, was denn so bewundernswürdig daran gewesen, und er sagt, diese Esche habe eine Länge gehabt wie kein andrer Speer; der Schaft gerade und so stark, daß er nicht habe zerbrochen werden können; die Spitze sey von Diamant gewesen, und habe durch Alles durchgeschlagen; das Ortband aber auf der andern Seite war mit

*) Auch Pyrrhus genannt.

**) Entweder im Kriege unvergänglichen Ruhm zu gewinnen, aber früh zu sterben; oder in der Heimath ein ruhmloses Alter zu genießen. Ilias IX, 410–416.

***) Ilias XVI, 140–144. und XIX, 387–391.

Orichalkum *) beschlagen, so daß sie ganz und gar blitzstrahlend einschlug.

Phönizier. Was sagt er aber von dem Schilde, wie dieser geschmückt gewesen sey?

Winzer. Nicht nach der Weise Homer's, o Fremdling. Göttlich sey zwar auch Das, was Homer erfunden, die Darstellung der Städte und Gestirne, die Kriege, der Landbau, die Hochzeiten, die Gesänge; **) er aber sagt Dieß davon: Achilles habe keine andern Waffen gehabt, als die er mit nach Troja gebracht; diese habe er auch nie verloren, noch habe sie Patroklus während dem Zorne Achill's angelegt; denn Dieser sey ruhmvoll kämpfend, und als er schon Hand an die Mauern gelegt, in seinen eignen Waffen gefallen, die Waffen Achill's aber wären nicht erobert und nicht geplündert worden. Denn Achilles sey nicht in Waffen gestorben, sondern, da er gemeint zur Hochzeit zu gehen, sey er wie ein Bräutigam bekränzt und unbewaffnet getödtet worden. ***) Sein Schild aber sey zwar ganz bescheiden und ohne Bildwerk, aber aus mannichfaltigen Stoffen gemischt gewesen, so daß er bei der Bewegung bald in diese, bald in jene Farbe gespielt habe, wie die Iris; daher man geglaubt, er sey übermenschliche Kunst und ein Werk des Hephästos.

Phönizier. Wirst du mir ihn nicht selbst zeigen, Freund, und seiner Gestalt nach darstellen?

---

*) Ein Metall, das dem Golde nicht weit nachstand. S. Martini zu Ernesti's Archaeol. Exc. VII. p. 182. ff.

**) S. die Beschreibung des Schildes Ilias XVIII, 483–613.

***) Schol. ad Lycophr. v. 269.

Winzer. Warum sollt' ich nicht, da ich an dir einen so eifrigen Zuhörer habe? Sein Haar, sagt Protesilaus, sey reich und voll gewesen, und anmuthiger als Gold, und wohlgeordnet, wo und wie der Wind oder er selbst es bewegen mochte; die Nase sey noch nicht gekrümmt gewesen, habe sich aber dazu geneigt; die Augbraunen der Mondsichel ähnlich. Der Muth, der aus seinen heitern Augen sprach, schien in der Ruhe einen Ausbruch vorzubereiten, bei'm Ausbruch aber drang er zugleich mit dem Entschluß hervor; und dann erschien er Denen, die ihn liebten, noch anmuthiger; denn die Achäer fühlten Etwas gegen ihn, wie gegen muthige Löwen. Denn wenn wir diesen im Zustande der Ruhe geneigt sind, so freuen wir uns ihrer doch noch mehr, wenn sie voll von Muth auf einen Stier oder einen Eber, oder sonst Eines der streitbaren Thiere einstürmen. Der Sinn Achill's habe sich auch an seinem Nacken gezeigt, welcher hoch und aufrecht war. Unter allen Heroen sey er der gerechteste gewesen, theils von Natur, theils in Folge der Erziehung des Chiron; und auch die Verachtung des Reichthums sey dem Achilles daher gekommen. Denn diesen achtete er so gering, daß er in den drei und zwanzig Städten, die er selbst eroberte, *) zwar viele Gefangene machte, aber keinen davon zu haben begehrte, ein Mädchen ausgenommen, **) das er sich aber auch nicht selbst zutheilte, sondern von den Achäern erbat. ***) Als hierbei Nestor die Achäer tadelte, daß Achil-

*) Ilias IX, 328. f.

**) Die Briseïs, des Brises Tochter, die er in Lyrnessus erbeutete.

***) Ilias I, 392.

les nicht Mehr bekäme, sagte Dieser, „mein sey der größere Antheil der Thaten; mit Gütern bereichre sich, Wer Lust dazu hat!" In dieser Versammlung begann auch der Zorn Achill's gegen Agamemnon wegen des Palamedes. Denn bei Erwähnung der Städte, welche sie Beide erobert hatten, sagte er: „Von dieser Art ist Palamedes Verrath; Wer Lust hat, mag auch mich zur Rechenschaft ziehen; denn auch ich komme von demselben Geschäft." Da nun Agamemnon Dieses auf sich zog, und den Achilles schalt, und Odysseus sagte, es sey Verrath, für einen Verräther zu sprechen, jagte er Diesen, dessen Rede auch den Achäern nicht gefiel, aus der Versammlung, den Agamemnon aber überhäufte er mit Scheltworten, und zog sich dann vom Kriege zurück, indem er weder etwas Gemeinsames unternahm, noch zu den Berathungen ging; und in dieser Zeit gelangten die Bitten Agamemnon's an ihn, als sich die Achäer in äußerster Noth befanden. *) Diese Botschaft überbrachten Ajas und Nestor; der Eine wegen der Verwandtschaft, und weil er sich eben mit Denen ausgesöhnt hatte, auf die Achilles zürnte, und auch er gezürnt hatte; Nestor aber seiner Weisheit wegen, und wegen seines von Allen geehrten Alters. Nachdem sie nun von ihm erlangt hatten, daß Patroklus wenigstens Beistand leistete, that und litt Jener, was Homer von ihm erzählt, und starb im Kampfe bei'm Angriffe der Mauer; Achilles aber that und sagte nichts Unedles dabei, sondern beweinte ihn, wie es einem Manne ziemt; und nachdem er ihn auf die Weise bestattet hatte, wie er selbst wünschte,

*) Ilias im 9ten Buche.

und wie er glaubte, daß es dem Todten angenehm sey, suchte er den Hektor auf. Die Uebertreibungen Homer's von den Troern, die, als Achilles erschien, mit sammt ihren Wagen zu Grunde gegangen, *) und von den im Flusse Geschlachteten, und das Aufwallen des Flusses, als er dem Achilles seine Wellen entgegenstämmte — **) das Alles lobt Protesilaus als Dichtung, streicht es aber als ergötzlichen Zusatz aus; denn weder könne ein Mann wie Achilles vom Skamander aufgehalten worden seyn, der ja geringer als andre große Ströme ist, noch werde sich Achilles mit dem Flusse in Kampf eingelassen haben. Denn wenn er auch heftig gegen ihn gebraust hätte, so würde Achilles ihm ausgewichen, nicht aber dem Wasser entgegengegangen seyn. Glaubhafter ist, wie mich dünkt, was Protesilaus erzählt: Die Troer wären in den Fluß zusammengetrieben worden, und es wären mehrere umgekommen als in dem ganzen Kriege; und Dieß hätte nicht Achilles allein gethan; sondern auch die Hellenen, die Muth durch ihn bekommen, wären in den Fluß hinabgestiegen, und hätten die Troer gemordet; Achilles aber habe sich um Diese nicht bekümmert, sondern einen andern Kampf bestanden. Es war nämlich ein Mann aus Päonien gekommen, dessen auch Homer erwähnt. Er nennt ihn Asteropäus und einen Enkel des Flusses Axius, ***) und mit beiden Händen recht. †)

*) Ilias XVIII, 220. ff.

**) S. die Anmerkungen zu Philostrat's Imagg. I, 2.

***) Ilias XXI, 154. ff.

†) περιδέξιος. Ebend. 163., was Einige im eigentlichen Sinne von Dem, der beide Hände auf gleiche Weise brauchen

Dieser Päonier war unter allen Achäern und Troern der größte Mann, und stürzte wie ein reißendes Thier in die Lanzen; Homer hat ihn aber in diesem Theile der Geschichte übergangen. Er führte eine noch unversehrte Macht von Päonischen Reitern, mit denen er erst vor Kurzem angekommen war; und diese trieb Achilles durch den Schrecken, den er ihnen einjagte, in die Flucht. Denn da ihnen ein solcher Mann nie vorgekommen war, glaubten sie, ein Gott habe sie überfallen. Wie nun Asteropäus allein zurückblieb und ihn erwartete, fürchtete er mehr für sich, als da er mit Hektor kämpfte; und auch nicht unverwundet tödtete er den Päonier. Als ihn daher seine Kampfgenossen abhielten, an demselben Tage mit Hektor zu kämpfen, hörte er nicht auf ihre Reden; sondern mit den Worten: „er soll sehen, daß ich auch über Wunden obsiege," stürmte er auf Hektor ein, der vor der Mauer Stand hielt. Nachdem er ihn nun getödtet hatte, so wie ich vorhin von Hektor erzählt habe, schleift' er ihn um die Mauer her, allerdings auf eine barbarische und widrige Art, aber doch verzeihlich, da er den Patroklus rächte. Denn bei seiner dämonischen Natur pflegte Achilles immer etwas Großes für seine Freunde zu thun; daher er wegen des Palamedes auf alle Hellenen zürnte, und den Patroklus und Palamedes rächte. Daher verdient auch Das, was er zum Telamonischen Ajas in Beziehung auf die Freundschaft sagte, vorzüglich gekannt zu seyn. Denn als ihn Ajas nach jener

---

kann, Andre allgemein für sehr geschickt verstanden. S. Heyne Vol. VII. S. 143.

Zeit fragte, welche seiner Thaten die gefahrvollsten gewesen, antwortete Achilles: „die für meine Freunde;" und als er ihn wieder fragte, welche die erfreulichsten und müheloseſten, antwortete er das Nämliche. Da sich nun Ajas wunderte, wie dieselbe That zugleich schwer und leicht seyn könne, sagte er: „Indem ich mich für meine Freunde in Gefahren begebe, wie groß sie auch immer seyn mögen, und diese unverdrossen bestehe, siege ich über die Traurigkeit ob." — „Welche Wunde aber," fuhr Jener fort, „hat dich am meisten geschmerzt?" — „Die mir Hektor beigebracht hat." — „Aber von Diesem," erwiederte Ajas, „bist du nie verwundet worden." — „Ei freilich," antwortete Achilles, „in das Haupt und die Hände. Denn dich halte ich für mein Haupt; Patroklus aber vertrat mir die Stelle der Hände." — Uebrigens, o Fremdling, sagt Protesilaus von Patroklus, er sey nicht viel älter gewesen als Achilles, aber ein gesitteter und göttlicher Mann, und für Achilles der nützlichste Freund; denn er habe jede Freude, so wie jeden Schmerz Achill's getheilt, und ihn immer berathen, und seinem Gesange zugehört. *) Und auch die Rosse führten ihn mit Freuden, nicht weniger als den Achilles selbst. In Rücksicht auf Größe und Mannhaftigkeit hielt er die Mitte zwischen den beiden Ajas; dem Telamonischen stand er nach, dem Lokrischen aber war er in Beidem überlegen. Seine Farbe war honigbraun, die Augen schwarz, die Brauen ziemlich stark; mit den Haaren hielt er Maß. Sein Haupt stand [kräftig] auf dem

*) Ilias IX, 185—190.

Nacken, wie es die Palästra bildet; die Nase war gerade, und die Nüstern weit, wie bei muthigen Rossen.

Phönizier. Zur rechten Zeit, o Winzer, hast du mich an Achill's Rosse erinnert. Denn ich wünsche sehr zu wissen, worin ihr Vorzug vor andern bestand, so daß man sie für göttlich hielt.

Winzer. Auch ich habe den Heros hierüber befragt, und er erwiederte, die ihnen beigelegte Unsterblichkeit sey von Homer *) erdichtet; Thessalien aber, als ein rossereiches und fruchtbares Land, habe damals, als Achilles in seiner Jugendblüthe stand, durch göttliche Fügung, zwei Rosse, ein weißes und ein gelbes, erzeugt und genährt, beide wunderbar an Schnelligkeit und von glänzenden Eigenschaften. Und da Alles, was als göttlich an Achilles gepriesen wurde, leicht Glauben fand, so hielt man auch diese Rosse für göttlich und von höherer, nicht sterblicher Natur. — Das Ende Achill's war so, wie es auch Homer kennt. Er sagt nämlich, er sey durch Paris und Apollo umgekommen, **) so daß er ohne Zweifel auch die Vorfälle im Thymbräum ***)

*) Ilias XVI, 154. Vergl. XIX, 400. ff. XXIII, 276. ff.

**) Das Roß Xanthus weissagt dem Achilles (Il. XIX, 417.), er werde durch einen Gott und einen Mann umkommen. Von seiner Mutter hatte er vernommen (Il. XXI, 277. f.), er werde durch Apollo's Pfeile fallen; und bestimmter verkündigt ihm (Il. XXII, 359. f.) der sterbende Hektor den Tod durch Apollo und Paris. S. Heyne Vol. VIII. p. 517. f.

***) Thymbra, ein Flecken bei Troja, mit einem Haine und Tempel Apollo's, der davon Thymbräus heißt. Virgil. Georg. IV, 323.

wußte, und wie er bei den Opfern und Schwüren, zu deren Zeugen er den Gott machte, einer mörderischen List untergelegen hat. Mit dem Opfer der Polyxena auf seinem Grabe, und was du von den Dichtern über seine Liebe gehört hast, ist es so beschaffen. Achilles liebte die Polyxena, und bewirkte die Verbindung mit ihr auf die Bedingung, das Heer der Achäer von Ilium zu entfernen. Auch Polyxena liebte den Achilles. Sie hatten sich einander bei der Auslösung Hektor's gesehen. Denn als Priamus zu Achilles ging, nahm er sich diese Tochter als Führerin mit, die von allen Kindern, die ihm Hekabe geboren, das jüngste war; es waren aber immer die jüngsten Kinder, welche die Leitung der Väter besorgten. Achilles aber war zu Folge seiner Gerechtigkeit auch selbst bei der Liebe so gemäßigt, daß er das Mädchen, obgleich in seiner Gewalt, nicht wegnahm, sondern sich mit Priamus über die Ehe verabredete, und da Dieser sie aufschob, ihm Glauben gab. Nachdem er aber bei den feierlichen Schwüren deshalb unbewaffnet gefallen war, und die Troerinnen aus dem Tempel entflohen, und die Troer sich zerstreut hatten — denn nicht einmal den Fall Achill's konnten sie ohne Schrecken sehen — entlief Polyxena, wie man sagt, und floh in das Hellenische Heer, wo sie zu Agamemnon geführt wurde, und hier unter einer so würdevollen und sittsamen Pflege lebte, wie in dem Hause ihres Vaters. Am dritten Tage aber nach Achill's Tode sey sie während der Nacht zu seinem Grabe gegangen, und habe sich unter vielen schmerzlichen und liebevollen Worten in das Schwert gestürzt; wobei sie den Achilles gebeten, ihre Liebe zu bewahren, und sie ohne Falsch und Trug zur Gattin zu

nehmen. Was aber Homer in der zweiten Psychostasie sagt, wenn Dieß anders von Homer ist, daß die Musen den Achilles nach seinem Tode mit Liedern betrauerten, die Nereïden aber mit Schlägen gegen die Brust, *) ist, wie Protesilaus sagt, nicht bloßer poetischer Wortprunk. Die Musen zwar wären nicht gekommen, und hätten auch nicht gesungen; auch keine der Nereïden sey im Heere gesehen worden, ob sie gleich, wenn sie erscheinen, leicht erkannt werden; aber andere wunderbare und der Homerischen Erzählung nicht fern liegende Dinge hätten sich zugetragen. Denn aufschwellend aus dem schwarzen Busen des Meeres habe die Fluth laut gebrüllt, dann sich mächtig erhoben, und einem großen Hügel gleich gegen das Rhöteum sich hingewälzt. Da nun die Achäer hierüber bestürzt waren, und nicht wußten, was ihnen oder dem Lande widerfahren würde, ertönte, als die Woge näher kam, und an das Lager anschlug, eine laute vielstimmige Wehklage, wie wenn eine Schaar von Frauen bei der Leiche eines Verwandten die Todtenklage erhebt. Wie nun Dieses göttlich und dämonisch war, und Alle darinn einstimmten, daß diese Woge die Nereïden in sich trage, denn sie überschwemmte Nichts, sondern legte sich sanft und glatt an das Ufer, erschien Das, was dann weiter folgte, noch weit göttlicher. Denn als die Nacht anbrach, ging die Wehklage der Thetis durch das ganze Heer, indem sie ihren Sohn bejammerte und bei'm Namen rief. Dieser Ruf war durchdringend, laut-

*) Die erste Psychostasie (Verkehr mit den Seelen der Todten) ist Odyss. XI., die zweite Od. XXIV, 47—92. wo in einer Rede Agamemnon's Alles, was sich bei Achill's Tode zugetragen, erzählt wird.

tönend und nachhaltig, wie in den Gebirgen der Wiederhall. Und damals erkannten die Achäer am deutlichsten, daß Thetis den Achilles geboren habe, was sie auch außerdem nicht bezweifelt hatten. Den Hügel dort aber, o Fremdling, den du gleich vorn am Ufer emporragen siehst, *) haben die Achäer gemeinschaftlich aufgeführt, nachdem sich Achilles mit Patroklus in demselben Grabe vereinigt hatte, wodurch er ihm und sich selbst die schönste Todtengabe verlieh; **) weshalb ihn denn auch Die, denen Freundschaft werth ist, vorzüglich preisen. Bestattet wurde er auf die ausgezeichnetste Weise mit Allem, was Hellas ihm darbrachte, indem nach seinem Tode Niemand mehr sein Haupthaar behalten wollte, und Jeder das Gold, oder was er sonst mit nach Troja gebracht oder bei der Vertheilung der Beute bekommen hatte, auf dem Holzstoße aufhäufte, gleich damals, und auch als Neoptolemus nach Troja kam. Denn damals empfing er von neuem glänzende Todtengaben, sowohl von seinem Sohne, als von den Achäern, die ihm ihre Dankbarkeit beweisen wollten. Ja, da sie von Troja wieder in See gehen wollten, warfen sie sich auf sein Grab, und glaubten den Achilles selbst zu umarmen.

Phönizier. Was sagt er aber von Neoptolemus, und wie schildert er ihn?

Winzer. Als einen edeln Mann, o Fremdling; seinem Vater zwar nachstehend, aber um nichts geringer als der Telamonische Ajas. Dasselbe sagt er auch von seiner Gestalt.

---

*) Am Vorgebirge Sigéum.

**) Ilias XXIV, 77.

Er sey schön und dem Vater ähnlich gewesen; habe ihm aber um so viel nachgestanden, als schöne Menschen ihren Bildern. — Uebrigens wurden dem Achilles auch Hymnen aus Thessalien zu Theil, die sie ihm jährlich bei einer Wallfahrt nach seinem Grabe zur Nachtzeit sangen, indem sie den Todtenopfern etwas Geheimnißvolles beimischten, wie der Gebrauch der Lemnier und der von Sisyphus stammenden Peloponnesier ist.

Phönizier. Hier, Freund, tritt uns wieder ein andrer Gegenstand entgegen, den ich, bei'm Herakles, auf keine Weise zurücklassen möchte, solltest du selbst auch Alles thun, um ihn zu übergehen.

Winzer. Manche, o Fremdling, halten Abschweifungen von dem Gegenstande der Rede für Geschwätz, und tadeln sie als Zeitverderb, wenn es dem Hörer an Muße fehlt. Nun sehe ich aber, daß du ein Sclave deines Schiffes bist, und ein Sclave der Winde, die dich durch ihren leisesten Athemzug, wenn er sich auf der rechten Seite erhebt, nöthigen, die Segel auszuschütteln, in die See zu stechen, und alles Andre der Fahrt nachzusetzen.

Phönizier. Ei mag sich das Schiff wohl gehaben mit Allem, was darinn ist! Die Güter, die mein Geist einnimmt, sind mir jetzt erfreulicher und gewinnreicher. Daher halte ich bei dieser Art von Handel Abschweifungen der Rede nicht für Zeitverderb, sondern für einen Zuwachs an Gewinn.

Winzer. Wohl dir, Fremdling, bei solchen Gesinnungen! Höre denn, da du so willst. Das Fest, das die Korinthier — denn Diese meinte ich unter den von Sisyphus

Stammenden — dem Melikertes feiern, *) und was sie wegen der Kinder Medeens vollbringen, die sie um der Glauke willen getödtet haben, **) gleicht einer mystischen und gottbegeisterten Trauer, indem sie Diese versöhnen, Jenen preisen. Wegen der That aber, die auf Antrieb der Aphrodite einst von den Lemnischen Weibern an den Männern verübt worden ist, wird Lemnos alljährlich gereinigt, und das Feuer auf der Insel neun Tage lang ausgelöscht, worauf das heilige Schiff (die Theóris) aus Delos wieder Feuer dahin bringt. Kommt dieses Schiff vor den Sühnopfern an, so landet es an keiner Stelle der Insel, sondern hält sich auf der hohen See bei einem Vorgebirge, bis es verstattet ist, einzulaufen. Denn während der Anrufung der unterirdischen und geheimnißvollen Götter, bewahren sie das Feuer in seiner Reinheit auf dem Meere. Sobald aber die Theoris eingelaufen, und das Feuer sowohl für die übrigen Bedürfnisse des Lebens, als für die Künste, die es nöthig haben, vertheilt ist, fangen sie damit, wie sie sagen, ein neues Leben an. Die Thessalischen Sühnopfer aber, die dem Achilles von Thessalien aus dargebracht werden, sind den Thessaliern durch das Orakel von Dodóna auferlegt worden. Das Orakel gebot nämlich den Thessaliern, alljährlich nach Troja zu schiffen, um

*) Durch die Isthmischen Spiele.

**) So erzählten Mehrere diese Begebenheit, Medeen von dem Morde ihrer Kinder zu reinigen (S. Pausan. II, 3.), womit Euripides, von den Korinthiern bestochen, sie belastet habe. S. Matthiä Not. ad Medeam. (Eurip. Vol. VI. p. 426. ff.)

dem Achilles Opfer darzubringen, einige, wie einem Gotte, andre, wie einem der Todten. Anfänglich geschah Dieß auf folgende Weise. Ein Schiff mit schwarzen Segeln fuhr von Thessalien nach Troja, und führte zweimal sieben Abgeordnete (Theoren) dahin; dann, einen weißen und einen schwarzen Stier, beide gezähmt, und Holz vom Pelium, damit sie auf keine Weise die Stadt bedürften. Auch das Feuer brachten sie aus Thessalien mit, und Trankopfer und Wasser aus dem Spercheios. Deshalb waren auch die Thessalier die Ersten, die bei der Todtenfeier Amarantenkränze in Gebrauch brachten, damit, wenn auch die Winde das Schiff aufhielten, die Kränze nicht welk und verunstaltet ankämen. Sie mußten aber zur Nachtzeit landen, und vom Schiffe aus, ehe sie das Ufer betraten, der Thetis einen Hymnus singen, welcher so lautete:

Thetis blaudunkelnde,
Thetis Peleïsche,
Du gebarst den Achilles, den großen Sohn.
Was Sterbliches einst war an ihm,
Empfing der Schoos Ilion's;
Aber was deines unsterblichen Wesens,
Wurde dem Pontos zu Theil.
Steige hinauf denn, auf zu dem Hügel,
Zu dem flammenden Opfer Achill's,
Doch thränenlos, mit Thessalien's Volk,
Thetis blaudunkelnde,
Thetis Peleïsche.

Wenn sie dann, nach dem Gesange, zu dem Grabmale getreten waren, tönte der Schild wie im Kriege, und unter taktmäßigem Laufe erhoben sie ein Kriegsgeschrei, und riefen

den Achilles an; *) dann bekränzten sie den Gipfel des Grabhügels, höhlten Gruben darin aus, und schlachteten den schwarzen Stier, wie es bei Todten Sitte ist; luden aber auch den Patroklus zu dem Mahl ein, um auch hierdurch dem Achilles Freude zu machen. War nun das Opfer zerlegt, und die Sühnung vollbracht, so kehrten sie nach dem Schiffe zurück, und schlachteten auf dem Ufer den zweiten Stier, ebenfalls dem Achilles zu Ehren; und nachdem sie aus dem Korbe [mit der heiligen Gerste] begonnen, und die Eingeweide dem Feuer übergeben hatten **) — denn dieses Opfer ward ihm als einem Gotte gebracht — fuhren sie in der Morgendämmerung ab, nahmen aber das Opferthier mit, um nicht im feindlichen Lande zu schmausen. Diese ehrwürdigen und alten Gebräuche sind, wie man sagt, o Fremdling, von den Tyrannen, die nach den Aeaciden über die Thessalier geherrscht haben, aufgehoben, und dann von Thessalien selbst vernachläßigt worden. ***) Einige Städte schickten ihre Abgeordneten, andre weigerten sich, noch andre sagten es für das nächste Jahr zu, und brachten so die Sache immer mehr herab. Da nun einstmals das Land von Dürrung bedrückt war, und das Orakel befahl, den Achilles zu ehren „nach Gebühr," deuteten sie diese Worte so aus, daß

*) Mit dieser Todtenfeier kann diejenige verglichen werden, die Heliodor (Aethiop. II, 34. III, 1, 2.) beschreibt, und wozu der Gedanke vielleicht aus unserer Stelle entstanden ist.

**) Vergl. Odyss. III, 441—445. S. Nitzsche Anmerk. I. S. 219. ff.

***) Ueber diese Vernachläßigung klagt Achilles in dem Leben des Apollonius IV, 16. S. 153.

sie Das, was ihm als Gott gebührte, abzogen, und ihm nur als einem Sterblichen die herkömmlichen Todtenopfer brachten, bis Xerres in Hellas einfiel, wo die Thessalier, die sich zu den Medern geschlagen hatten, die herkömmlichen Sühnungen wieder unterließen, nachdem ein Schiff aus Aegina nach Salamis [zur Schlacht] gesegelt war, um dem Hellenischen Heere das Haus der Aeaciden als Hilfe zuzuführen. *) Nachdem aber Alexander, Philippus Sohn, das übrige Thessalien unterjocht, Phthia aber dem Achilles frei gegeben, und sich ihn bei seinem Feldzuge gegen Darius in Troja zum Gehülfen genommen hatte, **) wendeten sich die Thessalier wieder zu Achilles hin, führten die ganze Reiterei, die Alexander aus Thessalien gezogen hatte, um das Grab, machten hier, wie in einer Reiterschlacht, gegenseitige Angriffe, und kehrten nach [Gebeten und Opfern zurück, bei denen sie sich ihn, mit sammt dem Balius und Xanthus, gegen Darius zum Gehülfen erbaten; was sie ihm von den Pferden herab zuriefen. Als aber Darius besiegt, und Alexander in Indien beschäftigt war, verringerten die Thessalier die Sühnopfer, und sendeten ein schwarzes Schaf. Ueber dieses Opfer, wobei sie nicht einmal nach Troja kamen, oder, wenn sie dahin kamen, die Sache bei Tage und nicht in gehöriger Ordnung verrichteten, zürnte Achilles, und fügte Thessalien viele Uebel zu, die ich ohne übermäßige Weitläufigkeit nicht

*) Sie sahen also jetzt den Achilles als einen Feind an. Die Sage aber von der durch die Aeaciden geleisteten Hilfe gründet sich auf Herodot VIII, 64.

**) Vergl. Arrian Exp. Alex. I, 12. Diodorus XVII, 17. p. 172.

erzählen kann. Vor ohngefähr vier Jahren begegnete mir Protesilaus hier, und sagte mir, er komme aus dem Pontus; denn da er eben ein Schiff angetroffen, sey er mit diesem in der Gestalt eines Fremden zu Achilles gegangen, wie er öfters thue. Da ich nun sagte, es sey doch freundschaftlich und brav von ihm, daß er den Achilles liebe, antwortete er: „Jetzt aber hab' ich mich mit ihm entzweit. Denn da ich wahrgenommen hatte, daß er den Thessaliern wegen der Todtenopfer zürne, sagte ich: um meinetwillen, laß ihnen Das nach. Er aber folgt mir nicht, sondern droht, ihnen ein Unheil aus dem Meere zu schicken. Und ich fürchte, daß der Gewaltige und Unversöhnliche irgend Etwas gegen sie bei der Thetis auswirkt." Als ich Dieß von Protesilaus hörte, glaubte ich, Achilles werde den Ernten der Thessalier Kornbrand und Qualm senden, zum Verderben der Früchte; denn diese Uebel pflegen sich vom Meere her auf die fruchtbaren Länder niederzulassen. Auch glaubte ich, es möchten vielleicht einige Städte Thessalien's von den Fluthen überschwemmt worden, was das Schicksal von Bura und Helike und dem Lokrischen Atalante gewesen ist. *) Denn die eine ging, wie man sagt, im Wasser, die andere in der Erde unter. Achilles aber und Thetis fanden etwas Anderes zum Verderben der Thessalier aus. Da eine große Strafe auf die Muschel gesetzt ist, aus der die Menschen den Purpur erkünsteln, wurden die Thessalier beschuldigt, in Rücksicht auf diese Färbung gegen die Gesetze gefehlt zu haben;

*) S. von Hoff Gesch. der Veränderungen der Oberfläche der Erde. 1 Theil. S. 34.

ob mit Grunde, weiß ich nicht. *) Darum schweben Felsen **) über ihrem Haupte, und sie verkaufen ihre Aecker deshalb und verkaufen ihre Häuser. Von ihren Sclaven sind Einige entlaufen, Andre werden veräußert. Und Viele können nicht einmal ihren Eltern die herkömmlichen Todtenopfer darbringen; denn auch die Gräber haben sie verkauft. So müssen wir also glauben, daß Dieses das Unheil ist, das Achilles den Thessaliern aus dem Meere zu senden gedroht hat.

Phönizier. Fürwahr, Freund, das ist ein „verderblicher" und unheilbarer Zorn. ***) Aber sage mir auch, was Protesilaus Wunderbares von der Insel im Pontus weiß; denn dort ist es wohl, wo er mit ihm zusammen kommt.

Winzer. Dort allerdings, Fremdling; und er sagt davon Folgendes. Es ist eine der Inseln des Pontus, mehr nach der unwirthlichen Seite hin, die, wenn man durch die Mündung einfährt, zur Linken liegt, und dreißig Stadien in der Länge, in der Breite aber nicht mehr als vier hält. Es wachsen Bäume auf ihr, Pappeln und Ulmen; die an-

*) Daß in Thessalien Purpurfärbereien gewesen, was von Einigen geleugnet worden, erhellt auch aus Lukrez II, 499. Der Gebrauch und Verkauf des Purpurs wurde von Zeit zu Zeit den Privatpersonen entzogen, und den Kaisern zugewendet, welche die Uebertretung dieses Gesetzes als Majestätsverbrechen bestraften.

**) Wie dem Tantalus, über dessen Haupte Zeus nach Pindar (Ol. I, 91. Isthm. VIII, 21.) ein mächtiges Felsstück aufgehangen hatte, das immer herabzustürzen drohte. Cicero de Fin. I, 18: mors, quae quasi saxum Tantalo, semper impendet.

***) In Beziehung auf die ersten Zeilen der Ilias.

dern, wie es sich trifft; die um das Heiligthum aber stehen in regelmäßiger Ordnung. Dieses Heiligthum liegt nach dem Mäotischen See hin (dieser ist dem Pontus gleich und ergießt sich in ihn); die Bilder darin aber sind Achilles und Helena, die hier von den Parzen vereinigt worden sind. Denn obgleich das Lieben in den Augen wohnt, und die Dichter es eben davon preisen, begann die Liebe Achill's und der Helena, ohne daß sie sich gesehen hatten, indem er in Ilium, sie in Aegypten war, und das körperliche Verlangen fand in den Ohren seine Erzeugung. Da ihnen nun ein unsterbliches Zusammenleben bestimmt, und doch keine Insel in der Nähe von Ilium passend für sie war, da auch die Echinaden, Oeniadä und Akarnanien gegenüber, befleckt waren (indem Alkmäon nach vollbrachtem Muttermord die Auswürfe des Achelóus, als ein nach der That entstandenes jüngeres Land, bewohnte), *) flehte Thetis den Poseidon an, ein Eiland aus dem Meere aufsteigen zu lassen, auf dem sie wohnen könnten. Indem nun Dieser die Länge des Pontus erwog, und daß dieser, bei'm Mangel einer Insel darauf, als unbewohnt und öde befahren werde, ließ er die Insel Leuke, in der Größe, wie ich gesagt habe, entstehen, um eine Wohnung für Achilles und Helena zu seyn, und den Schiffern

*) Das Delphische Orakel hatte dem Alkmäon, dem Sohne des Amphiaraus, angekündigt, daß er, den Furien seiner Mutter zu entgehen, in das neueste Land, welches das Meer nach seiner That erzeugt hätte, flüchten müsse. Dieses fand er in den Anschwemmungen des Achelous. Pausan. VIII, 24. p. 646. Plutarch T. II. p. 602. D.

als Landungsplatz zu dienen. *) Denn da er das ganze nasse Element beherrscht, so weit es reicht, und da er die Flüsse erwog, die ihre gewaltigen und ewigen Gewässer in den Pontus ausschütten, den Thermodon, den Borysthenes und Ister, dämmte er das Erdreich auf, das diese Flüsse von dem Lande der Scythen aus mit sich in das Meer führen, ründete die Insel in der besagten Größe ab, und ließ sie auf dem Grunde des Meeres wurzeln. Hier sahen und umarmten sich Achilles und Helena zuerst; und Poseidon und Amphitrite, und alle Nereïden, und sämmtliche Flüsse und Götter, die den Pontus und den Mäotischen See besuchen, feierten ihr Vermählungsfest. Man sagt, daß auf dieser Insel weiße Vögel wohnen, die vom Meere leben; diese habe sich Achilles dienstbar gemacht, und sie schmückten seinen Hain durch das Wehen ihrer Flügel und das umhergesprützte Wasser; und Dieses thäten sie, indem sie ganz tief und nur in geringer Erhebung von der Erde flögen. Den Menschen, die diesen Meeresschlund befahren, ist es unverwehrt die Insel zu betreten — denn sie liegt hier, wie ein wirthlicher Altar der Schiffe — aber Wohnung darauf zu nehmen, ist sowohl den Schiffern als den am Pontus wohnenden Hellenen und Barbaren versagt. Diejenigen, die hier angelegt und geopfert

*) Von dieser Insel, als dem Aufenthalte Achill's und der Helena und mehrerer andern Heroen, hatte ohne Zweifel Stesichorus in seiner Palinodie gemeldet, mit Berufung auf den Krotoniaten Leonymus, dessen Aussagen Pausanias III, 19. berichtet. Pomponius Mela II, 7: Leuce, Borysthenis ostio objecta, parva admodum, et quia ibi Achilles situs est, Achillea nomine.

haben, dürfen die Nacht nicht auf dem Lande verweilen, sondern müssen bei'm Untergange der Sonne zurückkehren, und, wenn der Wind günstig ist, absegeln; wo nicht, das Schiff am Ufer befestigen und im Raume schlafen. Denn dann, heißt es, feire Achilles und Helena ihr Mahl bei'm Becher mit Liedern, und sängen ihre Lieder und die Gedichte Homer's, die Thaten bei Troja und den Homerus selbst. Denn noch jetzt ist dem Achilles die Gabe der Dichtkunst, die er von Kalliope empfing, werth und lieb, und er pflegt sie noch mehr, seitdem er vom Kriege rastet. Wenigstens das Lied auf Homer ist göttlich und dichterisch abgefaßt. Denn auch dieses kennt und singt Protesilaus.

Phönizier. Könnt' ich diesen Gesang wohl auch vernehmen, oder ist es nicht erlaubt, ihn mitzutheilen?

Winzer. O gar Viele von Denen, die an jener Insel gelandet haben, erzählen auch von andern Liedern, die sie aus Achilles Munde vernommen; folgendes aber, voll von anmuthigem Sinn und Gedanken, hat er, denk' ich, im vergangenen Jahre gedichtet. Es lautet auf diese Weise:

Echo, an den weiten Gewässern,
Am Gestad des großen Pontos wohnend,
Durch meine Hand wecket die Lyra dich auf.
Auf und töne Homeros, des Göttlichen, Ruhm;
Ihn, der Männer Ruhm, *) und der Thaten, die wir vollbracht.
Der dem Tod mich entriß; durch den mir noch
Patroklus lebt, und den Himmlischen gleich
Mein Ajas blüht; durch den das speerbesiegte,
Von Weisen besungene Ilium Ruhm gewann,
Und nicht in Staub fiel.

*) D. h. der durch seine Gesänge Ruhm verliehen hat.

Phönizier. Herrlich, o Freund, und Achill's und Homer's gleich würdig! Besonders ist es bei Lyrischen Gesängen schön und kunstreich, wenn sie nicht in die Länge gezogen und „nach Feldmaß gestreckt" sind. *) Von Alters her also war die Dichtkunst in Ansehen und ein weises Geschäft.

Winzer. Von Alters, o Fremdling. Denn auch von Herakles sagt man, daß er dem Leibe des Centauren Asbolos, nachdem er ihn gekreuzigt, **) folgende Aufschrift beigefügt habe:

Asbolos', ich, der der Himmlischen Zorn und die Rache der Menschen
Nimmer gescheut, bin jetzt, am harzigen Stamme der Fichte
Hängend, ein reichliches Mahl für die maßlos krächzenden Raben.

Phönizier. Herakles war allerdings auch hierin geübt, und schätzte die großartige Sprache, die dem Dichter zu sprechen geziemt. Aber laß uns zu der Insel zurückkehren. Denn eine Strömung, wie deren auf dem Pontus viele sind, hat uns hiervon entführt.

Winzer. So laß uns thun, Fremdling! Denn von solcher Art sind die Lieder, die auf ihr erschallen, und die Stimme, mit der sie singen, tönt göttlich und hell. Daher schallt sie so gewaltig in das Meer hinein, daß die Schiffer

*) Σχοινοτενη, nach einem Ausdrucke Pindar's.

**) Dieser Asbolus hat, weil Einige ihn, den Centaur, zu den Vorhomerischen Schriftstellern zählen, einen Platz in Fabricii Bibl. Gr. Vol. I, p. 12. erhalten, wo man Mehreres von ihm finden kann.

vor Staunen ein Schauder überfällt. Auch sagen Die, welche dort gelandet haben, man höre ein Getöse von Rossen, und ein Klirren von Waffen, und ein Rufen, wie bei einem kämpfenden Heere. Wenn aber, nachdem die Schiffe am nördlichen oder südlichen Ufer der Insel angelegt haben, ein widriger Wind sich erheben will, ruft es Achilles am Spiegel des Schiffes aus, und befiehlt, durch Vertauschung des Ankerplatzes dem Winde auszuweichen. Viele, die aus dem Pontus kommen, legen hier bei mir an, und erzählen Dieß; auch, daß, wenn sie auf dem unermeßlichen Meere die Insel von fern sehen, sie einander umarmen und vor Freude Thränen vergießen. Sind sie aber angelangt und haben das Land begrüßt, so begeben sie sich zu dem Heiligthume, um zu Achilles zu beten und ihm zu opfern. Das Opferthier aber, wie es eben dem Schiffe und den Schiffern angemessen ist, tritt von selbst zu dem Altar hin. Auch die Geschichte von dem goldnen Kruge, der einst auf der Insel Chios erschienen ist, *) wird von weisen Männern bekräftigt. Und wozu möchte es dienen, Etwas, das so klar bezeugt worden ist, von neuem zu berühren? Einem Kaufmann aber, der einst jene Insel öfter besuchte, ist Achilles, wie man sagt, selbst erschienen, hat ihm die Troïschen Geschichten erzählt, auch ihn gastfreundlich mit Wein bewirthet, und ihm befohlen nach Ilium zu schiffen, und ein Troïsches Mädchen, das er, so wie den Herrn desselben, näher bezeichnete, ihm zuzuführen. Der Fremde habe sich über den Auftrag gewundert, weil er aber schon Muth gewonnen, hab' er ihn gefragt:

*) Diese Geschichte ist unbekannt.

„Was bedarfst du einer Ilischen Sclavin?" Worauf Achilles geantwortet habe: „Weil sie daher stammt, woher Hektor und Hektor's Ahnherrn. Sie ist von dem Blute der Priamiden und Dardaniden noch übrig." Der Kaufmann meinte nun, Achilles liebe das Mädchen, kaufte es, und kehrte mit ihm nach der Insel zurück. Da lobte ihn Achilles, befahl ihm aber, das Mädchen bei' sich auf dem Schiffe zu behalten — weil, wie ich glaube, Weiber die Insel nicht betreten dürfen — er werde selbst gegen Abend in das Heiligthum kommen, und mit ihm und der Helena eine Mahlzeit feiern. Als er nun kam, schenkte er ihm viele Güter, die Kaufleuten über Alles gehen, und sagte ihm, er mache ihn zu seinem Gastfreunde, und verleihe ihm ergiebigen Handel und glückliche Seefahrten. Bei'm Anbruche des Tages aber sagte er: „Du reise nun mit diesen Gaben ab; das Mädchen aber laß nur am Ufer zurück." — Und noch waren sie kein Stadium vom Lande entfernt, als sie ein Geschrei des Mädchens vernahmen, das von Achilles gliederweis zerrissen wurde. — Die Amazonen aber, von denen einige Dichter sagen, daß sie nach Troja gekommen, um mit Achilles zu kämpfen, tödtete er in Troja nicht. Ich weiß auch nicht, wie es glaublich seyn soll, daß die Amazonen, mit denen Priamus zur Zeit des Mygdon für die Phrygier Krieg geführt hatte, *) Ilium zu Hilfe gekommen seyn sollen. Aber zur Zeit der Olympiade, glaub' ich, in welcher der Rhodier Leonidas im Stadium siegte, hat Achilles ihren streitbarsten Theil auf der Insel selbst vernichtet.

*) Nach Ilias III, 184—189. Vergl. Heyne Vol. IV. p. 486.

Phönizier. Hier, Freund, hast du einen großen Gegenstand berührt, und mir von neuem die Ohren aufgerichtet, die auch so schon auf deine Reden gespannt sind. Wahrscheinlich hast du auch Dieses von Protesilaus.

Winzer. Von ihm allerdings, von meinem braven Lehrer. Und auch Vielen, die den Pontus beschifft haben, ist Dieses bekannt. Denn auf der unwirthlichen Seite des Pontus, wo sich die Taurischen Gebirge hinziehen, wohnen, wie man sagt, in dem Lande, das die Flüsse Thermódon und Phasis nach ihrem Austritte aus den Gebirgen einschließen, Amazonen, die ihr Urheber und Erzeuger Ares, zum Kriege angezogen, und zu einem bewaffneten Reiterleben gebildet hat. Rosse werden für sie in den Marschgegenden gezogen, so viel deren das Heer bedarf; Männern gestatten sie nicht in ihrem Lande zu wohnen; sondern sie selbst gehen, wenn sie Kinder wünschen, zu dem Halys hinab, handeln hier, und wohnen den Männern bei, wo es sich eben trifft; und wenn sie nach der Heimath und in ihre Häuser zurückgekehrt sind [und Kinder gebären], tragen sie die männlichen an die Grenze des Landes, damit ihre Väter sie dort aufnehmen; wo denn Jeder Eines nimmt, wie es sich eben findet, und es zum Sclaven macht; die weiblichen Kinder aber lieben sie als ihre ächte Abkunft, und pflegen sie, wie Mütter thun, nur daß sie ihnen keine Milch geben. Dieses thun sie um des Krieges willen, um die Kinder nicht zu verweichlichen, und um nicht selbst herabhängende Brüste zu bekommen. Den Namen der Amazonen aber müssen wir eben darauf beziehen, daß sie nicht an der Brust genährt werden. Sie nähren aber die Kinder mit der Milch wild weidender Stuten, und mit

dem süßen Thau, der sich dem Honig gleich auf das Geröhr in den Flüssen setzt. Was aber sonst Dichter und Mythologen von den Amazonen sagen, wollen wir von dieser Erzählung entfernt halten, da es unserm gegenwärtigen ernsten Streben nicht entsprechen würde. Vielmehr wollen wir von ihrer That auf der Insel sprechen, Was sie da unternommen, und welchen Erfolg es gehabt hat, da Dieß zu Protesilaus Erzählungen gehört. Es wurden nämlich einstmals Schiffer und Schiffbaumeister mit mehrern Fahrzeugen, welche aus dem Pontus nach dem Hellespont Waaren verführen, nach dem linken Ufer des Meeres getrieben, wo eben jene Weiber wohnen sollen. Diese Leute wurden nun von ihnen gefangen genommen, und eine Zeitlang an Krippen festgebunden gefüttert, um sie über den Fluß zu führen, und an die menschenfressenden Scythen zu verkaufen. Da geschah es nun, daß Eine der Amazonen für einen Jüngling von seltner Schönheit Mitleiden fühlte, woraus Liebe entstand; daher sie die Regentin, die ihre Schwester war, bewog, die Fremdlinge nicht zu verkaufen. Nachdem sie also losgebunden worden, und sich unter die Weiber gemischt hatten, und schon nach ihrer Weise sprachen, erzählten sie von dem [erlittenen] Sturm und den Ereignissen auf dem Meere, und thaten auch des Heiligthums auf der Insel Erwähnung, die sie vor nicht langer Zeit besucht hatten, und beschrieben den Reichthum darin. Jetzt schienen ihnen die Fremdlinge ein wahrer Fund zu seyn; und da sie Schiffer und Schiffbaumeister waren, und das Land sich überhaupt zum Schiffbau eignete, ließen sie Transportschiffe bauen, in der Hoffnung, sich des Achilles mit ihren Pferden zu bemächtigen. Denn wenn die

Amazonen von ihren Pferden absitzen, sind sie ein Volk von Weibern und nichts als Weiber. Jetzt versuchten sie das Rudern zuerst, und übten sich darin; und nachdem sie einige Kenntniß des Seewesens erlangt hatten, schifften sie im Lenz von der Mündung des Thermodon nach dem Heiligthume ab, eine Strecke von ohngefähr zweitausend Stadien, auf fünfzig Schiffen, wie ich glaube; und als sie an der Insel gelandet waren, befahlen sie den Hellespontischen Fremdlingen, zuerst die Bäume niederzuhauen, mit denen der Tempel im Kreis umher geschmückt ist. Als aber die Aexte auf sie selbst zurückprallten, und Einigen in den Kopf drangen, Andern in den Nacken, und Alle an den Bäumen niederfielen, trieben die Amazonen ihre Pferde an, und stürzten mit Geschrei auf den Tempel zu. Da schoß Achilles feurige und schreckbare Blicke auf sie; und aufspringend, wie in Ilium und am Skamander, jagte er den Pferden einen Schrecken ein, den kein Zügel hemmen konnte, so daß sie sich bäumten, die Weiber als eine überflüssige und fremde Last abwarfen, sich in reißende Thiere umwandelten, die zu Boden geworfnen Amazonen anfielen, sie mit den Hufen traten, die Mähnen sträubten und die Ohren gegen sie spitzten, nicht anders als blutdürstige Löwen, sie in die entblößten Schultern bissen, die Brust ihnen aufrissen und ihre Eingeweide verschlangen. Nachdem sie sich aber mit Menschenfleisch gesättigt hatten, stampften sie durch die Insel, und raßten, des Blutes voll; und als sie so an das Vorgebirge gelangt waren, und von diesem herab den Rücken des Meeres sahen, glaubten sie an einer Ebne zu seyn, und stürzten sich in das Meer hinab. Auch die Schiffe der Amazonen gingen zu Grunde, indem sich ein

heftiger Wind gegen sie erhob. Denn da sie leer waren, und ohne Ordnung am Ufer lagen, stießen und schlugen sie gegen einander, und ein Schiff versenkte und zertrümmerte das andre, wie in einer Seeschlacht, und alle Arten von Angriffen, welche kämpfende Piloten von der Seite und von vorn machen, kamen bei diesen leeren und absichtlos schwimmenden Schiffen vor. Da nun viele Trümmer an den Tempel angeschwemmt worden, und halb aufgezehrte und noch athmende Menschen darinne lagen, auch menschliche Glieder und Stücke Fleisch, welche die Pferde ausgespieen hatten, umhergestreut waren, veranstaltete Achilles eine leichte Reinigung seiner Insel. Denn durch eine aufgethürmte Welle, die er herbeizog, wusch und spülte er Alles weg.

Phönizier. Wer dich, o Winzer, nicht für einen Günstling der Götter hält, der muß selbst den Göttern verhaßt seyn. Denn daß du solche und so göttliche Dinge auf diese Art weißt, kann dir nur von ihnen kommen, die dich auch dem Protesilaus befreundet und lieb gemacht haben. Nachdem du mich aber mit einer solchen Fülle heroischer Geschichten erfreut hast, will ich nicht fragen, auf welche Weise er in das Leben zurückgekehrt ist, da er Dieß, wie du sagst, als ein Geheimniß bewahrt; aber von den Strömen der Unterwelt, dem Kocytus und Pyriphlegethon, und dem Acherusischen See, und Andres dergleichen, von Aeakus und den Gerichtshöfen und Tribunalen, davon erzählt er vielleicht selbst, und erlaubt auch dir davon zu sprechen.

Winzer. Allerdings erlaubt er es; aber es ist schon Abend, und der Stier sehnt sich nach Ruhe. Du siehst, wie die Zugstiere von der Arbeit zurückkehren, und ich muß sie

empfangen; die Erzählung aber ist für die Zeit zu lang. Geh' also jetzt frohen Muthes zu deinem Schiffe, und nimm mit, was der Garten trägt. Wenn der Wind günstig ist, setze deine Reise fort; unterlaß aber nicht, vorher dem Protesilaus ein Trankopfer von dem Schiffe zu spenden; denn Dieses pflegen Die zu thun, die von hieraus die Anker lichten. Ist aber der Wind ungünstig, so kehre mit Aufgang der Sonne hierher zurück, und du sollst deines Wunsches theilhaft werden.

Phönizier. Ich folge dir, Freund, und so soll es geschehen. Möge ich, o Poseidon, nicht eher abreisen, bis ich auch diese Rede vernommen habe!

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Zweites Bändchen.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Erstes und zweites Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 9.

Einleitung.

Das Leben des Apollonius von Tyana, welcher im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung in Asien und Europa die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen durch ausgezeichnete Gestalt, strenge Lebensart, Religionseifer und mancherlei sogenannte Wunder auf sich zog, unter Domitianus der Zauberei angeklagt ward, und endlich in einem hohen Alter verschwand; nach dem Urtheile seiner Gegner ein Betrüger und Gaukler; seinen Bewunderern hingegen ein Mittelwesen zwischen Gott und Menschen (Eunap. Vit. Phil. Prooem. 6. p. 3.); ist von Philostratus auf Verlangen der wissenschaftlich gebildeten Kaiserin Julia Domna, der Gemahlin des Septimius Severus, in acht Büchern verfaßt worden. Die Quellen, aus denen er geschöpft, führt er im Anfange des Werkes an. Die vorzüglichste und reichste waren die Denkschriften des Damis aus Ninus, eines Mannes von schwachem Geiste, wie es scheint, und voll unbegränzter Bewunderung seines Helden; dann eine Schrift des Maximus über Das, was Apollonius in Aegä gethan; eine andere des Möragenes, welcher

er aber wenigen Glauben schenkt; endlich die Briefe des Apollonius, so wie auch mündliche, an verschiedenen Orten, wo Jener sich aufgehalten, gesammelte Nachrichten.

Diese Biographie erregt ein dreifaches Interesse: das philologische, als ein Ueberbleibsel des Alterthums, und das Werk eines gebildeten Schriftstellers; das historische, durch die Begebenheiten, die es erzählt; das theologische endlich, wegen der Beziehung, in die der Held desselben mit dem Stifter des Christenthums gesetzt worden ist.

Das theologische Interesse ist lange Zeit das überwiegende gewesen. Freunde und Feinde des Christenthums haben das Werk geprüft, widerlegt und vertheidigt; und indem es jede Partei zu ihrem Zwecke benutzte, hat es eine Wichtigkeit bekommen, die ihm unter andern Verhältnissen sein historischer Inhalt, und die darin entwickelte Kunst der Rede schwerlich verschafft haben würde.

Da die Väter der Kirche unter den Beweisen, die sie für die Wahrheit ihrer Lehre, und vornämlich für Jesu göttliche Sendung anzuführen pflegten, auf die von Jesu verrichteten, und in den Evangelien beschriebenen Wunder das meiste Gewicht legten, so war es wohl ganz natürlich, daß, als es zum Streite mit den Heiden kam, Diese den Christen, um die Kraft jenes Beweises zu schwächen, Aehnliches aus dem

Leben ihrer berühmten Weisen entgegensetzten. Hieran mangelte es in jenem Zeitalter nicht. Die drückende Ohnmacht der allgemeinen Monarchie hatte dem öffentlichen Leben immer mehr und mehr jedes Interesse entzogen, und es auf die Theilnahme an dem leeren Pompe der Circusspiele, auf die Thierhetzen und auf geistleere Pantomimen beschränkt; so daß es fast keine große Bewegung und keinen Aufstand gab, der nicht aus diesen Armseligkeiten hervorbrach. Aber diese Ergötzungen waren auf gewisse Zeiten beschränkt, und für die unbeschäftigten Zwischenräume blieb nichts übrig, als das Gepränge einer Volksreligion, die ebenfalls, weil sie nicht mehr in das öffentliche Leben des Staates eingriff, von Tag zu Tag an Ansehen und Wirksamkeit verlor; und für die kleinere Zahl der wissenschaftlich Gebildeten die rhetorischen Schauspiele, wobei mundfertige Sophisten durch unvorbereitete Lösung schwieriger rhetorischer Aufgaben Bewunderung und Wetteifer rege hielten. Dabei blieb für Diejenigen, welche nicht durch das Bedürfniß und die Erhaltung des Daseyns hinlänglich beschäftigt waren, Muße genug für das Gefühl der Leere bei dem Mangel an tiefergreifenden Anregungen; und wir können nicht zweifeln, daß dieses Gefühl sehr viel dazu beigetragen hat, den mystischen und unverständlichen Religionsgebräuchen, die aus dem Orient einbrachen, und nebenbei einer Philosophie den Weg zu bahnen, die

bei dem Streben, das Unerklärliche zu erklären, den festen und sichern Boden des Erkennbaren verschmähte, um sich in dem Gebiete einer fantastischen Willkühr unbeschränkt zu bewegen. Ein neues mystisches Heidenthum entwickelte sich, in welchem die alte plastisch gebildete Götterwelt von einer Schaar gestaltloser Phantome umringt wurde, die, in beständigem Verkehr mit dem Menschen, durch Sühnungen mannichfaltiger Art gewonnen werden konnten. Die Gabe der Weissagung, die Kraft Wunder zu thun, ging von ihnen aus; und was dämonische Männer durch ihre Herrschaft über die Natur Ungewöhnliches thaten oder zu thun schienen, diente dem natürlichen Wunderglauben zur Bekräftigung. Ihn zu hegen, galt für Religion; ihn verwerfen und bestreiten, hieß Atheismus.

Dieser Stimmung der Zeit war der Wunsch der Kaiserin Julia, die eine Freundin der Beredsamkeit und jeder Wissenschaft war, die Thaten und Wunder des in der heidnischen Welt gefeierten Apollonius *) auf eine gefälligere Weise beschrieben zu lesen, vollkommen angemessen, ohne daß man nöthig hat, ihr eine dem Christenthume feindliche Absicht unterzuschieben.

*) Hierüber sind die Zeugnisse von Bayle im Dictionaire v. Apollonius not. E. beigebracht. Vergl. Meiners Beitrag zur Geschichte der Denkart u. s. w. S. 18. ff.

Eine solche Absicht, durch den Gegensatz des kappadocischen Wunderthäters die Beweiskraft der christlichen Wunder zu schwächen, scheint auf eine bestimmte und umfassende Weise zuerst Hierokles gehegt zu haben, der von Diokletian in Bithynien zum Richter über die Christen gesetzt, eine Schrift an Diese ausgehen ließ, die unter dem Titel des Wahrheitfreundes (φιλαλήθης) die Christen von der Irrigkeit ihres Glaubens überzeugen sollte.*) Diese Art des Angriffes war nicht ohne Gefahr. Nahmen die Christen die Wunder des Apollonius für wahr, so mußten sie dieselben entweder für Wirkungen magischer Künste erklären, oder von natürlichen Ursachen ableiten. Jenes aber wurde auch dem Stifter der christlichen Religion von seinen Feinden vorgeworfen; und Nichts hinderte, auch Jesu eine tiefere Kenntniß natürlicher Kräfte beizulegen. In dem einen, wie in dem andern Falle wurde der von den Wundern hergenommene Beweis um desto mehr geschwächt, je we-

*) Auszüge aus dieser Schrift, in so fern sie den Apollonius betraf, haben sich in der Widerlegung derselben von Eusebius erhalten, welche Olearius dem Leben des Apollonius beigefüat hat. Hierokles machte es darin vornämlich den Christen zum Vorwurf, daß sie Jesum seiner Wunder wegen für einen Gott erklärten, während die Heiden den Apollonius, einen eben so großen Wunderthäter, nur für einen den Göttern befreundeten, und von ihnen begnadigten Mann hielten.

niger man die Tugenden des Apollonius ableugnen konnte. Wollte man aber, um diesem Dilemma zu entgehen, die Wunder des Kappadociers als Erdichtung verwerfen, so konnte man den Gegnern nicht wehren, diese Waffe gegen die Wunder des Nazarenischen Propheten zu wenden; oder man mußte ihnen zugestehen, daß man für die eigene Sache ein anderes Maß, als für die eigene gebrauche. *) Dieser Schwierigkeit zu entgehen, stützt Lactantius den von den Wundern entlehnten Beweis für die Göttlichkeit Jesu durch einen Andern, für den er keinen Gegensatz zu fürchten hatte, indem er sich auf die Weissagungen der Propheten berief, **) die das Le-

*) Tillemont (Hist. des Emper. T. II. p. 200.) führt dieses doppelte Dilemma auf die Hölle zurück, indem er sagt: der Teufel habe aus Furcht, sein Reich vernichtet zu sehen, den Apollonius fast zu gleicher Zeit mit Christus geboren werden lassen, um entweder den Irrthum durch die Wunder seiner Zauberer zu stützen, oder, wenn ihre Falschheit an den Tag käme, dadurch auch die Wunder Christi in Mißcredit zu bringen.

**) Institut. V, 3: Non igitur suo testimonio (cui enim de se dicenti potest credi?), sed prophetarum testimonio, qui omnia, quae fecit et passus est, multo ante cecinerunt, fidem divinitatis accepit; quod neque Apollonio, neque Appulejo, neque cuiquam magorum potuit aut potest aliquando contingere.

ben, die Thaten und den Tod Christi lange vorher verkündigt, und so über allen Verdacht erhoben hätten.

Die Persönlichkeit des Apollonius, seine Thaten, die Wirkung, die er dadurch hervorbrachte, und die Bewunderung, die man ihm noch in späten Zeiten gezollt hat, *) ist für unsern Zweck gleichgültig, und es ist über diesen Gegenstand von gelehrten Theologen mit großer Ausführlichkeit, wenn schon nicht immer mit parteiloser Ruhe, gehandelt worden. **) Uns liegt hier nur die Beurtheilung seiner Lebensbeschreibung und des Zweckes ob, den Philostratus dabei in den Augen gehabt haben mag. Denn auch hierüber sind die Meinungen nicht weniger, als über den Helden des Werkes getheilt.

Eine zweifache Anklage lastet auf ihm. Die eine: es sey in der gehässigen Absicht geschrieben, dem Christenthume zu schaden. Die andere: es sey ein Gewebe von absichtlichen Erdichtungen.

---

*) Im fünften Jahrhundert trug Sidonius Apollinaris, ein Christ und Bischof der katholischen Kirche, kein Bedenken, den Apollonius, ohne irgend ein Mißtrauen gegen das Zeugniß des Philostratus, mit ausgezeichnetem Lobe zu schmücken (VIII. Ep. 3. p. 462, ed. Savar.); worüber ihm der gelehrte Bischof von Avranches (Praepar. Evang. II. p. 974) freilich nicht wenig zürnt.

**) S. Buhle in Ersch und Gruber's Encyclopädie. 4. Th. S. 440 ff.

Die erste dieser Beschuldigungen, so oft sie auch, selbst in den neuesten Zeiten, ausgesprochen worden, ermangelt eines historischen Grundes so durchaus, daß es genügen könnte, sie geradezu abzuleugnen. So unwahr es ist, daß sich Apollonius zu einem Nachahmer Jesu und seiner Apostel aufgeworfen habe, eben so ungegründet ist es, daß sein Biograph ihn nach Jesu Muster gebildet, und die Absicht, dem Christenthume zu schaden, allzuparteiisch verrathen habe.*) Nach einem Beweise dieser Anklage sieht man sich vergeblich um. Dagegen sagt Einer der neuesten Geschichtschreiber der christlichen Lehre (Neander Gesch. der chr. Rel. 1. Band. S. 272) der Wahrheit gemäß, es lasse sich in Philostratus Leben des Apollonius eine polemische Beziehung auf das Christenthum nicht nachweisen, da doch die Veranlassungen nicht fehlten, feindselige Bemerkungen gegen das Christenthum einfließen

*) S. Schröckh's christliche Kirchengeschichte. 2. Theil. S. 263. ff. Vergl. Schöll Histoire de la Litter. grecque. Vol. IV. p. 289. Der Letztere behauptet, es sey schwer, den Philostratus von der boshaften Absicht freizusprechen, das Leben und die Wunder Christi zu parodiren; wenigstens möchte er auf seinen Helden einige Strahlen des Glanzes fallen lassen wollen, der die Person Jesu umgab; ohne daß diese Vermuthung durch irgend eine Stelle des Werkes unterstützt, oder wahrscheinlich gemacht wäre.

zu lassen. Nur so viel könne man vielleicht sagen, daß Philostratus, wie andere Heiden jener Zeit, indem er das Bild eines Heroen der alten Religion ausmahlte, dadurch dem sinkenden Cultus einen neuen Schwung zu geben gesucht habe. Diese Vermuthung ist dem Geiste der Zeit angemessen, und stimmt mit Dem überein, was wir hierüber in der Einleitung zu den Heldengeschichten bemerkt haben. Wenn aber derselbe Gelehrte, sich minder parteilosen Vorgängern zuneigend, beifügt: es könne auch seyn, daß Philostratus die Absicht gehabt habe, den Apollonius Christo entgegen zu stellen, und daß ihm Das, was er von den Wundern Christi gehört habe, zu manchen Zügen seiner Dichtung Veranlassung gegeben; so tragen wir desto weniger Bedenken, ihm unsere Beistimmung zu versagen, da er selbst mit der eines Geschichtforschers und Lehrers der Religion würdigen Wahrheitsliebe hinzusetzt, es finde sich in dem Werke des Sophisten keine so hervorstechende Beziehung dieser Art, daß sich die geäusserte Vermuthung wirklich beweisen ließe.

Noch möchte zur Beseitigung jener Anklage folgende Bemerkung dienen können. Die Biographie des Philostratus ist auf die Denkschriften des Damis gebaut; aus ihnen hat er also auch Das genommen, worin Apollonius Christo zu gleichen scheint;*)

*) Aus ihnen, oder aus andern Quellen, die ihm zu Ge-

daß man aber, als Damis das Leben und die Wunder seines Helden beschrieb, in der Römischen Welt Christi Wundern ein solches Gewicht beigelegt habe, daß es nöthig geschienen, ihnen die falschen Waffen absichtlichen Truges entgegenzusetzen, möchte kaum zu erweisen seyn. Wurden ja doch ähnliche Dinge auch von Pythagoras zu einer Zeit erzählt, wo an eine solche Absicht der Nothwehr noch gar nicht zu denken war.

Ueber die zweite Anschuldigung, daß das Leben des Apollonius, so wie es von Philostratus beschrieben worden, ein Gewebe von Erdichtung sey, *)

---

bote standen; dieß ist hier gleichgültig. Damis war nicht immer Augenzeuge der Thaten seines Helden. Was hindert aber anzunehmen, daß er Vieles dieser Art aus dem Munde des Apollonius vernommen, Anderes in den Städten, in denen sein Held früher gelebt, mit dem Eifer eines leichtgläubigen Bewunderers aufgelesen habe. Was übrigens Castilhon (Essais sur les Erreurs et les superstitions des Anciens et Modernes. à Franc. 1766. 8. II. S. 33. ff.) von der Schrift des Damis und ihrer Wirkung auf seine Zeitgenossen sagt, ist der Wahrheit nicht angemessen.

*) Huetius (Praep. Ev. T. II. p. 981.) verurtheilt es mit den strengen Worten: Totam mendaciis et fallaci loquentia consutam esse Philostrati historiam, doctrinaque eum sua, haudquaquam tamen satis acute et solerter, imo vero inscite et inepte ad ludificandos homines consarcinandasque fabulas valde esse abusum. Dieses Urtheil ist größtentheils aus Photius Bibl. (Cod. XLIV. p. 9 und

muß der Beweis den Anklägern zugeschoben werden, die ihn in dieser Ausdehnung zu führen, kaum möglich finden dürften. Auch in dieser Anklage bezieht sich der größere Theil auf die dem Apollonius angedichteten Wunder und die ausserordentlichen Gaben, die ihm von seinem Biographen beigelegt werden. Von Diesen aber bemerkt Meiners *) mit Recht, daß nicht Philostratus zuerst seinen Helden in einen heiligen Wunderthäter umgeschaffen, sondern daß man geraume Zeit vor ihm von Apollonius Dasjenige geglaubt habe, was sein Lebensbeschreiber von ihm erzählt. Was ein späterer Gelehrte dieser Rechtfertigung entgegensetzt,**) entkräftet sie nicht. Die sophistisch-rhetorische Art des Stils entzieht der Glaubwürdigkeit eines Werkes Nichts, dessen Bestimmung es eben war, den rohen Materialien, die der Bearbeiter vorfand, eine zierlichere Form zu geben; der Vorwurf von historischen Unrichtigkeiten und Anachronismen ist größtentheils durch wahrscheinliche Gründe entkräftet worden; und von Dem, was etwa noch übrig bleibt, wird nie dargethan werden können, daß

Cod. CCXLI. p. 328. ed. I. Bekker) entlehnt, wo es aber keineswegs in dieser Allgemeinheit ausgesprochen ist.

*) Meiners in der Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. nach Chr. Geb. S. 18. ff.

**) Buhle in Ersch und Gruber's Encyclopädie. 4. Th. S. 440 ff., dessen Einwendungen wir hier berücksichtigt haben.

es Philostratus zum Schmuck der Erzählung erfunden, und nicht vielmehr in seinen Quellen vorgefunden habe. Dasselbe gilt von der Beschreibung der seltsamen Naturerscheinungen Indiens, welche der Biographie des Apollonius eingewebt sind, und ausserdem, daß sie den Kappadocischen Philosophen wenig berühren, eben so gut von Damis aus Ktesias und ähnlichen Quellen entlehnt seyn können.

Wie dem aber auch immer sey, so zweifeln wir nicht, daß Philostratus den Wünschen seiner kaiserlichen Beschützerin durch ein Werk Genüge gethan habe, in welchem eine große Mannichfaltigkeit des Stoffes mit Mannichfaltigkeit des Vortrages verbunden ist; Thatsachen mit philosophischen Betrachtungen, Beschreibung ferner Länder und fremder Geschöpfe mit der Schilderung wunderbarer Kunstwerke, Erzählung mit Gespräch und ausführlichen Reden auf eine ergötzliche Weise abwechseln, und Alles endlich durch ausgesuchten Schmuck des Vortrags, so wie er sich durch die sophistische Rhetorik der Zeit gebildet hatte, bekleidet ist. Photius, welcher an mehrern Stellen seiner Bibliothek von dem Leben des Apollonius handelt, rühmt die Deutlichkeit und Anmuth der Sprache in demselben,*) und legt ihm Süßigkeit, gefällige Abwechslung und Wahl im Ausdrucke bei.**) In

*) Bibl. Cod. XLIV. p. 9.
**) Cod. CCXLI. p. 331.

der Wortfügung, setzt er hinzu, unterscheide sich Philostratus von Andern durch eigenthümliche Neuerungen, von denen jedoch bei dem ausgebreiteten Wissen des Mannes nicht anzunehmen sey, daß er aus Unkenntniß des Rechten darin verfallen; vielmehr sey es wahrscheinlich, daß er den Gebrauch gewisser Redeformen, welche die Alten nur selten angewendet, übertrieben habe.

Bei der Verdeutschung dieses Werkes vermißte der Uebersetzer den Vortheil eines berichtigten Textes und gründlicher Auslegung, die seinen Weg bei der Uebersetzung der Heldengeschichten leiten konnten. Olearius Ausgabe der Lebensbeschreibung des Apollonius hat noch keinen Bearbeiter gefunden, der sie von ihren zahlreichen Mängeln gereinigt hätte. Sie muß mit Vorsicht gebraucht werden; und in den meisten Fällen wird man sicherer gehen, wenn man dem Texte der ältern Ausgaben, als dem von Olearius aufgestellten folgt. Hin und wieder haben uns die Lesarten einer von uns verglichenen Handschrift der Rehdigerischen Bibliothek in Breslau Dienste geleistet; nicht selten auch die gelehrten Arbeiten von zwei trefflichen Männern, welche Beide Zierden Niederländischer Universitäten sind. *) Von zerstreuten Bemer-

*) H. A. Hamakeri Lectiones Philostrateae. Fascic. I. Lugd. Bat. 1816. 8. Diese schätzbaren Bemerkungen gehen nur über die ersten vier Bücher. Ihre Fortsetzung

kungen ist Alles benutzt worden, was uns bekannt geworden ist.

Uebersetzungen gibt es von diesem Werke nur wenige. Eine ältere französische von Vigenère (enrichie d'amples commentaires par Artur Thomas, Sieur d'Embry) Paris, 1611. 4. ist uns nicht zu Gesicht gekommen; auch haben wir sie nicht sehr vermißt, da sie ohne Zweifel der uns wohlbekannten Uebersetzung desselben Gelehrten von den Gemälden gleich seyn wird. Berühmter ist eine englische von Charles Blount, von welcher aber nur die beiden ersten Bücher mit weitschweifigen Anmerkungen erschienen sind, die er größtentheils aus den Papieren des Lord Eduard Herbert of Cherbury, welchen Walpole eine der größten Zierden der gelehrten Pairschaft nennt, gezogen haben soll. Den Rest des Werkes an das Licht zu stellen, hielt ihn die Bewegung ab, die unter der Geistlichkeit über sein Unternehmen entstand. Der zu London 1680 erschienene Theil wurde (im Jahr 1693) verdammt, und vielleicht verbrannt; es ist aber unwahr, daß er sich, wie Buhle

ist nach so langer Unterbrechung unwahrscheinlich geworden, zumal sich der Verfasser seitdem größtentheils der Orientalischen Literatur zugewendet hat.

Georgi Josephi Beckeri Specimen variarum lectionum et observationum in Philostrati vitae Apollonii librum primum. Accedunt Friderici Creuzeri Annotationes. Heidelbergae. 1818. 8.

behauptet (Encyklopädie a. a. O. S. 440), aus Verdruß über das Schicksal seines Buches entleibt habe. Die Ursache seines Todes war eine ganz verschiedene. Das auch in England seltene Werk ist von Castilhon (Berl. 1774 und Amsterd. 1779 in 4 Bänden. 8.) in das Französische übersetzt, und die im Originale fehlenden sechs Bücher, aber ohne Anmerkungen, hinzugefügt worden. Seybold's Uebersetzung, die ich seit der Erscheinung der Heldengeschichten in den Händen habe, geht selten über Olearius hinaus, und hat bisweilen die Fehler dieses Führers durch eigene vermehrt.

Gotha im September 1818.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Erstes Buch.

1. Die, welche den Samier Pythagoras loben, sagen Folgendes von ihm: er sey noch kein Jonier, aber in Troja Euphorbus gewesen;*) dann sey er wieder aufgelebt, nachdem er gestorben; gestorben aber sey er so, wie Homer's Gesänge besagen;**) Kleidung von thierischen Stoffen habe er verschmäht, und von jeder Nahrung und Opferung beseelter Wesen sich rein erhalten. Denn er befleckte die Altäre nicht mit Blut; sondern Honigkuchen und Weihrauch und Gesang waren die Opfer dieses Mannes, weil er erkannte, daß die Götter solche Gaben mehr liebten, als Hekatomben und das Messer auf dem Korbe.***) Denn er hat, wie man sagt,

*) S. Heroica Cap. 17. S. 725. Uebers. S. 106.

**) Ilias XVII, 50 ff.

***) Bei blutigen Opfern ward dem Opferthiere zerstoßene Gerste auf das Haupt gestreut, und diese in einem Korbe, der auch von Metall seyn konnte, herbeigetragen. Auf dem Korbe lag das Opfermesser. Ueber des Pythagoras Enthaltung von thierischer Nahrung und Abscheu vor Blut s. Meiners Gesch. der Wissensch. 1. Thl. S. 418 ff.

mit den Göttern Umgang gehabt, und von ihnen gelernt, was sie an den Menschen erfreut und verdrießt; auch was er von der Natur sagt, hatte er von dort. Denn die Andern suchten das Göttliche zu errathen, und hegten ungleichartige Meinungen davon; zu ihm aber, heißt es, sey Apollo gekommen, und habe sich ihm zu erkennen gegeben; *) auch Athene habe unerkannt mit ihm Umgang gepflogen, und die Musen und andere Götter, deren Gestalten und Namen die Menschen nicht kennen. Was aber Pythagoras kund gab, das galt seinen Jüngern für ein Gesetz, und sie ehrten es, als von Zeus entstammt, und übten das Schweigen in Rücksicht auf das Göttliche. Denn sie hörten vieles Göttliche und Unaussprechliche, was zu fassen schwer war, wenn sie nicht vorher gelernt hatten, daß auch das Schweigen Rede ist. In dieser Weisheit, sagt man, wandelte ebenfalls der Agrigentiner Empedokles. **) Denn das Wort:

Freut euch! nicht ein Sterblicher mehr, ein Unsterblicher bin ich! ***)

und:

Schon ein Mägdlein bin ich vordem und ein Knabe gewesen; †)

so wie auch der aus Teig geformte Stier, den er, wie er-

*) Nach Einigen war er selbst der Hyperboreische Apoll. S. Aelian Var. Hist. II, 26.

**) Ueber das Leben und die Schriften des Empedokles s. Sturz Empedocles Agrigentinus. Lips. 1806. – Ritter über die philosophische Lehre des Empedokles, in Wolf's literar. Analecten. 4. St. S. 441 ff.

***) S. Diogen. Laert. VIII, 62.

†) S. Diogen. Laert. VIII, 77.

zählt wird, in Olympia opferte, *) zeigt, daß er des Pythagoras Lehre billigte. Auch vieles Andere erzählt man von Denen, die nach der Weise des Pythagoras philosophirten, was ich jetzt nicht berühren kann, da ich zu dem Gegenstande eile, den ich mir zu behandeln vorgesetzt habe.

2. Apollonius nämlich, welcher verwandte Zwecke verfolgte, und sich der Weisheit noch göttlicher, als Pythagoras, näherte, sich über die Tyrannei erhob, und weder in sehr alter, noch in ganz neuer Zeit lebte, ist den Menschen noch nicht hinlänglich von Seiten der wahren Weisheit bekannt, die er mit philosophischem Ernste und gesundem Sinne trieb. Der Eine rühmt Dieß an ihm, der Andere Jenes; Einige halten ihn sogar, weil er mit den babylonischen Magiern, den Indischen Brachmanen, und den Gymnosophisten in Aegypten Umgang gehabt, für einen Magier, und verleumden ihn als gewaltthätiger Wissenschaft kundig; worin sie ihm ein großes Unrecht thun. Denn Empedokles und Pythagoras selbst und Demokritus haben auch mit den Magiern Umgang gehabt, und haben viel Dämonisches gesagt, und sich doch dieser Kunst nicht ergeben. Und Plato, der nach Aegypten gegangen ist, und vieles von den dortigen Propheten und Priestern Empfangene seinen Reden eingemischt, und ihre Umrisse mit Farben ausgefüllt hat, ist doch der magischen Künste nicht verdächtig, ob er gleich mehr als ein anderer Mensch Mißgunst wegen seiner Weisheit erfahren hat. Denn wenn Apollonius Vieles vorgeahnt und vorausgesehen hat,

*) Nach Athenäus l. p. 3. D. war dieser Stier aus Weihrauch und den köstlichsten Aromen zusammengesetzt.

darf man ihm doch darum jene Art von Wissenschaft nicht schuld geben; oder auch Sokrates müßte wegen Dessen, was er durch den Dämon vorhererkannte, ein gleiches Urtheil erfahren müssen, und Anaxagoras wegen seiner Vorausfagungen. Denn Wer weiß nicht, daß Anaxagoras während der Olympischen Spiele, wo es am wenigsten regnet, wegen der Voraussicht eines Regens in einem Pelze auf dem Stadium erschien; daß er den Einsturz eines Hauses vorhersagte, ohne sich zu täuschen (denn das Haus stürzte wirklich ein); ferner, daß sich der Tag in Nacht verwandeln, und bei Aegospotamoi Steine vom Himmel fallen würden; *) und daß diese Vorausfagungen in Erfüllung gegangen sind? Indem man nun Dieses der Weisheit des Anaxagoras beilegt, spricht man dem Apollonius die Gabe der Vorhersehung vermittelst der Weisheit ab, und behauptet, daß er Dieses durch magische Künste bewirkt habe. Es scheint mir demnach gut, diese Unkenntniß der Menge nicht hingehen zu lassen, sondern den Mann genau zu prüfen, sowohl nach der Zeit, worin er Dieß oder Jenes sagte und that, als auch nach der Art seiner Weisheit, wodurch er zu dem Rufe eines dämonischen und göttlichen Mannes gelangte. Gesammelt habe ich hierzu Einiges aus den Städten, welche ihn liebten; Einiges aus den Tempeln, die er wieder zu Ansehen brachte, nachdem ihre gesetzlichen Gebräuche aufgelöst waren; Einiges aus dem, was Andere von ihm gesagt haben; Einiges auch aus seinen Briefen. Er stand in Briefwechsel mit Königen, Sophisten, Philosophen, mit den Eleern, Delphiern, Jadern

*) S. Menage zu Diog. Laert. II, 10.

und Aegyptern, über die Götter, über Sitten und Herkommen *) und Gesetze; und was dagegen gethan wurde, rügte er. So hab' ich das Zuverlässigere mit Sorgfalt gesammelt.

3. Einst wohnte in dem alten Ninus ein Mann, dem es nicht an Weisheit mangelte, Damis genannt. Dieser widmete sich der Philosophie unter Leitung des Apollonius, und schrieb die Reisen seines Lehrers, an denen er, seiner Versicherung nach, Theil genommen hatte, seine Gedanken und Reden, und was er weissagend gesprochen hatte, auf; und ein Verwandter des Damis brachte diese Denkschriften, die vorher nicht bekannt waren, in die Hände der Kaiserin Julia. **) Da ich nun an dem Kreise ihrer Umgebungen Theil nahm — denn auch die rhetorischen Unterhaltungen liebte und begünstigte sie — befahl sie mir, diese Aufsätze umzubilden, und für den Vortrag Sorge zu tragen; denn der Ninivite hatte sich zwar deutlich, aber ohne Gewandtheit ausgedrückt. Auch eine Schrift des Maximus aus Aegä kam mir in die Hände, welche Alles umfaßt, was Apollonius in Aegä gethan hat. Ferner ist auch ein schriftliches Testament von Apollonius vorhanden, aus dem man sehen kann, mit welcher Begeisterung er sich der Philosophie widmete. Dagegen darf man sich an Möragenes nicht halten, welcher zwar vier Bücher über Apollonius geschrieben, aber Vieles von ihm nicht gewußt (oder irrig aufgefaßt) hat. Wie ich nun diesen zerstreuten Stoff zusammengebracht, und wie ich für seine

*) Nach der Lesart; ὑπὲρ ἐθῶν, ὑπὲρ ἠθῶν. S. Hamaker Lectt. Philostr. p. 30. F. Jacobs Addit. ad Athen. p. 282.

**) Julia Domna, die Gemahlin des Septimius Severus.

Anordnung Sorge getragen, habe ich jetzt gesagt. Möge diese Schrift dem Manne, von dem sie handelt, Ehre, und den Wißbegierigen Nutzen bringen! Gewiß werden sie daraus erfahren, was sie noch nicht wissen.

4. Das Vaterland des Apollonius war Tyana, eine Hellenische Stadt in dem Volke der Kappadocier. Gleiches Namens war sein Vater; sein Geschlecht war alt, und stieg bis zu den Erbauern der Stadt auf; sein Reichthum überstieg das dortige Maß, obgleich das Volk begütert ist. Als seine Mutter mit ihm schwanger ging, erschien ihr die Gestalt des Aegyptischen Proteus, dessen Umwandlungen Homer beschreibt. *) Ohne zu erschrecken, fragte sie ihn, was sie gebähren würde. Er antwortete: „Mich." Und da sie weiter fragte: „und Wer bist du denn?" antwortete er: „Proteus, der Aegyptische Gott." — Mit welcher Weisheit nun Proteus begabt gewesen, wozu soll ich es Denen sagen, die aus den Dichtern wissen, wie gewandt er war, und wie immer ein Anderer, und nicht zu fangen, und daß man ihm alle Kenntniß und Vorkenntniß des Künftigen beilegte? Man muß sich aber des Proteus vorzüglich erinnern, da der Fortgang der Erzählung zeigen wird, daß der Mann noch mehr Kenntniß der Zukunft besaß als Proteus, **) und über vieles Bedenkliche und Schwierige obsiegte, eben wenn er ohne alle Rettung schien.

---

*) Odyss. IV, 455. ff. S. Nitzsch erklärende Anm. zur Odyss. 1. S. 174.

**) Virgil. Georg. IV, 392: Novit namque omnia vates (Proteus), Quae sint, quae fuerint, quae mox ventura trahantur. Quippe ita Neptuno visum est.

5. Geboren wurde er, wie man sagt, auf der Wiese, bei welcher ihm jetzt ein Tempel erbaut ist.*) Auch die Art seiner Geburt soll nicht unbekannt bleiben. Als die Zeit der Entbindung herannahte, befahl ein Traum seiner Mutter, auf die Wiese zu gehen, und Blumen zu pflücken. Hier zerstreuten sich ihre Dienerinnen, und suchten Blumen auf der Wiese; sie selbst aber lehnte sich auf das Gras, und sank in Schlaf. Da bildeten die Schwäne, welche die Wiese nährte, einen Chor um die Schlafende,**) und stimmten, die Fittige nach ihrer Weise hebend, ein gemeinsames Lied an; denn auch ein Hauch des Zephyrus wehte über die Wiese hin. Sie fuhr bei dem Gesange auf, und gebar. Denn jeglicher Schreck leistet Hebammendienst auch vor der Zeit. Die Landesbewohner erzählen auch, daß bei der Geburt ein Blitzstrahl sich in die Erde zu senken schien, dann sich zum Aether erhob, und in der Höhe verschwand; wodurch eben, wie ich glaube, die Götter den Glanz des Mannes, seine Erhebung über alles Irdische, seine Annäherung an die Götter, und was er sonst wirklich ward, zeigen und vorbedeuten wollten.

6. In der Nähe von Tyana ist, wie man sagt, eine dem Zeus, dem Schützer des Eides, geweihte Quelle; sie nennen sie Asbamäon.***) In ihrem Ursprunge ist sie kalt,

*) S. unten VIII, 29.

**) So wurde, nach Kallimachus Dichtung (H. in Del. 249. ff.) Apollo in Delus unter dem Gesange der Schwäne geboren. Diese erheben bei'm Singen die Fittige, und das Wehen des Zephyrus begünstigt und fördert ihren Gesang. S. zu Philostr. Imagg. I, 10. S. 260. I, 11. S. 275.

***) Mit denselben Worten wird von dieser Quelle bei Pseudo-Aristoteles (Mirab. Ausc. c. 163.) gesprochen. Aehnliche

kocht aber wie ein siedender Kessel auf. Redlichen Leuten ist das Wasser hold und süß; den Meineidigen aber folgt das Gericht auf dem Fuße nach. Denn es wirft sich auf die Augen, auf die Hände und auf die Füße; sie werden von Wassersucht und Abzehrung befallen; nicht einmal entfernen können sie sich, sondern werden dort festgehalten, und wehklagen an dem Wasser, und bekennen die abgeschworene Missethat. Nun sagen die Einwohner des Landes, Apollonius sey ein Sohn des Zeus; er selbst aber nennt sich den Sohn des Apollonius.

7. Als er zu den Jahren des Unterrichts gelangt war, zeigte er Kraft des Gedächtnisses und Stärke des Nachdenkens. Seine Sprache war Attisch, und durch die heimische Mundart*) nicht gefälscht. Alle Augen waren auf ihn gerichtet; denn seine Schönheit war ausgezeichnet. Nachdem er das vierzehnte Jahr erreicht hatte, führte ihn sein Vater nach Tarsus (in Cilicien), und übergab ihn dem Phonicier Euthydémus. Euthydemus war ein guter Redner, und unterrichtete ihn. Er aber hielt zwar an seinem Lehrer; die Sitte der Stadt aber dünkte ihm untauglich, und philosophischen Studien nicht angemessen. Der Ueppigkeit mehr als irgend ein anderes Volk ergeben, voll Possenreißerei und Muth-

---

Kräfte legte man dem Wasser der Paliker bei. S. Steph. Byz. v *Παλικη*. Cluver. in Sicil. II. c. 9. Den Dichtungen der Erotiker müssen solche Quellen öfters dienen. S. unsere Anm. zu Achilles Tat. p. 982.

*) Die Sprache der Kappadocier galt für barbarisch, und ihre Aussprache insbesondere für fehlerhaft, indem sie die Consonanten nicht gehörig sonderten, die langen Vocale verkürzten, die kurzen verlängerten. S. Philostr. Vit. Soph. II, 13. p. 594.

willen, achten sie Kleiderprunk höher, als der Athener die Weisheit. Die Stadt wird von dem Fluß Cydnus durchströmt. An diesem sitzen sie wie die Vögel der Gewässer; weßhalb Apollonius in einem Briefe an sie schreibt: „Laßt ab, Euch zu berauschen im Wasser.“ Er erbat sich also von seinem Vater die Erlaubniß, mit seinem Lehrer nach dem nahen Aegä zu ziehen, wo eine dem Studiren zuträgliche Ruhe und ein frischeres Streben herrschte; wo auch ein Tempel des Asklepius war, und Asklepius selbst den Menschen sich kund gab. *) Hier studirten mit ihm Platoniker und Chrysippeer **) und Anhänger des Lyceums; selbst Epikur's Lehre hörte er an, und verschmähte auch diese nicht; den Pythagoreern aber gab er sich mit unaussprechlicher Liebe ***) hin. Der Mann, von dem er in der Lehre des Pythagoras Unterricht erhielt, war kein musterhafter Lehrer; auch war für ihn selbst die Philosophie nicht von großer Wirksamkeit; denn er wurde von seinem Bauche und sinnlicher Lust beherrscht, und sein Leben war nach Epikurus Weise gestaltet. Es war dieses Eurenus aus Heraklea am Pontus. Er kannte die Lehren des Pythagoras, wie die Vögel Das, was sie von den Menschen lernen. Denn guten Tag, und lebe wohl, und Gott

*) Tempel des Asklepius, in denen er den Kranken im Schlafe erschien, und Mittel gegen ihre Krankheiten angab, waren auch zu Pergamum und Epidaurus. S. unten IV, 1. Vit. Soph. I. 25. 4. p. 535. und Ersch und Gruber's Encycl. 6. Th. S. 103.

**) Stoiker, von Chrysippus, dem zweiten Begründer der Stoa, genannt.

***) Ἀρίστῳ φιλίᾳ, statt der Lesart φιλοσοφίᾳ, oder σοφίᾳ.

grüß dich, und dergleichen wünschen die Vögel, ohne zu wissen, was sie sagen, und ohne Etwas dabei für den Menschen zu fühlen, sondern weil ihre Zunge so gewöhnt ist. Wie aber die jungen Adler, eh' ihr Fittig erstarkt, neben den Eltern fliegen, und sich unter ihrer Leitung üben; wann sie sich aber zu erheben vermögen, die Eltern überholen, vornämlich, wann sie bemerken, daß sie sich aus Lüsternheit und um des Fettdampfes wegen, an die Erde halten; so folgte auch Apollonius als Knabe der Leitung des Eurenus, und ging seiner Lehre nach; als er aber das sechszehnte Jahr erreicht hatte, strebte er, von einer höhern Macht beflügelt, der Lebensweise des Pythagoras nach. Doch hörte er darum nicht auf, den Eurenus zu lieben, sondern erbat sich von seinem Vater ein Landhaus der Vorstadt mit anmuthigen Gärten und Bächen, und übergab es seinem Lehrer mit den Worten: „Lebe du hier nach deiner Weise; *) ich will nach Pythagoras Sitte leben."

8. Da nun Eurenus fand, daß er mit einem großen Gedanken umging, fragte er ihn, womit er beginnen wollte? Er antwortete: „womit die Aerzte beginnen." Denn dadurch, daß Diese den Unterleib reinigen, erhalten sie den Einen gesund, und heilen den Andern. Dieser Erklärung gemäß wies er thierische Nahrungsmittel, als unrein und den Verstand umnebelnd, von sich; Obst aber und Gemüse aß er, indem

*) Nach der Weise Epikur's, dessen Leben in einem anmuthigen Garten bekannt, und zur Benennung der Epikurischen Lehre, τῆς ἐκ κήπου, Veranlassung geworden ist. Daher docti horti bei Petron. c. 132.

er Alles, was die Erde von selbst bietet, für rein erklärte. Auch der Wein, sagte er, ist zwar ein reiner Trank, indem er den Menschen aus einem so milden Gewächse kommt; aber er widerstrebt der ruhigen Ordnung des Verstandes, indem er den klaren Aether in der Seele verfinstert. Nach dieser Reinigung des Unterleibes nahm er sich die Baarfüßigkeit zum Schmuck; *) legte, jede Bekleidung von Thieren verschmähend, ein linnenes Kleid an; ließ das Haupthaar wachsen, und lebte in dem Tempel. Die Vorsteher des Tempels staunten ihn an; und als einst Asklepius zu den Priestern sagte, „er freue sich, an Apollonius einen Zeugen seiner Heilungen zu haben," kamen auf diese Nachricht die Cilicier und Andere aus der Umgegend nach Aegä. Und das Cilicische Wort: „Wo eilst du hin? zu dem Jünglinge wohl?" entstand durch ihn, und erhielt sprichwörtliches Ansehen.

9. Da ich das Leben eines Mannes erzähle, der auch von den Göttern geachtet wurde, so darf ich die Ereignisse im Tempel nicht mit Stillschweigen übergehen. Ein Assyrischer Jüngling war zu Asklepius gekommen, und schwelgte in seiner Krankheit fort, und lebte, oder starb vielmehr, in Trinkgelagen. Er litt an der Wassersucht, und in der Freude am Trunke kümmerte ihn die Austrocknung seines Leibes

*) Was Andern für Vernachlässigung des Körpers galt, galt den Philosophen der strengen Observanz für Schmuck. So erscheint in dem Wettstreite der Tugend mit der Lust (Vit. Apoll. VI, 10. p. 240.) die Erste unbeschuht, in geringer Kleidung, und mit der Vernachlässigung des Leibes geschmückt (τὰν δὲ αὐχμὸν πεποιημένη κόσμημα). Vergl. Heroica p. 715. Uebers. S. 93.

nicht. Daher wurde er denn auch von Asklepius vernachlässigt, und Dieser erschien ihm nicht einmal im Traume. Als er sich nun hierüber beklagte, trat der Gott zu ihm und sagte: „Wenn du mit Apollonius sprechen willst, wirst du Erleichterung finden." Er begab sich also zu Apollonius und sagte: „was möchte mir deine Weisheit nützen? denn Asklepius befiehlt mir, mich an dich zu wenden?" Jener antwortete: „Das wird sie dir nützen, was dir jetzt viel werth ist. Du bedarfst doch der Gesundheit?" — „Allerdings," antwortete der Jüngling: „Asklepius verspricht sie mir auch, aber gibt sie mir nicht." — „Sprich nicht so," erwiederte Apollonius; „er gibt sie Denen, die sie begehren; du aber arbeitest im Gegentheil deiner Krankheit in die Hand. Denn indem du dich dem Wohlleben ergibst, füllst du deine durchäßten und verderbten Eingeweide mit leckrer Kost an, und schüttest dem Wasser Schlamm und Hefen zu."

Hier gab, wie ich glaube, Apollonius ein deutlicheres Orakel, als die Weisheit des Heraklitus. Als Diesen jenes Uebel heimsuchte, sagte er, er brauche Einen, der den Regen in Trockenheit umwandle; *) was nicht leicht zu verstehen, noch deutlich ist. Apollonius aber führte den Jüngling zur Gesundheit, indem er weise Gedanken deutlich **) aussprach.

10. Als er einstmals auf dem Altare vieles Blut, und Opfer darauf geordnet sah, geschlachtete Aegyptische Rinder

*) Nach Diog. Laert. IX, 3. p. 550. legte er den Aerzten in Ephesus die Frage vor, ob sie aus Regen Trockenheit machen könnten?

**) Nach der Lesart der alten Ausgaben und Handschriften τὰ σοφὰ σαφῶς ἑρμηνεύσας.

und große Schweine, und Einige, die sie häuteten, Andere, die sie zerstückten, und zwei goldene Gefäße mit bewundernswürdigen Steinen von ächt Indischer Art, trat er zu dem Priester und sagte: „Was ist Das? Es bringt wohl ein sehr reicher Mann dem Gotte Gaben dar?" — „Du wirst dich noch mehr wundern," antwortete der Priester, „wenn du hörst, daß er, ohne je hier gebetet, oder die gewöhnliche Zeit, wie Andere, hier verweilt zu haben, noch auch ohne durch den Gott geheilt, oder sonst einer Bitte theilhaft worden zu seyn — denn gestern erst ist er hier angekommen — dennoch so reichliche Opfer bringt. Ja, er verspricht noch mehr zu opfern und zu weihen, wenn ihm Asklepius Zutritt gestattet. Er ist Einer der reichsten Männer; wenigstens besitzt er in Cilicien mehr, als alle Cilicier zusammen genommen. Er bittet aber den Gott, ihm das eine ausgeflossene Auge wieder zu geben."

Hier heftete Apollonius, wie er auch im Alter zu thun gewohnt war, die Augen auf die Erde, und fragte nach dem Namen des Mannes; und als er diesen gehört hatte, sagte er: „Es scheint mir nicht gerathen, o Priester, diesen Menschen in dem Heiligthume aufzunehmen; er ist mit Sünden befleckt, und sein Uebel stammt nicht aus einem guten Grunde. Und sein prächtiges Opfern, ehe er noch Etwas bei dem Gotte erlangt hat, sieht nicht aus wie ein Opfer, sondern wie ein Abkaufen böser und schwerer Thaten." So sprach Apollonius. Asklepius aber erschien in der Nacht dem Priester, und sagte: „Der Mann entferne sich mit seinen Gaben; denn auch das andere Auge verdient er nicht zu haben!" Der Priester forschte nun diesem Cilicier nach, und erfuhr, daß

er mit einer Frau verheirathet sey, die aus einer frühern Ehe eine Tochter besaß. Dieses Mädchen liebte er, und in seiner zügellosen Begier wohnte er ihr bei. Die Sache war der Mutter nicht verborgen geblieben. Sie überraschte das Paar im Lager, und schlug mit dem Dorne der Schnalle ihrem Manne das eine, ihrer Tochter beide Augen aus.

11. Daß Die, welche Opfer oder Weihgeschenke darbringen, das Maß nicht überschreiten sollen, that er auf folgende Weise dar. Als kurz nach dem Austreiben des Ciliciers Mehrere in dem Tempel versammelt waren, fragte er den Priester: „Sind die Götter gerecht?" — „Höchst gerecht ohne Zweifel," antwortete Jener. — „Auch verständig?" — „Was könnte verständiger seyn als die Gottheit?" erwiederte der Priester. — „Und kennen sie die Angelegenheiten der Menschen, oder sind sie ihrer unkundig?" — „Die Götter," sagte er, „übertreffen eben darin die Menschen am meisten, daß diese aus Schwachheit nicht einmal ihren eigenen Zustand wissen, die Götter aber jenen sowohl, als ihre eigene Sache erkennen." — „Dieses Alles, o Priester, ist trefflich und wahr. Wenn demnach die Götter Alles wissen, so scheint es mir, daß, Wer zu ihnen eingeht, und sich guter Absichten bewußt ist, auf diese Weise beten müsse: Gebt mir, ihr Götter, was mir gebührt. Denn dem Frommen gebührt ja doch wohl das Gute; dem Ruchlosen aber das Gegentheil. Wenn also die Götter in ihrer Weisheit einen gesunden und von Lastern unverletzten Mann finden, so entsenden sie ihn bekränzt, nicht mit goldenen Kränzen, sondern mit vielem Guten: Wen sie aber gebrandmarkt und verderbt sehen, den überlassen sie der Gerechtigkeit, und zürnen

ihnen auch in so fern, als sie die Kühnheit gehabt haben, ohne rein zu seyn, in ein Heiligthum einzutreten." — Zugleich warf er einen Blick auf Asklepius und sagte: „Du übst, o Asklepius, deine geheimnißvolle und dir eigenthümliche Weisheit, indem du den Schlechten nicht gestattest, hierher zu kommen, wenn sie dir auch alle Schätze der Juder und Sardianer *) bringen sollten. Denn sie opfern und weihen diese Gaben nicht, um die Gottheit zu ehren, sondern um die Strafe abzukaufen, die ihr ihnen aber zu Folge Eurer großen Gerechtigkeit nicht erlaßt."

Dieß und vieles Dergleichen sprach er in dem Tempel, eh' er noch in das Jünglingsalter eingetreten war.

12. Auch Folgendes begab sich während seines Aufenthaltes in Aegä. Es herrschte damals über Cilicien ein frevelnder, schlechter Liebe ergebener Mann. Zu den Ohren dieses Mannes kam die Kunde von Apollonius Schönheit. Sogleich schloß er seine Geschäfte — er saß eben in Tarsus zu Gericht — und eilte nach Aegä, unter dem Vorwande, wegen einer Krankheit die Hülfe des Gottes zu brauchen. Hier trat er zu Apollonius, welcher eben für sich wandelte, und sagte: „Befreunde mich dem Gotte." Apollonius antwortete: „Wozu bedarfst du das, wenn du ein wackrer Mann bist? Denn rechtschaffene Leute nehmen die Götter auch ohne Vermittler wohlwollend auf." — „Weil," erwiederte Jener, „der Gott dich zum Gastfreunde angenommen hat, mich aber noch nicht." — „Mich," antwortete Apollonius, „hat auch die

*) Nach Boissonade's Verbesserung zu Eunapius p. 448.

Tugend empfohlen; und da ich mir diese, so weit ein Jüngling vermag, angeeignet habe, bin ich des Asklepius Diener und Freund geworden. Wenn dir also auch Tugend am Herzen liegt, so gehe frohen Muthes zu dem Gotte, und erbitte dir von ihm, was du willst." — „Also will ich," versetzte Jener, „wenn ich bei dir zuerst eine Bitte angebracht habe." — „Und was," sagte Apollonius, „kannst du von mir erbitten?" — „Was man" antwortete Jener, „schöne Jünglinge bitten muß. Denn Diese bitten wir, uns von ihrer Jugend mitzutheilen, und den Genuß ihrer Blüthe nicht zu mißgönnen." — Bei diesen Worten nahm er ein schmachtendes Wesen an; seine Augen schwammen in Lust, und er trieb jegliche Ungebühr, wie so ausgelassene und verrufene Menschen thun. Da sah ihn Apollonius mit starren Blicken an, und sagte: „Nichtswürdiger, du rasest!" — Diese Worte setzten Jenen in solchen Zorn, daß er ihn bedrohte, ihm den Kopf abschlagen zu lassen; worauf Apollonius lachend ausrief: „O über den gewissen Tag! Und wirklich den dritten Tag darauf richteten die Henker jenen Frevler auf der Reise hin, weil er mit dem Könige der Kappadocier Archelaus eine Empörung gegen die Römer betrieb. *)

Dieses und vieles Aehnliche meldet Maximus der Aegier, ein Mann, der sich durch Rednergaben auszeichnete, und die Stelle eines kaiserlichen Geheimschreibers bekleidet hat.

*) Die Geschichte dieses Archelaus, der vom Triumvir Antonius zum König von Kappadocien gemacht worden, bei Tiberius aber (im J. d. St. 770) in den Verdacht einer Verschwörung gerathen war, s. Dio Cass. LVII, 17. p. 863.

13. Als Apollonius den Tod seines Vaters vernahm, eilte er nach Tyana, und begrub ihn mit seinen eigenen Händen neben dem Grabe seiner Mutter, die auch vor nicht langer Zeit gestorben war. Den stattlichen Nachlaß theilte er mit seinem Bruder, einem ausschweifenden, dem Trunke ergebenen Manne, welcher drei und zwanzig Jahre alt, und also nicht mehr unter Vormundschaft war; Apollonius aber hatte erst das zwanzigste erreicht, und die Gesetze stellten ihn unter Vormünder. Nachdem er sich also wiederum nach Aegä begeben, und während seines Aufenthaltes daselbst den Tempel zu einem Lyceum und einer Akademie gemacht hatte — denn jede Art von Philosophie hallte darin wieder — kehrte er als Mann und Herr seiner Habe nach Tyana zurück. Da hier Jemand zu ihm sagte, es läge ihm ob, seinen Bruder zur Ordnung zu bringen, und seine Lebensweise umzuwandeln, antwortete er: „Das möchte ein dreistes Unterfangen scheinen; denn wie sollte ich als der Jüngere den Aeltern zur Ordnung bringen? Doch will ich ihn, so weit es mir möglich ist, von seinen Gebrechen heilen." Er gab ihm nun die Hälfte seines eigenen Erbtheils, indem er sagte, sein Bruder bedürfe des Mehrern, er des Wenigern. Hierauf versuchte er es, ihn auf eine kluge Weise für Belehrung empfänglich zu machen. „Unser Vater," sagte er, „ist von uns geschieden, und wir entbehren seiner Belehrung und Warnung. Jetzt hab' ich nur dich, und du vielleicht mich. Wenn ich also in Etwas fehle, so sey du mein Berather und heile meine Gebrechen; solltest du aber in Etwas fehlen, so nimm Lehre von mir an." Auf diese Weise gewöhnte er ihn, wie widerspenstige und ungezogene Pferde, durch Streicheln zur Folg-

samkeit, und brachte ihn von seinen zahlreichen Fehlern zurück. Denn er war dem Würfelspiele und Weine ergeben, schwärmte bei den Hetären herum, und stolz auf sein geschmücktes und gefärbtes Haar, schritt er übermüthig einher. Da es ihm nun mit seinem Bruder gut von Statten ging, wendete er sich auch zu seinen andern Verwandten, und half den Bedürftigen mit dem Reste seiner Habe auf, indem er für sich nur Weniges behielt. Der Klazomenier Anaxagoras, sagte er, welcher seine Besitzungen den Ziegen und Schafen Preis gegeben,*) habe mehr für die Thiere als für die Menschen philosophirt; und der Thebaner Krates, der sein Vermögen in das Meer versenkt, habe weder den Menschen noch den Schafen genützt.

Als man das Gebot des Pythagoras rühmte, daß ein Mann zu keinem andern Weibe gehen solle, als zu seinem eigenen, sagte er, dieses Gebot möchte Andern gelten; er selbst aber werde nicht heirathen, noch den Genuß der Liebe suchen, worin er auch den Sophokles überbot; denn Dieser

*) Daß Anaxagoras seine Grundstücke vernachlässigt und unbebaut habe liegen lassen, so daß das Vieh darauf weidete (der Ausdruck war: χώραν ἀφιέναι ἀργὴν καὶ μηλόβοτον), erzählen Mehrere, deren Stellen Menage zu Diog. Laert. II, 6. p. 73. gesammelt hat. Da ihn seine Verwandten deßhalb tadelten, sagte er: Warum bebaut ihr sie nicht? Krates brachte dem Genusse der Freiheit ein Vermögen von 8 Talenten zum Opfer (daß er es in das Meer versenkt habe, sagt nur Philostratus), und schmückte sich, nachdem er Armuth statt Reichthum errungen hatte, mit dem Kranze der Sieger. S. Menage ad Diog. Laert. VI, 87. p. 262.

sagte, er sey einem wüthenden und wilden Gebieter entfloh'n, nachdem er zum Alter gelangt war; *) Apollonius aber, durch Tugend und Sittsamkeit geschützt, unterlag selbst als Jüngling nicht, sondern siegte, als er noch jung und von starkem Körper war, über den Wüthenden, und beherrschte ihn. Dessen ungeachtet geben ihm einige Verleumder Liebeshändel schuld, und behaupten, er habe sich wegen eines Vergehens dieser Art ein Jahr lang zu den Scythen begeben. Aber nie ist er zu den Scythen gereist, und nie in die Leidenschaft der Liebe verfallen. Daher hat selbst Euphrates solche Beschuldigungen nicht gegen ihn vorgebracht, ob er gleich sonst lügenhafte Schriften gegen ihn abgefaßt hat, wie wir in unserer den Euphrates betreffenden Erzählung **) zeigen werden. Er entzweite sich mit Apollonius, weil ihm Dieser spottend vorwarf, Alles um des Geldes willen zu thun, und ihn zu bewegen suchte, der Geldgier zu entsagen, und die Philosophie nicht feil zu haben. Doch Dieß sey von mir bis zu seiner Zeit aufgespart.

14. Als Eurenus einstmals den Apollonius fragte, warum er nicht schreibe, da er doch die Lehren tüchtig gefaßt habe, und einen bewährten und aufgeweckten Vortrag be-

*) *Bene Sophocles, quum ex eo quidam jam affecto aetate quaereret, utereturne rebus venereis: Dii meliora, inquit. Libenter vero istinc, tamquam a domino agresti ac furioso, profugi.* Cicer. Cato. c. 14. aus Plato de Rep. I. p. 329. C.

**) Nicht, wie Einige wähnen, in einer besondern Schrift, sondern in dieser Lebensbeschreibung selbst, vorzüglich VIII, 4.

säße? antwortete er: „weil ich noch nicht geschwiegen habe." Und von dieser Zeit an beschloß er zu schweigen. Dabei hielt er nun zwar seine Stimme zurück; die Augen und der Geist aber waren vielfacher Erkenntniß geöffnet, und sammelten Vieles in das Gedächtniß. Sein Gedächtniß war, als er schon hundert Jahre zurückgelegt hatte, selbst dem des Simonides überleget,*) und er dichtete einen Hymnus auf Mnemosyne, in welchem er sagt, Alles welke durch die Zeit dahin; die Zeit selbst aber sey durch Mnemosyne gegen Alter und Tod geschützt. Während der Zeit seines Schweigens war er gleichwohl für den Umgang nicht ohne Anmuth; sondern bei'm Gespräche gaben die Augen seine Meinung kund, und die Hand und die Bewegung des Kopfes. Auch erschien er nicht unfreundlich oder finster, sondern er behielt seine liebende und wohlwollende Weise bei. Diese Uebung setzte er fünf Jahre hindurch fort; gestand aber, daß dieses der mühevollste Theil seines Lebens gewesen sey. Denn Vieles, was er zu sagen gehabt, habe er nicht gesagt; Vieles, was ihn in Zorn gesetzt, habe er nicht gehört; und bei vielfacher Aufforderung zum Schelten, habe er zu sich gesagt:

Dulde nur immer, mein Herz und Zunge; **)

und bei vielen ihm anstößigen Reden habe er damals die Widerlegung unterlassen.

*) In einem von Aristides (Opp. III. p. 645. ed. Cant.) aufbewahrten Distichon (Br. Anal. I. p. 137. LVI.) sagt Simonides von sich selbst: „Ich behaupte, daß an Gedächtniß Niemand dem achtzigjährigen Simonides gleichkomme." Es ist bekannt, daß ihm die Erfindung der Kunst des Gedächtnisses beigelegt wird.

**) Odyss. XX, 18.

15. Diese Zeit des Schweigens brachte er zum Theil in Pamphylien, zum Theil in Cilicien zu. Ob er nun gleich unter so üppigen Völkern wandelte, sprach er doch nirgends, und ließ sich nicht verführen, einen Laut von sich zu geben. Wenn er in eine aufrührerische Stadt kam — viele aber waren wegen leichtfertiger Schauspiele in Aufstand — trat er auf und zeigte sich; und wenn er dann mit der Hand oder der Miene den verdienten Tadel andeutete, war sogleich alle Unordnung gehoben, und sie schwiegen wie in den Mysterien. Daß er indeß Leute im Zaum hielt, die um Tänzer und Rosse haderten,*) ist nichts Großes; denn Wer um solche Dinge willen die Ordnung stört, pflegt, wenn er einen Mann erblickt,**) zu erröthen, sich zu tadeln, und dann leicht zur Vernunft zu kommen; aber eine vom Hunger gedrückte Stadt durch sanfte und überredende Worte des Bessern zu belehren, und ihren Zorn zu besänftigen, ist nicht leicht. Und doch genügte dem Apollonius sogar das Schweigen bei olchen Verhältnissen. So kam er einst nach Aspendus in Pamphylien, einer Stadt am Flusse Eurymedon, der dritten unter den dortigen Städten, wo damals die Einwohner ihren Hunger mit Erbsen und andern Lebensmitteln des dringenden Bedürfnisses stillten. Denn das Getreide hielten die Vermögenden ein-

*) Bei den Pantomimen, deren Schauspieler Tänzr, ὀρχησταί, genannt werden, und den Circusspielen, der einzigen Art öffentlicher Ergötzlichkeit, die dem Volke durch die veränderte Verfassung übrig gelassen war. Die lebhafte, oft wilde und aufrührerische, Theilnahme daran bezeugen zahlreiche Thatsachen. S. Gibbon History. ch. XL. Vol. VII. p. 63. ff. ed. Basil.

**) Vergl. Virgil. Aen. I, 147 ff.

geschlossen, um es außerhalb des Landes höher auszubringen. Da war nun jedes Alter gegen den Statthalter aufgeregt, und sie griffen zum Feuer gegen ihn, ob er gleich Schutz bei den kaiserlichen Standbildern suchte, die damals furchtbarer und unverletzlicher waren, als selbst Zeus in Olympia; denn es waren Bilder des Tiberius, unter dem ein Mann des Majestätsverbrechens schuldig befunden wurde, der seinen Sclaven geschlagen hatte, welcher eine silberne Drachme mit dem ausgeprägten Bilde des Kaisers bei sich trug.*) Apollonius begab sich also zu dem Statthalter, und fragte ihn mit der Hand, was Dieß wäre? Als Dieser antwortete, er habe nichts Unrechtes gethan, sondern leide mit dem Volke Unrecht, und werde mit dem Volke zu Grunde gehen, wenn ihm nicht gestattet würde, zu reden, wendete sich Apollonius zu dem Volke, und gab ihm durch einen Wink zu verstehen, daß es ihn anhören solle. Voll staunender Ehrfurcht schwiegen nun die Menschen nicht bloß still, sondern legten auch das Feuer auf die Altäre daselbst.**) Da schöpfte der Statthalter Athem,

*) Schutz bei den Standbildern der Herrscher zu suchen, war, wie es scheint, unter den Ptolemäern gebräuchlich geworden; in Rom kam es unter August auf. Antoninus Pius verbot es. Von der tyrannischen Ausdehnung, mit der unter Tiberius das Majestätsgesetz gehandhabt wurde, gibt Sueto-nius (vita Tiber. 58.) Beispiele, welche den hier erwähnten nicht nachstehen.

**) Sie legten die Feuerbrände, mit denen sie den Statthalter hatten umgeben wollen, auf die Altäre, wo sie keinen Schaden thun konnten. Ohne Grund nimmt Olearius an, das Volk habe andeuten wollen, daß es den Apollonius wie einen Gott verehre, und ihm opfern wollte.

und sagte: „Dieser und Jener" — er nannte Mehrere — „sind an der herrschenden Hungersnoth schuld." Denn sie hielten die Feldfrüchte zurück, und sparten sie auf, die Einen hier, die Andern dort in dem Lande. Da sich hierauf die Aspendier gegenseitig aufforderten, auf dem Lande nachzusuchen, winkte sie Apollonius davon zurück, und verlangte, daß sie vielmehr die Schuldigen herbeirufen, und das Getreide mit ihrer Einwilligung suchen möchten. Als nun Jene kamen, fehlte wenig, so wäre er, von den Thränen der Menge gerührt, mit Worten gegen sie ausgebrochen; denn auch Kinder und Weiber waren zusammengeströmt, und die Greise jammerten, indem sie jeden Augenblick vor Hunger zu sterben erwarteten. Um nun das Gesetz des Schweigens nicht zu verletzen, schrieb er seinen Tadel auf ein Täfelchen, und gab es dem Statthalter zu lesen. Dieser Tadel lautete so:

Apollonius an die Kornwucherer der Aspendier.

„Die Erde ist Aller Mutter; denn sie ist gerecht. Ihr aber habt sie aus Ungerechtigkeit zu Eurer alleinigen Mutter gemacht. Wofern Ihr nicht ablaßt, werde ich Euch nicht gestatten, auf ihr zu stehen."

Hierdurch in Schrecken gesetzt, füllten sie den Markt mit Getreide an, und die Stadt lebte wieder auf.

16. Nach Beendigung seines Schweigens besuchte er das große Antiochia, *) und begab sich in den Tempel des

*) Das große, zum Unterschiede von vielen andern Städten dieses Namens, die dritte Stadt des Römischen Reiches dem Range nach. Eine Beschreibung von Daphne, einem dem Apollo geweihten Haine nahe bei Antiochia, s. bei Gibbon ch. XXIII. Vol. IV. p. 94. ed. Basil.

Daphnäischen Apollo, dem die Assyrier den Arkadischen Mythus zutheilen. Denn hier, sagen sie, habe Daphne, Ladon's *) Tochter, ihre Gestalt verwandelt; und es fließt bei ihnen ein Fluß Ladon; und der Baum der Daphne — nämlich der, welcher vormals eine Jungfrau war — wird bei ihnen verehrt. Auch Cypressen von unbeschreiblicher Höhe stehen rings um den Tempel, und die Gegend umher strömt reiche und ruhige Bäche aus, in denen sich, wie sie sagen, Apollo netzt. Hier hat die Erde einen Cypressenstamm erzeugt, dem Cyparissus zu Ehren, wie man sagt, einem Assyrischen Jünglinge; und die Verwandlung wird durch die Schönheit des Baumes bekräftigt. **) Vielleicht wird man meinen, daß ich bei der Erwähnung solcher Mythen nach üppigem Schmucke der Rede strebe; aber nicht der Mythen wegen geschieht es. Was will also meine Erzählung? Als Apollonius das Heiligthum sah, das Anmuth genug, aber keine ernsten Bestrebungen zeigte, sondern halbbarbarische und ungebildete Menschen, sagte er: „Wandle doch, Apollo, die Sprachlosen in Bäume um, damit sie wenigstens wie die Cypressen tönen." Und als er sah, wie still hin die Bäche fließen, und keiner von ihnen rauscht, sagte er: „Die Schweigsamkeit hier gestattet selbst den Bächen nicht, zu plaudern." Als er ferner den Ladon sah, sagte er: „nicht bloß deine Tochter, auch du hast dich umgewandelt, und bist aus einem Hellenen und Arkadier zu einem Barbaren geworden."

*) Nach Andern des Peneus.

**) Ovid. Metam. X, 105. ff. Der Daphnäische Hain wurde auch von christlichen Kaisern geehrt, und Theodosius unter Andern verbot, Cypressen darin umzuhauen.

Nachdem er beschlossen hatte, wissenschaftliche Unterredungen zu pflegen, vermied er besuchte und geräuschvolle Plätze, indem er sagte, er brauche nicht Menschen, sondern Männer. Hingegen betrat er die ehrwürdigsten Orte, und wohnte in den unverschlossenen Tempeln. Wenn die Sonne aufging, verrichtete er Einiges für sich, was er nur Denen kund werden ließ, die sich in vierjährigem Schweigen geübt hatten. Nachher pflegte er, wenn er in einer Hellenischen Stadt war, und die heiligen Gebräuche kannte, die Priester um sich zu versammeln, mit ihnen über die Götter zu philosophiren, und sie zu belehren, wenn sie von dem Herkömmlichen abwichen. Waren die Gebräuche aber barbarisch und von eigenthümlicher Art, so forschte er nach Denen, die sie gegründet hatten, und zu welchem Zwecke sie gegründet worden; und wenn er sich von der Weise des Gottesdienstes unterrichtet hatte, oder wenn ihm etwas Besseres, als Das, was man that, in den Sinn kam, theilte er es mit. Hierauf begab er sich zu seinen Jüngern, und forderte sie zu beliebigen Fragen auf. Denn er sagte, Wer nach dieser Weise philosophire, müsse bei'm Anbruche des Tages mit den Göttern Umgang pflegen, weiterhin über die Götter, und nachher über menschliche Dinge sprechen. Nachdem er nun seinen Freunden auf ihre Fragen Antwort ertheilt, und diese Unterhaltung zur Genüge gepflogen hatte, erhob er sich zur Unterredung mit Allen, doch nicht vor Mittagszeit, sondern wenn der Tag inne stand. Hatte er nun so viel, als ihm hinlänglich schien, gesprochen, so salbte er sich, und wenn er sich eingerieben hatte, warf er sich in kaltes Wasser; denn warme Bäder nannte er den Weg zum Alter. Als daher

der Stadt Antiochia wegen schwerer Vergehungen die Bäder verschlossen wurden, sagte er: „Weil ihr so schlecht seyd, gibt Euch der Kaiser mehrere Jahre zu leben.“ Als die Ephesier ihren Statthalter steinigen wollten, weil er die Bäder nicht hinlänglich heitzen ließ, sagte er: „Ihr klagt den Statthalter an, weil ihr schlecht badet; ich Euch, weil ihr badet.“

17. Die Gattung und der Styl seines Vortrags war nicht dithyrambisch, noch von poetischen Worten aufgedunsen, noch mit ungewöhnlichen Ausdrücken *) und übermäßigem Atticismus **) geschmückt. Denn Was über den übermäßigen Atticismus hinausging, hielt er für widrig. Er strebte nicht nach Subtilität, noch zog er die Rede in die Länge; auch ironischer Schalkheit bediente er sich nicht, noch stritt er sich

*) *Λόγων ἰδέαν κατεγλωττισμένην.* Seltene, veraltete, aus der poetischen Sprache, oder aus den Dialecten entlehnte Ausdrücke wurden *γλῶτται* genannt. S. Ernesti Technol. Graec. rhetor. v. *γλῶτται.* p. 62.

**) *Ὑπεραττικίζουσαν.* Ein Mißbrauch, der unter den Sophisten der Römischen Kaiserzeit eingerissen war, daß sie Attischer zu seyn strebten, als die alten Muster des Atticismus selbst. In dem Leben der Sophisten (I, 16. 4. p. 502.) rühmt Philostratus von Kritias, er habe in seinem Ausdrucke nach Würde gestrebt, aber dithyrambischen Schwulst und poetische Ausdrücke vermieden; auch sich des Atticismus befleißigt, ohne in das Uebermaß desselben zu verfallen: „denn das Uebermäßige im Atticisiren ist Barbarei (*τὸ γὰρ ἀπειρόκαλον ἐν τῷ ἀττικίζειν, βάρβαρον*).“ Die Stellen der Alten über diese Affectation s. bei Cresoll. Theatr. Rhet. III, 6.

mit den Zuhörern hin und her; *) sondern wenn er sich über wissenschaftliche Gegenstände unterhielt, sprach er wie vom Dreifuß herab, und bediente sich der Worte: „ich weiß; ich denke; wo gerathet ihr hin?" und: „man muß wissen;" und jener kurzen, gleichsam demantenen Sätze, und der eigentlichsten, mit den Sachen gleichsam verwachsenen, Ausdrücke; und was er sagte, hatte den Vollklang eines Gebotes vom Throne herab. — Einstmals fragte ihn Einer der Subtilitätenkrämer, warum er nicht forsche? **) Er antwortete: „weil ich als Knabe schon geforscht habe. Jetzt geziemt es mir, nicht zu forschen, sondern zu lehren, was ich gefunden habe." — Da Jener nun weiter fragte: „Wie wird der Weise bei wissenschaftlichen Fragen sprechen?" antwortete er: „Wie der Gesetzgeber. Denn der Gesetzgeber muß Das, wovon er sich selbst überzeugt hat, zu Befehlen für die Menge machen."

Auf diese Weise beschäftigte er sich in Antiochia, und zog die Aufmerksamkeit der höchst ungebildeten Einwohner auf sich.

18. Nach dieser Zeit faßte er den Gedanken einer weitern Reise, und richtete seinen Sinn auf das Indische Volk und die Weisen daselbst, welche Brachmanen und Hyrka-

*) Die Bezeichnung der Redeform, die Apollonius vermied, scheint auf die oft spitzfindige, ironische, ausführlich entwickelnde Methode, deren sich Sokrates zu bedienen pflegte, zu zielen.

**) Ζητοίη. Nach der ausführlichen Sokratischen Weise, wie es scheint, welche die Wahrheit nicht als etwas Gefundenes und Feststehendes hinstellt, sondern sie zu finden veranlaßt.

nier*) genannt werden. Er sagte, es gezieme einem jungen Manne, zu reisen, und sich über die Grenze hinaus zu erheben. Auch hielt er die Bekanntschaft der Magier, die in Babylon und Susa wohnen, für einen Gewinn, um auf der Reise ihr Thun und Wesen zu erforschen; und er eröffnete seine Gedanken hierüber den sieben Jüngern, mit denen er Umgang pflog. Als Diese nun versuchten, ihm Anderes zu rathen, ob er von diesem Vorhaben abzubringen sey, sagte er: „Ich habe mir die Götter zu Berathern genommen, und meinen Beschluß ausgesprochen. Euch aber habe ich prüfen wollen, ob ihr stark wäret zu dem, wozu ich Kraft fühle. Da es Euch nun hieran gebricht, so gehabt Euch wohl und philosophirt. Ich muß dahin gehen, wohin mich die Weisheit und der Dämon führt."

Nach diesen Worten verließ er Antiochia mit zwei Dienern aus dem väterlichen Hause, dem Einen zum schnell, dem Andern zum schön schreiben.

19. Er gelangte zu dem alten Ninus, wo ein Bild nach Barbaren-Weise aufgestellt ist. Es ist das Bild der Jo, der Tochter des Inachus, welcher kleine Hörner aus den Schläfen hervorbrechen, wie im ersten Beginnen. Indem er nun

*) Ὑρκάνιοι ist die Lesart aller Handschriften und der Ausgaben, bis auf Olearius, welcher Γερμάνες schreibt, weil Keiner der Alten von Hyrkanischen Philosophen weiß. Strabo XV. p. 712 (Vol. VI. p. 120) unterscheidet zwei Gattungen Indischer Philosophen, Βραχμᾶνας und Γερμᾶνας, wo die Lesart aber ebenfalls schwankt. Rhoer zu Porphyr. de Abstin. p. 358. will Ὑλόβιοι verbessern.

hier verweilte, und mehr von dem Bilde verstand als die Priester und Propheten, schloß sich Damis, der Ninivit, an ihn an, von dem ich oben gesagt habe, daß er ihn auf der Reise begleitet, an seiner Philosophie Antheil genommen, und Vieles von dem Manne aufbewahrt habe. Von Verwunderung erfüllt, und um seiner Reise willen ihn glücklich preisend, sagte er zu ihm: „Laß uns zusammen gehen, Apollonius, du dem Gotte folgend, ich dir. Du wirst mich auch nicht werthlos finden. Wenn ich auch nichts Anderes weiß, so kenne ich doch den Weg, der nach Babylon führt, und die sämmtlichen Städte, da ich vor nicht langer Zeit von da zurückgekommen bin, und die Dörfer, die vieles Gute enthalten; endlich auch die Sprachen der Barbaren, so viel ihrer sind. Eine andere aber ist die Sprache der Armenier, eine andere der Meder und Perser, eine andere der Kadusier. Ich verstehe sie alle." — „Auch ich, Freund," erwiederte Apollonius, „verstehe alle, ohne eine gelernt zu haben." Da sich nun der Ninivite wunderte, sagte er: „wundere dich nicht, wenn ich alle Sprachen der Menschen weiß; weiß ich doch auch Alles, was die Menschen schweigen." Als der Assyrier Dieß hörte, betete er ihn an, und betrachtete ihn wie einen Gott, und war immer um ihn, und nahm zu an Weisheit, und faßte, was er vernahm, in seinem Gedächtnisse auf. Der Vortrag des Assyriers war mittelmäßig; denn es mangelte ihm die rednerische Ausbildung als einem unter Barbaren erzogenen Manne. Aber die täglichen Beschäftigungen und Unterhaltungen aufzuschreiben, und was er hörte oder sah, darzustellen, und Denkschriften darüber zu entwerfen, dazu war er vollkommen geschickt, und leistete Dieß besser als sonst

Jemand. So war bei der die Späne betitelten Schrift *) sein Zweck, nichts von Apollonius Thun unbemerkt zu lassen, sondern auch Dasjenige aufzuschreiben, was er nur beiläufig gesprochen hatte. **) Hier muß ich auch erwähnen, was er einem Tadler dieser Beschäftigung zur Antwort gab. Da ihn ein leichtsinniger und mißgünstiger Mensch deshalb durchzog, und sagte, es sey schon ganz recht, die Meinungen und Lehren dieses Mannes aufzuschreiben; darin aber, daß er auch solche Kleinigkeiten zusammenlese, stelle er sich den Hunden gleich, welche die Abfälle vom Tische fräßen; erwiederte Damis: „wenn es Mahlzeiten der Götter sind, und die Götter schmausen, so werden sie ohne Zweifel auch Diener haben, die dafür Sorge tragen, daß von dem Abfalle der Ambrosia Nichts umkommt."

Von solcher Art war dieser Freund und Verehrer des Apollonius, mit dem er einen großen Theil seines Lebens zusammen gewesen ist.

20. Bei'm Eintritt in Mesopotamien führte ihn der bei Zeugma angestellte Zöllner zu der Zolltafel, und fragte ihn, was sie bei sich führten. Apollonius antwortete: „Ich führe

*) Ἐκφατνίσματα. Eigentlich der Abfall des Futters aus der Krippe, oder: was von dem Tische abfällt.

**) Die gewöhnliche Lesart: ἀλλ' εἴ τι καὶ παρεφθέγξατο ἢ εἶπεν scheint unvollständig, wie Dr. G. J. Becker (Spec. var. lectt. et obss. p. 62) bemerkt. Dieser Gelehrte vermuthet, daß zwischen ἢ und εἶπεν Etwas ausgefallen sey. Mir scheint es nicht unwahrscheinlich, daß Philostratus geschrieben habe; ἀλλ' εἴ τι καὶ παραφθεγξάμενος εἶπεν.

Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Tugend, Enthaltsamkeit, Mannhaftigkeit und Duldsamkeit;" und reihte auf diese Weise viele weibliche Namen an einander. Hierauf sagte der Zöllner, der nur seinen Gewinn im Auge hatte, er habe sonach diese Mägde aufgeschrieben. Apollonius aber erwiederte: „Das geht nicht; denn nicht Mägde führe ich, sondern Herrinnen."

Das Land Mesopotamien bildet der Tigris und der Euphrat, die aus Armenien und von der Senkung des Taurus herabströmen, und das Land einschließen, in welchem einige Städte, meist aber Dörfer liegen. Die Bewohner dieses Landes sind Armenische und Arabische Völkerschaften, von den Flüssen eingeschlossen. Die meisten sind Nomaden. Sie halten sich für Insulaner, und sagen, sie stiegen zum Meere hinab, wenn sie nach den Flüssen gehen, und stellen sich die umkreisenden Flüsse als Grenzen der Erde vor. Denn nachdem sie das erwähnte Land umkreist haben, strömen sie demselben Meere zu. *) Einige behaupten nun, der Euphrat verliere sich größtentheils im Sumpfe, und versiege in dem Lande; Andere folgen einer dreistern Sage, indem sie behaupten, er fließe unter der Erde weg, komme in Aegypten wieder zum Vorschein, und mische sich mit dem Nil.

Um der Genauigkeit willen, und um Nichts von den Bemerkungen des Damis zu übergehen, möchte ich wohl auch Dasjenige anführen, womit sich Apollonius unter den Barbaren beschäftigt hat. Da uns aber die Erzählung zu größern

*) Dem Persischen Meerbusen. Ueber den Weg und Ausfluß des Euphrat's, so wie über die abweichenden Angaben der Alten darüber, s. Mannert's Geogr. der Griechen und Römer V, 2. S. 350. ff.

und bewundernswürdigern Dingen treibt, kann ich doch zwei Dinge nicht mit Stillschweigen übergehen, den Muth, mit dem er barbarische und raubsüchtige Völker durchzog, die damals den Römern noch nicht unterworfen waren, und den Verstand, mit dem er, nach der Weise der Araber, zu der Kenntniß der Thiersprache gelangte. Dieses lernte er auf seiner Reise durch diejenigen Arabischen Völkerschaften, welche diese Kenntniß am vollkommensten besaßen und ausübten. Denn es ist Dieß den Arabern eigen, die Stimmen der Vögel *) zu verstehen, die ihnen wie Orakel weissagen. Sie gelangen aber hierzu, und errathen die vernunftlosen Thiere dadurch, daß sie das Herz, oder, wie Andere sagen, die Leber der Drachen essen. **)

21. Ueber Ktesiphon hinaus an den Grenzen von Babylon ist ein Wachtposten des Königs, bei dem Niemand vorübergeht, ohne über seine Person, seine Stadt und die Absicht seiner Reise Auskunft zu geben; und ein Satrap ist über diesen Posten gesetzt, der, glaube ich, einer von des Königs Augen ***) ist. Denn der Meder, der vor Kurzem zur

*) Die Lesart: ἔστι γὰρ τῶν Ἀραβίων ἤδη κοινὸν (κύκνων Euseb.) καὶ τὸ (τῶν cod. Vrat.) ὀρνίθων ἀκούειν. S. Hamaker. Lectt. Philostr. p. 9, welcher κύκνων billigt, und ὄρνιθες von Hennen versteht. Wenn Philostratus κύκνων καὶ τῶν ὀρνίθων geschrieben hat, so müssen die Worte durch „Schwäne und andere Vögel" erklärt werden. S. Schaefer. ad L. Bos. p. 27. ed. Lips.

**) S. unten III, 9.

***) Ueber diese Würde im Persischen Reiche gibt Brisson (de

Regierung gelangt war,*) gestattete sich kein sorgloses Leben, sondern, von wahren und erträumten Besorgnissen geängstigt, verfiel er in Furcht und Schrecknisse. Apollonius und seine Begleiter wurden also zu dem Satrapen geführt. Dieser hatte sich eben im Zelt auf den Wagen gesetzt, und war im Begriff, ich weiß nicht wohin zu fahren. Da er nun einen mit Staub bedeckten **) Mann erblickte, schrie er auf, wie feige Weiber thun, und verhüllte sich; und nachdem er endlich die Augen wieder auf ihn gerichtet hatte, fragte er ihn, wie einen Dämon: „woher bist du uns gesendet worden?" Apollonius aber antwortete: „von mir selbst, ob ich Euch vielleicht wider Euren Willen zu Männern machen möchte." — Hierauf fragte er weiter, Wer er denn sey, daß er des Königes Land besuche? — „Die ganze Erde ist mein," antwortete Apollonius, „und es ist mir gestattet, sie zu durchwandern." — Als nun Jener sagte: „Ich werde dich foltern lassen, wenn du dich nicht erklärst;" antwortete er: „Doch mit deinen eigenen Händen, damit du selbst die Qualen der Folter fühlest, wenn du einen Mann anrührst." — Da staunte der Eunuch ihn an, als er sah, daß er keinen Dollmetscher brauche, sondern leicht und mühelos antwortete, und sagte mit

Regno Pers. I. 190. p. 264. ff.) Auskunft. Vergl. Stanlei zu Aeschyl. Pers. 973.

*) Bardanes, von dessen Kriegen mit Gotarzes Tacitus (Annal. XI, 8. 9.) und mit einigen Abweichungen Josephus (Antiqq. XX, 2.) Nachricht ertheilen. Vergl. Tillemont Histoire des Empereurs Tom. I. Claude. Art. XVII. p. 95. Art. XXII. p. 99.

**) Αὐχμοῦ πλέων, auch mit Beziehung auf die absichtliche Vernachläßigung des Anzuges. S. oben Anm. 22.

verändertem Tone der Rede und bittweise: „Um der Götter willen, Wer bist du?" — Hierauf erwiederte Apollonius: „da du mit Mäßigung, und nicht auf eine rohe Weise fragst, so höre, Wer ich bin. Ich bin der Tyaneer Apollonius. Mein Weg führt mich zu dem Könige der Inder, um jenes Land kennen zu lernen; doch wünsche ich auch mit deinem Könige zusammen zu kommen. Denn Die, welche mit ihm zusammen gewesen, sagen, er sey kein schlechter Mann; wenn er anders der Bardanes ist, der die ihm verlorene Herrschaft jetzt wieder gewonnen hat." — „Derselbe," antwortete der Satrap, „göttlicher Apollonius (denn schon lange hörten wir von dir); er würde einem weisen Manne wohl selbst den Thron einräumen, und wird Euch nach Indien führen lassen, Jeden auf einem Kamele. Ich aber mache dich zu meinem Gastfreunde, und gestatte dir von diesem Gelde" — er zeigte dabei auf einen Vorrath von Gold — „so viel zu nehmen, als du willst, und nicht Einmal, sondern Zehnmal." — Da nun Apollonius das Geld ablehnte, sagte Jener: „nun so nimm von dem babylonischen Weine,*) den der König uns zehn Satrapen mittheilt, einen Eimer an, und gebratene Viertel von Schweinen und Gazellen, und Mehl und Brod, und was du sonst willst. Denn von hier geht der Weg viele Stadien lang durch Dörfer, die nicht vielen Unterhalt bieten." — Hier besann sich der Eunuch eines Bessern und sagte: „Was mache ich denn? Ich weiß ja, daß der Mann weder thierische Speise genießt, noch Wein trinkt; und biete ihm auf eine unverständige und ungeschickte Weise solche Lebensmittel an!" —

*) Babylonischen Wein, den man Nectar genannt, erwähnt Chäreas bei Athenäus I. p. 32. B.

„Es steht in deiner Gewalt, versetzte Apollonius, mich mit leichter Kost zu bewirthen, wenn du mir Brod und Obst gibst." — „Ich werde dir," antwortete Jener, „gesäuerte Brode, und große glänzende Datteln geben, und Kohl von aller Art, so viel der Tigris nährt." — „Süßer ist mir," antwortete Apollonius, „Kohl, der wild und von selbst wächst, als der erzwungene und erkünstelte." — „Süßer?" fragte der Satrap; „das Land nach Babylon hin, welches voll von Wermuth ist, erzeugt einen bittern und widrigen Kohl."

Apollonius nahm nun das Erbieten des Satrapen an, und sagte bei'm Abschied: „Gedenke, Bester, nicht blos gut zu endigen, sondern auch gut zu beginnen;" indem er ihn wegen der Drohung: „Ich werde dich foltern lassen," und der unziemlichen Aufnahme zurecht wies.

22. Nachdem sie zwanzig Stadien weiter gereist waren, stießen sie auf eine Löwin, die auf der Jagd erlegt worden war. Es war ein großes Thier, dergleichen sie noch nicht gesehen hatten; und sowohl das aus dem Dorfe zusammengeströmte Volk, als auch die Jäger selbst erhoben ein lautes Geschrei, als über ein außerordentliches Wunder. Auch war es in der That ein Wunder; denn die Löwin hatte, als sie aufgeschnitten wurde, acht Junge bei sich. Das Gewöhnliche hierbei ist Folgendes. Die Löwin geht sechs Monate trächtig, und wirft dreimal. Die Zahl der Jungen bei'm ersten Wurf ist drei; bei'm zweiten, zwei; wird sie aber zum drittenmale trächtig, so wirft sie ein einziges Junge von großem Schlage und von wilderer Art als gewöhnlich. Denn was Einige sagen, daß die jungen Löwen bei der Geburt die Gebärmutter zerkratzen, darf man nicht

für wahr halten.*) Denn es ist ein Gesetz der Natur, daß das Gebährende, und Das, was geboren wird, sich gegenseitig befreundet sey zur Erhaltung der Art. Apollonius heftete nun seine Augen auf das Thier; und nachdem er längere Zeit dabei verweilt hatte, sagte er: „die Zeit unserer Anwesenheit bei dem Könige, Damis, wird ein Jahr und acht Monate dauern. Denn er wird uns nicht früher entlassen; und auch uns würde es nicht zuträglich seyn, vor dieser Zeit aufzubrechen. Man muß nämlich die Jungen auf die Monate, die Löwin auf das Jahr deuten. Denn Vollkommenes muß mit Vollkommenem verglichen werden." — „Was werden dann aber," sagte Damis, „die acht Sperlinge bei Homer**) besagen, die der Drache in Aulis verzehrte, und nach denen er die Mutter ergriff? Kalchas verkündigte doch bei der Deutung dieses Ereignisses, daß Troja neun Jahre werde bekriegt werden. Erwäge also, ob sich unsere Abwesenheit nicht nach Homer's und Kalchas Auslegung auf neun Jahre ausdehnen wird?" — „Mit vollem Rechte, Damis," erwiederte Apollonius, „deutet Homer die Jungen auf Jahre; denn sie sind schon geboren und leben; aber unvollendete Thiere, die noch nicht geboren sind, vielleicht auch nie zur Welt gekommen wären, wie könnte ich diese auf Jahre deuten? Denn Was gegen die Natur ist, pflegt nicht geboren zu werden, oder wenn ja, so geht es schnell zu Grunde. Glaube also meinem Worte, und laß uns gehen, und den Göttern für diese Zeichen danken."

*) Ueber diese Fabel, die sich zuerst bei Herodot findet, s. Gellius XIII, 7. und Aristot. Hist. An. VI, 28.

**) Ilias II, 307. ff.

23. Als er sich nun dem Eisischen Lande näherte, und schon bei Babylon war, erschien ihm ein Traumgesicht, das von der Gottheit, die es ihm zeigte, auf diese Weise angeordnet war. Fische, die von dem Meere ausgeworfen waren, zappelten auf dem Lande, und beklagten mit menschlichem Jammer das Mißgeschick, außer ihrem Elemente zu seyn; und da ein Delphin an dem Ufer vorüberschwamm, flehten sie seinen Beistand an, und gebehrdeten sich so kläglich, wie Menschen, die in der Fremde jammern. Ohne nun über diesen Traum betroffen zu seyn, überlegte er bei sich, was es damit für eine Beschaffenheit habe; um aber den Damis zu erschrecken, dessen Besorglichkeit er kannte, erzählte er ihm das Traumgesicht mit einem Scheine von Furcht, als ob er schlimme Folgen erwarte. Damis schrie dabei auf, nicht anders, als ob er selbst das Alles mit Augen gesehen hätte, und wollte den Apollonius von der Fortsetzung der Reise abhalten. „Wir möchten ja sonst auch," sagte er, „wie die Fische ausserhalb unseres Elementes umkommen, und in dem fremden Lande viel Klägliches sagen, und auch in unserer Hülflosigkeit irgend einen Dynasten oder König anflehen müssen, der uns dann wohl auch verschmäht, wie Delphine die Fische." Apollonius sagte hierauf mit Lachen: „Noch bist du kein Philosoph, wenn du diese Dinge fürchtest. Ich will dir kund machen, wohin das Traumgesicht zielt. In diesem Eisischen Lande wohnen Eretrier, die vor fünfhundert Jahren von Darius aus Euböa weggeführt worden sind, und, wie in dem Traumbilde, das Schicksal der Fische erfahren haben; denn sie wurden wie mit Stellnetzen umgeben, und

sämmtlich eingefangen. *) Die Götter scheinen mir also zu befehlen, mich zu ihnen zu begeben, und, so weit ich vermag, für sie Sorge zu tragen. Vielleicht rufen mich auch die Seelen der Hellenen, denen dieses Schicksal hier zugefallen ist, zum Nutzen des Landes herbei. Laßt uns also von dem Wege ausbeugen, und nur nach dem Brunnen fragen, an dem sie wohnen." Dieser Brunnen ist, wie man sagt, mit Asphalt, Oehl und Wasser gemischt; wenn man aber daraus schöpft und es ausgießt, so sondern sich diese Stoffe von einander ab." **)

Seine Reise nach Eissia erwähnt Apollonius selbst in Dem, was er an den Klazomenischen Sophisten ***) schreibt. Denn er war so gutmüthig und edel gesinnt, †) daß, als er die Eretrier sah, er sich des Sophisten erinnerte, und ihm meldete, was er gesehen und für sie gethan hatte, und ihn in diesem ganzen Briefe aufforderte, Mitleiden mit den

---

*) (Σαγηνευθῆναι.) Diesen, vom Fischfang hergenommenen, Ausdruck braucht Herodotus (VI, 31.), wo er von der Eroberung von Chios, Lesbos und Tenedos spricht; nicht aber von Eretria. Das Verfahren der Perser hierbei lehrt Plato (de Legg. III, p. 698. D.), welchem Andere folgen. Vergl. Valckenaer. ad Herodot. VI, 148. p. 273.

**) Herodot. VI, 119., welcher Asphalt, Salz und Oehl als die Bestandtheile dieses Brunnens nennt.

***) Den Skopelianus. S. von ihm Vit. Sophist. I, 21. p. 514 ff.

†) In diesem Sinne ist φιλότιμος zu nehmen. So III, 15. p. 105. — Φιλοικτίρμων, nach Hamaker's Verbesserung (Lectt. Philostr. p. 15. ff.) möchte zu poetisch seyn. Ein anderer Gelehrte (in der Leipz. Litt. Zeit. 1817. Nr. 269. S. 2146) schlägt φιλόδημος vor.

Eretriern zu zeigen, und, wenn er für sie spräche, auch nicht zu weinen verschmähen sollte.

24. Hiermit stimmt auch Das überein, was Damis von den Eretriern aufgeschrieben hat. Sie wohnen in dem Medischen Lande, nicht weit von Babylon, so weit etwa ein guter Läufer in Einem Tage zurückgelegt. Das Land hat keine Städte; denn ganz Cissia besteht aus Dörfern. Auch eine Art von Nomaden wohnt dort, die selten von ihren Pferden steigen. Der Wohnplatz der Eretrier liegt in der Mitte der Andern. Er ist von dem Flußgraben umgeben, den sie selbst um ihr Dorf aufgeworfen haben sollen, um ihnen als Schutzwehr gegen die Barbaren in Cissia zu dienen. Das Erdreich daselbst ist mit Asphalt durchfeuchtet, und herbe für die Bepflanzung. Auch leben die Menschen dort nur kurze Zeit; denn der mit Asphalt geschwängerte Trank greift ihre Eingeweide an. Ihre Nahrung haben sie von einem Erdhügel an den Grenzen des Dorfes, der sich über das untaugliche Erdreich erhebt, und als Ackerland gebraucht und bepflanzt wird. Ihrer Erzählung nach hatten sie von den Einwohnern gehört, daß siebenhundert und achtzig Eretrier gefangen worden, die aber nicht alle streitbar waren. Denn es befanden sich auch Weiber unter ihnen und Greise, und selbst Kinder, wie ich glaube. Denn ein großer Theil der Einwohner war nach dem Kaphereus Eretria's und auf die höchsten Anhöhen von Euböa geflohen. *) Abgeführt [in das Innere von Medien] wurden gegen vierhundert Männer, und ungefähr

*) Nach Herodot VI, C. 100. Der Kaphereus ist eines der größten Vorgebirge von Euböa Virgil. Aen. XI, 260: Euboicae cautes ultorque Caphereus.

zehn Frauen. Die Uebrigen starben auf dem Wege von Jonien und Lydien her. Da ihnen der erwähnte Hügel einen Steinbruch darbot, und Einige sich auf Bearbeitung der Steine verstanden, bauten sie Hellenische Tempel und einen Markt von hinreichendem Umfange. Auch Altäre errichteten sie, dem Darius*) zwei, dem Xerxes einen, und dem Daridäus**) mehrere. Bis zu Daridäus waren seit ihrer Gefangennehmung acht und achtzig Jahre verflossen, während welcher Zeit sie fortfuhren, nach der Weise der Hellenen zu schreiben; und auf ihren alten Gräbern steht der Name des Verstorbenen und seines Vaters. Die Buchstaben sind Hellenisch; doch behaupten Jene,***) nie solche Züge gesehen zu haben. Auch waren auf den Steinen Schiffe †) gebildet, je nachdem Einer in Euböa als Fährmann oder als Purpurfischer, als Sämann oder Färber gelebt hatte. Auf einem Grabmal von Fischern ist auch eine Aufschrift in elegischem Versmaße zu lesen:

Uns, die sonst des Aegäischen Meers tiefströmende Fluthen
Schiffend gefurcht, umhüllt jetzo Ekbatana's Flur.
Heil dir, treffliche Mutter, Eretria! Heil dir, Athenä,
Nachbarin Euböa's! Heil dir, befreundetes Meer!

*) Darius, obgleich auf die Eretrier, als Urheber der Feindseligkeiten, erzürnt, nahm sie doch mit Milde auf, und that ihnen nichts weiter zu Leide. S. Herodot VI, C. 119.

**) Wer dieser Daridäus gewesen, welcher acht und achtzig Jahre nach der Schlacht bei Marathon gelebt haben soll, ist unbekannt. C. Stephanus im Diction. Histor. setzt ihn, mit Berufung auf unsere Stelle, unüberlegter Weise in die Zeit des Tiberius und Cajus, und Andere schreiben es ihm nach.

***) Damis und Apollonius.

†) Nach der alten Lesart ναῦς, die von Olearius im γραφὰς verändert worden.

Nach Damis Erzählung hat Apollonius die verfallenen Gräber hergestellt und eingeschlossen; auch an Trankopfern und andern Gaben brachte er ihnen alle Gebühr dar, nur daß er kein Opferthier schlachtete. Aber mit Thränen und unter großer Bewegung habe er mitten unter ihnen ausgerufen: „Eretrier, durch das Verhängniß hierher verschlagen, ihr seyd, wenn auch fern von der Heimath, doch wenigstens begraben worden: Diejenigen aber, die Euch hierher geschleudert haben, sind um Eure Insel her umgekommen, und haben noch im zehnten Jahre nach Eurer Entführung unbeerdigt gelegen. Denn Was sie in den Schluchten von Euböa erfuhren, zeigen die Götter." In dem Briefe an den Sophisten aber sagt Apollonius am Schlusse: „Auch ich, Skopelianus, habe in meiner Jugend für deine Eretrier Sorge getragen, und ihnen Hülfe geleistet, so viel ich konnte, den Todten sowohl, als den Lebenden." — Worin hat er nun für die Lebenden gesorgt? Die Barbaren, welche in der Nähe der Anhöhe wohnten, die von den Eretriern angebaut wurde, kamen im Sommer und raubten die Ernte, und Jenen blieb nach aller Arbeit nichts als der Hunger. Als er nun zu dem Könige kam, bewirkte er, daß sie den Hügel allein benutzen durften.

25. Ueber den Aufenthalt des Mannes in Babylon, und über Das, was von Babylon zu wissen nützlich ist, habe ich Folgendes gefunden. Babylon ist in einem Umkreise von vierhundert und achtzig Stadien mit Mauern umgeben. *) Die

*) Nach Herodot I, 178. wo Wesseling nachzusehen, und zu Diodor. II, 7. p. 120. ff.

Höhe der Mauer beträgt drei halbe Plethren, *) die Breite weniger als ein Plethron. Sie wird von dem Euphrat durchschnitten, mit Aehnlichkeit der Gestalt. Unter dem Flusse geht eine geheime Verbindung (Brücke), welche unsichtbar die an dem Ufer liegenden Königsburgen vereinigt. **) Denn man sagt, daß eine Medische Frau, die einst dort herrschte, den Fluß verbunden habe, wie nie ein Fluß verbunden gewesen. Nachdem sie Steine und Erz und Asphalt, und was sonst von den Menschen zum Wasserbau erfunden worden ist, an den Ufern des Flusses aufgehäuft hatte, leitete sie den Strom in See'n ab. Das Bett des Flusses, das nun trocken war, grub sie bis zur Tiefe von zwei Klaftern aus, und bildete einen hohlen Gang, durch den sie in die an den Ufern liegenden Palläste wie aus der Erde herauf zu Tage kommen konnte; und überdeckte ihn so, daß er dem Boden des Flusses gleich war. Der Grund und die Wände des Ganges waren nun aufgeführt, und dann, da der Asphalt des Wessers bedarf, um fest zu werden, und gleichsam zu versteinern, der Euphrat über das feuchte Gewölbe zugelassen, und so die Verbindung hergestellt. Die königlichen Palläste sind mit Erz bedeckt, und verbreiten einen strahlenden Glanz; die Zimmer aber und Säle und Hallen sind, die einen mit Silber, die andern mit goldnen Geweben, andere mit wirklichem Golde, wie mit Malereien, geschmückt. Das Bildwerk der Teppiche ist aus Hellenischen Sagen entlehnt, und stellt die Androme-

*) Das Plethron beträgt hundert Fuß.

**) Diesen Durchgang (dem Tunnel unter der Themse vergleichbar) beschreibt unter andern Werken der Semiramis, Diodorus II, 9.

da's, die Amymonen, und oft auch den Orpheus vor. Denn an Orpheus haben sie Freude, vielleicht aus Ehrfurcht gegen seine Tiara und Anaxyris;*) gewiß nicht wegen seiner Musik und der Gesänge, mit denen er bezauberte. Auch Datis ist eingewebt, wie er Naxos aus dem Meere reißt;**) und Artaphernes, wie er Eretria umringt, und andere Begebenheiten, in denen Xerxes als Sieger gepriesen wird. Denn man sieht hier Athen besetzt, und Thermopylä erobert; und was noch mehr den Medischen Character***) trägt, die der Erde entzogenen Ströme, die Brücke des Meeres, und der durchschnittene Athos. Auch erzählen sie, einen Saal angetroffen zu haben, dessen Decke sich in Form einer Kuppel erhob,†) dem Himmel vergleichbar und mit Sapphir über-

*) Mit der Tiara geschmückt, erscheint Orpheus auf einem Gemälde des jüngern Philostratus (VI, p. 119.) und auf einer von Kallistratus (VII. p. 153.) beschriebenen Bildsäule. Die Anaxyris ist die alte Orientalische Bedeckung der Schenkel. S. Perizon. ad Aelian. V. H. XII, 32. Beide Kleidungsstücke verbindet auch Xenophon Cyrop. VIII, 3. 13.

**) Uebertreibender Ausdruck für die von den Persern in Naxos vorgenommene Verwüstung. Herodot. VI, 96.

***) Den Character des Uebermuthes, der auch die Natur zu beherrschen meint. So wenigstens werden die Unternehmungen der Perser im zweiten Persischen Kriege von sophistischen Rednern, die sich in keinem Gegenstande mehr gefallen, bei jeder Gelegenheit vorgestellt.

†) Creuzer (in einer Anm. zu Becker's Specimen p. 84.) bezieht diese Bauart auf die Neigung der Orientalen zu symbolischen Darstellungen. S. Porphyr. de antro Nymph. C. 6. Den gewölbten Persischen Sälen war das von Ae-

wölbt. Denn dieser Stein ist dunkelblau nach der Farbe des Himmels. Hier stehen die Bilder der Götter, an die sie glauben, in der Höhe und von Gold, und zeigen sich wie aus dem Aether hervortretend. Hier hält der König Gericht. Von dem Gewölbe der Decke hängen vier goldene Jungen *) herab, die ihn an die Adrastea mahnen, und sich nicht über die Menschen zu erheben. Diese Einrichtung sollen die Magier getroffen haben, die in der königlichen Burg ein- und ausgehen. Sie nennen sie die Zungen der Götter. **)

26. Von den Magiern hat Apollonius genügend gesprochen: er habe Umgang mit ihnen gehabt, und Einiges gelernt, Anderes gelehrt. Damis aber weiß von Dem, was Apollonius zu den Magiern gesprochen, nichts; denn er hatte ihm verboten, ihn zu begleiten, wenn er zu ihnen ging. Er

---

lian V. H. IX, 3. beschriebene Prachtzelt Alexanders nachgebildet. S. Böttiger's Andeut. S. 67.

*) Nach VI, 11. S. 247. waren auch in einem Tempel Apollo's goldene Jungen aufgehangen, als Symbole bezaubernder Redefertigkeit, und schwerlich verschieden von den goldenen Keledonen, die, nach Pindarus, von der Höhe der Wölbung herab sangen, und von denen Pausanias X, 5, 5. sagt, daß sie den Homerischen Sirenen nachgebildet waren. S. Böckh ad Pindari Fragm. 25. p. 568 ff. Wie diese Jungen gestaltet gewesen, und welche andere Aehnlichkeit, als die der zauberischen Wirksamkeit, zwischen ihnen und dem berühmten Zauberkreusel (S. Anim. ad Anth. Gr. III, 1. p. 350 ff.) obgewaltet habe, und in welcher Beziehung sie mit der Adrastea gestanden, ist schwer zu sagen. Was darüber vermuthet werden kann, s. in Creuzer's Symbolik 1. Theil. S. 500.

**) Ohne Zweifel in Beziehung auf die unwiderstehliche Ueberredungskraft, deren Symbol die Jungen sind.

sagt aber, Apollonius habe die Magier um Mittag und um Mitternacht besucht. Einstmals habe er ihn gefragt: „was sind die Magier?" und habe zur Antwort erhalten: „Weise zwar, aber nicht in Allem." Hievon nachher.

27. Als er in Babylon angekommen war, und der Satrap an der großen Pforte erfahren hatte, daß er aus Wißbegierde käme, reichte er ihm ein goldenes Bild des Königes hin, ohne dessen Verehrung Niemanden der Zutritt gestattet ist. Nur die Gesandten des Römischen Kaisers sind hierzu nicht genöthigt. Kommt aber Einer von den Barbaren, oder will Einer das Land besehen, und betet nicht das Bild an, so wird er für ehrlos erklärt. Solche geringfügige und alberne Dinge liegen dem Satrapen ob. Als nun Apollonius das Bild erblickte, sagte er: „Wer ist Dieß?" und da er hörte, es sey der König, sagte er: „wenn der Mann, den ihr hier anbetet, mir als ein edler und biederer Mann erscheint, und als ein solcher gepriesen wird, so wird er Großes erlangen;" und mit diesen Worten ging er durch das Thor. Voll Verwunderung folgte der Satrap ihm nach, ergriff ihn bei der Hand, und fragte ihn durch den Dollmetscher nach seinem Namen, seiner Heimath, seinen Geschäften und der Absicht seiner Herkunft. Nachdem er Dieß auf einer Schreibtafel angemerkt, und zugleich seine Gestalt und Kleidung, befahl er ihm, zu warten.

28. Er selbst eilte nun zu den Männern, die des Königes Ohren*) heißen, und schilderte ihnen den Apollonius, und sagte dabei, er verweigere die Anbetung, und gleiche

*) S. oben Anm. 49.

überhaupt nicht einem gewöhnlichen Menschen; worauf ihm Jene befahlen, den Mann mit Achtung und ohne alle Beleidigung herbeizuführen. Als er nun kam, fragte ihn der Aelteste, was ihm eingefallen sey, daß er den König verachte? „Ich habe ihn noch nicht verachtet," antwortete Apollonius. Und da Jener wieder fragte: „würdest du ihn aber verachten?" antwortete er: „ganz gewiß, wenn ich ihn im Umgange nicht edel und bieder finden sollte." — Als Apollonius auf die Frage: „bringst du ihm einige Geschenke mit?"*) sagte: „die Tapferkeit, die Gerechtigkeit und dergleichen," fragte Jener weiter: „wohl, weil du meinst, er habe sie nicht?" — „Nein," antwortete Apollonius, „sondern damit er sie brauchen lerne, wenn er sie hat." — „Nun wohl," antwortete Jener, „durch ihren Gebrauch hat er eben dieses Königreich, das ihm verloren war, wieder erhalten, und sein Haus nicht ohne Mühe und Anstrengung wieder emporgebracht." —

„Wie viele Jahre sind es her, daß er die Herrschaft wieder gewonnen hat?"

„Vor zwei Monaten hat er das Dritte begonnen."

Hierauf sagte Apollonius, indem er, seiner Gewohnheit nach, seinen Satz feststellte: „Leibwächter, oder wie ich dich sonst nennen soll; Darius, des Cyrus und Artaxerxes Vater, der diesen Pallast sechzig Jahre lang, dünkt mich, bewohnt hat, opferte, wie man erzählt, als er die Annäherung seines Todes ahnete, der Gerechtigkeit, und sagte: „„Her-

*) Nach dem Gebrauche, nicht mit leeren Händen vor dem Könige zu erscheinen, der von den Persern auf die Parther übergegangen war. Seneca Epist. XVII: Reges Parthos non potest quisquam salutare sine munere.

rin, Wer du auch bist!'" — als ob er lange nach der Gerechtigkeit gestrebt, sie aber noch nicht habe erkennen, oder zu ihrem Besitze gelangen können. Dieser König erzog seine Kinder so unverständig, daß sie die Waffen gegen einander erhoben, und der Eine verwundet, der Andere von seinem Bruder getödtet wurde. *) Und du willst, daß der König, der vielleicht noch nicht einmal auf dem Throne zu sitzen weiß, zugleich auch die Tugenden erfaßt habe, und nährst dadurch seinen Stolz; da es doch dir, nicht mir, Nutzen schafft, wenn er besser wird." — Da blickte der Barbar auf seinen Nachbar, und sagte: „Ein Gott führt diesen Mann als Hermäon **) hierher. Denn wenn er bei seiner Trefflichkeit mit dem Trefflichen Umgang pflegt, so wird er uns den König weit besser machen und enthaltsamer und freundlicher. Denn Dieses gibt sich an dem Manne kund." Sie liefen also hinein, und meldeten Allen die frohe Botschaft, daß ein Mann an der Pforte des Königes stehe, welcher weise, ein Hellene und trefflicher Rathgeber wäre.

29. Als nun der König, welcher eben in Gegenwart der Magier opferte — denn von Diesen werden die Opfer besorgt — diese Nachricht erhielt, rief er Einen derselben herbei, und sagte zu ihm: „Der Traum ist ausgegangen, den ich dir heute erzählte, da du mich vor meinem Bette besuchtest." Der König hatte nämlich folgenden Traum gehabt: Es kam ihm vor, als ob er Artaxerres wäre, des Xerres Sohn, und habe sich ganz in die Gestalt dieses Königes ver-

*) In der Schlacht bei Kunaxa.
**) Eine zufällig gefundene Gabe.

wandelt, so daß er fürchtete, die Verwandlung seiner Gestalt möchte auf eine ihm bevorstehende große Veränderung deuten. Als er aber von der Ankunft eines Hellenen und weisen Mannes hörte, kam ihm der Athener Themistokles in die Gedanken, welcher einst aus Hellas zu Artaxerres kam, und Umgang mit diesem Könige pflog, und ihn zu einem würdigen Manne machte,*) wie er sich auch selbst erwies. Dann streckte er seine Rechte aus, und sagte: „Rufe ihn! Er möge hier mit dem Schönsten beginnen, indem er mit opfert und betet."

30. Apollonius trat also in zahlreicher Begleitung ein; wodurch sie sich dem Könige gefällig zu machen glaubten, da sie hörten, daß er sich seiner Ankunft freue. Indem er aber durch den Pallast hinschritt, warf er keinen Blick auf die Gegenstände der Bewunderung, sondern ging wie ein Wanderer hindurch. Dann rief er den Damis zu sich und sagte: „Du fragtest mich neulich nach dem Namen der Pamphylischen Frau, die mit der Sappho Umgang gehabt, und Hymnen, die sie der Pergäischen Artemis **) zu Ehren singen, nach der Weise der Aeolier und Pamphylier gedichtet habe."

„Ich fragte darnach," antwortete Damis; „aber den Namen hast du mir nicht gesagt."

„Nein," versetzte Apollonius; „aber ich erklärte dir die Namen der Hymnen und ihre Benennungen, und wie Jene

*) Daß hier die Wirksamkeit des Themistokles in Persien ausgeschmückt ist, erhellt aus der Vergleichung mit Thucyd. I, 137. 138 Plutarch. vit. Them. 27 — 29.

**) Perga in Pamphylien, wo ein alter Tempel der Artemis war, der wiederum in den vitis Sophist. II, 6. p. 576 erwähnt wird. Abbildungen dieses Tempels und des Bildes der Göttin finden sich auf den Münzen von Perga.

die Weise der Aeolier in die höchste und eigenthümliche Weise der Pamphylier übergetragen habe. Hierauf kamen wir auf andere Gegenstände, und du fragtest mich nicht weiter nach dem Namen. Diese Dichterin heißt also Damophyle, und man sagt von ihr, sie habe nach der Sitte der Sappho Jungfrauen zu Gesellschafterinnen gehabt, und Gedichte verfertigt, theils erotische, theils Hymnen. Der Hymnus auf die Artemis ist auch von ihr umgesetzt, und wird nach der Weise der Sapphischen gesungen." *)

Wie weit er also entfernt war, sich durch den König und den königlichen Prunk betäuben zu lassen, gab er dadurch zu erkennen, daß er jene Gegenstände nicht einmal des Ansehens werth achtete, sondern über andere Dinge sprach, und diese gewissermaßen zu sehen vermeinte.

31. Als ihn nun der König von Fern kommen sah — denn der Vorhof des Tempels hat eine bedeutende Länge — sprach er Etwas zu den Naheſtehenden, als ob er den Mann erkennte; und da er schon nah war, rief er mit lauter Stimme aus: „Dieß ist Apollonius, den mein Bruder Megabates in Antiochia von allen Rechtschaffenen bewundert und verehrt

*) Die Richtigkeit der Uebersetzung der dunkeln Worte des Textes verbürgen wir nicht. Ueber die musikalischen Ausdrücke der Stelle hat Olearius durch die Bemerkungen eines Freundes Licht zu verbreiten gesucht. Neue in Sapphonis Mitylenaeae Fragmentis p. 10 erklärt παροῴδηται von Nachahmung einer Sapphischen Ode. Von den Gesellschafterinnen der Sappho, die den Spätern zu schändlichen Verleumdungen Anlaß gegeben haben, s. Welker's treffliche Schrift: Sappho von einem herrschenden Vorurtheile befreit. S. 57 ff. Neue am a. O. S. 7.

gesehen hat. Er hat mir ihn damals so beschrieben, wie er hier kommt." Als er nun nahe getreten war, und ihn begrüßt hatte, redete ihn der König in Hellenischer Sprache an, und befahl ihm, an seinem Opfer Theil zu nehmen. Er war nämlich im Begriffe, der Sonne eines der ächten Nisäischen*) weißen Rosse zu opfern, das, wie zu einem feierlichen Umgange, mit blankem Zeuge geschmückt war. Apollonius aber erwiederte: „Opfere du, König, nach deiner Weise; mir aber gestatte, nach der meinigen zu opfern!" — Er faßte dann mit den Fingern den Weihrauch, und sagte: „Sende mich, Sonne, so weit auf der Erde, als es mir und dir gut dünkt; und mache, daß ich tugendhafte Menschen kennen lerne; die Schlechten aber weder mich kennen, noch ich sie." Mit diesen Worten warf er den Weihrauch in das Feuer; und nachdem er sorgfältig beachtet hatte, wo es sich theilte, und an welcher Stelle es trübe wurde, und mit wie vielen Spitzen es aufstieg, und wo, **) berührte er das Feuer an der Stelle, wo es Gutes verkündend und rein brannte, und sagte: „Opfere nun, König, nach dem Gebrauche deiner Väter! Denn mein Gebrauch ist Dieß." Und damit trat er von dem Opfer zurück, um keinen Theil an dem Blute zu nehmen.

*) Von einer weiten Ebene in Medien, Nisäon benannt, wo die größten und schönsten Pferde gezogen wurden. S. Herodot VI, 40. Andere Stellen der Alten gibt Brisson. de Regno Pers. I, 122. p. 175. ff.

**) Von der Beobachtung der Flamme beim Opfer (πυρομαντεία) thut zuerst, wie es scheint, Aeschylus (Prometh. 507.) Erwähnung. S. Valcken. ad Eurip. Phoen. 1261. Ausführlich wird ein solches Ignispicium beschrieben bei Seneca Oedip. 507—523.

32. Nach vollbrachtem Opfer trat Apollonius wieder vor und sagte: „Kennst du, König, die Hellenische Sprache in ihrem Umfange, oder nur Einiges davon, etwa so viel, als zum Verkehr dient, oder um nicht unfreundlich zu scheinen, wenn ein Hellene hierher kommt?" — „Ich kenne sie ganz," antwortete der König, „so gut wie die Sprache des Landes. Sage also, was du willst; denn dieserhalb fragst du ja wohl." — „Dieserhalb," antwortete Apollonius. „Der Zweck meiner Reise sind die Inder. Ich habe aber auch an euch nicht vorbeigehen wollen, weil ich hörte, daß du ein Mann seyst, wie ich ihn jetzt, gleichsam an der Klaue den Löwen, erkenne, und von eurer einheimischen Weisheit, dem Studium der Magier, zu erfahren wünschte, ob sie von göttlichen Dingen so viel wissen, als man sagt. Meine Weisheit ist die des Pythagoras, des Samiers, der mich gelehrt hat, auf diese Weise den Göttern zu dienen, und sie zu verstehen, sichtbar oder unsichtbar, und mit ihnen zu sprechen, und mich in dieses Erzeugniß der Erde zu kleiden.*) Denn dieses Gewand ist nicht von dem Rücken des Schafes geschoren, sondern wächst rein aus dem Reinen, als ein Geschenk des Wassers und der Erde. Auch selbst dieses freihängende Haar trage ich nach Pythagoras Gebrauch; und die Enthaltung von thie-

*) In der Vertheidigung der Pythagorischen Lehre gegen die Aegyptischen Weisen (VI, 11. p. 243) sagt Apollonius, die Philosophie habe ihm verheißen, „wenn er sich rein erhalte, wolle sie ihm die Gabe der Voraussehung verleihen, und ihm die Augen mit einem solchen Lichte erfüllen, daß er den Gott erkenne und den Heros (nach Ilias V, 127), und die Schatten-Phantome vernichten könne."

rischer Nahrung ist mir von seiner Weisheit geboten. Theilnehmer eines Trinkfestes also, oder der Muße und Ueppigkeit werde ich weder dir, noch irgend einem Andern seyn; wohl aber kann ich die Lösung dunkler oder schwer zu erklärender Probleme geben. Denn ich weiß nicht bloß, was zu thun ist, sondern weiß es auch zum Voraus."

So erzählt Damis das Gespräch des Mannes. Apollonius aber hat es zum Gegenstande eines Briefes gemacht; wie er denn auch vieles Andere, was er gesprächsweise gesagt, in Briefen aufgezeichnet hat.

33. Als nun der König sagte, er wünsche sich zu seiner Ankunft Glück, und freue sich mehr darüber, als wenn er die Schätze der Perser und Inder zu den seinigen erworben hätte, und mache ihn zu seinem Gastfreunde, und zum Genossen des königlichen Hauses, antwortete Apollonius: „wenn du, König, in mein Vaterland Tyana kämest, und ich dir antrüge, in meinem Hause zu wohnen, würdest du es annehmen?" — „Gewiß nicht," antwortete der König, „wenn es nicht groß genug wäre, um meine Trabanten und meine Leibwache und mich selbst aufzunehmen." — „Nun," sagte Apollonius, „das ist auch mein Fall. Wenn ich über meinem Stande wohne, werde ich schlecht wohnen; denn der Ueberfluß drückt den Weisen mehr, als Euch der Mangel. Möge mich also ein Privatmann aufnehmen, der so viel hat als ich; mit dir aber will ich zusammen seyn, so oft du begehrst."

Dieses gestand ihm der König zu, um ihm nicht zuwider zu seyn.

34. Und so wohnte er denn bei einem Babylonier, einem rechtschaffenen, und auch außerdem wackern Manne. Wäh-

rend er hier bei Tische saß, trat ein Verschnittener herein, Einer von Denen, welche Botschaften hin und her tragen, redete ihn an, und sagte: „Der König gewährt dir zehn Gaben, und stellt es dir anheim, sie selbst zu nennen. Er bittet dich aber, nichts Geringes zu fordern. Denn er wünscht, dir und uns ein Zeichen seiner Großmuth zu geben." Apollonius dankte für diese Meldung und fragte: „wann soll ich meine Bitte thun?" — „Morgen!" antwortete der Verschnittene; und begab sich sogleich zu allen Freunden und Verwandten des Königs, und forderte sie auf, sich einzufinden, als Zeugen der Bitte und Beehrung des Mannes.

Damis sagt hier, er habe wohl gewußt, daß Apollonius keine Bitte thun würde; denn er habe seine Weise schon gekannt, und gewußt, daß er zu den Göttern mit den Worten bete: „verleiht mir, ihr Götter, Kleines zu haben, und Nichts zu bedürfen!" — Da er ihn indeß nachdenkend gesehen habe, und als ob er Etwas bei sich bedächte, habe er doch geglaubt, er werde um Etwas bitten, und erwäge jetzt eben, warum er bitten solle. Gegen Abend aber sagte er: „ich erwäge bei mir, Damis, weshalb wohl die Barbaren die Verschnittenen für enthaltsam halten, und ihnen in das Gemach der Frauen Zutritt gestatten." — Damis erwiederte: „Nun, Das weiß ja auch ein Kind. Nachdem ihnen der Schnitt das Verlangen nach dem Genusse benommen hat, überlassen sie ihnen das Gemach der Frauen, selbst wenn sie bei ihnen schlafen wollten." — „Du glaubst also," sagte Apollonius, „daß ihnen durch den Schnitt auch die Liebe und das Verlangen, den Frauen beizuwohnen, benommen sey?" — „Beides," antwortete Damis. „Denn wenn der Theil aus-

gerottet ist, der zur Liebe stachelt, so kann auch das Lieben nicht mehr Statt finden."

Nach einem kurzen Verweilen sagte hierauf Apollonius: „Morgen wirst du erfahren, daß auch Verschnittene lieben, und daß die Begierde, die durch die Augen bei ihnen einzieht, nicht erlöscht, sondern daß ein Rest von Glut und Brennbarkeit bei ihnen zurückbleibt. Denn es muß sich Etwas zutragen, was deine Behauptung widerlegt. Sollte es aber auch eine menschliche Kunst geben, die tyrannisch und mächtig genug wäre, solche Gefühle aus dem Gemüthe zu verbannen, so bin ich doch nicht der Meinung, daß man die Verschnittenen zu den Enthaltsamen zählen dürfe, da sie zur Enthaltsamkeit gezwungen, und durch eine gewaltsame Kunst genöthigt wurden, der Liebe zu entsagen. Denn Enthaltsamkeit besteht darin, daß Einer, bei allem Antriebe und Verlangen, doch der sinnlichen Lust nicht unterliegt, sondern sich ihrer enthält, und diesem Wahnsinne sich überlegen beweist."

Damis nahm hierauf das Wort, und sagte: „Dieß, mein Apollonius, werden wir ein andermal überlegen. Jetzt aber wär' es wohl ziemlich, zu erwägen, was morgen auf die glänzenden Anerbietungen des Königes zu antworten ist. Du wirst vielleicht um Nichts bitten. Nimm dich indeß in Acht, daß man nicht glaubt, du verschmähest eitler Weise aus Hochmuth, Was dir der König gewährt. Dieses erwäge, und vermeide es, da du wohl siehst, wo wir sind, und daß unser Geschick in den Händen des Königs liegt. Auch dem Vorwurfe muß man zu entgehen suchen, als ob man aus Uebermuth handle, und bedenken, daß wir jetzt zwar die Mittel haben, nach Indien zu gelangen; für die Rückkehr von da

aber diese nicht hinreichen, und andere nicht vorhanden seyn dürften."

Mit solcher Kunst suchte er ihn zu erwärmen, um das gemachte Erbieten nicht auszuschlagen.

35. Hierauf sagte Apollonius, als ob er seinen Gründen aufhelfen wollte: „wirst du, Damis, nicht an die Beispiele Anderer denken? wie Aeschines, des Lysanias Sohn, zu Dionysius ging um Geldgewinn? *) Plato aber um Sicilischer Schätze willen dreimal die Charybdis befuhr? Und wie Aristippus, der Cyrenäer, und Helikon aus Cyzikus, **) und Phyton auf der Flucht aus Rhegium ***) sich so in die Schätze des Dionysius versenkten, daß sie kaum wieder daraus auftauchen konnten? Ja, der Knidier Eudorus kam einstmals, wie man sagt, nach Aegypten, †) wo er frei gestand, daß er des Geldes wegen käme, und darüber mit dem Könige sprach. Und um nicht noch Mehrere anzuklagen, so sagt man von Speusippus, dem Athener, er sey so geldlustig ††) gewesen, daß er nach Macedonien zur Hochzeit des Kassander

*) Nach Diog. Laert. II, 61. ging Aeschines, der Schüler des Sokrates, dessen Vater Einige Charinus nennen, um seiner Armuth abzuhelfen, nach Sicilien zu Dionysius, wo damals auch Aristippus und Plato waren. S. daselbst Menage's Anmerkungen.

**) Diesen Helikon erwähnt und empfiehlt Plato in einem seiner Briefe (Ep. XIII. p. 360 C) an Dionysius.

***) Von Phyton und seinem Schicksale s. unten VII, 2. p. 280.

†) S. von ihm Diogen. Laert. VIII, 86. Vergl. Strabo XVII, p. 806 (Tom. VI. p. 558.)

††) Den Geiz des Speusippus rügt Dionysius bei Athenäus VII, p. 289. E. XII. p. 546. D.

mit frostigen Gedichten gewallfahrtet sey, und diese für Geld abgesungen habe. Ich glaube, Damis, daß ein weiser Mann mehrern Gefahren ausgesetzt ist, als Seefahrer und Krieger. Der Neid stellt ihm nach, wenn er schweigt, und wenn er spricht; wenn er eilt, und wenn er zögert; wenn er Etwas übergeht, oder aufsucht; wenn er mit Einem spricht, und wenn er nicht mit ihm spricht. Ein solcher Mann muß sich also bewahren, und wohl bedenken, daß, wenn der Weise der Trägheit oder dem Zorne oder der Liebe oder dem Trunke unterliegt, oder Etwas zu rasch vor der Zeit thut, er dafür vielleicht Nachsichter warten darf; unterwirft er sich aber dem Gelde, so darf er nicht auf Verzeihung hoffen, sondern er wird gehaßt werden, als ob er alle Laster in sich vereinigte. Denn er würde dem Gelde nicht unterliegen, wenn er nicht auch dem Bauche, der Kleiderpracht, dem Weine und den Hetären ergeben wäre. Vielleicht glaubst du, daß ein in Babylon begangener Fehler geringer sey, als zu Athen, zu Olympia, zu Pytho; *) ohne zu bedenken, daß für einen weisen Mann überall Hellas ist, und daß er kein Land für öde oder barbarisch halten wird, da er ja unter den Augen der Tugend lebt, die nur wenige Menschen ihres Anblicks würdigt, Diese aber mit tausend Augen beachtet? Oder würdest du wohl, Damis, wenn du mit einem Athleten zusammen wärest, Einem von Denen, welche die Ringkunst und den Pankratiasmus **) üben, von Diesem, wenn er in den Olympischen

*) An den Panathenäen, bei den Olympischen und Pythischen Spielen, wo Theilnehmer aus ganz Hellas herbeiströmten.

**) Diejenige Art von Kampf, wo das Ringen mit dem Faustkampfe verbunden war.

Spielen kämpfte, und in Arkadien aufträte, wackern Muth und Tüchtigkeit verlangen; desgleichen auch, daß er bei der Feier der Pythischen und Nemäischen Spiele für die Uebung seines Leibes Sorge trüge, weil diese Kämpfe öffentlich sind, und die Rennbahn von Hellas mit Eifer besucht wird; wenn aber Philippus zur Feier einer Eroberung olympische Feste anstellt, oder Alexander, sein Sohn, wegen seiner Siege Kämpfe anordnet,*) würdest du da von deinem Athleten verlangen, seinen Leib weniger zu üben, und weniger Wetteifer zu zeigen, weil er in Olynthus oder Macedonien oder Aegypten, nicht aber unter Hellenen und auf Hellenischer Rennbahn, kämpfen wird?"

Diese Reden, sagt Damis, hätten einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er sich seines Rathes geschämt, und den Apollonius gebeten habe, ihm die Kühnheit zu verzeihen, ihn, ohne ihn noch hinlänglich zu kennen, zu Etwas überreden zu wollen. Apollonius aber richtete ihn auf, und sagte: „Sey getrost! ich habe Dieß nicht gesagt, um dich zu schelten, sondern um dir meine Weise zu schildern."

36. Als nun der Verschnittene kam, und ihn zu dem Könige rief, sagte er: „Ich werde kommen, wenn ich mein Geschäft mit den Göttern vollbracht habe." Da er nun geopfert und gebetet hatte, ging er fort, und alle Augen waren auf ihn gerichtet, und sein Wesen wurde von Jedermann bewundert. Als er eingetreten war, sagte der König: „Ich gebe dir zehn Geschenke, weil ich dich für einen Mann halte,

*) Nach der Einnahme von Theben und der Beruhigung von Hellas feierte Alexander Olympische Spiele zu Aegä. S. Arriani Exp. Alex. I, 11.

wie noch Keiner aus Hellas hierher gekommen ist." Apollonius erwiederte hierauf: „Nicht alle lehne ich ab; um Eines sogar, das ich statt vieler Dekaden wähle, bitte ich eifrigst." Und zugleich trug er die Sache der Eretrier von Datis an vor. „Ich bitte also, daß diesen Unglücklichen nicht der Besitz ihrer Grenzen und der Anhöhen verkümmert werde, sondern daß sie das ihnen von Darius zugetheilte Maß des Landes wirklich genießen. Denn es ist schrecklich, wenn sie nach der Vertreibung aus ihrer Heimath nicht einmal Das haben sollen, was sie dafür haben." Der König nahm die Sache zu Herzen und sagte: „bis auf den gestrigen Tag sind die Eretrier meine und meiner Väter Feinde gewesen, weil sie einst die Waffen gegen uns erhoben haben; und man hat keine Sorge für sie getragen, damit ihr Geschlecht erlöschen möchte. Künftig aber sollen sie uns für Freunde gelten, und ein wackerer Mann soll als Satrap über sie gesetzt werden, der in dem Lande zu Gericht sitzen soll. Warum nimmst du aber die übrigen neun Geschenke nicht an?"

„Weil ich mir," antwortete Apollonius, „noch keine Freunde hier erworben habe."

Und als der König sagte: „Bedarfst du selbst Nichts?" erwiederte er: „Allerdings, das Brod und die Früchte, die mich angenehm und herrlich nähren."

37. Während sie sich mit einander unterredeten, ward ein Geschrei aus dem Pallaste vernommen von Verschnittenen und Frauen. Es war nämlich ein Verschnittener bei einer von des Königs Beischläferinnen ergriffen worden, welcher bei ihr gelegen, und nach der Weise der Ehebrecher gethan hatte. Die Wächter des Harems schleppten ihn bei den Haa-

ren *) herbei, wie mit den Knechten des Königes gewöhnlich ist. Da nun der Aelteste der Verschnittenen sagte, er habe längst bemerkt, daß er das Mädchen geliebt, und ihn deshalb gewarnt, mit ihr zu sprechen, oder ihren Hals oder ihre Hand zu berühren, und sie nicht allein von Allen zu besorgen; und nun habe er ihn bei ihr liegend und nach Art der Männer handelnd gefunden; so blickte Apollonius den Damis an, indem nun eben Das bestätigt wurde, was er behauptet hatte, daß auch Verschnittene lieben können. Der König aber sagte zu den Umstehenden: „es würde Unrecht seyn, wenn in Gegenwart des Apollonius wir, und nicht er, einen Ausspruch über die Enthaltsamkeit thun wollten. Welche Strafe, Apollonius, erkennst du ihm zu?"

„Welche andere, als das Leben?" antwortete Apollonius gegen Aller Erwartung.

Hierauf sagte der König erröthend: „Und verdient nicht Einer, der sich so in mein Bett einschleicht, einen vielfältigen Tod?"

„Nicht, weil ich ihm sein Verbrechen verzeihe," antwortete Apollonius, „habe ich diesen Ausspruch gethan, sondern um ihm eine Strafe aufzulegen, die ihm weh thun wird. Denn wenn er fortlebt mit einer solchen Leidenschaft, und nach dem Unmöglichen verlangt, so wird ihn weder Speise

*) Nach der Lesart des cod. reg. 1696: καὶ ἦγον αὐτὸν οἱ ἀμφὶ τὴν γυναικωνῖτιν. S. Boisson. ad Eunap. p. 325. Statt ἐπισπῶντες τῆς κόμης möchte Hamaker S. 22 της ζώνης lesen, wozu Xenophon Anabas. I, 6, 10. Diodor. XVII, 30. Veranlassung gab.

noch Trank, noch irgend einer der Gegenstände erfreuen, der dir und den Deinigen Freude macht. Denn oft wird er mit klopfendem Herzen aus dem Schlafe auffahren, was ganz vorzüglich Liebenden begegnen soll. Wo gibt es eine Abzehrung, die ihn so aussaugen, oder wo eine Pest, die sein Inneres so schmelzen könnte? Wenn er das Leben nicht übermäßig liebt, wird er, König, einst selbst kommen, und dich um den Tod bitten; oder er wird sich selbst tödten, und den heutigen Tag verwünschen, und daß er nicht sogleich gestorben ist."

Von solcher Art also, so mild und weise war das Urtheil des Apollonius; worauf der König dem Verschnittenen die Todesstrafe erließ.

38. Als der König eines Tages auf die Jagd in den Paradiesen*) gehen wollte, wo die Barbaren Löwen, Bären und Panther aufbewahren, wollte er, daß ihn Apollonius begleiten möchte. Dieser antwortete: „Hast du vergessen, König, daß ich nicht einmal bei deinen Opfern gegenwärtig bin? Auch außerdem ist es nicht angenehm, gequälten, und gegen ihre Natur unterjochten Thieren nachzustellen."

Als der König ihn einstmals fragte, wie er seine Herrschaft befestigen und sichern könnte, antwortete er: „Wenn du Viele ehrst, Wenigen vertraust."

Einstmals schickte der Statthalter von Syrien Gesandte an ihn wegen zweier Dörfer, die zunächst an Zeugma gränzten, und ließ ihm sagen, diese Dörfer hätten vor Zeiten dem Antiochus und Seleukus gehört, jetzt ständen sie als Romi-

*) Diese Thiergärten werden im Persischen Reiche nicht selten erwähnt. S. Xenoph. Anab. I, 2, 7. II, 4, 14. Brisson. de Regn. Pers. II. 110. p. 440. ff.

sches Eigenthum unter ihm. Die Araber und Armenier befeindeten diese Dörfer nicht; er aber überschreite seine Gränzen, und benutze die Dörfer, als ob sie ihm, und nicht den Römern gehörten. Nachdem hierauf der König die Gesandten hatte abtreten lassen, sagte er: „Diese Dörfer, Apollonius, haben die genannten Könige meinen Vorfahren als Ersatz für die Nahrung der Thiere überlassen, die bei uns gefangen werden, und durch den Euphrat in ihr Gebiet gehen. Und jetzt, als ob sie Das vergessen hätten, machen sie neue und ungerechte Forderungen. Was bedünkt dich nun von der Absicht dieser Gesandtschaft?" — „Sie scheint mir," antwortete Apollonius, „mäßig und billig zu seyn, da sie Das, was in ihrem Gebiete liegt, und wider deinen Willen von ihnen weggenommen werden könnte, lieber mit deiner Einwilligung erwerben wollen." Dann setzte er hinzu, er dürfe es wegen dieser Dörfer, die vielleicht kleiner wären als manches Privateigenthum, nicht zu Zwistigkeiten mit den Römern kommen lassen, und auch selbst über größere keinen Krieg führen.

Als während seiner Anwesenheit der König krank wurde, sprach er so Vieles und Göttliches über die Seele, daß der König Athem schöpfte, und zu den Umstehenden sagte: „Apollonius benimmt mir die Sorge nicht nur wegen des Königreiches, sondern auch wegen des Todes."

39. Als ihm einstmals der König den unterirdischen Weg unter dem Euphrat zeigte, und ihn fragte: „Was dünkt dir von diesem Wunder?" antwortete Apollonius, den Wortdunst niederschlagend: „Es würde ein Wunder seyn, König, wenn ihr durch diesen tiefen und unwegsamen Strom zu Fuße

gingt." — Als er ihm auch die Mauern von Ekbatana zeigte, und sie eine Wohnung der Götter nannte, sagte er: „Eine Wohnung von Göttern sind sie gewiß nicht; ob von Männern, weiß ich nicht. Die Stadt der Lacedämonier, o König, ist ohne Mauern."

Als er einstmals in den Dörfern über einen gewissen Handel Recht sprach, und sich gegen Apollonius groß damit machte, daß er dieser Sache sein Ohr zwei Tage hindurch geliehen habe, sagte Dieser: „Du hast das Recht langsam gefunden."

Als einstmals aus den unterworfenen Ländern Geld ankam, öffnete der König die Schatzkammer, und zeigte ihm das Geld, um ihm Lust darnach zu machen. Er aber bewunderte nichts von Dem, was er sah, sondern sagte: „Dir, König, sind dieß Güter, mir Spreu." — „Was muß ich also thun," sagte der König, „um sie gut zu gebrauchen?" — „Sie gebrauchen," antwortete Apollonius; „denn du bist König."

40. Nachdem er Vieles dergleichen zum Könige gesagt, und ihn geneigt gefunden hatte, seinen Rath zu befolgen, und auch den Umgang mit den Magiern hinlänglich genossen hatte, sagte er: „Jetzt, Damis, laß uns zu den Indern gehen. Die Seefahrer, die zu den Lotophagen kamen,*) wurden durch die Kost von ihren heimatlichen Sitzen abgezogen; wir aber sitzen hier, ohne Etwas genossen zu haben, länger als sich ziemt." — „Auch mir," antwortete Damis, „scheint es allzu lang. Doch in Erwägung der Zeit, die du

*) Odyss. IX, 94 ff.

in der Löwin erkannt hast,*) erwartete ich ihren Ablauf. Noch ist sie nicht ganz verflossen. Ein Jahr ist vorbei und vier Monate: und würde es wohl glücklich für uns seyn, wenn wir jetzt aufbrächen?" — „Der König," antwortete Apollonius, „wird uns nicht eher entlassen, als bis der achte Monat vollendet ist. Denn du siehst ja, daß er gute Gesinnungen hegt, und eines bessern Looses werth ist, als über Barbaren zu herrschen."

41. Als sie nun diese Abreise wirklich beschlossen hatten, und der König es ihnen gestattete, erinnerte sich Apollonius der Geschenke, die er aufgeschoben hatte, bis er sich Freunde erworben hätte; und sagte zu dem Könige: „Ich habe, bester König, meinem Wirthe noch nichts Gutes erzeigt, und bin auch den Magiern einen Lohn schuldig. Sorge du also für sie, und beweise dich an meiner Statt wohlgesinnt gegen diese weisen und dir sehr ergebenen Männer." Hierüber freute sich der König sehr und sagte: „Ich will sie morgenden Tages beneidenswerth machen, und ihnen Großes erweisen. Da du selbst aber Nichts von dem Meinigen bedarfst, so gestatte wenigstens, daß diese Leute hier Geld von mir annehmen, und Was sie sonst wollen;" indem er auf Damis und die Andern deutete. Da aber auch Diese das Anerbieten ablehnten, sagte Apollonius: „Du siehst, König, meine Hände, wie zahlreich und einander gleich sie sind." — „Aber einen Führer wenigstens nimm mit," sagte der König, „und Kamele, um darauf zu reiten; denn der Weg ist zu lang, um ihn ganz zu Fuß zu machen." — „Dieß," antwortete

*) Nach Cap. 22.

Apollonius, „mag geschehen; denn ohne ein solches Mittel ist der Weg, wie man sagt, nicht zu machen. Außerdem ist dieses Thier leicht zu nähren, auch wo es sonst an Futter fehlt. Auch Wasser, denk' ich, muß man zu dieser Reise anschaffen, und in Schläuchen mitführen, wie den Wein." — „Das Land," versetzte der König, „ist in einer Strecke von drei Tagen wasserlos; dann aber ist kein Mangel an Flüssen und Bächen; man muß aber den Weg über den Kaukasus nehmen; denn hier sind alle Bedürfnisse reichlich zu haben, und das Land ist uns befreundet."

Als ihn der König fragte, Was er ihm von dort mitbringen würde, antwortete er: „Ein erfreuliches Geschenk, König. Denn wenn mich der Umgang mit den Männern dort weiser macht, so werde ich besser zu dir kommen, als ich jetzt bin."

Nach diesen Worten umarmte ihn der König, und sagte: „Mögest du nur wiederkommen; denn dieses Geschenk ist groß."

Zweites Buch.

1. Von hier reisten sie um die Sommerzeit ab, beritten, wie ihre Führer. Auch hatten sie einen Wärter für die Kamele; und für Alles, was sie bedurften, hatte der König reichlich gesorgt. Das Land, durch das sie reisten, war in guter Beschaffenheit, und die Dörfer nahmen sie dienstfertig auf. Denn das erste Kamel des Zuges trug auf der

Stirn eine goldene Spange, *) woraus Jeder, der ihnen begegnete, erkennen konnte, daß der König Einen seiner Freunde sende.

2. Bei der Annäherung an den Kaukasus spürten sie von dem Lande einen besondern Wohlgeruch. Dieses Gebirg halten wir für den Anfang des Taurus, **) der sich durch Armenien und Cilicien nach Pamphylien und Mykale hinzieht. Dieses Vorgebirg, das in das Meer ausgeht, an welchem die Karier wohnen, kann für das Ende des Kaukasus gelten, nicht aber, wie Einige meinen, für seinen Anfang. Denn die Höhe von Mykale ***) ist nicht sehr bedeutend, während sich die Gipfel des Kaukasus so hoch erheben, daß sich an ihnen die Sonne scheidet. Er umfaßt aber mit einem andern Taurus †) auch das ganze, an das Indische Land grenzende, Scythien am Mäotischen See und der linken Seite des Pontus, in einer Länge von ziemlich zwanzigtausend Stadien. Denn eine so große Strecke Landes umfaßt der Arm des Kaukasus. Was

*) Von diesem Gebrauche scheint sonst keine Meldung zu geschehen, wohl aber, daß die Pferde des Königes mit einem goldenen Zügel geschmückt waren. Xenoph. Cyrop. I, 3, 3. S. Brisson. de Regn. Pers. I, 148. p. 99. (208.)

**) Ueber den Taurus und seine mannichfaltigen Verzweigungen s. Strabo XI, 1, 8. 11.

***) Das Vorgebirge Mykale liegt Samos gegenüber, und ist der Endpunkt einer Gebirgkette, die sich am Mäander hinzieht. Strabo XIV, 1, 12. Mannert's Geogr. der Gr. u. R. 6. Th. 3. Abth. S. 291.

†) Ohne Zweifel die Gebirgketten, die sich von der Kaukasischen Landenge herab durch Hyrkanien bis an den Paropamisus und Imaus fortziehen.

man aber von unserem Taurus sagt, und was lange nicht geglaubt worden ist, daß er über Armenien hinaus gehe, bekräftigen bereits die Panther, die, wie ich weiß, in dem gewürzreichen Pamphylien gefangen werden. Denn diese Thiere freuen sich an Wohlgerüchen; und da sie dieselben in weiter Ferne wittern, gehen sie aus Armenien durch die Gebirge den Thränen [dem Gummi] des Storax nach, wenn die Winde von dort her wehen, und die Bäume saftreich sind. Auch erzählt man, daß einst in Pamphylien ein Panther gefangen worden, mit einem Halsbande. Das Halsband war von Gold, und hatte in Armenischen Buchstaben die Inschrift: König Arsakes dem Nysischen Gotte. Dieser Arsakes war damals König von Armenien, und hatte, wie ich glaube, den von ihm gefangenen Panther wegen der Größe des Thiers dem Dionysus freigegeben. Denn Dionysus wird wegen des Indischen Nysa von den Indern und allen nach Aufgang hin wohnenden Völkern Nysius *) genannt. Dieses Thier bezeigte sich eine zeitlang ganz unterwürfig, und ließ sich mit der Hand angreifen und streicheln; als ihn aber der Frühling in Brunst setzte, wo auch Panther der Liebe unterliegen, entlief er aus Verlangen nach einem Männchen mit sammt seinem Schmucke in das Gebirg: und von dem Wohlgeruche der Spezereien gelockt, wurde er auf dem untern Taurus gefangen.

Der Kaukasus scheidet das Indische und Medische Land, und senkt sich mit einem andern Arme bis zum rothen Meere hinab.

*) S. Creuzer's Symbol. 4. Th. S. 237. Der Name eines Berges Nysa findet sich aber auch in Thrazien, wo der Dienst des Dionysus einheimisch war. Il. VI, 130. ff.

3. Von diesem Gebirg haben die Barbaren dieselben Sagen, wie die Hellenen, daß Prometheus wegen seiner Menschenliebe dort angeschmiedet gewesen, und ein Herakles, aber nicht der Thebanische,*) Dieses nicht geduldet, sondern den Vogel erschossen habe, welchen Prometheus mit seinen Eingeweiden nährte. Nach Einigen war er in einer Höhle gefesselt, die man an dem Fuße des Berges zeigt; und Damis sagt, es wären an den Felsen Bande aufgehangen, deren Stoff sich nicht bestimmen lasse; nach Andern an dem Gipfel des Berges. Dieser Gipfel hat zwei Spitzen; und an diesen, obgleich nicht weniger als ein Stadium von einander entfernt, soll er mit den Händen angeschlossen gewesen seyn; denn so groß war er. Den Vogel aber, den Adler, betrachten die Bewohner des Kaukasus als einen Feind, so daß sie die Nester, welche die Adler auf den Felsen bauen, mit feurigen Pfeilen beschießen, und anzünden. Auch Fallen stellen sie ihnen, um, wie sie sagen, den Prometheus zu rächen. Solche Gewalt hat die Sage über sie.

4. Nach dem Uebergange über den Kaukasus**) erblick-

*) Die Macedonier nannten den Paropamisus Kaukasus; und eine Höhle jenes Gebirgs sollte die seyn, in welcher Prometheus angeschmiedet gewesen. Von Herakles Anwesenheit in Indien wurden auch mancherlei Spuren nachgewiesen: „Wem Dieses glaublich ist," sagt Arrianus (Hist. Indic. c. 5.), „Der darf hier nicht an den Thebanischen Herakles denken, sondern an den Tyrischen oder Aegyptischen, oder an einen andern mächtigen König aus der Nachbarschaft Indiens." Vergl. Diod. Sic. XVII, 83., wo der auf dem Paropamisus aufbewahrten Ketten Erwähnung geschieht.

**) Den Paropamisus. S. Diodor. Sic. a. a. O.

ten sie, wie sie sagen, Menschen von vier Ellen Länge, die schon schwärzlich waren, und nachdem sie über den Indus gesetzt hatten, Andere von fünf Ellen. Auf dem Wege bis zu diesem Flusse stießen sie auf folgende Merkwürdigkeit. Da sie nämlich bei hellem Mondschein reisten, kam ihnen das Trugbild der Empusa *) in den Weg, die bald Dieß wurde, bald wieder Jenes, und dann Nichts. Apollonius ahnte, was es wäre, und rief ihr Schmähworte zu, und befahl seinen Begleitern, Dasselbe zu thun; denn Dieß sey das Mittel gegen ihre Angriffe. Und so floh das Phantom, schrillend wie die Schatten der Todten. **)

5. Während sie den Gipfel des Berges überstiegen, und, weil der Weg steil und abschüssig war, zu Fuß gingen, fragte Apollonius den Damis: „Sage mir, wo waren wir gestern?" — „In der Ebene," antwortete Damis. — „Aber wo heute?" — „Auf dem Kaukasus," antwortete Jener, „wenn ich mich nicht selbst vergessen habe." — „Wann waren wir also," frug er weiter, „tiefer unten?" — „Das ist ja wohl keine Frage," versetzte Damis. „Gestern gingen wir durch vertieftes Land; heute sind wir dem Himmel nahe." — „Du glaubst also," frug Apollonius weiter, „daß unser gestriger Weg unten, der heutige oben ist?" — „Gewiß," antwortete Jener, „wenn

*) Vergl. IV, 24.

**) *Τετριγός*, wie gelesen werden muß. So entflieht (Il. XXIII, 100.) die Seele des Patroklus: *κατὰ χθονός, ἠΰτε καπνός, ὤχετο τετριγυῖα.* Desgleichen auch (Od. XXIV, 5.) die Seelen der Freier, schrillend (*τρίζουσαι*), wie Fledermäuse, die in den Tiefen einer Höhle fliegen.

ich anders bei Sinnen bin." — „Was findest du nun für einen Unterschied zwischen diesen beiden Wegen? Oder was glaubst du heute vor gestern voraus zu haben?" — „Gestern," erwiederte Damis, „gingen wir, wo Viele, heute, wo nur Wenige gehen." — „Nun," sagte Apollonius, „kann man denn nicht auch in der Stadt, wenn man die Hauptstraßen vermeidet, unter Wenigen gehen?" — „Nicht Dieß hab' ich gesagt," antwortete Damis: „sondern daß wir gestern durch Dörfer und Menschen wanderten, heute aber durch ein unbetretenes, göttliches Land ziehen. Denn du hörst ja von dem Führer, daß die Barbaren es für die Wohnung der Götter halten;" und zugleich sah er nach dem Gipfel des Berges hinauf. Apollonius aber führte ihn auf den Grund seiner ersten Frage zurück, und sagte: „Kannst du mir also angeben, Damis, was du jetzt, wo du dem Himmel so nahe gehst, von dem göttlichen Wesen begriffen hast?" — „Nichts," antwortete Damis. — „Und doch solltest du," fuhr Jener fort, „jetzt, da du auf einem so gewaltigen und so göttlichen Aufbau stehst, einen deutlichern Begriff von dem Himmel, von der Sonne und dem Monde haben, da du dem Himmel hier so nahe bist, daß du vielleicht glauben kannst, ihn mit dem Stabe zu berühren." — „Was ich," antwortete Damis, „gestern von dem göttlichen Wesen erkannte, das erkenne ich auch heute davon, und es ist mir keine neue Meinung darüber beigefallen." — „Also," versetzte Apollonius, „bist du noch immer unten, und hast durch die Höhe Nichts gewonnen, und bist heute noch so weit vom Himmel entfernt, als gestern. Was ich dich also vorhin fragte, war ganz recht; und doch hieltest du es für eine lächerliche Frage."

„Allerdings," sagte Damis, „hoffe ich weiser herabzusteigen, weil ich gehört hatte, daß der Klazomenier Anaxagoras von dem Jonischen Mimas *) die himmlischen Erscheinungen beobachtet habe; und Thales, der Milesier, von dem benachbarten Mykale. Auch sagt man ja von Einigen, daß ihnen der Pangäus, so wie Andern der Athos, zum Phrontisterion **) gedient habe. Ich aber bin nun höher hinaufgestiegen, als irgend Einer, und werde doch nicht weiser hinabgehen, als ich früher war. — „Auch Jene nicht," sagte Apollonius. „Diese Höhen zeigen zwar den Himmel blauer, und die Sterne größer, und die aus der Nacht hervortretende Sonne, was auch schon Schäfern und Ziegenhirten bekannt ist. Wie aber die Gottheit für das menschliche Geschlecht sorgt, wie sie sich seiner Verehrung erfreut, Was die Tugend, und Was die Gerechtigkeit, und Was die Enthaltsamkeit ist, das wird weder der Athos Denen, die ihn besteigen, lehren, noch der von den Dichtern gefeierte Olymp, wenn es nicht die Seele erschaut. Denn wenn Diese sich rein und unbefleckt hiermit beschäftigt, so kann ich behaupten, daß sie sich weit höher erhebt, als der Kaukasus hier."

6. Als sie das Gebirg überstiegen hatten, begegneten sie schon Leuten, die auf Elephanten ritten. Diese befinden

*) Eine Gebirgkette, die auch mit dem Taurus zusammenhängt, und in der Halbinsel ausgeht, welche die südliche Küste des Hermäischen Meerbusens bildet. Anaxagoras, ein Zeitgenosse des Perikles, der auch für seinen Schüler gehalten wird, war durch seine Naturphilosophie berühmt. S. Valckenaer's Diatr. in Euripid. c. IV. ff.

**) Das Studirzimmer.

sich zwischen dem Kaukasus und dem Flusse Kophen. *) Sie sind unbegütert, **) und Reiter dieser Thiere. Einige ritten auch auf Kamelen, die von den Indern zum Schnelllauf gebraucht werden. Sie legen in einem Tage tausend Stadien zurück, ohne zu rasten. Auf einem solchen Kamel näherte sich Einer der Inder, und fragte den Führer, wo es hinginge; und als er die Absicht der Reise vernahm, meldete er es den andern Nomaden. Diese erhuben ein Geschrei, wie vor Freude, und ließen sie näher kommen; und da sie kamen, reichte man ihnen von dem Weine, den sie aus Palmen bereiten, und Honig von demselben Baume, und Stücke von Löwen und Panthern, denen eben die Felle abgezogen waren. Sie nahmen Alles an, das Fleisch ausgenommen, und zogen durch die Inder hin, dem Aufgange zu.

7. Indem sie nun an einer Quelle frühstückten, schenkte Damis von dem Weine ein, den sie von den Indern erhalten hatten, und sagte: „Dem rettenden Zeus ***) Dieß für

*) Auch Kophes genannt. S. Mannert's Geogr. der Gr. u. R. 5. Th. S. 28.

**) Ἄβιοι. Nomaden, wie jene Abier bei Homer Il. XIII, 6. (S. Philostr. Heldengeschichten S. 56.), was freilich auch Manche unter den Alten durch reichbegütert erklären. Die nächsten Worte ἱππότας τῆς ἀγέλης ταύτης könnte man auch Hüter übersetzen, wie oben S. 1. ἱπποκόμος τῶν καμήλων, und bei Aristophanes im Frieden v. 74. κάνθαρον ἱπποκομεῖν gesagt ist.

***) Dem Zeus Soter bei'm Trinken ein Opfer auszugießen, zur Erinnerung, daß mäßiger Genuß (gemischten) Weines zur Wohlfahrt diene, soll Amphiktyon den Athenern geboten haben. Athenäus II, 7. p. 39. C.

dich, Apollonius, nach so langer Enthaltung vom Trinken. Denn diesen Trank wirst du doch nicht verschmähen, wie den von den Reben." Und zugleich goß er Trankopfer aus, nach Erwähnung des Zeus. Lachend sagte hierauf Apollonius: „Enthalten wir uns nicht auch des Geldes?" — „Allerdings," antwortete Damis, „wie du bei vielen Gelegenheiten gezeigt hast." — „Also goldener und silberner Drachmen," fuhr Apollonius fort, „enthalten wir uns, und lassen uns von solcher Art Münze nicht beherrschen, wenn wir gleich sehen, daß nicht bloß Privaten, sondern auch Könige darnach begehren? Wenn man uns aber ehernes Geld für silbernes, oder ein vergoldetes und verfälschtes Stück anbietet, wollen wir Dieses annehmen, weil es nicht Das ist, wornach die Menge strebt? Die Inder haben auch Geld von Messing und schwarzem Erz, wofür Jeder, der in ihr Land kommt, Jegliches kaufen muß. Wie nun? wenn uns die guten Nomaden Geld geboten, und ich dieses Anerbieten ausgeschlagen hätte, würdest du mich dann belehrt haben, daß Das, was die Römer prägen, oder der König der Meder, wohl Geld sey; dieses hier aber ein ganz anderer, von den Indern künstlich bereiteter Stoff? Und wenn ich mir Dieses hätte einreden lassen, wofür würdest du mich halten? Würde ich dir nicht selbst wie ein unächtes Goldstück vorkommen, oder wie Einer, der die Weisheit gerade so von sich geworfen hätte, wie schlechte Soldaten ihren Schild? Und doch kann für einen weggeworfenen Schild der Wegwerfende, wie Archilochus *) meint, einen andern, nicht schlechtern bekom-

*) Nach einem Epigramme, in welchem er diesen Unfall ent-

men; die Weisheit aber wieder zu gewinnen, wenn man sie einmal verschmäht und von sich geworfen hat, wie sollte Das möglich seyn? Jetzt verzeiht mir Dionysus wohl, wenn ich mich gar keinem Weine ergebe; wenn ich aber den Wein der Palme dem Rebenweine vorziehen wollte, so würde er zuverlässig zürnen, und mich tadeln dürfen, daß seine Gabe von mir verhöhnt werde. Wir sind aber nicht weit mehr von dem Gotte entfernt; denn du hast von dem Führer gehört, daß der Berg Nysa nah' ist, auf dem Dionysus vieles Wunderbare thut. Auch entspringt, Damis, die Trunkenheit den Menschen nicht bloß aus den Trauben; sondern auch das aus Palmen bereitete Getränk hat eine berauschende Kraft. Begegneten wir nicht schon vielen Indern, die von diesem Getränke berauscht waren? Die Einen tanzen wankend und niederfallend, die Andern singen im Halbschlummer, gerade wie bei uns Die, welche Nachts und nicht zu rechter Zeit vom Trinkgelage weggehen. Daß du aber auch selbst dieses Getränk für Wein hältst, zeigst du dadurch an, daß du dem Zeus davon spendest, und durch das bei'm Weine herkömmliche Gebet. Dieses, Damis, habe ich dir zu meiner Recht-

---

schuldigt, der ihm in einer Schlacht mit den Saïern begegnet war. S. Liebel's Archilochi Reliquiae p. 150. LVIII.; nach Webers Uebers. (in den elegischen Dichtern der Hellenen S. 11.):

Ueber den Schild siegprangt ein Saïer, welchen im Strauchwerk
Dort, die untadliche Wehr, ohne Verschulden ich ließ.
Aber ich selbst entkam doch dem Tod! Hinfahre der Schild denn
Immer; ein Schlechter'rer nicht soll bald mir bewaffnen den Arm!

fertigung gesagt; dich aber will ich nicht abhalten zu trinken, und auch unsere Begleiter nicht. Auch von dem Fleische gestatte ich euch zu essen. Denn euch kann die Enthaltung davon keinen Nutzen bringen, wohl aber mir, in Folge des von mir mit der Philosophie von Kindheit an geschlossenen Bundes."

Diese Worte nahm Damis und die andern Begleiter zu Herzen, und freuten sich des Schmauses; denn sie glaubten, leichter zu reisen, wenn sie sich reichlicher beköstigten.

8. Nachdem sie über den Fluß Kophen gesetzt hatten, die Männer auf Schiffen, die Kamele durch das Wasser gehend — denn der Fluß ist hier noch nicht groß — befanden sie sich im königlichen Lande, wo sich der Berg Nysa mit einem hohen Gipfel erhebt, wie der Tmolus in Lydien. Er ist zu besteigen; denn der Anbau hat ihn zugänglich gemacht. Nachdem sie hinaufgestiegen waren, gelangten sie, wie sie sagen, zu einer heiligen Stelle des Dionysus, welche Dionysus selbst mit Lorbeerbäumen bepflanzt haben soll, die im Kreise umher so viel Raum einschließen, als zu einem mäßigen Tempel genügt. Dann habe er die Lorbeerbäume mit Epheu und Weinreben umpflanzt, und inwendig sein Bild aufgestellt, indem er zum Voraus gesehen, daß die Zeit diese Bäume vereinigen und ein Obdach aus ihnen bilden würde. Und Dieses ist denn jetzt auch so zusammengewachsen, daß weder der Regen hineindringt, noch der Wind es durchweht. Hier sind dem Dionysus Hippen geweiht, und Körbe, und Keltern, und was zur Kelter gehört, wie einem Weinleser, Alles von Gold und Silber. Das Bild gleicht einem Indischen Jünglinge, und ist aus weißem Steine gehauen. Wenn er die

Orgien feiert, und den Nysa erschüttert, hören ihn die Städte am Fuße des Berges, und nehmen an der erhebenden Begeisterung Theil.

9. In Rücksicht auf diesen Dionysus sind die Hellenen mit den Indern, und die Inder selbst unter einander nicht einig. Wir behaupten, daß der Thebanische Dionysus heerführend und im Bacchanal zu den Indern gezogen sey, und führen den Beweis hiervon außer andern, auch durch das Weihgeschenk in Pytho, welches die dortigen Schatzkammern aufbewahren. Dieses besteht in einer Scheibe von Indischem Silber mit der Aufschrift: „Dionysos, der Sohn der Semele und des Zeus, dem Delphischen Apollo von den Indern." — Dagegen behaupten diejenigen Inder, die um den Kaukasus und den Fluß Kophen wohnen, er sey als ein Assyrischer, mit der Sache des Thebanischen Dionysus bekannter Fremdling zu ihnen gekommen; Diejenigen aber, die zwischen dem Indus und Hydraotas wohnen, und weiter hinauf in dem Festlande, das an dem Ganges endigt, sagen, Dionysus sey ein Sohn des Flusses Indus gewesen; mit Diesem habe der aus Theben Umgang gehabt, den Thyrsus von ihm angenommen, und Orgien gefeiert. Dieser nenne sich denn auch einen Sohn des Zeus, in dessen Hüfte er genähret worden; und habe einen Berg Meros *) gefunden, an den der Nysa

*) Die Hüfte. Als ein nicht unbedeutendes Zeichen von Bacchus Feldzug nach Indien führt Arrianus (Indic. c. 5.) die Stadt Nysa an und den Berg Meros, und den Epheu, der auf diesem Berge wächst; endlich auch die gefleckte Kleidung der Inder, und ihren Gebrauch, mit Trommeln und Cymbeln in den Krieg zu ziehen. Vergl. Arrian. Exp. Alex. V, 1. Strabo XV, 1. Tom. VI. p. 13.

anstoße; und den Nysa habe er dem Dionysos zu Ehren angebaut, indem er Fechser des Weinstocks aus Theben dahin gebracht habe. Hier habe auch Alexander die Orgien gefeiert. *) Die Bewohner des Nysa leugnen aber, daß Alexander den Berg bestiegen habe. Sein Ehrgeiz zwar und seine Liebe zum Alterthume habe ihn dazu angetrieben; aus Besorgniß aber, daß die Macedonier, wenn sie zu den Weinstöcken kämen, die sie lange nicht gesehen hatten, sich nach der Heimath sehnen, oder wieder Verlangen nach Wein fühlen möchten, nachdem sie sich an das Wasser gewöhnt hatten, sey er an dem Nysa vorübergezogen, und habe am Fuße des Berges zu dem Gotte gebetet, und ihm Opfer gebracht. Ich weiß zwar wohl, daß ich Dieses Einigen nicht zu Danke schreibe, da die Theilnehmer an den Feldzügen Alexanders auch hierin die Wahrheit nicht geschrieben haben. Meine Pflicht aber ist, die Wahrheit zu sagen; und wären Jene eben so gesinnt gewesen, so hätten sie dem Alexander dieses Lob nicht entzogen. Denn was sie von dem Besteigen des Berges und den darauf gefeierten Orgien erzählen, steht, meines Bedünkens, weit dem Gedanken nach, ihn um der Mäßigkeit des Heeres willen nicht zu besteigen.

10. Den Fels Aornos, welcher nicht weit von dem Nysa entfernt liegt, hat Damis, wie er schreibt, nicht gesehen; denn er liege außer dem Wege; und der Führer habe Bedenken getragen, von dem geraden Wege abzuweichen. Er

*) Diese Festlichkeit erwähnt Arrian Exped. Alex. V, 2., und mit rhetorischem Pompe Curtius VIII, 10. Vergl. Saint-Croix Exam. crit p. 389.

habe aber gehört, daß er von Alexander eingenommen worden, und Aornos *) genannt sey, nicht wegen seiner Höhe von funfzehn Stadien; denn die heiligen Vögel fliegen noch höher; sondern weil auf dem Scheitel des Felsen, der Sage nach, ein Spalt sey, der die darüber fliegenden Vögel an sich ziehe, wie man auch zu Athen in der Vorhalle des Parthenon sehen könne, **) und an vielen Stellen des Phrygischen und Lydischen Landes. Davon sey und heiße der Berg Aornos.

11. Auf dem Wege nach dem Indus begegnete ihnen ein Knabe von etwa dreizehn Jahren, der auf einem Elephanten ritt, und das Thier schlug; und da sie sich hierüber wunderten, sagte Apollonius zu Damis: „was ist wohl das Geschäft eines guten Reiters?" — „Was kann es anders seyn," antwortete Jener, „als fest auf dem Pferde zu sitzen, es zu beherrschen, mit dem Zügel zu lenken, zu strafen, wenn es Etwas versieht, und Achtung zu haben, daß das Pferd nicht in eine Grube oder einen Graben oder Erdschlund stürze, besonders wenn es durch einen Sumpf oder durch Koth geht?" — „Und sonst," fragte Apollonius weiter, „wollen wir von einem guten Reiter Nichts fordern?" — „Allerdings," erwiederte Damis, „auch Dieß, daß er dem

*) Diesen Namen leiteten Einige von ὄρνις, der Vogel, ab. Die Alten fabelten, Herakles habe diesen steilen Fels nicht erobern können; dem Macedonischen Könige sey es ohne große Mühe gelungen. Diodor. Sic. XVII, 85. Arrian IV, 28. u. A.

**) Auf eine ähnliche Erscheinung macht Lucretius aufmerksam VI, 749., wo aber nur von einem Abscheu der Vögel vor einer Stelle in dem Tempel der Pallas zu Athen die Rede ist.

Pferde, wenn es bergauf geht, den Zügel nachlasse, an Abhängen aber ihn anziehe. Auch daß er dem Pferde die Ohren streichle oder die Mähnen, und nicht immer die Peitsche brauche, i von einem gescheuten Reiter zu fordern; und ich werde ihn loben müssen, wenn er auf diese Art reitet." — „Und dem Krieger, Was liegt Diesem ob?" — „Dasselbe," antwortete Damis, „und außerdem noch, daß er wisse zu schießen, und sich zu schützen; anzusprengen, und sich zurückzuziehen; dem Feinde auszuweichen, und das Pferd zu gewöhnen nicht scheu zu werden, wenn ein Schild ertönt, oder die Helme blitzen, oder der Päan angestimmt, und das Kriegsgeschrei erhoben wird. Auch Das, glaube ich, gehört zu der Kunst des Reiters."

„Und was wirst du," fuhr Apollonius fort, „von dem Reiter hier auf dem Elephanten sagen?" — „Daß er noch viel bewundernswürdiger ist," antwortete Damis. „Denn daß ein solcher Knabe ein solches Thier beherrscht, und es mit dem Stabe lenkt, den er, wie du siehst, wie einen Anker in den Elephanten einschlägt, und daß er weder den Anblick des Thieres fürchtet, noch seine Höhe, noch seine gewaltige Stärke, Das scheint mir außerordentlich: und, bei der Athene, ich würde es nicht geglaubt haben, wenn ich es von einem Andern gehört hätte."

„Wie nun," sagte Apollonius, „wenn man uns den Knaben verkaufen wollte, würdest du ihn kaufen, Damis?"

„Gewiß," antwortete Damis. „Ich gäbe meine ganze Habe darum. Denn daß er, wie von einer Burg herab, das größte Thier beherrscht, das die Erde nährt, Das scheint mir ein Zeichen einer freien und herrlichen Natur zu seyn."

„Wozu aber," fuhr Apollonius fort, „kannst du den Knaben brauchen, wenn du nicht auch den Elephanten kaufst?" — „Ich werde ihn," antwortete Damis, „über mein Haus und mein Gesinde setzen; und er wird Dieß weit besser regieren, als ich." — „Vermagst du es nicht selbst zu regieren?" sagte Apollonius. — „Auf die Weise wie du, Apollonius. Denn ich habe das Meinige verlassen, und ziehe umher wie du, um meine Wißbegierde zu befriedigen, und die Fremde kennen zu lernen." — „Wenn du nun den Knaben kaufteſt, und du hätteſt zwei Pferde, einen Renner und ein Streitroß, wirſt du ihn auf dieſe Pferde ſetzen?" — „Auf den Renner wohl," erwiederte Damis, „wie ich auch Andere thun ſehe; das gerüſtete Streitroß aber, wie könnte er das reiten? Denn er könnte den Schild nicht tragen, deſſen der Reiter bedarf, noch den Panzer oder den Helm. Und wie möchte er, der wahrſcheinlich noch ſtammelt, die ſchwere Lanze ſchwingen, da er kaum den Schaft eines Wurfſpießes oder eines Pfeiles handhaben würde?" — „Das alſo," fuhr Apollonius fort, „was den Elephanten lenkt und treibt, iſt wohl etwas Anderes und nicht dieſer Führer, den du in deinem Erſtaunen faſt wie einen Gott verehrſt." — „Was könnte Das ſeyn?" ſagte Damis. „Denn bei dem Thiere ſehe ich nichts anders, als dieſen Knaben."

„Dieſes Thier," antwortete Apollonius, „iſt vor allen andern folgſam; und wenn es einmal gezwungen worden iſt, ſich dem Willen des Menſchen zu fügen, duldet es von ihm Alles, und beweißt ſeine Gewöhnung an ihn. Gern nimmt es die Nahrung aus ſeiner Hand, wie die kleinen Hunde; wenn er ſich ihm nähert, ſchmeichelt es ihm mit dem Rüſſel,

läßt seinen Kopf in den Schlund stecken, *) und öffnet seinen Rachen, so lange es dem Menschen beliebt, wie wir bei den Nomaden gesehen haben. Bei Nacht aber, sagt man, bejammert es seine Knechtschaft, nicht mit dem Laute, den man an ihm gewohnt ist, sondern mit einem kläglichen Jammertone. Kommt aber ein Mensch dazu, so hält der Elephant mit Klagen ein, gleichsam als schäme er sich. Er beherrscht sich also selbst, Damis, und die Fügsamkeit der Natur lenkt ihn mehr, als der auf ihm sitzende und regierende Führer."

12. An den Indus gelangt, sahen sie eine Heerde von Elephanten durch den Fluß gehen, und hörten Folgendes von diesem Thiere. Einige von ihnen wohnen in Sümpfen, andere auf den Bergen; eine dritte Gattung in den Ebenen: diese werden zum Kriegsgebrauche eingefangen. In der Schlacht sind sie mit Thürmen gerüstet, welche zehn bis fünfzehn Inder fassen, von denen Diese wie von einem Bollwerk herab mit Pfeilen und Wurfspießen schießen. Das Thier selbst behandelt seinen Rüssel wie eine Hand, **) und bedient sich seiner zum Schleudern. Um so viel aber der Libysche Elephant größer ist, als ein Nisäisches Pferd, ***) um so viel sind die Indischen größer als die Libyschen. Von dem Alter des Thieres, und daß es ein sehr langes Leben genießt, haben Andere gesprochen. Aber auch unsere Reisenden erzählen, bei Taxilla, der größten Indischen Stadt, einen Elephanten angetroffen zu haben, den die Einwohner salbten

*) S. Achilles Tat. IV, c. 4.
**) Cicero de N. D. II, 47: manus etiam data elephantis.
***) S. zu I, 31.

und mit Bändern schmückten. Denn er war einer von denen, die für den Porus gegen Alexander gekämpft hatten; und weil er so tapfer gestritten, hatte ihn Alexander der Sonne geweiht.*) Er trug auch goldene Spangen um die Zähne oder Hörner, wie man will, und auf diesen eine Hellenische Inschrift: „Alexander, der Sohn des Zeus, den Ajas der Sonne." Diesen Namen hatte er dem Elephanten gegeben, indem er Großes mit Großem**) verglich. Nun rechneten die Einwohner seit jener Schlacht dreihundert und fünfzig Jahre, wobei sie das Alter, das er damals schon hatte, nicht mit in Anschlag brachten.

13. Juba, welcher einst über das Libysche Volk herrschte,***) erzählt, es hätten vor Zeiten Libysche Reiter mit einander auf Elephanten gekämpft; den einen wäre ein Thurm in die Zähne eingeätzt gewesen, den andern nichts. Während des Kampfes wäre die Nacht eingefallen; die bezeichneten wären besiegt worden, und hätten sich in das Gebirg des Atlas geflüchtet. Nach Verlauf von vierhundert Jahren habe er selbst einen der entflohenen gefangen, und das Zeichen sey vertieft, und von der Zeit nicht abgerieben gewesen. Dieser Juba hält die Zähne der Elephanten für Hör-

*) S. unten S. 24.

**) Ajas, der Sohn des Telamon, hieß vorzugsweise der Große. S. Philostrat. Heldengesch. S. 96. Einen Elephanten, Namens Ajas, erwähnt auch Plin. VIII, 5. S. 5.

***) Juba, König von Numidien und Mauritanien, der während seiner Gefangenschaft zu Rom eine gelehrte Erziehung erhielt, hatte unter andern eine Beschreibung von Afrika und Arabien geschrieben, woraus die Alten viele naturhistorische Beobachtungen anführen.

ner, *) weil sie ihren Ursprung da nahmen, wo die Schläfe, und mit keinem andern Zahne in Verbindung stehen; dann auch: weil sie bleiben, wie sie einmal gewachsen sind, und nicht wie die Zähne ausfallen, und dann wieder wachsen. Ich kann diesem Grunde nicht beistimmen. Zwar fallen die Hörner nicht bei allen Thieren ab und wachsen wieder, aber doch bei den Hirschen; die Zähne aber fallen freilich bei den Menschen aus und wachsen alle wieder; bei keinem andern Thiere aber wird ein Hauzahn oder ein Hundezahn von selbst ausfallen, oder, wenn er ausgefallen ist, wieder nachwachsen; denn die Natur setzt sie als Waffe in die Kinnbacken. Auch bilden außerdem die Hörner in jedem Jahre gegen die Wurzel einen Kreis, wie man an den Ziegen sehen kann, und an den Schafen und Rindern. Der Zahn aber wächst glatt heraus, und behält, wenn ihn Nichts verstümmelt, diese Beschaffenheit bei. Denn sein Stoff und Wesen ist steinartig. Ferner tragen nur die Thiere mit gespaltenen Hufen Hörner; der Elephant aber hat fünf Zehen und ein fünffach gespaltenes Fußgestell, das bei der Verbindung der Zehen wie im Nassen steht. Bei allen gehörnten Thieren hat die Natur das Innere des Knochen löcherig gebildet, und es von Außen mit dem Horne überzogen; bei dem Elephanten aber gestaltet sie es voll und durchaus gleich. Oeffnet man es aber, so zieht sich durch die Mitte ein dünner Gang wie durch die Zähne. Die Zähne der Sumpfelephanten sind bleich von Farbe, von lockrer Substanz, und zur Bearbeitung untaug-

*) Plin. VIII, S. 4: Praedam ipsi in se expetendam sciunt solam esse in armis suis, *quae Juba cornua appellat, Herodotus tanto antiquior et consuetudo melius dentes.*

lich. Denn häufig verbergen sie im Innern hohle Gänge; oft treten auch harte Körner in ihnen vor, die der Kunst im Wege stehen. Die Zähne der Bergbewohnenden sind kleiner als diese, hinlänglich weiß, und frei von Fehlern, die die Arbeit erschweren. Die besten aber sind die Zähne der Elephanten aus dem flachen Lande. Denn diese sind von vorzüglicher Größe und Weiße, angenehm zu bearbeiten und fügsam zu Allem, was die Hand will. Soll ich endlich auch den Character der Elephanten schildern, so sind, nach dem Urtheile der Inder, die in den Sümpfen gefangenen unverständig und stumpfsinnig; die vom Gebirg boshaft und tückisch, und, wenn sie nicht Etwas bedürfen, im Dienste der Menschen nicht zuverlässig. Die des flachen Landes hingegen gelten für gutmüthig, folgsam und Liebhaber der Nachahmung. Sie schreiben *) und tanzen, **) und schaukeln sich nach dem Takte der Flöte, und springen von der Erde auf.

14. Nachdem nun Apollonius die Elephanten durch den Indus gehen sah (es mochten ihrer etwa dreißig seyn), und daß sie die kleinsten von ihnen zu Führern hatten, die größern aber ihre Jungen auf die Zähne gelegt, und sie der Befestigung wegen mit den Rüsseln umschlungen hielten, sagte er zu Damis: „Das thun sie ohne Geheiß, von selbst, aus eigener Einsicht und Klugheit. Du siehst, wie sie ganz nach der Weise der Lastträger ihre Jungen aufgenommen haben,

*) Plin. VIII, 3. S. 3: Mucianus ter consul auctor est, aliquem ex his et litterarum ductus graecarum didicisse. Gleiches erzählt als Augenzeuge Aelian H. A. II, 11.

**) Eine sehr lebendige Beschreibung von einem durch Elephanten in Rom aufgeführten Tanze gibt Aelian Hist. An. II, 11.

und sie umschlungen fortschaffen." — „Ich sehe," antwortete Damis, „wie verständig und klug sie das machen. Was will denn also die einfältige Frage neckender Zweifelsucht, ob die Liebe zu den Kindern etwas Natürliches sey oder nicht? Laut verkündigen ja die Elephanten hier, daß sie Dieß von der Natur haben. Denn von den Menschen haben es diese doch gewiß nicht gelernt, wie das Uebrige, da sie nie mit Menschen zusammengelebt haben; sondern von der Natur mit Liebe zu ihren Jungen begabt, sorgen sie für sie, und ziehen sie auf."

„Nicht bloß von den Elephanten," Damis, „kannst du Dieses sagen; denn diesem Thiere weise ich in Rücksicht auf Verstand und Klugheit die nächste Stelle nach dem Menschen an; sondern ich denke noch mehr an die Bären, wie diese bei ihrer großen Wildheit doch Alles für ihre Jungen thun; und an die Wölfe, wie bei der rastlosen Raubgier dieses Thieres dennoch das Weibchen seine Brut bewacht, das Männchen ihr aber zur Erhaltung der Jungen Nahrung zuführt. Dann, auf gleiche Weise an die Panther, die sich in Folge ihrer hitzigen Natur Mütter zu werden freuen; denn dann wollen sie über die Männchen herrschen und das Haus regieren; und diese dulden Alles von ihnen, aus Liebe zur Brut. Auch geht eine Sage von den Löwinnen, daß sie sich im flachen Lande mit den Panthern begatten, und diese in das Bett des Löwen zulassen. Kommt dann ihre Zeit, so fliehen sie in die Berge und zu den Wohnungen der Panther, wo sie gefleckte Jungen werfen, die sie deshalb verbergen, und in entlegenem Dickicht säugen, unter dem Scheine, der Jagd wegen abwesend zu seyn. Denn wenn der Löwe

die Sache gewahr wird, zerreißt er die Jungen, und zerfleischt sie als unächte Brut. Ohne Zweifel bist du auch wohl auf einen der Homerischen Löwen gestoßen, wie er für seine Jungen schrecklich umherschaut, und sich zum Kampfe spornt.*) Auch von dem Tiger, dem schrecklichsten Raubthier, sagt man, Gegenden und am rothen Meere zu den Schiffen komme, und seine Jungen zurückfordere, und wenn er sie wieder bekomme, freudig davon gehe; würden sie ihm aber entführt, so heule er ihnen am Ufer nach, und sterbe bisweilen. Und Wer kennt nicht die Weise der Vögel? wie Adler und Störche nie ein Nest bauen werden, ohne ihm, jener den Adlerstein, dieser den Carfunkel einzufügen, theils um des Brütens willen, theils um die Schlangen abzuwehren. **) Wenn wir aber die Thiere des Meeres betrachten, so werden wir uns freilich über die Delphine nicht wundern, daß sie, bei ihrer natürlichen Gutmüthigkeit, auch ihre Jungen lieben; aber die Walle und Phoken und die andern lebendig gebährenden Schaaren, wie sollten wir sie nicht bewundern? So hab' ich in Aegä eine Phoka gesehen, die zur Thierhetze eingefangen war, und den Tod eines Jungen, das sie in ihrem Kerker geworfen hatte, so betrauerte, daß sie drei Tage lang keine Nahrung zu sich nahm, ob sie gleich eines der gefräßigsten Thiere ist. Der Wallfisch verbirgt seine Jungen in den Höhlen seines Schlundes, wenn er vor einem größeren Feinde flieht. Auch eine Natter hat man

*) Il. XVII, 131. ff. in der Vertheidigung des Leichnams von Patroklus.

**) Dieselbe Fabel erwähnt nebst andern ähnlichen Aelian Hist. An. I, 35. 37.

gesehen, welche die von ihr geworfenen Schlangen beleckte, und ihnen mit der Zunge schmeichelte. Denn auf keine Weise wollen wir die ungereimte Sage annehmen, daß die Nattern ohne Mutter*) zur Welt kämen; was weder die Natur, noch die Erfahrung gestattet."

„Du gibst also," erwiederte Damis, „dem Euripides deinen Beifall wegen des Verses, den er der Andromache**) in den Mund legt:

Den Menschen allen sind
Die Kinder ihre Seele?"

„Allerdings geb' ich ihm Beifall; denn es ist weise und göttlich gesprochen; noch weiser und wahrer aber wär' es, wenn es von allen Thieren gesagt würde."

„Demnach, Apollonius," sagte Damis, „scheinst du den Vers so umzuändern, daß wir sagen sollen:

Den Lebenden allen sind
Die Kinder ihre Seele;

und ich stimme dir bei. Denn so ist es besser."

15. „Aber sage mir doch Dieß: Haben wir nicht im Anfange behauptet, es sey Weisheit in dem Elephanten, und Verstand in Dem, was sie thun?"

„Und mit Recht, Damis, sagten wir so. Denn wenn nicht Verstand dieses Thier lenkte, so würde es weder selbst bestehen können, noch die Völker, unter denen es lebt." — „Was ist denn also," fragte Damis weiter, „der Grund, daß sie auf eine so unverständige Weise, und nicht zu ihrem Nutzen durch den Fluß gehen? Denn, wie du siehst, macht

*) Aelian. Hist. An. XV, 16. Vergl. Herodot. III, 108.
**) Euripid. Androm. 419.

der kleinste den Führer, und ihm folgt einer, der ein wenig größer ist; dann ein anderer, der diesen übertrifft, und die größten insgesammt zuletzt. Sie sollten ja vielmehr in umgekehrter Ordnung gehen, und die größten zur Schutzwehr und Vormauer machen."

„Sie scheinen aber," antwortete Apollonius, „für's Erste auf der Flucht vor Menschen zu seyn, denen wir auch wohl noch begegnen werden, und die ihren Spuren folgen. Gegen Diese mußten sie vor allen Dingen den Rücken decken, wie im Kriege, worin sich eben der taktische Sinn des Thieres ganz vorzüglich zeigt. Ferner, das Durchgehen selbst — wenn die größten vorausgingen, würden sie nicht wissen, ob alle durch das Wasser gehen könnten. Denn jene haben einen leichten Uebergang, da sie so hoch sind; den andern aber würde er schwer und gefährlich seyn, wenn sie nicht über den Strom emporragen. Ist aber der kleinste hindurch gegangen, so zeigt er auch den übrigen an, daß keine Gefahr dabei ist. Ueberdieß würden die größern, wenn sie vorausgingen, den Fluß für die kleinen allzu tief austreten. Denn nothwendig muß sich bei der Schwere des Thieres und seinen dicken Füßen der Schlamm in Gruben zusammensetzen. Die kleinen aber werden den größern den Durchgang nicht erschweren, da sie den Grund weniger austreten." *)

16. „In den Schriften des Juba habe ich gefunden, daß sie einander auf der Jagd beistehen, sich vor den ent-

*) Plin. VIII, 5. S. 5: Elephanti gregatim semper ingrediuntur. Ducit agmen maximus natu, cogit aetate proximus. Amnem transituri minimos praemittunt, ne majorum ingressu atterente alveum crescat gurgitis altitudo.

kräfteten stellen, und wenn sie ihn herausgezogen haben, *) die Wunden mit dem Safte der Aloe bestreichen, und ihn dabei, wie Aerzte, umringen."

So sprachen sie über Vieles unter einander, je nachdem ihnen beachtungswerthe Gegenstände dazu Veranlassung gaben.

17. Was Nearchus und Python **) von dem Flusse Acesinus sagen, daß er sich in den Indus ergieße, und Schlangen von siebzig Fuß Länge nähre, bestätigen sie. Das Weitere mag bis zu der Beschreibung der Drachen aufgeschoben bleiben, deren Jagd Damis erzählt.

Als sie an den Indus kamen, und nun über den Fluß

---

*) Dieses ist der Sinn, den die Worte des Textes κἂν ἐξέλωνται αὐτὸν geben. Die Vergleichung mit Aelian aber (VII, 45.) und mit Plutarch (Tom. II. p. 974. D.) macht wahrscheinlich, daß Philostratus von Geschossen habe sprechen wollen, welche die hülfreichen Elephanten ihren Kampfgenossen ausziehen. Ein Wort, wie ἀκόντια oder βέλη dabei zu verstehen, ist unstatthaft; wohl aber kann man mit geringer Veränderung schreiben: κἂν ἐξέλωνται ξυστόν. Plutarch a. a. O.: οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ χειρουργίᾳ χρῆσθαι τοὺς ἐλέφαντας ἱστοροῦσι. Καὶ γὰρ ξυστὰ καὶ λόγχας καὶ τοξεύματα παριστάμενοι τοῖς τετρωμένοις — ἐξέλκουσιν.

**) Beide Begleiter Alexander's auf dem Zuge nach Indien. Der Erstere befehligte die Flotte, die den Indischen Ocean zu untersuchen ausgesendet war, und von der Arrian in den Indicis das wichtige Tagebuch aufbewahrt hat. Er nennt daselbst (C. XV, 10.) den Python neben Nearch, wo er erzählt, daß der Erstere eine Schlange von 16 Ellen Länge gefangen habe. Er gehörte zu Alexander's Leibwache.

setzen sollten, fragten sie den Babylonier, ob er mit dem Flusse bekannt sey, um etwas von der Ueberfahrt zu erfahren. Er antwortete, er habe ihn noch nie bereist, und wisse nicht, von wo man ihn befahre. — „Warum also," sagten sie, „hast du keinen Führer gedungen?" — „Weil der Führer schon so bereit ist," antwortete er. Und zugleich zeigte er ihnen einen Brief, der Dieses bewirken sollte; wobei sie denn Ursache hatten, die außerordentliche Gefälligkeit und Fürsorge des Bardanes zu bewundern. Denn er hatte diesen Brief an den Satrapen des Indus geschrieben, ob Dieser gleich seiner Herrschaft nicht unterworfen war, und ihn darin an empfangene Wohlthaten erinnert, mit dem Zusatze, daß er keinen Dank dafür von ihm fordere; denn es sey nicht seine Art, Vergeltung zu verlangen; wenn er aber den Apollonius gut aufnehme, und ihn weiter fördere, wo er hin wollte, werde er ihm verpflichtet seyn. Auch hatte er dem Führer Gold mitgegeben, um, wenn er bemerkte, daß Apollonius dessen bedürfte, es ihm zu geben, damit er nicht nöthig hätte, auf fremde Hände zu sehen. Als nun der Inder diesen Brief erhielt, antwortete er, er achte sich sehr geehrt dadurch, und werde sich für den Mann nicht weniger bereifern, als wenn der König der Inder selbst ihn empfohlen hätte. Hierauf ließ er ihn in das Fahrzeug des Satrapen einschiffen, und gab ihm noch andere Schiffe, um die Kamele überzusetzen, und einen Führer durch das ganze Gebiet, das der Hydraotes begränzt. An seinen König aber schrieb er, er möchte dem Manne, der ein Hellene und göttlicher Art sey, nicht weniger Huld als Bardanes beweisen.

18. So setzten sie also über den Indus in einer Breite

von ziemlich vierzig Stadien; denn so viel beträgt seine Fahrbreite. Von diesem Flusse schreiben sie Folgendes: der Indus entspringe auf dem Kaukasus,*) und sey gleich bei seinem Ursprunge größer als irgend ein Fluß Asiens. Weiterhin nehme er viele schiffbare Ströme in sich auf. So wie der Nil ergieße er sich auch über das Indische Land, und führe Land dem Lande zu, und fördere den Indern den Anbau der Früchte nach der Aegypter Weise.**) Dem Schnee der Aethiopier und der Katadupischen Gebirge will ich um Deren Willen, welche die Sache behaupten, nicht widersprechen; doch kann ich auch nicht beistimmen, wenn ich bedenke, daß der Indus dieselben Erscheinungen bewirkt wie der Nil, ohne daß es in dem oberhalb gelegenen Lande schneit, und da ich außerdem weiß, daß der Gott Aethiopien und Indien zu Grenzhörnern***) der gesammten Erde gemacht, und die Bewohner dieser Länder, Jene am Aufgang, Diese am Niedergang der Sonne, schwarz gefärbt hat. Wie könnte nun Das bei den Menschen Statt gefunden haben, wenn sie nicht auch den Winter hindurch gebrannt würden? Wärmt aber die Sonne das Land das ganze Jahr hindurch, wie soll man glauben, daß es dort

---

*) S. oben Anm. 7.

**) Strabo XV, 1, 25. (Vol. VI, 51. ff.) Cic. de N. D. II, 52: Aegyptum Nilus irrigat — Indus vero, qui est omnium fluminum maximus, non aqua solum agros laetificat et mitigat, sed eos etiam conserit. Ueber die Meinungen der Alten von dem periodischen Anschwellen dieser Flüsse s. vornämlich Ukert's Geogr. d. Gr. u. R. 2. Th. 1. Abth. S. 46. ff.

***) Nach der Vorstellung der Alten bildet Aethiopien den ganzen westlichen Theil der südlichen Erdscheibe, Indien den östlichen.

schneie? und daß durch den Schnee jene Flüsse ihr Maß übersteigen? Wenn aber auch Schnee in so sonnigen Ländern fallen sollte, wie möchte er sich zu einem so mächtigen Meere ausbreiten? und wie möchte er hinreichen für einen Strom, der ganz Aegypten überschwemmt?

19. Bei der Ueberfahrt durch den Indus stießen sie auf viele Flußpferde und viele Krokodile, eben wie die Nilfahrer. Auch erzählen sie, der Indus erzeuge eben solche Blumen wie der Nil; und die Lüfte, *) die im Indischen Lande wehen, wären im Winter warm, im Sommer stickend heiß. Dagegen habe nun die Gottheit ein treffliches Mittel bereitet, indem das Land reichlich beregnet wird. Die Inder erzählten ihnen, der König komme an diesen Fluß, wenn ihn die Jahreszeit angeschwellt hätte, und opfere ihm Stiere und schwarze Rosse. Denn die Inder halten die weiße Farbe weniger in Ehren als die schwarze, weil ihnen, glaube ich, ihre eigene Farbe die achtungswerthere scheint. Nach vollbrachtem Opfer wirft der König ein goldenes Maß in den Fluß, denen gleich, womit man Getreide mißt. Weshalb der König Dieß thut, wissen die Inder nicht; unsere Reisenden selbst aber vermutheten, dieses Maß werde versenkt, entweder in Beziehung auf den Ueberfluß der Früchte, welche die Landleute ausmessen, oder auf das Maß des Stroms, daß er sich nicht zu reichlich ergieße und das Land verschwemme.

20. Nachdem sie über den Fluß gesetzt hatten, geleitete sie der Führer des Satrapen geraden Wegs nach Taxila, der Hauptstadt der Inder. Die Bewohner des Landes jenseits

*) Ἄνρας nach Boissonade's Verbesserung, nicht ὥρας.

des Indus tragen, ihrer Erzählung nach, zur Bekleidung einheimisches Linnen, an den Füßen Bast, und, wenn es regnet, eine lederne Kappe auf dem Kopfe; die Angesehensten aber hätten Byssus *) getragen. Der Byssus wachse auf einem Baume, dessen Stamm der Pappel gleiche, das Laub der Sahlweide; und Apollonius freute sich, wie er sagt, an dem Byssus, weil er der dunkeln Kleidung (der Philosophen) gleiche. Auch gehe der Byssus aus Indien in viele Tempel nach Aegypten.

Von Taxila sagen sie, es komme an Umfang der Stadt Ninive gleich; es sey mit mäßigen Mauern umgeben, wie die Hellenischen Städte, und die Residenz eines Mannes, der die Herrschaft des vormaligen Porus besaß. Vor der Mauer sahen sie einen Tempel von nicht viel weniger als hundert Fußen von Muschelsteinen. In diesem war das Heiligthum, kleiner zwar, als nach dem Maße des Tempels, der so groß und mit Säulen umgeben ist, aber doch der Bewunderung werth. Denn in jede Wand sind eherne Tafeln mit Bildwerk eingelassen; und die Thaten des Porus und Alexander sind vorgestellt mit Messing und Silber und Gold und schwarzem Erze: Elephanten, Pferde, Krieger, Helme und Schilde, Lanzen und Pfeile und Schwerter, Alles von Eisen. Und wie es die Beschaffenheit eines guten Gemäldes mit sich bringt, wie es etwa ein Zeuxis verfertigt, oder Polygnotus, oder Euphranor, die das Dunkle, das Lebendige und Beseelte, das Hervor- und Zurücktretende wohl zu behandeln verstan-

*) Von dem Byssus der Alten s. Voß im Intell.-Blatt der Jen. A. Litt.-Zeit. 1822. Nr. 26. S. 202. ff.

den; so zeigte sich die Kunst auch hier; und die verschiedenen Stoffe waren wie Farben in einander verschmolzen. Auch die Gesinnung, welche diesen Darstellungen zum Grunde liegt, ist erfreulich. Denn Porus stellte sie nach dem Tode des Macedoniers auf: und der Macedonier siegt darauf, und gewinnt den verwundeten Porus für sich, und schenkt ihm das Indische Land, das schon sein geworden war. Auch erzählt man, Porus habe den Tod Alexanders betrauert, und ihn als einen edeln und gütigen König beklagt; und so lange Alexander lebte, habe er selbst nach dem Abzuge Desselben aus Indien keinen Ausspruch als König gethan, ohnerachtet Alexander es ihm gestattete, noch den Indern in seinem Namen einen Befehl ertheilt, sondern sich ganz wie ein Satrap höchst bescheiden benommen, und in allen Dingen blos ihm zu Gefallen gelebt.

21. Ich kann mir nicht gestatten, hier, was man von diesem Porus schreibt, mit Stillschweigen zu übergehen. Als der Macedonische König im Begriff war, über die Grenze des Landes zu gehen, und Einige dem Porus riethen, die Völker jenseits des Hyphasis und Ganges zu Hülfe zu nehmen, (denn nie werde Jener der ganzen Indischen Gesammtheit, wenn sie Eines Sinnes gegen ihn sey, die Spitze bieten können) antwortete er: „wenn meine Unterthanen von der Art sind, daß sie sich ohne Gehülfen nicht retten können, so ist es besser für mich, nicht zu herrschen."

Als er die Nachricht erhielt, Alexander habe den König Darius gefangen genommen, sagte er: „einen König, nicht aber einen Mann."

Da ihm der Elephant, auf dem er in die Schlacht reiten sollte, von seinem Wärter schön geschmückt mit den Worten zugeführt wurde: „der, König, wird dich führen," *) antwortete er: „vielmehr ich ihn, wenn ich anders als ein Mann mir gleich bleibe."

Auf den ihm gemachten Vorschlag, den Fluß durch dargebrachte Opfer zu bewegen, die Schiffe der Macedonier nicht aufzunehmen, und dem Alexander seine Gunst nicht zuzuwenden, sagte er: „Wer Waffen hat, dem kommen Verwünschungen nicht zu."

Als nach der Schlacht, wo er auch dem Alexander wie ein Gott und übermenschlich erschien, einer seiner Verwandten zu ihm sagte: „hättest du dich bei'm Eindringen Alexanders vor ihm gedemüthigt, so wärest du nicht in der Schlacht besiegt worden, und es wären nicht so viele Inder umgekommen, und du selbst wärest nicht verwundet;" antwortete er: „da ich von Alexanders Ruhmbegierde hörte, sah' ich ein, daß, wenn ich mich vor ihm demüthigte, er mich für einen Sclaven, wenn ich aber die Waffen gegen ihn erhöbe, für einen König achten, und mehr der Bewunderung, als des Mitleidens werth halten würde. Auch hab' ich mich nicht getäuscht. Denn dadurch, daß ich mich unter seinen Augen so benahm, wie ich that, habe ich an Einem Tage Alles verloren und Alles gewonnen."

So wird uns dieser Inder dargestellt. Er war aber, wie man erzählt, der Schönste der Inder, und von einer

*) Oder: tragen (οἴσει). Die Rede ist dunkel, und das Wort vielleicht verschrieben.

Statur, wie nach den Helden des Trojanischen Krieges kein andrer Mensch. Auch war er noch sehr jung, als er mit Alexander Krieg führte.

22. Während sie in dem Tempel verweilten, was ziemlich lange dauerte, bis dem Könige die Ankunft der Fremden gemeldet wurde, fragte Apollonius den Damis: „Ist denn die Malerkunst Etwas?" — „Wenn anders die Wahrheit Etwas ist," antwortete Jener. — „Was thut aber diese Kunst?" — „Sie mischt," antwortete Damis, „alle Arten der Farben; das Blaue mit dem Grünen, das Weiße mit dem Schwarzen, das Feuerrothe mit dem Blassen." — „In welcher Absicht," frug Apollonius weiter, „mischt sie diese? Doch nicht blos um der Buntheit willen, wie die geschminkten Weiber?" — „Der Nachahmung wegen," antwortete Damis, „und um einen Hund darzustellen, und ein Pferd, und einen Menschen, und ein Schiff, und Alles, was die Sonne sieht. Ja, die Sonne selbst stellt sie dar, bald auf vier Rossen, wie sie hier erscheinen soll, dann auch wieder den Himmel durchstrahlend, wenn sie den Aether und den Wohnsitz der Götter malt."

„Eine Nachahmung also ist die Malerei?"

„Was denn anders?" erwiederte Damis. „Denn wenn Dieß nicht ihr Zweck ist, so ist es lächerlich, Farben ohne Verstand und Sinn zu verschwenden."

„Aber Das," fuhr Apollonius fort, „was man am Himmel erblickt, wenn sich die Wolken von einander theilen, die Centauren, die Bockhirsche, ja die Wölfe und Rosse,*) wirst du sie auch Werke der Nachahmung nennen?"

*) Vielleicht Anspielung auf die Wolken des Aristophanes v. 345 ff.

„So scheint es," antwortete Damis.

„Gott ist also ein Maler; und von dem beflügelten Wagen herabgestiegen, auf dem er Göttliches und Menschliches waltend einherfährt, *) sitzt er gleichsam spielend und zeichnend, wie im Sande die Kinder."

Als Damis sah, daß seine Rede zu einer so sonderbaren Folgerung zu führen schien, erröthete er. Doch ließ ihn Apollonius nicht in dieser Verlegenheit (denn er war nie herbe im Streit), sondern sagte: „Du willst wohl so viel sagen: diese Gegenstände zeigen sich in Beziehung auf Gott bedeutungslos und zufällig am Himmel; wir aber, denen von Natur das Nachahmen eigen ist, bilden und gestalten sie."

„So wollen wir uns die Sache vorstellen," erwiederte Damis; „denn so ist es wahrscheinlicher und um Vieles besser."

„Es gibt also wohl eine doppelte Nachahmungskunst? Die eine vermag mit der Hand und dem Geiste nachzuahmen (und dieß ist die Malerei); die andere bildet nur durch den Geist."

„Nicht eine doppelte," antwortete Damis: „sondern die eine müßen wir für die vollkommnere halten, welches die Malerei ist, die zugleich mit der Hand und dem Geiste nachbilden kann; die andere aber für einen Theil von dieser, indem Einer zwar auffaßt und mit dem Geiste nachahmt, auch wenn er kein Maler ist, der Hand aber sich zu ihrer Darstellung nicht bedient."

*) Nach Plato's Phädrus (S. 246. e.), wo ohngefähr dieselben Worte gebraucht werden. Die spätern Sophisten bedienen sich dieses Bildes oft.

„Wohl darum," sagte Apollonius, „weil er des Gebrauches der Hand durch einen Schlag oder eine Krankheit beraubt ist?"

„Mit nichten," antwortete Damis, „sondern weil er keinen Griffel oder ein anderes Werkzeug oder Farben zur Hand genommen hat, und des Malens unkundig ist."

„Wir stimmen also," fuhr Apollonius fort, „Beide darin überein, daß die Nachahmung dem Menschen von Natur zukommt, die Malerei aber von der Kunst. Dasselbe wird sich auch bei der Plastik zeigen. Denn für Malerei hältst du, wie es mir scheint, nicht blos die Kunst, die mit den Farben arbeitet (denn den ältern Malern genügte hierzu Eine Farbe; und erst die fortschreitende Kunst gebrauchte deren vier und dann mehrere) *), sondern auch die Linearzeichnung, bei der keine Farben angewendet werden, sondern blos Licht und Schatten, darf man Malerei nennen. Denn auch hier zeigt sich Aehnlichkeit, Gestalt und Geist, Sittsamkeit und Kühnheit. Und doch ermangeln diese Darstellungen der Farbe, und zeigen nichts von dem Blute oder der Färbung der Haare und des Bartes; sondern gleichen in ihrer einfachen Zusammensetzung dem bräunlichen und dem weißen Menschen. Gleichwohl wird auch der Inder, wenn wir Einen von ihnen mit weißen Linien zeichnen, dennoch schwarz scheinen. Denn die gedrückte Nase, die emporstehenden Haare, die hervortretenden Wangen, und eine gewisse Art von Staunen um die Augen, verleiht dem Gegenstande die schwarze Färbung, und

*) S. Stieglitz über die Malerfarben der Griechen und Römer. Leipzig. 1817. Vergl. Böttigers Archäologie der Malerei. S. 31. f. 33. f.

stellt Jedem, der nicht gedankenlos hinschaut, einen Inder dar. Daher möchte ich sagen, daß auch Die, welche Werke der Malerei beschauen, die Kunst der Nachahmung nöthig haben. Denn Niemand kann ein gemaltes Pferd oder einen Stier gut finden, der sich das Thier, dem es nachgebildet ist, nicht in Gedanken vorstellt. Auch wird Niemand den Ajax des Timomachus*) bewundern, den dieser Künstler rasend dargestellt hat, wenn er nicht in seinem Gemüthe ein Bild des Ajax auffaßt, wie er wahrscheinlicher Weise nach Ermordung der Heerden in Troja ermattet gesessen, und den Entschluß gefaßt hat, sich selbst zu tödten. Diese Kunstwerke des Porus aber, o Damis, wollen wir nicht blos als Werke der Skulptur betrachten (denn sie gleichen Gemälden), noch auch der Malerei (denn sie sind in Erz gearbeitet), sondern als Werke, die Ein Mann, der sowohl Zeichner, als Erzgießer war, ersonnen und gebildet hat, nach der Weise, wie bei Homer die Kunst des Hephästos bei Verfertigung des Schildes von Achilles erscheint. Denn auch diese hier sind mit Tödtenden und Sterbenden angefüllt; und die Erde, obgleich von Erz, wirst du mit Blute befleckt glauben."

23. Während Apollonius auf diese Weise philosophirte, traten von dem Könige Boten mit einem Dolmetscher zu ihm, mit der Meldung, daß ihn der König auf drei Tage zu seinem Gastfreunde mache; denn ein längeres Verweilen in der Stadt erlaube der Gebrauch den Fremden nicht. Hierauf führten sie ihn in die Hauptstadt.

*) Dieses Bild des Byzantiner's Timomachus wird in einem Griechischen Epigramme der Anthol. Planud. (Anth. Pal. T. II. p. 648. nr. 83.) gerühmt. S. Plin. XXXV, 10. 5. 30.

Wie die Mauer der Stadt beschaffen war, hab' ich schon oben gesagt. Die Straßen, erzählen sie, liefen recht Attisch *), ohne Ordnung. Die Häuser, wenn man sie von Außen betrachtet, haben nur Ein Stockwerk; tritt man aber hinein, so sieht man, daß sie in die Tiefe hinabgehen, und daß Das, was unter der Erde liegt, dem obern Theile gleich kommt.

24. Sie erzählen ferner von einem Tempel der Sonne, den sie gesehen haben. Diesem war der Elephant Ajax geweiht, und goldene Bilder Alexander's, und andere von Porus; die letztern waren von schwarzem Erze. An den Wänden des Heiligthums glänzt auf rothem Gesteine Gold, und strahlt ein sonnenähnliches Licht aus. Das Bildniß selbst ist aus Perlen zusammengesetzt, nach der symbolischen Weise, deren sich alle Barbaren bei heiligen Dingen bedienen.

25. An den Gebäuden der Hauptstadt selbst sahen sie keinen Prunk; auch keine Trabanten und Wachen, sondern wie in den Häusern vornehmer Bürger, eine kleine Anzahl von Dienern, und etwa drei oder vier Menschen, die den König zu sprechen begehrten; und sie bewunderten diesen Schmuck mehr, als den Glanz von Babylon. Noch mehr aber, als sie hineingetreten waren. Denn in den Sälen, den Hallen und dem ganzen Hofe herrschte die bescheidenste Einfachheit.

26. Hieraus schloß Apollonius, daß der Inder ein Philosoph sey, und mit dem Dolmetscher zur Seite sagte er:

*) Ἀτάκτως τε καὶ Ἀττικῶς, nicht wie Olearius nach seiner Vermuthung in den Text gesetzt hat. Athen war eine sehr unregelmäßig gebaute Stadt, wie Dikäarch ausdrücklich sagt. S. Müller in Ersch u. Gr. Encyclop. 6. Th. S. 240.

„Ich freue mich, König, in dir einen Philosophen zu sehn." — „Und ich," erwiederte der König, „freue mich noch mehr, daß du so von mir denkst." — „Ist Dieses," frug Apollonius weiter, „so gesetzlich bei Euch, oder hast du der Herrschaft diese bescheidene Gestalt gegeben?" — „Die gesetzmäßige Beschränkung," antwortete Jener, „habe ich noch mehr beschränkt. Ich besitze mehr als Jemand unter den Menschen, bedarf aber nur Weniges. Denn diesen großen Besitz sehe ich als das Eigenthum meiner Freunde an." — „Wie selig bist du bei einem solchen Schatze," sagte Apollonius, „wenn du deine Freunde mit Gold und Silber *) aufwiegst, aus denen dir vieles Treffliche erwächst!" — „Auch den Feinden," versetzte der König, „theile ich von meinem Reichthum mit. Denn die anwohnenden Barbaren, die vormals dieses Land immer befeindeten, und in meine Grenzen einfielen, unterjoche ich mit diesen Gütern, und sie dienen meinem Lande zur Wache; und weit entfernt, mein Eigenthum heimzusuchen, halten sie auch die angrenzenden lästigen Barbaren ab." Als ihn hierauf Apollonius fragte, ob auch Porus diesen Völkern Geld gegeben habe? antwortete er: „Porus liebte den Krieg, ich den Frieden." — Durch diese Reden gewann der König Apollonius ganzes Gemüth, und flößte ihm eine solche Achtung ein, daß er einst zu Euphrates sagte, indem er ihn wegen seines unphilosophischen Betragens schalt: „wir wollen uns doch vor dem Inder Phraotes scheuen." Denn dieses war der Name des Königs.

[Wie hoch aber der König selbst den Apollonius achtete, erhellt aus Folgendem.] Als ein Satrap, welcher hoher

*) Nach Theognis v. 77. (555. ed. Welck.)

Dinge von ihm gewürdigt worden war, ihm eine goldne, mit buntem Gestein verzierte Mitra umlegen wollte, sagte der König: „wenn ich auch wirklich nach solchen Dingen trachtete, so würde ich sie doch jetzt zurückweisen, und mir vom Haupte reißen, da Apollonius bei mir ist. Wie sollte ich mich jetzt eines Schmuckes erfreuen, den ich nie vorher begehrt habe, als ob ich meinen Gast verkennte, und mich selbst vergäße?"

Auch über seine Lebensart fragte ihn Apollonius. Er antwortete: „von Wein verbrauche ich so viel, als ich der Sonne opfre. Was ich auf der Jagd fange, das verzehren Andre; mir genügt schon die Uebung. Meine Kost ist Kohl und das Mark der Palmen und ihre Frucht, und Alles, was der Fluß mir wässernd nährt. Auch an den Bäumen wächst mir Vieles, was diese Hände pflegen."

Dieser Rede erfreute sich Apollonius gar sehr, und sah dabei oft nach Damis hin.

27. Nachdem sie sich auch über die Reise zu den Brachmanen hinlänglich besprochen hatten, befahl er, den Führer des babylonischen Königs gastlich zu bewirthen, wie es bei Denen, die von Babylon kommen, die Gewohnheit mit sich bringt; den andern Führer aber von dem Satrapen ließ er nach empfangener Zehrung abreisen. Er selber aber faßte den Apollonius bei der Hand, und sagte zu ihm, nachdem er den Dolmetscher weggeschickt hatte: „nähmest du mich wohl zum Gaste?" Diese Frage that er in Hellenischer Sprache. Da sich nun Apollonius hierüber wunderte, und den König fragte, warum er nicht vom Anfang an so gesprochen habe? antwortete er: „Ich fürchtete, zu kühn zu erscheinen, wenn

ich mich selbst verkennte, oder vergäße, daß es dem Glücke beliebt hat, mich zum Barbaren zu machen. Da du mich aber ganz dir zu eigen gemacht hast, und da ich sehe, daß du auch an mir Freude hast, hab' ich mich nicht zurückhalten können; und ich werde dir viele Beweise geben, daß ich die Sprache der Hellenen ganz in mich aufgenommen habe." — „Warum aber," sagte Apollonius, „hast du mich nicht zum Mahle eingeladen, sondern befiehlst mir, dich zu meinem Gaste zu machen?" — „Weil ich Dich," antwortete der König, „für besser halte, als mich selbst; denn die Weisheit hat einen königlicheren Rang." — Zugleich führte er ihn, nebst seinen Begleitern, an die Stelle, wo er sich zu baden pflegte. Das Bad aber war ein Paradies von der Länge eines Stadiums, in dessen Mitte ein Becken gegraben ist, welches Quellen trinkbaren und kalten Wassers in sich aufnimmt. Auf beiden Seiten waren Rennbahnen, auf denen er sich nach Hellenischer Weise mit dem Wurfspieße und dem Discus übte. Denn wie es sein Alter mit sich brachte (er war sieben und zwanzig Jahre alt), und den Uebungen gemäß, die er anstellte, war er körperlich stark. Wenn er dessen genug hatte, sprang er in das Wasser, und übte sich im Schwimmen. Nach dem Bade bekränzten sie sich, und gingen zum Mahle. Denn so bringt es der Gebrauch der Inder mit sich, wenn sie in dem Gemache des Königes trinken.

28. Hier darf ich nun die Weise des Mahles nicht übergehn, die von Damis sehr deutlich beschrieben ist. Der König liegt dabei auf einem Polster, wie auch fünf seiner nächsten Verwandten; die Uebrigen sitzen insgesammt auf Stühlen. Der Tisch ist in der Mitte wie ein Altar erhöht, so

hoch wie das Knie eines Mannes, und hat für einen Kreis von dreißig Männern Platz. Auf ihn sind Lorbern ausgestreut, und andre, den Myrten ähnliche, Zweige, die den Indern Salbe geben. Hier werden nun Fische und Vögel aufgesetzt; auch ganze Löwen werden aufgesetzt und Gazellen, und Schweine und die Keulen von Tigern; denn von dem übrigen Körper dieses Thieres enthalten sie sich, weil es, wie sie sagen, bei seiner Geburt die Vorderfüße zu der aufgehenden Sonne erhebt. Der Gast steht dann auf, begibt sich zu dem besetzten Tische, nimmt Einiges davon, und schneidet Anderes ab, und kehrt dann an seinen Platz zurück, wo er sich mit diesen Speisen und mit reichlichem Brode sättigt. Wenn sie hievon zur Genüge haben, werden goldne und silberne Mischkessel hereingebracht, jeder für zehen Gaste hinreichend; über diese bücken sie sich, und trinken daraus, wie Thiere, welche getränkt werden. Während des Trinkens werden Spiele aufgeführt, die nicht ohne Ernst und Gefahr sind. Ein Knabe, wie die Knaben der Orchestra, warf sich mit Behendigkeit in die Höhe, indem zugleich ein Pfeil aufwärts abgeschossen wurde. War nun der Knabe weit genug von der Erde entfernt, so überschlug er sich, indem er sich über den Pfeil erhob; so daß, wenn er es bei'm Ueberschlagen versah, er in Gefahr gerieth, verwundet zu werden. *) Denn ehe der Bogenschütz den Pfeil abschoß, ging er bei den Tischgenossen umher, und zeigte ihnen die Spitze, und ließ sie selbst seine Schärfe prüfen. Auch durch den Ring zu schie-

*) Aehnliche gefährliche Gaukeleien beschreibt Xenophon in dem Gastmahl C. II, 11. ff. Vergl. Böttiger's Andeutungen S. 155.

ßen, und auf ein Haar zu treffen, und den eignen, an ein Brett gelehnten Sohn mit Pfeilen zu umzeichnen, *) Alles das sind Uebungen, die sie bei'm Trunke vornehmen, und die ihnen auch im Rausche gelingen.

29. Damis und seine Gefährten staunten diese Geschicklichkeit an, und bewunderten die Genauigkeit der Bogenkunst; Apollonius aber, der mit dem Könige speiste, welcher gleiche Kost mit ihm genoß, achtete weniger darauf. „Erkläre mir," sagte er zu dem Könige, „woher du diese Kenntniß der Hellenischen Sprache hast, und wie du hier zu deiner Philosophie gelangt bist. Denn ich glaube nicht, daß du Dieses einem Lehrer verdankst, da es nicht wahrscheinlich ist, daß es Lehrer dieser Art bei den Indern gebe." — Hierauf antwortete der König lächelnd: „Die Alten pflegten die Seefahrer zu fragen, ob sie Räuber wären; **) für so allgemein hielten sie das Geschäft, so schlimm es auch war. Ihr aber scheint Die, mit denen ihr zusammentrefft, zu fragen, ob sie Philosophen sind, weil ihr glaubt, daß diese Gabe, obgleich das Göttlichste unter den Menschen, Allen und Jeden zukomme. Auch weiß ich, daß es bei euch eben Dasselbe, wie mit dem Rauben ist. Einen Mann, wie dich, sagen sie, treffe man nicht weiter an; die große Menge aber bekleide sich mit der Philosophie, wie mit einer fremden Beute, umhülle sich ungeschickt damit, und stolziere mit dem fremdartigen Schleppkleide einher. Und so wie Seeräuber schwelgen, weil sie wissen, daß

*) So daß die in dem Brete befestigten Pfeile den Umriß seiner Gestalt geben.

**) Nach Thucyd. I, 5. Eine solche Frage thut Nestor an Telemachus Od. III, 71. ff., und Polyphem Od. IX, 252. ff.

die Strafe über ihrem Haupte schwebt, *) so geben sich auch Jene, wie man sagt, dem Bauche, der Venus und weichlicher Kleiderpracht hin. Die Ursache davon ist diese: Ihr habt, so viel ich weiß, ein Gesetz, das Dem, der die Münze verfälscht, oder ein Kind unterschiebt, oder sonst, ich weiß nicht was dieser Art thut, mit dem Tode droht; gegen Diejenigen aber, welche die Philosophie verfälschen, oder ihr Etwas unterschieben, gilt kein Gesetz bei euch, und keine Obrigkeit ist gegen sie angestellt."

30. „Bei uns," fuhr der König fort, „beschäftigen sich nur Wenige mit Philosophie; Diese aber werden auf folgende Weise geprüft. Wenn ein Jüngling das achtzehnte Jahr erreicht hat, was auch, wenn ich nicht irre, bei Euch der Anfang des Jünglingsalters ist, so muß er sich über den Fluß Hyphasis zu den Männern begeben, zu denen auch dich dein Sinn treibt, vorher aber öffentlich bekannt machen, daß er sich der Philosophie widmen will, um ihn, im Fall er nicht rein wäre, davon abzuhalten. Rein aber nenne ich Einen, wenn ihm erstlich in Rücksicht auf Vater und Mutter kein Schandflecken anhängt; dann auch, wenn unter den Eltern von Diesen und bis in das dritte Glied hinauf, kein Frevler, kein Schwelger, kein ungerechter Wucherer ist. Wenn sich nun in dieser Beziehung keine Narbe **) zeigt, und durchaus

*) Daß ihnen also kein langer Genuß der Güter des Lebens gestattet ist.

**) Wahrscheinlich auf das von Plato (Gorg. p. 524 E.) gebrauchte, und nachher häufig nachgeahmte Bild von Narben, Flecken und Schwielen, welche die Seele durch Laster und Sünden bekommt. S. Wyttenb. ad Plutarch. de S. N. V. p. 110. ff.

kein Flecken, so kommt die Prüfung an den Jüngling selbst: erstlich, ob er Gedächtniß hat; ferner ob er sittsam ist von Natur, oder sich nur so stellt; ob er nicht dem Trunke oder der Näscherei ergeben, kein Prahler, kein Possenreisser, nicht frech oder ein Lästerer ist; ob er gehorsam ist gegen Vater und Mutter, gegen Lehrer und Erzieher; *) endlich, ob er von seiner Jugendblüthe keinen schlechten Gebrauch gemacht hat? In Rücksicht auf seine Eltern und Vorfahren wird die Untersuchung durch Zeugen und öffentlich niedergelegte Schriften geführt. Denn wenn ein Inder stirbt, so begibt sich eine obrigkeitliche Person in sein Haus, die durch das Gesetz ermächtigt ist, aufzuzeichnen, wie er gelebt hat. Wenn Diese lügt, oder sich belügen läßt, so wird sie dadurch bestraft, daß sie, als Verfälscher des Lebens, kein obrigkeitliches Amt mehr verwalten darf. Die Eigenschaften der Jünglinge aber lernt man aus ihnen selbst. Vieles von dem Innern des Menschen sprechen die Augen aus; Vieles liegt auch in den Augbraunen und Wangen, woraus weise und der Natur kundige Männer den Sinn und Geist eines Menschen, wie die Gestalten im Spiegel, erkennen. Denn da die Philosophie hier in großem Ansehen steht, und Ehre bei den Indern genießt, so ist es von großer Wichtigkeit, daß Die, so sich ihr widmen wollen, sorgfältig geprüft und auf tausend Proben gestellt werden. Wie wir Dieses nun bei den Lehrern thun, und wie das Philosophiren bei uns der Prüfung unterliegt, hab' ich nun deutlich gesagt."

*) Dieser ganze Satz muß mit der Rehdigerischen Handschr. so gelesen werden: εἰ πατρὸς ὑπήκοος, εἰ μητρός, εἰ διδασκάλων, εἰ παιδευτῶν.

31. „Was mich selbst betrifft," fuhr der König fort, „so bin ich der Enkel eines Königes, der mit mir gleichen Namen führte, und Sohn eines Privatmannes. Denn da mein Vater in früher Jugend zur Waise geworden war, wurden ihm nach den Gesetzen der Inder zwei seiner Verwandten zu Vormündern bestellt. Diese besorgten die königlichen Geschäfte, aber keineswegs auf eine rechtschaffene und billige Weise, sondern zum Drucke der Unterthanen, so daß ihre Herrschaft in übeln Ruf kam. Da verbanden sich Einige der Mächtigen gegen sie, überfielen sie bei einem Feste, und raubten ihnen das Leben, als sie dem Indus opferten; bemächtigten sich aber der Herrschaft selbst, und regierten das Land. Da wurden die Verwandten meines Vaters, der noch nicht sechzehen Jahre alt war, besorgt für ihn, und schickten ihn über den Hyphasis zu dem dortigen Könige, der über ein größeres Volk herrscht, als ich, und ein viel reicheres Land besitzt. Dieser König wollte ihn an Kindesstatt annehmen; aber er lehnte es ab, indem er sagte: er wolle nicht mit dem Glücke hadern, das ihm die Herrschaft entzogen habe: bat aber dagegen um die Erlaubniß, sich zu den Weisen zu begeben, und sich der Philosophie zu widmen; denn so werde er auch sein häusliches Unglück leichter ertragen. Und da der König die Absicht äußerte, ihn in sein väterliches Reich zurückzuführen, sagte er: „„Wenn du findest, daß ich nach der ächten Weise philosophire, so führe mich zurück; wo nicht, so laß mich bleiben, wie ich bin.““ Der König begab sich nun selbst zu den Weisen, und sagte, er werde sich ihnen sehr verpflichtet glauben, wenn sie sich des schon von Natur edeln Knaben annahmen. Da Diese nun etwas Ausgezeichnetes an ihm be-

merkten, freuten sie sich, ihm ihre Weisheit mitzutheilen, und unterrichteten ihn mit Eifer, während er selbst dem Lernen eifrig oblag. Als nun der König nach sieben Jahren in eine Krankheit verfiel, an der er auch starb, ließ er den Jüngling zu sich rufen, gab ihn seinem Sohne zum Mitregenten, und verlobte ihm seine Tochter, die im heirathsfähigen Alter stand."

„Mein Vater sah nun bald, daß sich der Sohn des Königs den Schmeichlern, dem Weine und andern solchen Uebeln hingab, und gegen ihn selbst voll Mißtrauens war; da sagte er zu ihm: „„Behalte du Dieß, und sättige dich mit der ganzen Herrschaft. Denn es ist Thorheit, wenn man das eigene Reich nicht hat gewinnen können, eine Macht mit Keckheit behaupten zu wollen, auf die man kein Recht hat. Mir aber gib deine Schwester; Dieß ist Alles, was ich von dem Deinigen zu haben wünsche."" — Nach Vollziehung der Ehe lebte er in der Nachbarschaft der Weisen in sieben reichen Dorfschaften, die der König seiner Schwester zur Morgengabe geschenkt hatte. Aus dieser Ehe bin ich entsprossen. Mein Vater ließ mich in Hellenischer Wissenschaft unterrichten, und führte mich zu den Weisen, vielleicht vor dem gehörigen Alter (denn ich hatte damals erst zwölf Jahre); sie aber hielten mich wie ihren eignen Sohn. Denn wenn sie einen Schüler bekommen, der die Sprache der Hellenen weiß, so lieben sie ihn deshalb mehr, weil er ihnen schon an Sinn und Sitte verwandt ist."

32. „Nachdem meine Eltern kurz nach einander gestorben waren, sendeten *) mich meine Lehrer zu den Dorern,

*) Statt βαδίσαντες ἐπὶ τὰς κώμας scheint der Sinn zu

um für das Meinige zu sorgen, da ich nun neunzehn Jahre alt wäre. Aber diese Dörfer hatte mir mein wackrer Oheim schon weggenommen; und nicht einmal die kleinen Landgüter blieben mir, die mein Vater erworben hatte. Denn dieses Alles, sagte er, gehöre zu seiner Herrschaft, und ich wäre ihm schon Dank genug schuldig, wenn er mich leben ließe. Ich nahm also eine Beisteuer von den Freigelassenen meiner Mutter an, und behalf mich mit vier Dienern."

„Eines Tages, als ich das Trauerspiel der Heracliden *) las, trat ein Mann dieses Landes zu mir, mit einem Briefe von einem Freunde meines Vaters. Dieser forderte mich zu einer Reise über den Fluß Hydraotes auf, um mich mit ihm wegen der Herrschaft hier zu besprechen; denn es sey große Hoffnung, daß ich sie wieder erlangen könnte, wenn ich nicht zauderte. Da war es mir nun, als ob mir ein Gott jenes Trauerspiel in den Sinn gerufen hätte, und ich folgte der mündlichen Vorbedeutung. Nachdem ich nun über den Fluß gegangen war, vernahm ich, daß der Eine von Denen, die sich in die Regierung eingedrängt hatten, gestorben war, der Andere aber hier in der Hauptstadt belagert werde. Ich machte mich also eiligst auf den Weg, und rief den Bewohnern der Dörfer, durch die ich kam, zu, ich sey der Sohn ihres rechtmäßigen Königes, und kehre in mein Reich zurück.

---

fordern: αὐτοί με βαδίσαντα ἐπὶ τὰς κώμας ἐκέλευσαν ἐπιμεληθῆναι τῶν κωμῶν.

*) Von Euripides. Der Inhalt des Stückes ist die Rettung der Kinder des Herakles von den Verfolgungen des Eurystheus, und die Zusicherung ihrer einstigen Rückkehr in das Vaterland.

Diese Leute, die zwischen mir und meinem Großvater eine Aehnlichkeit fanden, nahmen mich mit Freude auf, und begleiteten mich mit Dolchen und Bogen bewaffnet; und unsere Zahl wuchs von Tag zu Tag. Als ich nun an das Thor kam, nahmen mich die Einwohner der Stadt so willig auf, daß sie Fackeln an dem Altare der Sonne anzündeten, mir vor der Stadt entgegen kamen, und mich unter lautem Preise meines Vaters und Großvaters hierher führten. Den Thronräuber im Innern aber schleppten sie *) um die Mauer, so sehr ich mich auch bemühte, einen solchen Tod von ihm abzuwehren.

33. Hierauf nahm Apollonius das Wort und sagte: „wohl eigentlich hast du hier die Rückkehr der Herakliden erzählt; und Dank verdient der Wille der Götter, daß sie einen edeln Mann, der nach dem Seinigen steuerte, zu seiner Rückkehr halfen. — Aber von den Weisen sage mir, ob sie auch einmal dem Alexander unterworfen gewesen, und von ihm entführt, über den Himmel mit ihm philosophirt haben? **)" — „Dieß," antwortete der König, „waren die Oxydraken. ***) Dieses Volk behauptet die Freiheit, und ist immer zum Kriege gerüstet; auch behaupten sie sich der Weisheit bemächtigt zu haben, ob sie schon nichts Taugliches wis-

*) Nach Pierson's Verbesserung εἵλξαν, statt des sinnleeren εἵρξαν.

**) Unterredungen mit den Gymnosophisten führt Arrian im Anfange des siebenten Buches seiner Anabasis an.

***) Die Oxydraken und Maller erwähnt Strabo XV, 1, 33., als große Völkerschaften und Verwandte des Dionysus. Von seinen Kämpfen mit ihnen erzählt Diodor. Sic. XVII, 98. ff.

sen. Die wahrhaften Weisen aber wohnen zwischen dem Hyphasis und Ganges; und dieses Land hat Alexander nie betreten, nicht aus Furcht, sondern weil ihm, wie ich glaube, die Opfer nicht zusagten. Hätte er aber auch den Hyphasis überschritten, und das sie umgebende Land erobern können, so würde er doch die Veste, die sie bewohnen, nie überwältigt haben, wenn er auch zehen tausend Achille und dreißig tausend Ajax bei sich gehabt hätte. Denn sie kämpfen nicht in Schlachten gegen anrückende Feinde, sondern treiben sie als heilige und von Gott geliebte Männer durch Lufterscheinungen und Blitzstrahlen ab. So erzählt man, daß der Aegyptische Herakles und Dionysus, als sie bewaffnet das Volk der Inder durchzogen, auch gegen die Weisen ausrückten, und Kriegsmaschinen anwendeten, und den Platz zu erobern versuchten. Jene thaten nichts dagegen, sondern hielten sich, wie es den Angreifern vorkam, ganz ruhig. Da sie aber anrückten, wurden sie von Orkanen zurückgetrieben, und Blitze wurden geschleudert, und fielen auf die Waffen. Hier soll nun Herakles seinen goldenen Schild von sich geworfen haben; und die Weisen haben ihn zu einem Weihgeschenke gemacht, sowohl wegen Herakles Ruhm, als wegen des Bildwerks darauf. Denn Herakles selbst ist darauf abgebildet, wie er Gadira umgrenzt, und Berge zu Säulen macht, und den Ocean nach Außen zieht. Woraus denn erhellt, daß nicht der Thebanische Herakles, sondern der Aegyptische nach Gadira gekommen, und die Grenzen der Erde festgestellt habe."

34. Indem sie so mit einander sprachen, erhub sich ein Hymnus mit Flötenbegleitung. Als nun Apollonius den König fragte, was dieser Reigen bedeute, antwortete er: „die

Trunkenen in Verwirrung geräth, und daß sie sich offenbar in einer Art von Wahnsinn befinden. Denn wir sehen, daß die Trunkenen doppelte Monde zu erblicken glauben und doppelte Sonnen. *) Diejenigen aber, die weniger getrunken haben, hegen, wenn sie ganz bei Sinnen sind, solchen Wahn nicht, sind aber voll Fröhlichkeit und Lust, und zwar oft, ohne daß sie eine Ursache haben, sich wohl zu fühlen. In diesem Zustande führen sie Rechtshändel, ohne je vor einem Richter gesprochen zu haben; und wähnen reich zu seyn, ohne eine Drachme zu besitzen. Dieß, König, ist eine wahnsinnige Stimmung. Denn schon die Freude erschüttert das Gemüth; und ich kenne Viele, die darum, weil sie sich für recht glücklich hielten, nicht schlafen konnten, sondern aus dem Schlafe aufsuhren. Hierdurch bestätigt sich, was man sagt, daß auch das Gute Sorgen schafft. Es gibt aber auch gewisse Arzneimittel, die den Schlaf bewirken, so daß, wenn die Menschen davon getrunken haben, oder damit gesalbt worden sind, sie sich wie todt ausstrecken, und in Schlaf verfallen. Daher stehen sie mit einer gewissen Vergessenheit auf, und sind ganz wo anders, als wo sie wähnen zu seyn. Daß also Das, was man trinkt, oder vielmehr, womit man die Seele und den Leib überschüttet, keinen wahren und natürlichen Schlaf herbeiführt, sondern entweder einen tiefen und dem Tode ähnlichen, oder einen kurzen, und von zudringenden, wenn auch

*) Mit Anspielung auf die Worte des Pentheus in den Bacchantinnen des Euripides v. 16., den auch Virgil (Aen. IV, 468.) vor Augen hat: Eumenidum veluti demens videt agmina Pentheus, Et solem geminum et duplices se ostendere Thebas.

angenehmen Vorstellungen zerrissenen Schlaf, das wirst du zugeben, wenn dir nicht mehr am Streit als an der Wahrheit liegt. Meine Genossen, die Wassertrinker, hingegen sehen Das, was ist, wie es ist, und Das, was nicht ist, stellen sie sich nicht als wirklich vor. Nie erscheinen sie leichtfertig, nie in stumpfsinnige Trägheit versunken; auch nicht fröhlicher als sich ziemt; sondern ihr Wesen ist gesetzt und besonnen, und sie sind sich gleich am Abend so gut als am Morgen. Denn nie schlummern sie ein, wenn sie sich auch bis tief in die Nacht ernsthaft beschäftigen. Der Schlaf wirft sie nicht nieder, oder belastet wie ein Tyrann den vom Weine gebeugten Nacken; sondern sie erscheinen aufrecht und frei. Wenn sie sich aber zur Ruhe begeben, nehmen sie den Schlaf mit reiner Seele auf, ohne daß sie das Glück erhebt, oder das Unglück sie aufscheucht. Denn Beides erträgt die nüchterne Seele mit Gleichmuth, und weder das Eine, noch das Andere besiegt sie. Daher schlummert sie süß und schmerzlos, ohne in der Ruhe gestört zu werden."

37. „Ja auch die in den Träumen liegende, weissagende Kraft, die von allen menschlichen Dingen für das Göttlichste gilt, faßt sie leichter auf, wenn sie nicht vom Weine verdüstert ist, sondern ungetrübt jene Weissagungen in sich aufnimmt und beschaut. Daher pflegen auch die Traumdeuter, *) wie sie bei den Dichtern heißen, Keinem ein Traumbild auszulegen, ohne vorher nach der Zeit zu fragen, in der es ihm erschienen ist. Wenn es sich bei'm Anbruch des Tages, in dem Schlummer der Morgendämmerung zeigte, so legen sie es

*) Ὀνειροπόλοι.

Inder singen dem Könige Ermahnungen zu, eh' er sich schlafen legt, damit er gute Träume habe, und gut und heilbringend für seine Unterthanen erwache." — „Und was ist deine Stimmung hierbei?" sagte Apollonius; „denn dir gilt dieses Flötenspiel." — „Ich verachte es nicht," antwortete der König. „Denn um des Gesetzes willen muß man es geschehen lassen, übrigens aber die Ermahnungen nicht nöthig haben. Denn was der König Gutes und Verständiges thut, damit nützt er ja wohl sich selbst mehr als seinen Unterthanen." — Nach dieser Unterredung begaben sie sich zur Ruhe.

35. Als der Tag anbrach, kam der König selbst in das Gemach, in welchem Apollonius mit seinen Gefährten schlief, faßte das Lager mit der Hand, und fragte den Apollonius, worüber er nachdächte. „Denn schlafen thust du doch nicht," sagte er, „da du als ein Verächter des Weines nur Wasser trinkst." — „Glaubst du denn," antwortete Apollonius, „daß die Wassertrinker nicht schlafen?" — „Sie schlafen wohl," erwiederte der König, „aber einen leisen Schlaf, von dem wir sagen müßen, daß er nur auf den Augen, nicht in der Seele ruht." — „Auf beiden," antwortete Apollonius; „und vielleicht auf der Seele noch mehr. Denn wenn die Seele nicht ruht, so nehmen auch die Augen den Schlaf nicht auf. Daher können die Wahnsinnigen nicht schlafen wegen der springenden Bewegung des Geistes; und weil sie mit ihren Gedanken bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand abschweifen, sehen sie trotzig und frech umher, wie die schlaflosen Drachen. Da nun (fuhr er fort), o König, das Geschäft des Schlafes, und was dadurch den Menschen kund gegeben wird, deutlich ausgesprochen ist, so laß uns sehen,

worin der Schlaf des Wassertrinkers dem Schlafe des Trunkenen nachstehe?"

„Keine sophistische Täuschung!" sagte der König. „Ein Trunkner freilich wird nicht schlafen; denn der berauschte Geist wird ihn umhertreiben, und mit Verwirrung erfüllen. Denn Wer im Rausche zu schlafen versucht, wird glauben, bald bis an die Decke geworfen zu werden, bald wieder unter der Erde zu seyn, und, wie man von Ixion erzählt, von einem Wirbel umhergetrieben zu werden. Daher verlange ich zu wissen, nicht, wie der Trunkene, sondern wie Der, welcher Wein getrunken hat, aber nüchtern ist, schlafen wird; und behaupte, daß er weit besser schläft, als der Wassertrinker."

36. Apollonius rief hierauf dem Damis zu, und sagte: „wir haben mit einem tüchtigen, im Wettgefechte wohlgeübtem Manne zu thun." — „Ich sehe das wohl," antwortete Jener; „und hier gilt vielleicht das Sprichwort: auf den Melampygos stoßen. *) Ich gebe Dem, was er sagt, Beifall. Es ist also wohl Zeit zu erwachen und ihm Genüge zu thun." Apollonius erhob sich jetzt, und sagte: „So will ich denn zeigen, um wie viel mehr Anspruch wir Wassertrinker auf einen süßen Schlaf haben, indem ich mich genau an deine Gründe halte. Du hast gesagt, daß der Geist des

*) Ein Sprichwort von dunklem Ursprung, aber gemeinem und niedrigen Gebrauche, und in so fern der untergeordneten Rolle des Damis angemessen: Μελαμπύγων μὴ τύχῃς. Nach der Erklärung, die Michael Apostolius davon gibt (XII, 60.), sollte man glauben, daß es eher τοῦ δασυπρώκτου μὴ τύχῃς hätte lauten müssen.

Apollonius fand Dieß gut und wohl gesprochen, und fragte darauf weiter, was für einen Rechtsstreit er zu schlichten habe? „Denn ich sehe," sagte er, „daß du unschlüssig und nicht mit dir einig bist, wie du stimmen sollst." — „Ich gestehe," antwortete er, „daß ich unschlüssig bin; daher will ich dich zu meinem Berather nehmen. Es hat Jemand einem Andern ein Grundstück verkauft, in welchem ein unbekannter Schatz lag. Nach Verlauf einiger Zeit öffnete sich die Erde, und enthüllte einen Vorrath von Gold, von dem der Verkäufer behauptet, daß er ihm gehöre; denn er würde das Grundstück nicht verkauft haben, wenn er gewußt hätte, daß er davon leben könnte. Der Käufer hingegen behauptet das Eigenthumsrecht auf Alles, was das ihm gehörige Land enthalte. Beide haben Recht; es würde aber einfältig von mir seyn, wenn ich Ihnen befehle, das Gold zu theilen. Denn so könnte auch ein altes Weib entscheiden."

Hierauf versetzte Apollonius: „daß die Streitenden keine Philosophen sind, zeigt ihr Prozeß über das Gold. Mir aber scheint es, daß dich folgende Betrachtung auf den Weg der richtigen Entscheidung führen wird. Die Götter sorgen zuerst für Diejenigen, welche Philosophie mit Tugend verbinden; dann für Die, welche sich frei von Fehlern erhalten, und sich nie einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht haben. Dem Philosophirenden verleihen sie, Göttliches und Menschliches wohl zu unterscheiden; Denen aber, die ohne Philosophie brav und rechtschaffen sind, geben sie hinlängliches Vermögen, damit sie nicht aus Mangel am Nothwendigen ungerecht werden. Es scheint mir also, daß man die beiden Gegner wie auf einer Wage gegen einander abwiegen, und ihr Leben prüfen müsse. Denn es kommt mir nicht wahrscheinlich vor, daß die Götter dem Einen das Land genommen haben sollten, wenn er nicht schlecht wäre; oder daß sie dem Andern auch Das, was unter der Erde lag, gegeben hätten, wenn er nicht besser wäre als der Verkäufer."

Den folgenden Tag kamen Beide, um ihren Handel zu schlichten. Da zeigte sich, daß der Verkäufer ein Frevler

war, und die Opfer, die er den Göttern jenes Landeigenthums hätte darbringen sollen, unterlassen hatte; Jener aber wies sich als ein rechtschaffener Mann aus, der die Götter auf das Frömmste verehrte. So bewährte sich also die Meinung des Apollonius; und der rechtschaffene Mann ging mit seinem Funde als einem Geschenke der Himmlischen hinweg.

40. Nachdem der Rechtshandel auf diese Weise geschlichtet war, sagte Apollonius zu dem Inder: „heute ist der dritte Tag, seitdem du mich zu deinem Gastfreunde gemacht hast! und so muß ich also dem Gesetze gemäß morgen abreisen." — „Das Gesetz," antwortete der König, „spricht noch nicht zu dir; denn da du erst am Mittag angekommen bist, so darfst du morgen noch hier bleiben." — „Ich freue mich deiner Gastfreiheit," erwiederte Apollonius; „denn es scheint, daß du um meinetwillen das Gesetz umgehen willst." — „Möchte ich es doch," antwortete der König, „um deinetwegen ganz aufheben können. Aber sage mir, Apollonius: die Kamele, auf denen ihr hierher gekommen seyd, haben sie euch nicht von Babylon gebracht?" — „Allerdings," antwortete er: „Bardanes gab sie uns." — „Werden sie euch nun noch weiter bringen können, da sie schon den weiten Weg von Babylon gemacht haben?" — Apollonius schwieg. Damis aber nahm das Wort und sagte: „der Mann versteht sich nicht auf das Reisen, und kennt die Völker nicht, durch die wir kommen werden, sondern hält es für ein Spiel, zu den Indern zu gelangen, als ob wir überall einen Mann, wie dich, oder Bardanes, finden müßten. Wie es mit unsern Kamelen aussieht, gesteht er dir nicht ein. Sie sind in einem so schlechten Zustande, daß wir sie würden tragen müssen; und wir haben andere nöthig. Denn wenn sie in der Indischen Wüste wo zusammenfallen, so werden wir uns dazu setzen müssen, um die Geyer und Wölfe von ihnen abzuwehren; von uns aber wird Niemand sie abwehren: und wir werden zuverlässig umkommen."

Da nahm der König das Wort und sagte: „diesem Uebel will ich abhelfen; ich will euch andere geben. Ihr braucht,

aus, weil dann die Seele, nach Verbannung der Weindünste, in voller Gesundheit weissagt. *). Hat es sich hingegen während des ersten Schlafes oder um Mitternacht gezeigt, wenn die Seele noch in Wein versenkt und umdüstert ist, so versagen sie aus guten Gründen die Auslegung. Und daß auch die Götter eben so urtheilen, und ganz offenbar die weissagende Kraft in die nüchterne Seele legen, will ich ebenfalls darthun. Es lebte vormals, König, bei den Hellenen ein Seher, Amphiaraus genannt."

„Ich kenne ihn," sagte der König; „denn du meinst doch den Sohn des Oïkles, den bei der Rückkehr von Theben die Erde lebendig verschlang" **)

„Dieserselbe," antwortete Apollonius, „weissagt jetzt in Attika durch Träume, die er den Fragenden erscheinen läßt; und die Priester empfangen den Befragenden, und verbieten ihm einen Tag lang zu essen, und drei Tage lang Wein zu trinken, damit er die weissagende Rede mit heller Seele in sich einsauge. Wäre nun der Wein ein gutes Mittel für den Schlaf, so würde der weise Amphiaraus seine Verehrer auf die entgegengesetzte Weise vorbereiten; und sie mit Wein, wie Schläuche angefüllt, in sein Heiligthum einführen lassen. Auch könnte ich viele berühmte Orakel nennen bei den Hellenen und den Barbaren, wo der Priester nicht Wein, sondern Wasser trinkt, ehe er vom Dreifuß Orakel ertheilt. Auch mich, König, und alle Wassertrinker, kannst du als Leute

*) S. Moschus II, 1 — 5. Vergl. Artemidor. Oniroer. I, 8.
**) Von ihm und seiner Traumdeuterei s. vornämlich Pausan. I, 34.

ansehen, die von einem Gotte ergriffen sind; denn wir sind Bacchanten der Nüchternheit." *)

„Wirst du wohl," sagte der König, „auch mich zu einem solchen Bacchanten machen?"

„Wenn du," antwortete Apollonius, „deinen Unterthanen dadurch keinen Anstoß gibst. Denn bei einem königlichen Manne bewirkt eine gemäßigte und milde Philosophie eine bewundernswürdige Temperatur, wie sich bei dir zeigt. Allzu streng aber und überspannt wird sie leicht anstößig, und erscheint der Stelle, auf welcher ihr steht, nicht angemessen; ja Mißgünstige sehen Dünkel darin."

Nachdem sie sich so mit einander unterredet hatten, und der Tag nun angebrochen war, verließen sie das Gemach.

38. Da Apollonius erfuhr, daß der König beschäftigt sey, fremden Gesandten Gehör zu geben, und Dergleichen, sagte er: „Verrichte du, König, die Geschäfte deines Amtes; mich aber überlaß während dieser Zeit der Sonne; denn ich muß das gewohnte Gebet verrichten."

„Möge sie," antwortete der König, „dein Gebet erhören; denn dadurch wird sie Alle erfreuen, die deine Weisheit lieben. Ich werde deine Rückkehr erwarten. Ich habe auch einige Rechtshändel zu schlichten, bei denen mir deine Gegenwart höchst nützlich seyn wird."

39. Der Tag war schon etwas vorgerückt, als Apollonius zu dem Könige zurückkehrte, und ihn fragte, worüber er zu Gerichte gesessen hätte. — „Ich habe heute nicht zu Gerichte gesessen," antwortete er; „denn die Opfer gestatteten es nicht." — „Also auch hierbei," sagte Apollonius, „zieht ihr die Opfer zu Rathe, wie bei einer Reise oder einem Feldzuge?" — „Allerdings," erwiederte der König; „denn auch hier läuft der Richtende Gefahr, sich von dem geraden Wege zu verirren."

---

*) *Νηφόληπτοι* mit der Rhedigerischen Handschrift, ein wohl nur für die Verbindung, in der es hier steht, gebildetes Wort, statt *νυμφόληπτοι*, welches die herrschende Lesart ist.

denk' ich, deren vier. Der Satrap von Indien soll vier andere nach Babylon schicken. Ich habe am Indus eine ganze Heerde von weißen Kamelen." — „Wirst du uns aber," sagte Damis, „nicht auch einen Führer geben?" — „Und auch ein Kamel," antwortete der König, „werde ich dem Führer geben, und Zehrung. Auch werde ich an Jarchas, den Aeltesten der Weisen, schreiben, den Apollonius nicht schlechter, als mich selbst aufzunehmen, Euch aber als Freunde und Begleiter eines göttlichen Mannes."

Hierauf gab ihnen der Inder Gold, Edelsteine und Kleider, und tausenderlei andere solche Dinge. Apollonius aber sagte, Gold habe er hinlänglich; dieß habe Bardanes dem Führer ohne sein Wissen gegeben. Die Kleider aber nehme er an, weil sie ganz der alten, ächt Attischen Kutte *) gliechen. Dann nahm er einen der Edelsteine in die Hand, betrachtete ihn und sagte: „Finde ich dich doch hier recht zur guten Stunde durch göttliche Fügung (indem er ohne Zweifel eine geheime und göttliche Kraft darin erkannte)!" — Das Geld nahm Damis und seine Begleiter auch nicht an; bei den Edelsteinen aber griffen sie zu, in der Absicht, sie nach der Rückkehr in ihre Heimath den Göttern zu widmen.

41. Nachdem sie auch noch den folgenden Tag geblieben waren (denn der Inder entließ sie nicht), gab er ihnen den Brief an Jarchas, der auf folgende Weise abgefaßt war:

„Der König Phraotes grüßt seinen Lehrer Jarchas und die Weisen bei ihm. Apollonius, der weiseste Mann, hält Euch für weiser, als sich selbst, und kommt, um von Euch zu lernen. Entlaßt ihn also nicht ohne Kenntniß alles Dessen, was Ihr selbst wißt. Denn so wird nichts von Eurer Wissenschaft verloren gehen; denn Niemand spricht besser als er, oder hat ein treueres Gedächtniß. Laß ihn auch den Thron sehen, auf dem ich saß, als du, Vater Jarchas, mir das Königthum gabst. Seine Begleiter verdienen ebenfalls Lob,

*) Dem τρίβων, wie die Philosophen trugen.

daß sie einem solchen Manne anhängen. Sey glücklich! Seyd insgesammt glücklich!"

42. Nachdem sie nun Taxila verlassen, und zwei Tagereisen zurückgelegt hatten, kamen sie auf das Feld, wo Porus mit dem Alexander gekämpft haben soll, und sahen hier, wie sie erzählen, Thore, die Nichts verschließen, sondern als Trophäen aufgerichtet sind. Oben darauf stehe Alexander auf einem vierspännigen Wagen, so wie er nach dem Siege über des Darius Satrapen bei Issus steht. Es sollen aber nicht weit von einander zwei Thore erbaut seyn, auf deren einem Porus, auf dem andern Alexander steht, so wie sie, glaube ich, nach der Schlacht zusammenkamen. Denn der Eine gleicht einem Empfangenden, der Andere einem ehrerbietig Grüßenden.

43. Nachdem sie über den Fluß Hydraotes gesetzt, und mehrere Volker durchzogen hatten, gelangten sie zu dem Flusse Hyphasis. Dreißig Stadien weiterhin stießen sie auf Altäre, welche die Inschrift führten: „Dem Vater Ammon und dem Bruder Herakles, und der Athene Pronäa, und dem Olympischen Zeus, und den Samothracischen Kabiren, und dem Indischen Helios, und dem Bruder Apollo." Auch von einer ehernen Säule erzählen sie, mit der Inschrift: „Hier machte Alexander Halt." Die Altäre müssen wir für ein Werk Alexanders halten, der dadurch die Grenzen seiner Herrschaft ehrenvoll bezeichnete. Die Säule jenseit des Hyphasis aber halte ich für ein Werk der Inder, welche stolz darauf waren, daß Alexander nicht weiter vorgedrungen ist.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Drittes Bändchen.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Drittes und viertes Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1830.

Philostratus
Leben des Apollonius von Tyana.

Drittes Buch.

1. Von dem Hyphasis und der Größe dieses Stroms des Indischen Gebietes, und von den Wundern, die er hegt, muß man Folgendes wissen. Die Quellen dieses Flusses entspringen aus einer Ebene; sie sind bei ihrem Ursprunge schiffbar, weiterhin aber werden sie den Schiffen unzugänglich. Schroffe Felsenspitzen ragen in wechselnden Reihen aus dem Wasser hervor, um die sich der Strom wirbelnd schlingen muß, wodurch die Fahrt gehindert wird. In der Breite ist dieser Fluß dem Ister zu vergleichen, der von allen Flüssen, die Europa durchströmen, für den größten gilt. Auch wachsen ähnliche Bäume an seinen Ufern, und eine öhligte Feuchtigkeit dringt aus den Bäumen, welche die Inder bei Hochzeiten als Salbe brauchen; und wenn die Hochzeitgäste das Brautpaar nicht mit dieser Salbe besprengen, so hält man die Ehe für unvollkommen und nicht begünstigt von der Göttin der Liebe.*) Dieser Göttin ist, wie

*) Der Aphrodite.

man sagt, der Hain an dem Flusse geweiht, und der Fisch, der den Namen des Pfau's führt, und nur in diesem Flusse gefunden wird. Man hat ihm gleichen Namen mit dem Vogel gegeben, weil er einen dunkelblauen Kamm und gefleckte Schuppen hat, die Schwanzflossen aber einen Goldglanz haben, und sich, wie der Fisch will, aufwärts krümmen. Es findet sich in diesem Flusse auch ein Thier, das einem weißen Wurme gleicht; diesen Wurm lösen die Inder auf,*) und bereiten ein Oehl daraus, aus welchem sich Feuer entwickelt, so daß nur ein gläsernes Gefäß es aufbewahren kann. Dieses Thier wird für den König allein gefangen, zum Gebrauche bei Belagerungen. Denn wenn das Fett die Mauern berührt, schlägt eine Flamme daraus auf, die keinem Löschmittel weicht, das die Menschen gegen Brennstoffe erfunden haben.

2. Auch die wilden Esel, sagt man, werden in diesem Marschlande gefangen. Diese Thiere haben auf der Stirn ein Horn, mit dem sie wie der Stier nicht ohne Muth kämpfen. Aus dem Horne desselben machen die Inder Trinkgefäße. Wer aus diesen trinkt, erkrankt, wie man sagt, an demselben Tage nicht, fühlt, wenn er verwundet wird, keinen Schmerz, geht unbeschädigt durch das Feuer, und leidet von Gifttränken keinen Nachtheil. Dieses Gefäß, sagt man, gehört dem Könige, und nur dem Könige kömmt die

*) Wir lesen statt τοῦτον δ' οἱ τήκοντες (wie die Rehdig. Handschrift liest) τοῦτ' Ἰνδοὶ τήκοντες. Von dem Wurme selbst thut Ktesias Erwähnung und Aelian. S. Schneider. cur. poster. ad Arist. Hist. An. p. 474. fg. und Bachr ad Ctesiae Reliqq. p. 355.

Jagd des Thieres zu. Apollonius sagt, er habe das Thier gesehen, und seine Natur bewundert. Als ihn Damis fragte, ob er Das, was von dem Gefäße erzählt wird, annähme, antwortete er: Ich nehme es an, wenn ich höre, daß der König der Inder hier unsterblich ist. Denn Wer mir oder sonst Einem einen so gesunden und heilsamen Trank bieten kann, warum sollte sich der nicht selbst täglich einschenken, und bis zur Berauschung aus diesem Horne trinken? Denn damit sich zu berauschen, wird, denk' ich, Niemand tadeln. *)

3. Hier trafen sie auch, ihrer Erzählung nach, auf ein Weib, das von dem Kopfe bis zu den Brüsten schwarz, von den Brüsten aber bis zu den Füßen ganz weiß war. Die Andern wären davor, wie vor einem Ungethüm, geflohen; Apollonius aber habe dem Weibe die Hand gereicht, und gewußt, was es sey. Ein solches Weib nämlich ist der Indischen Aphrodite geheiligt, und für diese Göttin wird eine bunte Frau, wie bei den Aegyptern der Apis, **) geboren.

4. Von hier aus gingen sie über den Arm des Caukasus, der sich nach dem rothen Meere hinzieht. Dieser Arm ist mit verschiedenen Arten von Gewürzen bedeckt. Die Gipfel des Berges tragen das Kinnamomon, welches jungen Rebenschossen gleicht. Zur Prüfung dieses Gewürzes

*) Von dem wilden Esel, den man für das Einhorn hält, und der heilsamen Kraft seines Horns hat Ktesias Meldung gethan (s. Ctesiae Reliqq. ed. Baehr. p. 323 und 369.), und aus ihm Aelian, Hist. Animal. IV, 52. Ueber das Einhorn s. Bochart Hieroz. I, pag. 930. Beckmann ad Antig. Caryst. mirab. histor. c. 72. p. 122 fg.

**) Ueber die bunten Zeichen des Apis s. Herodot. III, 28. Aelian. Hist. An. XI, 10.

diene die Ziege. Denn wenn Jemand der Ziege Kinnamomon reicht, schmeichelt sie der Hand knurrend wie ein Hund, und folgt ihm, wenn er fortgeht, nach, immer mit der Schnauze auf der Hand; und wenn der Hirt sie wegführt, jammert sie, als ob sie vom Lotus weggerissen würde.*) An dem schroffen Theile des Berges wachsen hohe Weihrauchstauden, und viele andere Arten, und Pfefferbäume, auf denen die Affen ernten. Die Gestalt dieser Bäume haben die Reisenden nicht unerwähnt gelassen, und ich will hier anzeigen, was über die Sache gesagt wird. Der Pfefferbaum gleicht dem Agnos der Hellenen,**) sowohl in andrer Rücksicht, als wegen der Fruchtbüschel. Er wächst an felsigen schroffen Stellen, wohin Menschen nicht gelangen können; aber in den Schluchten des Berges und seinen Vertiefungen wohnt ein Volk von Affen, die den Indern viel werth sind, weil sie ihnen den Pfeffer abpflücken,***) weßhalb sie denn auch durch Hunde und Waffen die Löwen von ihnen abwehren. Der Löwe stellt nämlich dem Affen nach, wenn er krank ist, als Heilmittel; (denn das Fleisch des Affen heilt die Krankheit,) †) und im Alter, als Nahrung: denn wenn sie für die Jagd der Hirsche und Sauen unver-

*) S. oben I, 40.

**) Vitex. S. Schneider. ad Theophr. Hist. Plant. I, 3, 2. Epimetrum. p. 91. fg.

***) Man vergl. Pallad. de Bragman. p. 5.

†) Dasselbe sagen die alten Naturforscher. Aelian. var. hist. I, 9. De anim. nat. V, 39. Plin. VIII, 16. 19: *Aegritudinem fastidii tantum sentit, in qua medetur ei contumelia, in rabiem agente annexarum lascivia simiarum. Gustatus deinde* (simiarum) *sanguis in remedio est.*

mögend geworden sind, verschlingen sie die Affen, und wenden auf diese den Rest ihrer Kraft. Aber die Menschen tragen Sorge für diese Thiere, die sie als Wohlthäter betrachten, und ergreifen für sie die Waffen gegen die Löwen.

Das Verfahren bei den Pfefferbäumen ist folgendes. Die Inder pflücken von den unten am Berge stehenden Bäumen die Frucht, und tragen sie auf kleine Tennen zusammen, die sie um die Bäume her gemacht haben, indem sie jene, als ob es etwas Schlechtes und von Menschen Unbeachtetes wäre, darauf werfen. Die Affen, die Dieses oben von ihren unzugänglichen Wohnplätzen sehen, ahmen bei Nacht das Thun der Inder nach, reißen die Fruchtbüschel von den Bäumen ab, und werfen sie ebenfalls auf die Tennen; bei Anbruch des Tages aber haben die Inder Haufen von Gewürzen, ohne Mühe, mit größter Bequemlichkeit und schlafend gewonnen.

5. Nachdem sie den Berg überstiegen hatten, sahen sie ein ebenes Gefild, das mit wasserreichen Gräben durchschnitten war. Einige dieser, von dem Ganges abgeleiteten Gräben, gingen gerade aus, andere in schräger Richtung, und dienten sowohl zur Begrenzung als zur Bewässerung, wenn das Land durstete. Dieses Land, sagen sie, sey das beste von Indien, und der größte der dortigen Districte. Fünfzehn Tagereisen sind von hier bis an den Ganges, und achtzehn von dem Meere bis zu dem Berge der Affen, an welchem sich die Ebene hinzieht. Das ganze Erdreich ist schwarz und in Allem ergiebig. Man sieht dort, wie sie sagen, Fruchthalme, die wie Rohr in die Höhe stehen, Bohnen, dreimal so groß, wie die Aegyptischen, auch Sesam

und Hirse von überschwenglichem Maße. Auch die Nüsse wachsen hier, deren viele, als etwas Bewundernswürdiges, in den hiesigen Tempeln aufbewahrt werden. Die Weinstöcke sagen sie, wüchsen zwar niedrig, wie die Lydischen und Mäonischen, ihre Frucht aber sey genießbar und würzig gleich bei der Lese. Auch einen Baum hätten sie hier angetroffen, der dem Lorbeerbaume gleiche; an demselben wüchse eine Knospe der größten Granatblüthe ähnlich, und in dieser Knospe liege ein Apfel, dunkelblau wie der Kelch der Hyacinthe, und von süßerm Geschmacke, als irgend eine andere Frucht des Jahres.*)

6. Beim Herabsteigen von dem Gebirg kamen sie zu einer Drachenjagd, von der wir nothwendig sprechen müssen. Denn während über den Hasen und die Art seines Fanges und Jagens von den Freunden dieses Gegenstandes so Vieles gesagt worden ist, so wäre es einfältig, wenn wir die Beschreibung der muthvollen und herrlichen Jagd übergehen wollten, die auch der Mann, über den ich alles Dieses schreibe, nicht unbeachtet gelassen hat. Das ganze Indische Land ist mit Drachen von unermeßlicher Länge umgürtet; voll von ihnen sind die Marschen, voll die Gebirge; kein Hügel ist leer von ihnen. Die Drachen der Marschen sind träge, und haben eine Länge von dreißig Ellen;**) kein

*) Man hält diese Frucht für den Malabarischen Mangoustan (Garcinia Malabarica).

**) Aelian. de nat. an. XV, 21. erwähnt einen Indischen Drachen, der das Heer Alexanders erschreckt habe, und siebzig Ellen maß. Pallad. de Bragm. p. 10. gibt dasselbe Maß als eine nicht ungewöhnliche Erscheinung an. Aga-

Kamm erhebt sich auf ihrem Kopfe, sondern sie sind den weiblichen Drachen ähnlich; ihr Rücken ist ziemlich schwarz und weniger als an anderen geschuppt. Einsichtsvoller als viele andere Dichter spricht Homer von ihnen: denn dem Drachen in Aulis, welcher an der Quelle wohnt, legt er einen braunrothen Rücken bei;*) die andern Dichter aber geben dem gleichartigen Drachen in dem Hayne von Nemea einen Kamm,**) den wir bei den Bewohnern der Marschgegenden nicht finden.

7. Diejenigen, welche am Fuße des Gebirges und auf den Anhöhen wohnen, kommen zur Jagd in die Ebene, und sind den Marschbewohnern in Allem überlegen. Denn sie wachsen zu einer größern Länge an, bewegen sich schneller als die raschesten Füße, und Nichts entflieht ihnen. Diese haben auch einen Kamm, der bei den jungen nur mäßig

---

tharchides (V, 41) hatte keinen gesehen, der länger war als dreißig Ellen. Plinius VIII, 13, 13.: *Generat eos* (dracones) *et Aethiopia, Indicis pares vicenum cubitorum. — Megasthenes scribit, in India serpentes in tantam magnitudinem adolescere, ut solidos hauriant cervos taurosque.* Wie hiervei Alles durch übertreibende Reisende vergrößert worden sey, erhellt aus Strabo XVI, p. 155. (Tom. VI, p. 329.) Diodorus III, 36.

*) Ilias II, 308.

**) Der Drache, welcher den Opheltes oder Archemorus in der Abwesenheit seiner Amme Hypsipyle getödtet hatte. S. Hygin. fab. 74. Diesem legt Statius Theb. V, 510., ohne Zweifel nach dem Vorgange eines Griechischen Dichters, einen Kamm bei (gloria frontis). Der, welcher die Quelle Dirce bewachte, heißt bei Euripid. Phoen. 827. φοινικόλοφος.

emporsteigt, bei den Erwachsenen aber auch mit wächst und sich mächtig erhebt. Die von feuerrother Farbe und sägenförmigem Rücken, haben auch Bärte;*) sie heben den Nacken hoch empor,**) und ihre Schuppen glänzen wie Silber. Ihre Augäpfel sind ein feuriger Stein; und bei vielen geheimen Dingen ist ihre Kraft außerordentlich. Diese Gattung wird den Jägern zur Beute, wenn sie einen Elephanten umschlingen; denn Dieses bringt beiden Thieren den Tod. Der Gewinn bei dem Fange des Drachen sind die Augen, die Haut und die Zähne. Diese sind im Uebrigen den Zähnen der größern Eber***) ähnlich, aber dünner und gekrümmt, und von unbeugsamer Spitze, wie die Zähne der großen Fische.

8. Die Drachen des Gebirges haben goldglänzende Schuppen, und übertreffen an Länge die der Ebene. Sie haben zottelige Bärte, und zwar goldene; ihre Augbraunen sind stärker als bei jenen. Ein furchtbares Auge sitzt tief unter den Braunen; ihr Blick ist frech; und sie verursachen einen dumpfen ehernen Schall, wenn sie sich auf der Erde fortwälzen. Von ihrem feuerrothen Kamme strömt

---

*) Aelian. h. an. X, 25. XI, 26. Vergl. Nicand. Ther. 443.

**) Virgil Aen. V, 277: Ferox ardensque oculis et sibila colla Arduus attollens. Die gleich nachher erwähnten magischen Kräfte der Drachen-Augen kennt Lucan. Phars. VI, 675.

***) Συῶν mit den ältern Ausgaben und dem Cod. Rehd., welche Lesart L. Bos (Animad. v. p. 31.) gegen Olearius, welcher ἰχθύων liest, in Schutz nimmt. Vergl. Hamaker Lect. Philostr. p. 42.

ein Feuer stärker als von einer Fackel aus. Diese fangen auch die Elephanten, *) und werden selbst auf folgende Weise von den Indern gefangen. In ein safrangelbes Gewand nähen sie goldene Buchstaben, und legen dieses vor ihre Höhle, indem sie vermittelst der Buchstaben einen Schlaf herbeizaubern, durch den die sonst unbesieglichen Augen des Drachen überwunden werden. Außerdem singen sie ihn mit noch vielen Formeln ihrer geheimen Weisheit an, wodurch er herbeigelockt wird, so daß er den Kopf aus der Höhle hervorstreckt **) und auf der Schrift einschläft. Dann überfallen ihn die Inder, und hauen mit Beilen nach ihm und rauben aus dem abgeschnittenen Kopfe die darin befindlichen Steine. Denn in den Köpfen der bergbewohnenden Drachen sollen bunte Steine enthalten seyn, die von allen Farben strahlen, und mit geheimen Kräften begabt sind, nach Art des Ringes, welchen Gyges besessen haben soll. ***) Oft aber geschieht es auch, daß er den Inder mit sammt seinem Beile und seiner Kunst ergreift, und mit einer Heftigkeit, die fast den Berg erschüttert, in seine Höhle hinabreißt. Diese

*) Den Kampf der Schlange mit dem Elephanten beschreibt Aelian Hist. An. VI, 21. Vergl. Plin. VIII, 11.

**) Ὑπεκβαλὼν statt ὑποβαλών (mit Toup. Em. in Suid. T. II. p. 58. ed. Oxon.). Hamaker Lectt. Philostr. p. 43.

***) Die geheime Kraft in dem Ringe des Gyges, des Königes der Lydier, erwähnt Plato de Rep. II. p. 359., und aus ihm Cicero de offic. III, 9. (38). Von dem Drachenstein sagt Plin. XXXVII, 10. (57): Dracontites sive dracontia e cerebro fit draconum: sed nisi viventibus abscisso nunquam gemmescit, invidia animalis, mori se sentientis. Igitur dormientibus amputant.

Drachen sollen auch die Gebirge um das rothe Meer her bewohnen, und die Reisenden behaupten, ihr furchtbares Zischen gehört zu haben. Auch gehen diese nach dem Meere hinab, und schwimmen weit in demselben hinaus. Die Zahl der Jahre, welche dieses Thier lebt, zu erkunden, ist schwer, und was man davon sagt, unglaublich. Das ist, was ich von dem Drachen weiß.

9. Am Fuße des Gebirges liegt, wie sie erzählen, eine sehr große Stadt, Paraka genannt, in welcher viele Köpfe von Drachen aufbewahrt werden, indem die Einwohner diese Jagd von Jugend auf üben. Sie behaupten auch, die Sprache und Absichten*) der Thiere zu verstehen, wenn sie, nach Einigen, das Herz, nach Andern, die Leber der Drachen essen.

Bei der Fortsetzung der Reise glaubten sie eine Flöte zu hören, was von einem Hirten kam, welcher seine Heerde ordnete. Es wurden hier weiße Hirsche geweidet; die Inder melken dieselben, weil sie ihre Milch für nahrhaft halten.

10. Von hier gingen sie nun vier Tage lang durch ein schönes und angebautes Land, und gelangten zu dem Thurme der Weisen. Hier ließ der Führer das Kamel niederknien, und sprang ab voll von Furcht und Schweiß. Jetzt erkannte Apollonius, wo er war, und sagte, die Furcht des Inders belachend, dieser Mann, scheint es, würde nach der Fahrt über ein weites Meer sich über die Nähe des Landes

*) Statt βουλομένων vermuthet Hamaker (a. a. O. S. 46.) βοωμένων. Mir scheint die Lesart einer Handschrift βουλευομένων richtig. Die Sache selbst wird auch oben (I, 10. S. 195) erwähnt.

betrüben, und sich fürchten, weil er im Hafen ist. Mit diesen Worten befahl er dem Kamel, sich niederzulassen: denn hieran war er jetzt schon gewöhnt. Das, was den Führer mit Furcht erfüllte, war die Nähe der Weisen: denn die Inder fürchten Diese mehr als ihren eigenen König; und der König selbst, unter welchem das Land steht, pflegt über Alles, was er sagen und thun soll, diese Männer zu befragen, wie Die, welche Orakel der Götter beschicken. Sie zeigen ihm dann an, was ihm zu thun nützlich ist; was nicht nützlich ist, verbieten und widerrathen sie ihm.

11. Als sie nun im Begriff waren, in einem nahen Dorfe einzukehren, das von dem Hügel der Weisen nicht ganz ein Stadium entfernt lag, sahen sie einen Jüngling herbeilaufen, der schwärzer war als irgend ein Inder, zwischen den Braunen aber einen mondförmigen glänzenden Fleck hatte. Dergleichen hatte, wie ich gehört habe, später auch Menon, der Zögling des Sophisten Herodes,*) der aus Aethiopien war, in seiner Jugend; bei'm Eintritt in das männliche Alter aber minderte sich dieser Glanz, und verschwand mit der Jugendblüthe. Jener Inder aber trug einen goldenen Anker, der bei den Indern die Stelle des Heroldstabes vertritt, weil der Anker Alles hält.

12. Dieser Jüngling lief nun zu Apollonius hin, und redete ihn in Griechischer Sprache an; und Dieß schien nicht eben auffallend, da auch die sämmtlichen Einwohner des Dorfes Griechisch sprachen; daß er ihn aber mit sei-

*) In den Vit. Sophist. II, 1. 10. (p. 558) heißt dieser Zögling des Sophisten Herodes Memnon.

nem Namen begrüßte, erfüllte die Andern mit Staunen, den Apollonius aber mit Vertrauen, in Rücksicht auf seinen Zweck. Wir sind, sagte er zu Damis, zu wahrhaft weisen Männern gekommen: denn sie haben Vorkenntniß der Dinge. Zugleich fragte er den Inder, was er zu thun habe? Denn er sehnte sich nach der Zusammenkunft. Der Inder antwortete: Diese da kehren hier ein; du aber sollst kommen, so wie du bist: denn so befehlen Sie. In diesem Sie erkannte Apollonius die Pythagorische Sprache, und folgte mit Freuden.

13. Der Hügel, auf welchem die Weisen wohnen, ist, wie sie sagen, der Höhe nach mit der Akropolis von Athen zu vergleichen; er steigt aus der Ebene empor, und ist rund um auf ähnliche Weise von einem mächtigen Felsen gesichert, in welchem an vielen Stellen die Spuren von gespaltenen Hufen, die Eindrücke von Bärten und Gesichtern, und auch wohl die Form von Rücken zu sehen ist, wie wenn Leute hier herabgeglitten wären. Denn als Dionysos mit Herakles diesen Platz zu bestürmen unternahm, befahl er, wie man sagt, den Panen, als tauglich für die Erschütterung, einen Angriff zu machen; aber getroffen von den Schrecknissen der Weisen, stürzte Einer über den Andern herab, und die Zeichen des mißlungenen Versuches blieben den Felsen eingedrückt.*) Um den Hügel her sah man eine Wolke, in welcher, wie sie sagen, die Weisen wohnten, sichtbar und

*) Aehnliches wird oben (II, 33.) erzählt. Man hält diesen Fels für den, der von Andern Aornos genannt wird, und in der Geschichte der Feldzüge Alexanders einen Namen hat. S. Arrian. Exped. Alex. IV, 28. Curtius VIII, 11, 2.

unsichtbar, nach Gutdünken. Ob andere Thore in dem Hügel wären, wüßten sie nicht:*) denn die Wolke um ihn her gestatte nicht, ihn unverschlossen zu nennen, so wie man ihn auch nicht für verschlossen halten könne.

14. Apollonius stieg nun, unter Leitung des Inders, am südlichen Theil des Hügels hinauf. Hier sah er zuerst einen Brunnen von vier Klaftern, aus dem ein Licht**) von tiefer dunkelblauer Farbe sich zu der Mündung erhob; und wenn zur Mittagszeit die Sonne darüber stand, wurde dasselbe von ihren Strahlen aufgezogen, und stieg wie ein Regenbogen in die Höhe. Späterhin erfuhr er von diesem Brunnen, daß das Erdreich unter demselben eine Art von Sandarach [Operment] sey, und das Wasser eine gewisse Heiligkeit habe, daher Niemand davon trinkt oder daraus schöpft, und daß es dem ganzen Lande umher als Gegenstand des Eides***) diene. Nahe bei demselben war ein Feuerkessel, aus welchem sich eine bleifarbige Flamme erhob; kein Rauch aber stieg daraus auf, noch ein Geruch, noch floß der Kessel jemals über, sondern

*) Mit Wiederherstellung der alten Lesart εἰ μέν, wofür Olearius οἱ μὲν gibt, lesen wir: εἰ μὲν καὶ ἄλλαι ἐν τῷ ὄχθῳ.

**) Ἀγγήν hat Morell, wofür Olearius ἀτμήν (Dampf) nicht unglücklich verbessert. So heißt es allerdings gleich darauf ἀνιμᾶσθαι τὴν ἀτμὴν ἀπὸ τῆς ἀκτῖνος, in der Rhediger. Handschrift aber αὐγήν. Mir scheint, daß man lesen müsse: ἀνιμᾶσθαι τὴν αὐτὴν ὑπὸ τῆς ἀ.

***) Wie der Styx den Göttern, oder die oben erwähnte Quelle bei Tyana. S. I, 6. S. 170.

füllte sich immer nur soweit an, um nicht über die Mündung überzusprudeln. Hier reinigen sich die Inder von unvorsetzlichen Vergehungen; daher die Weisen jenen Brunnen den der Prüfung, das Feuer aber den Krater der Verzeihung nennen. Ferner sah er zwei Fässer*) von schwarzem Steine, dem Regen und den Winden bestimmt. Das Faß des Regens wird geöffnet, wenn das Indische Land von Dürre gedrückt ist; wo es dann Wolken aussendet, und das ganze Land befeuchtet. Ist aber Ueberfluß am Regen, so hemmt es diesen dadurch, daß es verschlossen wird. Das Faß der Winde aber bewirkt, denke ich, Was der Schlauch des Aeolus wirkt. Denn durch die Oeffnung des Fasses lassen sie einen der Winde frei, um seine Zeit zu wehen: und dadurch erstarkt das Land. Auch behaupten sie, Bilder von Göttern angetroffen zu haben, nicht von Indischen und Aegyptischen, was kein Wunder wäre; sondern solche, die bei den Hellenen die ältesten sind, das Bild der Athene Polias, des Delischen Apollo, des Dionysos Hylemanes, des Amykläischen Phöbus; und Was sonst von hohem Alter ist, das war hier von den Indern aufgestellt, und wurde nach Hellenischem Gebrauche verehrt.**). Sie sagen,

*) Nach einer Homerischen Dichtung, wie es scheint, die von zwei Fässern auf der Schwelle des Zeus spricht, aus denen Gutes und Böses für die Sterblichen kommt (Ilias XXIV, 527. ff.); eine Dichtung, mit welcher, nach Plato's Vorgange (de Rep. II. p. 379 D.), die Sophisten häufig spielen. Der Schlauch des Aeolus ist aus Odyss. X, 19. ff. bekannt.

**) Athene Polias, vorzüglich berühmt durch die eherne Statue des Phidias auf der Akropolis von Athen, von welcher Athene C. O. Müller in einer eigenen Schrift (Gottingae, 1820. 4.)

ihre Wohnung liege in der Mitte des Indischen Landes, und die Anhöhe dieses Hügels machen sie zum Nabel *) derselben. Das Feuer darauf verehren sie als heilig, und behaupten, es unmittelbar aus den Strahlen der Sonne zu gewinnen. Ihm singen sie auch Tag für Tag den Hymnus zur Mittagszeit.

15. Das Wesen jener Männer nun und das Leben, das sie auf ihrer Höhe führen, beschreibt Apollonius selbst. Denn in einer seiner Unterredungen mit den Aegyptern sagt er: „Ich sah die Indischen Brachmanen, welche auf der Erde und nicht auf der Erde wohnen, in fester Burg ohne Befestigung, und ohne Besitzthum in dem Besitze von Allem.“ So schreibt er nach seiner sinnigeren Weise. Damis aber sagt von ihnen, sie hätten ihr Lager auf der Erde, und bestreuten die Erde mit Kräutern, welche sie selbst wählten; er habe sie durch die Luft wandeln sehen, zwei Ellen hoch über der Erde; nicht aus Gaukelei — denn sie verschmähten eitles Streben, sondern um in Dem, was sie bei diesem Wandeln mit der

---

gehandelt hat. — Der Delische Apollo, der in dem uralten Heiligthume zu Delos; der Amyklâische, welcher zu Amyklâ in Lakonien verehrt wurde. In dem letztern Tempel stand der berühmte Thron des Bathykles. S. Pausan. III, 18. 19. Der Dionysos Hylemanes erscheint hier zum erstenmale in dem Texte des Philostratus aus der Arhedig. Handschrift, in welcher τὸ τοῦ Διονύσου ὑλημανόυ gelesen wird. Ein Bacchus ὑλῆεις wird in dem Hymnus der Anthologie (Br. Anal. II. p. 527. Anth. Pal. IX, 524, 21.) erwähnt. Beide Beinamen scheinen sich auf eine Verehrung des Gottes in einer Waldgegend zu beziehen.

*) Wie Delphi den Hellenen für den Nabel der Erde galt.

Sonne über der Erde thun, dem Gotte nah und gefällig zu seyn. Das Feuer, das sie von dem Strahle nehmen, obgleich körperlicher Natur, gebrauchen sie nicht auf dem Altar, noch bewahren sie es in Gefäßen; sondern wie der Lichtglanz, der von der Sonne und dem Wasser zurückgeworfen wird, erscheint es in der Höhe und schwimmt in dem Aether. Am Tage beten sie zu der Sonne für die Jahreszeiten, welche die Sonne beherrscht, damit sie der Erde zu gehöriger Zeit erscheinen, und das Indische Land sich der Wohlfahrt freue; bei Nacht aber bitten sie den Strahl, nicht zu zürnen auf die Nacht, sondern zu weilen, wie sie ihn genommen hätten. Dieß ist denn Das, was Apollonius von den Brachmanen sagt, daß sie auf der Erde sind und nicht auf der Erde. Der Ausdruck aber „in fester Burg ohne Befestigung" bezeichnet die Luft, unter der sie leben. Denn ob sie gleich unter freiem Himmel zu wohnen scheinen, verbreiten sie doch einen Schatten über sich, und werden vom Regen nicht benetzt, und sind im Sonnenschein, wenn es ihnen gefällt. Die Worte „ohne Besitzung sind sie im Besitze von Allem" legt Damis so aus: Alle die Bäche, die den Bacchanten aus der Erde aufspringen, wenn Dionysus sie und die Erde erschüttert, *) strömen auch diesen Indern; sie genießen sie und gewähren sie Andern. Mit Recht also sagte Apollonius, da sie ohne Zubereitung Alles, was sie wollen, von selbst erhalten, daß sie Das haben, was sie nicht haben. Ihr Haar tragen sie lang, wie vor Zeiten die Lacedämonier, auch die Thurier,

*) S. Euripid. Bacch. 703. ff. Philostr. Imagg. I, 18. und daselbst die Anmerkungen S. 316 und 317.

Tarentiner und Melier, und Andere, bei denen Lakonische Sitte in Ansehen stand.*) Das Haupt umbinden sie mit einer weißen Mitra; ihre Füße sind nackt. Die Form ihrer Kleidung kommt den ärmellosen Untergewändern **) gleich; der Stoff derselben ist eine Wolle, welche die Erde von selbst erzeugt,***) weiß wie die Pamphylische, aber weicher, und so fett, daß das Oehl davon abfließt. †) Hieraus verfertigen sie ihre heilige Kleidung; und wann ein Anderer außer diesen Indern sie ausreißen will, läßt die Erde die Wolle nicht fahren. Die Kraft des Ringes und Stabes, welches Beides sie tragen, vermag Alles; aber beide werden als ein Geheimniß geehrt.

16. Als Apollonius ankam, gingen ihm die andern Weisen entgegen, und reichten ihm die Hand; Jarchas aber saß auf einem hohen Sessel. Dieser Sessel war von schwarzem Erz und mit goldenen Bildern verziert; die Sessel der Andern waren ebenfalls von Erz, aber ohne Verzierung und weniger hoch; denn sie saßen unter dem Jarchas. Bei'm Erblicken des Apollonius begrüßte er ihn in Hellenischer Spra-

*) S. C. O. Müller in den Doriern. 2 Th. S. 270. und Manso's Sparta I, 2. S. 198.

**) Ἐξωμίδες. S. Perizonius zu Aelian's Var. Hist. IX, 34.

***) Man räth auf Asbest (Plin. XIX, 1. 4.: Nascitur in desertis adustisque sole Indiae.), Amiant, Bergflachs, Berghaar genannt. Ueber die Verarbeitung desselben bei Alten und Neuern s. Höck in Ersch und Grubers Encyclop. 6r Theil. S. 43.

†) Mit Beziehung auf Odyss. VII, 107. von den Gewändern des Phäaker: καιροσέων δ' ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον. Was Philostratus gewiß anders verstand, als Voß.

che, und forderte ihm den Brief des Inders ab; und als Apollonius seine Ahnungsgabe bewunderte, setzte er hinzu, es fehle ein Buchstab in dem Briefe, nämlich ein Delta, Das Jener bei'm Schreiben übersehen hatte: und es zeigte sich, daß dem so war. Nachdem er nun den Brief gelesen hatte, sagte er: wie denkt Ihr von uns? — Wie anders, erwiederte Apollonius, als die Reise zeigt, die ich um Euertwillen unternommen habe, wie noch kein andrer Mensch des Landes, aus dem ich komme. — Was glaubst Du aber, daß wir mehr wissen als Du? — Ich glaube, antwortete Apollonius, daß Eure Kenntnisse tiefsinniger und um Vieles göttlicher sind. Sollte ich aber bei Euch nicht mehr finden als ich selbst weiß, so werde ich wenigstens gelernt haben, daß Ihr Nichts besitzet, was ich lernen könnte. — Der Inder nahm hierauf das Wort und sagte: Andre pflegen die Ankommenden zu fragen, woher und zu welchem Zwecke sie kommen; unserer Weisheit erstes Zeichen sey also dieses, daß uns der Fremdling nicht unbekannt ist. Prüfe denn also Dieses zuerst. Hierauf sagte er dem Apollonius seine Abkunft von Vater und Mutter her, und was er in Aegä gethan, und wie Damis zu ihm gekommen, und was sie Bedeutendes auf dem Wege vorgenommen oder von Andern gesehen hatten. Dieses Alles sagte der Inder in ununterbrochner Rede und mit größter Klarheit, nicht anders, als ob er selbst an der Reise Theil genommen hätte. — Da nun Apollonius hierüber staunte, und ihn fragte, woher er diese Kenntniß habe? antwortete Jarchas: auch Du kommst mit dieser Weisheit begabt, aber noch nicht mit aller. — Und wirst Du mich, sagte Apollonius, die ganze Weisheit lehren? — Allerdings und in neidloser Fülle,

antwortete er; denn Dieß ist weiser, als das Wissenswürdige mißgünstig zu verbergen. Außerdem, Apollonius, sehe ich auch, daß Du reich von der Mnemosyne [an Gedächtnißkraft] bist, die wir unter allen Göttern am meisten lieben.

Erschaust Du auch, sagte Apollonius, die Art meiner Natur?

Wir sehen, antwortete Jarchas, alle Eigenthümlichkeiten der Seele, indem wir sie aus tausendfältigen Merkmalen erforschen. Da aber jetzt die Mittagszeit naht, und wir uns für Das zuschicken müssen, was den Göttern angenehm ist, so wollen wir jetzo Dieses verrichten, und uns dann über Alles, was Du willst, besprechen. Du kannst Allem, was wir thun, beiwohnen.

Ich würde mich auch, antwortete Apollonius, an dem Kaukasus und Indus versündigen, über die ich gesetzt habe, um zu Euch zu kommen, wenn ich mich nicht mit Allem sättigen wollte, was Ihr thut.

Wohlan, sagte Jarchas, sättige Dich damit, und laß uns gehn.

17. Als sie nun zu einer Wasserquelle gekommen waren, welche Damis, der sie später sah, mit der Dirce in Böotien vergleicht, legten sie zuerst die Kleider ab; dann salbten sie sich die Köpfe mit einem bernsteinartigen Mittel, das sie so erwärmte, daß ihr Leib dampfte, und der Schweiß davon herabfloß, wie in einem Schwitzbade geschieht. Dann warfen sie sich in das Wasser, und zogen, nach vollbrachtem Bade, bekränzt, und voll des Hymnus, nach dem Heiligthume. Hier stellten sie sich in der Form eines Chores auf, wobei Jarchas der Koryphäus war, und schlugen mit aufrechten

Stäben die Erde. Diese krümmte sich nun wie eine Welle, und hob sie gegen zwei Ellen in die Luft empor. Jetzt sangen sie ein Lied, wie der Päan des Sophokles,*) den sie in Athen dem Asklepios singen. Nachdem sie sich aber wieder zur Erde herabgelassen hatten, rief Jarchas den Jüngling, welcher den Anker trug, und sagte zu ihm: Sorge für des Apollonius Gefährten. Und Dieser, schneller als die schnellsten der Vögel, ging und kehrte wieder, und sagte: Ich habe für sie gesorgt. Nachdem sie nun auch die übrigen heiligen Gebräuche verrichtet hatten, ruhten sie auf ihren Sitzen; Jarchas aber sagte zu dem Jüngling: Bringe für den weisen Apollonius den Thron des Phraotes her, um darauf des Gespräches zu pflegen.

18. Als er sich gesetzt hatte, sagte Jarchas: Frage jetzt, was Dir beliebt: denn Du bist zu Männern gekommen, die Alles kennen. Hierauf fragte Apollonius, ob sie sich auch selbst kennten; weil er glaubte, daß sie, so wie die Hellenen, die Selbsterkenntniß für schwer hielten. Er aber antwortete mit einer unerwarteten Wendung: Wir kennen Alles, weil wir zuvörderst uns selbst kennen: denn Niemand von uns kann sich dieser Weisheit nähern, ohne sich erst selbst zu kennen. Da sich nun Apollonius erinnerte, was er von Phraotes gehört hatte, und daß, Wer sich der Philosophie widmen will, sich vorher einer Selbstprüfung unterzieht, pflichtete er diesem Ausspruche bei: denn er war auch von selbst dieser

*) Die Beziehung des Sophokleischen Päan auf den Asklepios kennen wir nur aus unsrer Stelle. Nach Suidas v. Σοφοκλης hat dieser Dichter mehrere Gedichte derselben Art geschrieben.

Ueberzeugung. — Also fragte er jetzt weiter, wofür sie sich hielten? Für Götter, antwortete Jarchas. — Und warum? fragte er weiter. — Weil wir gute Menschen sind.

In diesem Ausspruche fand Apollonius so vielen Verstand, daß er ihn in der Folge bei Domitianus in seiner Vertheidigungsrede gebrauchte.

19. Hierauf setzte er das Fragen fort, und sagte: wie denkt Ihr über die Seele? — Wie Pythagoras Euch, und wir die Aegypter belehrt haben. — Behauptest Du also auch, fragte Apollonius, wie Pythagoras sich für den Euphorbus erklärte,*) so vor dem Eintritt in diesen Leib Einer der Troer oder der Achäer oder sonst Einer gewesen zu seyn? — Hierauf sagte der Inder: Troja ist durch den Feldzug der Achäer, Ihr durch die Sagen davon zu Grunde gegangen. Denn in dem Glauben, daß nur die Krieger vor Troja's Mauern Männer gewesen, vernachläßigt ihr die vielen göttlicheren Männer, die Euer Land, und Aegypten und Indien hervorgebracht hat. Da Du mich aber über meinen frühern Leib befragt hast, so sage mir, Wen Du unter den Kriegern gegen und für Troja für den Bewundernswürdigsten hältst? — Den Achilles, antwortete Apollonius, den Sohn des Peleus und der Thetis. Denn Diesen preist Homer als den Schönsten, und nennt ihn vor allen Achäern groß, und kennt**) große Thaten von ihm. Auch die beiden Ajax und den Nireus achtete er hoch, als Männer, die nach Jenem schön und

---

*) S. Heldengesch. 17. (S. 106. der Uebers.).

**) *Οἶδε* mit den alten Ausgaben und der Rehdig. Handschr., statt Olearius *ἤδε*. S. Meineke ad Menandri reliqq. p. 103.

edel zu heißen verdienen. — Diesem gemäß, erwiederte Jarchas, denke auch meinen Vorgebornen, oder vielmehr den vorgeborenen Leib. Denn dafür hielt auch Pythagoras den Euphorbos.

20. Es gab eine Zeit, fuhr er fort, wo Aethiopier hier wohnten, ein Indisches Geschlecht. Ein Aethiopien gab es noch nicht, sondern die Gränzen Aegyptens streckten sich bis über Meroë und die Wasserfälle hinaus; und wie es die Quellen des Nil in sich schloß, so endigte es mit dem Ausflusse desselben. Zu der Zeit nun, wo die Aethiopier hier als Unterthanen des Königes Ganges wohnten, nährte das Land sie reichlich, und die Götter sorgten für sie. Als sie aber diesen König getödtet hatten, galten sie den andern Indern nicht mehr für rein, und die Erde selbst duldete ihr Weilen nicht. Sie verdarb die Früchte, die sie säeten, bevor sie Aehren gewannen; die Geburten der Weiber ließ sie nicht zur Reife kommen, und ihre Heerden nährte sie nur kümmerlich. *) Und wo sie eine Stadt gründeten, wich der Boden und senkte sich hinab. Wo sie hingingen, verfolgte sie die Gestalt des Ganges, und erfüllte ihre Versammlungen mit Schrecknissen; was auch nicht eher nachließ, als bis wir die Thäter und Die, welche den Mord begangen hatten, der Erde opferten. Dieser Ganges war ein Sohn des gleichnamigen Flusses, zwölf Ellen hoch, **) und schön wie kein anderer Mensch. Seinen Vater, welcher das Indische Land überschwemmte, lenkte er nach dem rothen Meere hin, und be-

*) Vergl. die Beschreibung der Pest bei Sophokles Oedip. Tyr. 25. ff.

**) S. II, 4.

freundete ihn dem Lande; daher ihm dieses, so lange er lebte, alles im Ueberflusse trug, und seinen Tod rächte. Nun aber läßt Homer den Achilles der Helena wegen nach Troja ziehn, und ihn zwölf Städte vom Meere her, und eilf auf dem Lande erobern, und über die Entführung eines Weibes durch den König in einen Zorn gerathen, der ihn unbeugsam und wild machte; damit wollen wir den Inder vergleichen. Dieser hat sechszig Städte erbaut, welche die berühmtesten des Landes sind; Niemand aber hält es für rühmlicher, eine Stadt zu zerstören, als eine Stadt zu erbauen. Die Scythen, die über den Kaukasus in dieses Land einfielen, trieb er zurück. Nun ist es aber ohne Zweifel weit besser, sich durch Befreiung seines Landes als einen tapfern Mann zu bewähren, als eine Stadt zu unterjochen, und zwar um eines Weibes willen, das wahrscheinlich nicht wider Willen entführt worden war. Da Ganges ferner mit dem Beherrscher des Landes, wo jetzt Phraotes regiert, im Bündnisse stand, und Jener ihm auf eine gesetzwidrige und freche Weise sein Weib entriß, löste er doch den beschwornen Bund nicht auf, sondern sagte, er habe ihn mit einem solchen Schwure befestigt, daß er auch bei allem erlittenen Unrechte Jenen nicht kränken werde.

21. Noch Mehreres würde ich von diesem Manne erzählen, wenn ich mich nicht scheute, mein eigenes Lob zu melden. Denn jener Mann bin ich selbst; und ich habe Dieses kund gegeben, als ich vier Jahre alt war. Denn da jener Ganges einst sieben demantene Schwerter in die Erde gesteckt hatte, um das Land vor dem Nahen eines Schreckuisses zu bewahren, und die Götter befahlen, an der Stelle, wo er sie ein-

gesteckt, zu opfern, ohne doch den Ort zu bezeichnen, führte ich als ein kleiner Knabe die Ueberbringer des Götterspruches zu der Stelle des Grabens, und befahl ihnen, hier zu suchen, wo ich behauptete, daß sie aufbewahrt wären.

22. Wundere Dich nun nicht über mich, da ich aus einem Inder in einen Inder übergegangen bin. Dieser hier — er zeigte auf einen Jüngling von etwa zwanzig Jahren — ist mehr als irgend ein anderer Mensch für die Philosophie geboren: denn er ist stark, wie Du siehst, und sein Leib ist edel gebildet, und hält Feuer und Wunden aus; und bei allem Dem ist er ein Feind der Philosophie. — Was fehlt denn also, sagte Apollonius, dem jungen Menschen? denn es ist etwas Außerordentliches, daß er bei diesen Anlagen der Natur die Philosophie nicht liebt, und zum Lernen kein Verlangen hat, unerachtet er in Verbindung mit Euch ist. — Er ist nicht in unserer Verbindung, antwortete Jarchas, sondern wider Willen wird er, wie Löwen, fest gehalten. So gefangen, sieht er uns scheel an, weil wir ihn zähmen wollen und ihm schmeicheln. Dieser Jüngling ist nämlich Palamedes, welcher mit vor Troja war. Ihm ist Odysseus und Homerus höchst zuwider, indem Jener Ränke gegen ihn schmiedete, um derentwillen er gesteinigt wurde; Dieser aber ihn nicht eines Verses gewürdigt hat. Und weil ihm weder die Weisheit, die er besaß, Etwas genützt, noch Homerus ihn gelobt hat, durch den doch so Viele, und nicht immer die Achtbarsten, zum Ruhm gelangt sind, und er ohne Schuld und Unrecht dem Odysseus untergelegen hat, ist er der Philosophie gram und bejammert sein Schicksal. Er ist aber der Pala-

medes, welcher auch schreibt, ohne die Buchstaben gelernt zu haben.*)

23. Während sie sich so unterredeten, trat ein Bote zu Jarchas und sagte: Der König wird um die Nachmittagszeit kommen, um sich wegen seiner Angelegenheiten mit Dir zu besprechen. Jarchas antwortete: Er mag kommen: denn er wird besser von dannen gehn, da er einen Hellenischen Mann hier kennen lernen wird. — Hierauf wendete er sich wieder zu dem vorigen Gespräch. Er fragte also den Apollonius, welchen Leib er früher bewohnt habe, und Wer er gewesen sey? Dieser antwortete: ich gedenke seiner wenig, weil er mir unrühmlich war. — Du hältst es also für unrühmlich, fiel Jarchas ein, Steuermann eines Aegyptischen Schiffes gewesen zu seyn? denn Dieß bist Du, wie ich sehe, gewesen. — Du sagst recht, antwortete Apollonius; denn Dieß war ich in der That. Ich halte aber dieses Geschäft nicht blos für unrühmlich, sondern für ein verachtetes. Zwar ist es den Menschen eben so viel werth, als die Verwaltung einer Herrschaft, oder die Anführung eines Heeres; aber durch die Seefahrer ist es in schlechten Ruf gekommen. Selbst die wackerste meiner Thaten hat man damals nicht einmal des Lobes werth geachtet. — Und Was nennst Du denn, versetzte Jarchas, Deine wackre That? Etwa, daß Du Dein Schiff im schnellsten Laufe um Malea oder Sunium**) ge-

*) Von Palamedes s. die Heldengeschichten, S. 84. ff. der Uebers. und über Homer's Schweigen von ihm Ebendas. S. 109. ff.

**) Malea (Cap. Matapan), das äußerste Vorgebirge von Lakonien, das Schrecken der alten Schiffahrt; Sunium, das südlichste Vorgebirge von Attika.

lenkt hast? oder daß Du deutlich erkanntest, woher der Wind kommen werde, ob vom Vordertheile des Schiffs oder vom Spiegel her? oder daß Du Dein Fahrzeug in den Untiefen von Euböa, wo so viele Felsenspitzen stecken, durch die Gefahr gerettet hast?

24. Da Du mich, antwortete Apollonius, auf die Geschichte meines Seelebens bringst, so höre, was ich damals Gesundes gethan zu haben glaube. Phönicische Seeräuber lagen im Meere auf der Lauer, und schweiften in den Städten umher, um auszuforschen, Was Dieser oder Jener geladen habe. Da nun die Unterhändler der Räuber sahen, daß mein Schiff eine reiche Fracht hatte, nahmen sie mich bei Seite, und forschten, wie groß mein Antheil an dem Frachtgelde sey. Ich sagte, tausend Drachmen; denn es gehörten vier Piloten zu dem Schiffe. — Hast Du ein Haus? fragten sie weiter. — Eine schlechte Hütte, antwortete ich, auf der Insel Pharus, wo vor Zeiten Proteus*) wohnte. — Möchtest Du wohl, fragten sie, nun das Meer mit dem Lande, die Hütte mit einem Hause vertauschen, ein zehnfaches Frachtgeld nehmen, und dich den tausendfältigen Uebeln entziehen, die einen Piloten auf stürmischer See bedrohen? — Ich antwortete: ich möchte Dieß schon; aber zum Rauben könnte ich mich nicht verstehen, nachdem ich durch so Vieles gewitzigter worden, und in meiner Kunst den Preis verdiente. Da sie nun noch weiter herausgingen, und mir zehntausend Drachmen versprachen, wenn ich ihren Willen thäte; forderte ich sie auf, sich zu erklären, indem ich Nichts unterlassen würde, um

*) S. 1, 4. (S. 169 der Uebers.).

mich ihnen ganz als ihren Mann zu beweisen. Sie sagten hierauf, sie wären Agenten der Piraten, und bäten mich, ihnen die Gelegenheit, das Schiff zu nehmen, nicht zu entziehen, und wenn ich absegelte, nicht nach der Stadt zu fahren, sondern mich hinter dem Vorgebirge vor Anker zu legen: denn die Schiffe der Corsaren ständen zum Empfange bereit; auch wollten sie sich durch einen Eid verpflichten, mich selbst nicht zu tödten, und Jeden, den ich mir ausbedingen würde, zu schonen. Ich hielt es nun nicht für sicher, ihnen abzurathen, weil ich fürchten mußte, daß sie das Schiff auf der Höhe angreifen, und wir in offner See umkommen möchten; ich bewies mich ihnen also willfährig und verlangte eidliche Bekräftigung ihres Versprechens. *) Als sie nun den Eid abgelegt hatten — denn die Unterredung fiel in einem Tempel vor — sagte ich: gehet zu den Schiffen der Piraten; wir werden in der Nacht die Anker lichten. Und sie gewannen noch größeres Vertrauen zu mir, da ich über die Geldsorten sprach, und gute Münze bedang, die Bezahlung aber nicht eher verlangte, als bis sie das Schiff in ihrer Gewalt hätten. Sie gingen also fort; ich aber stach in die See, über das Vorgebirg hinaus.

Dieß also, sagte Jarchas, hältst Du für Thaten der Gerechtigkeit? — Und der Menschlichkeit überdieß, erwiederte Apollonius. Denn das Leben der Menschen nicht verkauft,

*) Die Worte μήτ' αὐτὸν ἀποκτεῖναι sind aus dem Vorhergehenden entstanden, und hier zu tilgen, wie im Rheinischen Museum für Philologie (1r Jahrgang. S. 18 ff.) gezeigt worden ist.

die Güter der Kaufleute nicht verhandelt, und selbst, obgleich ein Schiffer, den Vortheil verschmäht zu haben, Das schließt eine Menge von Tugenden in sich.

25. Lächelnd sagte der Inder hierauf: Dir scheint also Enthaltung vom Unrecht Gerechtigkeit zu seyn? und so glaube ich, denken alle Hellenen. Denn, wie ich von Aegyptischen Reisenden gehört habe, so kommen von Rom Regenten zu Euch, die das bloße Beil gegen Euch erheben, ohne noch zu wissen, ob sie über schlechte Leute herrschen werden; und wenn sie das Recht nicht verkaufen, nennt Ihr sie gerecht. Eben so, höre ich, verfahren dort auch die Sklavenhändler. Denn wenn Diese Euch Karische Sklaven zuführen, und ihren Charakter schildern, erwähnen sie es als ein Lob, daß der Sklave nicht stiehlt. So urtheilt Ihr denn auch über die Obrigkeiten, denen Ihr unterworfen seyd; und wenn Ihr sie mit eben solchen Lobsprüchen schmückt, wie die Sklaven, glaubt Ihr sie hoch geehrt zu haben. Auch die weisesten Eurer Dichter gestatten Euch nicht, wenn Ihr auch wollt, gut und gerecht zu seyn. Denn den Minos, der an Grausamkeit Alle übertraf,*) und die Bewohner der Inseln und der Meeresufer mit seiner Macht unterjochte, ehren sie mit dem Zepter der Gerechtigkeit, und setzen ihn im Hades

*) In Beziehung, wie es scheint, auf das Beiwort ὀλοόφρων, das Homer (Od. XI, 321.) dem Minos ertheilt; der auch bei Catull. (Nupt. Pelei et Thet. 75), nach dem Vorgange Alexandrinischer Dichter, *injustus rex* genannt wird. Die Herrschaft, die er auf dem Meere ausübte, ist bekannt. S. Hdck Kreta 2 Theil. S. 181. ff.

zum Richter über die Seelen. Dem Tantalus hingegen, weil er gut war, und seinen Freunden Antheil an der Unsterblichkeit der Götter gab, versagen sie Speise und Trank; ja Einige hängen Steine über seinem Haupte*) auf, und verhöhnen auf eine so schmähliche Weise einen edeln und göttlichen Mann, den sie mit einem See von Nektar umgeben sollten, weil er ihnen so reichlich und menschenfreundlich davon zu kosten gegeben hat. — Bei diesen Worten zeigte er auf ein Bild linker Hand mit der Aufschrift Tantalos. Dieses Bild war vier Ellen hoch, und glich einem fünfzigjährigen Manne, und war nach Argolischer Weise bekleidet, bis auf die Chlamys, die er wie die Thessalier trug. In der Hand hielt er eine Schale, groß genug für einen durstigen Mann: und in ihr schäumte das Naß eines ungemischten Trankes, ohne den Rand der Schale zu übersteigen. Was sie hiervon glauben, und bei welcher Veranlassung sie davon trinken, will ich sogleich nachher anzeigen. Man muß aber annehmen, daß Tantalus, weil er seine Zunge nicht mäßigte, und den Menschen von dem Nektar mittheilte, **) zwar von den Dichtern gezüchtigt, von den Göttern aber keineswegs

*) Diese Strafe des Tantalus wird zuerst in einem Bruchstück des Archilochus erwähnt, dem nachher mehrere Lyriker gefolgt sind. Auf dem Gemälde des Polygnotus in der Lesche zu Delphi war Tantalus mit den andern Strafen, welche die Homerische Poesie ihm auferlegt, umgeben, und auch das Felsstück über seinem Haupte aufgehängt. S. Pausanias X, 31. und die zahlreichen Stellen der Alten bei Porson zu Euripid. Orest. 5.

**) Nach Pindar Olymp. I, 61. f.

angeklagt werde. Denn wäre er den Göttern verhaßt, so würden ihn die Inder, die den Göttern am meisten befreundet sind, und Nichts thun, was von dem Göttlichen abweicht, nicht für einen guten Mann halten.

26. Indem sie nun in dieser Unterredung begriffen waren, hörten sie von dem Dorfe her Geräusch: denn der König war angekommen, umgeben mit dem Prunke der Medischen Art, und voll Hochmuthes. Unwillig hierüber sagte Jarchas: wenn Phraotes hier einkehrte, würdest Du überall, wie in den Mysterien, ein tiefes Schweigen sehen. Hieraus erkannte Apollonius, daß der König nicht zum ein Weniges, sondern um das Ganze der Philosophie dem Phraotes nachstand; und da er die Weisen ganz unbekümmert, und keine Anstalten zum Empfange des Königes sah, der doch zur Mittagszeit kommen wollte, sagte er: wo wird der König weilen? — Hier, antworteten sie. Denn Das, weshalb er kommt, besprechen wir bei Nacht; Dieses ist auch die bessere Zeit zu Berathungen. — Und wird ihm, sagte Apollonius, eine Tafel vorgesetzt werden? — Ja wohl! und eine reichliche sogar, auf der Nichts von Dem fehlen wird, was es hier gibt. — Speist Ihr reichlich hier? — Wir selbst leben von magerer Kost: denn ob wir schon Vieles genießen könnten, ist uns doch das Wenigere angenehm. Für den König aber bedarf es Viel: denn er will es so. Von beseelten Wesen wird er zwar nicht essen; denn Dieß ist hier nicht gestattet, sondern Naschwerk, Wurzeln und Früchte aller Art, so viel jetzt das Indische Land hervorbringt, und die Zeiten des nächsten Jahres verleihen werden. — Aber sieh', da ist er selbst.

27. Der König trat jetzt heran zugleich mit seinem Bru-

der und Söhne, strahlend von Gold und Edelsteinen. Apollonius wollte aufstehn; aber Jarchas hielt ihn auf seinem Sitze zurück: denn Dieß sey ihrer väterlichen Weise nicht gemäß. Bei dieser Zusammenkunft nun war Damis, wie er sagt, nicht selbst gegenwärtig, weil er diesen Tag in dem Dorfe zubrachte, schrieb aber in sein Gedenkbuch, was er von Apollonius gehört hatte. Er erzählt also, der König habe die Hand nach den Männern ausgestreckt, als ob er zu ihnen betete; sie hätten ihm zugenickt, als ob sie ihm seine Bitte gewährten, und er habe über diese Gewährung große Freude gezeigt, nicht anders, als sey er in das Orakel eines Gottes gekommen. Der Bruder des Königs aber und sein Sohn, der ein sehr schöner Jüngling war, wurden nicht besser angesehn, als ob sie Sklaven des Gefolges gewesen wären. Hierauf erhob sich der Inder, und befahl dem Könige mit vernehmlicher Stimme, Speise zu sich zu nehmen; und da er auch Dieses mit Vergnügen annahm, kamen von selbst vier Pythische Tripoden herbei ganz nach der Weise der Homerischen, *) und außerdem Weinschenken von schwarzem Erze, wie bei den Hellenen ein Ganymed oder Pelops. **) Die Erde breitete Kräuter unter, weicher als Betten; und Naschwerk und Brod und Kohl und Sommerfrüchte kamen nach

*) In Beziehung auf die goldnen Tripoden in der Werkstatt des Hephästos, die von selbst in die Versammlung der Götter rollten, und wieder zurückkehrten, s. Il. XVIII, 373.

**) Nach Pindar Ol. I, 42. kam Pelops als Mundschenk zu den Göttern, ehe dem Ganymedes dieses Amt zu Theil wurde. Lucian im Charid. 7. Vergl. Böckh. Explic. ad Pindar. p. 108.

der Ordnung herbei, schöner geordnet, als von Köchen (Tafelschmückern) hätte geschehen können. In zweien der Tripoden quoll Wein; die beiden andern boten Wasserquellen, der eine warmes, der andre kaltes. Die Edelsteine, die von den Indern zu den Hellenen kommen, werden hier ihrer Kleinheit wegen in Ringe und Halsbänder gefaßt; bei den Indern selbst dienen dieselben Arten, ihrer Größe halber, zu Kühlgefäßen, Gießkannen und Mischkesseln, groß genug, um vier durstige Männer zur Sommerzeit zu befriedigen. Die ehernen Mundschenken aber schöpften Wein und Wasser in gehörigem Maße, und ließen die Becher, wie bei einem Trinkfeste, in der Runde gehn. Die Gäste lagen, wie bei einem Mahle, ohne daß doch der König den ersten Platz einnahm, was bei Hellenen und Römern für eine Ehrensache gehalten wird, sondern wie es sich traf und wo Jeder hinkam.

28. Beim Fortgange des Mahles sagte Jarchas: Ich trinke Dir hier, o König, einen Hellenischen Mann zu; und zeigte dabei auf Apollonius, der unter ihm saß, und deutete mit der Hand an, daß er ein edler und göttlicher Mann sey. Der König antwortete: ich habe gehört, daß er und die Begleiter, die in dem Dorfe weilen, dem Phraotes angehören. — Ganz recht, sagte Jarchas, und der Wahrheit gemäß hast Du gehört: denn Phraotes bewirthet sie auch hier. — Was ist sein Geschäft? fragte Jener weiter. — Was wohl anders, erwiederte Jarchas, als was Jener treibt? — Damit, sagte der König, gibst Du dem Fremden ein schlechtes Lob, wenn er eine Sache treibt, die auch Jenem nicht gestattet hat, ein tüchtiger Mann zu seyn. Hierauf sagte Jarchas: urtheile bescheidener, o König, über die Phi-

losophie und den Phraotes. So lange Du noch ein Knabe warst, gestattete Dir die Jugend dergleichen; jetzt aber, da Du zum Manne geworden bist, laß uns unverständige und leichtfertige Reden meiden. Apollonius aber, welchem Jarchas zum Dolmetscher diente, sagte: und was hat Dir, o König, Deine Enthaltung von der Philosophie verliehen? — Mir, erwiederte er, jede Tugend, und Eines zu seyn mit der Sonne. — Diesen Hochmuth niederzuschlagen, sagte Apollonius: wenn Du ein Philosoph wärest, so würdest Du Dieß nicht glauben. — Und Du, mein Bester, sagte der König, was glaubst Du denn, da Du ein Philosoph bist, von Dir? — Daß ich, antwortete er, ein guter Mann wäre, wäre ich wirklich ein Philosoph. — Da erhob der König die Hand zum Himmel, und sagte: Bei der Sonne, Du bist voll von Phraotes hierher gekommen. — Apollonius aber nahm dieses Wort als einen Fund auf, und sagte: so bin ich doch nicht vergebens gereist, wenn ich voll des Phraotes bin. Wenn Du aber jetzt mit ihm zusammen kommen solltest, würdest Du sagen, daß er voll von mir sey. Er wollte meinetwegen an Dich schreiben; aber da er sagte, Du seyst ein guter Mann, bat ich ihn, sich nicht mit einem Briefe zu bemühen, da ja auch an ihn Niemand meinetwegen geschrieben habe.

29. Hier endete nun die erste Aeußerung des königlichen Uebermuthes. Denn da er hörte, daß Phraotes ihn lobe, vergaß er sein Mißtrauen, und sagte mit gemäßigtem Tone: Sey mir willkommen, guter Fremdling. — Auch Du, o König, versetzte Apollonius; denn es ist, als wärest Du erst jetzt gekommen. — Was hat Dich zu uns geführt? sagte der

König. — Diese Götter und weisen Männer, antwortete er. — Ist von mir unter den Hellenen die Rede, Fremdling? — So viel als hier von den Hellenen. — Ich achte, sagte der König, von dem Thun der Hellenen Nichts der Rede werth. — Dieß, antwortete Apollonius, werde ich ihnen melden, und sie werden Dich in Olympia krönen. *)

30. Apollonius neigte sich jetzt zu Jarchas hin, und sagte: laß Diesen in seinem Rausche. Sage mir aber, weshalb Ihr seine Begleiter, den Bruder, wie Ihr sagt, und den Sohn, nicht des gemeinsamen Tisches oder anderer Ehre würdigt. — Weil sie, antwortete Jarchas, einst zu regieren glauben. Indem man sie nun jetzt vernachläßigt, sollen sie lernen, Andere nicht zu vernachläßigen. — Da er ferner achtzehn Weise sah, fragte er den Jarchas, was diese Zahl besage. Denn sie ist keine der Quadratzahlen, noch eine von denen, die sonst in Ehren stehn, wie die zehn, die zwölf, die sechszehn, und andere mehr. **) Hierauf versetzte der Inder: wir lassen uns nicht von der Zahl beherrschen, noch unterwirft die Zahl sich uns, sondern wir werden nach dem Maße der Weisheit und Tugend geschätzt; daher sind Unserer bisweilen mehrere als jetzt, bisweilen weniger. Mein Großvater wurde, wie ich gehört habe, zu sieben und achtzig Andern aufgenommen, und war der Jüngste von Allen. In seinem hundert und dreißigsten Jahre war er hier allein zurück geblieben, weil Keiner von Jenen mehr am Leben war,

*) Als einen ihrer Wohlthäter. Es ist nicht nöthig, auf die Ironie in diesen Worten aufmerksam zu machen.

**) Mit Beziehung auf die Pythagoreische Zahlentheorie. S. hierüber Heinr. Ritter Gesch. der Pythag. Philos. S. 80. ff.

und auch sonst im Indischen Lande sich keine edle philosophische Natur fand. Einstmals priesen ihn die Aegypter vor Andern glücklich, weil er vier Jahre allein diesen Thron beherrscht habe; er aber bat sie, den Indern ihren Mangel an Weisen vorzurücken. Aber in Rücksicht auf den bei den Eleern herrschenden Gebrauch, wovon wir auch durch die Aegypter gehört haben, und von den Vorständen der Olympischen Spiele, den Hellanodiken, *) deren jedesmal zehn sind, billigen wir das hierüber obwaltende Gesetz keineswegs. Denn sie überlassen die Wahl jener Männer dem Loose, wobei keine Ueberlegung Statt findet. Denn das Loos kann auch auf Einen der Schlechteren fallen. Wenn sie aber auch die Männer mehr mit Rücksicht auf ihren Werth, als nach dem Loose wählten, so würden sie doch auf gleiche Weise fehlen. Denn da die Zahl zehn unverbrüchlich ist, so wird, wenn die Anzahl der gerechten Männer größer ist, Einigen die damit verknüpfte Ehre entzogen; oder wenn keine zehn Gerechte vorhanden sind, Unwürdigen gegeben. Daher würden die Eleer weiser handeln, wenn sie in Rücksicht auf die Zahl bald Dieses bald Jenes, in der Gerechtigkeit aber immer Dasselbe befolgten.

31. Bei diesem ernsten Gespräche suchte der König sie zu stören, indem er sie bei jeder Rede unterbrach, und immer etwas Aberwitziges und Unverständiges sagte. Er fragte sie also wiederum, Was sie denn verhandelten. Apollonius

*) Die strenge Gerechtigkeit, mit der die Hellanodiken ihr Amt verwalteten, war fast sprichwörtlich. S. die Anmerk. zu Philostr. Imagg. II, 6. S. 431.

aber sagte: wir sprechen von großen Dingen, die bei den Hellenen in Ansehen stehen; Du wirst sie aber für geringfügig halten: denn Du erklärst Dich ja für einen Feind des Hellenischen. — So bin ich wirklich, sagte der König; aber ich will doch davon hören. Es kommt mir vor, als ob ihr von den Athenern sprächt, den Knechten des Xerres. Wir sprachen über andere Dinge, erwiederte Apollonius; da Du aber auf eine unpassende Art und nicht der Wahrheit gemäß die Athener erwähnt hast, so sage mir, o König, ob Du Knechte hast. — Zwei Myriaden, antwortete er; und ich kaufe deren keine, sondern sie werden mir Alle geboren. — Dann fragte er weiter durch das Organ des Jarchas, ob er von seinen Sklaven weg liefe, oder von ihm die Sklaven. Diese Frage, antwortete der König mit Uebermuth, geziemt einem Sklaven. Doch will ich darauf antworten. Der, welcher davon läuft, ist der Knecht, und noch überdieß ein schlechter Knecht; der Herr aber läuft nicht vor Dem, den er foltern und auspeitschen lassen kann. — Dennoch, o König, erwiederte Apollonius, hast Du dargethan, daß Xerres der Knecht der Athener war, und daß er als ein schlechter Knecht vor ihnen gelaufen ist. Denn nach der Niederlage in der Seeschlacht *) floh er voll Furcht wegen der Brücke am Hellespont, auf einem einzigen Schiffe. — Gleichwohl, sagte der König, hatte er Athen mit seinen Händen angezündet. — Für diese Kühnheit, antwortete Apollonius, hat er gebüßt wie kein Anderer. Denn vor Denen, die er vernichtet zu haben glaubte, lief er davon. Betrachte ich ihn nach der Gesinnung, mit

*) Bei Salamis.

der er den Feldzug unternahm, so glaube ich, daß Einige mit Recht gemeint haben, er sey Zeus; bei seiner Flucht aber sehe ich den allerunglücklichsten Menschen in ihm. Denn wäre er unter den Händen der Hellenen geblieben, Wer würde mit glänzendern Worten gepriesen worden seyn? Wem würden die Hellenen ein größeres Grabmal aufgebaut haben? Welcher Waffenkampf, welcher musikalische Wettstreit würde nicht für ihn angestellt worden seyn? Denn wenn ein Melicertes und Palämon*) und Pelops, ein eingewanderter Lydier, von Denen Jene noch als Säuglinge starben, Dieser aber Arkadien und Argolis und das ganze Land innerhalb des Isthmus unterworfen hatte, dennoch der Ehre göttlichen Andenkens von den Hellenen**) gewürdigt wurden, was würde nicht dem Xerxes von Männern zu Theil worden seyn, die von Natur den Tugenden Achtung zollen, und es für eignen Ruhm halten, Diejenigen zu loben, die sie besiegt haben!

32. Indem Apollonius Dieses sagte, brach der König in Thränen aus, und sagte: was für Männer, o Freund, stellst Du mir in den Hellenen dar! — Woher bist Du denn also

---

*) Der Sohn der Jo wird bald Melicertes, bald Palämon genannt. Hier wird von ihnen als von zwei verschiedenen Personen gesprochen.

**) Dem Palämon wurden die Isthmischen Spiele gefeiert. Pausanias I, 44, 8. VIII, 48, 2. Pelops hatte in dem Haine von Olympia eine ihm allein geweihte Stelle, und wurde von den Eleern allen Heroen so weit vorgezogen, als Zeus den andern Göttern. Pausan. V, 13, 1. Ebendaselbst war ihm ein Altar von Herakles gegründet, und ein Grabhügel. S. Apollodor. II, 7, 2. und Böckh's Commentar zu Pindar S. 112.

übel gegen sie gestimmt? — Die Aegyptischen Reisenden, o Fremdling, antwortete der König, welche zu uns kommen, setzen den Stamm der Hellenen herab, indem sie sich selbst für heilige und weise Männer, und für die Urheber der Opfergebräuche und Weihe erklären, welche die Hellenen beobachten; an diesen aber sey nichts Gesundes: sie wären hochmüthige Frevler, zusammengelaufenes Volk, nichts als Zuchtlosigkeit und Aufruhr; Fabelhansen, Großprahler und Aufschneider; arm wären sie auch, und thäten damit groß, nicht, als ob es etwas Edles wäre, sondern um ihr Stehlen dadurch zu rechtfertigen. Jetzt aber, da ich Dich hierüber sprechen höre, und daß sie ehrliebende und gute Leute sind, söhne ich mich mit den Hellenen aus, und gestehe ihnen meinen Beifall und meine Bereitwilligkeit zu, Alles, was ich vermag, für sie zu wünschen, den Aegyptern aber forthin keinen Glauben zu schenken. — Jarchas aber sagte: Ich wußte, o König, daß Deine Ohren durch diese Aegypter bestochen waren; doch habe ich Nichts über die Hellenen gegen Dich sagen wollen, bis Du einen solchen Berather gefunden hättest. Jetzt, da Du durch einen weisen Mann zu besserer Einsicht gelangt bist, laß uns den Freundschaftsbecher des Tantalus trinken, und uns dann zum Schlafe begeben, wegen der Verhandlungen, die uns in der Nacht erwarten. Mit Hellenischen Geschichten aber, die an Fülle und Zahl Alles übertreffen, will ich Dich forthin reichlich bewirthen, so oft Du kommst. — Nach diesen Worten ging er vor den Andern her, und bückte sich zuerst auf die Schale; diese aber genügte für Alle. Denn das Getränk quoll reichlich auf, wie bei Quellen, die aus der

Erde aufsprudeln.*) Auch Apollonius trank: denn die Inder haben diesen Trank zu Gunsten der Freundschaft erfunden; und sie machen den Tantalus zum Spender desselben, weil er den Menschen so viele Liebe bewiesen.

33. Nachdem sie getrunken hatten, empfing sie die Erde auf Lagern, die sie von selbst unterbreitete. Um Mitternacht erhoben sie sich erst, und feierten schwebend den Lichtstrahl mit Gesang, wie am Mittag;**) dann verhandelten sie mit dem Könige, was er wünschte. Bei diesen Verhandlungen war, wie Damis sagt, Apollonius nicht gegenwärtig; doch meint er, der König habe diese Zusammenkunft wegen gewisser Geheimnisse der Herrschaft veranstaltet. Bei'm Anbruche des Tages trat er, nach vollbrachtem Opfer, zu Apollonius, und lud ihn in seine königliche Burg ein, indem er hinzusetzte, er wolle ihn so von sich entsenden, daß ihn die Hellenen beneiden sollten. Apollonius dankte ihm zwar, fand aber nicht für gut, sich einem Manne zu übergeben, der ihm nicht gleich wäre. Ueberdieß sey er schon über Gebühr auf der Reise abwesend, und fürchte, seine zurückgelassenen Freunde möchten glauben, er vernachläßige sie. Da nun der König sagte, er flehe darum, und auf eine unwürdige Weise in ihn drang, sagte er: wenn sich ein König, bei Dem, was er wünscht, auf eine herabwürdigende Weise ausdrückt, so muß man glauben, daß er eine Falle legt. Da trat denn auch Jarchas hinzu und sagte: Du handelst ungerecht gegen

*) Verglichen mit der Anführung dieser Stelle bei Eusebius adv. Hieroclem 21. ist die Lesart ungewiß. S. Hamaker Lectt. Philostr. p. 54. sq.

**) S. oben 14. Cap.

das heilige Haus, wenn Du den Mann wider seinen Willen von hier entführst. Da er Einer von Denen ist, welche die Zukunft voraus wissen, so weiß er, daß ihm das Zusammenseyn mit Dir keinen Nutzen bringen wird, und vielleicht auch für Dich nicht gut ist. — Er kehrte also in das Dorf zurück: denn die Satzung der Weisen gestattete dem Könige nicht, länger als Einen Tag bei ihnen zu verweilen.

34. Hierauf sagte Jarchas zu dem Boten: wir wollen auch den Damis unsrer Geheimnisse hier würdigen; er mag kommen; für die Uebrigen aber sorge in dem Dorfe. Als Damis kam, setzten sie sich wieder, nach ihrer Weise, zusammen, und gestatteten dem Apollonius, sie zu befragen. Er fragte also, woraus sie glaubten, daß die Welt bestände. Aus Elementen, antworteten sie. Aus vieren? fragte er weiter. Nicht aus vieren, sagte Jarchas, sondern aus fünfen. — Und was möchte denn das fünfte seyn außer dem Wasser, der Luft, der Erde und dem Feuer? — Der Aether, sagte Jarchas, den man für den Urquell der Götter zu halten hat. Denn Alles, was die Luft einathmet, ist sterblich; was den Aether trinkt, unsterblich und göttlich.*) — Ferner fragte er, welches Element das erste sey. Jarchas antwortete: Alle zugleich: denn das Lebendige wird nicht theilweise geboren. —

---

*) Daß die Indischen Philosophen den vier Elementen noch ein fünftes beigesellt, aus dem der Himmel und die Gestirne bestünden, sagt auch Onesikritus bei Strabo XV, 5. (59.) Theil VI, S. 126. Auch Aristobeles stimmte bei. Diogen. Laert. V, 32. Cicero Academ. qu. II, 41.: *Zenoni et reliquis fere Stoicis aether videtur summus deus, mente praeditus.* S. Creuzer's Symbolik 3 Th. S. 301.

Soll ich die Welt für ein Lebendiges halten? fragte Apollonius. — Wenn Du vernünftig urtheilen willst, allerdings: denn sie erzeugt und begabt Alles mit Leben.*) — Sollen wir sie also weiblich nennen, oder von entgegengesetzter männlicher Natur? — Beides, sagte Jarchas: denn indem sie sich selbst beiwohnt, vertritt sie die Stelle der Mutter und des Vaters bei der Erzeugung, und hegt eine heißere Liebe zu sich selbst, als ein Anderes zu einem Andern, indem sie sich selbst vereinigt und verbindet: und es ist nicht ungereimt, mit sich selbst verbunden zu seyn. — Und so wie die Bewegung des Thieres das Werk der Hände und Füße ist, und ihm ein innerer Verstand beiwohnt, durch den es in Bewegung gesetzt wird; so glauben wir auch, daß sich die Theile der Welt tauglich darbieten für Alles, was geboren und anfangen wird. Denn auch die Uebel, die aus der Trockenheit kommen, kommen zufolge jenes ihr inwohnenden Verstandes, wenn die Gerechtigkeit von den Menschen weicht und ungeehrt ist. Es wird aber jenes Lebende nicht durch Eine Hand regiert, sondern durch viele geheime Hände, deren es sich bedient; und unbezwinglich wegen seiner Größe, bewegt es sich doch mit leichter Lenksamkeit.

35. Ich weiß nun zwar kein Beispiel, das diesem Gegenstande angemessen wäre, der so groß ist, und doch unserm Begriffe so fern liegt; doch mag uns dazu ein Schiff dienen, dergleichen die Aegypter bauen, um unser Meer zu befahren, und ihre Aegyptischen Waaren gegen die Indischen umzuse-

*) Ueber das Leben der Welt s. die Meinungen der Alten in Cudworth Systema intellect. c. IV. p. 609. ff.

ten. Denn da auf dem rothen Meere ein Gesetz gilt, das der König Erythras *) gegeben hat, als er jenes Meer beherrschte, und das den Aegyptern verbietet, es mit langen Schiffen zu befahren, und ihnen nur ein rundes zum Gebrauche gestattet, so haben sie ein Fahrzeug ersonnen, das für viele, so viel sie bei Andern sind, gelten kann. Sie führen also das Gerippe mit allen den Theilen und Fugen auf, aus denen ein Schiff zusammengesetzt ist, versehen es mit hohen Wänden und Masten, fügen auch auf dem Verdecke mehrere Steuer an, und dann segelt es mit vielen Piloten aus, die unter dem Aeltesten und Erfahrensten stehen, und Vielen, die auf dem Vordertheile befehlen, und trefflichen wohlgeübten Matrosen, welche auf die Maste und zu den Segeln hinauf steigen. Auch bewaffnete Mannschaft ist auf diesem Schiffe: denn es muß gegen die Barbaren in den Buchten, die zur Rechten der Einfahrt liegen, gerüstet seyn, wenn sie einen Versuch zur Plünderung machen sollten. So können wir uns also auch diese Welt vorstellen, indem wir sie uns dem Schiffe ähnlich denken. Denn die erste und vornehmste Stelle darin muß Gott, ihrem Urheber, zugetheilt werden; die nächste nach ihr den Göttern, welche Theile der Welt regieren. Wir stimmen nämlich mit den Dichtern zusammen, wenn sie sagen, daß viele Götter im Himmel sind,

*) Erythras, ein Sohn des Perseus, wie Einige sagten, regierte an dem Arabischen Meerbusen. Strabo XVI, 20. (Tom. VI. p. 440.). Nearchus fand nach Arrianus (Indic. 37, 3.) auf der Insel Organa das Grab des ältesten Königs jener Gegend, Erythras, von dem das Erythräische Meer den Namen haben sollte.

viele im Meere, viele in den Quellen und Gewässern, viele auch auf der Erde, und selbst unter der Erde einige. Das unterirdische Gebiet aber, wenn es eines gibt, wollen wir, da sie es furchtbar und verderblich schildern, von der Welt absondern.

36. Während dieses Vortrages, sagt Damis, sey er ganz außer sich gewesen vor Staunen, und habe sich der Ausrufungen nicht enthalten können. Denn nie habe er geglaubt, daß ein Inder es in der Hellenischen Sprache so weit habe bringen, noch daß er, wenn er auch die Sprache wüßte, solche Dinge mit so vieler Geläufigkeit und Schönheit vortragen könne. Auch rühmt er seinen Blick, sein Lächeln, und daß er seine Gedanken nicht ohne höhere Begeisterung vorzutragen schien. Apollonius, welcher mit bescheidnem Anstande und ohne Geräusch gesprochen, habe doch nach dem Inder noch gewonnen; und wenn er Etwas im Sitzen vortrug, wie er Dieß häufig that, habe er dem Jarchas geglichen.

37. Nachdem nun auch die Andern das Gesagte in der vaterländischen Sprache *) gepriesen hatten, fragte Apollonius wiederum, ob er den Umfang des Landes oder des Meeres größer glaube? Wenn man, sagte Jarchas, das Land nach dem Meere schätzt, so wird das Land größer seyn: denn es schließt das Meer in sich; wenn man aber auf das ganze flüssige Wesen sieht, so werden wir das Land für weniger erklären müssen: denn das Wasser trägt auch das Land.

38. Während dieser Gespräche trat der Bote zu den

*) *Πατρῴᾳ* (statt *πρώτῃ*) nach Kön's richtiger Verbesserung zu Gregor. Cor. p. 75. (177.).

Weisen, denen er hülfsbedürftige Inder zuführte. Unter Diesen war ein Weib, das sie wegen ihres Sohnes anflehte. Sie erzählte, er sey sechszehn Jahre alt, und seit zwei Jahren besessen. Das Wesen des Dämon's, welcher Gewalt über ihn habe, sey höhnisch und lügenhaft. Da nun Einer der Weisen fragte, woher sie Dieß behaupte? sagte sie: Der Knabe sey von besonders angenehmer Gestalt; daher liebe ihn der Dämon, und gestatte ihm nicht, vernünftig zu seyn, noch zu einem Lehrer oder Bogenschützen zu gehn, noch zu Hause zu bleiben; sondern treibe ihn in öde Gegenden hinaus. Auch seine eigene Stimme, fuhr sie fort, hat der Knabe nicht; sondern er spricht in einem tiefen und hohlen Tone wie die Männer, und schaut mehr mit fremden Augen,*) als seinen eignen. Ich weine nun hierüber und härme mich ab, und ermahne meinen Sohn, so viel ich vermag; er aber kennt mich nicht. Als ich nun hierher zu gehen beschloß — ich faßte diesen Entschluß im vorigen Jahre — sprach sich der Dämon durch das Organ des Knaben aus, und sagte, er sey der Geist eines Mannes, der im Kriege geblieben sey; bei seinem Tode habe er seine Frau geliebt; da sie aber gegen sein Bett gefrevelt, und drei Tage nach seinem Tode einen Andern geheirathet habe, sey ihm von dieser Zeit die Liebe zu dem weiblichen Geschlechte verhaßt worden, und er habe sich zu diesem Knaben gewendet. Er versprach mir, wenn ich ihn nicht bei Euch verklagte, dem Knaben viel Schönes und Gutes zu erweisen. Ich ließ mich hierdurch

*) Mit den Augen des Dämon's, der ihn sehen läßt, was er selbst will, nicht, was wirklich ist.

bewegen; er aber hält mich nun schon lange Zeit hin, und hat mein Haus allein in seiner Gewalt, und sinnt auf Nichts, als auf Frevel und Trug. Der Weise fragte hierauf weiter, ob der Knabe in der Nähe sey. Sie verneinte es. Zwar haben sie Alles gethan, um ihn hierher zu bringen; der Dämon aber, setzte sie hinzu, droht mit Felsen und Abgründen, und will meinen Sohn ermorden, wenn ich ihn hier vor Gericht stellte. Sey getrost, sagte der Weise, er wird Deinen Sohn nicht tödten, wenn er Dieß hier ließt; und dabei zog er einen Brief hervor, und gab ihn dem Weibe. Der Brief aber war an den Geist gerichtet, und enthielt schreckende Drohungen.

Ferner kam auch ein lahmer Mann, der schon dreißig Jahr alt und ein eifriger Löwenjäger war. Bei dem Anfalle eines Löwen auf ihn war ihm der Schenkelknochen ausgewichen, und das eine Bein war kürzer; aber durch Streicheln des Schenkels mit der Hand wurde sein Gang wiederhergestellt. — Ein Andrer, welcher die Augen verloren hatte, wurde mit der vollen Sehkraft entlassen; und noch ein Anderer, dem die eine Hand gelähmt war, ging geheilt weg. Einem Weibe, das schon siebenmal schwere Niederkunften gehabt hatte, und durch ihren Mann die Weisen um Hülfe bat, wurde auf folgende Weise geholfen. Es wurde dem Manne befohlen, wenn das Weib gebären wolle, einen lebendigen Hasen an den Ort zu bringen, wo sie in Kindesnöthen wäre, mit diesem um sie herumzugehn, und den Hasen zugleich loszulassen: denn wenn man ihn nicht sogleich hinaus ließe, würde ihr zugleich mit dem Kinde die Gebärmutter ausfallen.

40. Zu einem Manne, welcher klagte, daß er mehrere Söhne gehabt, diese aber immer durch den Tod verloren hätte, sobald sie anfangen, Wein zu trinken, sagte Jarchas: der Tod war besser für sie. Denn sie würden dem Wahnsinne nicht entgangen seyn, indem sie offenbar aus allzu hitzigem Stoffe erzeugt waren. Eure Kinder müssen sich also des Weines enthalten, so daß nicht einmal ein Verlangen darnach bei ihnen entsteht. Wird dir also wiederum ein Kind geboren, was, wie ich sehe, vor sieben Tagen geschehen ist, so beachte, wo eine Nachteule nistet, und gib dem Kinde ihre Eier auszutrinken, die Du vorher mäßig kochen mußt. Denn wenn es diese Eier verzehrt, bevor es Wein gekostet hat, so wird ihm diese Speise einen Haß gegen den Wein einflößen *), und es wird künftig ganz vorzüglich mäßig seyn, indem nur die natürliche Wärme in ihm herrscht.

Von solchen Dingen vernahmen sie Vieles, und voll Bewunderung über die Weisheit der Männer in jeder Rücksicht, thaten sie täglich viele Fragen an sie, und wurden auch selbst über Vieles von ihnen befragt.

41. An den gewöhnlichen Unterredungen nahmen Beide Theil; die geheimen Untersuchungen aber, wobei sie die weissagende Kraft der Gestirne erwogen, die Vorkenntniß des Künftigen besprachen, und die Opfer und Anrufungen berührten, deren sich die Götter erfreuen, hierüber, sagt Damis, habe Apollonius allein mit Jarchas verhandelt, und aus diesen Gesprächen wären die vier Bücher entstanden,

*) Plinius XXX, 51. *Ebriosis ova noctuae per triduum data taedium ejus adducunt.*

die er über die Weissagung der Gestirne geschrieben, und die auch Möragenes erwähnt; auch über die Opfer habe er geschrieben, und wie man jedem Gotte auf eine angemessene und angenehme Weise opfern könne. Was die Gestirne betrifft, und solcherlei Mantik (Seherkunst) überhaupt, so halte ich sie für einen Gegenstand, der über die menschliche Natur hinausgeht, und ich weiß nicht, ob sie Jemand besitzt: die Schrift über die Opfer aber habe ich in vielen Tempeln gefunden, und in vielen Städten und in vielen Häusern weiser Männer; und sie ist, wenn man sie zu lesen versteht,*) mit feierlicher Würde und in dem Vollklang seiner Sprache abgefaßt. Damis erzählt auch, Jarchas habe dem Apollonius sieben Ringe gegeben, die den Namen der sieben Planeten führten, und Apollonius habe nach dem Namen der Tage einen nach dem andern getragen.

42. Als einst von der Vorkenntniß der Dinge die Rede war, und Apollonius dieser Weisheit einen großen Werth beilegte, und die meisten Gespräche hierauf hinzielten, lobte ihn Jarchas deshalb und sagte: Diejenigen, welche sich an der Mantik erfreuen, trefflicher Apollonius, werden durch sie zu göttlichen Menschen, und handeln für das Wohl Anderer. Denn Wer Das, was man sonst durch Orakel auffindet, von sich selbst weiß, und Andern, was sie nicht wissen, vorhersagen kann, den halte ich für einen höchst seligen Mann, indem er gleiche Kraft mit dem Delphischen Apollo hat. Und da

*) Statt καὶ τί ἂν τις ἑρμηνεύοι αὐτό, wofür Olearius καί τοι ἄν ließt, scheint das Richtigere zu seyn: καὶ εἰ ἄν τις.

die Kunst Denen, die einen Gott befragen wollen, gebietet, rein in seinen Tempel zu treten, oder ein „Weiche aus dem Heiligthum!" zu vernehmen; so scheint mir auch der Mann, welcher das Künftige voraus weiß, sich gesund zu bewahren, keinen Flecken an seiner Seele, noch Narben von Sünden*) in seinem Gemüthe zu haben; sondern er wird, sich selbst und das Orakel in seiner Brust vernehmend, mit reinem Sinne weissagen: denn so werden seine Sprüche heller**) und wahrhafter seyn. Daher darf man sich nicht wundern, daß Du diese Wissenschaft umfassest, da in Deiner Seele ein so heiterer Aether strahlt.

45. Dann wendete er sich scherzend zu Damis mit den Worten: und Du, Assyrier, weißt Nichts zum voraus, da Du doch mit einem solchen Manne im Verkehr bist. — Und doch, antwortete Damis, Das wenigstens, was mir nöthig ist. Denn als ich zuerst mit Apollonius zusammen traf, erkannte ich die Fülle seiner Weisheit, dann seine Kraft und Besonnenheit, und seine Gewalt über sich selbst; und als ich auch

---

*) Diese bildlichen Ausdrücke sind von Plato entlehnt, in dessen Gorgias (S. 524.) Sokrates annimmt, daß die Seelen, wenn sie des Körpers ledig geworden, von Dem, was sie im Leben Böses gethan, gleichsam Striemen, Schwielen und Narben an sich tragen. *Tacitus* Annal. VI, 6: *Neque frustra praestantissimus sapientiae firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus; quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis animus dilaceretur.*

**) Eigentlich vernehmlicher, γεγωνύτερον, nach Koen's Verbesserung zu Gregor. Cor. p. 234 (491.), womit Hamaker Lectt. Phil. p. 59. zusammenstimmt.

Gedächtnißkraft in ihm sah, und wie kenntnißreich und wißbegierig er war, ergriff mich eine dämonische Begeisterung, so daß ich glaubte, daß, wenn ich mit ihm zusammen wäre, aus einem unwissenden und unweisen Manne ein weiser, und aus einem Barbar ein gebildeter Mann aus mir werden würde; wenn ich ihm dann folgte und Eifer bewiese, würde ich die Inder sehen, und Euch sehen, und mit den Hellenen verkehren, selbst durch ihn zum Hellenen geworden. Ihr mögt also Eure Einsicht, die auf große Dinge geht, für ein Delphi oder Dodona, oder wofür Ihr sonst wollt, halten: meine Weisheit aber mag, da es Damis ist, der sie besitzt, und nur für sich allein besitzt, die Weisheit einer alten Bettlerin*) seyn, die von Schafen und dergleichen wahr sagt.

Hierüber lachten denn die Weisen insgesammt.

44. Als sie aufgehört hatten, zu lachen, brachte Jarchas die Rede wieder auf die Mantik, und sagte: diese Kunst hätte den Menschen vieles Gute verschafft; ihre größte Gabe aber sey die Heilkunde. Denn nie würden die weisen Asklepiaden zu dieser Kunde gelangt seyn, wäre nicht Asklepios der Sohn des Apollo gewesen, nach dessen Aussprüchen und Orakeln er die in Krankheiten dienlichen Mittel zusammengesetzt, seinen Söhnen überliefert, und seine Schüler belehrt habe, welche Kräuter bei eiternden, und welche bei trocknen Wunden angewendet werden müßten. Ferner auch das rechte Maß trinkbarer Arzneien, wodurch die Wassersucht abgeleitet, Blutfluß gestillt, Auszehrung und andre in

*) Auch im Alterthume trieben, wie jetzt Zigeunerinnen, vornemlich Weiber die Wahrsagerkunst.

der Tiefe wirkende*) Uebel gehemmt werden; dann auch die Mittel gegen giftige Thiere, und den Gebrauch der Gifte selbst zur Heilung vieler Krankheiten; Wer kann ihre Erfindung der Mantik entziehen? Denn nie, meine ich, würden die Menschen ohne vorherwissende Weisheit gewagt haben, die allerverderblichsten Gifte den heilsamen beizumischen.

45. Da Damis auch die Unterredung aufgeschrieben hat, welche dort über die gefabelten Thiere, Quellen und Menschen in Indien vorfiel, so soll diese auch von mir nicht übergangen werden. Denn es möchte Gewinn seyn, weder Allem zu glauben, noch Allem zu mißtrauen. Apollonius fragte also: gibt es hier ein Thier Martichoras? Jarchas antwortete: und was hast Du von der Natur dieses Thieres gehört; denn natürlich wird auch von seiner Gestalt gesprochen. — Allerdings, erwiederte Apollonius, sagt man große und unglaubliche Dinge. Es sey vierfüßig, gleiche dem Kopfe nach einem Menschen, an Größe komme es dem Löwen bei; der Schwanz des Thieres habe ellenlange und dornartige Borsten, die es wie Pfeile gegen seine Verfolger schleudre.**) Ferner fragte er nach dem goldenen Wasser, das aus einer Quelle sprudle; nach dem Edelsteine, der die Kraft des Magnetes habe; nach den Menschen, die unter der Erde wohnen, den Pygmäen und Schattenfüßlern. Hierauf ver-

*) Statt τὰ οὕτω κοῖλα ist vielleicht τὰ ὑπόκοιλα zu lesen.

**) Von diesem fabelhaften Thiere, das bei Aristoteles (Hist. An. II, 1. p. 219.) Mantichoras heißt, s. *Aelian.* de Nat. An. IV, 21. Die Quelle der Erzählung ist *Ctesias*. S. Baehr. Ctesiae Reliqq. p. 280. 354. ff.

sehte Jarchas: Ueber die Thiere und Pflanzen und Quellen, die Du selbst hier gesehen hast, habe ich nicht nöthig, Dir Mehreres zu sagen. Es ist jetzt Deine Sache, Andern davon zu erzählen; von einem schießenden Thiere aber und goldnen Wasserquellen habe ich hier nicht gehört.

46. An dem Steine aber (fuhr er fort), welcher andere Steine anzieht und mit sich vereinigt, darfst du nicht zweifeln; denn du kannst den Stein selbst sehen, und alle seine Eigenschaften bewundern. Die größten sind wie der Nagel dieses Fingers — wobei er seinen Daumen zeigte. Er wird in der hohlen Erde erzeugt, in einer Tiefe von vier Klaftern, und hat einen solchen Ueberfluß von Luft an sich, daß die Erde aufschwillt und oft berstet, wenn der Stein in ihrem Schooße erzeugt wird. Niemanden ist es gestattet, ihn zu suchen; denn er entzieht sich dem Nachforschen, wenn er nicht mit Kunst *) hervorgezogen wird. Wir sind die Einzigen, die vermittelst gewisser Handlungen und Worte den Pantarbes **) — denn dieses ist sein Name — der Erde abgewinnen. Dieser Stein macht die Nacht zum Tage, wie das Feuer: denn er ist feurig und strahlend; und wenn man ihn bei Tage ansieht, blendet er die Augen mit tausendfachem Glanze. Das ihm beiwohnende Licht ist ein Hauch von unnennbarer Kraft. Alles Nahe zieht er in sich hinein.

*) *Ει μὴ μετὰ λόγου.* Die Rehd. Handschrift liest: *Ει μὴ ἢ γοητειας μετὰ λ.*, eine Lesart, die aus einer Glosse (*ἤγουν γοητειας*) entstanden scheint.

**) Auch die Sage von diesem Steine stammt aus Ctesias Indic. (bei Bähr, Ctesiae Reliqq. p. 247. p. 264. sqq.) Heliodorus hat sie in seinem Roman IV, 9. VIII, 11.

Doch was sag' ich? Das Nahe? Du kannst Steine, so groß Du willst, irgendwo versenken, in die Flüsse und in das Meer, und nicht etwa nahe beisammen, sondern zerstreut und wie es sich trifft; und wenn dieser Stein zu ihnen hinabgelassen wird, sammelt er sie alle durch die Luft, die er um sich verbreitet, und sie legen sich traubenweise unter ihn wie ein Bienenschwarm.

Nachdem er Dieses gesagt hatte, zeigte er den Stein und seine Wirkungen.

47. Von den Pygmäen sagte er, sie wohnten unter der Erde jenseits des Ganges, und lebten nach der bekannten Weise. *) Die Schattenfüßler aber und Langköpfe, und Alles, was die Schriften des Skylax von ihnen verkündigen, sey nirgends auf der Erde, und gewiß nicht in Indien. **)

48. Das Gold, das die Greife auswühlen, besteht in Steinen, die mit Goldtropfen wie mit Funken besät sind; und das Thier bringt sie durch die Kraft seines Schnabels zu Tage. Denn diese Thiere leben in Indien, und sind der

---

*) S. Ctesias Indic. 11. p. 250 und 294 sqq.

**) Sciapodes. Plinius XII, 2 (2.): *Hominum genus, qui monocoli vocarentur, singulis cruribus, mirae pernicitatis ad saltum: eosque Sciapodas vocari, quod in majori aestu humi jacentes resupini, umbra se pedum protegant.* Tretza Chil. VII, 766. nennt sie τεγανόποδας. — Die Makrokephali oder Makrones werden in verschiedene Gegenden der Erde gesetzt. Skylax, Beschreiber einer Reise, die er nach Herodotus IV, 44. unternahm, setzte sie an das schwarze Meer. Der unter dem Namen des Skylax vorhandene Periplus gehört einer spätern Zeit an. S. Ukert Geograph. der Gr. u. R. 2 Theil S. 285. ff. Niebuhr's kleine Schriften. 1. S. 105.

Sonne geweiht; und Diejenigen, welche in Indien die Sonne abbilden, geben den Bildern Viergespanne von Greifen zu. An Größe und Stärke (sagten sie) glichen sie den Löwen; da sie aber die Flügel vor ihnen voraus haben, stellten sie auch den Löwen nach, und siegten über Elephanten und Drachen. Sie fliegen nicht hoch, sondern wie die kurzbeschwingten Vögel. Denn ihre Flügel sind nicht befiedert, wie bei andern Vögeln, sondern mit einer feuerfarbenen Haut überzogen, und setzen sie in den Stand, in kreisförmiger Bewegung zu fliegen, und aus der Höhe zu kämpfen. Der Tiger allein bleibt von ihnen unbesiegt, weil ihn seine Schnelligkeit den Winden gleich macht. *)

49. Der Phönix, welcher alle fünfhundert Jahre nach Aegypten komme, fliegt (wie sie sagen) während dieser Zeit in Indien. Es gibt nur Einen: er geht aus den Strahlen hervor und leuchtet von Gold; an Größe und Gestalt gleicht er dem Adler, und sitzt auf einem Neste, das er sich selbst aus Gewürz verfertigt, an den Quellen des Nil. Das, was die Aegypter von ihm erzählen, daß er nach Aegypten fliege, bezeugen auch die Inder, indem sie der Erzählung noch beifügen, daß der in dem Neste sich verzehrende Phönix sich

*) Die goldbewachenden Greife erwähnt zuerst Herodotus III, 116. IV, 13; dann viele der Alten. Eine Beschreibung ihrer Gestalt gibt Aelianus Nat. Anim.; IV, 27. Die Sagen von diesen Goldwächtern hat Weltheim (Sammlung von Aufsätzen 2 Th. S. 267. ff.) zu deuten versucht. Vergl. Creuzer's Symbolik. 1 Th. S. 540. Als Gespann an dem Wagen der Götter und als Helmschmuck kommen sie auf alten Denkmälern vor.

selbst ein Sterbelied singt. Dasselbe sagen verständige Beobachter auch von dem Schwan. *)

30. Von solcher Art war der Umgang, welchen Apollonius während eines Aufenthaltes von vier Monaten mit den Weisen pflog, wo er an allen ihren öffentlichen und geheimen Beredungen Antheil nahm. Als er nun abreisen wollte, bewogen sie ihn, den Führer und die Kamele mit einem Briefe an Phraotes zu schicken, und gaben ihm selbst einen andern Führer und andere Kamele. Dann geleiteten sie ihn, wobei sie sich und ihn glücklich priesen; und bei'm Abschiede verkündigten sie ihm, daß er nicht bloß nach seinem Tode, sondern lebend schon den Menschen für einen Gott gelten werde. **) Hierauf kehrten sie nach ihrer Schule zurück, indem sie sich immer nach ihm umsahen, und zu erkennen gaben, daß sie sich ungern von ihn trennten.

Apollonius reiste nun, den Ganges zur Rechten, den Hyphasis zur Linken binnen zehn Tagen von der heiligen Höhe zu dem Meere hinab. Auf diesem Wege zeigten sich viele Strauße, viele wilde Stiere, viele Esel, Löwen, Panther und Tiger; auch eine Gattung von Affen, die von denen bei den Pfefferbäumen verschieden sind. Denn sie sind schwarz und zottig, an Gestalt den Hunden ähnlich, und von

*) Von dem fabelhaften Phönix spricht Herodot II, 73. und viele der Alten, deren Stellen in Bochart's Hierozoicon P. II. VI. c. 5. gesammelt sind. Orientalische Sagen von ihm s. in Dalberg's Abhandlung: Simorg, der Persische Phönix (in den Fundgruben des Orients. 1 Bd. S. 199 ff).

**) S. VIII, 31.

der Größe kleiner Männer. Indem sie sich nun ihrer Gewohnheit nach von Dem, was sie sahen, unterhielten, gelangten sie an das Meer, wo kleine Niederlagen errichtet waren, und Transportschiffe lagen, die den Tyrrhenischen glichen. Das rothe Meer ist (wie sie erzählen) dunkelblau, und hat den Namen von dem Könige Roth (Erythras), der es mit seinem Namen begabte. *)

51. Von hier schickte Apollonius die Kamele mit folgendem Briefe an Jarchas zurück:

Apollonius grüßt den Jarchas und die andern Weisen.

Zu Lande war ich zu Euch gekommen, und Ihr habt mir das Meer gegeben; aber auch durch den Himmel zu wandeln, habt Ihr mir durch die Mittheilung Eurer Weisheit verlieh'n. Dieser Gunst werde ich gegen die Hellenen gedenken. Mit Euch werde ich des Gespräches pflegen, als ob Ihr gegenwärtig wäret, wenn ich nicht umsonst den Becher des Tantalus getrunken habe. Lebet, gute Philosophen, wohl.

52. Er bestieg nun ein Schiff, und fuhr mit einem milden und günstigen Winde ab. Auf dieser Fahrt bewunderte er die Mündung des Hyphasis, wie furchtbar dieser sich daraus ergießt. Denn, wie schon gesagt, gegen sein Ende fällt er in schroffe und enge Felsen und Klippen; und indem er sich durch diese Bahn bricht, und durch eine Mündung in das Meer stürzt, **) wird er Denen, die sich allzunah an das Ufer halten, gefährlich.

*) S. oben zum 35sten Kapitel.

**) Es ist unrichtig, daß sich der Hyphasis in das Meer ergieße; er vereinigt sich vielmehr, nach Einigen, mit dem

55. Auch die Mündung des Indus erblickten sie. An dieser liege die Stadt Patala *) von dem Strome umflossen, wo die Flotte Alexanders unter dem Befehl des Nearchus, eines im Seewesen nicht unerfahrenen Mannes, **) zusammen kam. Was aber Orthagoras von dem rothen Meere sagt, und daß in demselben der Bär nicht sichtbar sey, und die Seefahrer um Mittagszeit keinen Schatten werfen, und die sichtbaren Sterne ihre Ordnung verändern, wird auch von Damis bestätigt; und man muß glauben, daß Dieses richtig und dem dortigen Himmel angemessen ist. ***) Auch erwähnen sie ein kleines Eiland, Namens Byblos, wo die Mäuse, †) Muscheln und andere Geschöpfe dieser Art zehn-

---

Acesines, nach der richtigern Angabe aber mit dem Indus. S. Mannert's Geogr. der Gr. u. Römer 5 Band (Indien). S. 72. ff.

*) S. Arrian's Histor. Indiae 23.

**) Nearchus wurde von Alexander (vor Chr. 326) abgeschickt, um die Küsten von Indien zu untersuchen. Seine, durch Arrian's Indica erhaltene Reise ist gründlich erläutert von William Vincent (London 1800 und Oxford 1809. 4.) — Von Orthagoras, der bei Indischen Gegenständen auch von Andern angeführt wird, ist weder Abkunft, noch Vaterland genau bekannt.

***) Dasselbe sagt auch Nearchus (Arrian. Indic. 25.). Vergl. Diodor. II, 35.

†) Hier ein Seegeschöpf, wie aus Arrian (Indic. 21, 11.) erhellt, wo die Insel, welche hier Byblos heißt, Bibakta genannt wird. Die Mannschaft des Nearchus stieg hier an's Land, und sammelte Seemäuse (μύας θαλασσίους) und Austern, die von außerordentlicher Größe waren.

mal so groß als die Hellenischen an den Felsen hängen. Auch findet man hier in weißen Schaalen die Perlen, die in den Muscheln die Stelle des Herzens einnehmen.

54. In Pegada, *) im Lande der Oriten, legten sie an. Bei den Oriten gibt es eherne Felsen, und die Flüsse führen ehernen Sand und ehernen Kies. Das Land wird für ein goldartiges gehalten, wegen der edeln Beschaffenheit des Erzes.

55. Auch zu den Fischessern **) gelangten sie, wie sie erzählen, deren Stadt Stobera ist. Diese bekleideten sich mit den Häuten der größten Fische; auch die Schafe hätten etwas Fischartiges, und nährten sich auf eine ungewöhnliche Weise: denn die Hirten fütterten sie mit Fischen, wie in Karien mit Feigen. Die Karmanischen Inder aber, ein gutartiges Volk, ***) wohnen an einem so fischreichen Meere, daß sie die Fische nicht aufbewahren, und sie auch nicht einsalzen, wie im Pontus, sondern nur wenige davon verkaufen, die übrigen aber zappelnd dem Meere zurückgeben.

56. Auch bei Balara †) legten sie an. Balara ist eine Fac-

*) Bei Arrianus (12.) Pagala, wie Olearius auch hier bei Philostratus schreibt.

**) Den Ichthyophagen. Arrian (Indic. 26.). Eines Volkes, das sich mit der dicken Haut von Fischen bekleidete, geschieht daselbst (24.) früher Erwähnung.

***) Arrian 27, 2., wo sie nur nicht ganz thierisch (οὐ πάντη θηριώδεες) heißen.

†) Vielleicht der von Arrian (27.) Barna genannte Ort. Die Beschreibung, die er von dem Lande gibt, stimmt mit der hier gegebenen zusammen. Die gleich nachher Selera genannte Insel kann keine andere seyn, als die, welche bei

torei, voll von Myrten und Palmenhainen. Auch Lorbeere sahen sie hier; das Land war von Bächen durchschnitten; und Gärten mit allen Arten von Früchten, und andere mit jeder Art von Blumen geschmückt, blühten hier; endlich auch Häfen, in denen die Winde schweigen. Vor diesem Lande liegt eine heilige Insel, welche Selera heißt, in einer Entfernung von hundert Stadien. Auf ihr wohnte eine Nereïde, ein furchtbarer Dämon. Denn sie raubte, wie man erzählte, viele Seefahrer, und gestattete den Schiffen nicht, an der Insel Anker zu werfen.

57. Nicht unerwähnt dürfen wir eine andere Art von Perlen lassen, da Apollonius diese Erzählung nicht als kindisch verachtete, sondern ihre Bildung höchst angenehm, und unter den Geschäften des Meeres vorzüglich bewundernswerth fand. Auf der Seite der Insel, nach der offenen See hin, ist ein unermeßlicher Abgrund des Meeres, welcher eine Muschel mit weißer Schaale voll von Fett erzeugt: denn ein Stein (eine Perle) erzeugt sich nicht darinnen. Hier erwarten sie nun die Zeit der Windstille, und ebnen das Meer noch überdieß durch einen Aufguß von Oehl; worauf Einer untertaucht, solche Muscheln zu suchen. Dieser ist im Uebrigen so ausgerüstet wie Die, welche den Meerschwamm abschneiden; hat aber noch überdieß ein eisernes Täfelchen und eine Büchse mit Salbe. Nun nähert sich der Jnder der Muschel, wobei er sich der Salbe als Köder bedient; und

---

Arrian (31.) Nosala heißt, auch hundert Stadien vom Lande entfernt, der Sonne geweiht, Seefahrern unzugänglich, und von einer tückischen Nereïde bewohnt.

indem sich die Muschel öffnet und in dem Dufte berauscht, wird sie mit einem Stachel durchstochen, und gibt ihren Ichor von sich. Diesen fängt der Inder in seinem eisernen, mit Formen ausgehöhlten Täfelchen auf, und er verwandelt sich in Stein, und bekommt die Form der natürlichen Perle; und diese Perle ist das weiße Blut aus dem rothen Meere. Auch die Araber an dem entgegengesetzten Ufer sollen diesen Fang betreiben. — Weiterhin ist das ganze Meer voll von großen Fischen, die hier Heerdenweise zusammen leben; als Schutzwehr dagegen führen die Schiffe ein Schellengeläute an beiden Seiten. Der Schall hiervon erschreckt die Thiere, und hält sie ab, sich den Schiffen zu nähern.

58. Von hier schifften sie nun durch die Mündungen des Euphrat den Fluß hinauf nach Babylon zu Bardanes, den sie so wieder fanden, wie sie ihn schon kannten; dann gingen sie wieder nach Ninive; und da Antiochia nach gewohnter Weise frevelte, und an Hellenischen Studien keinen Theil nahm, segelten sie nach Seleucia hinab. Hier fanden sie ein Schiff nach Kyprus, und fuhren auf diesem nach Paphos, wo Apollonius das symbolische Bildniß der Aphrodite bewunderte; und nachdem er die Priester über die Eigenthümlichkeit ihres Tempels belehrt hatte, begab er sich nach Jonien, hinlänglich bewundert und reichlich geehrt von Allen, welche Weisheit achten.

Viertes Buch.

1. Als nun die Jonier den Mann nach Ephesus gehen sahen, blieben selbst die Handwerker nicht bei ihrem Geschäft, sondern folgten ihm nach, indem die Einen seine Weisheit, die Andern seine Gestalt, oder seine Lebensart oder Kleidung, Einige auch Alles zusammen an ihm bewunderten. Auch Gotterspräche redeten von ihm: einer aus dem Orakel von Kolophon nannte ihn einen Genossen der göttlichen Weisheit, und den wahrhaften Weisen, und Mehreres dergleichen; andere aus Didymi, noch Andere aus dem pergamenischen Heiligthum. *) Viele nämlich, die um Gesundheit flehten, erhielten Befehl von dem Gotte, zu Apollonius zu gehn; denn Dieß sey des Gottes eigener Wille und der Beschluß der

*) Bei Kolophon in Jonien, nahe bei Klarus, war ein Tempel und Orakel Apollo's, dessen Gründung Einige der Manto, der Tochter des Tiresias, beilegten. Strabo XIV. p. 642. (V. p. 545) spricht davon, als von einem erloschenen, von dem nur der Ruhm übrig sey. Es scheint aber in späterer Zeit wieder aufgeblüht zu seyn. S. Jacob ad Luciani Alexand. 29. p. 52. Mit ihm wird an mehrern Stellen das Orakel des Didymäischen Apollo, das auch das Branchidische heißt, erwähnt, und ebenfalls in Jonien, auf der Grenze von Karien lag. Strabo XIV. p. 634 (p. 508). Das pergamenische Heiligthum war dem Äskulapios geweiht. S. Pausan. III, 26. Wie besucht und gefeiert es in jenem Zeitalter war, erhellt aus den heiligen Reden des Aristides. S. unten 11.

Parzen. Es kamen auch Gesandtschaften zu ihm aus den Städten, die ihn zu ihrem Gastfreunde und Berather ernannten, und ihn über die Gründung von Altären und Bildern zu Rathe zogen; was er denn Alles, theils durch Briefe, theils durch die Zusage, selbst zu kommen, ordnete. Als auch von Smyrna eine Gesandtschaft kam, und, ohne sich über ihre Bedürfnisse zu erklären, ihn um einen Besuch bat, fragte er den Gesandten, wozu sie ihn verlangten; worauf Dieser antwortete: zum sehen und gesehen zu werden. Hierauf antwortete Apollonius: Ich werde kommen, und mögt ihr verleihen, o Musen, daß wir uns auch einander lieben lernen!

2. Seinen ersten Vortrag hielt er zu Ephesus von dem Sokel des Tempels an die Ephesier, aber nicht nach der Weise der Sokratiker,*) sondern indem er sie von den Dingen, die sie trieben, abzog, und ernstlich ermahnte, Ephesus, statt des Leichtsinns und Uebermuthes, den er bei ihnen gefunden, mehr mit Philosophie und ernsten Bestrebungen zu erfüllen. Denn da sie die Tänzer mit Leidenschaft liebten, und selbst Pyrrhichien aufführten, war Alles voll von Flötenschall, voll von Weibmännern, und voll von Getös. Ob nun gleich die Ephesier hierdurch ihre Gesinnungen gegen ihn änderten, wollte er doch diese Uebel nicht unbeachtet vernachlässigen, sondern räumte sie weg, und nahm die Menge dagegen ein.

3. Seine andern Reden hielt er in den Hainen bei den bedeckten Uebungshallen. Eines Tages, als er über die

*) Durch indirecte Belehrung.

Gemeinschaft der Güter sprach, und die Zuhörer belehrte, daß sie sich gegenseitig Einer den Andern ernähren müßten, saßen eben Sperlinge still auf den Bäumen. Da kam einer ihrer Art herbeigeflogen und schrie: und es war nicht anders, als ob er die Uebrigen zu Etwas aufriefe. Sobald diese es hörten, schrieen sie ebenfalls, erhoben sich und flogen dem Einen nach; Apollonius aber fuhr in seiner Rede fort; und weil er wußte, weshalb die Vögel wegflogen, gab er der versammelten Menge keine Erklärung darüber. Da aber Alle nach ihnen aufschauten, und Einige unverständiger Weise die Sache für ein Wunderzeichen hielten, unterbrach er seinen Vortrag, und sagte: Ein Knabe ist mit einem Maaße voll Waizen gefallen, hat die Körner schlecht aufgelesen, und in dem Gäßchen dort viele zerstreut liegen lassen. Jener Sperling, welcher zufällig dabei war, kam nun, die andern von dem Funde zu benachrichtigen, und macht sie zu seinen Tischgenossen. — Hierauf liefen die Meisten der Zuhörer nach der bezeichneten Stelle; Apollonius aber setzte für die Zurückgebliebenen den angefangenen Vortrag über die Gemeinschaft fort; und als die Andern voll von Verwunderung mit Ausrufungen zurückkamen, sagte er: Ihr seht, wie die Vögel für einander sorgen und sich der Gemeinschaft erfreuen; wir aber wollen Das nicht, sondern wenn wir sehen, daß Einer Andern Etwas mittheilt, werfen wir ihm Unmäßigkeit, Schwelgerei und Anderes dergleichen vor; und Die, welche er nährt, nennen wir Schmarozer und Schmeichler. Was bleibt uns denn übrig, als daß wir uns einschließen, und uns gleich den Vögeln, die

man mästet, im Dunkeln vollstopfen, *) bis wir vom Fette bersten?

4. Damals wurde Ephesus von der Pest bedroht, und ehe die Krankheit ausbrach, **) erkannte Apollonius ihr Herannahen, und kündigte sie an. Und oft rief er mitten in seinen Reden drohend aus: „O Erde, bleibe dir gleich!“ und Anderes dieser Art. Dann: „Erhalte Diese!“ und: „Du wirst hier nicht wandern!“ — Die Menschen achteten aber nicht darauf, und hielten solche Aeußerungen für Gaukelei, um desto mehr, da er alle Tempel besuchte, und das Uebel durch Gebete abzuwehren schien. Da sie sich nun dabei gedankenlos benahmen, glaubte er sich nicht weiter verpflichtet, Ihnen zu helfen, sondern besuchte das übrige Jonien, ordnete überall Verbesserungen an, und theilte in seinen Gesprächen immer Etwas mit, das seinen Zuhörern heilsam war.

5. Auf dem Wege nach Smyrna kamen ihm die Jonier entgegen: denn sie waren eben bei der Feier der Panionien. ***) Als er aber das Jonische Psephisma las, worin sie ihn um Theilnahme an ihrer Versammlung ersuchten, und darin auf einen gar nicht Jonischen Namen stieß —

---

*) Seneca epist. CXXII: *Aves, quae conviviis comparantur, ut immotae facile pinguescant, in obscuro continentur; ita sine ulla exercitatione jacentibus tumor pigrum corpus invadit, et super membra iners sagina succrescit.*

**) Statt οὕτως ἀνοιδούσης muß mit Hamaker (Lectt. Philostr. p. 72) οὔπω gelesen werden.

***) Panionia ist ein altes, dem Poseidon bei Mykale von dem Jonischen Städteverein gefeiertes Fest (Herodot I, 148.

denn es war ein Lukullus unter den Unterzeichneten — schrieb er einen Brief an die Gemeinde, und schalt sie über diesen Barbarismus *) aus. Denn auch einen Fabricius und Andere dieser Art fand er in den Beschlüssen. Wie scharf er sie aber tadelte, erhellt aus dem darüber vorhandenen Briefe.

6. Als er am andern Tage unter den Joniern auftrat, sagte er: was ist dieses für ein Mischgefäß? — Das Panionische, antworteten Sie. Hierauf schöpfte er, spendete und sagte: Ihr Götter und Führer der Jonier, verleiht dieser schönen Pflanzstadt, daß sie dieses Meer in Sicherheit genieße, und dem Lande kein Unheil von ihm komme, noch der Erderschütterer Aegäon **) je die Städte erschüttere! — Dieses sagte er weissagend, indem er, wie ich glaube, das Unglück vorhersah, das in der folgenden Zeit Smyrna, Miletus, Chios, Samos und viele der Jonischen Städte betraf. ***)

Diodor XV, 49.), das seine frühere politische Bedeutsamkeit längst verloren hatte.

*) Daß sie als Hellenen Namen der Römer, die ihnen für Barbaren gelten mußten, annähmen, und sich dadurch herabwürdigten.

**) Aegäon, ein alter poetischer Beiname des Poseidon. S. Hesych. v. *Αἰγαίων*.

***) Die Städte von Kleinasien sind öfter von Erdbeben heimgesucht worden. Eines der furchtbarsten traf zwölf der angesehensten unter der Regierung Tiber's; hier scheint ein späteres, das unter dem Kaiser Marcus Aurelius vornehmlich Smyrna verwüstete, gemeint zu seyn. S. Dio Cassius LXXI, 32. p. 1196. und von Hoff Geschichte der natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche. 2r Theil. S. 145. ff.

7. Da er sah, daß sich die Smyrnäer aller Art von Wissenschaft eifrig befleißigten, bestärkte er sie darin und belebte ihren Eifer, und ermahnte sie, mehr auf sich selbst als auf das Aeußere ihrer Stadt zu achten. Denn wenn sie gleich die schönste aller Städte unter der Sonne ist, und das Meer zum Eigenthum hat, und die Quellen des Zephyrus besitzt, *) so ist es doch erfreulicher, mit Männern geschmückt zu seyn, als mit Hallen und Gemälden und Gold, mehr als es gibt. Die Gebäude, sagte er, bleiben auf derselben Stelle, und werden nirgends gesehen, als in dem Theile der Erde, auf dem sie stehen: gute Männer aber werden überall gesehen und überall vernommen, und machen die Stadt, aus der sie stammen, so weit, als das Land reicht, das sie besuchen. Ferner, sagte er, Städte, die auf diese Weise schön wären, glichen dem Bilde des Zeus, dem Werke des Phidias zu Olympia: denn auch dieses sitze dort so, wie es dem Künstler gefallen habe; die Männer aber, die zu Allem kommen, wären dem Homerischen Zeus nicht ungleich, der von dem Dichter in vielen Gestalten dargestellt, und mit bewundernswürdigerer Kunst gebildet ist, als der Elfenbeinerne. **) Denn Jener erscheine auf der Erde, Dieser aber stelle sich überall in der Seele ***) dar.

*) Diese Worte scheinen auf Etwas zu deuten, das uns unbekannt ist. Die von Olearius angeführten Stellen, in denen die Temperatur der Luft von Smyrna gerühmt, und von Sommer- und Frühlings-Lüften, oder auch von dem Zephyr, der über das Land weht, hellen die Dunkelheit nicht auf.

**) Der des Phidia.

***) Die gewöhnliche Lesart ἐν τῷ οὐρανῷ (der cod. Rehd.

8. Außerdem philosophirte er mit den Smyrnäern auch darüber, wie eine Stadt mit Sicherheit verwaltet werden könne, da er bemerkte, daß sie nicht einig unter einander, sondern getrennt in ihren Meinungen waren. Denn er sagte, zur guten Verwaltung bedürfe eine Stadt der uneinigen Eintracht; *) und da dieser Ausdruck etwas Unwahrscheinliches und Widersprechendes zu enthalten schien, und Apollonius bemerkte, daß seine Zuhörer ihm nicht in seiner Meinung folgten, sagte er: Weiß und Schwarz kann wohl nie Dasselbe werden, noch kann man vernünftiger Weise das Süße mit dem Bittern zusammenmischen; in der Eintracht aber findet zum Heile der Staaten Zwietracht statt. Das, was ich sage, lasset uns so verstehen. Die Zwietracht, die zu dem Schwerte ruft, und wobei sich die Bürger steinigen, sey fern von der Stadt, welche gute Kinderzucht, Gesetze und Männer bedarf, die zu Worten und Thaten taugen. Ein gegenseitiger Wetteifer aber für das Gemeinwesen, das Streben, bessern Rath zu geben, oder einem Amte besser vorzustehen als ein Anderer, oder bei Gesandtschaften oder öffentlichen Bauten sich vor dem Andern auszuzeichnen, Dieß ist, meines Bedünkens eine gute

---

abbrevirt $\overline{ου νῳ}$) gibt schwerlich einen Sinn. Vielleicht hieß es: Ἐν τῷ θυμῷ oder ἐν τῷ νῷ. Nach dieser Vermuthung habe ich übersetzt. Hamaker (S. 75. f.) sucht den Fehler in einem andern Worte, indem er ἐς πάντα in ἀπόντα verwandelt.

*) Mit Anspielung auf das Problem der pythagorischen Philosophie, wie aus dem Streite der Elemente die Ordnung der Welt sich entwickle: *quid velit et possit rerum concor-*

Zwietracht,*) und gegenseitiges Anstreben für das Gemeinsame. Den Lacedämoniern zwar dünkte es vor Alters einfältig, daß der Eine Dieses, der Andere Jenes zum Nutzen der Stadt beitrüge: denn nur das Kriegswesen bildeten sie aus, auf dieses wendeten Alle ihre Kraft, mit diesem allein beschäftigten sie sich. Mir aber scheint es das Beste, daß Jeder thue, was er weiß, **) und was er vermag. Denn wenn sich der Eine durch volksmäßige Beredtsamkeit Bewunderung verschafft, ein Anderer durch Weisheit, ein Anderer durch Verwendung seines Reichthums zum gemeinsamen Wohl, ein Anderer durch Güte, ein Anderer durch Strenge und Nachsichtlosigkeit gegen Fehlende, ein Anderer endlich durch unbescholtene Reinheit der Hände — so wird die Stadt in guter Lage, oder vielmehr in gutem Stande ***) seyn.

9. Indem er so sprach, sah er einen Dreimaster auslaufen, wobei denn die Schiffer, der Eine Dieß, der Andere Jenes thaten, um das Schiff in See zu bringen. Dieses ließ er die Zuhörer beachten, und sagte: Seht hier die

---

dia discors bei Horaz Epist. I, 12, 19. Vergl. Ovid's Metamorph. I, 430.

*) Ohne Zweifel mit Beziehung auf Hesiodus, welcher in den Werken und Tagen (11. ff.) eine zweifache Eris unterscheidet, eine heilsame und eine tadelnswerthe: ἀγαθὴ δ' ἔρις ἥδε βροτοῖσιν.

**) Nach dem sprichwörtlichen: *quam quisque norit artem, in hac se exerceat.* Aristoph. Vesp. 1432: Ἔρδοι τις ἕκαστος, τὴν εἰδείη τέχνην.

***) Im Original ist der spielende Gegensatz mehr in die Augen fallend: εὖ κείσεται ἡ πόλις, μᾶλλον δὲ ἑστήξει.

Bürgerschaft des Schiffes, wie die Einen, welche Ruderer sind, die Bote bestiegen haben, die Andern die Anker lichten und befestigen; Diese die Segel nach dem Winde richten, Jene auf dem Hintertheil und Vordertheil Wache halten. Wenn Einer von Diesen eine seiner Obliegenheiten verabsäumt, oder sie ohne Verstand und Kenntniß verrichtet, so werden sie eine schlechte Fahrt, und den Sturm im Schiff selbst unter einander haben. Wenn sie aber gegenseitig wetteifern und mit einander streiten, daß Keiner schlechter erscheine als der Andere, so hat dieses Schiff überall schöne Häfen: Alles ist günstig und heiter; und ihre Bedachtsamkeit wird ihr Poseidon Asphalios *) seyn.

Mit solchen Reden hielt er Smyrna zusammen.

10. Als nun aber die Krankheit die Ephesier befiel, und kein Mittel dagegen half, beschickten sie den Apollonius, und begehrten ihn zum Arzte des Uebels. Ohne sich einen Aufschub zu verstatten, sagte er: Laßt uns gehn! und war in Ephesus, so wie einst Pythagoras, als er zugleich in Thurium und Metapontus **) war. Hierauf rief er die Ephesier zusammen, und sagte: Seyd getrost! heute werde ich Eurer Krankheit ein Ende machen. Zugleich führte er die ganze Jugend zu dem Theater, wo der Ab-

*) Asphalios, der Verleiher der Sicherheit. Unter diesem Namen, und dem gleichbedeutenden Alexikakos, wurde Poseidon angerufen, wo Gefahren abzuwenden waren. S. Aelian. nat. an. XV, 6. Vorher muß statt μετὰ δὲ εὐδίας gelesen werden: μεστὰ δέ.

**) Diese Fabel erzählt Porphyrius (Vita Pythag. 27. p. 34.) und Jamblichus (c. 34. p. 113.)

wehrende *) aufgestellt ist. Hier war ein Greis, welcher zu betteln schien; er blinzelte künstlich mit den Augen, trug einen Ranzen und ein Stück Brod darinn, war mit Lumpen bekleidet, und voll von Schmutz in seinem Gesichte. Diesen ließ er von den Ephesiern umringen. Dann sagte er: Leset Steine auf in Menge, und werft sie auf den Feind der Götter! Und als sich die Ephesier über die Worte wunderten, und es für grausam hielten, einen Fremdling zu tödten, der in so armseliger Lage war, und durch Bitten und Flehen Mitleid zu erregen suchte; drang Apollonius in die Ephesier, auf ihn loszugehen, und ihn nicht entkommen zu lassen. Da nun Einige den Angriff auf ihn begannen, und der Mann, welcher erst so geblinzelt hatte, plötzlich aufschaute, und feurige Blicke schoß, erkannten die Ephesier den Dämon, und steinigten ihn, indem sie einen Hügel von Steinen um ihn her aufhäuften. Dann befahl er nach kurzem Verzug, die Steine wieder wegzunehmen, und das Thier, das sie getödtet hätten, kennen zu lernen. Als nun der Gesteinigte entblößt wurde, war er verschwunden, und an seiner Stelle fand man einen Hund, an Gestalt den Molossischen ähnlich, an Größe aber wie einer der größten Löwen, der von den Steinen zermalmt war, und Geifer ausspie, wie tolle Hunde thun. An dem Platze aber, wo das Gespenst gesteinigt worden, ist das Bild des Abwehrenden — es ist ein Herakles — aufgestellt. **)

---

*) Apotropäos, ein Beiname des Herakles.

**) Die Uebersetzung folgt hier der Verbesserung Hamaker's S. 76: Τὸ μὲν δὴ τοῦ Ἀποτροπαίου ἔδος (ἔστι δὲ

11. Nachdem nun Apollonius die Epheſier von der Krankheit gereinigt, und genug in Jonien gethan hatte, machte er ſich nach Hellas auf. Er ging alſo nach Pergamum, wo er ſich an dem Heiligthume des Asklepios erfreute; und nachdem er Denen, welche den Gott um Hülfe baten, angezeigt hatte, was ſie thun müßten, um vorbedeutende Träume zu erhalten, *) und auch Viele geheilt hatte, begab er ſich in die Gegend von Ilium, und mit aller alten Geſchichte davon bekannt, beſuchte er die Gräber der Achäer. Hier ſagte er Vieles über ſie, und brachte viele unblutige Opfer; worauf er ſeinen Gefährten befahl, zu Schiffe zu gehn, während er ſelbſt eine Nacht auf dem Hügel Achills **) zubringen wollte. Da ihn ſeine Freunde davon abſchrecken wollten — denn die Dioskoriden und Phädimer ***) und eine ganze Geſellſchaft dieſer Art war jetzt

---

Ἡρακλῆς) ἵδρυται etc. ſtatt: εἶδος· ἔτι δὲ Ἡρ. — ἔστι wird durch die Rehd. Handſchrift beſtätigt. Vergl. VIII, 7. 9.

*) Diejenigen, welche der Hülfe des Gottes bedurften, ſchliefen nach mancherlei Vorbereitungen in ſeinem Tempel, und erwarteten hier die Erſcheinung des Gottes, oder doch Träume, die ſie über ihre Krankheit und die Mittel dagegen belehrten.

**) Auf dem Vorgebirge Sigéum am Hellespont. Man glaubt, dieſes Grab ſey noch vorhanden. S. Lechevalier Beſchreibung der Ebene von Troja S. 221. ff. und Deſſelben Reiſe nach Troas, überſ. von Lenz. S. 182. ff. Vergl. die Heldengeſchichten S. 125. der Ueberſ.

***) Das heißt, wie man glaubt, ein Dioskorides und Phädimus, die vielleicht unter den Begleitern des Apollonius von

um ihn — und sagten, Achilles zeige sich furchtbar: denn Dieß hätten auch die Einwohner von Ilium von ihm erfahren; erwiederte er: Ich weiß aber sehr wohl, daß sich Achilles am Umgange erfreut. Er liebte den Nestor aus Pylos gar sehr, weil er ihm immer etwas Nützliches erzählte, und den Phönir behandelte er als seinen Erzieher und Begleiter und was sonst noch, weil ihn Phönir durch seine Reden unterhielt; und den Priamus, obgleich seinen Feind, behandelte er auf das Mildeste, nachdem er ihn hatte sprechen hören; und als er während des Zwistes mit Odysseus zusammenkam, *) zeigte er eine solche Mäßigung, daß er dem Odysseus weniger furchtbar als schön dünkte. Der Schild, und der, wie man sagt, so furchtbar nickende Helmbusch diente ihm, glaube ich, gegen die Troer, deren Treulosigkeit bei seiner Vermählung, **) und was er von ihnen erlitten, ihm im Andenken ist. Ich aber habe mit Ilium nichts zu schaffen, und würde gefälliger mit ihm sprechen, als seine vormaligen Freunde. Und sollte er mich tödten, wie Ihr sagt, so werde ich das Loos von Memnon und Cyknus

---

vorzüglicher Bedeutung waren. Der rhetorische Gebrauch des Pluralis von Einer Person ist hinlänglich bekannt.

*) Als Odysseus, mit Ajax und Phönix, sich zu dem zürnenden Achilles begab, und ihm Vorschläge zur Aussöhnung that. S. Ilias IX, 225. ff.

**) Achilles wurde, nach Homer's Andeutung (Ilias XXII, 359.), in dem Tempel Apollo's von Paris und dem Gotte selbst getödtet; womit Spätere eine Liebe des Peliden zur Polyxena in Verbindung brachten. Diese Sage ist dann durch die Tragiker weiter ausgebildet worden. S. die Heldengeschichten S. 122. f. d. Uebers.

haben, und Troja wird mich vielleicht wie den Hektor in der hohlen Gruft begraben. *) Nachdem er auf diese Weise halb im Ernst halb im Scherze mit seinen Gefährten gesprochen hatte, schritt er allein nach dem Hügel hin; Jene aber begaben sich nach dem Schiffe, da es schon Abend war.

12. Als nun Apollonius in der Frühe zu ihnen kam, sagte er: wo ist der Parier Antisthenes? Dieser hatte sich seit sieben Tagen in Ilium an ihn angeschlossen. Auf seine Antwort sagte Apollonius: Stehst Du in Verbindung mit Troja? — Gar sehr, antwortete Jener: meine Vorfahren waren Troer. — Bist Du auch ein Priamide? — Allerdings, antwortete er. Denn aus diesem Stamme glaube ich edler Ahnen edler Abkömmling zu seyn. — Dieses also, erwiederte Apollonius, ist der Grund, daß mir Achilles verbietet, mit Dir umzugehen. Denn als er mir befahl, wegen gewisser Beschwerden eine Botschaft an die Thessalier zu bringen, und ich ihn fragte, was ich ihm außerdem noch Angenehmes erzeigen könnte? sagte er: wenn Du den Jüngling aus Paros nicht zum Genossen deiner Weisheit machst. Denn er ist ganz Priamide, und hört nicht auf, den Hektor zu preisen. — Hierauf entfernte sich Antisthenes wider Willen.

---

*) Von Memnon s. d. Heldengeschichten S. 72. der Uebers. Man zeigte von ihm ein Grab am Aesepus. — Cycnus, ein Sohn Poseidon's, wurde bei der Landung der Achäer von Achilles getödtet. Pindar Olymp. II, 145. Isthm. V, 49. — Der Ausdruck hohle Gruft (κοίλη κάπετος) ist von Homer (Ilias XXIV, 797.) entlehnt.

13. Als der Tag angebrochen war, und der Wind sich vom Lande her erhob, und das Schiff schon im Begriff war, auszulaufen, strömten noch mehrere Andere herbei, und suchten einen Platz auf dem kleinen Fahrzeuge zu bekommen, um die Fahrt mit Apollonius zu machen. Denn schon war die Herbstzeit eingetreten und die See war nicht sicher mehr. Alle aber waren überzeugt, Apollonius habe Macht über Sturm und Feuer und jede andere Gefahr; und so wollten sie mit ihm auf einem Schiffe seyn, und baten ihn, ihnen die Theilnahme an der Fahrt zu gestatten. Weil nun die Menge für den Raum des Schiffes bei Weitem zu groß war, so sah er sich ein anderes größeres Schiff aus — es lagen deren viele an dem Grabe des Ajax *) — und sagte: dieses hier wollen wir besteigen: denn es ist schön, sich der Erhaltung mit Mehreren zu freuen.

Nachdem er nun das Troische Vorgebirge umfahren hatte, befahl er dem Steuermanne, an der Aeolischen Küste, Lesbos gegenüber, anzulegen, und an der Stelle Anker zu werfen, die Methymna am nächsten wäre. Denn hier **) liege, wie Achilles sage, Palamedes begraben, und es befinde sich daselbst ein elfenbeinernes Bild von ihm, von etwas älterem Aussehen als Palamedes. Hierauf verließ er das Schiff mit den Worten: Laßt uns, ihr Hellenen, den trefflichen Mann ehren, von dem alle Weisheit stammt. Auch

*) Am Rhöteischen Vorgebirge.

**) Methymna gegenüber auf dem festen Lande, wo auch eine von ihm benannte Stadt Palamedeum lag. Ueber Palamedes, seine Weisheit und sein Schicksal s. die Heidengesch. S. 84. ff. der Uebers.

werden wir so besser als die Achäer seyn, wenn wir Den seiner Tugend wegen ehren, den sie gegen alles Recht getödtet haben. — Diese sprangen also aus dem Schiffe. Apollonius aber begab sich zu dem Grabe, und fand bei demselben das eingegrabene Bild, auf dessen Fußgestelle die Worte geschrieben waren: dem göttlichen Palamedes. Dieses Bild stellte er auf, so wie ich es gesehen habe, umgab es mit einem Heiligthume, so groß wie die der Enodia *) geweihten Tempel — denn es kann zehn Gäste bei einem Mahle fassen — und sprach betend folgende Worte: „Vergiß, Palamedes, den Zorn, den Du einst unter den Achäern gezürnt hast, und verleih, daß es viele weise Männer gebe. Ja, Palamedes, durch den die Wissenschaft kam, und die Musen und ich!"

14. Er begab sich auch in das Heiligthum des Orpheus, nachdem er in Lesbos gelandet hatte. **) Hier, sagt man, habe Orpheus vormals geweissagt, und selbst dem Apollo Sorge dadurch gemacht. Denn da die Menschen nicht mehr um der Orakel willen nach Grynéum kamen, noch nach Klarus, noch wo Apollon's Dreifuß steht, ***) sondern Orpheus, dessen Haupt eben aus Thracien gekommen war, al-

*) Ein Beiname der auf den Wegen und Straßen verehrten Hekate.

**) S. die Heldengeschichten S. 78. der Uebers.

***) Grynéum, ein Orakel Apoll's bei Gryneum in Aeolis, auch durch anmuthige Lage ausgezeichnet. Strabo XIII. p. 622. (Tom. V. p. 450.) Pausanias I, 21, 7. — Von dem Orakel bei Klaros s. oben zum 1. Kap. — Der Dreifuß weißt auf das Delphische Orakel hin.

lein Orakel ertheilte, trat der Gott zu ihm, als er weissagte, und sprach: Laß ab von dem Meinen; schon genug hab' ich Deinen Gesang ertragen.

15. Als sie nun hierauf auf dem Meere von Euböa schifften, was auch Homerus für eine gefährliche und schwer zu befahrende Stelle erklärt, *) war das Meer eben, und günstiger, als die Jahreszeit hoffen ließ. Hier wurde nun über die Inseln gesprochen — denn überall trafen sie namhafte Eilande an — und vom Bau und Lenkung der Schiffe, wie Seefahrern angemessen ist. Da nun Damis hier bald Das, was gesprochen wurde, tadelte, bald es kurz abbrach, bald Die, so Etwas fragen wollten, daran hinderte; bemerkte Apollonius, daß ihm irgend ein anderer Gegenstand am Herzen läge, und sagte: was fehlt Dir, Damis, daß Du immer die Rede unterbrichst? Du bist doch nicht seekrank, oder leidest sonst von der Fahrt, daß Du dem Gespräche abhold bist. Du siehst ja, wie sich das Meer dem Schiffe unterwirft, und die Fahrt fördert; warum bist Du also mißmuthig? — Weil, antwortete er, ein großer Gegenstand vor uns liegt, der vor Allem unsere Nachfrage verdient, statt daß wir nach alten, abgenutzten Dingen fragen. Und was könnte denn das für ein Gegenstand seyn, sagte Apollonius, um den Du das Andere für Ueberfluß hältst? — Du bist, antwortete Damis, mit Achilles zusammen gewesen; und hast wahrscheinlich Vieles gehört, was wir noch nicht wissen, und Du erzählst Dieses nicht, und beschreibst nicht einmal seine Gestalt, sondern umfährst die Inseln und

*) Odyss. III, 174. f.

zimmerst Schiffe mit Worten. — Gut, erwiederte Apollonius, wenn Ihr es nicht für Ruhmredigkeit halten wollt, so will ich Alles erzählen.

16. Da nun auch die Andern um diese Erzählung baten, und sie zu hören Verlangen zeigten, sagte er: ich habe weder die Grube des Odysseus gegraben, noch durch Blut der Lämmer die Seelen herbeigerufen, *) um mit Achilles zu sprechen, sondern nach Verrichtung der Gebete, mit denen die Inder zu den Heroen zu beten lehren, sagte ich: „o Achilles, die große Menge sagt, Du seyst gestorben; ich aber gestehe Dieß nicht zu, so wie auch Pythagoras nicht, der Aeltervater meiner Weisheit. Wenn nun die Wahrheit auf unserer Seite ist, so zeige uns Deine Gestalt. Denn nicht wenig werden meine Augen Dir nützen, wenn sie Dein Daseyn bezeugen." Hierauf entstand eine schwache Erschütterung um den Hügel her, und ein fünfellenhoher Jüngling trat heraus, mit der Chlamys nach Thessalischer Weise bekleidet, in seiner Gestalt aber frei von dem Uebermuth, den Einige dem Achilles beilegen. Sein Anblick war furchtbar, aber der Heiterkeit nicht entfremdet; seine Schönheit aber scheint mir noch keinen würdigen Lobredner gefunden zu haben, obschon Homerus Vieles darüber sagt; sondern ich halte sie für unaussprechlich, so daß sie durch Beschreibungen mehr zerstört, als ihrer angemessen gepriesen wird. Zuerst erschien er so groß; wie ich gesagt habe; dann wurde er größer, ja doppelt so groß, und mehr. Mir wenigstens

*) Mit Beziehung auf das Verfahren des Odysseus in der Nekyomantie. Odyss. XI, 35. f.

schien er zwölf Ellen *) hoch, nachdem er seine vollkommenste Größe erreicht hatte; und seine Schönheit nahm mit der Länge zu. Sein Haupthaar hat er, wie er versichert, nie verschnitten, sondern es dem Spercheos unverletzt bewahrt — denn von diesem Flusse hatte er sich zuerst weissagen lassen — **) und um sein Kinn keimte der erste Bart. Er redete mich an und sagte: es ist mir erfreulich, mit Dir zusammen zu kommen, da ich schon längst einen solchen Mann gewünscht habe. Die Thessalier haben schon seit langer Zeit mir die Todtenopfer zu bringen unterlassen; ***) doch will ich ihnen noch nicht zürnen. Denn thäte ich Das, so würde ihr Untergang sichrer seyn, als der Hellenen hier †). Nur mit Milde also will ich ihnen den Rath geben, nicht gegen den Gebrauch zu frevelu, und sich nicht schlechter zu beweisen, als diese Troer, die mir, trotz dem Verluste so vieler Männer durch mich, dennoch im Namen der Stadt opfern, die Erstlinge der Jahreszeiten darbringen, und mich um Aussöhnung bitten, was ich ihnen jedoch nicht zugestehen werde. Denn der Eidbruch, dessen sie sich gegen mich schuldig gemacht haben, wird nie gestatten, daß Ilium seine alte Gestalt wieder bekomme, oder die Blüthe erhalte, die vielen

*) Ueber das Maß der Menschen in der Heroen-Zeit s. die Heldengeschichten S. 18. ff. der Uebers.

**) S. Ilias XXIII, 142. ff. Ein von diesem Flusse, der nach Einigen des Peleus Eidam war (Apollodor. III, 13, 1. 1.), erhaltenes Orakel erwähnt ein Scholiast bei Heyne ad Iliad. Vol. VIII. p. 388.

***) S. die Heldengeschichten S. 127. f. der Uebers.

†) Nach Ilias I, 1. 2.

andern zerstörten Städten zu Theil geworden ist; sondern ihr Zustand wird um Nichts besser seyn, als wenn sie gestern erobert worden wären. Damit ich also den Thessaliern nicht Gleiches thue, so melde dem Volke als mein Botschafter, was ich gesagt habe. — Ich werde Deinen Auftrag erfüllen, antwortete ich: denn die Absicht des Auftrages ist, ihren Untergang zu hindern. Aber ich, Achilles, bitte Etwas von Dir. — Ich verstehe, antwortete er; sicher Etwas von den Troischen Geschichten. Wohlan, thue fünf Fragen, was Du selbst willst und die Parzen gestatten. — Ich fragte also zuerst, ob er so, wie die Dichter erzählen, begraben worden. — Ich liege, sagte er, wie es mir und dem Patroklus am Erfreulichsten war: denn wir vereinigten uns von früher Jugend an, und der goldene Aschenkrug faßt uns Beide wie Einen. *) Was aber die Klage der Musen und Nereïden **) betrifft, von der sie erzählen, so sind die Musen nie hieher gekommen; die Nereïden aber kommen noch jetzt. — Hierauf fragte ich weiter, ob ihm Polyxena geopfert worden? — Er antwortete, Dieses sey wahr; sie sey aber nicht von den Achäern geopfert worden, sondern von selbst zu seinem Grabe gekommen; und um sich und seine Liebe zu ehren, habe sie sich in das aufgerichtete Schwert gestürzt. ***) — Drittens fragte ich: ist Helena nach Troja gekommen, oder hat Homerus für gut gefunden, Dieses so anzunehmen? — Wir wurden, antwortete er, lange Zeit

*) S. die Heldengeschichten S. 125. der Uebers.

**) Odyss. XXIV, 47. ff. Vergl. die Heldengeschichten S. 124. der Uebers.

***) S. Heldengesch. S. 125 der Uebers.

getäuscht, indem wir Gesandte an die Troer schickten, und ihrentwegen Schlachten lieferten, als ob sie wirklich in Ilium wäre. Sie aber wohnte nach dem Raube des Paris in Aegypten, in dem Hause des Proteus. *) Nachdem man aber hiervon überzeugt worden war, kämpften wir noch um Troja, um nicht mit Schmach abzuziehen. — Nun kam ich auch zu der vierten Frage, indem ich ihm meine Verwunderung zu erkennen gab, daß Hellas zu gleicher Zeit so viele und so ausgezeichnete Männer erzeugt habe, als Homerus gegen Troja aufstellt. — Hierauf antwortete Achilles: auch die Barbaren standen uns nicht weit nach; so ergiebig war die ganze Erde an Tugend. — Zum fünften fragte ich: wie kommt es, daß Homerus den Palamedes nicht kennt; oder wenn er ihn kennt, warum hat er ihn von Eurer Geschichte ausgeschlossen? — Wenn, antwortete Achilles, Palamedes nicht nach Troja gekommen ist, so hat es auch kein Troja gegeben. Da aber dieser weise und tapfere Mann nach Odysseus Wunsch und Willen umgekommen ist, so führt ihn Homerus in seinen Gedichten nicht auf, um nicht die Schmach des Odysseus zu singen. **) — Indem ihn nun Achilles hierbei beklagte, und seine Größe und Schönheit, seine Jugend und seinen Kriegsmuth pries, und wie er Alle an Sittsamkeit übertroffen, und vielen Umgang mit den Musen gepflogen habe, fuhr er fort: Wohlan, Apollonius (denn Weise sind Weisen befreundet), trage Sorge für sein Grab, und stelle sein Bildniß auf, das so schmählich

*) Herodot. II, 112—120.
**) S. die Heldengesch. S. 62. der Uebers.

weggeworfen worden ist. Es liegt in Aeolis, dem Lesbischen Methymna gegenüber.

Nachdem er nun Dieß, und außerdem noch das, den Parischen Jüngling Betreffende, gesagt hatte, entschwand er mit einem mäßigen Wetterleuchten; und schon fingen auch die Hähne an, zu krähen.

Dergleichen also begab sich auf dem Schiffe.

17. Nachdem er in den Piräeus eingefahren war, was zur Zeit der Mysterien geschah, wenn Athen am volkreichsten ist, eilte er unverzüglich von dem Schiffe nach der Stadt hinauf. Unterwegs traf er mit vielen Philosophirenden zusammen, die nach Phalera *) hinabgingen. Einige von ihnen sonnten sich unbekleidet: denn der Herbst ist in Athen sehr sonnenreich; Andere waren in Bücher vertieft; Andere übten sich mündlich; noch Andere stritten mit einander. Keiner aber ging an ihm vorüber, sondern Alle gaben zu verstehen, daß sie ihn erkannten, kehrten mit ihm um, und begrüßten ihn freudig. Auch zehn Jünglinge begegneten ihm, und sagten, die Hände nach der Akropolis ausstreckend: bei der Athene dort, wir gingen eben nach dem Piräeus, um zu Dir nach Jonien zu fahren! — Er nahm sie freundlich auf, und bezeugte ihnen seine Freude über ihr Philosophiren.

18. Es war gerade der Tag der Epidaurien. **) Die

*) Statt Φάληρα schreibt Olearius Πειραιᾶ, weil Apollonius vom Piräeus, und nicht von Phalerus aus nach Athen hinaufging.

**) Am achten Tage der Mysterien, dem Epidaurischen Aescle-

Epidaurien werden, nach öffentlicher Bekanntmachung und wiederholten Opfern, *) nach alter Sitte mit Weihungen begangen. Diesen Gebrauch führten sie des Asklepios wegen ein, der von ihnen eingeweiht wurde, als er zu spät, nach beendigten Mysterien, von Epidaurus kam. Viele setzten jetzt die Weihen hintan, und waren mit Apollonius beschäftigt; und Dieses lag ihnen mehr am Herzen, als die Weihen zu empfangen. Apollonius aber befahl ihnen, unter dem Versprechen, sich wieder mit ihnen zusammenzufinden, für jetzt an den heiligen Handlungen Theil zu nehmen: denn auch er selbst wolle sich weihen lassen. Der Hierophant weigerte sich aber, ihm den Zutritt zu gestatten: denn es sey ihm nicht erlaubt, einen Zauberer aufzunehmen, oder das Heiligthum von Eleusis einem Manne zu öffnen, der sich durch den Verkehr mit Dämonen befleckt habe. Ohne hierdurch den Muth zu verlieren, antwortete Apollonius: noch hast Du die größte Beschuldigung, die mir gemacht werden kann, nicht berührt, daß ich von den Weihen mehr weiß, als Du. Ich kam aber in der Erwartung, von einem Manne geweiht zu werden, welcher weiser wäre als ich. Da nun die Umstehenden es billigten, daß er so kräftig und seiner Würde gemäß antwortete, und der Hierophant sah,

---

pios zu Ehren genannt. Vergl. Pausanias II, 26, 8. Meursii Eleusis c. 29.

*) Wir lesen statt πρόσρησιν (mit Moses Du Soul zu Lucian. Tom. III. p. 423.) πρόρρησιν, und statt τὰ ἱερεῖα δεῦρο mit Meursius δεύτερον. Die folgenden Worte ἐπὶ θυσίᾳ δευτέρᾳ sind vielleicht aus einem Scholion entstanden.

daß die Menge seine Zurückweisung nicht billigte, änderte er den Ton, und sagte: wohlan, Du sollst geweiht werden: denn Du scheinst ein weiser Mann zu seyn. — Apollonius aber antwortete: ich werde künftig aufgenommen werden, und ein Anderer (er nannte ihn) wird mich aufnehmen. Denn er kannte mit weissagendem Geiste den Hierophanten, welcher auf Diesen folgte, und dem Tempel vier Jahre später vorstand.

19. Die zahlreichen Vorträge, welche Apollonius, wie Damis erzählt, zu Athen hielt, hat Dieser nicht Alle aufgeschrieben, sondern nur die nothwendigsten und wichtigsten. Da er sah, daß die Athenäer Freunde von Opfern waren, so sprach er in seiner ersten Unterredung über diesen Gegenstand, und wie man jedem Gotte auf die ihm eigenthümliche Weise, und zu welcher Zeit des Tages und der Nacht, Opfer und Trankopfer und Gebete darbringen müsse. Auch gibt es eine Schrift des Apollonius, wo er in der ihm eigenen Sprache *) über diesen Gegenstand Lehren ertheilt. Zu Athen aber trug er ihn vorzüglich in Rücksicht auf seine und der Athenäer Weisheit vor; dann auch, um die schmähenden und unverständigen Reden des Hierophanten zu widerlegen. Denn Wer konnte noch glauben, daß der Mann sich mit Dämonen befleckt habe, der über die rechte Weise, den Göttern zu dienen, philosophirte?

20. Als er über die Trankopfer sprach, war Einer der weichlichen Jünglinge gegenwärtig, der für so ausschweifend

*) Diese Worte sind ohne Zweifel auf den eigenthümlichen Stil des Apollonius, nicht, wie Einige meinen, auf den Kappadocischen Dialekt zu beziehen.

galt, daß er einst in den Liedern der Magoden *) einen Platz bekam. Sein Vaterland war Korcyra, und er führte sein Geschlecht zu Alkinous, dem Gastfreund des Odysseus, den Phäaken, hinauf. Apollonius sprach also, wie gesagt, über die Trankopfer, und schrieb vor, aus einem solchen Becher nicht zu trinken, sondern ihn rein und unbefleckt für die Götter zu bewahren. Da er ferner auch verlangte, an einen solchen Becher Henkel zu machen, und den Trank an der Stelle der Henkel auszugießen, wo die Menschen am wenigsten tränken, schlug der Jüngling ein lautes und unanständiges Gelächter auf. Da warf Apollonius einen Blick auf ihn und sagte: nicht Du treibst diesen Frevel, sondern der Dämon, der Dich ohne Dein Wissen beherrscht. — Und in der That war der Jüngling besessen, ohne daß man es wußte. Denn er lachte über Dinge, über die sonst Niemand lachte, und fing dann wieder an zu weinen ohne Veranlassung; auch sprach er mit sich selbst und sang. Die Leute hielten Dieß für eine Wirkung jugendlicher Zügellosigkeit; er folgte aber den Eingebungen des Dämon: und so schrieb man auch damals diesen Anfall seinem gewöhnlichen

*) Die Lesart der Handschriften und alten Ausgaben ist ἀμαζόνων, was Erasmus (und Olearius mit ihm) in μαζονόμων verändert. Die Deutung dieses Wortes ist höchst willkührlich. Da hier offenbar eine Gattung gemeiner Lieder gemeint ist, so haben wir, bis sich etwas Sichereres findet, μαγῳδῶν gelesen, was der Name von Pantomimen ist, welche Männer- und Weiber-Rollen spielen, mit λυσιῳδοὶ und κιναιδολόγος nahe verwandt. S. Athenae. XIV. p. 620. E.

Muthwillen zu. Als aber Apollonius scharfe *) und zornige Blicke auf ihn warf, stieß der Dämon Töne aus, wie Einer, der gequält wird und jammert, und schwur, den Jüngling frei zu lassen, und keinen Menschen wieder anzufallen. Als jedoch Apollonius voll Zornes zu ihm sprach, wie ein Herr zu einem schelmischen, ränkevollen und schamlosen Knechte, und ihm befahl, sich mit einem sichtbaren Zeichen zu entfernen, sagte er: Ich will dort das Standbild umwerfen; und zeigte dabei auf ein Standbild bei der königlichen Halle, in deren Nähe Dieses vorging. Da nun Dieses erst in Bewegung gerieth, und dann fiel — Wer könnte das Getöse beschreiben, das darüber entstand, und den Beifall der Bewunderung? Der Jüngling aber rieb sich die Augen, als ob er aus dem Schlafe erwachte, und sah in die Sonne, und schämte sich, da alle Augen sich auf ihn richteten. Er erschien aber nicht mehr als der ausschweifende Mensch wie vorher, und blickte nicht mehr so ungeregelt umher, sondern kehrte zu seiner eigenthümlichen Natur zurück, nicht anders, als ob er eine heilsame Arznei genommen hätte. Auch gab er den Gebrauch weichlicher Kleider und Gewänder und den übrigen Sybaritischen Luxus auf, faßte Liebe zu philosophischer Rauheit **) und Tracht, und ergab sich der Weise des Apollonius.

21. Es wird erzählt, er habe die Athener wegen der Dionysien getadelt, die von ihnen zur Zeit des Antheſterion ***)

*) Statt δεδοικότως lesen wir δεδορκότως. S. Annot. ad Philostr. inn. imagg. IV. p. 602.

**) Αὐχμούς. S. zu den Heidengesch. S. 93. der Uebers.

***) Ursprünglich der zweite Monat im Attischen Jahre, als die

begangen werden. Er hatte nämlich beschlossen, sich in das Theater zu begeben, um Monodien und Chorgesänge, Parabasen *) und Rhythmen der Art zu vernehmen, wie in den Komödien und Tragödien stattfinden. Als er aber hörte, daß sie nach der Musik der Flöte üppige Stellungen aufführten, und neben der Theologie und der Poesie des Orpheus **) bald wie die Horen, bald wie Nymphen und Bacchanten thaten, so setzte ihn Dieß in Erstaunen, und er sagte: Lasset ab, die Salaminier und viele andre edle Männer, die im Staube liegen, durch Eure Tänze zu höhnen. ***) Wenn Dieß Lakonischer Tanz ist, wohl Euch dann, ihr Krieger! dann übt ihr Euch zum Kriege, und ich werde mit Euch tanzen. Ist er aber weichlich und nach dem Weibischen

---

ses mit dem Wintersolstitium anfing. Er entsprach dem Februar.

*) Monodien, Lyrische Gesänge, die nicht von dem Chore, sondern von Einzelnen gesungen werden. Parabasen, Mittheilungen, die der Dichter in der Komödie durch den Führer des Chors den Zuschauern macht, und die, weil sie in keinem Zusammenhange mit der Handlung stehen, Ausschreitungen heißen.

**) Orpheus galt für den Stifter und Ordner der Dionysischen Mysterien. Da die Schauspiele an den Dionysien aufgeführt zu werden pflegten, so scheint Philostratus hier die Poesie der älteren Dramen auch für einen Ausfluß oder Wiederhall der Orphischen Poesie anzusehen. Der größte Theil von dieser bestand in Theogonien und Kosmogonien, also in Theologie. Uebrigens ist uns der eigentliche Zustand der dramatischen Poesie in der Zeit, von der Ph. spricht, wenig bekannt.

***) D. i. Euch um den Ruhm Eurer alten Thaten zu bringen. S. zu Achilles Tatius S. 710.

strebend, was soll ich dann über Eure Trophäen sagen? Denn nicht gegen die Meder oder die Perser, sondern gegen Euch selbst werden sie zeugen, wenn Ihr hinter Denen zurückbleibt, die sie errichtet haben. Und jene Prunkgewänder und der Purpurglanz und die Safranfärberei, woher kommen sie Euch? Denn nicht so war Acharnä bekleidet, nicht Kolonos ritt auf diese Art. *) Und wozu nenn' ich Diese? Ein Weib aus Karien **) schiffte mit Xerres gegen Euch; und es war nichts Weibisches an ihr, sondern Manneskleidung und Waffen. Ihr aber kleidet Euch noch weichlicher als die Frauen des Xerres, ***) die Greise wie die Jünglinge und die Epheben. Die Alten schwuren in dem Tempel der Agraulos, †) für das Vaterland zu sterben und die Waffen zu führen; jetzt schwören sie vielleicht, für das Vaterland Bacchanale zu feiern, und den Thyrsus zu schwingen: keinen Helm tragend, sondern, wie Euripides sagt, mit „weiblicher Gestaltung Nachbild" schimpflich ausgezeich-

---

*) Acharnä, ein Demos von Attika, dessen Einwohner sich rühmten, in der Schlacht bei Marathon vorzüglichen Muth bewiesen zu haben. S. Dissen. ad Pindar. p. 363. — Auch Kolonos ist ein Demos von Attika, durch einen Tempel des Poseidon Hippios ausgezeichnet.

**) Die Königin Artemisia. Herodot. VIII, 87.

***) Wir lesen: ἀβρότερον (st. ἀβρότεροι) τῶν Ξέρξου γυναικῶν ἔτι αὐτοὺς (st. ἐπ' αὐτοὺς) στέλλεσθε. Vergl. Hamacker p. 79.

†) Eine Tochter des Cekrops. Den von den Epheben in ihrem Tempel zu leistenden Eid erwähnt Demosthenes de falsa legat. p. 438, 18.

net. *) Ich höre aber, daß Ihr auch zu Winden werdet, und die Gewänder zu Segeln aufschüttelt, indem ihr sie hoch in der Luft aufbauscht. Wenigstens solltet ihr Euch doch vor diesen schämen, die Eure Bundesgenossen sind, und für Euch so kräftig geblasen haben, und den Boreas, der Euer Verwandter **) und vor allen andern Winden männlicher Natur ist, nicht zum Weibe machen. Denn nie wäre Boreas Orithyia's Liebhaber geworden, wenn er auch sie hätte tanzen sehen.

22. Auch Folgendes verbesserte er zu Athen. Die Athener versammelten sich in dem Theater auf der Akropolis, und schauten hier dem Schlachten der Menschen ***) zu, was dort mit größerm Eifer betrieben wurde, als jetzt in Korinth. Mit großen Kosten kauften sie hierzu Ehebrecher, Hurer, Diebe, Beutelschneider und Menschenräuber, und anderes Gesindel dieser Art: diese bewaffneten sie, und befahlen ihnen, zu kämpfen. Auch dagegen setzte sich Apollonius; und da ihn die Athenäer zu ihrer Versammlung einluden, sagte er: er werde einen verunreinigten und mit Blut befleckten Platz nicht betreten. Dieses sprach er in einem Briefe aus, indem er hinzusetzte: ich wundere mich, daß die Göttin nicht auch die Burg verläßt, da Ihr solches Blut vor

*) S. über diese Stelle Pierson praef. ad Moerin p. XLIII.

**) Als Gemahl der Orithya, der Tochter des Erechtheus, die er von den Ufern des Ilissus entführt hatte. Pausan. I, 19, 5. Ihm schrieb Athen den Sturm zu, von dem die Flotte des Xerxes bei Magnesia litt. Apollonius hat hier eine Stelle Herodot's (VII, 189.) vor Augen.

***) Ueber die Gladiatorenspiele in Hellas s. Welcker Sylloge. Epigr. p. 62. ff.

ihr ausgießt. Denn es scheint mir, daß Ihr noch so weit kommen werdet, bei der Feier der Panathenäen der Göttin nicht mehr Kinder, sondern Hekatomben von Menschen zu opfern. Und Du, Dionysus, betrittst Du nach solchem Blute das Theater? Und bringen Dir dort die weisen Athenäer ihre Trankopfer dar? Tritt auch Du von hier ab, Dionysus! Der Cithäron *) ist reiner.

Dieß ist das Merkwürdigste von Dem, was er damals zu Athen philosophirt hat, und ich aufgefunden habe.

23. Seine Gesandtschaft für den Achilles vollbrachte er bei den Thessaliern bei der Versammlung zu Pyläa, wo die Thessalier die Amphiktyonien **) begehen. Sie geriethen darüber in Furcht, und beschloßen, die dem Grabe gebührenden Opfer wieder zu erneuern. — Wenig fehlte, so hätte er auch das Grabmal des Spartiaten Leonidas aus großer Ehrfurcht gegen den Mann umfaßt. ***) Als er sich zu der Anhöhe begab, auf welcher die Lacedämonier von den Geschossen der Perser überschüttet worden seyn sollen, hörte er, daß seine Begleiter mit einander stritten, was die höchste Anhöhe von Hellas wäre; wozu der Berg Oeta, der ihnen vor

*) Wo Pentheus von den Bacchanten, Aktäon von seinen Hunden zerrissen wurden. S. zu Philostr. imagg. 1, 14. p. 296.

**) Wahrscheinlich auch eines der Schattenbilder alter Hellenischer Freiheit, die man unter der Römischen Herrschaft beibehielt. Von dem alten Amphiktyonischen Staatenbunde und den Versammlungen der Pylagoren in den Pylen s. Wachsmuth Hellenische Alterthumskunde 1. Theil. S. 116. ff.

***) Umarmt, oder mit Mauern eingefaßt?

Augen lag, die Veranlassung gab; und nachdem er den Hügel erstiegen hatte, sagte er: Ich halte Dieses für das Höchste. Denn Die, welche hier für die Freiheit gestorben sind, haben diesen Hügel dem Oeta gleich gemacht, und über mehr als Einen Olymp erhöht. Ich bewundere diese Männer; den Akarnanen Megistias aber noch vor ihnen. *) Denn da er das Schicksal kannte, das ihnen bevorstand, begehrte er doch, es mit diesen Männern zu theilen, und fürchtete nicht den Tod, sondern nicht mit Jenen zu sterben.

24. Er besuchte aber auch alle Hellenischen Tempel, den Dodonäischen und den Pythischen, und den Tempel in Abä; er begab sich in das Heiligthum des Amphiaraus und Trophonius, und stieg zu dem Museum auf dem Helikon empor. **) Wenn er die Tempel besuchte und ordnete, begleiteten ihn die Priester, und die Bekannten folgten ihm; und dann waren Mischkessel der Rede ***) aufgestellt, und

---

*) Ueber die ruhmvolle Aufopferung des Megistias s. Herodot VII, 221.

**) Abä in Phocis, mit einem Tempel und Orakel Apollo's. Pausan. IV, 31, 5. X. 35, 1. — Amphiaraus hatte auf der Grenze von Böotien und Attika ein Orakel, wo er durch Träume belehrte. S. Welcker zu Philostr. imagg. 1, 27. p. 366. sq. — Trophonius hatte zu Lebadéa in Böotien einen Tempel und ein unterirdisches Heiligthum. Pausan. IX, 39. Den Hain der Musen auf dem Helikon am Parnassus und der Aganippe erwähnt Derselbe IX, 29, 5, und IX, 31, 3.

***) Poetischer Ausdruck zur Bezeichnung der belebenden frohen Gespräche, welche dort gepflogen wurden. Auf gleiche Weise sagt bei Heliodor (V, 16.) ein nach Erzählung

die Durstenden schöpften aus ihnen. Da nun auch die Olympischen Spiele in diese Zeit fielen, und die Eleer ihn zur Theilnahme daran einluden, sagte er: Ihr scheint mir den Ruhm der Olympischen Spiele herabzuwürdigen, da Ihr Gesandtschaften bedürft, um die Theilnehmenden einzuladen. — Als er sich aber auf dem Isthmus befand, und das Meer um das Lechäum *) her brüllte, sagte er: dieser Nacken der Erde wird zerschnitten werden, oder vielmehr nicht. Auch Dieses war eine Weissagung der Durchstechung des Isthmus, welche Nero sieben Jahre nachher beabsichtigte. Denn da verließ er seinen Pallast, und kam nach Hellas, um sich dem Olympischen und Pythischen Heroldsrufe zu unterwerfen. Er siegte auch auf dem Isthmus, in dem Gesange zur Cither und dem Wettstreite der Herolde, **) und zu Olympia in der Tragödie. Damals soll er denn auch das Unternehmen auf dem Isthmus begonnen haben, um eine Durchfahrt zu bewirken, und das Aegäische Meer mit dem Adriatischen zu vereinigen, damit nicht jedes Schiff Malea zu

begieriger Gast: „wenn Du uns die Reden, nach denen wir uns sehnen, zutrügest, so würdest Du uns aus dem schönsten Krater bewirthen."

*) Der westliche Meerbusen von Korinth. Die Versuche, den Isthmus zu durchstechen, erwähnt Pausanias II, 1. 5 und 6. Sueton. vit. Neron. §. 19. und Mehrere. Vergl. den dem Lucian beigelegten Nero (Tom. IX. p. 196. ed. Bip.).

**) Sueton. Neron. 24.: *In certando vero ita legi obediebat, ut nunquam exscreare ausus, sudorem quoque frontis brachio detergeret —. Victorem autem se ipsum pronuntiabat. Qua de caussa et praeconio ubique contendit.* Ueber den Wettstreit der Herolde s. Paus. V, 22, 1.

umsegeln brauchte, sondern mit Abkürzung der Fahrt durch den Canal gehen könnte. Wie aber ging des Apollonius Weissagung aus? Der Graben nahm seinen Anfang an dem Lechäum, und war bei anhaltender Arbeit ungefähr vier Stadien vorgerückt, als Nero die Fortsetzung hemmte, entweder weil, wie Einige sagen, die Aegypter nach Untersuchung der Meere behaupteten, die See über dem Lechäum werde sich ergießen, und Aegina begraben; oder, weil er Unruhen im Reiche fürchtete. Dieß war also Das, was Apollonius angekündigt hatte, daß der Isthmus durchschnitten und nicht durchschnitten werden würde.

25. In jener Zeit philosophirte in Korinth Demetrius, ein Mann, welcher die ganze Kraft des Cynismus umfaßte, und den späterhin Phavorinus *) in vielen seiner Reden mit Beifall erwähnt hat. Dieser Mann faßte zu Apollonius eine Neigung, wie vormals Antisthenes zu der Weisheit des Sokrates, folgte ihm voll Lernbegierde, und führte auch die ausgezeichnetsten seiner eigenen Schüler dem Apollonius zu. Unter Diesen war auch der Lycier Menippus, **) welcher in einem Alter von fünfundzwanzig Jahren stand, hinlänglich mit Geist begabt und wohl gebildet war: denn er glich an Gestalt einem schönen und edeln Athleten. Viele hegten damals die Meinung, Menippus werde von einer fremden Frau geliebt. Diese Frau schien von schöner Gestalt zu seyn, von vorzüglicher Zartheit, und

*) S. vitae Sophist. l. c. p. 489.

**) Dieser Menippus ist nicht mit Dem zu verwechseln, der ein Schüler des Krates war, und in den Gesprächen Lucian's eine so bedeutende Rolle spielt.

reich, wie sie sagten. Sie war aber Nichts von allem Dem, sondern schien es nur zu seyn. Als er nämlich eines Tages auf dem Wege nach Cenchreä *) allein wandelte, begegnete ihm ein Phantom in der Gestalt eines Weibes, faßte ihn bei der Hand, und sagte, sie habe ihn lange geliebt; sie sey aus Phönicien, und wohne in einer Vorstadt Korinth's — sie nannte ihm die Vorstadt — und setzte hinzu: wenn Du am Abend dahin kommst, so werde ich Dich mit Gesang und einem Weine bewirthen, wie Du noch nie getrunken hast. Auch wird Dich kein Nebenbuhler beunruhigen, sondern wir werden zusammen leben, ein schönes Weib mit einem schönen Manne. Diese Worte besiegten den jungen Mann, welcher bei aller Kraft in der Philosophie doch der Liebe unterlag; er besuchte sie am Abend, und war auch nachher oft bei ihr, wie bei einer Geliebten, ohne Etwas von ihrer gespenstigen Natur zu ahnen. — Jetzt richtete Apollonius seine Blicke, wie ein Bildhauer, auf Menippus, faßte die Gestalt des Jünglings auf und betrachtete sie. Nachdem er ihn nun durchschaut hatte, sagte er: Du schöner, von schönen Weibern aufgesuchter Jüngling, Du hegst eine Schlange an Deiner Brust, und eine Schlange Dich. Da sich nun Menippus hierüber wunderte, sagte er: Du hast ein Weib, nicht eine Ehegattin. Glaubst Du von ihr geliebt zu seyn? — Allerdings, antwortete Menippus, nach der Zärtlichkeit, die sie mir beweist. — Und wirst Du sie heirathen? — Es ist ja erwünscht, ein Weib, das uns liebt, zu heirathen. — Und wann wird die Hochzeit seyn? fragte Apollonius. — Ganz in der Kürze; vielleicht morgen.

*) Am östlichen Meerbusen von Korinth.

Zur Zeit des Males nun, die sich Apollonius bemerkt hatte, trat er unter die Gäste, die sich so eben versammelt hatten, und sagte: wo ist die Holde, durch die ihr zum Male berufen seyd? — Hier, antwortete Menippus, und stand erröthend auf. — Und das Silber, und das Gold, und der übrige Schmuck des Gemachs, wem von Euch beiden gehört es zu? — Der Frau, antwortete Menippus: denn meine Habe ist nichts andres als Dieß — wobei er auf seinen Mantel deutete. — Habt ihr, sagte Apollonius, die Gärten des Tantalus gesehn, welche sind und nicht sind? — Ja, im Homer, *) antworteten sie: denn in den Hades sind wir nicht hinabgestiegen. — Für das, fuhr er fort, haltet denn nun auch diesen Schmuck: denn er ist nichts Wirkliches, sondern nur der Schein des Wirklichen. **) Und damit ihr verstehet, was ich sage: die edle Braut hier ist eine der Empusen, die man Lamien und Graungestalten ***) nennt. Sie trachten nicht sowohl nach Liebesgenuß, als nach Fleisch, vornemlich nach dem Fleische der Menschen; und sie locken Diejenigen, die sie verzehren wollen, durch Liebeslust an. †) — Die Frau sagte hierauf: Schweig und geh! wobei sie Ekel und Abscheu vor dem, was sie hörte, zu erkennen gab, und auch wohl die Philosophen als aber-

*) Odyss. XI, 568. s.

**) Wie die Früchte, die über dem Haupte des Tantalus schweben, aber ihm keinen Genuß gestatten.

***) *Μορμολυκεῖα* mit Meineke zum Menander S. 145.

†) Statt *καὶ πάλλουσι τοῖς ἀφροδισίοις* muß entweder *αἰχάλλουσαι*, oder, was noch näher liegt, *καὶ παλεύουσι* mit Lobeck (zu Soph. Ajax. p. 409.) gelesen werden.

witzige Schwätzer verspottete. Als aber die goldnen Gefäße und Das, was Silber schien, in den Wind ging, und Alles vor den Augen schwand, und die Weinschenken und Köche und die ganze Dienerschaft unsichtbar wurde, stellte sich das Phantom, als ob es weine, und bat, ihm die Qual der Prüfung zu erlassen, um es nicht zum Geständniß dessen, was es sey, zu nöthigen. Da er aber doch nicht abließ, sondern in sie drang, gestand sie, eine Empuse zu seyn, und daß sie den Menippus mit Wollust nähre, um ihn aufzuzehren. Denn sie pflege schöne und junge Leiber zu speisen, weil ihr Blut rein und unvermischt sey.

Diese Geschichte, die eine der denkwürdigsten in dem Leben des Apollonius ist, habe ich ausführlich erzählen müssen. Viele kennen sie zwar, da sie sich mitten in Hellas begeben hat; aber sie haben nur ganz kurz so viel davon vernommen, daß er zu Korinth eine Lamie entdeckt habe; was sie aber that, und daß die Sache den Menippus betraf, wissen sie nicht. Sie wird von Damis erzählt, und ist aus seinen Berichten von mir genommen.

26. Damals gerieth er auch in Streit mit Bassus aus Korinth. Dieser Mann galt für einen Vatermörder. Er legte sich fälschlich Weisheit bei, und seine Zunge kannte keinen Zügel. Apollonius aber hemmte seine Lästerungen sowohl durch Briefe, als durch Reden gegen ihn. Denn Alles, was er von ihm als von einem Vatermörder spricht, galt für wahr. Wie sollte auch ein solcher Mann in Lästerung verfallen seyn, oder Etwas gesagt haben, was nicht so war?

27. Zu Olympia geschah Folgendes von ihm. Als er

nach Olympia reiste, begegneten ihm Gesandte der Lacedämonier, um ihn einzuladen. Man sah aber nichts Lakonisches an ihnen, sondern sie waren weichlicher als die Lydier, *) und Sybaritischer Ueppigkeit voll. Als er nun Männer erblickte mit glatten Schenkeln und gesalbten Haaren, und sogar ohne Bart, und mit weichen Kleidern angethan, schrieb er an die Ephoren, sie sollten durch eine öffentliche Ausrufung das Pech aus den Bädern verbannen, die Paratiltrien **) austreiben, und Alles auf den alten Fuß setzen. Seitdem blühten die Ringschulen wieder auf, und ernste Bestrebungen, ***) und gemeinsame Male kehrten zurück, und Lacedämon wurde sich selbst gleich. Als er nun erfuhr, daß sie ihre heimischen Angelegenheiten ordneten, schrieb er aus Olympia einen Brief an sie, kürzer als eine Lakonische Skytala. †) Es ist folgender:

Apollonius sagt den Ephoren seinen Gruß.

Männern ziemt es, nicht zu fehlen; Edeln, auch Das, was sie fehlten, zu erkennen.

28. Als er das Standbild zu Olympia sah, sagte er: „Sey gegrüßt, guter Zeus! denn Deine Güte ist so groß, daß Du Dich selbst den Menschen mittheilest.“ Er erklärte

---

*) Λυδῶν, statt αὐτῶν, nach Valckenaer's Verbesserung in Callim. Elegiar. Fragm. p. 233.

**) Weiber, die sich ein Geschäft daraus machten, den Leib der Weichlinge zu glätten, und mit Hülfe des Pechs von Haaren zu befreien.

***) Σπουδαὶ statt σπονδαί.

†) Σκυτάλη. S. Passow's Wörterbuch.

auch den ehernen Milon und den Sinn seiner Stellung. Denn Milon scheint auf einer Scheibe zu stehn mit geschlossenen Füßen; in der Linken hält er einen Granatapfel; an der Rechten sind die Finger der Hand ausgestreckt, so, als ob er sie in Etwas steckte. *) Nun erzählen die Sagen zu Olympia und Arkadien, dieser Athlet sey unerschütterlich gewesen, und habe von der Stelle, auf welcher er stand, nicht wegbewegt werden können. Der feste Halt seiner Finger werde durch das Halten des Granatapfels angezeigt; daß sie aber nicht von einander getrennt werden konnten, wenn man gegen einen davon Gewalt brauchte, dadurch, daß die Zwischenräume an den geraden Fingern fest an einander schließen. Die Kopfbinde aber, die er trägt, wird für das Symbol der Sittsamkeit gehalten. Apollonius hingegen sagte: es sey Dieses wirklich ausgesonnen; das Weisere aber sey das Wahrere. Damit ihr also, fuhr er fort, den Sinn dieser Vorstellung verstehen mögt, so wißt, die Krotoniaten bestellten diesen Athleten zum Priester der Hera. Was die Kopfbinde bedeutet, habe ich nun nicht nöthig, zu erklären, **) nachdem ich die priesterliche Würde des Mannes erwähnt habe; der Granatapfel aber ist die einzige Frucht, die der Hera wächst; ***) die Scheibe unter seinen

---

*) Διείροντος mit Hamaker S. 83., statt διείροντες. Mit der folgenden Beschreibung vergl. Pausan. V, 14, 6.

**) Wenn man mit veränderter Interpunktion liest: τί ἂν ἐξηγοίμην ἔτι, μνημονεύσας etc., so ist es nicht nöthig, mit Hamaker ἔτι in ἄρτι zu verwandeln.

***) In dem Heräum hielt die Göttin einen Granatapfel, dessen

Füßen bezeichnet den Schild, auf den der Priester tritt, wenn er zur Hera betet. Dasselbe bezeichnet auch die Rechte. Die Haltung der Finger aber und ihre Geschlossenheit muß als Eigenthümlichkeit der alten Sculptur betrachtet werden. *)

29. Indem nun Apollonius Dem, was hier geschah, beiwohnte, billigte er sehr die Sorge der Eleer für Alles, und den Anstand, mit dem sie es verrichteten. Sie glaubten auch nicht weniger als die Kämpfer dem Urtheile unterworfen zu seyn, und bemühten sich deshalb, weder geflissentlich noch wider Willen zu fehlen. Da ihn nun seine Gefährten fragten, was er über die Anordnung der Spiele von den Eleern dächte? antwortete er: ob ich sie für Weise halten soll, weiß ich nicht; für Wissende aber zuverlässig.

30. Wie er Diejenigen demüthigte, die sich Etwas auf ihre Schriften einbildeten, und ihren Unverstand rügte, wenn sie Gegenstände behandelten, die ihre Kräfte überstiegen, kann man aus Folgendem sehen. Ein Jüngling, der sich weise dünkte, kam in dem Tempel zu ihm, und sagte: begünstige mich morgen mit Deiner Gegenwart; ich werde Etwas vorlesen. Auf die Frage, was er vorlesen würde, antwortete er: ich habe eine Rede auf den Zeus verfertigt; und zugleich zog er unter dem Rocke das Buch vor, auf dessen Umfang er sich Etwas einbildete. — Was wirst Du denn, sagte Apollonius, an Zeus loben? doch wohl den

---

Deutung Pausan. II, 17, 4. für ein Mysterium erklärt. S. Welcker's Zeitschrift I. 1. S. 10.

*) Die ältesten Bilder zeichneten sich, wie überhaupt durch Mangel an Bewegung, so besonders durch eng zusammengeschlossene Füße und knapp anliegende Arme aus.

Zeus hier, und daß es auf Erden nichts ihm Gleiches gibt. — Allerdings auch Dieß, antwortete Jener; aber auch noch Vieles vorher und nachher. Denn auch die Jahreszeiten, und was auf der Erde und über der Erde ist, das Daseyn der Winde und die Gestirne, das Alles ist Werk des Zeus. — Du scheinst mir, sagte Apollonius, ein gewaltiger Lobredner zu seyn. — Deshalb, erwiederte Jener, habe ich auch eine Lobschrift auf das Podagra geschrieben, und auf die Blindheit und Taubheit. — Nun, versetzte Apollonius, so schließe doch auch die Wassersucht und den Katarrh nicht von Deiner Weisheit aus, wenn Du einmal solche Gegenstände loben willst. Noch besser aber wirst Du thun, wenn Du auch den Sterbenden folgst, und die Krankheiten rühmst, an denen sie gestorben sind. Denn dann werden sich die Eltern und Kinder und die andern Verwandten der Verstorbenen weniger betrüben.

Als er nun wahrnahm, daß der Dünkel des jungen Menschen durch diese Worte gezügelt war, fuhr er fort: was wird wohl ein Lobredner am Besten preisen, Das, was er kennt, oder was er nicht kennt? — Das was er kennt, antwortete der Jüngling: denn wie könnte Einer Das preisen, was er nicht kennt? — Hast Du wohl schon das Lob Deines Vaters geschrieben? — Ich wollte es, antwortete er; da er mir aber so groß und edel scheint, so wie er auch der Schönste von allen Menschen ist, die ich kenne, und ein tüchtiger Verwalter seines Hauswesens, und voll Einsicht in jeder Beziehung, habe ich Dieses unterlassen, um meinen Vater nicht durch ein unangemessenes Lob zu beschimpfen.

Jetzt rief Apollonius voll des Unwillens, der ihn gegen dünkelhafte Menschen anzuwandeln pflegte, aus: O du Frevler, Deinen Vater also, den Du so gut kennst, als Dich selbst, glaubst Du nicht nach Würden preisen zu können; und den Vater der Menschen und der Götter, den Schöpfer des Alls, was um uns und über uns ist, wagst Du so leicht hin zu rühmen, ohne Den zu fürchten, Den Du rühmst, und ohne zu begreifen; daß Du Dich an einem Gegenstand vergreifst, der menschliche Kraft übersteigt!

31. Die Vorträge, welche Apollonius in Olympia hielt, betrafen die nützlichsten Gegenstände: denn er sprach über die Weisheit, die Tapferkeit, die Enthaltsamkeit, und überhaupt von allen und jeden Tugenden. Hierüber sprach er von der Schwelle des Tempels herab, und setzte Alle in Erstaunen, nicht bloß durch die Gedanken, sondern auch durch die Form seiner Rede. Da umgaben ihn denn die Lacedämonier, und machten ihn in Gegenwart des Zeus zum Gastfreunde, zum Vater ihrer heimischen Jugend, zum Ordner ihrer Lebensweise und zur Zier der Alten. *) Als hierbei ein Korinthier aus Mißgunst die Frage aufwarf, ob sie nicht auch zu seiner Ehre Theophanien **) feiern wollten,

*) Nach alter Verfassung „wuchs in Sparta mit den Stufen des Alters Recht und Ansehen; dreißig Jahre berechtigten zur Theilnahme an der Volksversammlung, sechzig zur Wahlfähigkeit zum Mitglied des Rathes.“ Wachsmuth Hellenische Alterthumskunde. 1. Thl. S. 218. Die hohe Achtung der Lacedämonier gegen Bejahrte ist allgemein bekannt.

**) Feste der sichtbaren Erscheinung eines Gottes, zur Erhaltung des Andenkens einer solchen Begebenheit, mit der

antworteten sie: Allerdings, es ist Alles bereit. Apollonius aber hielt sie davon ab, um dem Neide zu entgehen. Nachdem er nun über den Taygetus *) gegangen war, und Lacedämon gleichsam neu gestaltet, und die alte Weise Lykurgs in Kraft sah, schien es ihm nicht unerfreulich, auch mit den Obrigkeiten der Lacedämonier über Das, was sie ihn etwa fragen wollten, zu verkehren. Sie fragten ihn also: wie man den Göttern dienen müsse? und er antwortete: wie unsern Heroen. Ferner fragten sie: und wie den Heroen? — Wie unsern Vätern. Als sie aber weiter fragten: und wie den Menschen? antwortete er: diese Frage ist nicht lakonisch. Auch fragten sie ihn, wofür er ihre Gesetze hielte? und er antwortete: für die besten Lehrer. Die Lehrer aber werden dann das meiste Lob haben, wann die Schüler nicht saumselig sind. Als sie endlich auch fragten, was er ihnen wegen der Tapferkeit riethe? erwiederte er: und wozu werdet Ihr die Tapferkeit brauchen? **)

32. Es fand sich zu dieser Zeit ein Lacedämonischer Jüngling, dem man Verletzung der väterlichen Gebräuche zur Last legte. Er war ein Nachkomme des Kallikratidas, wel-

---

Voraussetzung, daß er das Fest, wenn gleich unsichtbar, doch mit seiner Gegenwart beglücke. Solche Besuche, ἐπιδημίαι, wurden dann durch Hymnen und festliche Reden gefeiert. Hieraus ist das Epiphanienfest der christlichen Kirche hervorgegangen.

*) Eine Gebirgkette, die sich mitten durch Lakonien hinzieht.

**) Nach der Lesart der ältern Ausgaben: καὶ τί, ἔφη, τῇ ἀνδρείᾳ χρήσεσθε. Vergl. Hamaker S. 88.

cher bei Arginusä die Flotte befehligte, *) und aus Liebe zum Seewesen kümmerte er sich nicht um den Staat, sondern baute Schiffe, und fuhr nach Karthago und Sicilien. Da nun Apollonius hörte, daß er deshalb zur Rechenschaft gezogen werde, hielt er es für unrecht, diesen Jüngling der Verurtheilung Preiß zu geben, und sagte zu ihm: warum, mein Bester, gehst Du so sinnend und gedankenvoll umher? — **) Ich bin, antwortete er, mit einem Processe bedroht, weil ich mich mit dem Seewesen beschäftige, und keine öffentlichen Geschäfte treibe. — War Dein Vater auch ein Seemann, oder Dein Großvater? — Nichts weniger. Sie waren Gymnasiarchen und Ephoren und Patronomen; ***) und Kallikratidas, mein Ahnherr, war einer der Befehlshaber der Flotte. — Meinst Du, sagte Apollonius, den bei Arginusä? — Denselben, antwortete der Jüngling, der in seinem Commando starb. — Und hat Dir der Tod Deines Ahnherrn die See nicht verleidet? — Ganz und gar nicht: denn ich befahre sie nicht, um Schlachten zu liefern. — Aber kennst Du wohl eine unseligere Klasse von Menschen, als Kauffahrer und Bootsleute? Erstlich, schweifen sie umher, und suchen irgend einen schlecht versorgten Markt auf; dann leben sie mit Mäklern und Kleinhändlern, verkaufen und lassen kaufen, bringen ihr Capital zu ungerechten Zin-

*) S. Xenophon Hellen. VI, 29. Diodor XIII, 98.

**) Περίεις, nicht παρίεις.

***) Durch Cleomenes war an die Stelle der Ephoren ein Collegium von Patronomen gesetzt; hier werden Beyde neben einander genannt. S. C. O. Müller's Dorier. 2 Theil S. 128.

sen aus, die es in der kürzesten Zeit verdoppeln sollen. Machen sie nun gute Geschäfte, und ist die Fahrt glücklich, *) so rühmen sie sich, daß sie weder geflissentlich noch wider Willen umgeworfen haben. Reicht aber das Geschäft für die Schulden nicht hin, so setzen sie sich auf das Boot, lassen das Schiff stranden, und berauben Andre auf die gottloseste Weise und gar nicht unfreiwillig ihrer Habe, indem sie die Sache dem Schicksal zur Last legen. Wäre aber auch das Volk der Schiffer und Seeleute nicht von solcher Art, ist es nicht für einen Spartiaten, dessen Väter einst mitten in Sparta wohnten, Schmach und Schande, in dem Bauche eines Schiffes zu liegen, den Lykurgus und Iphitus **) zu vergessen, und nur an die Pracht und kaufmännische Knickerei zu denken? Und sollte Einer, wenn ihn auch sonst Nichts abhielte, nicht wenigstens das Schicksal von Sparta selbst bedenken, wie es, so lang' es sich an die Erde hielt, bis an den Himmel reichte, als es sich aber auf das Meer begab, ***) untersank und verschwand, nicht auf dem Meere allein, sondern selbst auf dem Lande?

Diese Worte ergriffen den Jüngling so, daß er zur Erde sah und weinte, so weit hinter seinen Vätern zurück-

*) Wir lesen: καὶ εὔπλοῃ ἡ ναῦς, πολὺν ποιοῦνται λόγον etc.

**) Iphitus, ein Sohn des Hämon, einer der ältesten Herakliden, dem die Errichtung der Olympischen Spiele beigelegt wird. S. Pausanias V, 4. 6. VIII, 26. 4.

***) Ἐπεὶ δὲ θαλάττης (εἴχετο sc.) mit den Handschriften. S. Hamaker S. 89.

zubleiben, *) und die Schiffe, auf denen er lebte, verkaufte. Da nun Apollonius seine jetzige Fassung sah, und daß er Liebe zum Lande faßte, führte er ihn zu den Ephoren, und erhielt seine Lossprechung.

33. Auch Folgendes fiel in Lacedämon vor. Es kam von dem Kaiser ein Brief an die Lacedämonier, worin sie gescholten wurden, über die Schranken ihrer Freiheit hinaus zu frevoln. Diese Vorwürfe hatten ihnen Verläumdungen des Präfecten von Hellas zugezogen. Hierüber waren die Lacedämonier in Verlegenheit, und Sparta war mit sich selbst uneinig, ob sie den Zorn des Kaisers durch Bitten abwehren, oder mit Stolz antworten sollten. Deshalb erholten sie sich Raths bei Apollonius über den Charakter der Antwort. Als Dieser ihre Uneinigkeit sah, trat er öffentlich unter ihnen auf, und sprach diese wenigen Worte: „Palamedes hat die Buchstaben erfunden, nicht bloß, um zu schreiben, sondern auch, um zu wissen, was man nicht schreiben soll." Auf diese Weise hielt er die Lacedämonier ab, sich zu dreist und zu feig zu zeigen.

34. Nachdem er nun nach dem Olympischen Feste eine Zeitlang in Sparta verweilt hatte, und der Winter zu Ende ging, begab er sich mit dem Anfang des Frühlings nach Malea, um nach Rom zu schiffen. Als er mit diesem Gedanken beschäftigt war, hatte er folgenden Traum. Es kam ihm vor, als ob eine Frau von hohem Wuchs und ehrwür-

*) *Ἐπὶ τοσοῦτον ἀπολελεῖφθαι τῶν πατέρων*, statt *ἐπεὶ τοσ. ἤκουσεν ἀπολ.*; wo *ἔκουσεν* weder in den ältern Ausgaben, noch in den Handschriften steht.

digem Alter ihn umarme, und ihn bäte, ihr beizuwohnen, ehe er nach Italien schiffe. Sie sagte, sie sey die Amme des Zeus; und auf dem Haupte hatte sie einen Kranz, der alle Gaben des Landes und Meeres enthielt. — Indem er sich nun über dieses Traumgesicht Rechenschaft gab, nahm er daraus ab, daß er vorher nach Kreta schiffen müsse, welches Eiland wir für die Amme des Zeus halten, weil er daselbst an das Licht gebracht worden. Der Kranz aber wird vielleicht eine andere Insel*) andeuten. Da nun in Malea mehrere Schiffe lagen, die im Begriff waren, nach Kreta zu segeln, bestieg er eines derselben, das für die Gemeinde hinreichte. Die Gemeinde nannte er seine Gefährten und die Sclaven seiner Gefährten: denn auch diese vernachläßigte er nicht. Nachdem er nun bei Cydonia vorübergeschifft, und in Knossus gelandet war, bezeugten seine Gefährten Lust, das Labyrinth, welches dort gezeigt wird, und dem Minotaurus, glaube ich, zur Wohnung diente, zu besehen. Er gestattete ihnen Dieß; er für seine Person aber wollte, wie er sagte, kein Bewunderer der Ungerechtigkeit des Minos seyn; sondern begab sich nach Gortyna, um den Ida zu besuchen. Nachdem er dieses Gebirg bestiegen, und die gottgeweihten Plätze besucht hatte, begab er sich auch in das Lebenäische Heiligthum. Dieses ist dem Asklepios geweiht, und wie Asien nach Pergamum, so pflegt Kreta in dieses Heiligthum zu wallfahrten; auch viele Libyer kommen

*) Wenn καὶ ἄλλην νησον die richtige Lesart ist, so wird auf die am Ende des Kap. erwähnte, neu entstandene Insel hingedeutet. Vielleicht aber ist καλὴν ἴσως zu lesen.

herüber zu ihm. Denn es liegt nach dem Libyschen Meere hin, in der Gegend von Phästus, wo ein kleiner Fels das unermeßliche Meer aufhält. Lebenäon soll der Tempel heißen, weil sich von ihm ein Vorgebirg hinabzieht, das einem Löwen gleicht, *) wie der Zufall wohl öfters das Gestein bildet. An dieses Vorgebirg ist die Sage geknüpft, daß dieser Löwe einer von dem Gespanne der Rhea sey. Als Apollonius hier eines Tages um Mittagszeit eine Unterredung hatte, (er unterredete sich aber mit vielen Männern, die das Heiligthum verehrten,) entstand plötzlich ein Erdbeben; der Donner brüllte nicht von den Wolken herab, sondern aus der Tiefe, und das Meer zog sich vielleicht sieben Stadien zurück, so daß die Menge fürchtete, das zurückweichende Meer möchte den Tempel nach sich ziehen, und sie Alle mit weggeführt werden. Apollonius aber sagte: Seyd getrost; das Meer hat ein Land geboren. Da meinten nun die Umstehenden, er deute auf die Eintracht der Elemente, und daß das Meer dem Lande nichts Uebles zufügen werde; nach wenigen Tagen aber kamen Leute aus Cydonias, und brachten die Nachricht, daß an eben dem Tage zur Mittagszeit, wo sich das Zeichen ereignet hatte, in der Meerenge zwischen Thera und Kreta eine Insel sich aus dem Meere erhoben habe. **)

Jetzt aber wollen wir, mit Unterlassung weiterer Ausführlichkeit, zu den Beschäftigungen fortgehen, die ihn in Rom nach Dem, was er in Kreta gethan, erwarteten.

*) Philostratus scheint den Namen von λέων und βαίνειν abzuleiten. Nach Pausanias II, 26, 9. hieß der Ort, wo der Asklepiostempel lag, Lebene.

**) Thera selbst war in uralter Zeit durch vulkanische

35. Nero gestattete das Philosophiren nicht, sondern hielt die Philosophen für ein vorwitziges Geschlecht, das unter seiner Beschäftigung Wahrsagerei verstecke. Daher wurde bisweilen der philosophische Mantel vor Gericht gezogen, als eine Hülle der Wahrsagerei. Die Andern will ich unerwähnt lassen; aber Musonius, ein Babylonier, der dem Apollonius zunächst stand, wurde seiner Weisheit wegen in das Gefängniß geworfen, und gerieth hier in große Gefahr; und er wäre nach der Absicht seines Verfolgers gestorben, wäre er nicht so stark gewesen. *) In dieser Lage war die Philosophie, als Apollonius nach Rom kam.

36. Als er von da noch hundert und zwanzig Stadien entfernt war, traf er im Aricinischen Hain **) auf den Cittieer Philolaus, einen Mann von beredter Zunge, aber zu weichlich, um Etwas zu ertragen. Dieser Mann war von Rom weggegangen, und so wie er selbst gleichsam auf der Flucht war, so rieth er auch jedem Philosophen, dem er begegnete, Dasselbe zu thun. Auch dem Apollonius rieth er,

---

Kräfte aus dem Meere hervorgetrieben worden; in der folgenden Zeit entstanden in jener Gegend mehrere kleinere Inseln, unter denen Therasia die vorzüglichste ist. S. von Hoff Gesch. der natürl. Veränderungen der Erdoberfläche. 2 Theil. S. 153. ff. und Leopold von Buch über die Natur der vulkanischen Erscheinungen (in den Annalen der Physik. 1827. 6tes Stück S. 172. ff.).

*) Dieser Babylonische Musonius ist verschieden von C. Musonius Rufus, der sich als Schriftsteller bekannt gemacht hat. S. Peerlcamp Musonii Rufi Reliquiae. Harlem. 1822. 8.

**) Bei Aricia in Latium, wo Diana und Virbius verehrt wurden.

der Zeit zu weichen, und nicht nach Rom zu gehen, wo die Philosophie in übelem Rufe stehe; und erzählte ihm, was dort geschah, wobei er oft hinter sich sah, ob ihn etwa Jemand hörte. Und Du, fuhr er fort, gehst so mit einem ganzen Chor von Philosophen um Dich her, so recht der Ungunst Preiß gegeben, und ohne einen Begriff von den Aufsehern zu haben, die Nero an die Thore gestellt hat, und die Dich und diese Schaar aufgreifen werden, ehe Du das Innere der Stadt betrittst. — Und was sagt man denn, fragte Apollonius, daß der Monarch treibt? — Er rennt auf dem Wagen, antwortete Philolaus, und singt auf den römischen Theatern, und lebt mit den Gladiatoren. Denn er ist auch selbst ein Gladiator und Menschenschlächter. — Und glaubst Du denn, fiel Apollonius ein, daß es für unterrichtete Männer ein größeres Schauspiel gebe, als ein König ohne Würde und Zucht? Nach Plato's Meinung ist der Mensch das Spiel Gottes; *) ein König aber, der ein Spiel der Menschen wird, und seine Schande an den Pöbel verschwendet, zu was für Betrachtungen kann ein solcher König nicht den Philosophen Veranlassung geben? — Allerdings, antwortete Philolaus, wenn es nur nicht mit Gefahr geschähe. Wenn Du aber festgenommen wirst, und Nero Dich lebendig aufzehrt, **) ohne daß Du Etwas von seinem Thun zu sehen bekommst, so wird Dir das Zusammentreffen mit ihm theuer zu stehen kommen, theurer als es

*) Plato de legg. VII. p. 803. C.

**) Wie der Cyklop die Gefährten des Odysseus. Als Ausdruck unbegränzten Hasses wird roh auffressen bei Homer gebraucht. Ilias IV, 35.

dem Odysseus kam, da er die Höhle des Cyklopen betrat. Denn dadurch, daß er dem Verlangen nicht widerstehen konnte, ihn zu sehen, verschuldete er den Tod vieler seiner Gefährten, um eines häßlichen und rohen Anblicks willen. Und glaubst Du denn, sagte Apollonius, daß er seines Augenlichtes weniger beraubt ist, *) wenn er solche Dinge thut? — Mag ihm geschehen, was da will, sagte Philolaus; rette Du wenigstens Diese hier. — Diese Worte sprach er mit lauterer Stimme aus, und es war, als ob er weinte.

37. Hier fing nun Damis an, wegen der jungen Leute besorgt zu werden, die Furcht des Philolaus möchte sie auch um den Muth bringen; er nahm deshalb den Apollonius bei Seite und sagte: dieser Hase,**) der Alles mit Zittern und Muthlosigkeit erfüllt, wird diese Jünglinge zu Grunde richten. Apollonius aber antwortete: von vielem Guten, was mir oft, ohne mein Bitten, von den Göttern zu Theil geworden ist, möchte ich Das, was ich jetzt erfahre, für das größte halten. Denn jetzt tritt eine Prüfung der Jünglinge ein, die entscheiden muß, welche von ihnen wirklich Philosophen sind, und welche Anderes mehr treiben als die Philosophie. Und in der That gaben sich die Schwächern unter

*) Statt ἐκτετυφλῶσθαι scheint der Sinn ἐκτετυφλώσεσθαι zu fordern; der Zusammenhang der Rede deutet auf das Künftige hin, und Apollonius scheint den Tod des Tyrannen bezeichnen zu wollen.

**) Λαγώς, wie die Handschriften lesen, statt λόγος.

ihnen sogleich zu erkennen. Denn durch die Reden des Philolaus geschreckt, gaben die Einen Krankheit vor, die Andern Mangel an Reisegeld; der Eine sehnte sich nach der Heimath, der Andere hatte schlimme Träume gehabt; und so blieben ihm von vier und dreißig Jüngern nur acht übrig, die ihn nach Rom begleiteten; die Uebrigen entliefen dem Nero und der Philosophie, und gingen auf und davon.

38. Apollonius versammelte jetzt den Rest seiner Begleiter, unter denen auch Menippus war, der den Umgang mit der Empuse gehabt hatte, und der Aegypter Dioskorides, und Damis, und sagte zu ihnen: ich werde Die nicht schmähen, die uns verlassen haben, sondern vielmehr Euch loben, weil Ihr Männer und mir gleich seyd. Auch werde ich Den, der aus Furcht vor Nero davon gegangen ist, darum nicht für einen Feigling halten; hingegen Den, welcher diese Furcht überwunden hat, als Philosophen begrüßen, und ihn Alles lehren, was ich weiß. Zuerst aber scheint es mir billig, zu den Göttern zu beten, die Jenen und Euch Dieses in den Sinn gelegt haben; dann sie uns zu Führern nehmen; denn ohne ihren Beistand wird uns Nichts gelingen.*) Wir sind im Begriff, in eine Stadt zu gehn, die über einen so großen Theil der bewohnten Erde gebietet; wie könnten wir das, wenn uns die Götter nicht führten? zumal in ihr eine so harte Tyrannei besteht, daß es nicht gestattet ist, weise zu seyn? Doch mag es Keinem unver-

*) Statt οὐδὲν ἄλλο muß vielleicht οὐδὲν ὅλως gelesen werden.

ständig dünken, einen Weg zu versuchen, auf dem viele der Philosophen entfliehn; denn ich bin erstlich der Meinung, daß es unter den Menschen Nichts gebe, was furchtbar genug sey, um einen weisen Mann in Bestürzung zu setzen; und dann würden ihm männliche Uebungen fehlen,*) wenn er nicht in Gefahren wäre. Außerdem habe ich zwar so viel von der Erde besucht, als nicht leicht ein Anderer, und habe viele Arabische und Indische Thiere gesehn; von dem Thiere aber, was die Menge einen Tyrannen nennt, weiß ich nicht, wie viele Köpfe es hat, noch ob es mit krummen Klauen und scharfen Zähnen versehen ist; und doch ist es, wie man sagt, ein politisches**) Thier, und wohnt mitten in den Städten. Und seine Natur ist so viel wilder als der Berg- und Waldbewohnenden, daß, während Löwen und Panther bisweilen durch freundliche Behandlung gezähmt werden, und ihre Natur verändern, dieses Thier durch Streicheln nur gereizt wird, seine gewöhnliche Wildheit zu verstärken, und Alles zu verschlingen. Von keinem reißenden Thiere kann man sagen, daß es seine Mutter gefressen habe; Nero aber hat sich auch mit diesem Futter gesättigt. Wenn dergleichen auch von Orestes und Alkmäon geschehen ist,***) so hatten Diese ihre Väter zum Vorwand,

---

*) In den Worten οὐδ' ἂν προσθείη ἀνδρὶ τὰς μελέτας schreiben wir, da der Artikel überlästig, und ἀνδρὶ unnütz ist, ἀνδρικὰς μελέτας.

**) Als Theil des Staates (πόλεως).

***) Welche ihre Mütter, Klytämnestra und Eriphyle, getödtet hatten.

von Denen der Eine von dem eigenen Weibe getödtet, der Andere für einen Halsschmuck verkauft wurde.*) Dieser aber, der es seiner Mutter verdankte, daß er von dem alten Kaiser an Kindesstatt angenommen und zum Erben des Reichs gemacht wurde, tödtete sie durch Schiffbruch, indem er ein eigenes Fahrzeug dazu bauen ließ, durch das sie nah' am Ufer umkam.**) Hält nun Einer deßhalb den Nero für furchtbar, und springt darum von der Philosophie ab, weil er es nicht für sicher hält, Etwas zu thun, was Jenem unangenehm ist, so müsse er wissen, daß Dem, der Tugend und Weisheit übt, Nichts furchtbar seyn kann. Er genießt die Gunst und den Beistand der Götter; das Beginnen der Frevler aber halte er für eitel Thorheit, wie Das, was Trunkene thun. Denn auch Diese halten wir für albern, nicht aber für furchtbar. Laßt uns also, wenn wir stark sind, nach Rom gehn: denn gegen Nero's Gebote, durch die er die Philosophie zurückweist, haben wir den Vers des Sophokles:

Es war ja Zeus nicht, der mir dieß Verbot gesandt;***)

auch die Musen nicht, noch der weissagende Apollo. Wahrscheinlich kennt auch Nero selbst diesen Vers, da er, wie man sagt, so viele Freude an Tragödien hat. — Denkt man hier an Das, was Homerus sagt,†) daß, nachdem der Befehl des Führers streitbare Männer vereinigt hat, sie

*) S. Apollodorus III, 6, 2.
**) Vrgl. Sueton. Neron. 34.
***) Sophocl. Antigone 446.
†) Ilias XIII, 130.

gleichsam Ein Helm und Ein Schild werden; so wird man, wie mich dünkt, eben Dasselbe auch bei diesen Männern finden. Denn durch die Worte ihres Lehrers vereinigt, waren sie stark genug, um für die Philosophie zu sterben, und sich wackerer zu beweisen, als die Entlaufenen.

39. Sie gelangten also zu den Thoren. Die hier stehenden Wachen befragten sie nicht, sondern beschauten ihre Tracht und wunderten sich darüber: denn ihre Weise schien ihnen etwas Heiliges zu haben, und nicht der Art der Bettelpriester*) zu gleichen. Während sie nun in einem Wirthshause am Thore ausruhten, und ihre Mahlzeit einnahmen (denn es war schon Abendzeit), trat ein trunkener Mensch, dessen Stimme eben nicht sehr klangreich war,**) wie zur Feier eines Festgelages, herein. Dieser Mensch ging in Rom umher, und sang für Geld die Lieder Nero's ab. Wer ihm nun nicht mit Aufmerksamkeit zuhörte, oder den verlangten Sold nicht entrichtete, den durfte er als einen Majestätsverbrecher belangen. Er hatte auch eine Cither, und den ganzen Apparat eines Citharöden, und bewahrte in einem Kästchen eine Saite auf, die er von der Cither Nero's für zwei Minen gekauft zu haben vorgab, und von

*) Der Isispriester, die im Lande herumzogen, und durch mannichfaltige Gaukeleien das abergläubische Volk herbeizogen, und Allmosen einsammelten.

**) Statt ἀγροικικῶς lesen die Handschriften ἀγλευκως, worin ἄγαν λευκῶς verborgen liegen möchte. τορὸν καὶ λευκὸν πνεῦμα sagt Philostr. V, 21. Entgegengesetzt ist φωνὴ μέλαινα IV, 44.

der er versicherte, daß er sie Niemanden verkaufen würde, wenn er nicht ein vorzüglicher Citharöde und ein Mitbewerber in den Pythischen Spielen sey. Nachdem dieser Mensch nun nach seiner Weise präludirt und einen kurzen Hymnus des Nero abgesungen hatte, stimmte er Lieder an, einige aus der Orestea,*) andere aus der Antigone, noch andere aus dieser oder jener Tragödie Nero's; und modulirte in allen Arten von Melodien, die Nero zu biegen und abzuquälen pflegte. Da ihm nun Apollonius und seine Gefährten nachlässig zuhörten, beschuldigte er sie, die Majestät des Kaisers zu beleidigen, und Feinde der göttlichen Stimme Nero's zu seyn. Sie achteten aber nicht darauf. Als nun Menippus den Apollonius fragte, wie er die Reden dieses Menschen beachte? antwortete er: wie seinen Gesang. Wir wollen uns aber nicht dadurch reizen lassen, sondern den Sold für seine Leistungen entrichten, und ihn den Musen Nero's opfern lassen.

Dabei hatte es nun mit diesem Wahnwitz sein Bewenden.

40. Mit Anbruch des Tages ließ Telesinus, einer der Consuln, den Apollonius zu sich rufen, und fragte ihn: was ist diese Tracht? Sie ist rein, antwortete Jener, und von nichts Sterblichem. — Was ist deine Weisheit? — Gottesverehrung, und Erkenntniß der rechten Weise der

*) Man versteht darunter, wenn von alten Tragödien die Rede ist, den Agamemnon, die Choëphoren und Eumeniden des Aeschylus; hier werden Trauerspiele Nero's, wahrscheinlich von ähnlichem Inhalte, bezeichnet.

Anbetung und Opfer. — Gibt es denn einen Menschen, o Philosoph, der Dieß nicht wüßte? — Viele, sagte Apollonius. Wenn aber auch Mancher Dieß recht weiß, so wird er doch besser werden, als er schon ist, wenn er von einem weisern Manne hörte, daß er Das, was er weiß, recht weiß.

Als Telesinus, ein großer und eifriger Verehrer der Gottheit, Dieses hörte, kam ihm der Mann nach Dem, was er vormals von ihm gehört hatte, in die Gedanken. Nun hielt er nicht für gut, ihn öffentlich nach seinem Namen zu fragen, wenn er vielleicht noch verborgen seyn wollte; sondern führte ihn auf das Gespräch von der Gottheit zurück, indem er eine vorzügliche Gabe der Unterhaltung besaß. Er fragte ihn also, als einen weisen Mann: was betest du, wenn du zu dem Altar trittst? — Ich bete, antwortete Apollonius, daß Gerechtigkeit herrsche, die Gesetze nicht verletzt werden, die Weisen arm, die Andern aber reich seyn, doch ohne Arges. — Und wenn du um so große Dinge bittest, glaubst du sie zu erhalten? — Allerdings, sagte er. Ich fasse aber Alles in einem Gebete zusammen; und zu dem Altar tretend, sage ich: O ihr Götter, verleiht mir Das, was sich gebührt.*) Bin ich nun ein guter und wackrer Mann, so werde ich mehr erlangen, als was ich fordere: setzen mich aber die Götter unter die Schlechten und Nichtswürdigen, so wird mir das Gegentheil von ihnen kom-

*) S. oben 1, 2.

men; und ich werde die Götter nicht tadeln, wenn mir Böses widerfährt, da ich selbst nicht gut bin.

Telesinus hörte diese Worte mit Bewunderung; und da er sich ihm gefällig beweisen wollte, sagte er: Besuche alle Tempel, und ich werde einen schriftlichen Befehl an die Priester senden, dich aufzunehmen, und sich deinen Anordnungen zu fügen. — Und wenn du nicht schreibst, sagte Apollonius, werden sie mich nicht aufnehmen? — Gewiß nicht, antwortete Jener; denn Dieß ist mein Amt. — Ich freue mich, sagte Apollonius, daß du als ein edler Mann ein so hohes Amt hast. Doch wünschte ich, daß du auch Dieß von mir wüßtest. Ich bewohne am liebsten die nicht fest verschlossenen Tempel,*) und keiner der Götter weist mich ab, sondern sie machen mich zum Genossen ihrer Wohnung. So möge mir denn auch hier Dieses gestattet seyn: denn auch die Barbaren haben mir es zugestanden. — Hierdurch, sagte Telesinus, haben die Barbaren den Römern ein großes Lob vorweggenommen: denn ich hätte gewünscht, daß auch von uns Dieß gesagt würde. — Apollonius wohnte also in den Tempeln, wandelte sie um, und zog aus dem einen in den andern. Da man ihm Dieß zum Vorwurf machte, sagte er: auch die Götter wohnen nicht zu aller Zeit in dem Himmel, sondern wandern nach Aethiopien, auf den Olympus und Athos; und es scheint mir ungereimt, daß, während die Götter bei allen Volkern der Erde um-

*) S. oben I, 16.

**) *Κἀνταῦθα* statt *καὶ τοῦτο*.

herwandeln, die Menschen nicht auch alle Götter besuchen. Wenn Herren sich nicht um ihre Sclaven bekümmern, so gereicht ihnen Dieß nicht zum Vorwurf: denn sie können sie vielleicht als unnütze Knechte verachten; wenn aber Knechte nicht ihre Herrn auf alle Weise ehren, so verdienen sie als fluchwürdige und gottverhaßte Knechte die härtesten Strafen von ihnen.

41. Indem nun Apollonius in den Tempeln umher Vorträge hielt, wurden die Götter eifriger verehrt, und die Menschen kamen herbei, als ob sie reichlichere Gaben von den Göttern zu empfangen hofften. Und noch waren seine Unterhaltungen nicht verdächtig gemacht, weil er Alles öffentlich verhandelte, und zu Allen ohne Ausnahme sprach. Denn er fand sich nicht an den Thüren*) ein; und suchte das Licht und die Mächtigen nicht auf; sondern empfing Die, so ihn besuchten, und sagte ihnen, was er auch dem Volke sagte.

42. Als aber Demetrius, der, wie ich in den Corinthischen Geschichten**) erzählt habe, eine Neigung zu ihm gefaßt hatte, nach seiner Ankunft in Rom dem Apollonius Achtung bewieß, Angriffe auf Nero wagte, entstand Verdacht, daß Apollonius Dieses angestiftet, und den Demetrius dazu aufgereizt hätte. Dieser Verdacht vermehrte sich, als Nero das Gymnasium, das bewundernswürdigste aller dortigen Gymnasien, vollendet hatte,***) und die Einweihung

*) Um nach Römischer Sitte die Vornehmen zu begrüßen.

**) Oben Cap. 25.

***) S. Reimarus zu Dio Cass. LXI. p. 1001. Mit dem

desselben von Nero selbst und dem Senat und der Ritterschaft in Rom mit festlichen Opfern gefeiert wurde. Denn Demetrius trat in demselben Gymnasium auf, und hielt eine Rede gegen die Badenden, und daß sie sich dadurch schwächten und befleckten, und zeigte, daß solche Dinge unnütze Verschwendung wären. Daß er nun nicht sogleich getödtet wurde, dabei kam ihm zu Statten, daß Nero gerade an diesem Tage mit seiner Stimme zufrieden war. Er sang aber in einer Schenke, die mit dem Gymnasium verbunden war, nakt bis auf einen Leibgürtel, wie die liederlichsten Schenkwirthe. Doch blieb Demetrius über Das, was er gesagt hatte, nicht ohne Anfechtung. Tigellinus, der das Schwert des Nero führte,*) vertrieb ihn aus Rom, als ob er durch seine Reden das Bad zerstört hätte.

43. Dem Apollonius aber spürte er unvermerkt nach, ob er etwas Tadelnswerthes oder Kühnes sage. Dieser aber zeigte weder Verachtung noch Sorgen, wie Die, welche eine Gefahr fürchten, sondern sprach über die vorliegenden Gegenstände so viel, als nöthig war, indem Telesinus und andere Männer mit ihm philosophirten, die bei aller Gefahr, die über der Philosophie schwebte, doch keine Gefahr zu laufen glaubten, wenn sie sich mit ihm beschäftigten. Doch war er, wie ich gesagt habe, nicht außer Verdacht, vorzüglich um dessenwillen, was er über ein

Gymnasium waren warme Bäder (thermae) verbunden. S. Sueton. Neron. 12.

*) Er war praefectus praetorio; eine Würde, die mit großer Gewalt verbunden war.

Meteor sagte. Denn da es bei einer Sonnenfinsterniß donnerte, was sich selten bei dieser Gelegenheit zuträgt, schaute er zum Himmel und sagte, es wird etwas Großes seyn und nicht seyn. Damals konnten die Umstehenden den Sinn dieser Worte nicht errathen; aber drei Tage nach der Sonnenfinsterniß verstanden Alle den Ausspruch. Denn als Nero bei der Mahlzeit war, fiel ein Blitzstrahl auf den Tisch, und schlug ihm den Becher, den er eben zum Munde führte, aus der Hand. Dieß nun, daß er dem Erschlagen so nah war, hatte Apollonius mit den Worten gemeint, es werde ihm Etwas widerfahren und nicht widerfahren. Als nun Tigellinus hiervon hörte, gerieth er in Furcht über den Mann und seine Kenntniß göttlicher Dinge. Oeffentlich zwar mit Beschuldigungen gegen ihn aufzutreten, hielt er nicht für gut, um sich nicht einer Gefahr von der geheimen Kunst des Mannes auszusetzen; sein Reden und Schweigen aber, sein Gehen und Sitzen, Was er aß und bei Wem er aß, ob er opferte oder nicht opferte, — Dieß ließ er mit allen Augen, deren sich eine Regierung bedient, beobachten.

44. Nun überfiel die Römer eine Krankheit, welche die Aerzte Katarrh nennen, wobei Husten eintritt, und die Stimme rauh wird; und da auch dem Nero der Hals anschwoll, und seine Stimme dumpf und heiser wurde, füllten sich die Tempel mit Flehenden an. Apollonius sah diesen Wahnsinn des Volks mit innerm Grimm, schalt aber Niemanden deshalb, sondern wieß auch den Menippus, den diese Vorgänge erbitterten, zur Ruhe, und hielt ihn zurück, indem er ihm rieth, den Göttern nachzusehn, wenn sie an

diesen Possenspielen (Mimen) der Thoren Gefallen fänden. Da nun dem Tigellinus diese Reden hinterbracht wurden, ließ er ihn vor sein Tribunal rufen, um sich wegen verletzter Ehrfurcht gegen den Kaiser zu vertheidigen. Auch wurde ein Ankläger gegen ihn angestiftet, der schon Viele zu Grunde gerichtet hatte, und voll solcher Olympischen Kränze war. Dieser hielt eine Rolle in der Hand, worauf die Anklage geschrieben war; und sie gegen den Beklagten schwingend, wie ein Schwert, versicherte er, es sey scharf geschliffen, und werde ihn zu Grunde richten. Da aber Tigellinus das Blatt aufrollte, und keine Spur von Schrift darin fand, sondern ein unbeschriebenes Blatt sah, kam er auf den Gedanken, es sey ein Dämon im Spiel. Dasselbe soll später auch dem Domitianus mit ihm begegnet seyn. Er ließ also den Apollonius von dort weg in das geheime Verhorzimmer führen, wo der Präfect über die wichtigsten Gegenstände insgeheim erkennt; entfernte die Anwesenden, und fragte ihn mit Nachdruck, Wer er sey. Apollonius nannte nun seinen Vater, sein Vaterland, und zu welchem Zwecke er Philosophie triebe. Er sagte, er treibe sie, um Gott zu erkennen, und sich und andere*) Menschen zu verstehen. Denn sich selbst zu erkennen, sey schwerer, als Andere zu erkennen. — Und die Dämonen, fragte Tigellinus, und die Erscheinungen von Idolen, wie prüfst du diese? —

---

*) Statt ἐπί τε τῷ τῶν ἀνδρῶν ξυνιέναι verbessert Hamaker (S. 93.) τῶ ἑαυτοῦ ξ. Vielleicht: ἐπί τε τῷ ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἄλλων ξ.

Wie die Mörder, antwortete Apollonius, und gottlose Menschen. — Dieses sagte er mit Anspielung auf den Tigellinus, der den Nero zu aller Grausamkeit und allen Ausschweifungen anführte. — Würdest du mir wohl, sagte Jener, wenn ich dich darum bäte, weissagen? — Wie sollte ich, da ich kein Prophet bin? — Und doch erzählt man von dir, sagte Tigellinus, Du habest gesagt, es werde etwas Großes seyn und nicht seyn. — Hierin antwortete er, hast Du die Wahrheit gehört. Schreibe Dieses aber nicht auf die Gabe der Weissagung, sondern vielmehr auf die Weisheit, die Gott weisen Männern mittheilt. — Warum aber, fuhr Jener fort, fürchtest Du den Nero nicht? — Weil, erwiederte er, der Gott, der ihm verleiht, furchtbar zu scheinen, auch mir verliehen hat, ohne Furcht zu seyn. — Wie denkst Du von Nero? — Besser als Ihr, antwortete Apollonius. Ihr haltet ihn für werth, zu singen; ich, zu schweigen. — Bestürzt über diese Antwort, sagte Tigellinus: Geh, aber stelle Bürgen für Deine Person. — Und Wer, sagte Apollonius, wird einen Leib verbürgen, den Niemand binden wird? — Dieses schien dem Tigellinus durchaus dämonisch und fern von menschlicher Weise; und gleichsam aus Scheu wider Gott zu kämpfen, sagte er: Geh, wohin Du willst. Du bist stärker, als ich Gewalt über Dich hätte.

45. Auch Folgendes ist eine Wunderthat des Apollonius. Ein zur Ehe reifes Mädchen schien gestorben zu seyn, und der Bräutigam folgte der Bahre, und jammerte über den frühen Tod seiner Braut. Mit ihm trauerte Rom: denn das Mädchen war aus einem Hause consularischen Ranges.

Da nun Apollonius dazu kam, sagte er: „Setzt die Bahre nieder; ich will Eure Thränen über das Mädchen trocknen.“ Zugleich fragte er nach ihrem Namen. Die Leute glaubten, er werde eine Rede halten, wie die Leichenreden sind, welche Trauer und Wehklage wecken. Er aber berührte sie blos, und sagte einige geheime Worte dazu, und erweckte so das Mädchen von dem scheinbaren Tode. Sie gab eine Stimme von sich, und kehrte in das Haus ihres Vaters zurück, wie Alcestis, als sie in das Leben zurückgerufen war; und da die Verwandten dem Apollonius ein Geschenk von hundert und fünfzigtausend Denaren machten, sagte er, er füge diese Summe der Ausstattung des Mädchens bei. — Ob er nun einen Funken des Lebens in ihr fand, der den Aerzten unbemerkt geblieben war (denn es soll gespruht, und das Gesicht des Mädchens gedunstet haben), oder ob er das erloschene Leben wieder anfachte und zurückrief, Dieses zu entscheiden, ist nicht blos mir, sondern selbst Denen, die dabei zugegen waren, unmöglich, auszumitteln.

46. Um jene Zeit wurde auch Musonius in den Gefängnissen Nero's festgehalten, der für einen der vollendetsten Philosophen gilt. Oeffentlich sprachen sie nicht zusammen, weil Musonius Dieses ablehnte, damit sie sich nicht Beide einer Gefahr aussetzten; aber schriftlich unterhielten sie sich, indem Menippus und Damis das Gefängniß besuchten. Die Briefe über wichtige Gegenstände lassen wir hier bei Seite; die nothwendigen aber, aus denen man das Wichtige ersehen kann, wollen wir hier beifügen.

Apollonius dem Philosophen Musonius seinen Gruß.

Ich wünsche, zu Dir zu kommen, um des Gesprächs mit Dir zu pflegen, und Dein Obdach zu theilen. Wenn Du nicht zweifelst, daß Herakles einst den Theseus aus dem Hades erlöst hat, so schreibe, was Du wünschest. Lebe wohl.

Musonius dem Philosophen Apollonius seinen Gruß.

Für Das, was Du beabsichtigt hast, werde ich Dir das Lob aufbewahren. Ein Mann, der seine Rechtfertigung unternommen und gezeigt hat, daß er kein Unrecht begangen hat, wird sich selbst lösen. Lebe wohl.

Apollonius dem Philosophen Musonius seinen Gruß.

Als Sokrates sich von seinen Freunden nicht befreien lassen wollte, erschien er*) vor den Richtern, und kam um. Lebe wohl.

Musonius dem Philosophen Apollonius seinen Gruß.

Sokrates kam um, weil er sich nicht zur Vertheidigung gerüstet hatte. Ich aber werde mich vertheidigen. Lebe wohl.

---

*) Nach Hamaker's Verbesserung, der in οὐ παρῆλθε die Vermeinung auslöscht.

47. Als Nero nach Hellas reiste, und ein öffentliches Gebot ergehen ließ, daß Niemand zu Rom philosophiren solle, wendete sich Apollonius nach den Abendländern, welche von den Säulen*) begrenzt werden, um die Ebbe und Fluth des Oceans zu sehn, und Gadira. Auch hatte er Etwas von der Philosophie der Bewohner jener Gegenden gehört, und daß sie in der Kenntniß des Göttlichen weit vorgeschritten seyen. Alle seine Jünger folgten ihm, und billigten die Abreise und den Mann.

*) Des Herakles, an der Gaditanischen Meerenge.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Viertes Bändchen.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Fünftes und sechstes Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1831.

Philostratus
Leben des Apollonius von Tyana.

Fünftes Buch.

1. Von den Säulen, welche Herakles als Gränzfesten der Erde errichtet haben soll, lass' ich das Fabelhafte bei Seite, indem ich vielmehr Das, was des Hörens und der Rede werth ist, melde. Zwei Vorgebirge Europens und Libyens, welche eine Meerenge von sechzig Stadien einschließen, vereinigen den Ocean mit dem innern Meere.*) Das

*) ἐς τὰ ἔσω πελάγη — nicht, wie die Ausgaben lesen, τὰ ἔξω. Nie haben die Alten das Mittelmeer mit dem Namen des Oceans bezeichnet, was Olearius etwas weiter hin aus unserer Stelle zu behaupten versucht, und auch Gosselin zum Strabo Vol. 1, p. 51. annimmt, welcher uns bereden will, daß Homer unter dem Ocean das Mittelmeer verstanden habe, das bei ihm immer πόντος und πέλαγος heißt, und dem Ocean entgegen gesetzt wird. S. Ukert's Geogr. der Gr. u. R. 1, 2. S. 8. ff. 215. f. Den Geschichtschreibern heißt Jenes ἡ ἐντὸς und ἡ ἔσω θάλασσα. S. Polyb. III, 39.

Vorgebirge Libyens — sein Name ist Abinna*) — hegt Löwen auf dem Rande der Berge, die sich innerhalb erheben, und reicht bis an die Gätuler und Tinger, wilde libysche Völker, hin. Es streckt sich aber, wenn man in den Ocean einschifft, bis zur Mündung des Saler, neunhundert Stadien hin; wie weit aber von da, kann man nicht angeben. Denn von diesem Flusse an ist Libyen unbewohnt und menschenleer. Das Vorgebirge von Europa aber, welches Kalpis**) heißt, liegt zur Rechten der Einfahrt und geht nach einer Ausdehnung von sechshundert Stadien bei dem alten Gadira aus.

2. Die Veränderungen des Oceans habe ich selbst bei den Celten so gesehn, wie man sie beschreibt; die Ursache aber, weshalb ein so unermeßliches Meer bald heranströmt, bald zurückweicht, worüber ich viele Vermuthungen gehegt habe, scheint mir Apollonius richtig eingesehn zu haben. Denn in einem seiner Briefe an die Inder sagt er: „Der Ocean werde durch Winde unterhalb des Wassers aus vie-

*) Abinna, gewöhnlich Abila, und Abyla (bei Dion. Perieg. 336. Alyba), die südliche der Säulen des Herkules, welcher in Europa Kalpe gegenüber liegt. Die Form Abenna, als eine den Barbaren gebräuchliche, erwähnt Eustathius zum Dionys. V. 64.

**) Κάλπις, vielleicht verschrieben statt Κάλπη, vielleicht auch aus Affectation der gewöhnlichen Form vorgezogen. Der vorher erwähnte Fluß Saler ist ohne Zweifel der von Andern Sala genannte in der Mauritania Tingitana, jenseits welchem Fluß nach Plinius H. N. V, 1. oppidum Sala, ejusdem nominis fluvio impositum, jam solitudinibus vicinum.

len Schlünden, welche die Erde unter ihm und um ihn her darbiete, getrieben, und ströme nach Außen hin, ziehe sich aber wieder zurück, wenn der Wind, wie ein Athemzug, zurückkehre.“*, Dieses wird durch die Kranken bei Gadira bekräftigt. Denn um die Zeit, wo das Wasser fluthet, verläßt die Seele die Sterbenden nicht; was nicht geschehen würde, wenn nicht auch die Luft über die Erde fluthete. Was man aber von den Erscheinungen bei zunehmendem, vollem und abnehmendem Mond sagt, das kenne ich in Beziehung auf den Ocean; denn dieser richtet sich nach dem Maße des Mondes, indem er mit ihm abnimmt und mit ihm wächst.

3. Wie hier (in Italien), so folgt bei den Celten der Tag der Nacht, und die Nacht dem Tage, indem die Finsterniß oder das Licht allmählig weicht; bei Gadira aber und den Säulen bricht beides, gleich den Blitzen, auf einmal hervor.**)

Die Inseln der Seligen,***) sagen sie, fallen in den Bezirk der Gränzen Libyens, indem sie sich gegen das unbe-

---

*) Pompon. Mela. 3, 1.: Neque adhuc satis cognitum est, anhelitune suo id mundus efficiat — an sint depressi aliqui specus, quo reciprocata maria residant, atque inde se rursus exuberantia extollant. Vgl. Stobaei Ecl. Phys. c. 41. p. 634. ed. Heer. Ukert's Geogr. II, 1. S. 74. ff.

**) Vergl. Diodorus III, 48., welcher sagt, in südlichen Ländern sende die Sonne vor ihrem Aufgange nicht ein schwaches Licht vor sich her, sondern erscheine plötzlich, wie eine glühende Kohle, und sprühe Strahlen aus.

***) Die Meinungen der Alten über die Inseln der Seligen s. bei Ukert II, 1. p. 235. f.

wohnte Vorgebirge hin erheben; Gadira aber liegt auf der Gränze von Europa.

4. In religiösen Dingen sind sie überschwenglich. Sie haben dem Alter einen Altar gegründet, und unter allen Menschen feiern sie den Tod allein. Auch sind dort Altäre der Armuth und der Kunst; ferner des Aegyptischen Herakles *) und andere des Thebanischen. Denn dieser, erzählt man, drang bis zu dem nahen Erythia **) vor, besiegte hier den Geryones und bemächtigte sich der Rinder; jener aber, der Weisheit ergeben, durchmaß die ganze Erde bis zu ihrer Gränze. Ferner sagen sie, Gadira sey Hellenisch, und (seine Einwohner) nach unserer heimischen Weise gebildet. Sie liebten deßhalb die Athener vor allen Hellenen, und opferten dem Athener Menestheus. ***) Auch den Themistokles, den Sieger zur See, †) dessen Weisheit und Mannhaftigkeit sie bewundern, haben sie in Erz aufgestellt, sinnend, als ob er die Gedanken auf einen Götterspruch richte. ††)

---

*) S. Herodot II, 42 u. 43. Diodor I, 23. III, 74.

**) S. Tzschucke ad Melam III, 6. Vol. II, 3. p. 156.

***) Menestheus war Führer der Athener im Trojanischen Kriege. Einen von ihm benannten Hafen in der Hispania Baetica und ein Orakel des Menestheus erwähnt Strabo III. p. 140. (T. I, p. 374. f. ed. Siebenk.).

†) τὸν ναυμάχον, nach der Lesart der Handschriften.

††) καὶ ὥσπερ χρησμῷ ἐφίστανται. Das von Olearius willkührlich eingeschobene καὶ muß getilgt, und ἐφιστάντα gelesen werden. Man denke τὸν νοῦν, τὴν γνώμην hinzu; über welche Auslassung Wyttenbach z. Plutarch Tom. VI, 1. p. 276. belehrt. Philostratus denkt in dieser Stelle an das von Herodot

5. Sie sahen hier, wie sie erzählen, auch Bäume, dergleichen anderwärts auf Erden nicht sind. Sie wurden Geryoneische genannt; ihrer wären zwei: sie wüchsen auf dem Grabhügel des Geryones, und wären eine von Fichte und Tanne verschiedene Art. Und wie die Pappel der Heliaden von Gold träufle, so jene Bäume von Blut. Die Insel, auf welcher das Heiligthum steht, ist so groß wie der Tempel; nichts steiniges sieht man an ihr, sondern sie gleicht einem behauenen Unterbau. In dem Heiligthume werden, wie sie sagen, beide Herakles verehrt;*) Bilder aber wären von ihnen nicht vorhanden, sondern Altäre; und zwar von dem Aegyptischen zwei, (beide) von Erz und ohne Bildzeichen; von dem Thebanischen aber Einer,**) und an diesem wäre die Hydra, die Rosse des Diomedes und die zwölf Thaten des Herakles abgebildet, auch diese von Stein. Der goldene Oehlbaum des Pygmalion (denn auch dieser steht in dem Herakleon als Weihgeschenk) ist wegen der Bildung des Laubwerkes, noch mehr aber wegen der Frucht bewundernswürdig; denn er strotzt von Smaragden. Auch der goldene Gür-

---

VII, 141. erwähnte, und von Themistokles allein richtig ausgelegte Orakel. Ebendas. VII, 143. Plutarch Vit. Themist. 10.

*) Die Stellen der Alten von diesem Tempel s. bei Ukert II, 1. S. 385.

**) Nach Θηβαίου ist vielleicht λίθου ausgefallen, als Gegensatz von dem vorhergehenden χαλκοῦς. Die gleich darauf in der Beschreibung dieses andern Altars gebrauchten Worte: καὶ ταῦτα λίθου ὄντα, scheinen einen solchen Zusatz zu fordern.

tel des Telamonischen Teucer wird, wie sie sagen, hier gezeigt; wie dieser aber und zu welchem Zwecke er nach dem Ocean geschifft sey, bekennt Damis nicht zu wissen, und auch dort nicht gehört zu haben. Die Säulen in dem Heiligthume waren von Gold und Silber verfertigt, und beide Metalle in Eine Farbe zusammengeschmolzen. Sie waren über eine Elle hoch, von viereckter Arbeit, wie die Amboße; die Capitäle aber mit Buchstaben beschrieben, die weder für Aegyptisch, noch Indisch, noch was für eine Schrift sonst zu erkennen waren. Da die Priester nichts vorbrachten, sagte Apollonius: „Der Aegyptische Herakles verstattet mir nicht, Das, was ich weiß, nicht kund zu geben. Diese Säulen sind die Bande der Erde und des Oceans. Er hat sie in dem Hause der Parzen beschrieben, damit keine Zwietracht unter den Elementen entstehe, und sie die Liebe*) nicht entweihen, die sie zu einander hegen."

6. Sie erzählen auch den Fluß Bätis hinaufgeschifft zu seyn, welcher die Natur des Oceans am meisten zu erkennen gibt. Denn wenn das Meer fluthet, weicht der Fluß zu seinen Quellen zurück, indem ihn der Luftstrom von dem Meere abwärts drängt. Das Bätische Land, das mit dem Flusse

*) Diese Worte beziehen sich auf die Lehre der alten Kosmogonie, vornehmlich des Empedokles, von den in den Elementen wirkenden Kräften, dem νεῖκος und der φιλία. S. Ritter in Wolfs litter. Anal. 4. S. 451. f. Uebrigens erwähnt auch Strabo III, p. 170. (T. I, p. 455) acht Ellen hohe eherne Säulen in dem Tempel des Herkules zu Gadira, auf denen die Kosten des Bau's verzeichnet gewesen. Vgl. Eustath. zum Dionys. V. 64.

gleichen Namen führt, ist, nach ihrer Aussage, das beste Land. Denn es ist reich an Städten und Weiden, und der Fluß ist nach allen Städten hingeleitet. Jede Art von Landbau wird hier getrieben, und die Jahreszeiten gleichen der Herbst- und Mysterienzeit in Attika.

7. Nach Damis Berichte hatte Apollonius über die dortigen Ereignisse mehrere Unterredungen, unter denen folgende des Aufschreibens werth gewesen. Als sie eines Tages in dem Hereakleon saßen, lachte Menippus laut auf, indem er sich an Nero erinnerte, und sagte: was sollen wir jetzt von dem Edeln denken? in welchen Kämpfen mag er bekränzt worden seyn? und mit welchem Gelächter mögen die guten Hellenen zu den Festversammlungen gehn! — Wie ich, sagte Apollonius, von Telesinus hörte, fürchtete der wackere Nero die Peitschen der Eleer.*) Denn da ihn seine Schmeichler aufforderten, in Olympia zu siegen und Rom**) ausrufen zu lassen, sagte er: wenn es mir die Eleer

*) Die Stellen der Alten über die Strafen, die den gegen das Gesetz frevelnden Athleten bestimmt, und wozu eigene Zuchtmeister (ῥαβδοῦχοι und μαστιγοφόροι) gesetzt waren, sind gesammelt in Fabri Agonist. I, 19. III, 17. ff. Auch die Kampfrichter in den theatralischen Wettstreiten zu Athen hatten ihre Büttel, ῥαβδούχους. S. Aristoph. Pax v. 735. Pollux Onom. III, 153.

**) Mit dem Namen des Siegers wurde auf der Olympischen Rennbahn der Name seiner Vaterstadt ausgerufen, und diese dadurch verherrlicht. Wie ebenfalls in den Siegeshymnen der Ruhm der Heimath mit dem des Siegers verschlungen ist, weiß man aus Pindars Werken. S. Thiersch Einleit. S. 127. f.

nicht mißgönnen.*) Denn, wie man sagt, führen sie die Peitsche, und denken hoch über mich hinaus. — Und so sagte er noch vieles andere Unverständigere. Ich sage aber, Nero wird zu Olympia siegen; denn Wer wäre wohl kühn genug, um sich ihm entgegen zu stellen? In den Olympien aber wird er nicht singen; denn sie feiern sie nicht zu ihrer (das heißt, zur gehörigen) Zeit. Nach alter Weise mußten die Olympischen Spiele in das vergangene Jahr fallen; Nero aber befahl den Eleern, sie bis zu seiner Ankunft aufzuschieben, als ob die Feier mehr ihm als dem Zeus gälte. Daß er aber eine Tragödie ankündigt und Citharegesang**) unter Männern, die weder einen Schauplatz, noch eine Bühne zu dergleichen haben, sondern nur eine natürliche Rennbahn, und Alles nackt!***) daß er nach einem Siege strebt, †) wo er sich vor Schaam verhüllen sollte; daß er den Schmuck des Julius und Augustus von sich wirft, und dafür die Kleidung eines Amöbeus und Terpnus††) anlegt! und indem er einen Kreon oder Oedipus darstellt, fürchten muß, die unrechte Thür zu wählen†††) oder in dem Kostüm und dem Zepter

*) μὴ βασκήνωσιν wird richtig im Cod. Rehd. gelesen, statt με.

**) S. oben IV, 24.

***) Nackt, d. h. unbedeckt, wie die Athleten, so auch der Kampfplatz.

†) τὸν δὲ νικᾶν. Man lese: τὸ δὲ νικᾶν.

††) Den Amöbeus erwähnt als seinen Zeitgenossen und trefflichen Citharöden Athenäus XIV. p. 622. D., den Terpnus Sueton. Vit. Neron. c. 20.: Terpnum citharoedum, vigentem tunc praeter caeteros, arcessivit. Vgl. Vit. Vespas. 19.

†††) Die Bühne (scena) stellte drei Thüren dar. Die mittelste

zu fehlen! daß er endlich sich selbst und der Römer Würde so weit vergißt, um, statt Gesetze zu geben, Tonsätze zu singen,*) und vor den Thüren zu betteln, innerhalb denen er als König sitzen, und über Land und Meer walten sollte! Es gibt der Tragöden mehrere, zu denen sich Nero jetzt gesellt. Wie? wenn Einer von diesen, nachdem er den Oenomaus oder Kresphontes gespielt hat, noch voll von seiner Rolle,**) über Andere gebieten und sich für einen Herrscher halten wollte? Was würden wir von diesem sagen? Nicht, daß er Nießwurz und jedes Andere nöthig habe,***) was den Menschen den Kopf reinigt? Wenn aber der Herrscher selbst sich zum Tragöden und Schauspieler macht, seine Stimme schmeidigt, und den Eleer oder Delphier†) fürchtet, oder,

---

und größte deutete immer die Wohnung Dessen an, der die erste Rolle hatte; die Seitenthür rechter Hand war für die zweite Rolle, die Seitenthür linker Hand für die dritte. S. Pollux Onomast. IV, 124. f.

*) Gesetze und Tonsätze; Nachbildung des Wortspiels mit νομοθετεῖν und νόμους ᾄδειν. Ueber die Tonarten (νόμους), ihre Unterschiede und Mischungen, s. Marpurgs Gesch. der Musik, S. 125 ff. Thiersch Einl. zu den Gedichten Pindars, S. 34 ff.

**) S. Boissonade ad Aristaen. p. 491. Oenomaus, König von Elis, Kresphontes, König von Messene, beides Personen der Tragödie.

***) Statt δεῖ lese man mit dem Cod. Rehd. δεῖσθαι, wo gleich darauf ὁπόση τοὺς ἀνθρώπους, statt τοὺς νοῦς gelesen wird.

†) Den Eleer bei den Olympischen, den Delphier bei den Pythischen Spielen. Sueton. Vit. Neron. 23: quam au-

wenn er sich auch nicht fürchtet, seine Rolle so schlecht spielt, daß er es für Gewinn halten muß,*) nicht gegeißelt zu werden von Denen, zu deren Herrscher er gesetzt ist; was soll man von den unglückseligen Menschen sagen, die unter einem solchen Greuel leben? Was meinst Du, Menippus? ob wohl den Hellenen Xerres, der ihr Land verbrannte, oder Nero mit seinem Gesange verderblicher ist?**) Denn wenn Du bedenkst, was sie für Nero's Gesänge anschaffen müssen; wie sie aus ihren Häusern vertrieben werden;***) wie sie nichts Bedeutendes, kein Gefäß, keinen Sclaven besitzen dür-

---

tem trepide anxieque certaverit, quanta adversariorum aemulatione, quo metu judicum, vix credi potest.

*) ὡς μὴ μαστιγώσεσθαι νομίζειν πρὸς τούτων. Olearius wirft, um des Sinnes willen, μὴ heraus. Mir scheint es wahrscheinlich, daß ein Wort, wie κέρδος, vor νομίζειν ausgefallen ist: ὡς μὴ μαστιγώσεσθαι κέρδος νομίζειν. Lucian. Charidem. c. 28.: κέρδος νομίζουσι τὸ τούτῳ τι διακονῆσαι δυνηθῆναι. Thucyd. VII, 67.: μηδὲ τὸ ἀκινδύνως ἀπελθεῖν αὐτοὺς κέρδος νομίσαι.

**) In den Worten des Textes: τίνα ἡγῇ, ὦ Μένιππε, πότερα Ξέρξην — ist der Sinn unvollständig. Die Uebersetzung folgt der Vermuthung: τίνα ἡγῇ, ὦ Μένιππε, πολεμιώτερον; Ξέρξην καταπ. ἢ Νέρωνα ᾄδοντα;

***) Um dem Kaiser und seinem Gefolge Platz zu machen. Zur Erklärung des Folgenden vergleiche man Tacitus Annal. XV, 45. Dio Chrys. Or. XXXI, p 644.

fen; was für Unbilden sie wegen ihrer Frauen und Kinder erfahren werden, da Nero aus jedem Hause schmähliche Lüste aussucht; wie viele Händel entstehen werden, so um anderer Dinge willen, die ich übergehe, als wegen des Theaters und der Gesänge! „Du hast ihn nicht hören wollen!" oder: „Du bist zwar gegenwärtig gewesen, hast aber unaufmerksam zugehört; Du hast gelacht; Du hast nicht geklatscht! Du hast kein Opfer für seine Stimme gebracht, daß sie noch reiner und und heller aus Pytho zurückkehre." Dann wirst Du glauben, daß ganze Iliaden von Uebeln *) die Hellenen heimsuchen. Denn daß der Isthmus durchschnitten, oder vielmehr nicht durchschnitten werden wird **) — es wird aber jetzt, wie man sagt, daran gegraben — das habe ich längst durch Gottes Anzeige voraus gewußt.

Doch scheint mir, fiel Damis hier ein, dieses Unternehmen alle andere Plane Nero's weit zu übertreffen. Du siehst selbst, Apollonius, wie groß dieser Gedanke ist. — So scheint es auch mir, antwortete Apollonius; aber der Mangel der Ausführung bringt ihn in Mißkredit; denn wie er singt, so gräbt er. Wenn ich hier an Xerxes denke, so lobe ich den Mann, nicht weil er eine Brücke über den Hellespont geschlagen, sondern weil er ihn überschritten hat. Nero aber wird nicht durch den Isthmus schiffen, noch werd' ich

*) Sprüchwörtlicher Ausdruck Ἰλιὰς κακῶν von großem und zahlreichem Unglück. S. Zenob. IV, 43. Die Worte des Textes θεατῶν Ἰλιάδες sind verschrieben. Aber auch Olearius Verbesserung τῶν ἀτῶν Ἰλιάδες bietet nicht das Richtige.

**) S. oben IV, 24. und daselbst die Anmerkungen S. 378.

ihn zum Ziele seines Unternehmens gelangen sehn. Ich glaube, daß er von Furcht erfüllt aus Hellas weichen wird, *) wenn nicht die Wahrheit dahin ist.

8. Als nun hierauf Einer der Schnellläufer von Gadira kam, und zu Freudenfesten **) aufforderte, und den Nero als dreifachen Olympischen Sieger zu feyern befahl; begriff wohl Gadira etwas von diesem Siege, und daß in Arkadien ***) ein ruhmvoller Kampf sey; weil sie, wie gesagt, nach Hellenischer Bildung streben; die benachbarten Städte aber wußten nichts von Olympien, nichts von Kämpfen und Kampfspielen, noch weßhalb sie opferten; sondern verfielen auf lächerliche Gedanken, indem sie meinten, es handle sich von einem Siege im Krieg, und Nero habe gewisse olympische Menschen gefangen genommen. Denn nie hatten sie eine Tragödie gesehn, noch einem Cithargesange beigewohnt.

9. Den Einwohnern von Hispalis — auch dieses ist eine Stadt in Bätika — begegnete, wie Damis sagt, Etwas mit einem Schauspieler, was auch nur der Erwähnung werth scheint. Während dem, daß die Städte häufige Opfer wegen

---

*) S. Dio Cass. im 63. Buch C. 19.

**) Von den Feierlichkeiten, die dieser Siege wegen in Italien und Rom angestellt wurden s. Sueton. Vit. Ner. 25.

***) Arkadien statt Elis oder Olympia. Auch an andern Stellen findet sich diese Verwechselung der benachbarten Provinzen, wo an einen Irrthum der Abschreiber nicht zu denken ist. S. Imagg. II, 32. und die Anmerkungen zu S. 101, 31 (p. 561). Oenomaus, der König von Pisa in Elis, heißt ein Arkadier Imagg. I, 17, p. 28, 29., auch bei Lucian im Charidem. c. 19. Vgl. Pausan. V, 1. im Anf.

der Siege brachten (denn auch von den Pythischen Siegen war jetzt Nachricht gekommen), besuchte ein tragischer Schauspieler, einer von Denen, die sich nicht werth achteten, gegen Nero aufzutreten, die Städte des Abendlandes, um etwas zu verdienen; und gewann durch seine Kunst bei den weniger barbarischen Beifall, erstlich, weil er zu Leuten kam, die noch nie Tragödien gesehn haben; dann, weil er vorgab, die Melodieen Nero's genau inne zu haben. Als er aber in Hispalis*) auftrat, kam er den Zuschauern schon furchtbar vor, als er noch auf der Bühne schwieg; und die großen Schritte, mit denen er einhertrat, und die weite Oeffnung seines Mundes, sein Stand auf so hohen Stelzen, und seine ganze wunderliche Bekleidung ließ sie bei dem Aufzuge nicht furchtlos; als er aber die Stimme erhob, und weithinschallend**) sprach, da flohen die Meisten, wie durch einen Dämon in Schrecken gesetzt, davon: von solcher Art und so alteinfach ist die Weise der dortigen Barbaren.

10. Da sich der Statthalter von Bätika um eine Unterredung mit Apollonius bewarb, antwortete ihm dieser,

*) Hispalis (im Texte Ἱσπολα), das heutige Sevilla.

**) γεγωνὸς nach den Handschriften, statt γεγονώς, was Olearius in κεχαρνὼς (κεχηνὼς) verändert hat. S. Boisson. ad Phil. Heroic. p. 378. Hamaker Lectt. Philostr. p. 59. Man darf bei dieser ganzen Stelle nicht vergessen, daß die heroischen Personen der Tragödie durch Kothurne und hohe Masken erhöht, und ihr ganzer Leib nach Verhältniß vergrößert wurde. S. Lucian Jup. Trag. 41.; de Saltat. 24.

seine Unterhaltung habe nichts Angenehmes für Leute, die keine Philosophen wären. Doch ließ er nicht mit Bitten nach; und da man seinen Charakter rühmte, und daß er Nero's Mimen verachte, lud ihn Apollonius durch einen Brief nach Gadira ein. Er kam also, ohne allen amtlichen Prunk, mit wenigen seiner vertrautesten Freunde. Nachdem sie sich gegenseitig begrüßt hatten, wurden alle Zeugen entfernt, so daß Niemand ihre Unterredungen weiß; doch vermuthet Damis, daß sie den Nero betroffen haben. Denn nach einem Zusammenseyn von drei Tagen reiste Jener ab; beim Weggehn aber umarmte er den Apollonius, und dieser sagte: „Lebe wohl, und sey des Vinder *) eingedenk". Worauf deutete Dieß? Während Nero in Achaja sang, regte Vinder die Hesperischen Völker gegen ihn auf; ein Mann, welcher die Saiten, die Nero so unverständig schlug, wohl zu zerreißen vermochte. So hielt er eine Rede gegen ihn an das Heer, über das er gesetzt war, dergleichen nur eine edle Philosophie über einen Tyrannen eingeben kann. Er sagte darin, Nero sey Alles eher als ein Citharöde, und mehr ein Citharöde als ein König. Auch warf er ihm Wahnsinn, Geldgier, Grausamkeit und jede Art von Unzucht vor; aber die grausamste seiner Thaten machte er ihm nicht zum Vorwurf; denn seine Mutter habe Nero mit Recht getödtet, weil sie

*) Von der Verschwörung des Vinder gegen Nero s. Dio Cass. LXIII, 22—24., wo auch eine seiner Reden angeführt wird, die Einiges von Dem enthält, was Philostratus hier anführt. Von Allem, was V. gegen ihn gesagt hatte, kränkte ihn nichts so sehr, als der Vorwurf, daß er ein schlechter Citharöde sey. Sueton. Vit. Ner. 41.

einen solchen Sohn geboren habe. Weil nun Apollonius zum Voraus wußte, daß dieses geschehn würde, gesellte er dem Vinder den benachbarten Statthalter*) zu, und ergriff so gleichsam die Waffen für Rom.

11. Während nun so im Abendlande das Feuer unter der Asche glimmte, wendeten sie sich nach Libyen und zu den Tyrrhenern, theils zu Fuß, theils zu Schiffe, und landeten in Sicilien an dem Vorgebirge Lilybäum. Als sie hierauf nach Messana und der Meerenge fuhren, wo das Zusammentreffen des Tyrrhenischen Meeres mit dem Adriatischen die gefährliche Charybdis bildet, vernahmen sie, daß Nero auf der Flucht, Vinder todt,**) und mehrere Bewerber um das Reich aufgetreten wären, theils aus Rom, theils von andern Völkern. Da ihn nun seine Gefährten um den Ausgang der Sache fragten, und Wem die Herrschaft zufallen würde, antwortete er: „vielen Thebanern". Denn er verglich die Gewalt, welche Vitellius und Galba und Otho auf kurze Zeit behaupteten, mit den Thebanern, welche nur sehr kurze Zeit an der Spitze der Hellenischen Staaten gestanden hatten.***)

12. Daß Apollonius dergleichen Dinge durch göttliche Anregung zum Voraus wußte, und daß die Behauptung Derer,

---

*) Man glaubt, daß dieses Galba gewesen sey, womit aber nicht Alles zusammenstimmte. S. Plutarch Leben des Galba. Cap. 4.

**) Er tödtete sich selbst, nachdem sein Heer von dem Heere des Rufus Verginius besiegt worden war.

***) Seit der Schlacht bei Leuktra Ol. 102, 2, bis zur Schlacht bei Mantinea Ol. 104, 2.

die ihn für einen Zauberer halten, ohne Grund ist, erhellt aus dem schon Gesagten; doch wollen wir auch noch Folgendes erwägen. Die Zauberer, die ich für die unseligsten der Menschen halte, behaupten, durch Peinigung der Idole oder Formeln und äußere Mittel die Bestimmungen des Schicksals zu ändern; und Viele haben bei gerichtlichen Untersuchungen eingestanden, daß sie solcherlei Dinge verständen: Apollonius aber folgte den Beschlüssen des Schicksals; er verkundigte, was die Nothwendigkeit mit sich brachte, erkannte es aber nicht durch Zauberei, sondern aus den Anzeichen der Götter. Als er bei den Indern die Tripoden sah, und die Weinschenken, und was sich sonst bei ihnen aus eigner Kraft bewegte,*) fragte er nicht, wie sie dieses bewirkten, noch verlangte er es von ihnen zu lernen; sondern begnügte sich es zu loben, ohne es nachzuahmen.

15. Als sie nach Syrakus gekommen waren, brachte eine Frau von nicht gemeinem Stande ein Wunder zur Welt, dergleichen noch nicht geboren worden war. Das Kind hatte drei Köpfe, jeden auf einem eigenen Halse; das Uebrige aber war Ein Leib. Stumpfsinnige Ausleger deuteten dieß so: Sicilien, welches drei Vorgebirge hat, werde zu Grunde gehn, wenn nicht Eintracht und Uebereinstimmung herrsche; denn viele Städte waren in ihrem Innern und untereinander im Aufstand, und Ordnung und Zucht war aus der Insel gewichen. Andere behaupteten, der vielköpfige Typhos**) drohe Sicilien neues Unheil. Apollonius aber sagte zu

*) S. oben III, 27.

**) Auch Typhon und Typhoeus genannt. S. Apollodor I, 6, 3.

Damis: „Geh und sieh, ob es so beschaffen ist"! Denn es war Jedem gestattet es, zu sehn und eine Deutung zu geben. Als Damis nun meldete, es habe drei Köpfe und sey männlichen Geschlechts, rief er seine Freunde zusammen und sagte: „Rom wird drei Selbstherrscher haben, die ich vormals Thebaner genannt habe; keiner aber wird zu einer vollständigen Herrschaft gelangen; sondern die Einen werden in Rom, die Andern in der Umgegend herrschen und umkommen, und schneller ihre Rollen wechseln, als die Tyrannen der Tragodie." Dieser Ausspruch ging auch sogleich in Erfüllung. Denn Galba kam in Rom um, nachdem er die Herrschaft gekostet hatte; auch Vitellius kam um, nachdem er zu regieren geträumt hatte; Otho endlich kam in dem westlichen Gallien um,*) und erhielt nicht einmal ein glanzendes Begräbniß, sondern liegt wie ein gemeiner Mann. Diese Bahn durchflog das Glück in Zeit eines Jahres.

14. Als sie nach Katana gelangten, wo der Aetna sich erhebt, hörten sie von den Katanäern, daß man glaube, Typhos sey hier gebunden, und das Feuer, das den Aetna entzündet, steige von ihm auf.**) Sie selbst aber gelangten zu einer wahrscheinlichern, denkender Männer würdigern Erklärung, indem Apollonius damit anfing, seine Freunde zu fragen: Gibt es eine Mythologie? — Gewiß, antwortete

*) Nach der Schlacht bei Bebriacum oder Betriacum im Transpadanischen Gallien, wo er von Vitellius besiegt wurde, entleibte er sich selbst zu Brixellum. Vitellius, bei Cremona besiegt, wird von Vespasians Soldaten zu Rom getödtet.

**) S. Pindar Pyth. I, 15—28.

Menippus; sie ist das Geschäft der Dichter. — Für Was aber hältst Du den Aesopus? — Für einen Mythologen, sagte Menippus, und einen Erzähler. — Welche Arten der Mythen sind weise? — Die Mythen der Dichter; denn sie werden als Thatsachen gesungen. — Und die Mythen des Aesopus, Was sind sie? — Frösche, antworte Jener, und Esel, und Geschwätz, gut zu kauen für alte Weiber und Kinder. — Mir, sagte Apollonius, scheinen doch in Rücksicht auf Weisheit die Mythen Aesops die tauglichern. Denn die Erzählungen von den Heroen, *) an denen die ganze Poesie hängt, verderben die Zuhörer, indem die Dichter unziemliche Liebschaften erzählen, Heirathen von Geschwistern, Schmähungen der Götter, Verschlingen von Kindern, unedle Ränke und Hader; und diese Dinge, als Thatsache erzählt, verführen den Liebenden, den Eifersüchtigen, den Geld- und Herrschgierigen zu Dem, was die Mythen erzählen. Dagegen hat sich Aesopus erstlich nicht unter die Menge Derer gemischt, welche diese Dinge singen, sondern vermittelst seiner Weisheit einen eigenen Weg eingeschlagen; ferner lehrt er an kleinen Dingen Großes, wie Leute, die mit wohlfeilen Speisen ihre Gäste dennoch schön bewirthen; und wenn er seine Erzählung vorgelegt hat, setzt er ein „Thue das, oder thue das nicht!" hinzu. Endlich hegt er mehr Wahrheitsliebe als die Dichter. Diese erzwingen bei ihren Erzählungen den Glauben daran; Ae-

*) Da sich die folgenden Worte nicht bloß auf Fabeln von Heroen, sondern auch auf Götter beziehen, so muß man vielleicht vermuthen, daß die Erwähnung der letztern im Texte ausgefallen sey, indem Philostratus geschrieben habe: περὶ θεοὺς καὶ ἥρωας.

sopus thut es, indem er Etwas erzählt, wovon Jeder weiß, daß es unwahr ist, und eben in der Erzählung des Nicht-Wahren beweist er sich wahrhaft. Der Dichter, wenn er seine Rede gegeben hat, überläßt dem gesunden Urtheil des Zuhörers die Prüfung, ob es so sey. Wer aber eine unwahre Sache vorträgt, und ihr eine Warnung zugesellt, wie Aesop, gibt zu erkennen, daß er die Unwahrheit zum Nutzen des Zuhörers anwendet. Auch Das ist lobenswerth bei ihm, daß er die vernunftlosen Wesen angenehm, und der Aufmerksamkeit der Menschen werth zu machen weiß. Denn indem wir von Kindheit an mit diesen Erzählungen bekannt, und durch sie gewitzigt werden, fassen wir eine bestimmte Meinung von jeder Art von Thieren; wie die einen königlich, die andern einfältig, andere gewandt, andere einfach und ohne Falsch sind. Wenn der Dichter gesagt hat „Vielfach ist die Gestaltung des Gottgeschicks“ *) oder etwas Aehnliches zum Schlusse des Chorgesangs, tritt er ab; Aesopus aber fügt der Erzählung sein Orakel bei, und entläßt den Zuhörer mit der Erklärung seines Zweckes.

15. Als ich noch ein Kind war, hat mich meine Mutter eine Fabel von Aesops Weisheit gelehrt. Aesopus, sagte sie, war einst ein Hirt, und weidete bei dem Tempel des Hermes, und liebte die Weisheit, und betete deshalb zu ihm. Mit demselben Begehren kamen auch viele Andere zum Hermes; der Eine weihte ihm Gold, der Andere Silber; Dieser einen Heroldstab von Elfenbein; Jener etwas Anderes von Werth; Aesopus aber, welcher nichts von solcher Art besaß,

*) Der Schluß mehrerer Tragödien des Euripides.

und auch Das, was er besaß, sparte, brachte ihm ein Opfer von Milch, so viel ein Schaf beim Melken gab, und legte eine Honigscheibe so groß als die Hand auf den Altar. Auch Myrtenbeeren setzte er ihm vor, und legte auch wohl Rosen und Veilchen hinzu, aber in sehr geringer Zahl. Denn, sagte er, warum soll ich,*) o Hermes, Kränze flechten, und darüber meine Schafe versäumen? Als sie nun an dem festgesetzten Tage zur Vertheilung der Weisheit kamen, sagte Hermes, als der Logios und Kerdoos,**) zu Dem, der das Meiste geopfert hatte: Du, nimm die Philosophie! Zu Dem, der Jenem an Freigebigkeit zunächst stand: Du, begib Dich auf der Redner Gebiet. — Deine Provinz ist die Astronomie. — Dir ist die Musik angewiesen. — Dir im heroischen, Dir im jambischen Maße zu dichten. Nachdem er nun, trotz seiner berechnenden Klugheit wider Willen die verschiedenen Zweige der Weisheit vertheilt hatte, und Aesopus von ihm übergangen war, erinnerte er sich der Horen, von denen er auf den Gipfeln des Olympus erzogen worden war,***) wie sie

---

*) τί γὰρ δεῖ (statt δή) nach Hamakers (Lectt. Philostr. p. 28) durch die Rehd. Handschrift bestätigter Verbesserung.

**) Diese Beinamen des Hermes deuten auf Beredsamkeit und (berechnende) Klugheit in Geschäften. Nach Horaz (Od. I. 10.) war es Merkur, qui feros cultus hominum recentum voce formavit, selbst Facundus, und daher der Herold der Götter.

***) Als Erzieherinnen erscheinen die Horen bei mehrern Gottheiten. Nach Olen erzogen sie die Hera (Pausan. II, 13, 5.): nach Pindar (Pyth. IX, 60.) den Aristäus, der ihnen von Hermes übergeben wurde (Böckh. Explic. p.

ihm noch in der Wiege durch die Fabel von der Kuh, welche die Kuh dem Menschen von sich und der Erde erzählt hatte, ein Verlangen nach den Rindern Apollo's eingeflößt hatten,*) und übergab ihm die Fabelkunst, die allein noch in dem Hause der Weisheit übrig war, mit den Worten: Nimm, was ich zuerst gelernt habe. So kam Aesopus zu den mannichfaltigen Gestalten der Kunst, und einen solchen Erfolg hatte die Fabelkunst.

16. Vielleicht aber spreche ich Unbedachtes. Indem ich Euch zu natürlicheren und wahrhafteren Gründen hinlenken will, als die sind, welche die Menge von dem Aetna verkünget, habe ich mich selbst in ein Lob der Fabeln verirrt. Doch ist diese Abschweifung nicht ohne Anmuth. Denn die Fabel, die wir ablehnen, ist nicht eine der Erzählungen Aesops, sondern von der dramatischen Gattung und Erfindung der Poeten. Denn Diese erzählen, daß ein Typhos oder Enkelados unter dem Berge gefesselt sey, und im Todeskampfe dieses Feuer ausathme. Ich aber behaupte zwar, daß es Giganten gegeben habe, und daß sich an vielen Orten der Erde,

---

324. Dissen. in der Gothaischen Ausgabe S. 314. f.); nach Nonnus den Dionysos. Gespielinnen (früher vielleicht auch Pflegerinnen) der Persephone sind sie beim Orpheus Hymn. XLII, 7. Die Pflege des Hermes war vermuthlich in einem Hymnus des Alcäus auf ihn erzählt. Vgl. Menander de Encom. p. 48. ed. Heer.

*) Wahrscheinlich befand sich diese Fabel auch in dem eben erwähnten Hymnus des Alcäus, wo die Freude, die Apollo an Rindern hatte, und der Diebstahl seiner Heerde durch Hermes erzählt war. S. Pausanias VII, 20, 4. Vergl. Alcaei Reliqq. coll. A. Matthiae p. 24. s.

wenn die Gräber bersten, solche Leiber zeigen;*) daß sie aber nicht mit den Göttern gekämpft, sondern vielleicht gegen ihre Tempel und Wohnsitze gefrevelt haben. Daß sie aber gar den Himmel angefallen und den Göttern in ihm zu bleiben nicht verstattet hätten, ist Wahnsinn zu sagen und Wahnsinn zu glauben. Auch eine andere Sage, obgleich von besserem Klange, verdient doch keine Achtung, daß Hephästos in dem Aetna schmiede,**) und daß hier von seinen Schlägen ein Ambos ertöne. Denn auch viele andere Berge in vielen Gegenden der Erde werfen Feuer aus; und doch fällt Niemanden ein, dieses den Giganten oder dem Hephästos beizumessen.

17. Was ist nun die Ursache von solchen Bergen? Die Erde, welche eine Mischung von Erdharz und Schwefel enthält, qualmt von Natur durch sich selbst, bricht aber darum noch nicht in Flammen aus; hat sie aber Spalten und Risse, und durchläuft sie ein Luftzug, dann erhebt sich das Feuerzeichen. Gewinnt die Flamme Gewalt, so fließt sie dem Wasser gleich von den Bergen herab, und ergießt sich in die Ebenen, und bis zu dem Meere geht die Masse des Feuers, und öffnet sich Ausströmungen gleich den Flüssen. Was aber das Gefild der Frommen [Brüder] ist, welche das Feuer

*) S. Philostratus Heldengeschichten S. 29 ff. unsrer Uebers.

**) S. Lucian Dial. Marin. XI, 2. Der Dichter des Aetna (Cornelius Severus oder Lucilius) erwähnt diese Sage von dem Berge: sedes esse Dei, tumidisque e faucibus ignes Vulcani ruere, et clausis resonare cavernis Festinantis opus. Vergl. Virgil. Aen. VII, 414. ss. Sil. Ital. XIV, 58. sq.

umfloß,*) mag auch hier gesagt werden. Wir sollen glauben, daß Denen, welche fromm handeln, die ganze Erde Sicherheit, und auch das Meer leichten Durchgang gewährt; nicht nur, wenn sie schiffen, sondern auch, wenn sie zu schwimmen versuchen. — Immer beschloß Apollonius seine Reden mit heilsamen Ermahnungen.

18. Nachdem er nun so lange, als für seine Absicht hinreichte, in Sicilien philosophirt hatte, begab er sich nach Hellas zu der Zeit, wo der Arkturus aufgeht.**) Nachdem die Fahrt glücklich von Statten gegangen, und das Schiff zu Leukas***) angelegt hatte, sagte er: wir wollen dieses Fahrzeug verlassen: denn es ist nicht heilsam, mit ihm nach Achaja zu gehen. Niemand achtete auf diese Rede, als Wer den Mann kannte; er sebst aber bestieg mit Denen, die ihn begleiten wollten, ein Leukadisches Schiff, und landete am Lechäum. †) Das Syrakusische Schiff aber ging bei der Einfahrt in den Krisäischen Meerbusen unter.

---

*) Der campus piorum zwischen Catana und Syracus, wo die Brüder Anapis und Amphinomus ihre bejahrten Eltern bei einem Ausbruche des Aetna durch die brennenden Fluthen trugen, die sich theilten und sie unbeschädigt durchließen. So erzählt Pausanias X, 28, 4. und Andre. S. Gesner zu Claudian's Epigr. de Piis fratribus p. 665. [Statt περὶ οὖς τὸ πῦρ ἐρρύη, wie die Handschr. haben, liest Olearius ohne Grund περὶ ὄν.]

**) Im September. Der Aufgang des Arkturus (im Anfange dieses Monates) bringt Sturm.

***) In Akarnanien.

†) Der Hafen von Korinth auf der Westseite.

19. Zu Athen wurde er eingeweiht; es weihte ihn aber eben der Hierophant ein, den er selbst dem Vorigen angekündigt hatte.*) Hier traf er auch den Philosophen Demetrius an. Denn nach dem Bade Nero's,**) und Dem, was er darüber gesagt hatte, lebte Demetrius zu Athen so furchtlos, daß er nicht einmal zu der Zeit, wo Nero wegen der Wettspiele frevelte, Hellas verließ. Er erzählte, daß er auch den Musonius***) auf dem Isthmus angetroffen, wo er gefesselt nach Vorschrift †) an dem Graben arbeite. Da habe er denn, wie natürlich, laut aufgeschrieen; Musonius aber habe die Hacke mit Kraft in die Erde geschlagen, und dann nach ihm aufschauend gesagt: Du siehst mich also mit Betrübniß an dem Isthmus ††) graben; Was würdest Du fühlen, wenn Du mich wie Nero die Cithar schlagen sähest?

*) S. oben IV, 18. S. 379 f. unsrer Uebers.

**) S. oben IV, 42. S. 404 f.

***) S. oben IV, 46. S. 409. f. Die Nachrichten von dem Leben und den Lehren des Musonius sind mit Sorgfalt gesammelt von Petr. Nieuwland in Dissertat. philosophico-critica de Musonio Rufo. Amstelaed. 1785, wo gezeigt wird, daß Diejenigen irren, die den hier von Philostratus erwähnten Musonius für verschieden von dem bei Andern Erwähnten halten. S. Boisson. ad Eunap. p. 139.

†) καὶ κελευσαμένῳ. Cod. Rehd. καὶ κελευσμένῳ, wornach wir κεκελευσμένῳ verbessern; worin Lobeck ad Phryn. p. 320 mit uns zusammenstimmt. Gleich darauf ist statt λυπῶ σε ἄν vielleicht λυπῶ σε φάναι (*dixisse*) zu lesen.

††) ὀρύττων τῇ Ἑλλάδι (zum Vortheil von Hellas). Dieser Zusatz scheint müßig, und ich bin sehr geneigt zu vermuthen, daß ἑλλάδι aus διχέλλῃ durch eine in Handschriften nicht ungewöhnliche Versetzung entstanden

Doch Das, was von Musonius zu sagen wäre, mag zur Seite liegen bleiben, da es zu viel und zu bewundernswürdig ist, um nicht durch nachläßige Behandlung mir den Vorwurf tadelnswerther Keckheit zuzuziehen.*)

20. Apollonius hatte den Winter hindurch alle Hellenischen Tempel besucht, und beschloß nun, zur Frühlingszeit nach Aegypten zu reisen; und nachdem er Vieles gerügt, vielen Rath den Städten ertheilt, Vieles auch gelobt hatte — (denn auch des Lobes enthielt er sich nicht, wenn er etwas Gutes und Verständiges fand), stieg er nach dem Piräeus hinab, wo ein Schiff vor Anker lag, das eben nach Jonien aufbrechen wollte. Der Kaufmann aber, dem es gehörte, gestattete ihm den Eintritt nicht: er habe es, sagte er, auf seine Kosten befrachtet. Und als ihn Apollonius fragte, was die Ladung sey? antwortete er: ich führe Götterbilder nach Jonien, einige von Gold und Marmor, andere von Elfenbein und Gold. — Um sie aufzustellen, oder wozu sonst? — Um sie zu verkaufen, wenn Jemand sie aufstellen will. — Du fürchtest also, mein Freund, wir möchten die Bilder auf dem Schiffe rauben? — Nicht dieß fürchte ich, antwortete Jener;

---

sey. (So liest bei Aelian. H. A. XIV, 25. statt σιλούρῳ der Cod. Med. λουσίρῳ; ebendaselbst V, 3. statt ἐλεπόλεις der Cod. Mon. πόλεις ἔλε.) Die Erwähnung des Werkzeugs δικέλλῃ steht schicklich der χιθάρᾳ entgegen.

*) Der Sinn dieser letzten Worte im Texte ist unklar. Ich habe übersetzt, als ob es hieße: ὡς μὴ δοκοίην θρασύνεσθαι, ἀμελῶς αὐτὰ εἰπών. Doch ist es wahrscheinlich, daß etwas Anderes verborgen liege.

aber sie mit vielen Leuten die Fahrt machen zu lassen, wo sie durch schlechte Reden und das gewöhnliche Schifferleben befleckt würden, halte ich für sündlich. — Gleichwohl, erwiederte Apollonius, bestiegen die Götter die Schiffe, die ihr gegen die Barbaren bemanntet — denn Du scheinst mir ein Athener zu seyn — und die auch mit dem gesetzlosen (zügellosen) Schifferleben angefüllt waren, *) und glaubten nicht, durch euch befleckt zu werden; Du aber treibst unverständigerweise von Deinem Schiffe Philosophen weg, **) an denen die Götter die meiste Freude haben, während Du die Götter zu einer Waare machst. Die alte Bildnerkunst verfuhr nicht so; sie zogen nicht mit Göttern in den Städten auf den Handel umher, sondern nur ihre Hände und das Geräth zu Stein- und Elfenbein-Arbeit führten sie aus, und ohne etwas Anderes als das rohe Material auf das Spiel zu setzen, fertigten sie ihre Werke in den Tempeln selbst. Wenn Du aber die Götter wie Hyrkanische und Scythische ***) — ich mag nicht sagen, was? — in den Häfen und auf den Märkten umher führst, glaubst Du Dich dadurch nicht an ihnen zu versündigen? Freilich gibt es solche Landstreicher, die ein Bild der Demeter oder des Dionysus anhängen, und dann sagen, sie würden von den Göttern, die sie tragen, er-

*) ναυτικῆς ἀταξίας, ein poetischer Ausdruck, vielleicht aus Euripides Hecuba 607 entlehnt, wo jetzt ἀναρχία gelesen wird. S. Lectt. Stobens. p. 71. f.

**) ἀποθῇ. Cod. Rehd. ἀποθεῖ, was aus ἀπωθεῖς verschrieben scheint; so wie ἀποθῇ aus ἀπωθῇ.

***) Σκυθικά, nämlich ἀνδράποδα, was sich die Religiosität des Sprechenden als Lästerung hinzuzusetzen enthält.

nährt; *) von den Göttern selbst aber zu zehren, und sie dadurch nicht für befleckt zu halten, das ist eine entsetzliche Art von Handel, ja, ich möchte sagen, von Frechheit, **) wenn Du nichts davon fürchtest. — Nach dieser Strafrede machte er die Fahrt auf einem andern Schiffe.

21. Bei Chius angekommen, sprang er, ohne den Fuß auf das Land zu setzen, auf das nächste Schiff über, welches nach Rhodus ausgerufen wurde; und seine Freunde sprangen ihm nach, ohne ein Wort zu sagen: denn darin vorzüglich bewiesen sie ihre Weisheit, daß sie ihm in Dem folgten, was er sagte und that. Nachdem nun die Ueberfahrt mit günstigem Winde vollbracht war, beschäftigte er sich in Rhodus auf folgende Weise. Als er zu dem Bilde des Kolosses ging, fragte ihn Damis, ob er etwas Größeres kenne als dieses? Er antwortete: Den Mann, der mit gesundem und ungeschminktem Sinne Weisheit übt. — Es hielt sich damals in Rhodus der Flötenspieler Kanos auf, der für den größten Meister in Dieser Kunst galt. Diesen rief er herbei und fragte ihn: Was wirkt der Flötenspieler? — Alles, antwortete Dieser, was der Zuhörer will. — Aber viele der Zuhörer, sagte Apollonius, wollen lieber reich seyn, als die Flöte hören; machst Du nun Diejenigen reich, bei denen Du ein sol-

*) Die Stellen über diesen schon alten (Herodot. IV, 35.) Gebrauch der Priester, für Gottheiten, die sie angehängt oder auf den Schultern trugen, zu betteln, sind gesammelt von Ruhnken z. Timaeus p. 10 f. Vergl. insbesondere Dionys. Halic. Antiqq. Rom. II, 21.

**) Nach Wyttenbach's Verbesserung Epist. crit. p. 60=276) ἀναιδείας statt ἀνανδρίας, wofür der Cod. Rehd. mit Annäherung an das Richtige ἀναδρείας hat.

ches Verlangen spürst? — Keineswegs, antwortete Kanos, ob ich es schon wünschte. — Wie? oder machst Du die jüngern unter Deinen Zuhörern wohl gestaltet? Denn Jeder, der im Jugendalter steht, will für schön gelten. — Auch das nicht, antwortete Jener, ob ich gleich vielen Liebreiz in meiner Flöte habe. — Was glaubst Du nun also, daß der Zuhörer will? Was wohl anderes, antwortete Kanos, als daß, wenn er traurig ist, seine Traurigkeit durch die Flöte beschwichtigt, wenn er freudig gestimmt ist, er noch heiterer werde; der Liebende will noch glühender, der Opferfreund will gottbegeisterter und gesangreich werden. — Und dieß, fragte Apollonius weiter, bewirkt es die Flöte selbst, weil sie aus Gold oder Messingerz, aus dem Knochen der Hirsche*) oder auch wohl der Esel zusammengefügt ist? Oder ist es etwas Anderes, das diese Kraft hat? — Etwas Anderes, Apollonius, erwiederte Jener. Die Musik, und die Tonweisen, und die Mischung, und der Wechsel des Flötenspiels, und die eigenthümlichen Charaktere der Harmonien, das ist, was die Zuhörer stimmt, und ihre Seelen zu Dem macht, was sie wünschen. — Ich verstehe, sagte Apollonius, was Deine Kunst bewirkt. Denn ihre Mannichfaltigkeit und die Richtung nach jeder Weise, Das ist es, was Du übst und Deinen Schülern beibringst. Mir aber scheint außer Dem, was Du sagst, die Flöte noch Anderes zu fordern, das Einblasen und den Ansatz, und daß der Flötende eine leichte Hand habe. Das erste, wenn die Stimme hell und rein ist,

*) S. Beckmann zum Antig. Car. c. VIII, 16. Bach ad Philetae Reliqq. p. 52. f.

und die Luftröhre keine Nebentöne macht;*) denn dieß gibt einen mißhelligen Ton. Der Ansatz, wenn die Lippen das Mundstück der Flöte gut fassen, und den Ton ohne Anschwellung des Gesichtes**) hervorbringen. Die leichte Hand endlich werde ich an dem Flötenspieler hoch schätzen, wenn ihm weder das Handgelenk bei der Biegung den Dienst versagt, noch die Finger träg sind, durch die Töne zu fliegen; denn auch der schnelle Uebergang von einer Weise zu der andern steht Dem, der eine leichte Hand hat, mehr zu Gebot. Wenn Du dieses Alles leistest, so flöte getrost; denn Euterpe wird Dir zur Seite stehen.***)

22. Es war damals ein Jüngling zu Rhodus, der seit kurzem zu Reichthum gelangt, aber ohne Bildung war. Dieser baute sich ein Haus in der Stadt, und trug bunte Malereien und Steine†) aus allen Gegenden darin zusam-

*) Lies ἐπικτυπῇ, statt ἐπικτυπεῖ.

**) Diese Mäßigung des Athems beim Spiel der Flöte rühmt Philostratus am Olympus in den Imagg. I. c. 21. (s. daselbst unsere Anmerkungen S. 537); so wie auch die gefällige Biegung der Hand bei diesem Geschäft, wie bei andern, gerühmt wird.

***) *Si neque tibias Euterpe cohibet.* Horat.

†) Mannichfaltige Marmorarten, die Wände damit zu bekleiden. Seneca Epist. 86., nachdem er das einfache Bad des Scipio beschrieben hat, setzt hinzu: *At nunc quis est, qui sic lavari sustineat? Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt; nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt: nisi illis undique operosa et in picturae modum variata circumlitio praetexitur.*

men. Diesen fragte Apollonius, wie viel er auf Lehrer und und Studien verwendet hätte. Keine Drachme, antwortete er. Auf Dein Haus aber, wie viel? — Zwölf Talente, antwortete Jener, und ich dürfte leicht noch eben so viel verwenden. Was hat Dir, fuhr Apollonius fort, das Haus für einen Zweck? — Es wird ein glänzender Aufenthalt für meinen Leib seyn. Denn es sind Wandelgänge*) darin und Haine, und ich werde wenig auf den Markt zu gehen haben. Und Wer darin eintritt, wird mich gern begrüßen, als ob er in einen Tempel käme. — Erregen die Menschen, sagte Apollonius, mehr Bewunderung durch sich selbst, oder durch Das, was sie umgibt? — Durch ihren Reichthum, antwortete der Jüngling; denn das Geld hat die größte Gewalt. — Wer aber, sagte Apollonius, wird das Geld am besten hüten, der Gebildete oder der Ungebildete? Und als der Jüngling hierauf schwieg, fuhr er fort: es scheint mir, daß Du nicht das Haus, sondern das Haus Dich besitzt.**) Wenn ich in einen Tempel trete, wenn er auch klein ist, will ich lieber ein Bild von Elfenbein und Gold sehen, als in einem großen ein irdenes und schlechtes Bild.

23. Einstmal sah er einen wohlbeleibten Jüngling, der

---

*) Eigentlich Bahnen zum Wettlauf (δρόμοι). Hier wohl Das, was die Römer gestatio nannten, lange Gänge, in denen man sich auf mannichfaltige Weise Bewegung machen konnte, und die in keiner Villa, oder nach der Weise einer Villa angelegten Wohnung fehlen durften. S. die Ausleger des Plinius l. Epist. 5, 1. V, 6, 17.

**) Anspielung auf den bekannten Ausspruch des Aristippus: ἔχω τὴν Λαΐδα, οὐκ ἔχομαι.

sich etwas darauf einbildete, mehr als andere Menschen zu essen und mehr Wein zu trinken. Du bist also Der, sagte Apollonius, der seinen Bauch so gut nährt? — Ja wohl, antwortete Jener, und ich opfere auch deßhalb. — Und was hast Du von deiner Gefräßigkeit? — Daß man mich bewundert und anstaunt. Du hast ja doch wohl von Herakles gehört, daß seine Mahlzeiten eben so, wie seine Kampfarbeiten, gepriesen wurden. *) — Weil er Herakles war, versetzte Apollonius. Aber was ist, o Taugenichts, Deine Tugend? **) Dir bleibt allein der Ruhm, zu bersten.

Von dieser Art war, was er zu Rhodus that.

24. Folgendes begegnete ihm nach seiner Ankunft in Alexandria. Diese Stadt liebte ihn schon in der Ferne, und sehnte sich nach Apollonius, wie ein Freund nach dem andern; und auch das obere Aegypten, der Sitz der Theologie, wunschte, daß er in ihre Gegenden kommen möchte. Denn da viele Reisende von hier nach Aegypten kommen, und auch Viele hierher aus Aegypten, kam Apollonius bei ihnen zu einem großen Rufe, ***) und die Ohren der Ae-

*) Herakles hatte von dieser Eigenschaft die Beinamen βουφάγος, δαμαληφάγος, βουθοίνας. S. die Anmerkungen zu den Imagg. II, 24. p. 535 und 534. Vergl. Athenae. X. p. 411. B.

**) Nachahmung des Demosthenes in der Rede pro Coron. c. 59. p. 294. ed. Beckh.: σοὶ δὲ ἀρετῆς, ὦ κάθαρμα, ἢ τοῖς σοῖς τίς μετουσία; Vergl. Wyttenbach Epist. crit. p. 21—242. f.

***) ἤδετο, wie der Sinn fordert, nicht ἤδετο, was man durch in deliciis apud eos erat übersetzt. ᾄδειν für preisen ist gewöhnlicher Sprachgebrauch bei Philostratus.

gypter waren auf ihn gespannt. Als er nun von dem Schiffe nach der Stadt ging, sahen sie auf ihn, wie auf einen Gott, und machten ihm in den engen Straßen Platz, wie den Leuten, welche Heiligthümer tragen. Indem er nun so eine größere Begleitung hatte, als die ersten Obrigkeiten, begegneten ihm zwölf Männer, die als Räuber zum Tode*) geführt wurden. Apollonius sah sie an und sagte: Der Eine hier ist fälschlich beschuldigt. Dann befahl er den Henkern, die sie führten, ihren Schritt zu hemmen, und langsamer zu dem Richtplatz zu gehen, und den bezeichneten zuletzt hinzurichten. Denn, setzte er hinzu, er hat an dem angeschuldigten Verbrechen keinen Theil. Ihr aber werdet Gott wohlgefällig handeln, wenn ihr diese Leute eine kurze Weile schont, die besser gar nicht hingerichtet würden. — Er verweilte aber bei Dem, was er sprach, und dehnte es gegen seine Gewohnheit aus; auch zeigte sich sogleich, was er dabei beabsichtigte. Denn schon waren acht Köpfe abgeschlagen, als ein Reiter auf dem Richtplatze ankam, und ausrief: Schonet den Pharion! Denn Dieser sey kein Räuber, sondern habe aus Furcht vor der Folter ein falsches Geständniß abgelegt; und da Andere peinlich befragt worden, hätten sie die Unschuld des Mannes bezeugt.

Den Jubel Aegyptens, hierbei, und wie sie darüber frohlockten, will ich hier nicht erwähnen, da sie überhaupt sehr geneigt zum Bewundern sind.

25. Als er sich in den Tempel erhoben hatte, erschien

*) ἐπὶ θανάτῳ Cod. Rehd.; statt ἐπὶ θάνατον. S. die Ausleger zu Isokrates Panegyr. p. 100. ed. Baiter.

ihm der Schmuck desselben und die Beziehungen eines jeden Gegenstandes göttlich und weise; *) aber das Blut der Rinder, und die Gänse, **) und Was sonst geopfert wurde, lobte er nicht, und ließ solche Dinge nicht für Mahlzeiten der Götter gelten. Da ihn nun der Priester fragte, aus welchem Grunde er nicht auf diese Weise opferte? antwortete er: Sage Du mir vielmehr, aus welchem Grunde Du auf diese Weise opferst? Als nun Jener erwiederte: Wer ist so gewaltig, daß er die Satzungen der Aegypter bessern möchte? antwortete Apollonius: Jeder Weise, wenn er von den Indern kommt. Ich werde heute, fuhr er fort, ein Rind verbrennen; und ich lade Dich zum Genusse des Duftes ein; denn Du wirst diesen Antheil nicht verschmähen, da diesen auch die Götter schmausen. ***)

*) Die ganze Stelle ist nach der herrschenden Lesart ὁ περὶ αὐτὸν unverständlich, indem auf den Apollonius bezogen worden, was Philostratus von den Tempel sagt. Die richtige Lesart ist: ὁ περὶ αὐτό, wie die Rehd. Handschrift liest, durch die Vordersatz und Nachsatz ihre richtige Beziehung erhalten. λόγος ἐφ' ἑκάστῳ ist die Absicht, die bei Allem, was in dem Tempel war, obwaltete, und der einem Jeden zum Grunde liegende Sinn. Der hier gemeinte Tempel ist das Serapeum.

**) In den Tempeln der Aegyptischen Götter wurden Gänse gehalten, aber auch als Opfer gebraucht. Nach Herodot II, 45. opferten die Aegyptier keine anderen Thiere, als Schafe, Stiere und Gänse. S. Nic. Heins. zu Ovid's Fast. I, 455. und Juvenal. VI, 540.

***) Das Opfer sollte, nach der Weise des Pythagoras, die Nachbildung eines Stieres aus Weihrauch seyn. S. Athenäus I, p. 5. D., und was Philostratus im 1sten Buche

Indem nun das Gebilde schmolz, sagte Apollonius: Beachte die heiligen Zeichen.*) — Welche? antwortete der Aegypter; ich sehe Nichts hier. Apollonius aber erwiederte: Die Jamiden und die Telliaden und die Klytiaden und der ganze Stamm der Melampodiden **) faselte wohl, mein Bester, da sie so viel über das Feuer lehrten, und so viele Zeichen daraus sammelten? Oder hältst Du zwar das Feuer der Kiefer oder des Cedernbaumes für prophetisch und tauglich, Etwas anzukündigen; Das aber, was sich aus den festesten und reinsten Thränen erhebt, nicht für weit vorzüglicher? Wenn Du der Weisheit der Feuerzeichen kundig wärest, so würdest Du auch in der Scheibe der Sonne, wenn sie sich erhebt, viele Anzeichen sehen.

---

1 Cap. S. 165 unserer Uebers. sagt. Der Duft der verbrannten Aromen vertrat hierbei den Fettdampf (*κνίσαν*) der blutigen Opfer, der den Göttern angenehm war. S. Il. 1, 316 f. Vergl. Lucian Timon 9.; de Sacrific. 9.

*) Vgl. oben 1s Buch 31 Cap. S. 215 unserer Uebers. und die Anmerk.

**) Jamiden, eine Priesterfamilie in Elis, die zu Olympia den Opfern am Altare des Zeus vorstand, und hier aus der Beschaffenheit der Opferflamme weissagte. S. Böckh zum Pindar Ol. VI. Expl. p. 152. Die Telliaden (*Τελλιάδαι*, nicht, wie die Ausg. des Philostratus lesen, *Τελεάδαι*, wo Olearius an *Γαλεάδαι* dachte) und Klytiaden sind ebenfalls Priesterfamilien. Cicero de divin. I, 41.: *Elis in Peloponneso familias duas certas habet, Jamidarum unam, alteram Clytidarum, haruspicinae nobilitate praestantes.* Die Telliaden erwähnt Herodot IX, 37., und den Wahrsager Tellias, einen Eleer, VIII,

Mit diesen Worten strafte er*) den Aegypter wegen seiner Unwissenheit in göttlichen Dingen.

26. Da Alexandria den Pferden (Pferderennen) ergeben war, und zu diesem Schauspiele der Rennbahn zuströmte, und gegenseitiger Mord daraus entstand, schalt er sie deßhalb, und sagte in dem Tempel: Wie lange werdet Ihr Euch noch dem Tode aussetzen, nicht für Eure Kinder und Tempel, sondern um die Tempel zu beflecken,**) wenn Ihr voll von Blut zu ihnen kommt, und um hinter Euern Mauern umzukommen? Troja hat ein Pferd zerstört, das die Achäer damals ersannen; gegen Euch aber werden Wagen und Pferde gerüstet, die Euch kein gezügeltes Leben erlauben. So kommt Ihr um, nicht durch die Atriden oder die Aeakiden, sondern Einer durch den Andern, was nicht einmal die Troer in der Trunkenheit thaten. Und zu Olympia, wo dem Ringer, dem Faustkämpfer, dem Pankratiasten Preise ausgesetzt sind, kommt Niemand dabei um; ob es schon vielleicht verzeihlich wäre, wenn Einer bei gleichem Streben das Maaß überschritte; hier aber um der Pferde willen entblößt Ihr die Schwerter gegen einander, und Steine fliegen hin und her. Feuer falle auf eine solche Stadt,

*„wo Stöhnen und Frevel

---

27. Pausan. X, 1, 9. Die Abstammung der Klytiaden von Melampus weist Pausan. VI, 17, 6. nach. Vgl. Leopard. Emendatt. IV, 18. p. III. und C. O. Müller's Dorier I, S. 253.

*) ἐπέχοπτε mit Meineke Spec. I. Quaest. Menandr. p. 33., statt ἐπέσχωπτε.

**) ἀλλ' ὡς χραίνοιτε mit dem Cod. Rehd., statt ἄλλως.

Tödtender und der Getödteten herrscht, und von Blute der Grund strömt!" *)

Scheut doch den gemeinsamen Mischkrug Aegyptens, den Nil. **) Aber was gedenke ich des Nils gegen Menschen, die mehr das Aufsteigen des Blutes als des Wassers messen?

Und so sagte er, wie Damis lehrt, noch Mehreres zum Tadel dieser Neigung.

27. Als Vespasianus bei den Nachbarvölkern Aegyptens ***) auf Erlangung der obersten Herrschaft dachte, und nach Aegypten selbst vordrang, forderten die Dione und Euphrate, von denen sogleich mehr gesagt werden wird, zur Freude auf. Denn seit dem ersten Selbstherrscher, von dem der römische Staat geordnet worden, hatte fünfzig Jahre hindurch †) eine so schwere Tyrannei gewaltet, daß nicht einmal Claudius, welcher innerhalb derselben dreizehn Jahre lang herrschte, für einen guten Fürsten galt. Und doch kam er erst im fünfzigsten Jahre seines Alters zur Regierung, wo der Geist des Menschen in vollster Kraft zu seyn pflegt,

---

*) Il. VI, 450. f. Man denke bei dieser Rede des Apollonius an die blutigen Auftritte, die sich bei den Wagenrennen in Rom, und später in der Byzantinischen Zeit auf den Rennbahnen zu Constantinopel, Antiochia und anderer großen Städte des Römischen Reiches ereigneten.

**) Wie der Mischkrug beim gemeinsamen Mahle die Theilnehmer vereinigt, so sollte auch der Nil als ein Band der Aegyptischen Völker Alle zur Eintracht verbinden.

***) In Syrien, wo er mit einem Heere stand.

†) Von dem Anfange der Regierung Tibers (im J. 14 nach Chr. Geb.) bis zum Jahr 69, wo die Syrischen Legionen den Vespasian zum Kaiser ausriefen.

und schien ein Liebhaber aller Art von Bildung zu seyn. Aber auch Er, obgleich in solchem Alter, war voll kindischer Neigungen, und gab das Reich Weibern Preis, *) durch die er auf eine so fahrläßige Weise umkam, daß, ob er gleich sein Schicksal voraussah, **) er sich doch gegen Das, was er wußte, nicht verwahrte. — Apollonius empfand so wie Euphrates und Dion Freude hierüber, machte es aber nicht zum Gegenstande öffentlicher Vorträge, weil er diese Gattung mehr den Redekünstlern angemessen fand. Bei der Annäherung des Selbstherrschers kamen ihm vor den Thoren die Opfer, die Obrigkeiten Aegyptens, die Vorstände der Nomen, in welche Aegypten getheilt ist, desgleichen auch die Philosophen und jegliche Art der Weisheit ***) entgegen. Apollonius aber that nichts von allem dem, sondern war in dem Heiligthume beschäftigt. Nachdem nun Vespasian Edles und Mildes Jenen gesagt, und eine nicht lange Rede gehalten hatte, fragte er: Ist der Tyaneer hier? — Er ist hier, war die Antwort, und um unsere Besserung bemüht. — Möchte ich ihn doch sprechen können! sagte er. — Er wird, antwortete Dion, bei dem Tempel Dich treffen; denn so hat er mir zugesagt, als ich hierher ging. — Laßt uns denn gehen, sagte

*) μηλόβοτον ἀνηκεν, eigentlich von Grundstücken, die unangebaut dem weidenden Vieh überlassen werden. (S. oben I, 12. S. 181 dieser Uebers.). Gleiches sagt von Claudius Sueton Vit. Claud. 29.: *His* (libertis) *uxoribusque addictus, non principem, sed ministrum egit.* Vgl. Juliani Caesares p. 5.

**) Sueton. Vit. Claud. 46.: *Ipse nec ignorasse, aut dissimulasse ultima vitae suae tempora videtur.*

***) Alle die, so sich mit Wissenschaft und Kunst beschäftigten.

der Monarch, um zu den Göttern zu beten, und mit dem trefflichen Manne zusammen zu kommen. — Hieraus ist das Gerücht entstanden, Vespasianus habe schon bei der Belagerung von Solyma den Thron in den Augen gehabt, und den Apollonius zur Berathung hierüber zu sich entboten; dieser aber habe es abgelehnt, in ein Land zu kommen, das von seinen Bewohnern durch Das, was sie gethan, und durch Das, was sie geduldet hatten, befleckt worden. Deßhalb sey er selbst nach Aegypten gekommen, nachdem er sich in den Besitz der Herrschaft gesetzt hatte, und habe da mit dem Manne die Unterredungen gehabt, die ich erzählen will.

28. Denn nach vollbrachtem Opfer, ehe er noch den Städten nach Würden Gehör gegeben, redete er den Apollonius an, und sagte, gleichsam zu ihm betend: Mache mich zum Kaiser! — Ich machte Dich dazu, antwortete Apollonius. Denn da ich um einen Kaiser betete, der gerecht, edel, mäßig, mit grauem Haare geschmückt und ein ächter Vater wäre, bat ich ja hierdurch eben die Götter um Dich. — Durch diese Antwort erfreut — denn auch die im Tempel versammelte Menge stimmte durch lauten Ruf der Rede bei — fragte der Kaiser: Was dachtest Du von Nero's Regierung? Und Apollonius antwortete: Nero wußte vielleicht eine Cithar zu stimmen; die Herrschaft aber hat er durch Spannen und Nachlassen *) beschimpft. — Du verlangst also Gleichmäßigkeit von dem Herrscher? sagte Jener. — Nicht ich, erwiderte Apollonius, sondern der Gott, welcher die Gleichheit in die Mitte gesetzt hat. Gute Berather hierin sind auch

*) Ausdrücke der Musik.

diese Männer — wobei er auf Dion und Euphrates zeigte, der damals noch nicht mit ihm entzweit war. — Da erhob der Kaiser die Hände und sagte: O Zeus, möge ich über weise Männer, und weise Männer über mich herrschen! — Dann wendete er sich zu den Aegyptern mit den Worten: Schöpfet, wie aus dem Nil, auch aus mir.

So athmete Aegypten wieder auf, nachdem es dem erlittenen Drucke schon erlegen war.

29. Beim Herabsteigen aus dem Tempel faßte er den Apollonius bei der Hand, führte ihn in den kaiserlichen Pallast, und sagte hier zu ihm: Es wird vielleicht Diesem und Jenem kindisch vorkommen, daß ich in dem sechzigsten Jahre meines Lebens die Regierung auf mich genommen habe. Ich will Dir also meine Rechtfertigung übergeben, damit Du mich bei Andern rechtfertigen mögest. Ich bin mir bewußt, auch in meiner Jugend der Begierde nach Reichthum nicht unterlegen zu haben. Die Aemter und Ehren, die der Herrschaft der Römer geziemen, habe ich mit solcher Enthaltsamkeit und Mäßigkeit bekleidet, daß man mir weder Uebermuth, noch Niederträchtigkeit vorwerfen konnte; an Empörung dachte ich selbst unter Nero nicht; sondern weil er die Herrschaft, wenn schon nicht nach dem Gesetze, doch durch einen Selbstherrscher bekommen hatte, unterwarf ich mich ihm um des Claudius willen, der mich zum Consul ernannt*) und zu seinem Mitberather genommen hatte. Und bei Gott!

*) Die Würden, welche Vespasianus unter der Regierung des Claudius verwaltet hatte, werden bei Sueton Vit. Vespas. 4. aufgezählt.

der Monarch, um zu den Göttern zu beten, und mit dem trefflichen Manne zusammen zu kommen. — Hieraus ist das Gerücht entstanden, Vespasianus habe schon bei der Belagerung von Solyma den Thron in den Augen gehabt, und den Apollonius zur Berathung hierüber zu sich entboten; dieser aber habe es abgelehnt, in ein Land zu kommen, das von seinen Bewohnern durch Das, was sie gethan, und durch Das, was sie geduldet hätten, befleckt worden. Deßhalb sey er selbst nach Aegypten gekommen, nachdem er sich in den Besitz der Herrschaft gesetzt hatte, und habe da mit dem Manne die Unterredungen gehabt, die ich erzählen will.

28. Denn nach vollbrachtem Opfer, ehe er noch den Städten nach Würden Gehör gegeben, redete er den Apollonius an, und sagte, gleichsam zu ihm betend: Mache mich zum Kaiser! — Ich machte Dich dazu, antwortete Apollonius. Denn da ich um einen Kaiser betete, der gerecht, edel, mäßig, mit grauem Haare geschmückt und ein ächter Vater wäre, bat ich ja hierdurch eben die Götter um Dich. — Durch diese Antwort erfreut — denn auch die im Tempel versammelte Menge stimmte durch lauten Ruf der Rede bei — fragte der Kaiser: Was dachtest Du von Nero's Regierung? Und Apollonius antwortete: Nero wußte vielleicht eine Cithar zu stimmen; die Herrschaft aber hat er durch Spannen und Nachlassen *) beschimpft. — Du verlangst also Gleichmäßigkeit von dem Herrscher? sagte Jener. — Nicht ich, erwiderte Apollonius, sondern der Gott, welcher die Gleichheit in die Mitte gesetzt hat. Gute Berather hierin sind auch

*) Ausdrücke der Musik.

diese Männer — wobei er auf Dion und Euphrates zeigte, der damals noch nicht mit ihm entzweit war. — Da erhob der Kaiser die Hände und sagte: O Zeus, möge ich über weise Männer, und weise Männer über mich herrschen! — Dann wendete er sich zu den Aegyptern mit den Worten: Schöpfet, wie aus dem Nil, auch aus mir.

So athmete Aegypten wieder auf, nachdem es dem erlittenen Drucke schon erlegen war.

29. Beim Herabsteigen aus dem Tempel faßte er den Apollonius bei der Hand, führte ihn in den kaiserlichen Pallast, und sagte hier zu ihm: Es wird vielleicht Diesem und Jenem kindisch vorkommen, daß ich in dem sechzigsten Jahre meines Lebens die Regierung auf mich genommen habe. Ich will Dir also meine Rechtfertigung übergeben, damit Du mich bei Andern rechtfertigen mögest. Ich bin mir bewußt, auch in meiner Jugend der Begierde nach Reichthum nicht unterlegen zu haben. Die Aemter und Ehren, die der Herrschaft der Römer geziemen, habe ich mit solcher Enthaltsamkeit und Mäßigkeit bekleidet, daß man mir weder Uebermuth, noch Niederträchtigkeit vorwerfen konnte; an Empörung dachte ich selbst unter Nero nicht; sondern weil er die Herrschaft, wenn schon nicht nach dem Gesetze, doch durch einen Selbstherrscher bekommen hatte, unterwarf ich mich ihm um des Claudius willen, der mich zum Consul ernannt*) und zu seinem Mitberather genommen hatte. Und bei Gott!

*) Die Würden, welche Vespasianus unter der Regierung des Claudius verwaltet hatte, werden bei Sueton Vit. Vespas. 4. aufgezählt.

wenn ich Nero's unwürdiges Thun sah, entfielen mir Thränen, indem ich dachte, welchem Scheusale Claudius das größte seiner Güter zum Erbe gelassen habe. Da ich aber sehe, daß auch, nachdem Nero beseitigt ist, der Zustand der Menschen um nichts besser geworden, sondern die Herrschaft so tief herabgesunken ist, daß sie auf einem Vitellius beruht, so strebe ich getrost nach ihr hin; erstlich, weil ich entschlossen bin, mich bei den Menschen ihrer würdig zu erweisen; dann, weil der Kampf einen berauschten Gegner gelten wird. Vitellius badet sich reichlicher in Salben, als ich in Wasser; und mit dem Schwerte verwundet, wird er eher Salben als Blut vergießen. Wein an Wein reihend, rast er. Beim Würfelspiel fürchtet er, daß die Würfel unglücklich fallen möchten; die Herrschaft aber setzt er scherzend auf das Spiel. Von Buhlerinnen unterjocht, ist er gegen Frauen entbrannt, weil ihm der Genuß der Liebe mit Gefahr süßer dünkt. Die ärgern Frevel lasse ich bei Seite, um nicht solche Dinge vor Dir zu berühren. Ich mag also nicht ruhig zusehen, daß die Römer einem solchen Herrscher unterworfen sind, sondern will nur die Götter zu Führern nehmen, und mich als einen Mann zeigen, mir selbst gleich. Daher suche ich eine Stütze in Dir, Apollonius (denn man sagt, daß Du das Meiste von göttlichen Dingen weißt); und mache Dich zum Mitberather von Sorgen, auf denen Erde und Meer beruht; damit, wenn mir die Zeichen der Götter geneigt sind, ich dieses vollbringe; wenn sie feindlich, und weder mir noch den Römern günstig sind, ich nicht den Göttern durch Widerstreben gegen ihren Willen zuwider werde.

30. Begeistert durch diese Rede sprach Apollonius: Capitolinischer Zeus (denn in Dir erkenne ich den Ordner der gegenwärtigen Dinge) bewahre Dich für diesen Mann, und ihn für Dich. Denn den Tempel, den gestern ungerechte Hände angezündet haben, Dir wieder aufzurichten, ist diesem Manne bestimmt. — Und als sich der Kaiser über diese Worte wunderte, sagte er: Die That selbst wird es kund geben; für mich fürchte nichts. *) Vollbringe nur, was Du gut und recht beschlossen hast. — Es hatte sich aber in Rom zugetragen, daß, als Domitianus, der Sohn Vespasians, für die Herrschaft seines Vaters mit Vitellius kämpfte, und Diesen in dem Capitolium belagerte, die Eingeschlossenen den Belagerern entkamen, und hierbei der Tempel angezündet wurde; **) und daß sich dieses Ereigniß dem Apollonius weit früher kund gab, als wenn es sich ***) in Aegypten selbst zugetragen hätte.

Nach diesen Verhandlungen entfernte sich Apollonius von dem Kaiser, weil ihm die Weise der Inder nicht gestatte, zur Mittagszeit etwas Anderes als Jene zu thun: †) der Kaiser aber fühlte sich noch mehr angefeuert, und ließ das begonnene Unternehmen nicht aus der Hand, sondern hielt es fest, da er es nach Dem, was er vernommen, für sicher und zugesagt erkannte.

31. Am folgenden Tage kam Apollonius in der Mor-

,) Als ob die That meine Rede widerlegen möchte.

**) S. Sueton. Vit. Vitell. 15. Tacit. Hist. III, 69-71.

*) ἢ εἰ κατ' Αἴγυπτον ἐπράττετο Cod. Rehd.

†) Vgl. oben 3s Buch C. 14, S. 305 und 35. S. 327.

gendämmerung zu dem kaiserlichen Pallaste, und fragte die Wache, was der Kaiser thue; worauf diese antwortete, er sey schon lange wach, und mit Briefen beschäftigt. Da er dieses hörte, sagte er zu Damis: „Der Mann wird herrschen;" und entfernte sich. Als er hierauf bei Aufgang der Sonne wiederkehrte, fand er den Dion und Euphrates an der Thür, und erzählte diesen, da sie ihn eifrig nach seiner Unterredung mit dem Kaiser fragten, die Rechtfertigung, die er aus dem Munde desselben vernommen, schwieg aber über Das, was er selbst gesagt hatte. — Da er nun zuerst hineingerufen wurde, sagte er: Euphrates und Dion, o Kaiser, alte Bekannte von Dir, stehen an der Thür, voll Eifer für Deine Sache; rufe sie doch auch zu dem Gespräch: denn es sind weise Männer. — Meine Thür, antwortete der Kaiser, soll weisen Männern nicht verschlossen seyn; Dir aber, glaube, *) ist auch meine Brust geöffnet.

32. Nachdem sie nun hereingerufen worden, sagte er: über meine Absicht habe ich mich gestern gegen diesen trefflichen Mann gerechtfertigt. — Wir haben diese Rechtfertigung vernommen, erwiederte Dion; sie ist verständig. — Heute, lieber Dion, fuhr der Kaiser fort, wollen wir die gefaßten Beschlüsse in Betrachtung ziehen, damit ich Alles auf das Schönste und zum Heile der Menschen ausführe. Denn indem ich zuerst an Tiberius denke, wie er die Herrschaft in eine menschenfeindliche und grausame Gewalt umgewandelt hat; dann an seinen Nachfolger Cajus, wie er in Bacchischem

*) δόκει, nicht δοκεῖ. Einige Handschr. lesen φασί, was aus φαθὶ verschrieben scheint.

Wahnsinn und Lydischem Gewand,*) und als Sieger in Kriegen, die nicht da waren,**) gegen das Ganze des Römischen Staates schimpflich raste: dann an den gutmüthigen Claudius, der von Weibern bethört, das Herrschen, ja selbst das Leben vergaß (denn er starb durch sie, wie man sagt): und was brauche ich von Nero zu sprechen, nach des Apollonius kurzem und ausdrucksvollem Worte von Spannen und Nachlassen, wodurch Nero die Herrschaft beschimpft hat? Was soll ich endlich von Galba's angestifteter Verwirrung sagen, welcher mitten auf dem Markte starb, indem er den Otho und Piso als Gehülfen der Regierung***) an Sohnesstatt annahm? wenn wir aber jetzt dem Vitellius, dem frechsten von Allen, die Herrschaft übergäben, so möchte lieber Nero wieder aufleben: indem ich also sehe, in welchen

*) Suetou. Vit. Caligul. 52.: *Vestitu calceatuque et caetero habitu, neque patrio neque civili, ac ne virili quidem, ac denique humano semper usus est.* Den Ausdruck von Bacchischem Wahnsinn (Διονυσομανεῖν) erklärt derselbe c. 54.: *canendi ac saltandi voluptate ita efferebatur, ut ne publicis quidem spectaculis temperaret, quominus et tragoedo pronuncianti concineret, et gestum histrionis quasi laudans vel corrigens palam effingeret.*

**) S. Sueton. Vit. Calig. 44. 45.

***) ἡταιρημένους. — Cod. Rehd: ἑταιρησαμένους, was aus ἑταιρισομένους verschrieben scheint. Den wahren Sinn des Wortes, den Olearius in der Uebersetzung und den Anmerkungen verfehlt hatte, hat er in der Vorrede p. XXXVII. richtig angegeben. Uebrigens spricht Philostratus hier von Dem, was nur beabsichtigt oder erwartet war (Sueton. Vit. Oth. 5.: *Speraverat Otho, fore, ut adoptaretur a Galba, idque in dies exspectabat.*), als von

Mißcredit die Regierung durch diese Tyrannen gerathen ist, so wünsche ich Euern Rath zu vernehmen, wie ich Das einrichten soll, was jetzt den Menschen so anstößig geworden ist.

Hierauf erwiederte Apollonius: ein Flötenspieler von ausgezeichneter Klugheit schickte seine Schüler zu den schlechtesten Flötenspielern, um zu lernen, wie man nicht flöten soll. Du, o Kaiser, hast von Denen, welche schlecht regierten, gelernt, wie man nicht regieren soll; jetzt laß uns erwägen, wie man regieren muß.

33. Euphrates hegte insgeheim schon Mißgunst gegen Apollonius, da er sah, daß der Kaiser mehr auf ihn hörte, als die ein Orakel Befragenden auf die Götterspruche; damals aber blies er sich übermäßig auf. und seine Stimme mehr als gewöhnlich erhebend, sagte er: Man muß ungestümen Begierden nicht schmeicheln, und nicht unbesonnen mit Denen davon rennen, die den Zügel verloren haben, sondern sie in das rechte Geleis führen, wenn wir Philosophen sind. Denn während erst durch Berathung erörtert werden müßte, ob Etwas gethan werden dürfe, forderst Du uns auf, zu sagen, auf welche Weise es gethan werden solle, ohne zu wissen, ob es sich um etwas Ausführbares handelt. Den Vitellius zu stürzen, rathe ich; denn ich kenne ihn als einen nichtswürdigen und in jeder Ueppigkeit berauschten Mann; da ich aber auch Dich als einen wackern*) und durch Edelmuth

---

etwas Geschehenem, und rückt die Begebenheiten näher zusammen, als sie in der Wahrheit gelegen hatten.

*) σὲ δ' ἄνδρα ἰδὼν ἀγαθόν. So Cod. Rehd. — Olearius verwirft ἀγαθὸν, weil ἀνὴρ schon an sich einen wackern Mann bedeute. So wahr dieses auch ist, so sor-

ausgezeichneten Mann kenne, so will ich nicht, daß, während Du Vitellius Fehler richtest, Du deine eigene Pflicht verkennest. Die Frevel der Alleinherrschaft brauchst Du nicht von mir zu erfahren; Du hast sie selbst ausgesprochen. Einsehen aber mögest Du, daß, wenn die Jugend sich in die Tyrannei wirft, sie etwas ihr Angemessenes thut; denn tyrannisch Handeln ist der Jugend so angemessen, wie Trinken und Lieben; und ein junger Tyrann ist darum nicht gleich bösartig, wenn er nicht blutdürstig und grausam und schwelgerisch ist: wenn aber ein Greis sich der Tyrannei bemächtigt, so gereicht es ihm zuerst zum Vorwurf, etwas der Art zu wollen. Denn wenn er sich auch menschenfreundlich und geregelt zeigt, so wird nicht ihm dieß zum Verdienst gerechnet, sondern seinem Alter und der Reife seiner Jahre. Ferner wird man glauben, daß er vorlängst und in der Jugend schon dasselbe verlangt habe, daß es ihm aber fehlgeschlagen sey. Ein solches Fehlschlagen aber rührt bald von Unglück, bald von Feigheit her. Denn von Manchem glaubt man, daß er aus Mißtrauen gegen sein Glück den Gedanken an Tyrannei aufgegeben, oder einem andern Tyrannen Platz gemacht habe, weil er ihn als Mann fürchtete. Von dem Unglück sage ich nichts weiter. Wie willst Du aber den Verdacht der Feigheit abweisen? den Verdacht, einen Nero gefürchtet zu haben, den feigsten und fahrläßigsten aller Menschen? Denn Was Vinder gegen ihn im Sinne hatte, das lag Dir bei Gott zu allererst ob. Du standest an der Spitze eines Heeres, und die Macht, die

dert doch die Concinnität des Satzes die Wiederherstellung des Beiwortes.

Du gegen die Juden führtest, war besser geeignet zur Rache an Nero. Denn Jene waren längst abgefallen, nicht von den Römern allein, sondern von den Menschen überhaupt. Denn ein Volk, das ein ungeselliges Leben erfand, sich des gemeinsamen Tisches *) mit Andern enthält, so wie der Trankopfer, der Gebete, der Rauchopfer, ein solches Volk steht weiter von uns ab, als Susa und Baktra und die noch weiter hin wohnenden Inder. Es war also nicht nöthig, an Diesen wegen ihres Abfalls Rache zu nehmen, da es besser war, sie gar nicht zu besitzen. Wer aber hätte nicht wünschen sollen, den Nero mit eigener Hand zu tödten? ihn, der Menschenblut fast trank, und unter Leichen sang. Immer waren meine Ohren gespannt auf jede Nachricht von Dir. Und wenn Einer von dorther kam und von dreißigtausend Juden erzählte, die durch Dich gefallen wären, und wiederum von fünfzigtausenden in der folgenden Schlacht, nahm ich den Erzählenden bei Seite, und fragte ihn mit Vorsicht: was aber macht der Mann? denkt er nicht auf Größeres als dieß? — Da Du nun jetzt in Vitellius ein

*) κοινὴ τράπεζα, Bezeichnung geselliger Verbindung; hier auf die den Juden durch ihre Religion gebotene Absonderung von heidnischen Mahlen und ihre gesetzmäßige Enthaltung von gewissen Speisen bezogen. Tacitus, wo er von der Neigung der Zeit zu Jüdischem Aberglauben spricht (Hist. V, 5.), übergeht auch diesen Vorwurf nicht: *unde auctae Judaeorum res: et quia apud ipsos fides obstinata, misericordia in promtu, sed adversus omnes alios hostile odium* (βίος ἄμικτος), *separati epulis, discreti cubilibus.*

Bild des Nero siehst, und gegen ihn zu Felde ziehst, wohlan, so vollbringe, was Du beschlossen hast; denn auch dieß ist schön: das Nächste nach diesem aber mag sich also verhalten. Für die Römer hat die Demokratie den größten Werth; und Vieles von Dem, was sie besitzen, ist unter jener Verfassung erworben worden. Mache der Alleinherrschaft ein Ende, von der Du solche Dinge gesagt hast; gib dem Volke die Gewalt, und Dir erwirb den Ruhm, die Freiheit begonnen zu haben.

34. Da Euphrates so sprach, und Apollonius sah, daß Dion ihm beistimmte (denn dieses gab er durch seine Blicke und durch das dem Sprechenden ertheilte Lob zu erkennen) sagte er: Fügt nicht Dion dem Gesagten Etwas hinzu? — Ja wohl, antwortete Dieser, sowohl Aehnliches als Unähnliches. Denn daß es weit besser gewesen wäre, den Nero zu stürzen, als die Herrschaft über die Juden zu befestigen, glaube ich ebenfalls zu Dir gesagt zu haben. Du aber schienst vielmehr dafür zu kämpfen, daß er nie gestürzt würde. Denn Wer die Verwirrung seiner Lage*) beschwichtigte, vermehrte gewissermaßen die Kraft jenes Menschen gegen Alle, bei denen er sie mißbrauchte. Das Unternehmen gegen Vitellius lobe ich. Denn eine bestehende Tyrannei aufzulösen, halte ich für etwas Größeres, als ihr Entstehen nicht zu gestatten. Die Demokratie liebe ich zwar; denn obgleich diese Verfassung der Aristokratie nachsteht, so würde sie doch weisen Leuten

*) τῶν ἐκείνου πραγμάτων. Vielleicht hieß es: τῶν ἐκεῖ πραγμ. (der dort in Judäa ausgebrochenen Händel).

wünschenswerther seyn als Oligarchie und Tyrannei: ich fürchte aber, daß die bisherigen tyrannischen Regierungen die Römer so geschmeidig gemacht haben, daß eine Umwandlung dadurch erschwert wird, und sie weder die Freiheit genießen, noch zu der Demokratie aufblicken können, wie Leute, die nach der Finsterniß plötzlich das Licht erblicken. Ich glaube daher, daß vor allen Dingen Vitellius weggedrängt werden muß, und dieses muß auf das Schnellste und Beste geschehen; ferner, daß man sich zum Kriege rüsten, aber nicht den Krieg ihm ankündigen muß, sondern Strafe, wenn er sich nicht der Herrschaft begibt. Hast Du ihn aber besiegt (und dieß glaube ich wirst Du ohne Mühe erlangen), so gib den Römern die Wahl ihrer Verfassung frei. Wählen sie dann die Demokratie, so gib ihnen nach. Dieß wird glorreicher für Dich seyn, als alle Tyrannei und alle olympischen Siege; überall in der Hauptstadt wird Dein Name prangen: überall wirst Du in Erz aufgestellt werden, und uns wirst Du Stoff zu Reden verleihen, in denen kein Harmodius, noch Aristogiton Dir gleichgestellt werden wird. Ziehen sie aber die Monarchie vor, Wem anders als Dir könnte dann die Stimme des ganzen Volks die Herrschaft ertheilen? Denn Das, was Du hast und freiwillig aus den Händen gibst, werden sie Dir eher als jedem Andern verleihen.

35. Auf diese Aeußerungen folgte Schweigen, und die Mienen des Kaisers gaben einen Kampf der Gedanken zu erkennen; denn da er in Allem als Selbstherrscher verfuhr und handelte, so sollte er jetzt von seinem Willen abgezogen werden. Hierauf nahm Apollonius das Wort und sagte: Ihr scheint mir darin zu fehlen, daß Ihr den Kaiser bei

beschlossenen Dingen zurückzugehen*) nöthigen wollt, und Euch einer kindischen, in dem Drange der Zeit müßigen Redseligkeit überlaßt. Wenn ich eine Macht besäße wie er, und mich beriethe, was ich den Menschen Gutes erweisen möchte, und Ihr mir solchen Rath ertheiltet, so würden Eure Worte Erfolg haben; denn durch philosophische Gedanken werden philosophische Zuhörer belehrt. Aber in der Berathung mit einem Consular, mit einem Manne, der gewohnt ist, zu herrschen, und den, wenn er die Herrschaft verliert, der Untergang erwartet; warum Diesen tadeln, wenn er die Anerbietungen des Glücks nicht von sich stößt, sondern Das, was ihm von selbst kommt, annimmt, und nur darüber Rath verlangt, wie er Das, was er hat, am Weisesten benützen soll? Wenn wir einen Athleten sähen, mit Muth gerüstet, durch Größe und harmonischem Körperbau ganz für olympische Kämpfe geeignet, und, wenn er schon auf dem Wege durch Arkadien wäre, zu ihm hinträten und ihn gegen die Mitkämpfer anfeuerten; wenn er aber den Sieg gewonnen hätte, von ihm verlangten, der Bekanntmachung des Sieges zu entsagen, und sein Haupt dem Oelkranze nicht darzubieten: würde man nicht glauben, daß wir im Wahnwitze sprächen, oder mit den Anstrengungen Anderer unsern Spott trieben? Indem wir also bedenken, welch ein Heer diesen

*) ἀναλύοντες, das angelegte Gewebe wieder aufzulösen, würde in Verbindung mit einem andern Worte ein passendes Bild geben; ἀναλύοντες τὸν βασιλέα ist anstößig. Man erwartet ἀνάγοντες, ἀνέλκοντες, ἀναχαλοῦντες, oder ein ähnliches Zeitwort.

Mann umgibt, wie viele Lanzen um ihn her, welch ein Glanz eherner Waffen, welche Schaar von Rossen; wie wacker und mäßig er selbst ist; wie geeignet, Das, was er sinnt, auszuführen: so laßt uns ihn senden, wohin er gedenkt, indem wir ihn mit günstigen Worten begleiten, und Besseres noch von der Zukunft verheißen! Auch das habt Ihr nicht erwogen, daß er Vater von zwei Söhnen ist, die selbst schon an der Spitze der Heere stehen, und die er zu Feinden haben wird, wenn er ihnen nicht die Herrschaft erwirbt. Was würde ihm dann übrig bleiben, als mit seinem eignen Hause Krieg zu führen? Uebernimmt er aber die Herrschaft, so wird er von seinen Söhnen geehrt werden: er wird sich auf sie, sie sich auf ihn stützen; er wird an ihnen eine Leibwache haben, die nicht durch Sold erkauft, nicht durch Gewalt gezwungen ist, und das Wohlwollen nicht bloß auf dem Gesichte trägt, sondern durch Tüchtigkeit und Liebe verbunden ist. Ich für meine Person kümmere mich um keine Verfassung: denn ich lebe unter der Obhut der Götter; ich will aber nicht, daß die Heerde der Menschen aus Mangel eines gerechten und weisen Hirten zu Grunde gehe. Denn wie sich durch Einen an Tugend hervorragenden Mann die Demokratie in die Herrschaft des Einen vorzüglichsten Mannes umwandelt; ebenso wird die Alleinherrschaft, wenn sie in Allem das gemeinsame Wohl beachtet, zur Volksregierung. Du hast, sagen sie, den Nero nicht gestürzt. Und Du, Euphrates? oder Du, Dion? oder ich? und doch macht uns Niemand dieß zum Vorwurf, daß wir in einer That für die Freiheit zurückgeblieben sind, während andere Philosophen unzählige Gewaltherrschaften gestürzt haben. Wiewohl was mich be-

trifft, so hab' ich mich dem Nero entgegengestellt, indem ich, bei einer über mich ergangenen boshaften Anklage, dem grausamen Tigellinus die Wahrheit in's Angesicht gesagt habe. Und auch Das, wodurch ich in den Abendländern dem Binder nützte, war eine Rüstung gegen Nero's Macht.*) Doch werde ich darum nicht sagen, daß ich den Tyrannen gestürzt habe, noch Euch, weil Ihr dergleichen nicht gethan habt, für schlaffer erklären, als der Philosophie zukommt. Ein Philosoph wird allerdings sagen, was er denkt: er wird aber auch bedenken, daß er nichts Unverständiges und Wahnsinniges sagt. Ein Consular, der damit umgeht, einen Tyrannen zu stürzen, bedarf für's erste reiflicher Berathung, um sein Unternehmen mit Sicherheit **) zu beginnen; dann aber auch eines genügenden Grundes, um nicht den Vorwurf des Meineides auf sich zu laden. Denn wenn er gegen den Mann, der ihn zum Feldherrn ernannt, und für den er das Beste zu rathen und zu thun geschworen hat, die Waffen kehren will, so muß er sich zuerst bei den Göttern rechtfertigen, daß er seinen Eid mit Recht und aus einer heiligen Pflicht ***) bricht. Ferner bedarf er vieler Freunde (denn nicht wehrlos

*) Vgl. Boissonade zu den Heroic. p. 550.

**) ἐξ ἀσφαλοῦς, nicht ἐξ ἀφανοῦς (aus der Verborgenheit) scheint der weitere Fortgang der Rede zu fordern, vornemlich die Worte: οὐ γὰρ ἀχαραχάτους γε, οὐδὲ ἀφράκτους χρὴ τοιαυτα πράττειν. Herodian. I, 15, 2. sagt: ἐξ ἀσφαλοῦς ἀκοντίζειν.

***) ξὺν ὁσίᾳ, nicht ξυνουσίᾳ, was keinen Sinn hat. Dagegen ist ξὺν ὁσίᾳ ἐπιοχρεῖν ein passendes Oxymoron.

und unverschanzt darf er solche Dinge [beginnen) und sehr vieler Mittel, um sich die Kräfte [des Reiches] zu unterwerfen, da er ja einen Menschen zu bekämpfen hat, dem alle Mittel der Erde zu Gebote stehen. Wie viel Zögerung, wie viele Zeit fordert dieß nicht! Dieses nehmet nun auf, nach welcher Weise Ihr wollt; denn Das, was er, wie natürlich, selbst bedacht, und wozu ihm das Glück ohne seine Anstrengung geholfen hat, dürfen wir einer Prüfung nicht unterwerfen. Was werdet Ihr aber hierauf *) antworten? Der Mann, der gestern noch herrschte, der von den Städten in diesen Tempeln gekrönt wurde, der Allen auf eine so glänzende Weise Gehör gab, von dem verlangt Ihr, daß er heute öffentlich kund machen soll, er sey nun ein Privatmann, und sey im Wahnsinn zur Herrschaft gelangt. *) Denn so wie er bei Ausführung des Beschlossenen bereitwillige und ergebene Vertheidiger an Denen haben wird, im Vertrauen auf die er seinen Beschluß faßte; so wird er bei Veränderung seines Entschlusses künftig an Jedem, dem er nicht mehr vertraut, einen Feind haben.

36. Nachdem der Kaiser dieses mit Wohlgefallen vernommen hatte, sagte er: Wenn Du in meiner Seele wohntest, so hättest Du Das, was ich gedacht habe, nicht deutlicher aussprechen können. Ich werde Dir also folgen; denn für Göttlich halte ich Alles, was von Dir kommt, und ich will von Dir lernen, was einem guten Fürsten zu thun zukommt.— Hierauf sagte Apollonius: Du fragst nach Etwas, was ich

*) Man ergänze die Rede durch Hinzudenken des Satzes: Denn Wahnsinn wäre es, sich solcher Gefahr auszusetzen.

nicht lehren kann. Die Regierungskunst ist das Höchste unter den Menschen; aber sie kann nicht gelehrt werden. Doch will ich sagen, Was, meiner Ansicht nach, Dir zu thun heilsam ist. Für Reichthum gelte Dir nicht, Was in den Schatz gelegt wird: denn Was ist an diesem Besseres, als an zusammengeführtem Sande? auch den nicht, der von Menschen kommt, die über ihren Beitrag jammern: denn falsch und schwarz ist das Gold, das aus Thränen kommt. Dann aber wirst Du den Reichthum am Besten gebrauchen, wenn Du den Bedürftigen beistehst, und den Begüterten Sicherheit für ihren Reichthum gewährst. Die Freiheit, Das, was Dir gelüstet, zu thun, fürchte; dann wirst Du einen weiseren Gebrauch davon machen. Schneide die hohen und überragenden Aehren nicht ab;*) denn dieß ist eine ungerechte Lehre; sondern rotte vielmehr den feindlichen Sinn aus, wie die Dornen auf dem Fruchtacker. Mache Dich den Unruhstiftern furchtbar, nicht durch die Züchtigung, sondern durch die Furcht vor der Züchtigung. Das Gesetz, o Kaiser, beherrsche auch Dich: denn Du wirst weisere Gesetze geben, wenn Du sie nicht gering achtest. Ehre die Götter mehr als früher: denn Du hast Großes von ihnen empfangen, und betest zu ihnen für eine große Sache. In Dem, was der Herrschaft zusteht, handle als Fürst; in Dem, was den Leib angeht, als Privatmann. Dich vor Glückspielen, Trunkenheit, Liebeshändeln, und der übeln Nachrede, die auf solche Dinge folgt, zu warnen, wozu wäre es? da Du nicht einmal in der Ju-

*) Beziehung auf die symbolische Handlung des Thrasybulus, durch die er dem Periander rieth, die ausgezeichnetsten Bürger zu tödten. Herodot V, 92, 6., vgl. Livius I, 54.

gend daran Gefallen gehabt hast. Du hast zwei Söhne, und edle Männer, wie man sagt. Ueber Diese herrsche vorzüglich; denn Das, worin sie sich vergehen, wird auf Dich fallen. Bedrohe sie auch, daß Du ihnen die Herrschaft nicht übergeben wirst, wenn sie nicht wacker und tüchtig bleiben, damit sie die Herrschaft nicht für ein Erbtheil, sondern für den Preis der Tugend halten. Die in Rom einheimischen Laster, deren viele Arten sind, wirst Du allmählig mit Mäßigung unterdrücken: denn es ist schwer, ein Volk plötzlich gesittet zu machen; man muß die Gesinnungen allmählig zur Ordnung gewöhnen, indem man Einiges öffentlich, Anderes unvermerkt bessert. Bei den Freigelassenen und Sclaven, welche die Herrschaft Dir verleiht, laß uns die Hoffarth verbannen, und sie gewöhnen, um desto demüthiger zu seyn, je größer ihr Herr ist. Noch ist übrig, von den Vorständen zu sprechen, die in die Provinzen gehen: nicht von Denen, die Du selbst aussenden wirst (denn Du wirst diese Stellen nach der Würdigkeit verleihen), sondern von Denen, die sie durch das Loos erhalten. Da behaupte ich nun, daß man von Diesen zu jedem der verloosten Völker Diejenigen schicken müsse, die ihm angemessen sind: Männer von hellenischer Bildung, um über Hellenen zu herrschen; Römisch Erzogene zu Denen, welche dieselbe Sprache sprechen. Ich will sagen, weshalb mir dieses in die Gedanken kommt. Zu der Zeit, wo ich mich in dem Peloponnes aufhielt, ward Hellas von einem Manne verwaltet, der Hellenische Art und Sprache nicht kannte, so wie die Hellenen auch von ihm nichts verstanden. So geschah es denn, daß er Viele in Nachtheil brachte, und selbst in Nachtheil kam. Denn die Beisitzer und Theilneh-

mer der Rechtssprüche in den Gerichtshöfen verkauften das Recht, und umstrickten*) den Vorstand wie einen Knecht. So viel, o Kaiser, für heute; wenn mir noch etwas Anderes beifällt, so werden wir schon wiederum zusammenkommen. Jetzt wende Dich zu Dem, was dem Herrscher obliegt, damit Dich Deine Unterthanen nicht für müßig halten.

37. Hierauf sagte Euphrates: Dem, was beschlossen ist, pflichte ich bei. Denn was könnte ich nach den Meistern noch mehr thun? Die Philosophie aber — denn nur dieses will ich noch beifügen — lobe und liebe, wenn sie der Natur gemäß ist; diejenige aber, die sich göttlicher Eingebungen rühmt, halte von Dir ab. Denn indem sie der Gottheit vieles Unverständige andichten, reizen sie uns auf.**) — Dieses war gegen Apollonius gesagt. Aber ohne darauf zu achten, ging Dieser nach vollendetem Geschäft mit seinen Bekannten davon; und als Euphrates etwas Dreisteres über ihn sagen wollte, unterbrach ihn der Kaiser, der seine Absicht merkte, und sagte: Rufet Diejenigen herein, die der Regierung bedürfen, und die Rathsversammlung ordne sich. So brachte sich also Euphrates selbst in Mißcredit, daß ihn der Kaiser für einen mißgünstigen und frechen Mann hielt, und glaubte, daß er für die Demokratie nicht aus Ueberzeugung gesprochen habe, sondern um dem Apollonius wegen seiner Mei-

*) διαλαβόντες. Cod. Rehd. διαβάλλοντες.

**) Diese dunkeln Worte würden deutlich seyn, wenn man läse: καταψευδόμενοι γὰρ τοῦ θείου, εἰς πολλὰ καὶ ἀνόητα ἡμᾶς ἐπαίρουσι. „Denn indem sie auf Rechnung der Gottheit lügen, reizen sie uns zu vielem Unverständigen an.“

nung, von der Herrschaft zu widersprechen. Doch entfernte er ihn darum nicht, noch zeigte er deßhalb Zorn gegen ihn. Mit Dion war er zwar auch nicht zufrieden, weil er jener Meinung beigestimmt hatte; aber er hörte nicht auf, ihn zu lieben. Denn er war anmuthig in der Unterredung, und ging dem Streite aus dem Wege; und über seine Rede war ein Reiz verbreitet, der dem Dufte beim Opfer in den Tempeln glich. Auch besaß Niemand die Gabe, aus dem Stegreif zu sprechen, in einem vollkommeneren Grade, als er. Den Apollonius aber liebte der Kaiser nicht bloß, sondern gab sich ihm hin, wenn er von alten Begebenheiten sprach, von dem Inder Phraotes erzählte, die Flüsse und Thiere, von denen Indien bewohnt ist, schilderte, und voraussagte, was die Götter ihm wegen der Herrschaft kund gaben. Als er aber aus Aegypten, das, von ihm geordnet, neu verjüngt war, aufbrechen wollte, verlangte er den Apollonius zum Begleiter; dieser aber fand es nicht für gut. Er habe, sagte er, Aegypten noch nicht in seiner ganzen Ausdehnung gesehen, und sich noch nicht mit den Gymnosophisten besprochen, und doch wünsche er so sehr, die Aegyptische Weisheit mit der Indischen zu vergleichen; auch habe ich, setzte er hinzu, noch nicht aus dem Nil getrunken, wo er entspringt. — Der Kaiser, der hieraus sah, daß er nach Aegypten gedächte, sagte: und wirst Du meiner eingedenk seyn? — Gewiß, antwortete Apollonius, wenn Du ein guter Fürst bleibst, und Deiner selbst eingedenk bleibst.

38. Nach diesem, als der Kaiser in dem Tempel geopfert hatte, sagte er ihm öffentlich Geschenke zu. Hierauf sagte er, als ob er um Etwas bitten wollte: welche Geschenke,

o Kaiser, wirst Du mir geben? Jetzt, antwortete er, zehn; wenn Du aber nach Rom kommst, Alles das Meinige. — So muß ich also, versetzte Apollonius, das Deinige als mein Eigenthum sparen, und es jetzt nicht verschwenden, da es mir in Masse aufbewahrt wird. Sorge aber, o Kaiser, fuhr er fort, indem er auf den Euphrates und seine Begleiter zeigte, vielmehr für diese Männer. — Da befahl ihnen der Kaiser, sich getrost Etwas auszubitten. Da sagte Dion erröthend: Versöhne mich, o Kaiser, mit unserem Meister, Apollonius, wegen meines Widersprechens gegen ihn, da ich ihm nie vorher widersprochen habe. — Hierauf belobte ihn der Kaiser und sagte: Dieses Verlangen hab' ich schon gestern an ihn gethan, und er hat es gewährt. Bitte Dir aber eine Gabe aus. — Da versetzte Dion: Lasthenes aus Apamea in Bithynien, mein Genosse in der Philosophie, faßte eine Neigung zur Chlamys und dem Kriegsstande; jetzt sehnt er sich nach dem Philosophen-Mantel zurück; gib ihn also vom Kriegsdienst frei. Er selbst bittet darum. Gestatte mir, einen wackern Mann aus ihm zu machen; ihm aber, zu leben, wie er Lust hat. — Er sey entlassen, sagte der Kaiser. Ich gebe ihm, was die Ausgedienten erhalten, weil er die Weisheit und Dich liebt. Hierauf wendete er sich zu Euphrates. Dieser hatte seine Bitte in einem Briefe vorgetragen: diesen Brief reichte er dem Kaiser hin, um ihn für sich zu lesen. Der Kaiser aber, welcher dem Apollonius Gelegenheit geben wollte, Etwas gegen ihn zu sagen, las ihn öffentlich Allen vor. Man sah nun, daß er Einiges für sich, Einiges für Andere forderte; und von diesen Geschenken war Einiges Geld, Anderes Geldeswerth. Da sagte Apollonius la-

chend: Um so Vieles wolltest Du den Kaiser bitten, und riethst doch zur Demokratie!

Solches habe ich über den Zwist gefunden, der zwischen Apollonius und Euphrates obwaltete.

39. Nachdem der Kaiser aufgebrochen war, griffen sie einander öffentlich an, Euphrates mit Zorn und Schmähworten, Apollonius mehr als Philosoph und mit Gründen. Was er dem Euphrates als Verletzung der Würde der Philosophie vorwarf, kann man von Apollonius selbst aus seinen Briefen an ihn erfahren, deren mehrere sind. Ich enthalte mich, mehr von ihm zu sagen, da ich nicht die Absicht habe, ihm einen üblen Leumund zu machen, sondern das Leben des Apollonius Denen, die es nicht kennen, zu erzählen. Was man von dem Vorfalle erzählt, wobei Euphrates im Streite mit Apollonius den Stock gegen ihn aufgehoben, aber den Schlag nicht vollbracht haben soll, so schreiben dieses Einige der abschreckenden Würde des Bedrohten zu, ich aber vielmehr der Vernunft des Drohenden, die ihn über den schon obsiegenden Zorn die Oberhand gewinnen ließ.

40. Dion's Philosophie erschien dem Apollonius allzu rhetorisch, und mehr auf die Ergötzung eingerichtet. Daher sagte er zu ihm: Schmeichle lieber mit Flöte und Leyer, als mit der Rede. Und in mehrern seiner Briefe tadelt er ihn wegen dieser seiner Demagogie.

41. Wie es sich aber begab, daß er nicht zu dem Kaiser ging, und nach dem Zusammentreffen in Aegypten nicht wieder mit ihm zusammen kam, ob ihn Dieser gleich zu sich berief, und öftrer deßhalb an ihn schrieb, will ich erklären. Nero hatte Hellas freigegeben durch einen Beschluß, in wel-

chem er sich selbst übertraf. Die Städte kehrten nun zu Dorischen und Attischen Sitten zurück, und Alles verjüngte sich in der Eintracht der Städte, ein Glück, das Hellas lange nicht genossen hatte. Vespasianus entzog ihnen dieses bei seiner Ankunft, unter dem Vorwande von Aufständen und andern Dingen, die einen solchen Zorn nicht rechtfertigten. Diese Härte schien nicht nur Denen, die darunter litten, sondern auch dem Apollonius dem Geiste der monarchischen Regierung unangemessen. Daher er Folgendes an den Kaiser schrieb:

Apollonius grüßt den Kaiser Vespasianus.

Du hast, wie man sagt, Hellas der Knechtschaft unterworfen, und glaubst den Vorzug vor Xerxes zu haben. Du weißt nicht, daß Du so dem Nero nachstehst. Denn Nero lehnte, Was er hatte, ab.*) Lebe wohl.

An Denselben.

Bei solchem Hasse gegen die Hellenen, daß Du sie, die frei waren, zu Knechten gemacht hast, was bedarfst Du meines Umganges? Lebe wohl.

An Denselben.

Nero hat die Hellenen spielend befreit; Du hast sie ernstlich zu Knechten gemacht. Lebe wohl.

Von solcher Art war Das, was den Apollonius gegen den Vespasianus verstimmte. Da er aber hörte, daß er in

*) ἔχων παρητήσατο. Vielleicht: ἐχών. Nero entsagte von selbst einem solchen Vorzuge.

der Folge die ganze Regierung gut führte, verbarg er seine Freude nicht, und betrug sich so, als ob ihm selbst dadurch etwas Gutes wiederführe.

42. Auch Folgendes verschaffte dem Apollonius in Aegypten Bewunderung. Es führte Jemand einen zahmen *) Löwen am Zaum umher, wie einen Hund; und der Löwe schmeichelte nicht bloß seinem Führer, sondern Jedem, der ihm nahte. So verdiente er in vielen Städten Geld, und ging auch in die Tempel, weil er ein reines Thier war. Denn er leckte das Blut der Opferthiere nicht auf, zeigte auch kein Verlangen **) nach den abgezogenen und zerstückten Opferthieren, sondern begnügte sich mit Honigkuchen, Brod, Naschwerk und gekochtem Fleische. Auch Wein sah man ihn trinken, ohne daß dieß seinen Charakter veränderte. Als nun Apollonius eines Tages in dem Tempel saß, kam der Löwe zu ihm, schmeichelte ihm winselnd an den Knieen, und weilte mehr bei ihm als bei allen Andern, wie die Leute glaubten, um einer Belohnung willen. Apollonius aber sagte: der Löwe bittet mich, Euch zu belehren, daß er die Seele eines Menschen hat. Er ist nämlich Amasis, der König Aegyptens im Saïtischen Distrikt. Als der Löwe dieses hörte, erhob er ein klägliches und jammerndes Brüllen, legte sich wimmernd auf die Erde, und ließ einige Thränen fallen. ***)

*) ἥμερον statt ἵμερον mit Boissonade ad Philostr. Heroic. p. 437., was der Cod. Rehd. bestätigt.

**) ἦττεν statt ἦγεν nach unserer Verbesserung in der Epist. ad Schn. p. 43., was sich nun auch in dem Cod. Rehd. findet. Vgl. Boissonade ad Heroic. p. 456.

***) Vor Olearius lasen die Ausgaben: καὶ ὠλοφύρατο,

Da streichelte ihn Apollonius und sagte: Man muß den Löwen nach Leontopolis als Weihgeschenk in den Tempel schicken. *) Denn ich halte es nicht für recht, daß ein König, der in das königlichste Thier verwandelt ist, herumziehe für Geld, wie ein menschlicher Bettler. Da versammelten sich denn die Priester und opferten dem Amasis, schmückten das Thier mit einer Halskette und Bändern, und sendeten es unter Begleitung von Flöten und Hymnen und Gesängen nach dem Innern [nach Leontopolis].

43. Nachdem er nun hinlänglich zu Alexandria verweilt hatte, brach er nach Aegypten und Aethiopien zu den Gymnosophisten auf. Den Menippus, der schon zu den Sprechenden **) gehörte, und sich durch Freimuth auszeichnete, ließ er dort als Beobachter des Euphrates zurück; und auch die Begleitung des Dioskurides, den er nicht kräftig genug zu der Reise fand, lehnte er ab. Die Uebrigen aber rief er zusammen — denn nach Denen, die ihn bei Aricia***) verlassen hatten, hatten sich mehrere Andere um ihn versammelt —

ξυνοχλάσας δάκρυα, καὶ ἰεὶς αὐτα. Jener hat ἀυτὰ verworfen, was der Cod. Rehd. schützt, wo außerdem σὺν ὀχλάσας gelesen wird. Ich habe übersetzt, als ob es hieße: καὶ ὠλοφύρατο ὀξύ, ὀχλάσας, καὶ δάκρυα ἰεὶς ἄττα. Den Amasis aus Saïs erwähnt Plato im Timaeus p. 21. E. Er veranlaßte die Aufhebung der Menschenopfer.

*) S. Aelian. Hist. anim. XII, 7. Porphyrius de Abstin. IV, 9. p. 325. ed. Rhoer.

**) Nach überstandener pythagorischer Probezeit.

***) S. oben IV, 37.

und sprach mit ihnen von der Reise, indem er also anhub: Ich bedarf, sagte er, einer olympischen Aufforderung an Euch. Diese olympische Aufforderung möchte folgender Art seyn. Wenn die Olympischen Spiele kommen, üben die Eleer die Kämpfer dreißig Tage lang in Elis selbst; rufen sie dann zusammen und sagen, der Delphier trete, wann die Pythien, der Korinthier, *) wann die Isthmien fallen, in die Rennbahn; nehmt Euch als Männer, die den Sieg verdienen. **) Die Eleer aber sprechen, wenn sie nach Olympia gehen, zu den Athleten folgendermaßen: Wenn Ihr Euch durch Arbeit würdig gemacht habt, nach Olympia zu gehen, nicht schlaff und unedel gewesen seyd, so geht getrost. Wer sich aber nicht so geübt hat, der gehe, wohin er will.

Die Jünger verstanden diese Rede, und gegen zwanzig von ihnen blieben bei Menippus zurück; die Uebrigen aber, zehn an der Zahl, glaube ich, begaben sich, nachdem sie zu den Göttern gebetet, und wie beim Antritt einer Seereise geopfert hatten, von Kamelen getragen, den Nil zur Rechten, auf den Weg nach den Pyramiden. An vielen Stellen befuhren sie auch den Fluß, um Alles in ihm zu erforschen. Denn keine Stadt, keinen Tempel, keinen der heiligen Plätze Aegyptens gingen sie schweigend vorüber, sondern stets durch heilige Gespräche belehrt und belehrend. Und das Schiff, das Apollonius bestieg, glich einer Theoris. ***)

*) ὁ Κορίνθιος Cod. Rehd., statt Κόρινθος.

**) S. Faber Agonist. III. c. 16.

***) So wurden die Schiffe genannt, die eine Gesandtschaft vorzüglich in religiösen Angelegenheiten trugen. Vorzugsweise wurde so das Schiff genannt, das die Athener jährlich nach Delos schickten.

Sechstes Buch.

1. Aethiopien nimmt von der ganzen unter der Sonne liegenden Erde das abendliche Horn ein,*) wie die Inder das gegen Morgen. Bei Meroë schließt es sich an Aegypten an, und indem es sich an dem unbewohnten **) Libyen hinzieht, geht es bei dem Meere aus, das die Dichter den Okeanos nennen, indem sie mit diesem Namen Alles benennen, was die Erde umgibt. Aethiopien gibt Aegypten den Nil, der von den Katadupen beginnend, ***) ganz Aegypten, das er bewässert, von den Aethiopern herbeiführt. An Größe ist dieses Land den Indern nicht zu vergleichen, so wie auch kein anderes Festland, das unter den Menschen namhaft ist. Wenn wir aber auch ganz Aegypten mit Aethiopien verbun-

*) Nach der Vorstellung der Alten breitet sich die Erdscheibe nach beiden Weltgegenden gleichsam in zwei Flügel oder Hörner aus, von denen der westliche Theil oberhalb Aegyptens und Libyens von Aethiopern, der östliche, jenem gegenüber gelegene, von Indern bewohnt ist.

**) ἀοικήτου, wie an dem Rande des Cod. Rehd. verbessert wird, statt ἀμαρτύρου, oder ἀνιχήτου, wie eine andere Hdschr. liest.

***) Nach Herodot II, 17. Das Delta von Aegypten galt den Alten für eine Anschwemmung des Nils, in welchem Sinne derselbe II, 5. sagt, dasjenige Aegypten, welches Hellenen besuchten, sey ein Geschenk des Nils; was Andere von dem ganzen Aegypten verstanden. S. Diodor. III, 3. Dasselbe sagt Philostr. weiter unten Cap. 24.

den dächten — wie wir denn annehmen mögen, daß der Fluß thue*) — so würden doch nach Hinzufügung einer so großen Strecke beide Länder Indien nicht gleich kommen. Die Flüsse beider aber sind sich ähnlich, wenn man die Eigenthümlichkeiten des Indus**) und Nilus erwägt. Sie übersteigen die Länder***) zu einer Zeit des Jahres, wo die Erde dieß liebt; sie hegen allein von allen Flüssen das Krokodil und das Pferd;†) die Sagen ihrer Orgien sind bei ihnen gleich; denn viele dem Indus erwiesene Verehrung ist wie bei dem Nil. Die Aehnlichkeit der Länder selbst aber bekräftigen die Gewürze in beiden; so wie auch die Löwen und der Elephant, der in beiden gefangen und zum Dienste abgerichtet wird. Sie nähren auch giftige (oder reißende) Thiere, der-

---

*) D. h. durch den Nil, welcher in Aethiopien entspringt, und nachdem er Aegypten durchschnitten hat, in das Mittelmeer fällt, werden beide Länder zu einem Ganzen verbunden. Gleich darauf scheint οὕτω zwischen καὶ und οὔπω ausgefallen zu seyn.

**) λογισαμένῳ τὰ Ἰνδοῦ mit dem Cod. Rehd., statt τοῦ Ἰνδοῦ, wofür auch τὰ τοῦ Ἰνδου richtig wäre.

***) Nach der gewöhnlichen Lesart περαίνουσι (sie durchschneiden) wird den beiden Flussen als etwas Eigenthümliches beigelegt, was alle Flüsse, und der Indus und der Nil nicht bloß im Sommer, ἐν ὥρᾳ ἔτους, sondern zu jeder Zeit thun. Es scheint daher ὑπεραίρουσι oder ὑπερβαίνουσι gelesen werden zu müssen, welches letztere Herodot II, 15, 14. von dem überströmenden Nil braucht.

†) Den Hippopotamus.

gleichen anderwärts nicht sind; und schwarze Menschen, die andere Länder auch nicht kennen. Auch die Volkerschaften der Pygmäen sind in ihnen, und die Bellenden*) hier und dort, und so vieles andere Wunderbare. Die Greife der Inder aber und die Ameisen der Aethioper, wenn gleich unähnlich an Gestalt, haben doch, wie man sagt, ähnliche Absicht; denn in beiden Ländern werden sie als Wächter des Goldes genannt, und lieben sie goldhaltige Länder. — Doch nicht weiter hiervon; die Erzählung kehre zu ihrem Ziele zurück; wir wollen uns an den Mann halten.

2. Als er zu den Gränzen der Aethioper und Aegypter kam (sie nennen sie Sykaminon),**) stieß er auf ungeprägtes Gold und Lein und Elfenbein und Wurzeln und Salben und Gewürze; Alles aber lag unbewacht auf einem Scheidewege. Was hierbei die Absicht ist, will ich angeben; denn der Gebrauch herrscht auch bis auf unsere Zeit noch. Die Aethiopier führen die Erzeugnisse ihres Landes als Waare herbei; Jene nehmen diese Waaren auf, und bringen an dieselbe Stelle Aegyptische Waaren von gleichem Werthe, und kaufen so für Das, was sie haben, Das, was sie nicht haben.***) — Die Gränzbewohner dieser Länder sind noch nicht schwarz, sondern von verwandter Farbe; denn diese sind weniger schwarz als die Aethiopier; die Aethiopier aber mehr

*) Die hundeköpfigen Affen, wie es scheint.

**) Hiera Sycaminos bei Plinius N. H. VI, 29, s. 25.

***) Aehnliches wird von dem Handel der Seren erzählt. Pomp. Mela. III. 7.: *Seres, genus plenum justitiae, ex commercio, quod rebus in solitudine relictis, absens peragit, notissimum.* Vgl. Harduin. ad Plin. VI, 17. s. 20.

als die Aegypter. Als nun Apollonius diesen Gebrauch des Handels wahrnahm, sagte er: Seht dagegen die wackern Hellenen! Wenn da nicht ein Obolus den andern erzeugt, und sie ihre Waaren, feilschend und wohl verschließend, nicht hinauftreiben und dabei vorschlagen, glauben sie des Lebens nicht froh zu seyn. Da gilt denn dem Einen die mannbare Tochter, dem Andern ein mündig gewordener Sohn zum Vorwande; Diesem fehlt noch eine Summe, einen Beitrag zu decken; *) Dieser will ein Haus bauen; Jener würde sich schämen, ein schlechterer Wirth zu seyn als sein Vater. Schön aber wär' es, wenn der Reichthum ehrlos wäre, und die Gleichheit blühte,

und fern weg läge das Eisen, **)

und die Menschen Eines Sinnes wären, und die ganze Erde nur Eine wäre.

3. Unter solchen Reden, wobei er, seiner Gewohnheit nach, die Umstände zu Rathe zog, begab er sich nach Memnon's Distrikt. Ihnen diente ein Aegyptischer Jüngling zum Führer, von dem Damis Folgendes schreibt. Der Name des Jünglings war Timasion: aus dem Alter der Epheben war er herausgetreten; seine Jugendschönheit aber war noch un-

*) ἐράνου πλήρωσις. Verbindungen zu gemeinsamen merkantilischen, politischen oder gesellschaftlichen Zwecken, deren es in Hellas sehr viele gab, hießen Eranen, so wie auch das zu einem solchen Zwecke zusammengelegte Geld. S. Böckhs Staatsh. I. Thl S. 264. f.

**) Nach Hesiodus T. u. W. 150. (in der Beschreibung des dritten Weltalters), wo die Lesart etwas verschieden ist. [Vorher muß statt ἦν ὁ πλοῦτος ἀτίμως ἔπραττεν gelesen werden: εἰ ὁ πλ.]

verfehrt. Ehrbar an Sitten, wurde er von seiner Stiefmutter verfolgt, die verliebt in ihn war, und seinen Vater gegen ihn aufreizte; nicht, daß sie wie Phädra Ränke schmiedete; aber sie verleumdete ihn, als ob er weibisch sey und mehr Freude an Liebhabern als an Weibern *) fände. Er verließ also Naukratis — denn hier trug sich dieses zu — und lebte in der Gegend von Memphis, wo er sich ein Fahrzeug, wie sie dort üblich sind, **, anschaffte, und auf dem Nil Schiffahrt trieb. Als er nun den Apollonius den Fluß hinauffahren sah, während er selbst abwärts fuhr, und wahr-

*) ἢ γυναίοις. Es muß auffallend scheinen, daß Timasions Stiefmutter, dem Stiefsohne wegen verschmähter Liebe abhold, ihm gerade dieses zum Vorwurfe bei seinem Vater macht, daß er sich um Weiber und ihre Liebe nicht kümmere. Ich glaube, daß Philostr. ἢ γυμνασίοις geschrieben habe: als an den Uebungen, die ihm zu treiben oblägen. Wer die Vorwürfe kennt, die den Gymnasien oft gemacht worden sind, als ob sie der Männerliebe Vorschub gethan, wird diese Verbindung (ἐρασταῖς μᾶλλον ἢ γυμνασίοις) der Sache selbst, so wie der Absicht der Verleumderin vollkommen angemessen finden. Daß aber Timasion allerdings das Gymnasium besucht und gymnastische Uebungen getrieben habe, wird am Schlusse des 3n Cap. ausdrücklich gesagt.

**) ναῦν-ἄτοπον. Suidas, der die Geschichte des Timasion (Tom. III, p. 470) anführt, läßt das ungereimte Beiwort, wahrscheinlich weil es ihm unverständlich schien, weg. Ruhnken ad Timae. p. 43 verändert es mit Toup in ποτάμιον. Näher liegt ἔντοπον, i. e. ἐπιχώριον, wie Boissonade ad Eunap. p. 272 zu lesen vorschlägt.

nahm, daß die Schiffgesellschaft aus weisen Männern bestand, wie er aus ihrer Tracht und ihren Büchern, mit denen sie beschäftigt waren, erkannte, bat er inständig, ihn in ihr Fahrzeug aufzunehmen, da er ein Freund der Weisheit sey. Dieser Jüngling, ihr Männer, sagte Apollonius, ist ehrbar und sittsam; sein Wunsch sey ihm gewährt! und während der Jüngling herbeifuhr, erzählte er den Freunden um ihn her mit gesenkter Stimme die Geschichte der Stiefmutter. Als nun die Schiffe zusammengekommen waren, stieg Timasion über, und nach einigen Worten an seinen Steuermann wegen der Fracht, begrüßte er die Männer. Apollonius hieß ihm nun Platz gegen ihm über zu nehmen, und sagte: Aegyptischer Jüngling — denn Du scheinst einer der Landeseingeborenen zu seyn — sage, was hast Du Schlechtes oder Gutes gethan, damit ich Dich von Jenem in Rücksicht auf Dein Alter entbinde, dieses aber dagegen an Dir lobe, *) und Du dann mit mir und diesen Männern hier philosophiren mögest? Da er aber sah, daß Timasion erröthete, und, uneinig mit sich selbst, jetzt reden wollte, und jetzt wieder nicht, wiederholte und verstärkte er seine Frage, als ob er keine Vorkenntniß von ihm besäße. Hierauf faßte Timasion Muth, und sagte: wie soll ich von mir sprechen? bös bin ich nicht; ob ich mich aber für gut halten soll, weiß ich nicht; denn

*) τῶν δ' αὖ ἐπαινεθῇς. Suid. ἐπαινεθείς, was Boissonade ad Heroic. p. 445 vorzieht. αὐτεπαινεθῇς Cod. Rehd., vielleicht statt ἀντεπαινεθείς oder ἀντεπαινεθείης. Sicher ist der Conjunctivus in dieser Verbindung mit γένοιτο falsch.

*) Mit Beziehung auf den Titel der Euripideischen Tragö-

nicht ungerecht zu handeln, ist noch kein Lob. Da sagte Apollonius: Traun, Jüngling, Du sprichst wie aus der Inder Schule; denn so urtheilt der göttliche Jarchas auch. Wie aber meinest Du dieß und woher? Denn es scheint, daß Du Dich vor Sünden gehütet hast. Indem er nun begann zu erzählen, wie seine Stiefmutter ihm nachgestellt habe, und er ihrer Liebe ausgewichen sey, erhob sich ein lautes Rufen, weil ihnen Apollonius dasselbe vorher so herrlich gesagt hatte; Timasion aber nahm das Wort wieder auf und sagte: Was fehlt Euch, ihr Guten? Denn meine Erzählung verdient ebenso wenig Bewunderung, als Lachen, denk' ich. Hierauf erwiederte Damis: Wir bewunderten etwas Anderes, was Du noch nicht weißt; Dich aber loben wir, Daß Du nichts Außerordentliches gethan zu haben glaubst. — Opferst Du denn, fragte Apollonius, der Aphrodite, o Jüngling? — Täglich, antwortete Timasion. Denn ich halte sie für eine mächtige Göttin in menschlichen und göttlichen Dingen. Wohlan, sagte nun Apollonius voll Freudigkeit, wohlan, ihr Männer, laßt uns ihm die Krone weiser Enthaltsamkeit zuerkennen, noch vor Hippolytus, dem Sohne des Theseus.*) Denn Dieser frevelte gegen die Aphrodite, und unterlag deßhalb vielleicht der Liebe nicht, und kein Eros nahte seiner Schwelle, weil er von roher und gefühlloser Art war. Dieser Jüngling aber erkennt die Obmacht der Göttin an, und machte sich doch keiner Schwachheit gegen Die, welche ihn liebte, schuldig, sondern entfernte sich aus Scheu

---

die, wo Hippolytus der Bekränzte (στεφανηφόρος) heißt, was Einige symbolisch deuteten.

vor dem Zorne der Göttin, wenn er einer frevelnden Liebe nicht ausweiche. Auch kann ich schon die Abneigung gegen irgend eine Gottheit, wie die des Hippolytus gegen die Aphrodite, nicht für Weisheit halten. Denn weiser ist es, von allen Göttern Gutes zu sagen, vornemlich zu Athen, wo selbst den unbekannten Göttern *) Altäre erbaut sind.

So sprach und urtheilte er über den Timasion; doch nannte er ihn Hippolytus der Augen wegen, mit denen er seine Stiefmutter anschaute. Auch schien er Sorgfalt auf seinen Leib gewendet, und die Gymnastik mit Liebe getrieben zu haben.

4. Mit diesem Führer gelangten sie zu dem Heiligthume des Memnon. Von dem Memnon **) schreibt Damis Folgendes: er sey der Sohn der Eos gewesen, sey aber nicht in Troja gestorben, indem er gar nicht nach Troja gekommen sey, sondern habe sein Leben in Aethiopien geendigt, nachdem er fünf Menschenalter über die Aethioper geherrscht habe. Dieses Volk, das sich unter allen Menschen des längsten Lebens erfreut, beweint den Memnon als einen Jüngling ganz auf die Weise, wie sie die Frühverstorbenen beklagen. Der Ort, wo er aufgestellt ist, gleicht, wie sie sagen, einem alten Marktplatze, dergleichen in vormals bewohnten Städten übrig sind, mit Trümmern von Säulen, Spuren von Mauern, Sitzplätzen und Schwellen, und Bildern von

*) Pausanias I, 1, 4. V, 14, 8.

**) Die mannichfaltigen Fabeln vom Memnon sind gesammelt von Jablonski de Memnone Graecor. et Aegypt. Syntagmata III. Francf. ad Viadr. 1753. 4. Vergl. Fr. Jacobs vermischte Schriften 4r Thl.

Hermen, das eine von Menschenhänden, das andere von der Zeit zerstört. Das Bild sey gegen den Sonnenstrahl gewendet, unbärtig und von schwarzem Stein. Beide Füße wären zusammengefügt nach der Bildweise des Dädalus, die Hände aber gerade auf den Sitz gestemmt, wie wenn ein Sitzender im Begriff ist aufzustehen. Diese Stellung, und den Ausdruck der Augen, und was man von dem sprechenden Munde erzählt, hätten sie zu anderer Zeit weniger bewundert; denn es habe sich noch nicht in Thätigkeit gezeigt; als aber der Strahl das Bild getroffen, was beim Aufgang der Sonne geschah, wären sie ihrer Bewunderung nicht mehr Herr gewesen; denn das Bild habe augenblicklich gesprochen, als der Strahl ihm den Mund berührt habe. Die Augen aber hätten bei dem Lichte heiter zu werden geschienen, wie bei besonnten Menschen. Da hätten sie denn, wie sie sagen, eingesehen, daß es sich in Gegenwart der Sonne zu erheben scheine, wie Die, welche ein höheres Wesen aufrecht verehren. — Nachdem sie nun dem Helios Aethiops und dem Eoischen Memnon geopfert hatten — denn dieses sagten ihnen die Priester, indem sie jenen von αἴθειν und θάλπειν (brennen und wärmen), diesen von seiner Mutter benennen — reisten sie auf Kamelen nach den Wohnplätzen der Gymnosophisten ab.

5. Als sie hier auf einen Mann stießen, der nach der Weise der Memphiten gekleidet war, mehr aber umherzuschweifen als in fester Richtung zu wandern schien, fragte Damis, Wer er sey, und weßhalb*) er umher irre. Da

*) ὅτι mit dem Cod. Rehd., statt ὅτῳ.

sagte Timasion: Fragt mich Dieses, nicht ihn; denn er wird Euch seinen Zustand nicht sagen, aus Scham über sein Unglück. Ich aber kenne den Mann, und habe Mitleiden mit ihm, und will Euch Alles sagen. Er hat ohne seine Schuld einen Memphiten erschlagen. Da verordnen nun die Gesetze von Memphis, daß, Wer eines unfreiwilligen Mordes angeklagt ist, sich verbannen und zu den Gymnosophisten sich begeben soll; wenn er hier von der Blutschuld gereinigt worden, darf er in die Heimath zurückkehren, nachdem er vorher zu dem Grabmal des Getödteten gegangen, und daselbst ein nicht großes Opfer dargebracht hat. Während der Zeit aber, wo er noch nicht mit den Gymnosophisten zusammen gekommen ist, muß er als ein Flehender um diese Gränze irren, bis sie ihm den Zutritt gestatten. Da fragte nun Apollonius den Timasion, wie die Gymnosophisten über diesen Mann dächten? Ich weiß es nicht, antwortete Jener; aber schon fleht er hier in den siebenten Monat — und noch keine Entsühnung. Demnach, erwiederte Apollonius, müssen sie keine weisen Männer seyn, wenn sie ihn nicht reinigen, und nicht wissen, daß Philiskus, den er getödtet hat, von dem Aegyptischen Thamus*) stammt, welcher einst das Land der Gymnosophisten verheert hat. Da versetzte Timasion voll Verwunderung: Wie sagst Du? — Wie es sich eben zugetragen hat, antwortete Apollonius. Denn als Thamus einen Aufstand gegen die Memphiten erregte, verwiesen es ihm die

*) Thamus oder Thammuz wird als ein Aegyptischer König erwähnt. In Syrien wurde nach Ezechiel VIII, 14. dem Thammuz ein Trauerfest gefeiert. S. Selden de Diis Syris, Synt. II. c. 11. Creuzer Symbol. II. p. 91. ss.

Gymnosophisten und hemmten sein Beginnen. Er aber verwüstete dafür das ganze Land, das sie bewohnen: denn er hatte sich um Memphis mit einem Raubheer verstärkt. Von ihm nun ist, wie ich sehe, Philiskus, den dieser Mann getödtet hat, ein Abkömmling im dreizehnten Gliede, belastet mit dem Fluche Derer, deren Land Thamus damals verheert hat. Ist es nun wohl weise, den Mann, den sie krönen sollten, wenn er auch vorsetzlich den Mord vollbracht hätte, jetzt, da er ihn unabsichtlich, aber für sie vollbracht hat, nicht zu reinigen? — Staunend sagte nun der Jüngling: Fremder, Wer bist Du? Und Apollonius erwiederte: Der, den Du bei den Gymnosophisten kennen lernen wirst. Da es mir aber noch nicht gestattet ist, einen Mann, der in Blutschuld ist, anzureden, so sprich Du ihm Muth ein, und sage ihm, daß er sogleich gereinigt werden soll, wenn er an den Ort meiner Einkehr kommt. Als nun der Mann zu ihm kam, verfuhr er mit ihm nach der Weise, die Empedokles und Pythagoras bei den Reinigungen vorgeschrieben haben, *) und befahl ihm von dannen zu gehen, da er nun von seiner Schuld gereinigt sey.

---

*) Was Pythagoras von sittlicher Reinigung gelehrt hatte, gab später zu Entsühnungen Veranlassung, die, als ein alter Gebrauch, durch Beziehung auf pythagorische Lehre veredelt wurden. Ein Gedicht des Empedokles, καθαρμοὶ betitelt, enthielt wahrscheinlich Vorschriften zu solchen Entsühnungen. S. Sturz in Empedocle l. p. 80. sq. Berühmt sind die Sühnungen des Kretischen Epimenides, den das unkritische Alterthum auch mit Pythagoras in Verbindung setzte. S. Heinrich Epimenides S. 21. ff.

6. Beim Aufgange der Sonne brachen sie nun von hier auf, und kamen um Mittagszeit zu der Schule der Gymnosophisten. *) Diese Gymnosophisten wohnen auf einer mäßigen Anhöhe, nicht weit von den Ufern des Nils; stehen aber an Weisheit hinter den Indern so weit zurück, als sie vor den Aegyptern voraus sind. Sie sind bekleidet wie zu Athen Die, welche sich sonnen. Bäume sind in dem Distrikte wenige, und ein Hain von nicht großem Umfang, in welchem sie zu gemeinsamen Berathungen zusammen kommen. Ihre Heiligthümer sind nicht an einer Stelle, wie bei den Indern, sondern hier und da auf der Anhöhe erbaut, und, wie der Aegypter Rede geht, mit Fleiß und Sorgfalt eingerichtet. Sie verehren vorzüglich den Nil; denn diesen Fluß halten sie für Erde und Wasser. **) Eine Hütte und Haus bedürfen sie nicht, indem sie in freier Luft und unter dem Obdach des Himmels leben; für Fremde aber haben sie eine genügende Wohnung erbaut, eine nicht große Halle, gleich an Länge der Hallen der Eleer, unter denen der Athlet den mittäglichen Heroldruf erwartet. ***)

7. Hier meldet nun Damis eine Handlung des Euphrates, die wir für kindisch, aber für ehrsüchtiger halten müssen, als sich für einen der Philosophie Befliſſenen geziemt. Denn da er oft von Apollonius gehört hatte, daß er die Indische Weisheit mit der Aegyptischen †) vergleichen wollte, schickte

*) Philostr. nennt sie stets Gymnen, die Nackten.

) In Beziehung auf die Meinung von der Entstehung Aegyptens aus dem Nil. S. oben 1 Cap. Anm. *)

***) S. Fabri Agonist. I, 50.

†) Die Aegyptische Weisheit kann hier keine andere seyn,

er den Thrasybulus aus Naukratis zu den Gymnosophisten ab, um den Mann bei ihnen in Mißkredit zu bringen. Thrasybulus gab vor, ihres Umgangs wegen gekommen zu seyn, meldete aber die bevorstehende Ankunft des Tyaneers. Dieses, sagte er, werde ihnen keinen kleinen Kampf kosten; denn er erhübe sich in seinen Gedanken über die Indischen Weisen, die er bei jeder Gelegenheit hoch preise. Er habe aber tausenderlei Prüfungen vorbereitet, und gestehe weder der Sonne etwas zu, noch dem Himmel und der Erde; denn er selbst bewege diese und trage und versetze sie, wohin er wolle.*) Nach solchen ränkevollen Veranstaltungen entfernte sich der Naukratite.

8. Jene hielten dieses für Wahrheit, und als er gekommen war, schlugen sie eine Zusammenkunft nicht ab, gaben aber vor, wichtige Dinge zu thun zu haben, und ganz mit diesen beschäftigt zu seyn; sobald sie aber Muße hätten, und Kunde bekämen, was er wolle und wünsche, würden sie sich auch mit ihm unterreden. Zugleich lud sie der Abgeordnete ein, in der Halle einzukehren. Da antwortete Apollonius: wegen des Obdaches sage nichts; der hiesige Himmel gestattet Allen nackt zu leben (womit er ihnen vorwarf, daß sie nicht aus Standhaftigkeit, sondern aus Noth nackt gingen); wenn sie aber fragen, was ich will, und weßhalb ich

---

als eben die Weisheit der Aethiopischen Gymnosophisten. Auch weiter hin werden oft Aegypter genannt, wo Aethioper gemeint sind.

*) Diese räthselhaften Worte scheinen sich auf die magischen Kräfte zu beziehen, welche die Feinde des Apollonius ihm beilegten.

gekommen bin, so wundere ich mich, daß sie das noch nicht wissen. Die Juder fragten mich das nicht. — Hierauf legte sich Apollonius unter einem der Bäume nieder, und sprach mit seinen Gefährten über Alles, was sie ihn fragten.

9. Damis zog jetzt den Timasion bei Seite, und fragte ihn für sich: Diese Gymnosophisten — denn ohne Zweifel hast Du mit ihnen Umgang gehabt — worin sind sie weise? — In vielen und großen Dingen, antwortete Jener. — Gleichwohl, fuhr Damis fort, kann ich ihr Benehmen gegen uns nicht weise finden. Denn daß sie mit einem solchen Manne über Gegenstände der Weisheit nicht zusammentreten, und sich mit Stolz gegen ihn benehmen — ich weiß nicht, wie ich das nennen soll. Dünkel etwa? — Dünkel, antwortete Timasion, habe ich früher nie*) an ihnen wahrgenommen, ob ich gleich schon zweimal hier gewesen bin. Denn immer waren sie bescheiden und gut gegen Die, welche sie besuchten. Noch jüngst — es können vielleicht fünfzig Tage seyn — hielt sich Thrasybulus hier auf, der in der Philosophie nichts Glänzendes leistet. Da er sich aber als einen Schüler des Euphrates einführte, nahmen sie ihn freundlich bei sich auf. — Was sagst Du, Jüngling? erwiederte Damis. Hast Du den Naukratiten Thrasybulus in dieser Schule gesehen? — Ja, antwortete Jener, ich habe ihn sogar selbst auf meinem Schiffe von hier hinab geführt. Jetzt, rief Damis mit Unwillen und Unmuth aus, jetzt ist mir Alles klar. Gewiß hat er hier ein Bubenstück angestiftet. — Timasion nahm nun wieder das

*) ὃν οὔπω.-ὄν, was den Gang der Rede stört, ist auszustreichen.

Wort und sagte: als ich den Mann gestern fragte, Wer er sey, würdigte er mich der Mittheilung nicht; so sage Du mir denn, wenn es kein Geheimniß ist, Wer ist der Mann? Vielleicht kann ich dann auch etwas zur Entdeckung Dessen, was Du suchst, beitragen. — Als er nun von Damis hörte, daß es der Tyaneer sey, sagte er: Du hast das Rechte errathen. Als Thrasybulus mit mir den Nil hinabfuhr, und ich ihn nach der Veranlassung seiner Reise fragte, vertraute er mir seine bösartige Schlauheit, daß er die Gymnosophisten mit Verdacht gegen Apollonius erfüllt habe, damit er, wenn er käme, von ihnen vernachläßigt würde. Die Ursache des Zwiespaltes mit ihm kenne ich nicht; daß er sich aber zu Verleumdungen herabläßt, dünkt mir weibisch und eines gebildeten Mannes unwürdig. Ich will aber doch die Männer begrüßen, um ihre Gesinnung zu erfahren; denn sie sind mir Freunde.

Gegen Abend kam nun Timasion zurück, sagte aber dem Apollonius nichts, außer daß er sie begrüßt habe; dem Damis hingegen meldete er, sie würden morgen kommen voll von Dem, was sie von Thrasybulus gehört hatten. Was sie nun weiter an jenem Abend vornahmen, war nicht bedeutsam genug, um aufgezeichnet zu werden. Sie legten sich aber zur Ruhe, da wo sie gespeist hatten.

10. Beim Anbruch des Tages, nachdem Apollonius, seiner Gewohnheit gemäß, zur Sonne gebetet hatte, überließ er sich dem Nachdenken. Da kam nun Nilus auf ihn zu, welcher der jüngste der Sophisten war, und redete ihn mit den Worten an: Wir kommen zu Dir. — „Wohl billig,"

antwortete Apollonius; „denn auch ich bin zu Euch vom Meere her gekommen;“ und mit diesen Worten folgte er dem Nilus. Bei der Halle trafen sie zusammen. Nach gegenseitiger Begrüßung sagte Apollonius: wo werden wir uns besprechen? — Hier, antwortete Thespesion, auf den Hain zeigend. Thespesion aber war der älteste der Gymnosophisten, und stand an der Spitze von Allen. Jene aber folgten, wie Hellanodiken*) dem Aeltesten, mit geordnetem und langsamem Schritte. Nachdem sie sich nun, so wie es sich traf, niedergesetzt hatten — denn hierbei beobachteten sie die Ordnung nicht mehr — blickten Alle auf Thespesion, wie auf den Spender der Rede;**) und dieser fing folgendermaßen an. Man sagt, Apollonius, daß Du Pytho und Olympia besucht hast; denn dieß hat hier der Pharier Stratokles erzählt, der, wie er sagt, dort mit Dir zusammengetroffen ist. Zu Pytho werden die Angekommenen mit Flöten begleitet, mit Gesang und Musik erfreut, mit Komödien und Tragödien geehrt; und dann, spät erst, folgt der nackte Kampf. Olympia aber

*) Die Kampfrichter bei den Olympischen Spielen, stets Männer von Ansehen, und ausgezeichnet durch Gerechtigkeit und Würde. S. unsere Anmerkungen zu Philostr. Imagg. p. 451. f.

**) ἑστιάτορα τοῦ λόγου, in Beziehung auf den Platonischen Ausdruck, wodurch eine belehrende und geistreiche Unterhaltung mit einem Mahle, Der, welcher sie veranlaßt oder führt, mit dem Wirthe und Geber des Mahles verglichen wird. Die Stellen Plato's und seiner Nachahmer sind gesammelt von Wyttenbach zu Plutarch VI, 1. S. 331 f. Auch Cicero de divin. 1, 29. sagt in dieser Beziehung: *mens saturata bonarum cogitationum epulis.*

entfernt Dinge solcher Art als dort unpassend und nicht tauglich, und bietet Denen, die dahin kommen, nach den Satzungen des Herakles nackte Athleten dar. Dieses halte für ein Gleichniß unserer Weisheit hier gegen die Indische. Jene laden wie zu einem Pytho ein, und locken durch mannichfaltigen Zauberreiz; wir aber zeigen uns, wie Die zu Olympia, nackt. Hier breitet die Erde kein Lager aus, noch läßt sie Milch und Wein, wie den Bacchanten, quellen, noch trägt uns die Luft schwebend empor;*) sondern auf bloßer Erde gelagert, leben wir von Dem, was sie nach ihrer Natur hervorbringt, und von selbst freudig darbietet, ohne dazu wider Willen**) gezwungen zu seyn. Daß es aber auch uns nicht an Mitteln zu solchen Künsten fehlt, fuhr er fort: „Du Baum dort — es war eine Ulme, der dritte von dem, unter welchem die Sprechenden saßen — begrüße den weisen Apollonius." Und der Baum begrüßte ihn, wie ihm befohlen war, und die Stimme war articulirt vernehmlich und weiblich. Hierdurch wollte er den Indern entgegen treten, in der Hoffnung, den Apollonius von der Meinung, die er von ihnen hegte, dadurch abzubringen, daß er gegen alles Reden und Thun der Inder spräche. Auch folgendes setzte er hinzu: es genüge dem Weisen, rein von lebender Wesen Nahrung zu

*) Vgl. oben im 3 Buche 15 und 27 Cap. Die Vergleichung mit den Bacchanten erklärt Euripides Bacch. 142. 704. Horat. II. Od. XIX, 9. S. oben III, 15.

**) Durch magische Künste, die durch τέχνη βιαία bezeichnet zu werden pflegen.

seyn; rein auch von Begierden, die durch die Augen einströmen, und von Neid, der, als ein Lehrer der Ungerechtigkeit, Hand und Sinn beherrscht. Wunderthaten und gewaltthätige Kunst (Magie) bedürfe die Wahrheit nicht. Betrachte, fuhr er fort, den Delphischen Apollo, der in der Mitte von Hellas*) Götterspräche ertheilt. Hier, wie Du wohl selbst weißt, legt Der, welcher einen Ausspruch begehrt, eine kurze Frage vor; und Apollo sagt, ohne eitle Gaukelei, was er weiß. Und doch wär' es ihm leicht den ganzen Parnaß zu erschüttern, die Quellen von Kastalia umzuwandeln und mit Wein zu füllen, und dem Cephissus nicht zu gestatten, ein Fluß zu seyn.**) Er aber entsagt solchem Gaukelspiel, und hält sich an die Wahrheit selbst. Auch dürfen wir nicht glauben, daß das Gold oder die strahlenden Weihgeschenke dahin kommen, weil er es wünscht, noch daß sich der Gott an dem Tempel freue, wenn er auch doppelt so groß als jetzt hergestellt wäre. Denn er bewohnte einst ein geringes Obdach, und eine kleine Hütte war ihm gebildet worden, wozu die Bienen das Wachs, die Vögel Federn beitrugen. ***) Denn Einfachheit ist die Lehrerin der Weisheit, und die Lehrerin

*) Delphi, der Nabel der Erde, ὀμφαλὸς γῆς θεσπιῳδός. Eurip. Med. 667.

**) Ihn in seinem Laufe zu hemmen, ihn verschwinden zu lassen.

***) Die Delphier sagten, der älteste Tempel des Gottes sey von Lorbeerzweigen in Gestalt einer Laube geflochten gewesen; dann auch, Bienen hätten aus Wachs und Federn den Tempel gebildet, und dieser sey von Apollo zu den Hyperboreern gesendet worden. S. Pausanias X, 5, 9. Vgl. weiter unten Cap. 11.

der Wahrheit; und wenn Du diese ehrst, wird man Dich für wahrhaft weise halten, wenn Du alle Fabeln der Juder vergissest. Denn zu dem „Thue das oder thue es nicht!" „Ich weiß, oder ich weiß nicht;" „entweder dieses oder nicht dieses," *) wozu bedarf es da des Getöses — oder des Donnerns, oder eigentlich des Angedonnert-Werdens? **) Du hast auf Gemälden den Herakles des Prodikus ***) gesehen, wie der Jüngling noch nicht seinen Lebensweg gewählt hat, und wie sich Wollust und Tugend um ihn streiten und ihn zu sich ziehen; die eine geschmückt mit Gold und Spangen, mit Purpurgewand und geschminkten Wangen, mit aufgeflochtenem Haare und untermalten Augen; auch goldene Schuhe hat sie; denn auch mit diesen wird sie einherprunkend gemalt. Die Andere dagegen gleicht einer Arbeitseligen: ihr Blick ist streng und hart; Schmutz ist ihr Schmuck; †) auch unbeschuht ist die Tugend und ihre Kleidung einfach; sie würde

---

*) Mit diesen Gegensätzen sollen, wie es scheint, drei Haupttheile der Philosophie, Ethik, Metaphysik und Dialectik, bezeichnet werden.

**) ἐμβεβροντῆσθαι, wie attonitum fieri, von Denen, die bei heftigen Schlägen des Donners, oder durch andere Staunen erregende Erscheinungen die Besinnung verlieren.

***) Bekannt aus Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokr. II, 1. Vgl. Cicero de Off. I, 32. (mit Beier's Anmerkungen), der ihn, in Beziehung auf die Prunkrede des Ceïschen Sophisten, Herculem Prodicium nennt. Die Schilderung der Wollust zeigt die Tracht und den Putz der Hetären; die der Tugend soll an die arbeitsame Hausfrau erinnern.

†) Vgl. Philostr. Heldengesch. mit unsern Anmerkungen S. 93 und Leben des Apollonius I, 8. S. 174. IV, 20. S. 372.

nackt erscheinen, wenn sie nicht den weiblichen Anstand kennte. Denke Dir nun, Apollonius, daß Du auch zwischen der Weisheit der Inder und der unsrigen ständest; und jene Dir sagte, sie werde Dir im Schlafe Blumen unterstreuen, Dich mit Milch tränken und mit Honig*) nähren; es werde Dir ein Nektar von ihr zu Theil werden, und Flügel, so oft Du wolltest; sie werde, wenn Du trinkest, Tripoden herbeirollen und goldene Sessel,**) und ohne daß Du arbeitest, würde Dir Alles von selbst kommen. Dagegen sage Dir die unsrige, es gezieme Dir, auf bloßer Erde im Schmutze zu liegen; Dich nackt wie wir und arbeitsam zu zeigen; Das, was Dir ohne Arbeit zufällt, weder für lieb noch angenehm zu halten; nicht prahlerisch zu seyn, noch aufgeblasen! Dich nicht leeren Träumen hinzugeben, die von der Erde erheben. Wenn Du nun nach der Weise des Herakles wählst, und stahlfeste***) Gesinnung hegst, und die Einfachheit nicht verachtest, was die Natur an sich Edles hat,†) nicht verschmähst, so

---

*) Wie Säuglinge. S. Böttiger's Amalthea I, S. 24.

**) Vgl. oben III Buch C. 27, S. 319.

***) ἀδαμαντίνῃ δόξῃ; vielleicht mit Anspielung auf ein Bild des Sophokles in der Phädra, wo von den unveränderlichen Beschlüssen des Schicksals gesagt ist, daß sie mit demantnem Werkzeuge (ἀδαμαντίναις κερκίσιν) gewebt werden. Vgl. Boissonade zu Philostr. Heroic. p. 405.

†) Die gewöhnliche Lesart τὴν κατὰ φύσιν εὐτέλειαν enthält, da μὴ ἀτιμάζων εὐτέλειαν unmittelbar vorausgeht, eine nichtssagende Wiederholung. Wahrscheinlich ist das Wort aus εὐγένειαν verschrieben, wodurch

kannst Du behaupten, viele Löwen besiegt, viele Hydern verstümmelt zu haben; auch die Geryone und Nessus und jeden Andern seiner Kämpfer. Trittst Du aber auf die Seite der Gaukler, so wirst Du Augen und Ohren schmeicheln, aber nicht weiser erscheinen als ein Anderer, und dem nackten Aegyptischen Manne den Preis lassen.

11. Nachdem er so gesprochen hatte, richteten Alle ihre Blicke auf den Apollonius: seine Begleiter, weil sie wußten, daß er ihm die Antwort nicht schuldig bleiben würde; die Umgebungen des Thespesion voll Erwartung, was er antworten könnte. Apollonius rühmte seinen Redefluß und die Haltung seines Vortrags, und sagte dann: Hast Du noch Etwas hinzuzusetzen? — Nichts weiter, sagte er; ich habe geendet. Und als er weiter fragte: oder Einer der andern Aegypter? erwiederte Thespesion: Du hast sie Alle durch mich gehört. — Nachdem nun Apollonius einige Zeit geschwiegen, und seinen Blick auf das Gesagte geheftet hatte, sprach er folgendermaßen:

Die Wahl des Herakles, die er, wie Prodikus erzählt, als Jüngling getroffen, habt Ihr, weise Aegypter, verständig und nach dem Sinne der Philosophie vorgetragen. Auf mich aber hat sie keine Beziehung. Ich bin nicht hierher gekommen, wegen meines künftigen Lebens Rath bei Euch zu suchen, da ich längst Dasjenige gewählt habe, was mir gut schien; und da ich, den Thespesion hier ausgenommen, der älteste von Euch bin, so möchte es wohl mir eher zukommen,

---

der eigenthümliche Adel der Seele, der keines Prunkes bedarf, bezeichnet wird.

Euch eine Wahl der Weisheit zu rathen, wenn Ihr nicht schon gewählt hättet. Und doch will ich, trotz meines Alters und der Stufe, die ich in der Weisheit erstiegen habe, nicht Anstand nehmen, Euch meine Wahl zur Beurtheilung vorzulegen, indem ich Euch zeige, wie richtig ich Das gewählt habe, was noch durch nichts Besseres bei mir verdrängt worden ist. Denn da ich in Pythagoras Lehre Großes erkannte, und daß er durch geheimnißvolle Weisheit nicht bloß wußte, Wer er sey, sondern auch, Wer er gewesen sey;*) daß er die Altäre mit reiner Hand berühre, und sich unbefleckt von beseelter Speise halte; daß rein auch sein Leib sey von jeder Bekleidung, die von einem abgestorbenen Wesen herrührt; daß er die Zunge unter allen Menschen zuerst gezügelt, indem er ihr das Gesetz unverbrüchlichen Schweigens **) auferlegte; daß er endlich die übrige Philosophie wahrhaft wie einen Orakelspruch festgestellt habe, so eilte ich seiner Lehre zu, ohne, wie Du, wackerer Thespesion, räthst, eine Art der Weisheit von zweien zu wählen. Denn die Philosophie hatte alle ihre Meinungen, so viel deren sind, um mich her aufgestellt; jede mit dem ihr eigenthümlichen Schmuck umgeben, und mir befohlen, sie zu beschauen und verständig zu wählen.

---

*) S. oben die Heldengesch. S. 106.

**) Im Original ist der sprichwörtliche, unübersetzliche Ausdruck βοῦν ἐπὶ γλώττῃ σιωπῆς gebraucht, was an einer andern Stelle (Vit. Sophist. I, 21. p. 515) βοῦς ἀφωνίας genannt wird. Daß hier auf die Uebung des Schweigens im pythagorischen Noviziat gedeutet wird, versteht sich von selbst.

Da zeigten nun Alle eine ernste und göttliche Schönheit; und Mancher möchte bei Einigen von ihnen vor Staunen die Augen geschlossen haben; ich aber halte sie fest auf Alle gerichtet. Denn sie selbst ermuthigten mich dazu, indem sie mich an sich zogen, und was sie verleihen würden, kund gaben. Da versprach denn die Eine, Schwärme von Genüssen über mich auszugießen, ohne daß ich mich zu bemühen brauchte; die Andere, Ruhe nach der Arbeit; die Dritte wollte der Arbeit Lust beimischen; überall aber leuchtete Genuß und Wollust durch: losgelassen waren die Zügel des Bauches; die Hand nach Reichthum ausgestreckt; die Augen ohne Zaum; Liebe, Verlangen und solcher Art*) Leidenschaften waren gestattet. Nur Eine unter ihnen rühmte sich der Enthaltung von solchen Dingen. Diese aber war frech und lästersüchtig, und stieß Alles von sich weg.**) Da war nun

---

*) τὰ τοιαῦτα πάθη mit dem Cod. Rehd., statt τὰ ταῦτα.

**) Die Worte des Originals scheinen verschrieben und verworren. Die Ausdrücke θρασεία δὲ ἦν καὶ φιλολοίδορος καὶ ἀπηγχωνισμένη πάντα werden von den Auslegern auf die pythagoräische Philosophie bezogen, was mir durchaus unschicklich erscheint, da sie offenbar einen Tadel enthalten, von Apollonius aber nur Gründe des Vorzugs erwartet werden, den er der Weisheit des Pythagoras vor jeder andern ertheilt habe. Ferner stehen jene Worte in directem Widerspruche mit Dem, was von pythagoräischer Philosophie sogleich in dem Folgenden gesagt wird, daß sie abgesondert von den Andern gestanden, und geschwiegen habe. Dagegen ist Frechheit, Lästersucht und Wegdrängen Anderer der cyni-

Eine Art von Weisheit, eine unaussprechliche Art, die auch den Pythagoras besiegte. Sie stand nicht unter der Menge, sondern trennte sich von dieser ab, und schwieg. Als sie bemerkte, daß ich den Andern nicht beitrat, ihr Wesen aber noch nicht kannte, sagte sie: ich bin reizlos, o Jüngling, und voll Beschwerden. Denn wenn Jemand in mein Gebiet kommt, dem wird jegliche Kost von lebenden Wesen entzogen; er vergißt den Wein, um nicht den Mischkrug der Weisheit zu trüben, der in nüchternen Seelen aufgestellt ist.*) Kein weiches Gewand wird ihn wärmen, keine Wolle, von lebenden Geschöpfen entnommen. Zur Fußbedeckung gestatte ich ihnen Bast;**) zum Schlafen, wie es sich trifft. Bemerke ich aber, daß sie Liebeslüsten fröhnen, so habe ich Abgründe, zu denen

---

nischen Schule eigenthümlich. Vgl. Athenae. XIII, p. 611. C. Lucian. Vit. Auct. c. 10. schildert den Cyniker mit diesen Worten: *ἰταμὸν χρὴ εἶναι καὶ θρασὺν καὶ λοιδορεῖσθαι πᾶσιν ἐξίσης*; und c. 11. *οὐδέν σε κωλύσει θαυμάσιον εἶναι, ἢν μόνον ἡ ἀναίδεια καὶ τὸ θράσος παρῇ, καὶ λοιδορεῖσθαι καλῶς ἐκμάθῃς.* Nach dieser Erklärung folgt von selbst, daß ein oder das andere Wort ausgefallen seyn muß. Dem Sinne würde Folgendes genügen: *ἓν δ' ἦν εἶδος σοφίας, εἶδος ἄῤῥητον, οὗ καὶ Πυθαγόρας ἡττήθη.* Dieser Vermuthung folgt die Uebersetzung in Ermangelung einer sicherern Lesart.

*) S. dasselbe Bild oben 4 B. Cap. 24. S. 377, und durch ähnliche Stellen erläutert von Wyttenbach zu Plutarch VI, 2. S. 964. Verwandter Art ist das oben erwähnte *ἑστιᾶν λόγοις* und *ἑστίασις λόγων*.

**) S. oben 2 B. Cap. 20.

die Dienerin der Weisheit, die Gerechtigkeit, sie treibt und drängt. *) Und so streng bin ich gegen Diejenigen, die mich wählen, daß ich auch Fesseln der Zunge für sie habe. Nun höre auch, was Dir, wenn Du ausdauerst, dafür werden wird. Weise Gesittung und Gerechtigkeit schon von selbst; Neid gegen Keinen; den Tyrannen mehr furchtbar zu seyn, als sie zu fürchten; mit kleinen Opfern den Göttern willkommener zu seyn, als Die, welche ihnen das Blut der Stiere vergießen. Wenn Du aber rein bist, werde ich Dir die Kenntniß der Zukunft verleihn, und Deine Augen so mit Strahlen des Lichtes erfüllen, daß Du den Gott und den Heros erkennest, **) und die dunkeln Phantasmen enthüllest, wenn sie sich menschliche Gestalt anlügen. Bei dieser Wahl des Lebens aber, weise Aegypter, die ich mit Verstand und nach der Weise des Pythagoras getroffen habe, habe ich weder getäuscht, noch Täuschung erfahren. Denn was der Philosophirende werden muß, bin ich geworden; und was sie dem Philosophirenden zu geben verhieß, habe ich Alles empfangen. Ich dachte nämlich nach über die Entstehung der Kunst (der Philosophie), und woher ihre Anfänge stammten; und sie schien mir das Werk von Männern, welche, ausgezeichnet in göttlichen Dingen, die Seele am Besten erkannt hätten, ***) deren unsterbliches und unerzeugtes Wesen die Quelle

*) S. 1 B. Cap. 11.

**) Anspielung auf die Worte der Athene zu Diomedes Il. V, 127. f., daß sie ihm das Dunkel von den Augen genommen, damit er den Gott und den Menschen unterscheiden möge.

***) G. Koen's Verbesserung ἠσχημένων, statt ἐσχεμμένων,

der Entstehung ist. Daß nun Jenes*) nicht durchaus auf die Athener passe, war mir klar: denn die Lehre von der Seele, welche Plato dort so göttlich und mit so großer Weisheit ausgesprochen hat, haben sie entstellt, indem sie widersprechende und unwahre Meinungen von der Seele zugelassen haben. Ich mußte aber umschauen, welche Stadt es wäre, und welches Volk von Männern, bei dem nicht der Eine oder der Andere, sondern Alle und Jede Dasselbe von der Seele aussprächen. Da richtete ich nun, von meiner Jugend und Unerfahrenheit geleitet, meine Augen auf Euch, weil man von Euch sagte, daß Ihr das Meiste vortrefflich wüßtet, und ich erwähnte dieß gegen meinen Lehrer. Dieser aber hielt mich und sagte: Wenn Du ein Verlangen der Liebe fühltest, oder in dem Alter, wo man liebt, auf einen schönen Jüngling stießest, und voll Bewunderung seiner Schönheit nachforschtest, Wessen Sohn er sey; und sein Vater wäre vom Ritterstand oder ein Feldherr, und seine Großväter Choregen;**) Du ihn aber den Sohn eines Trierarchen

---

scheint mir dem Zusammenhange der Rede weniger angemessen.

*) Jenes (ὅδε ὁ λόγος), die ausgezeichnete Kenntniß göttlicher Dinge und des Wesens der Seele; wenn ich anders diese dunkle Stelle richtig verstehe.

**) Choregie und Trierarchie gehörten zu den vorzüglichsten Leistungen (Liturgien) der begüterten Bürger Athens, und es war eine Ehrensache, hierin mehr als das Nothwendige zu thun. Unter diesen Leistungen behauptete die Choregie, oder Besorgung des Aufwandes für die Chöre bei den Schauspielen, cyclischen und pyrrhichistischen Tänzen, den ersten Rang; woraus erhellt, warum hier die Würde des

oder Phylarchen *) nennteſt; glaubſt Du wohl, hierdurch ſeine Gunſt zu gewinnen? oder würdeſt Du ihm nicht vielmehr gar zuwider werden, wenn Du ihn nicht nach ſeinem Vater benennteſt, ſondern wie den Sproß eines fremden und unächten Stammes behandelteſt? Da Du nun die Weisheit liebſt, welche die Inder erfunden haben, willſt Du dieſe doch nicht von ihren natürlichen, ſondern von den angenommenen Vätern benennen? wodurch Du den Aegyptern Größeres zugeſtehſt, als wenn ſich der Nil ihnen wiederum, wie ſie erzählen, mit Honig gemiſcht erhübe. — Dieſes führte mich denn früher zu den Indern als zu Euch, indem ich bedachte, daß die Einſichten ſolcher Männer, welche reineres Sonnenlicht genöſſen, feiner und eindringender ſeyn, und ihre Meinungen von der Natur und den Göttern wahrhafter ſeyn müßten, da ſie den Göttern und den Quellen des belebenden und warmen Weſens nah wohnten. Als ich nun mit ihnen zuſammen kam, weckten ihre Reden ein Gefühl in mir, wie Dasjenige war, das die Athener bei der Kunſt des Aeſchylus gefühlt haben ſollen. Aeſchylus war ein Dichter der Tragödie. Da er ſah, daß die Kunſt noch ſchmucklos und ohne Ausſtattung war, zog er die langen Chorgeſänge zuſammen, entfernte die langen Monodien, und erfand **) die

---

Trierarchen als etwas Geringeres erwähnt wird. S. über dieſen ganzen Gegenſtand die lichtvollen Erläuterungen in Böckh's Staatsh. der Ath. I. Th. S. 481. ff.

*) Vorſtand eines der zehn Stämme (Phylen) Athens, und im Kriege Führer deſſelben.

**) Statt ἡ τὰς τῶν ὑποκριτῶν ἀντιλέξεις εὑρείας was willkührliche Schreibung des Leipziger Herausgeber

Wechselreden der Schauspieler; ferner ließ er seine Personen hinter der Bühne sterben, damit er sie nicht vor den Augen der Zuschauer tödtete. Auch dieß darf der Weisheit nicht fremd scheinen; ob man gleich glauben mag, daß sie auch wohl einem Andern, der weniger in der Dichtkunst vermochte, den Gedanken dazu dargeboten hätte. Er aber, sich selbst bedenkend, wie er eine der Tragödie würdige Sprache spräche; und auch die Kunst bedenkend, die sich mehr dem Hohen als dem Niedrigen und Gemeinen anschließt, bildete ein Costüm, wie es den Gestalten der Heroen angemessen war. Er erhob die Schauspieler auf Kothurnen, damit sie gleich Jenen einherschritten,*) und schmückte sie zuerst mit einer Bekleidung,**) wie sie Heroen und Heroinnen zu tragen anständig war. Daher halten ihn die Athener für den Vater der

---

ist, wofür die Handschriften εὑρεῖν haben, lese ich καὶ τὰς τ. ὑ. ἀντιλέξεις εὑρεν. Dasselbe sagt vom Aeschylus Aristoteles Poetic. c. 4, 16. und Athenäus I, S. 21 E.: Καὶ Αἰσχύλος οὐ μόνον ἐξεῦρε τὴν τῆς στολῆς εὐπρέπειαν καὶ σεμνότητα — ἀλλὰ καὶ πολλὰ σχήματα ὀρχηστικὰ αὐτὸς ἐξευρίσκων ἀνεδίδου τοῖς χορευταῖς. Man vergleiche auch über diese ganze Stelle Philostr. Vit. Sophist. I, 9. 1. p. 492.

*) ὡς ἴσα ἐκείνοις βαίνοιεν. So der Cod. Rehd., statt ἐκείνης: um mit Jenen gleichen Schritt zu halten. Die Redensart ist in ihren verschiedenen Bedeutungen erläutert von Buttmann in Seebode's und Friedemann's Miscell. crit. II, 1. p. 51. sq.

**) ἡσθῆσθαι, ohne jota subscriptum, von ἐσθέω, nicht ἥσθησθαι, was durch omnes sentirent übersetzt wird.

Tragödie, und riefen ihn auch nach seinem Tode zu den Dionysien. Denn zufolge eines Volksbeschlusses wurden die Tragödien des Aeschylus wieder auf die Bühne gebracht und siegten von neuem.*) Gleichwohl ist der Reiz einer wohlgeschmückten Tragödie nur kurz. Sie erfreut nur einen kleinen Theil des Tages, wie die Jahreszeit der Dionysien.**) Dagegen hat die Philosophie, wenn sie nach den Grundsätzen des Pythagoras gestaltet, und, wie die Inder des Pythagoras, göttlichen Sinnes ist, einen Reiz nicht für eine kurze, sondern für eine unermeßliche und die Zahl überschreitende Zeit; und derjenige scheint mir keinen Tadel zu verdienen, der sich einer wohlgeschmückten Philosophie ergibt, welche die Inder, auf geziemende Weise ausgestattet, auf einem hohen und göttlichen Gerüste***) vorführen. — Jetzt aber ist es Zeit zu vernehmen, wie sehr mit Recht ich sie bewundert habe, wie mit Recht ich sie für weise und selig halte. Ich sah Männer, die auf der Erde wohnten und nicht auf der Erde, die ohne Mauer ummauert, und ohne Habe im Besitze aller Habe waren.†) Wenn ich in Räthseln spreche, so gestattet dieses die Weisheit des Pythagoras;

---

*) Quintil. Inst. Or. X, 1, 66.: *Correctas ejus fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permisere, suntque eo modo multi coronati;* wo die letzten Worte Bedenken erregen. S. Böckh. gr. Trag. princip. p. 32. 55.

**) Die großen Dionysien, welche hier gemeint sind, wurden im Frühling gefeiert.

***) Wie die Götter der Tragödie.

†) S. oben 3s B. Cap. 15. S. 303.

denn dieser lehrte zu räthseln,*) indem er die Rede zur Lehrerin des Schweigens machte. Auch Ihr selbst seyd Jünger dieser Weisheit und Mitberather des Pythagoras gewesen, zu der Zeit, wo Ihr den Lehren der Inder Beifall gabt, indem Ihr selbst von Alters her Inder seyd.**) Nachdem Ihr aber aus Scham über die Veranlassung, die Euch durch den Zorn der Erde hierher geführt hat, lieber alles Andere als Aethioper, die von den Indern gekommen, habt scheinen wollen, habt Ihr Alles in dieser Beziehung gethan. Daher habt Ihr Euch aller Bekleidung, die von dort stammt, entledigt, als ob Ihr damit Eure Aethiopische Abkunft auszöget. Die Götter aber habt Ihr lieber nach der Aegyptischen, als nach Eurer Weise zu verehren beschlossen; und sprecht über die Inder auf eine nicht geeignete Weise, als ob Das, was Euren Stammvätern zum Nachtheil gereicht, nicht auch Euch nachtheilig wäre. Und noch habt Ihr darin keine Veränderung gemacht; und Ihr handeltet so aus demselben Grunde, um dessentwillen Ihr Euch der Bekleidung entledigt habt. Auch heute habt Ihr hiervon einen Beweis gegeben, tadelsüchtig und spottend, indem Ihr behauptet, daß die Inder nicht nach dem Guten strebten, sondern nach Staunen und Täuschung der Augen und Ohren. Ohne meine Weisheit zu kennen, zeigt Ihr Euch unempfindlich gegen die von ihr herrschende Meinung. Von mir will ich nicht sprechen; möge ich nur seyn, wofür mich die Inder halten. Angriffe auf die

*) Indem sie durch Symbole lehrte, welche schweigend sprechen.

**) S. oben III, 20. S. 501.

Inder aber, gestatte ich nicht. Wenn Ihr etwas von der Weisheit jenes Himeräischen Mannes habt, welcher anders als in einem frühern Liede von der Helena sang, und dieses seine Palinodie nannte [die er mit den Worten begann: Nicht wahr ist jene Rede, *)], so ist es Zeit, Eure frühere Meinung von ihnen zu ändern, und eine bessere Sprache zu führen. Seyd Ihr aber ohne Geschick für eine Palinodie, so müßt Ihr doch Männer schonen, welche die Götter ihrer Gaben würdigen, und sich selbst nicht entwürdigt glauben durch Das, was Jene besitzen. **) Du hast, Thespesion, auch von Pytho gesprochen, und daß es seine Orakel einfach und schmucklos ertheilt; und der von Wachs und Federn zusammengefügte Tempel hat Dir als Beispiel der Rede gedient. Mir aber scheint auch dieß nicht schmucklos zu seyn. Denn Der, welcher sagt:

Traget, ihr Vögel, die Federn, das Wachs tragt, Bienen, zusammen, ***)

*) Die Palinodie des Stesichorus aus Himera, in welcher er frühere Schmähungen gegen die Helena widerrief, fing mit den Worten an: οὐκ ἔστιν ἔτυμος ὁ λόγος οὗτος. Näke de Choerilo p. 120 hält die hier eingeschlossenen Worte für ein dem Philostratus aufgedrungenes Glossem, was in der Sammlung der Fragmente des Stesichorus von Klein, S. 91 f., unbemerkt geblieben ist.

**) πέπαυται. S. Valckenaer ad Herodot. IV, 46. p. 302.

***) Dieser Vers soll nach Einigen der erste heroische Vers seyn, der von einem Orakel ausgesprochen worden (Plutarch Tom. II. p. 402 E.), und wird deßhalb der Phemonoë, die für die Erfinderin dieses Versmaßes gilt, beigelegt. Pausan. X, 5, 7. S. Fabric. Bibl. Gr. Tom. I. p. 210. sq.

gebietet ein Haus zu gestalten und den Schmuck eines Hauses. Aber, wie ich glaube, schien ihm dieß klein, und seiner Weisheit nicht angemessen, und er verlangte andere Tempel *) von großem Umfange und beträchtlichem Längenmaße. In einem derselben soll er goldne Jungen aufgehangen haben, die den Sirenen gleich überredende Töne hören lassen. **) Auch vereinigte er die herrlichsten der Weihgeschenke in Pytho, des Schmuckes wegen; und wies weder die Bildnerkunst weg, die ihm Kolosse in das Heiligthum brachte, einige von Göttern, andre von Menschen, noch andre von Pferden, Stieren und andern Thieren; noch den Glaukus, der mit der Unterschale des Kraters kam, ***) noch die Eroberung der Akropolis von Ilium,

*) καὶ ἄλλων ἐδεήθη νεῶν, wie die folgenden Worte zu fordern scheinen, statt καὶ ἄλλου ἐ. νεώ. Ueber die Veränderungen, die der Delphische Tempel erfahren, s. Pausan. X, 5, 9—13.

**) Jungen nennt Philostratus, was Pindar Keledonen nennt, begabt beide mit einschmeichelnder Kraft, und deßhalb von Pausanias a. a. O. mit den Sirenen Homers verglichen. Die Stellen der Alten von den Keledonen s. bei Böckh in Fragm. Pindari p. 569 und bei Huschke in Analect. crit. p. 9 sq. Goldene Jungen hingen nach I, 25. S. 207 an dem Gewölbe eines Saales zu Babylon, um den Nichtenden zu ermahnen, daß er sich nicht über die Menschen erhebe. Nach Lobeck im Aglaophamus II, S. 906 haben diese zwei Arten der Jungen nichts mit einander gemein. Statt ἐπεχούσας verbessert dieser Gelehrte ἐπηχούσας.

***) Nach Herodot I, 25, wo Wesseling S. 12 die Stellen der Alten nachgewiesen hat, die das Kunstwerk des Glaukus erwähnen. Von diesem Künstler, dem die Kunst des Lö-

welche Polygnotus dort malte.*) Denn das lydische Gold**) hielt er nicht für eine Zierde von Pytho, sondern nahm dieses der Hellenen wegen auf, um ihnen, wie mich dünkt, den Reichthum der Barbaren zu zeigen, damit sie lieber nach jenem trachten, als sich gegenseitig verheeren möchten. Aber den hellenischen und den seiner Weisheit angemessenen Schmuck verschmähte er nicht, und verherrlichte sein Pytho damit. Ich glaube aber, daß er ebenfalls des Schmuckes wegen die Orakelsprüche rhythmisch einherschreiten läßt. Denn wenn er nicht dieses beabsichtigte, so würden seine Antworten so lauten: thue Dieß, oder thue es nicht. Geh, oder gehe nicht! Nimm Bundesgenossen, oder nimm sie nicht. Denn Dieß ist ja wohl kurz, oder, wie Ihr sagt, nackt; er aber, um den Fragenden prächtiger und anmuthiger zu erscheinen, schmückt seine Worte mit Poesie. Auch behauptet er, es gebe Nichts, was er nicht wisse; selbst des Sandes Zahl wisse er, wie viel dessen sey, und die Maße des Meeres umfasse er insgesammt. ***) Oder schreibst Du auch Dieß auf Rechnung der Gaukelei, weil Apollo dieses mit Feierlichkeit und aufrech-

---

thens der Metalle beigelegt wird, s. Sillig zu Junius Catal. v. *Glaucus*.

*) Ueber dieses von Pausanias X, 25. beschriebene Gemälde, s. Böttiger's Ideen zur Archäol. der Malerei S. 296 ff.

**) Die goldenen Ziegelplatten und andere Geschenke, welche Krösus dem Delphischen Tempel sandte. S. Herodot I, 50. 51. Lucian im Charon C. 11.; im Alexander C. 8. Themistius XIX, p. 226.

***) Anspielung auf einen Orakelspruch, den die Pythia den Abgeordneten des Krösus gab. S. Herodot I, 47.: οἶδα δ' ἐγὼ ψάμμου τ' ἀριθμὸν καὶ μέτρα θαλάσσης.

tem Stolze ausspricht? Wenn Du aber meiner Rede nicht zürnen willst, Thespesion — die alten Weiber, welche mit angehenkten Sieben zu den Schäfern, bisweilen auch zu den Rinderhirten gehn, *) und das kranke Vieh durch Wahrsagen, wie sie behaupten, heilen, machen auch auf Weisheit Anspruch; ja sie wollen weiser seyn, als die wirklichen Wahrsager. So erscheinet Ihr mir in Vergleichung mit der Weisheit der Inder. Denn diese sind göttlicher Art, und nach der Weise der Pythia geschmückt; Ihr aber — doch ich will nichts weiter sagen: denn die Euphemie **) ist mir, und ist auch den Indern theuer. Mit ihr möge ich befreundet bleiben; sie möge die Dienerin und Führerin meiner Zunge seyn, indem ich nach Dem, was mir möglich ist, mit Lob und Liebe desselben strebe; Das aber, was mir nicht erreichbar ist, unbefleckt von Tadel zurücklasse. Wenn Du bei'm Homer in dem Cyklopengesange hörst, daß die Erde die wildesten und gesetzlosesten Wesen unbebaut und ungepflügt bewirthet, ***)

---

*) Eine Wahrsagerin vermittelst des Siebes, κοσκινόμαντις, erwähnt Theokrit Idyll. III, 31. Daß sie in geringer Achtung standen, sagt der Scholiast zu Lucian's Alexander C. 9., wo κοσκίνῳ μαντευόμενος vorkommt.

**) Euphemie, hier gleichsam personificirt, bezeichnet Alles, was in der Rede für gute Vorbedeutung gilt, mit Vermeidung des Gegentheils.

***) Od. IX, 106.:

Und an das Land der Cyklopen, der ungesetzlichen Frevler,
Kamen wir, welche nur den unsterblichen Göttern vertrauend,

freust du dich der Sage; und wenn Edoner und Lydier *) in Bacchanalen schwärmen, glaubst Du gern, daß ihnen die Erde Quellen von Milch und Wein eröffnet, und sie tränkt; aber den Bacchanten **) jeglicher Weisheit willst du die freiwillig von der Erde gebotenen Gaben entziehn. Auch zu den Mahlen der Götter kommen Tripoden von selbst; ***) und Ares, wie unwissend und feindlichen Sinnes er auch ist, hat doch nie den Hephästos darüber angeklagt; und nie haben die Götter von einer solchen Klage gehört: „Du thust unrecht, Hephästos, daß du das Mahl der Götter schmückst und mit Wunderwerken umringst." †) Auch hat ihn nie wegen der goldnen Mägde ††) ein Vorwurf getroffen, als ob er die Stoffe

Nirgend bau'n mit Händen zu Pflanzungen oder zu Feldfrucht.
Ohne des Pflanzers Sorg' und der Ackerer steigt das Gewächs auf.

*) Edoner in Thracien, Lydier auf dem Tmolus. Edonische Bacchantinnen, Ammen des Dionysos, erschienen in dem Lykurgus des Aeschylus; Lydische bilden den Chor in den Bacchen des Euripides.

**) τοὺς δὲ σοφίας ἁπάσης βάκχους, nicht τὸ δέ. Bacchanten der Weisheit heißen die Indischen Philosophen, weil ihnen eine göttliche Begeisterung beiwohnte, durch die sie höhere Kenntnisse empfingen. So nennt sich Apollonius und alle Wassertrinker (oben I, 37. S. 279 f.) Bacchanten der Nüchternheit, und Plutarch (II, p. 580 C.) die Philosophie des Pythagoras und Empedokles, doch nicht mit unbedingtem Lobe, φιλοσοφίαν εὖ μάλα βεβαχχευμένην.

***) S. oben III, 27. S. 519.

†) περιστὰς mit dem Cod. Rehd., statt καὶ περ ἱστάς.

††) Il. XVIII, 417 ff.

verdürbe, weil er das Gold beseelt. Denn nach Schmuck wird jegliche Kunst streben; da ja eben das Seyn der Kunst um des Schmuckes willen erfunden ist. Auch die Barfüßigkeit und die Kutte *) und der angehängte Ranzen ist eine Erfindung des Schmuckes. Denn sogar nackt zu gehn, wie ihr, gleicht zwar einer einfachen und schmucklosen Tracht, ist aber auch um des Schmuckes willen angenommen, und hängt mit ihm durch jenen andern Hochmuth zusammen. Was endlich die Sonne betrifft und der Inder Gewohnheit, und die Art der Verehrung, **) deren sie sich freut, so gilt davon dasselbe Gesetz. Die irdischen Götter lieben Gruben, und was in hohler Erde vollbracht wird; der Träger der Sonne aber ist die Luft, und Diejenigen, die ihn auf eine angemessene Weise preisen wollen, müssen sich von der Erde erheben und mit dem Gotte in der Höhe wandeln. Dieses wollen Alle; die Inder allein aber können es.

12. Hier, sagt Damis, habe er wieder aufgeathmet, nachdem er Dieses gehört habe. Denn auch auf die Aegypter habe die Rede des Apollonius einen solchen Eindruck gemacht, daß Thespesion, obgleich von schwarzer Farbe, doch sichtbar erröthet sey; und auch bei den Uebrigen habe sich ein Staunen gezeigt, da sie ihn so kräftig und mit solchem Redefluß sprechen hörten; der Jüngste aber der Aegypter, welcher Ni-

*) τρίβων. — Als Diogenes zu Olympia Rhodische Jünglinge in reicher Kleidung sah, sagte er: „Das ist Hochmuth." Da er aber Lacedämonier in schlechten, schmutzigen Kutten sah, sagte er: „Das ist ein anderer Hochmuth." Aelian. Var. Hist, IX, 34.

**) S. oben III, 15. S. 305.

Eus hieß, sey vor Bewunderung aufgesprungen, habe dem Apollonius die Hand geboten, und ihn gebeten, die Unterredungen, die er mit den Indern gehabt habe, zu erzählen. Hierauf habe Apollonius gesagt: Dir werde ich keine Rede versagen, da Du, wie ich sehe, ein aufmerksamer Hörer bist, und jegliche Weisheit liebst; dem Thespesion aber, und Wer sonst die Lehre der Inder für eitles Geschwätz hält, werde ich die dort gepflogenen Reden nicht zufließen lassen. *) Hier sagte nun Thespesion: wenn Du ein Kaufmann wärest oder ein Schiffer, und Du uns von dorther Waare brächtest, würdest Du wohl, weil sie von den Indern kommt, verlangen, sie ungeprüft abzusetzen, ohne auch nur einen Vorschmack oder eine Probe davon zu geben? Diese, erwiederte Apollonius, werde ich Denen geben, die sie verlangen. Wenn aber Einer an das Meer käme, eben wenn das Schiff angekommen ist, und übel von der Fracht spräche, und den Schiffer in Mißcredit brächte, als aus einem Lande kommend, das nichts Gesundes hervorbrächte, und nicht bloß mich tadelte, daß ich die Fahrt um untauglicher Waare willen unternommen, sondern auch Andre beredete, so zu denken; glaubst Du da wohl, daß Einer in einem solchen Hafen einen Anker, oder ein Tau auswerfen, und nicht vielmehr die Segel wieder aufspannen, das Schiff in die hohe See lassen, und lieber den Winden, als einem so verworrenen und unwirthlichen Sinne preisgeben würde? — Ich aber, fiel Nilus ein, ergreife das Tau, und beschwöre Dich, Schiffer, mich an der Waare, die Du füh-

*) μὴ ἂν ἐπαντλήσαιμι mit Boissonade (ad Heroic. p. 553), statt ἐπαντλῆσαι.

rest, Theil nehmen zu lassen. Ja, ich werde mit Dir auf das Schiff steigen, als überzähliger Passagier *) und Zugabe zu deiner Fracht.

13. Diese Reden endigte Thespesion mit den Worten: Ich freue mich, Apollonius, daß Du über Das, was Du gehört hast, ungehalten bist; denn so wirst Du auch uns verzeihen, daß auch wir über das ungünstige Urtheil ungehalten sind, das Du von unserer Philosophie gefällt hast, ehe Du sie noch geprüft hattest. — Bei diesen Worten war Apollonius einen Augenblick betroffen, weil er noch nichts von den Ränken des Thrasybulus und Euphrates gehört hatte; indem er aber, seiner Gewohnheit nach, Das, was geschehen war, schnell errieth, sagte er: den Indern, Thespesion, würde dieß nicht wiederfahren seyn, und sie würden auf die Vorspiegelungen des Euphrates nicht geachtet haben; denn sie haben die Gabe des Vorausseheus. Ich habe für meine Person keinen Zwist mit Euphrates gehabt; da ich ihn aber von Geldgier heilen und abhalten wollte, nicht jede Art von Gewinn für preiswürdig zu halten, schien mein Rath nicht angemessen, noch ausführbar für ihn. Ja, er hält dieses für Tadel, und läßt nicht ab, Dieses oder Jenes gegen mich anzustiften. Da er Euch aber bei Dem, was er gegen meine Denkungsart sagt, gläubig gefunden hat, so erwägt, wie er früher gegen

*) περίνεως, wie die ältern Ausgaben und die meisten Handschriften lesen (περὶ νεὼς Cod. Rehd.), nicht περίνοος, wie Olearius willkührlich in den Text gesetzt hat. S. Boissonade ad Heroic. p. 453. Das folgende μνήμων ist verschrieben. Die Uebersetzung drückt aus, was der Sinn zu fordern schien.

Euch gesprochen hat. Mir scheint nun zwar der Verleumdete keiner geringen Gefahr ausgesetzt zu seyn; denn, ohne ein Unrecht gethan zu haben, wird er gehaßt werden. Aber auch Die sind nicht frei von Gefahr, die auf Verleumdungen hören; indem man ihnen zur Last legen kann, daß sie die Lüge ehren, und ihr gleichen Werth mit der Wahrheit einräumen; dann auch Leichtsinn und Leichtgläubigkeit. Dieser aber sich hinzugeben, ist auch für einen Knaben schimpflich. Sie werden für neidisch gelten, indem sie den Neid zum Lehrer eines ungerechten Betragens *) machen. Auch werden sie selbst den falschen Anschuldigungen ausgesetzt seyn, die sie bei Andern für wahr annehmen; denn die Naturen der Menschen sind am bereitwilligsten, das zu thun, was sie nicht für unglaublich halten. Nicht möge der Mann, der sich hierzu neigt, Tyrann seyn, nicht Vorstand des Volkes; denn auch die Volksregierung wird unter ihm zur Tyrannei werden. Nicht Richter möge er seyn; denn er wird über Nichts ein Erkenntniß haben. Nicht Schiffhauptmann; denn das Schiff wird in Aufruhr gerathen. Nicht ein Heer möge er befehlen; denn der Feind wird sich dabei wohl befinden. Auch philosophiren möge er nicht bei solcher Gesinnung; denn er wird nicht für die Wahrheit stimmen. Euphrates aber entzieht Euch auch den Ruhm der Weisheit. Denn wie können Die auf Weisheit Anspruch machen, die er durch Lüge unterjocht hat? Sie sind ja eben dadurch von der Weisheit abgetreten, daß sie einem Manne glaubten, der ihnen das Unwahrscheinliche einredete.

---

*) ἀγωγῆς mit dem Cod. Rehd., statt ἀχοῆς.

Hier versuchte nun Thespesion ihn zu begütigen, indem er sagte: Genug jetzt von Euphrates und kleinlichen Dingen! Vielleicht möchten wir Dich und ihn aussöhnen können; denn wir halten es für weise, über Weise zu entscheiden. Wer aber wird, sagte er, mich mit Euch aussöhnen? Denn Wer durch Lüge gekränkt worden ist, muß durch die Lüge in feindlicher Stimmung seyn. So sey es, sagte Apollonius; *) laßt uns ernste Dinge verhandeln. Denn Dieß wird uns am besten versöhnen.

14. Nilus, welcher den Mann zu hören wünschte, sagte: es möchte sich wohl ziemen, den Anfang ernster Unterhaltung damit zu machen, daß Du uns Deine Reise zu dem Volke der Inder erzähltest, und die Verhandlungen, die ihr dort gewiß über herrliche Dinge gepflogen habt. Ich aber, sagte Thespesion, wünsche auch von der Weisheit des Phraotes zu hören; denn auch von diesem Manne, wie erzählt wird, habt Ihr der Reden Bilderschmuck **) aus Indien mitgebracht. Apollonius erzählte jetzt Alles, indem er mit seinem Aufenthalt in Babylon den Anfang machte; und Jene, von der Kraft der Rede bewältigt, hörten ihm mit Vergnügen zu.

---

*) Wir folgen der Lesart der ältern Ausgaben und des Cod. Rehd., wofür Olearius aus kecker Vermuthung ὁ Θεσπεσίων in den Text gesetzt hat.

**) ἀγάλματα λόγων scheint von schönen Reden zu verstehen zu seyn, mit denen weise Gedanken bekleidet sind. Ruhnken ad Timae. p. 7.: *Platonici pulcri cujuslibet et summi boni cogitationem mente informatam* ἀγάλματος *nomine designabant.*

Als es Mittag war, huben sie die Unterhaltung auf. Denn diese Tageszeit widmen auch die Gymnosophisten dem Opfern.

15. Als Apollonius und seine Begleiter ihr Mahl hielten, trat Nilus herzu mit Gemüse und Broden und Knackwerk, wovon er Einiges selbst trug, Anderes von Andern tragen ließ; und sagte mit vieler Artigkeit: die Weisen schicken diese Gastgeschenke Euch und mir; denn auch ich werde mit Euch speisen, nicht ungeladen, wie man sagt; denn ich lade mich selbst ein. Da bringst Du, antwortete Apollonius, o Jüngling, ein erfreuliches Gastgeschenk, Dich selbst und Deine Gesinnungen. Denn du scheinst ohne Falsch zu lieben, und der Weisheit der Inder und des Pythagoras hold zu seyn. Setze Dich also hier nieder und speise mit uns. Wohlan, erwiederte Jener, ich sitze schon; aber Du wirst nicht Gerichte genug haben, um mich zu sättigen. — Du scheinst kein Kostverächter, sondern ein starker Esser zu seyn. — Gewiß der stärkste, antwortete Nilus, da ich, nach der großen und herrlichen Mahlzeit, die Du gegeben hast, noch nicht befriedigt bin, sondern nach kurzem Verzuge wieder komme, um eine neue Mahlzeit einzunehmen. Wirst Du nicht sagen, daß ich unersättlich und ein gewaltiger Schlemmer bin? — So sättige Dich denn, antwortete Apollonius. Stoff zum Gespräche wirst Du, Andern werde ich geben.

16. Nach geendigter Mahlzeit sagte Nilus: bisher habe ich unter den Fahnen der Gymnosophisten gedient, indem ich mich an sie als an leichtbewaffnete Truppen oder Schleuderer anschloß; von jetzt an aber will ich als Hoplit dienen, und Dein Schild soll mich schmücken. Ich fürchte aber, sagte Apollonius, Thespesion und die Andern werden es Dir zum

Vorwurfe machen, daß Du Dich, ohne uns näher geprüft zu haben, in unsre Wohnsitze wirfst. So glaube ich auch, antwortete Jener; wenn aber die Wahl Vorwürfe nach sich zieht, so wird vielleicht das Nichtwählen dasselbe thun; und sie werden noch sichrer verurtheilt werden, wenn sie nicht thun, *) was ich thue. Denn daß sie, die soviel älter und weiser sind, nicht längst gewählt haben, was ich jetzt wähle, möchte ihnen **) mit vollem Rechte mehr zum Vorwurfe gereichen, indem sie, bei solchem Vorzuge, nicht das Bessere ergriffen haben. — Kein unedles Wort, o Jüngling, hast du gesprochen; erwäge aber, ob nicht eben in dieser Weisheit und bei dem Alter, in dem Du stehst, jene Vorwürfe Dich mit Recht treffen dürften, und während Du nicht ohne Grund dieses ***) verwirfst, Du Dich doch eines dreisteru Verfahrens schuldig machst, da Du mehr als Lehrer, denn als Schüler verfährst. — Hierauf erwiederte der Aegypter gegen des Apollonius Erwartung: von Dem, worin der Jüngere dem Aeltern folgen muß, unterlasse ich Nichts; und so lange ich glaubte, daß diese Männer in dem Besitze der Weisheit wären, wie Niemand anders, habe ich mich an sie angeschlossen. Die Veranlassung meines Entschlusses aber war Folgendes: mein Vater machte einstmals aus freiem An-

*) ἅπερ ἐγὼ μὴ ἑλόμενοι Cod. Rehd., wie der Sinn fordert. In Olearius Ausg. fehlt die Verneinungs-Partikel.

**) ἔχοι ἄν μᾶλλον Cod. Rehd.

***) Die Lehre und Philosophie der Aegyptischen Gymnosophisten. — ταῦτά τε, θρασυτέρου λόγου und δοκῆς, statt ταῦτά γε θρασύτερον und δοκεῖς, Cod. Rehd.

triebe *) die Fahrt nach dem rothen Meere, indem er das Schiff führte, das die Aegypter zu den Indern zu schicken pflegen. **) Indem er nun mit den Indern am Meere verkehrte, brachte er von den dortigen Weisen Nachrichten mit, die Dem nahe kamen, was Du heute gegen uns gesprochen hast. Als ich nun auch dieses von ihm hörte, daß die Inder die weisesten Menschen, die Aethioper aber ihre Abkömmlinge wären, und der angestammten Weisheit ergeben, mit ihren Blicken an der alten Heimath hingen, überließ ich, zum Jüngling gereift, meine väterliche Habe Denen, die sie wollten, und begab mich nackt zu den Nackten, um bei ihnen die Weisheit der Inder, oder doch eine verschwisterte Weisheit zu lernen. Und allerdings erschienen sie mir weise, obgleich nicht nach Jener Art. Als ich sie nun fragte, weshalb sie nicht die Weisheit der Inder lehrten, sprachen sie ungünstig von ihnen, ungefähr auf die Weise, wie heute gegen Dich. Mich aber, jung, wie Du mich siehst, nahmen sie in ihre Gemeinschaft auf, aus Besorgniß, wie ich glaube, ich möchte von ihnen abspringen, und auch, wie einst mein Vater, nach dem rothen Meere fahren. Und bei den Göttern, ich hätte dieß nicht unterlassen, und wäre schon bis zu dem Hügel der Weisen vorgedrungen, wenn nicht ein Gott Dich hierher gesendet hätte, mir als Helfer, damit ich, ohne Fahrt auf dem rothen Meere, und ohne den Verkehr der Küstenbewohner, Kunde Indischer Weisheit bekäme, da ich nicht erst heute, sondern vorlängst die Wahl meiner Lebensbahn vollendet habe, Das

*) ἐχών mit dem Cod. Rehd., statt ἦχον.
**) S. III, 55.

aber, was ich zu empfangen glaubte, nicht empfangen habe. Verdient es nun wohl Tadel, wenn Einer auf seinem Wege umkehrt, weil er Das, wornach er strebte, verfehlt hatte? Und wenn ich auch Jene auf diesen Weg herüberführte, und ihnen zudem riethe, wovon ich mich selbst überzeugt habe, würde ich da, sage mir, etwas Dreistes thun? Denn die Jugend darf hiervon nicht abgehalten werden; ja sie ist zu solchen Bestrebungen besser geeignet als das Alter; und Wer einem Andern zu der Weisheit räth, die er selbst gewählt hat, entgeht doch gewiß dem Vorwurfe, ihn zu Dem zu bereden, wovon er selbst nicht überzeugt ist; Wer aber das Gute, was ihm von dem Glücke gekommen ist, selbst zwar annimmt, aber es allein genießt, beeinträchtigt das Gute. Denn er entzieht ihm den Vortheil, sich bei Mehrern beliebt zu machen.

17. Nachdem sich Nilus auf solche Weise und so kräftig ausgesprochen hatte, sagte Apollonius: und von dem Lohne für meine Weisheit, die Du begehrst, sagst Du Nichts? Dieß soll geschehen, erwiederte Nilus; *) fordere, was Du willst. — Wohlan, so fordere ich: daß Du zufrieden mit Dem, was Du selbst gewählt hast, die Gymnosophisten nicht mit einem Rathe belästigst, den Du ihnen nicht annehmlich machen wirst. — Ich werde Dir folgen, antwortete Nilus: und so sind wir über den Lohn einig. — Da er ihn nun weiter fragte, wie lange er bei den Gymnosophisten verweilen werde? antwortete Apollonius: So lange ihre Weisheit mein Verweilen

*) ἤδ' ὃς ὁ Νεῖλος ist die richtige Lesart. S. G. J. Becker, Spec. Var. Lect. p. 46.

belohnt. Dann wollen wir zu den Wasserfällen reisen, um der Quelle willen. Denn es ist angenehm, nicht bloß den Ursprung des Nil zu sehn, sondern auch sein Rauschen zu hören.

Nach dieser Unterredung, und nachdem noch Einiges von Indischen Gegenständen erwähnt worden war, legten sie sich auf dem Grase zum Schlafen nieder.

18. Nachdem sie hierauf nach Tages Anbruch die gewohnten Gebete verrichtet hatten, folgten sie dem Nilus, der sie zu Thespesion führte, und nach gegenseitiger Begrüßung setzten sie sich in dem Haine nieder und fingen die Unterredung an. Apollonius machte den Anfang. Daß es viel werth sey, sagte er, die Weisheit nicht zu verbergen, zeigen die gestrigen Reden. Nachdem mich die Inder von ihrer Weisheit Alles gelehrt haben,*) was ich für mich angemessen fand, so bin ich meiner Lehrer eingedenk, und ziehe umher **) und lehre, was ich von ihnen gehört habe. Und auch Euch würde ich nützlich seyn, wenn Ihr mich mit der Kenntniß Eurer Weisheit entsendetet. Denn ich würde nicht aufhören, Eure Lehre den Hellenen vorzutragen und den Indern zu überschreiben. — Frage, sagten sie. Auf die Frage folgt ja die Antwort.

19. Hierauf sagte Apollonius: zuerst will ich Euch über die Götter befragen. Was hat Euch bewogen, den Menschen hier die Götter, mit wenigen Ausnahmen, in so befremdlichen und lächerlichen Gestalten zu übergeben? Mit wenigen Ausnah-

*) διδαξαμένων. Mit Unrecht sagt Olearius, der Cod. Vrat. habe diese Lesart. Er liest vielmehr διαδεξαμένων.

**) Statt περιήμι muß περίειμι gelesen werden.

men, sage ich. Ueberaus Wenige sind ihrer, die weislich und götterähnlich gestaltet sind; in den übrigen Tempeln herrscht offenbar mehr die Verehrung vernunft- und achtungsloser Thiere, als der Götter. — Unwillig hierüber sagte Thespesion: und Eure Bilder, wie sind denn die gestaltet? — Nach der schönsten und würdigsten Weise, antwortete er, nach der Götter zu bilden ziemt. — Du sprichst wohl, sagte Jener, von dem Zeus zu Olympia, und dem Standbilde der Athene, und der Knidia und der Argiverin, *) und welche sonst schön und voll Anmuth sind? — Nicht bloß von diesen, antwortete Apollonius, sondern ich behaupte, daß überhaupt bei Andern **) die Bildnerei das Geziemende thue, Ihr aber das göttliche Wesen mehr zu verspotten als zu ehren scheint. — Sind denn, sagte Thespesion, die Phidias und die Praxiteles in den Himmel aufgestiegen, und haben sie dort die Gestalten der Götter nachgebildet, ***) und sie zu Kunstwer-

*) Die Athene im Parthenon, das Werk des Phidias; die Knidische Aphrodite, von Praxiteles; die Argivische Juno, von Polykletus.

**) παρὰ τοῖς ἄλλοις. Ich vermuthe, daß es παρὰ τοῖς Ἕλλησιν geheißen habe, da Apollonius nicht von allen andern Völkern, sondern nur von den Hellenen darthun will, daß sie die Götter auf die würdigste Weise darstellen. Die Verwechselung der Wörter ἄλλοις und Ἕλλησιν, ἄλλων und Ἑλλήνων ist sehr häufig. S. Schäfer zu L. Bos. p. 578. sq.

***) In demselben Sinne sagt ein Dichter der Anthologie (Anth. Pal. IV, 81.):

Zeus kam selbst vom Olympus herab, Dir zu zeigen sein Antlitz,
Phidias; oder Du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

ken gemacht? oder Was war es sonst, das sie zu dieser Art des Bildens führte? Eine andere Sache war es, antwortete er, und eine Sache voll Weisheit. — Und welche? fragte Jener. Denn Du hast nichts Anderes als die Nachahmung anzuführen. — Die Phantasie, antwortete er, hat dieß bewirkt, eine Künstlerin, weiser als die Nachahmung. Denn die Nachahmung wird nur Das bilden, was sie sieht; die Phantasie aber auch, was sie nicht sieht. Denn dieses wird sie sich darstellen nach Maßgabe Dessen, was wahrhaft ist. Bei der Nachahmung geschieht es oft, daß eine gewisse Betäubung sie von ihrem Ziele entfernt; der Phantasie begegnet dieß nicht, denn sie schreitet unbetäubt auf Das los, was sie sich darstellt. Derjenige, welcher sich die Gestalt des Zeus denkt, muß ihn wohl zugleich mit dem Himmel, mit den Jahreszeiten und den Gestirnen sehn, wie damals Phidias that; und Wer die Athene gestalten will, muß sich Feldlager vorstellen, und an Klugheit und Künste denken, und wie sie aus dem Haupte des Zeus hervorgesprungen ist. Wenn Du aber einen Habicht oder eine Eule oder einen Wolf oder einen Hund bildest, und in den Tempel trägst, statt des Hermes und der Athene und des Apollo, so werden die Thiere und Vögel wohl um dieser Bilder willen bewundernswerth scheinen; die Götter aber werden Vieles von ihrem Ansehn verlieren. — Es scheint, erwiederte Thespesion, Du urtheilst ohne Prüfung über unsere Religion. Wenn aber irgend etwas der Weisheit der Aegypter angemessen ist, so ist es dieß, daß sie sich in Beziehung auf die Gestalten der Götter keiner kühnen Anmaßung schuldig machen, sondern sie vielmehr symbolisch und als Gegenstand des Gedankens (allegorisch)

behandeln. Denn so werden sie ehrwürdiger erscheinen. — Da erwiederte Apollonius lachend: O ihr Menschen, einen großen Gewinn fürwahr habt ihr von der Weisheit der Aegypter und Aethioper, wenn Euch ein Hund, ein Ibis oder ein Bock ehrwürdiger und gottähnlicher scheint. Denn dieses höre ich von dem weisen Thespesion. Was liegt denn hierin Ehrwürdiges oder Furchtbares? Es ist ja wohl wahrscheinlich, daß die Meineidigen, die Tempelräuber, das Gesindel der Spötter die Tempel solcher Wesen eher verachten als fürchten werden. Wenn aber diese Wesen durch allegorische Bedeutsamkeit ehrwürdiger sind, so würden ja die Götter in Aegypten noch weit ehrwürdiger seyn, wenn kein Bild von ihnen aufgestellt wäre, sondern Ihr auf eine andre Art die Theologie weiser und geheimnißvoller behandeltet. Man konnte ihnen ja Tempel erbauen, und Altäre errichten, und verordnen, was geopfert werden solle und was nicht, und zu welcher Zeit und wie lange, und was man dabei zu sagen und zu thun habe; Bilder aber brauchte man nicht darin aufzustellen, sondern konnte es Denen, welche die Tempel besuchen, überlassen, sich die Gestalten der Götter auszumalen. *) Denn der Geist malt und bildet besser als die Kunst. Ihr

*) καταλείπειν läßt den Sinn der Rede unvollständig. Es scheint daher, auch wegen des Fortganges der Rede im Folgenden, wahrscheinlich, daß ἀναγράφειν hinzugesetzt werden müsse. Wenn man liest: ἀλλὰ τὰ εἴδη τῶν θεῶν καταλείπειν τοῖς τὰ ἱερὰ εἰσφοιτῶσιν ἀναγράφειν. Ἀναγράφει γάρ τι ἡ γνώμη — so ist der Sinn vollständig, und die Ursache der Auslassung klar. Dieser Vermuthung ist die Uebersetzung gefolgt.

aber entzieht den Göttern die Macht, schön zu erscheinen und schön gedacht zu werden. — Hierauf erwiederte Thespesion: Es gab einen gewissen Athener Sokrates, einen Greis, so unverständig, wie wir, welcher den Hund, die Gans, den Platanus für Götter hielt, und bei ihnen schwur. *) — Nicht unverständig, versetzte Apollonius, sondern göttlich und wahrhaft weise; denn er schwur das bei nicht als bei Göttern, sondern um nicht bei den Göttern zu schwören. **)

20. Hierauf fragte Thespesion, um von diesem Gegenstande abzukommen, den Apollonius über die lakonische Geißel, und ob die Lacedämonier in Gemäßheit einer öffentlichen Einrichtung geschlagen würden. ***) — Allerdings, antwortete Apollonius, und zwar mit dem größten Nachdrucke, vorzüglich die Freien und Vornehmen. — Was thun sie aber, fragte Thespesion, mit den Sclaven, wenn diese sich vergangen haben? — Sie tödten sie nicht mehr, antwortete er, wie Lykurgus vor Zeiten erlaubte, sondern dieselbe Geißel findet auch bei ihnen Statt. — Wie aber, sagte Thespesion, denkt Hellas über sie? — Man geht, antwortete er, dazu, wie zu den Hyacinthien und den Gymnopädien, †) und schaut mit

*) S. die Stellen der Alten bei Menage zu Diogen. Laert. II, 40.

**) ὀμνύει Cod. Rehd., ὦμνυ die Ausgg. Wir lesen ὀμνύοι.

***) Ueber die Geißelung der Epheben am Altare der Artemis Orthia s. Manso's Sparta 1, 2. S. 185 f., wo aber auf unsere Stelle keine Rücksicht genommen ist.

†) Hyacinthien, das älteste und berühmteste von allen zu Sparta gefeierten Festen. S. Manso's Sparta 1, 2.

Lust und Eifer zu. — Und schämen sich, fragte der Andre, die wackern Hellenen nicht, die, welche vordem an ihrer Spitze standen, geißeln zu seyn? oder von Menschen beherrscht worden zu seyn, welche von Staatswegen gegeißelt werden? Warum hast Du dieß nicht verbessert? *) Denn man sagt, daß Du auch für die Lacedämonier Sorge getragen habest. Bei Dem, was zu verbessern möglich war, sagte Apollonius, habe ich ihnen gerathen, und sie thaten es mit Bereitwilligkeit. Denn sie sind die Freisten der Hellenen, und ausgezeichnet folgsam gegen guten Rath. Die Sitte der Geißelung aber wird zu Ehren der scythischen Artemis **) vollbracht, und Orakel haben es ihnen, wie sie sagen, auferlegt. Den Satzungen der Götter aber entgegenzutreten, dünkt mir Wahnsinn. — Was Du aber hier von den Göttern der Hellenen sagst, Apollonius, zeigt sie nicht eben weise, wenn sie freien Leuten zur Geißel riethen. — Nicht zur Geißel, antwortete er, riethen sie ihnen, sondern den Altar mit Menschenblut zu netzen, weil sie auch bei den Scythen diese Ehre empfangen. Da hat nun die Klugheit der Lacedämonier das, was bei diesem Opfer unvermeidlich war, zu einem Wettstreit der Duldsamkeit gemacht, wobei Niemand das Leben verliert, und die Göttin doch das Opfer ihres Blutes erhält. — Warum aber, sagte Thespesion, opfern sie der Artemis die Fremdlinge nicht, wie einst der Gebrauch der Scythen war? —

S. 203 f. Auch die Gymnopädien gehörten zu ihren vorzüglichsten Festen. S. ebendas. I, 2. S. 210. ff.

*) διορθώσω, nicht διορθώσω.

**) Nach Pausanias III, 16.

Weil es, antwortete er, Griechen nicht anſteht, barbariſche Sitten zu üben. — Und doch, fuhr Jener fort, würden ſie menſchenfreundlicher handeln, wenn ſie vielleicht einen oder zwei Fremden opferten, als daß ſie alle verbannen.*) — Wir wollen uns, ſagte er, des Tadels gegen Lykurgus enthalten, Theſpeſion. Wir müſſen ihn nur recht verſtehn, und daß die Verfagung des Aufenthaltes der Fremden in Sparta nicht die Meinung von Ungeſelligkeit hatte, ſondern die Erhaltung der Sitten in ihrem geſunden Zuſtande beabſichtigte, wenn der Verkehr mit den Auswärtigen in Sparta gehindert würde. — Ich würde, erwiederte Theſpeſion, die Spartaner für Männer halten, wie ſie zu ſcheinen verlangen, wenn ſie auch bei dem Umgange mit Fremden von ihren heimiſchen Sitten nicht abwichen. Denn nicht bloß, wenn Jene entfernt, ſondern auch, wenn ſie gegenwärtig ſind, ſollten die Spartaner ſich in dem Beſitze der Tugend gleich ſeyn. Sie aber haben, trotz des Fremdenbannes, ihre Sitten verderbt, und ſich denjenigen Hellenen, die ſich am meiſten haßten, in ihren Handlungen gleich geſtellt. Denn in dem Seeweſen, dann in der Auflage der Zölle befolgten ſie das Attiſche Beiſpiel; und was ſie gegen die Athenäer bekämpfen zu müſſen glaubten, eben das thaten ſie ſelbſt; und während ſie im Kriege die Athener beſiegten, wurden ſie in Dem, was Jene zu treiben für gut fanden, beſiegt. Auch ſelbſt Dies, daß ſie von den Tauriern und Scythen eine Gottheit bei ſich eingeführt ha-

*) Die bekannte Xenelaſie. S. Plutarch Vit. Lycurg. c. 27. Xenophon de Rep. Lac. c. 14. Was es damit für eine Bewandtniß gehabt, zeigt Manſo's Sparta I, 1. S. 160 f. Vgl. Müller's Dorier 2r Thl. S. 8. 229.

ben, zeugt für die Annahme fremder Sitten. War dieß Folge eines Orakels, wozu bedurfte es der Geißel? Wozu mußten sie eine knechtische Duldsamkeit ersinnen? Angemessener der Lacedämonischen Sitte zur Stärkung gegen den Tod war es, denk' ich, wenn sich ein Spartanischer Jüngling freiwillig auf dem Altar opferte. Denn dieses hätte Sparta's höhern Muth gezeigt, und das andre Hellas abgehalten, sich ihm mit den Waffen entgegenzustellen. Wenn sie aber die Jünglinge für den Krieg schonen wollten, so war doch das bei den Scythen in Rücksicht auf die Sechzigjährigen herrschende Gesetz *) den Lacedämonischtn Sitten angemessener als den Scythen, wenn sie den Tod aufrichtig, und nicht aus Prahlerei loben. Dieses sage ich nicht gegen die Lacedämonier, sondern gegen Dich, Apollonius. Denn wenn wir die alten Satzungen, welche von einem grauern Alter sind, als daß wir sie erkennen können, einer strengen Prüfung unterwerfen, und die Götter wegen des Wohlgefallens, das sie daran finden, tadeln wollten, so würden aus einer solchen Philosophie viele seltsame Behauptungen erwachsen. Dann würden wir auch die Weisen von Eleusis tadeln, weil sie dieß und nicht jenes sind; und die, welche die Samothrazier begehen, weil nicht Das, sondern etwas Anderes in ihnen gethan wird; und die Dionysien und den Phallus und die

*) Eine solche in Ceos einheimische Sitte, daß Greise, die über sechzig Jahre alt waren, ihr Leben freiwillig durch Schierling endigten, erwähnt Strabo X, S. 485. Aelian Var. Hist. III, 37. Von den Massageten sagt Herodot I, 216, wenn einer sehr alt wäre, so kämen seine Angehörigen zusammen und opferten ihn.

Gestalt *) in Cyllene; ja wir würden nicht umhin können, Alle und Jede anzuklagen. Laß uns also zu etwas Anderm, was Du willst, übergehn, und hierin den Grundsatz des Pythagoras, welches der unsrige ist, ehren. Denn es ist schön, wenn auch nicht über Alles, doch über solche Dinge zu schweigen.

Hierauf erwiederte Apollonius: wenn Du diesen Gegenstand mit gründlichem Ernste behandeln wolltest, so würde Lacedämon Dir vieles Herrliche hervorbringen, was es mit gesundem Sinne vor allen andern Hellenen treibt. Da Du diesen Gegenstand aber so ernstlich abwehrst, daß Du es nicht einmal für recht hältst, über solche Dinge zu sprechen, so laß uns zu einem andern Gegenstande übergehn, der, wie ich wenigstens glaube, von vieler Wichtigkeit ist. Denn ich will etwas über die Gerechtigkeit sagen.

21. Diesen Gegenstand, sagte Thespesion, laß uns verhandeln: denn Dieß kommt Weisen und nicht Weisen zu; um ihn aber nicht durch Einmischung Indischer Lehren zu verwirren, und dann ohne Erfolg von ihm scheiden zu müssen, so sage zuerst, was die Juder von der Gerechtigkeit meinen: denn es ist wahrscheinlich, daß Du dieses dort auch geprüft habest. Und wenn ihre Grundsätze richtig sind, so werden wir ihnen zustimmen; wenn wir aber Weiseres sagen sollten, so stimmt Ihr uns bei. Denn auch Dieß ist der Gerechtigkeit gemäß. — Du hast, o Thespesion, sagte Apollonius,

*) τοῦ εἴδους. Hamaker Lect. Philost. p. 77. liest ἔδους. Es ist aber von dem Bilde des Hermes die Rede, das in einem aufgerichteten Phallus bestand, und zu Cyllene große Verehrung genoß. Pausanias VI, 26, 5.

sehr gut und nach meinem Wunsche gesprochen. — Vernimm denn, was dort hierüber verhandelt worden ist. Ich erzählte ihnen, *) daß ich zu der Zeit, wo meine Seele einen andern Leib besorgte, Steuermann eines großen Schiffes war, und mich für vorzüglich gerecht hielt, weil, da Seeräuber mir einen Lohn boten, wenn ich mich mit meinem Schiffe an einer Stelle vor Anker legen wollte, wo sie es wegen der Waaren, die es führte, wegnehmen könnten; ich aber, um ihren Nachstellungen zu entgehn, dieses zwar versprach, ihnen aber entschlüpfte, und an einer andern Stelle anlegte. — Und gaben denn, sagte Thespesion, die Inder zu, daß dieses Gerechtigkeit sey? — Sie verlachten mich vielmehr, sagte Apollonius: denn nicht ungerecht seyn, heiße noch nicht gerecht seyn. — Und mit Recht, versetzte Jener, leugneten sie dieß. Denn nicht unvernünftig zu denken, ist nicht Klugheit; Reih und Glied nicht verlassen, ist nicht Tapferkeit; nicht in das Laster der Ehebrecher verfallen, ist nicht Enthaltsamkeit: und sich nicht schlecht zeigen, gibt noch keinen Anspruch auf Lob. Denn Alles, was gleich weit von Beehrung und Bestrafung entfernt ist, ist noch nicht Tugend. — Wie werden wir nun also, sagte Apollonius, den Gerechten krönen, und was muß er hierzu thun? . . . **) Mangelhafter, erwiederte Thespe-

*) S. oben 3s B. Cap. 24.

**) Zwischen der Frage des Apollonius, und Dem, was im Texte als Antwort des Thespesion gegeben wird, scheint Etwas ausgefallen zu seyn. Bei der hieraus entstehenden Ungewißheit des Sinnes hätt sich die Uebersetzung an die Lesart der Handschriften, welche Olearius verfälscht hat, ohne dadurch einen befriedigenden Sinn herzustellen.

sion, und mit größerer Nachgiebigkeit hättet Ihr von der Gerechtigkeit gehandelt, als damals, da der König, der ein so großes und glückliches Land beherrschte, zu Euch trat, während Ihr von dem Königthume, dem gerechtesten Besitzthum, handeltet. — Wäre, antwortete Apollonius, der Ankommende Phraotes *) gewesen, so würdest Du es mit Recht tadeln, daß wir nicht in seiner Gegenwart von der Gerechtigkeit gehandelt haben. Da Du aber nach Dem, was ich gestern von jenem Menschen gesagt habe, ihn kennst und weißt, daß er dem Trunke ergeben und aller Philosophie feind war, wozu sollten wir lästig seyn? wozu in ernsten Verhandlungen beharren bei einem Manne, dem Alles ein Sybaris **) war? Da es uns aber, als weisen Männern, mehr zukommt, als Königen und Feldherrn, das Wesen der Gerechtigkeit zu erforschen, so laßt uns sogleich zu dem wahrhaft Gerechten hintreten. Denn Das, wofür ich mich, als das Schiff mir gehörte, und Andere, die kein Unrecht thun, hielt, lasset Ihr nicht für gerecht gelten, noch gesteht Ihr ihnen Anspruch auf Beehrung zu. — Und mit Recht, sagte Thespesion; denn nie haben die Athener oder Lacedämonier beschlossen, Diesen oder Jenen zu krönen, weil er nicht Einer von Denen war, die sich unkeuscher Liebe Preis gaben; oder Einen zum Bürger zu machen, weil er die Tempel nicht beraubt hat. Wer ist also der Gerechte? und Was muß er thun? Denn auch wegen der Gerechtigkeit weiß ich nicht, daß Einer gekrönt

*) S. oben II, 26. S. 263 und 38 B. Cap. 26. S. 318.

**) Der in Allem nur nach üppigem Genusse strebte. S. oben IV, 20. S. 372. Heldengesch. 1. S. 15. Vergl. Boissonad. ad Heroic. S. 276.

worden sey, noch daß über einen gerechten Mann der Beschluß gefaßt worden, daß er eine Krone erhalten müsse, weil er sich in dieser oder jener Handlung gerecht bewiesen habe. Denn wenn man das Schicksal des Palamedes in Troja, oder des Sokrates in Athen erwägt, so muß man glauben, daß die Gerechtigkeit bei den Menschen kein Glück macht. Denn jene Männer waren höchst gerecht, und erlitten das größte Unrecht. Indeß kamen Diese doch wegen eines Wahnes von ungerechten Handlungen und durch einen gegen Wahrheit und Recht gefällten Ausspruch um. Dem Aristides aber, des Lysimachus Sohn, war die Gerechtigkeit selbst verderblich, und der treffliche Mann wurde, um einer solchen Tugend willen, aus dem Lande verbannt. *) Auch weiß ich, daß die Gerechtigkeit für lächerlich gilt. Denn von Zeus und dem Schicksal zur Wache bestellt, daß den Menschen kein Unrecht widerführe, hat sie sich doch selbst nicht so gestellt, daß sie gegen Unrecht gesichert wäre. Mir aber genügt das Leben des Aristides, um zu zeigen, Wer der Nicht-Ungerechte, und Wer der Gerechte ist. Denn sage mir, ist dieses nicht der Aristides, von dem Ihr Hellenen erzählt, daß er die Inseln wegen der Beiträge bereist, diese nach gleichem Maße auferlegt, und dann mit demselben geringen Mantel zurückgekehrt sey? **) —

*) Man denke an Das, was Plutarch Vit. Aristid. Cap. 7. erzählt, und Corn. Nepos Arist. Cap. 1.

**) Plutarch (Vit. Aristid. Cap. 24.) sagt: Der Mann, der mit einer solchen Macht bekleidet war, daß man sagen konnte, die Angelegenheiten von Hellas wären in seine Hände gelegt, reiste arm aus und kam noch ärmer zurück. Corn. Nepos Arist. Cap. 3.: *hic qua fuerit abstinentia,*

Derselbe, antwortete Apollonius, durch den einst die Liebe zur Armuth blühte. — Wenn nun, fuhr Thespesion fort, zu Athen zwei Demagogen gewesen wären, Beide, nach Aristides Rückkehr von den Bundesgenossen, Lobredner desselben, und der Eine hätte in Vorschlag gebracht, ihn zu krönen, weil er ohne Reichthum und ohne sich Vermögen zu sammeln zurückgekommen sey, als der ärmste der Athener und selbst ärmer als vorher; der Andere aber hätte folgenden Vorschlag eingebracht: da Aristides den Bundesgenossen die Beiträge nicht über ihre Kräfte auferlegt hat, sondern nach dem Maße des Landes, das jeder Theil besitzt; da er ferner für die Erhaltung der Eintracht mit den Athenern gesorgt hat, und daß sie die Auflagen nicht mit Unmuth trugen, so ist beschlossen worden, ihn seiner Gerechtigkeit wegen zu krönen; glaubst Du nicht, daß er sich selbst dem Vorschlage des Erstern, als den Grundsätzen seiner Lebensweise unangemessen, widersetzt haben würde, in so fern er *) für die Unterlassung einer Ungerechtigkeit geehrt werden sollte; den Andern aber würde er vielleicht selbst loben, weil er mit seinen Gesinnungen zusammenträfe. Denn mit Rücksicht auf Das, was den Athenern und den Bundesgenossen zuträglich war, hatte er für Gleichmäßigkeit der Steuervertheilung gesorgt; wie sich denn dieß nach Aristides noch deutlicher zeigte. Denn als

---

nullum est certius indicium, quam quod, quum tantis rebus praefuisset, in tanta paupertate decessit, ut, qui efferretur, vix reliquerit.

*) εἰ ἐφ' οἷς οὐκ ἀδικεῖ τιμῷτο mit den Handschriften, statt ἢ oder ἤ.

die Athener Das, was er festgesetzt hatte, überschritten und den Inseln schwerere Lasten auflegten, wurde ihre Seemacht, durch die sie vorzüglich furchtbar waren, getheilt und geschwächt; die Lacedämonische Seeherrschaft trat ein; nichts von der vorigen Macht blieb übrig, sondern die Gesammtheit der Bundesgenossen stand auf und bewirkte Abfall. Gerecht also, o Apollonius, ist nach richtiger Folgerung nicht Der, welcher nicht ungerecht ist, sondern Der, welcher selbst gerecht handelt, und auch Andre bestimmt, nicht ungerecht zu seyn. Aus einer solchen Gerechtigkeit werden auch andre Tugenden erwachsen, am meisten die richterliche und gesetzgebende. Denn ein solcher Mann wird weit gerechtere Aussprüche thun, als Diejenigen, die auf einem Opferthiere schwören: *) und er wird Gesetze geben, wie die Solone und Lykurge; denn auch diesen leuchtete bei der Abfassung ihrer Gesetze die Gerechtigkeit vor.

So unterredeten sie sich, nach Damis Berichte, über die Gerechtigkeit, und Apollonius stimmte bei. Denn Dem, was wahr und recht gesprochen wurde, widersprach er nicht.

*) Die Zeugen konnten bei einer gerichtlichen Untersuchung von der Gegenpartei angehalten werden, ihre Aussage auf dem Altare zu beschwören. S. Meier und Schömann Attischer Proc. S. 676. Daß auch die Richter beim Eintritt in die Gerichtshöfe einen Eid leisten mußten, erwähnen Viele. S. Meier a. a. O. S. 135 f. Ein so feierlicher Eid aber auf geschlachteten Opferthieren (ἐπὶ τῶν τομίων) wird nur als Pflicht des Klägers bei Beschuldigung des Mordes vor dem Areopagus angeführt. Demosth. c. Aristocr. S. 642. Daß auch der Richter ihn geleistet habe, ist aus andern Zeugnissen nicht bekannt.

22. Nachdem sie nun auch über die Seele und ihre Unsterblichkeit philosophirt hatten; auch Manches über die Natur, was den Meinungen Plato's im Timäus ähnlich war, und über die Gesetze bei den Hellenen Mehreres gesprochen worden war, sagte Apollonius: meine Reise hierher hatte sowohl Euch, als die Quellen des Nil zum Zweck. Diese nicht zu kennen, kann Dem, der nur bis nach Aegypten gekommen ist, verziehen werden; Wer aber, wie ich, nach Aethiopien vorgedrungen ist, würde Tadel verdienen, wenn er an ihnen vorbei ginge und nicht einige Belehrung daraus schöpfte. — Gehe mit den Göttern, sagte Thespesion, und bitte von ihnen, was Dir angenehm ist; denn sie sind göttlicher Natur. Zum Führer nimmst Du, denk' ich, den vormaligen Naukratiten, jetzt Memphiten, Timasion. Er ist mit den Quellen bekannt und so rein, daß er eines Sühnbades nicht bedarf. Mit Dir, Nilus, aber, wollen wir Einiges insbesondre sprechen. — Die Absicht dieser Reden war dem Apollonius nicht verborgen; denn er sah wohl, daß sie ungehalten waren, weil Nilus ihn liebte. Er entfernte sich aber, um ihnen Freiheit zu lassen, und traf Anstalten zur Abreise; denn er wollte mit der Morgenröthe aufbrechen. *) Nicht lange darauf kam Nilus, ohne doch etwas von Dem, was er gehört hatte, zu sagen; sondern er lachte nur oft vor sich hin. Niemand fragte ihn über die Ursache des Lachens, sondern sie schonten sein Geheimniß. Nachdem sie nun gespeißt

*) ἐξελῶν mit Pierson zum Möris S. 146., statt ἐξελών. Die Lesart des Cod. Rehd. ἐλέγξων ist durch Versetzung der Buchstaben entstanden.

und über einige, minder wichtige Gegenstände gesprochen hatten, legten sie sich zur Ruhe.

23. Mit Anbruch des Tages begrüßten sie die Gymnosophisten, und schlugen den Weg nach den Bergen zur Linken des Nil ein, wobei sie Folgendes beobachteten. Die Katadupen sind Erdhügel, ähnlich dem Tmolus der Lydier; über sie stürzt sich der Fluß herab, *) und von der Erde, die er mit sich führt, bildet er Aegypten. **) Das Getöse des Flusses, wenn er von den Bergen herabstürzt und mit Geräusch in das Bett des Nil fällt, scheint lästig und kaum zu ertragen, ***) und Viele, die sich allzuweit näherten, kehrten mit Verlust ihres Gehörs zurück.

24. Beim weitern Fortreisen zeigten sich dem Apollonius und seinen Begleitern runde Hügel mit Bäumen, deren Blätter, Rinde und Thränen von den Aethiopiern als Frucht angesehen wird. Sie sahen auch Löwen nah am Wege und Panther und andere dergleichen Thiere. Keines aber griff

*) Plinius H. N. V, 9. S. 10.: *postremo inclusus montibus — vectus aquis properantibus ad locum Aethiopum, qui Catadupi vocantur, novissimo catarracte inter occursantes scopulos non fluere immenso fragore creditur, sed ruere.*

**) S. oben zum 1 Cap. Anm. 3. Witzig sagt Seneca Quaest. nat. IV, 2.: *debet illi* (Nilo) *Aegyptus non tantum fertilitatem terrarum, sed ipsas.*

***) Seneca a. a. O. erzählt, eine von den Persern in jener Gegend angelegte Kolonie habe das Getöse nicht aushalten können (*obtusis assiduo fragore auribus*), und habe sich nach einem stillern Wohnsitze begeben. Neuere Reisende rügen die Uebertreibung.

sie an, sondern sie entfernten sich, als ob sie die Menschen fürchteten. Hirsche aber und Gazellen und Strauße und Esel, auch vieles Andere sahen sie, am meisten aber wilde Ochsen und Stierböcke. Jene Thiere sind aus Hirsch und Stier zusammengesetzt; diese aus Stier und Bock, wovon sie eben den Namen haben. Sie stießen auch auf Knochen dieser Thiere und angefressene Leiber. Denn wenn sich die Löwen am frischen Raube gesättigt haben, verschmähen sie den Rest, in Vertrauen, glaub' ich, auf neuen Fang.

25. Hier wohnen nomadische Aethiopier, die auf Wagen wohnen, und nah bei Diesen Diejenigen, welche Elephanten jagen und sie stückweis verkaufen; daher sie auch von der Elephantenkost den Namen haben. *) Auch die Nasamonen und Androphagen und Pygmaen und Skiapoden sind Aethiopische Völker. Diese wohnen aber an dem Aethiopischen Ocean, den nur Diejenigen beschiffen, die wider Willen dahin verschlagen worden sind.

26. Indem nun die Reisenden von den Thieren sprachen und über die Natur, die jedes auf seine Weise nährt, philosophirten, vernahmen sie ein Getöse, wie vom Donner, wenn er noch nicht laut, sondern hohl und in den Wolken ist. Wir sind, sagte Timasion, dem Wasserfalle nah, der

*) Elephantenjäger, ἐλεφαντόμαχοι, bei Diodorus III, 26. Die Nasamonen, die Philostr. nach Aethiopien setzt, können nicht die seyn, die nach Diodor III, 49. in den mittleren Gegenden von Libyen wohnen. Von Pygmäen und Skiapoden (Schattenfüßlern) Indiens s. oben III, 45. S. 338.

auf der Reise hinab der letzte, hinauf der erste ist; und nachdem sie vielleicht noch zehn Stadien weiter gegangen waren, sahen sie den Fluß, der sich aus den Bergen ergoß, nicht kleiner als der Marsias und Mäander bei ihrem ersten Zusammentreffen. Sie beteten hier zu dem Nil und reisten weiter; sahen aber keine Thiere mehr. Denn diese scheuen das Geräusch, und wohnen lieber in der Nähe stiller Gewässer, als an tosenden und reißenden Strömen. Nach fünfzehn Stadien ohngefähr hörten sie einen andern Wasserfall, der ganz gewaltig und für das Ohr fast nicht auszuhalten war; denn er war fast doppelt so stark als der vorige, und stürzte von höhern Bergen herab. Hiervon, erzählt Damis, sey er und noch einer der Begleiter so betäubt worden, daß er umgekehrt wäre und den Apollonius gebeten hätte, nicht weiter zu gehn. Dieser aber sey mit dem Timasion und dem Nilus muthig bis zu dem dritten Wasserfall gegangen, und habe bei der Rückkehr Folgendes erzählt: es hingen dort über den Nil her Berggipfel von etwa acht Stadien Höhe; und das den Bergen gegenüberliegende Ufer sey ein Rand von unbeschreiblichen Steinmassen. Indem nun das Gewässer von den Bergen herabfiele, stürze es sich auf das felsige Ufer, und ströme von da wogend und schäumend in den Nil zurück. Die Wirkung, die dieses hervorbringe, sey weit stärker als bei den vorigen, und der von da nach den Bergen abprallende Schall mache die Betrachtung des Flusses dem Gehöre lästig. Der weitere Weg, der zu den ersten Quellen führe, sey schwer zu gehn, ja selbst zu denken schwer. Auch von Dämonen erzählen sie viel von der Art, wie die Weisheit des

Pindarus von dem Dämon singt, den er an diese Quellen stellt, um das Maß des Nil zu bestimmen. *)

17. Nach dem Besuche der Katarrakten kehrten sie in einem nicht großen Dorfe Aethiopiens ein, und während sie hier zu Abend aßen und Scherz mit Ernst mischten, hörten sie plötzlich ein Geschrei von den Weibern, die sich zuriefen und aufforderten, zu ergreifen und zu verfolgen. Auch ihre Männer riefen sie herbei, an der Sache Theil zu nehmen; und Diese ergriffen Stöcke und Steine und was jedem in die Hände kam, und forderten sich auf, die Kränkung der Ehe zu rächen. Das Dorf wurde nämlich schon seit zehn Monaten von dem Gespenst eines Satyrs heimgesucht, der auf die Weiber erpicht war, und zwei derselben, die er vorzüglich zu lieben schien, ermordet haben sollte. Da nun die Gefährten (über das Geschrei) bestürzt waren, sagte Apollonius: Seyd ohne Furcht; ein Satyr treibt hier seinen Frevel. — Ja wohl, sagte Nilus, und er treibt dieß schon seit geraumer Zeit, und wir Gymnosophisten haben seinen Uebermuth nicht bannen können. — Es gibt aber, sagte Apollonius, gegen

*) Mit Rücksicht auf dieselbe Dichtung heißt es in den Imagg. I, 5., in Aethiopien, wo der Nil entspringe, stehe ein Dämon, der bis an den Himmel rage, mit dem Fuße aber an den Quellen stehe, als Ordner (ταμίας) oder Schaffner, der dem Flusse nach der Jahreszeit sein Maß bestimme. Der Scholiast des Aratus (Phänom. 282.) nennt diesen Dämon, dem er ein Maß von hundert Klaftern leiht, Ganymedes, und sagt, daß der Nil durch die Bewegung seines Fußes anschwelle. S. Böckh Fragm. Pindari. S. 627.

diese Frevler ein Mittel, das auch Midas einst angewendet haben soll. Denn dieser Midas war dem Geschlechte der Satyrn verwandt, wie die Ohren zeigten; und dieser Verwandtschaft gemäß kam ein Satyr zu ihm, und machte seinen Ohren bösen Leumund, und sang nicht blos, sondern tödtete auch davon. *) Midas nun, der, glaube ich, von seiner Mutter gehört hatte, daß der Satyr, wenn er durch Wein gefangen, in Schlaf verfällt, verständig wird und sich ändert, mischte eine Quelle, die in der Nähe der Residenz floß, mit Wein, und schickte den Satyr dahin. Dieser trank und wurde gefangen. Und zum Beweise, daß diese Sage nicht lügt, laßt uns zu dem Vorsteher des Dorfes gehn, und, wenn sie Wein hier im Dorfe haben, wollen wir diesen dem Satyr mischen, und es wird ihm eben so gehn, wie dem Satyr des Midas. Dieß fand Beifall. Vier Aegyptische Eimer Weines wurden in einen Brunnen gegossen, aus welchem die Schafe des Dorfes tranken, und Apollonius rief den Satyr mit geheimer Bedrohung herbei. Dieser ließ sich nun zwar nicht sehen; aber der Wein nahm ab, als ob er getrunken würde; und nachdem Alles ausgetrunken war, sagte er: Jetzt laßt uns Frieden mit dem Satyr schließen; denn er schläft. Und mit diesen Worten führte er die Einwohner des Dorfes in eine Grotte der Nymphen, die noch keine

*) Vergl. mit dieser ziemlich dunkeln Fabel die Erzählung b. Ovid. Metam. XI, 183 ff. Die List, durch welche Midas den Satyr in seine Gewalt bekam, erwähnt Xenoph. Anabas. I, 2, 15., wo Bornemann S. 16 nachzusehn ist. Andre Stellen führt Wernsdorf an zu Himerius Ecl. XVI, 5. S. 255.

hundert Fuß von dem Dorfe entfernt war; zeigte ihnen hier den schlafenden Satyr, verbot ihnen aber, ihn zu schimpfen oder zu schlagen. Denn, sagte er, er läßt nun vom Frevel ab. — Dieß war nun in der That nicht sowohl ein Nebenwerk des Weges, als ein Werk des Nebenweges. *) Wenn aber Einem ein Brief des Apollonius an einen frevelnden Jüngling in die Hände kommt, worin er sagt, daß er auch den Satyr, einen Dämon in Aethiopien, gezähmt habe, so muß man sich dieser Erzählung erinnern. Daß es aber Satyrn gibt, und daß sie der Liebe ergeben sind, können wir nicht bezweifeln. Ich weiß selbst von einem meiner Jugendgenossen in Lemnos, zu dessen Mutter ein Satyr gekommen seyn sollte, so wie es in dieser Geschichte ist. Denn eine mit ihm verwachsene Nebris schien ihm von dem Rücken herabzuhängen, deren Vorderfüße seinen Hals umfaßten und über der Brust zusammengefügt waren. Aber hiervon genug. Denn man darf weder der Erfahrung, noch mir mißtrauen.

28. Nach der Rückkehr aus Aethiopien wurde der Zwiespalt mit Euphrates immer mehr durch tägliche Unterredungen erweitert. Apollonius selbst machte ihm nur wenige Vorwürfe, und überließ ihn dem Menippus und Nilus. Nilus aber nahm sich der Sache lebhaft an.

---

*) οὐχὶ ὁδοῦ πάρεργον, ἀλλὰ παρόδου ἔργον. Anspielung auf die Thaten, welche Herkules ungeheißen, aus eignem Antriebe, wenn sie ihm aufstießen im Vorbeigehn, ἐν παρόδῳ, verrichtete, und die als πάρεργα den zwölf ἔργοις Desselben entgegengesetzt wurden.

29. Als Titus Solyma eingenommen und Alles mit Leichen angefüllt hatte, krönten ihn *) die benachbarten Völker; er aber weigerte sich dieser Ehre: nicht er habe dieses vollbracht, sondern er habe dem zürnenden Gotte seine Hände geliehen. Apollonius lobte dieß. Denn es zeigte sich in dieser Gesinnung ein verständiges Urtheil über menschliche und göttliche Dinge und eine große Mäßigung, indem er wegen Blutvergießens nicht bekränzt seyn wollte. Er schrieb deßhalb einen Brief an ihn, und machte den Damis zum Ueberbringer desselben. Er lautete folgendermaßen:

Apollonius grüßt den Titus, den Feldherrn der Römer.

Da Du nicht um des Kampfes willen und wegen feindlichen Blutes gefeiert seyn willst, so reiche ich Dir die Krone der weisen Mäßigung. Denn Du erkennst, was einer Krone werth ist. Lebe wohl.

Hoch erfreut über diesen Brief sagte Titus: Sowohl für mich bin ich Dir dankbar, als auch für meinen Vater, und ich werde dessen eingedenk seyn. Ich habe Solyma erobert: Du mich.

30. Als nun Titus in Rom zum Imperator erklärt worden war, **) und diese Belohnung seiner Thaten erhalten

*) Daß dem Titus nach Besiegung der Juden von den Parthern eine Krone dargebracht worden sey, erzählt Josephus de Bello Jud. VII, 5. S. 412.

**) Casaubonus tadelt hier den Philostratus zum Suet. Vit. Tit. Kap. 5., weil Titus von dem Heere, nach gewöhnlichem Gebrauche, zu Hierosolyma als Imperator begrüßt worden sey. Siehe hierüber die Rechtfertigung unsers Biographen in Krebs Decret. Romanor. pro Judaeis. S. 193.

hatte, reiste er ab, um an der Regierung seines Vaters Theil zu nehmen; lud aber, in Erwägung des Vortheils, den ihm auch nur ein kurzes Zusammenseyn gewähren würde, den Apollonius nach Argos *) ein. Bei seiner Ankunft umarmte er ihn und sagte: mein Vater hat mir Alles geschrieben, worüber er dich zu Rathe gezogen hat. Hier ist der Brief, in welchem Du als sein Wohlthäter, und Alles, was wir sind, behandelt bist. Ich bin jetzt dreißig Jahre alt. Gleicher Ehre mit meinem sechzigjährigen Vater gewürdigt und zur Regierung berufen, ehe ich regiert zu werden gelernt habe, fürchte ich mehr, als ich sollte, zu unternehmen. Da faßte Apollonius ihn bei dem Nacken, der sehr voll und kräftig war, wie an einem Athleten, und sagte: Und Wer wird einen Stier zwingen, einen so starken Nacken unter das Joch zu beugen? — Der, welcher das Kalb erzogen hat, sagte Titus, auf seinen Vater deutend, und daß er nur von Dem regiert seyn wollte, der ihn von Kindheit auf an sein Gebot gewöhnt hatte. — So freue ich mich denn, sagte Apollonius, daß ich Dich so bereitwillig sehe, Deinem Vater zu folgen, dem auch seine leiblichen Kinder mit Freude gehorchen, und dann, daß Du die Pforten des Mannes ehren wirst, **) mit dem Du zugleich geehrt wirst. Wenn sich aber die Jugend mit dem Alter zum Regieren vereinigt, welche Lyra, oder welche Flöte möchte da eine süßere und besser

*) Argos in Cilicien oder Kappadocien.

**) Anspielung auf den Gebrauch der Römischen Clienten, sich früh an der Thür ihres Patrons einzufinden, und ihm dadurch ihre Ehrfurcht zu bezeugen; oder auch auf die Persische Sitte an den Pforten der Palläste.

gemischte Harmonie geben? Denn wo sich Altes und Junges vereinigt, wird das Alter kräftig und die Jugend züchtig und geordnet seyn.

31. Was räthst Du mir aber, sagte Titus, in Rücksicht auf die Regierung und das Königthum? — Das, was Du dir selbst räthst, *) antwortete Apollonius; denn indem Du Dich deinem Vater unterwirfst, ist es offenbar, daß Du ihm ähnlich seyn wirst. Doch will ich Dir jetzt ein edles und wissenswerthes Wort des Archytas sagen. Archytas war ein Tarentiner und Anhänger der Weisheit des Pythagoras. Dieser sagt da, wo er von der Erziehung der Kinder spricht: Der Vater sey den Söhnen das Muster der Tugend; indem auch die Väter den Weg zur Tugend kräftiger verfolgen werden, wenn die Söhne ihnen gleichen. Ich will Dir aber auch meinen Gefährten, den Demetrius, empfohlen haben, welcher, so viel Du willst, bei Dir seyn, und Dich das Gute, das Du thun mußt, lehren wird. — Was ist denn, fragte Titus, die Weisheit des Mannes? Freimüthigkeit, antwortete Apollonius, und Wahrheitsliebe, und sich durch nichts abschrecken zu lassen; denn er gehört der cynischen Macht **) an. Da sich aber Titus bei diesem Namen unmuthig zeigte, fuhr er fort: Homerus meinte, daß dem jungen Telemachus gar zwei Hunde nöthig wären, und gab diese dem Jüngling in die Versammlung der Ithakesier zur Begleitung mit, ***) ob-

*) ἄ γε, ἔφη, σεαυτὸν πέπεικας. So muß statt ἄγε, ἔφη gelesen werden.

**) Statt: Sekte. Jenes deutet auf die Gewalt, welche die Cyniker durch ihre Freimüthigkeit ausübten.

***) Od. II, 11.

gleich vernunftlose Thiere; Dich aber wird ein Hund begleiten, der für Dich gegen Andere, und, wenn Du fehlst, gegen Dich selbst, ein weises und keineswegs vernunftloses Bellen erheben wird. — So gib mir denn, sagte Titus, den begleitenden Hund; ich erlaube ihm auch selbst zu beißen, wenn er bemerkt, daß ich unrecht handle. — Es ist ein Brief an ihn abgegangen, antwortete Apollonius. Er philosophirt zu Rom. — Gut, sagte Titus. Ich wünschte aber, daß auch für mich Jemand an Dich schriebe, um Dich zu bewegen, mich auf der Reise nach Rom zu begleiten. Ich werde kommen, wenn es Beiden zuträglich ist.

32. Nachdem hierauf Titus die Anwesenden entfernt hatte, sagte er: Jetzt sind wir allein. Gestattest Du mir, Dich über Einiges zu fragen, was mir wichtig ist? — Frage nur, antwortete Apollonius, und um so zuversichtlicher, je wichtiger die Sache ist. — Wegen meines Lebens, fuhr Titus fort, und vor Wem ich mich am meisten zu hüten habe, wollte ich fragen, wenn Du mich nicht für feig halten willst, daß ich schon solche Besorgnisse hege. — Für vorsichtig vielmehr und besonnen, sagte er; denn hierauf muß man vorzüglich vorausdenken. Und zugleich sah er zur Sonne auf und schwur, er habe selbst auch unbefragt hierüber mit ihm sprechen wollen; denn er habe von den Göttern eine Anzeige erhalten, ihm zu sagen, daß er, bei Lebzeiten seines Vaters, die schlimmsten Feinde desselben, nach dessen Tode aber seine nächsten Freunde zu fürchten habe. — Auf welche Weise werde ich sterben? fragte Titus. — Wie Odysseus gestorben seyn soll, antwortete er. Denn auch Diesem soll der Tod aus dem Meere gekommen seyn. — Dieses deutete Damis

so, er solle sich vor dem Stachel des Rochen hüten, der den Odysseus gestochen habe; *) er starb aber zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters nach Uebernahme der Regierung an einem Seehasen. **) Dieser Fisch biete nämlich außerordentliche Säfte dar, welche mörderischer wären als Alles, was im Meer und auf der Erde ist. Diesen Fisch mischte Nero in die Speisen, die er seinen Feinden vorsetzte; Domitianus aber vergiftete seinen Bruder damit, weil ihn die Theilung der Herrschaft nicht sowohl mit dem Bruder, als mit einem guten und rechtschaffenen Manne lästig war.

Nach dieser geheimen Unterredung umarmten sie sich öffentlich, und beim Weggehn sagte Apollonius: Besiege, o Herr, die Feinde mit den Waffen, deinen Vater durch Tugenden.

33. Der Brief an Demetrius war folgendermaßen abgefaßt:

Der Philosoph Apollonius grüßt den Demetrius.

Ich gebe Dich dem Könige Titus zum Lehrer der Sitte des Königthums. Sorge Du, daß ich wahr gegen ihn gefunden werde, und werde ihm, den Zorn ausgenommen, Alles. Lebe wohl.

34. Die Einwohner von Tarsus waren zu andrer Zeit dem Apollonius abgeneigt wegen seines Tadels; denn er hatte sie nachdrücklich gescholten, weil sie bei ihrer Schlaff-

*) S. oben die Heldengesch. S. 68.

**) Von der tödtlichen Wirkung des Seehasen, lepus marinus, s. unsre Anmerk. zu Aelian. Hist. An. II, 45. S. 88. Von dem Tode des Kaiser Titus s. Reimar. ad Dion. Cass. LXVI, 26.

heit und Weichlichkeit nicht einmal ein kräftiges Wort ertragen könnten. *) Damals aber wurden sie so für ihn eingenommen, daß sie ihn für einen Gründer ihrer Stadt **) und eine Stütze derselben hielten. Titus feierte nämlich ein öffentliches Opfer; die Stadt aber kam zusammen, und that eine Bitte an ihn wegen höchst wichtiger Angelegenheiten. Hierauf antwortete Titus, er wolle dieser Sache bei seinem Vater gedenken und selbst der Ueberbringer ihrer Bitten seyn. Da trat Apollonius vor und sagte: wenn ich Einige dieser Bürger anklagte, daß sie gegen Deinen Vater und Dich feindlich gesinnt, Leute nach Solyma geschickt hätten, Aufruhr zu erregen, und heimliche Bundesgenossen Deiner offenbarsten Feinde wären, was würde ihr Schicksal seyn? — Was anders, erwiederte Titus, als der Tod? — Ist es aber nicht schmählich, fuhr jetzt Apollonius fort, die Strafe auf der Stelle zu verhängen, die Wohlthaten aber erst spät zu ertheilen? die Strafgewalt in Deine Hand zu nehmen, die Wohlthaten aber auf die Zustimmung eines Andern auszusetzen? — Freudigen Sinnes sagte jetzt der Imperator, ich gestehe ihnen ihr Verlangen zu. Mein Vater wird nicht ungehalten seyn, wenn ich der Wahrheit nachgebe und Dir.

35. So viele Völker hatte Apollonius bereist, wie erzählt wird, suchend und aufgesucht. Die Reisen, die er in

*) Ueber den ersten Aufenthalt des Apollonius in Tarsus s. oben I, 7, S. 171 f.

**) Gründer der Stadt war einer der Titel, mit denen die Schmeichelei der Städte jenes Zeitalters Diejenigen ehrte, denen sie sich für irgend einen Dienst dankbar erzeigen wollte.

der Folge unternahm, waren auch noch zahlreich, aber nicht mehr so groß und zu keinen andern Völkern, als die er schon kannte. In dem am Meere gelegenen Aegypten verweilte er nach der Rückkehr aus Aethiopien längere Zeit; dann bei den Phöniciern und Ciliciern, den Joniern und Achäern und wiederum bei den Italern, und nirgends versäumte er, sich selbst gleich zu erscheinen. Denn da es schon für schwer gehalten wird, sich selbst zu erkennen, so halte ich es noch für schwerer, daß der Weise sich selbst gleich bleibe. Nie aber wird er Menschen von böser Natur bessern und ändern, wenn er sich nicht vorher geübt hat, sich selbst nicht zu ändern. Hierüber aber habe ich in andern Reden hinlänglich gesprochen, wo ich Diejenigen, die sie nicht mit schwächlichem Sinne zur Hand nehmen, belehrt habe, daß der wahrhafte Mann weder sich umändern, *) noch sich unterjochen lassen wird. Um aber nicht der Erzählung eine zu große Ausdehnung zu geben, wenn wir Alles, was er an jedem Orte philosophirt hat, genau berichten wollten, noch auch im Sprunge den Bericht zu durchlaufen, den wir nicht ohne Mühe Denen erstatten, die mit dem Manne unbekannt sind, so will ich das Wichtigere davon berühren und was des Andenkens am würdigsten ist. Wir können aber seine Reisen den Besuchen der Asklepiaden vergleichen.

---

*) μεταστήσει τι würde heißen: „der wahrhafte Mann werde Nichts umändern, umstellen, bessern;" was an sich schief und ungereimt, mit dem Leben des Apollonius in Widerspruch steht, da dieser überall, wo sich dazu Gelegenheit bot, das Mangelhafte veränderte und besserte. Die

56. Ein Jüngling war für seine Person ohne Unterricht, unterrichtete aber die Vögel und hatte sie deßhalb um sich. Er lehrte sie sprechen wie die Menschen, und wie die Flöten zu pfeifen. Als Apollonius mit Diesem zusammentraf, fragte er ihn, was er treibe; und da er ihm von den Nachtigallen erzählte und den Amseln, und wie er die Zunge der Regenpfeifer bilde, wobei er sich ungeschickt ausdrückte, sagte Apollonius: Du scheinst mir die Vögel zu verderben; einmal, weil Du ihnen nicht ihre eigenthümliche Sprache lässest, die so anmuthig ist, daß nicht einmal die musikalischen Werkzeuge sie nachahmen können; dann, weil Du selbst schlecht sprichst, und sie also zu Schülern des Unsprechens machst. Außerdem zerstöreſt Du auch Dein Hauswesen. Wenn nach Deinem Gefolge und Deiner Kleidung zu urtheilen ist, gehörst Du zu den Ueppigen und nicht Unbegüterten. Gegen solche Leute strecken die Sykophanten die Stacheln ihrer Zunge aus und berauben sie ihres Honigs. *) Was wird Dir dann Deine jetzige Liebhaberei nützen? Denn wenn Du auch alle Melodien der Nachtigallen vereinigteſt, wirst du doch jene, wenn sie dich anfallen und stechen, nicht wegscheuchen; sondern Du wirst ihnen von Deiner Habe geben und Gold vorwerfen müßen, wie Brocken den Hunden;

---

richtige Lesart möchte daher μεταστήσεται seyn; welcher Vermuthung die Ueberſetzung folgt.

*) ὑποβλίττουσιν. Richtiger ἀποβλίττουσιν mit Hemsterhuis zum Lucian Tom. I, S. 511. Die Vergleichung ist von Raubbienen (κηφῆσιν) hergenommen. Sykophanten sind hier die Angeber (delatores), eine schlimme Pest der Römischen Kaiserzeit.

und wenn sie wieder bellen, ihnen von neuem geben und wieder von neuem, und endlich selbst hungern und Mangel leiden. Du hast eine wesentliche Veränderung und Umschaffung Deiner Weise nöthig, wenn Du nicht unvermerkt die Federn verlieren und in eine Lage gerathen willst, in der Dich Deine Vögel mehr beweinen als besingen dürften. Das Mittel der Veränderung ist nicht groß. Es gibt in allen Städten eine Gattung von Leuten, die Du noch nicht kennst, und die man Lehrer nennt. Wenn Du Diesen etwas Weniges von Deiner Habe gibst, wirst Du das Uebrige mit Sicherheit besitzen; denn sie werden Dich in der Beredsamkeit unterrichten, wie man sie vor Gericht braucht. Diese Kunst ist leicht. Wenn Du noch ein Knabe wärest, so würde ich Dir rathen, zu den Pforten der Philosophen und Sophisten zu gehn, und mit jeder Art von Weisheit Dein Haus zu verwahren; da Du aber hierzu zu alt bist, so lerne wenigstens für Dich zu sprechen. Hättest Du Dir die vollendetere Wissenschaft erworben, so würdest Du einem vollständig gerüsteten, furchtbaren Hopliten ähnlich seyn; wenn Du aber das Andere lernst, wirst Du wenigstens wie das leichte Fußvolk und die Schleuderer *) ausgestattet seyn, und die Sykophanten, wie Hunde, verwunden können.

Der Jüngling begriff diese Lehren, entsagte dem Zeitvertreibe mit den Vögeln, und begab sich zu Lehrern, die seinen Sinn und seine Zunge stärkten.

37. In Sardes herrschten zwei Sagen, die eine, daß der Paktolus vormals dem Krösus Goldsand zugeführt habe;

*) Vergl. oben das 16. Kap. im Anfang.

die andere, daß die Bäume älter wären als die Erde. Das eine, sagte Apollonius, sey glaublich. Der Tmolus habe sonst Minen sandartigen Goldes enthalten, und die Regengüsse hätten dieses in den Paktolus hinabgeführt; mit der Zeit aber, wie dieß bei solchen Dingen zu geschehen pflegt, wären jene ausgeschwemmt worden und das Gold habe aufgehört. Die zweite Sage verlachte er. Ihr behauptet, sagte er, die Bäume wären älter als die Erde; ich aber, der ich nun schon seit so langer Zeit philosophire, habe noch nicht gefunden, daß die Sterne älter wären als der Himmel, oder daß irgend Etwas werden könne, wenn Das, worin es wird, nicht ist.

38. Als der Statthalter Syriens Antiochia zum Aufstande reizte und Verdacht unter den Einwohnern ausstreute, durch den sie unter einander in Zwiespalt geriethen, und einstmals bei einer Versammlung der Stadt eine starke Erderschütterung gespürt wurde, erschraken sie, und, wie es bei himmlischen Anzeichen geschieht, beteten für einander. Da trat Apollonius vor und sagte: Der Gott ist offenbar euer Vermittler geworden. Ihr werdet nun aus Furcht vor demselben Unglück von Aufruhr ablassen. Dann stellte er ihnen vor, was ihr Loos seyn würde, und daß sie fürchten müßten, was Andern widerfahren sey. *)

*) Diese Worte beziehen sich wahrscheinlich auf das Erdbeben, das unter Tiberius zwölf Städte Asiens zerstörte. Tacit. Annal. II, 47. Unter Nero hatte Laodicea ein gleiches Schicksal. Ebendas. XIV, 27. [Statt τοῖς ἑταίροις ist mit dem Cod. Rehd. ἑτέροις zu lesen.]

39. Auch Folgendes ist der Erwähnung werth. Es opferte Jemand der Erde um einen Schatz zu finden, und unterließ auch nicht, den Apollonius deßhalb anzuflehn. Als Dieser nun den Wunsch des Mannes bedachte, sagte er: Ich sehe, daß Du ein thätiger Mann bist. — Ein unglücklicher Mann vielmehr, sagte Jener, der nichts besitzt, außer dem Wenigen, was nicht zur Erhaltung meines Hauses hinreicht. — Es scheint also, daß Du viele müßige Hausgenossen hast; denn Du selbst bist offenbar kein unverständiger Mann. Jener antwortete, still dazu weinend: ich habe vier Töchter und brauche eine vierfache Aussteuer für sie. Jetzt besitze ich zwanzig tausend Drachmen. Werden diese unter die Töchter vertheilt, so wird Jede nur wenig bekommen; ich aber bin zu Grunde gerichtet, und habe Nichts. Apollonius fühlte Mitleiden mit dem Manne und sagte: wir wollen für Dich sorgen, ich und die Erde; denn, wie ich höre, opferst Du ihr. Hierauf begab er sich in die Vorstadt, wie wenn er Früchte kaufen wollte; und als er hier ein Stück Land voll von Oehlbäumen sah, freute er sich über die gesunden und großen Bäume, und da er auch ein Gärtchen mit Blumen und Bienenkörben darin liegen sah, trat er in das Gärtchen, als ob er etwas darin näher besehen wollte und nachdem er zur Pandora gebetet hatte, kehrte er in die Stadt zurück. Hier begab er sich zu dem Eigenthümer des Feldes, der durch Angabe des Vermögens der Phönicier *)

*) Man will unter den Phöniciern Juden verstehen, die zur Zeit der Unruhen in ihrem Lande eine vorzügliche Beute der Angeber gewesen.

auf eine höchst ungerechte Weise reich geworden war und sagte zu ihm: Wie theuer, Freund, hast Du dieses Grundstück gekauft, und wie viel hast Du auf den Anbau verwendet? Als Jener nun antwortete, er habe den Acker im vorigen Jahre für fünfzehn tausend Drachmen gekauft und noch Nichts darauf verwendet, beredete er den Mann, ihm das Grundstück für zwanzig tausend zu überlassen, und so fünf tausend daran zu gewinnen. Da begriff nun der Mann, welcher sich einen Schatz wünschte, den Werth der Gabe noch nicht, sondern glaubte, nur gleiche Waare für gleiches Geld zu erhalten und zwar mit dem Nachtheil, daß die zwanzig tausend, die er in den Händen hatte, in seiner Gewalt, das Grundstück aber dem Froste, dem Hagel und andern Unfällen, die den Früchten Schaden bringen, ausgesetzt wäre. Als er aber sogleich zunächst bei den Bienenstöcken in dem Gärtchen eine Amphore mit drei tausend Dariken fand, und dann auch der Oehlbaum zu einer Zeit, wo das übrige Land wenig erzeugte, reichliche Früchte trug, da stimmte er Lobgesänge auf den Apollonius an, und Alles war voll von Freiern, die sich um seine Gunst bemühten.

40. Erwähnungswerth ist auch Folgendes, was ich von ihm gefunden habe. Es liebte Jemand das Standbild der Aphrodite, das zu Knidus nackt steht. *) Er machte ihr Geschenke und versprach noch Mehreres, um zur Ehe mit

*) Von einer solchen Liebe eines Athenäischen Jünglings zu einem Standbilde der Bona Fortuna erzählt Aelian. Var. Hist. IX, 39., wo die Herausgeber ähnliche Geschichten gesammelt haben.

ihr zu gelangen. Dieses kam dem Apollonius schon an sich widersinnig vor, und da Knidus sich nicht dagegen setzte, sondern die Leute meinten, die Liebe, welche die Göttin einflößte, würde den Glauben an ihre Macht erhöhen, so beschloß Apollonius, den Tempel von diesem Wahnsinne zu reinigen; und da ihn die Knidier fragten, ob er in ihren Opfergebräuchen oder Gebeten etwas verbessern wollte, antwortete er: die Augen will ich verbessern. Die alten Gebräuche des Tempels aber mögen seyn, wie sie sind. Nachdem er hierauf den Weichling zu sich berufen hatte, fragte er ihn, ob er Götter glaube? und als Dieser antwortete, er glaube so gewiß daran, daß er sie sogar liebe und die Ehe erwähnte, die er zu feiern vorhabe; sagte er: Dich bethören die Dichter, die von Verbindungen der Göttinnen mit einem Anchises und Peleus sprechen. Meine Meinung von Lieben und Geliebtwerden ist diese: Götter lieben Götter, Menschen Menschen, Thiere Thiere, mit Einem Worte, Gleiches gesellt sich zu Gleichem, um Gleiches und Gleichartiges zu erzeugen. Ein Zusammenkommen des Ungleichartigen mit dem nicht Gleichen bildet weder ein Band, noch Liebe. Hättest Du an Irion gedacht, so würdest Du nicht einmal auf den Gedanken gekommen seyn, etwas Dir nicht Gleiches zu lieben. Dieser wird einem Rade gleich im Himmel *) gekrümmt; Du aber wirst, wenn Du Dich nicht von

*) Der Ausdruck δι οὐρανοῦ ist dunkel. Im 7ten Buch 12. heißt es von demselben Irion: εἴ τις μετέωρος ἐπὶ τροχοῦ κνάμπτοιτο. S. Schol. Pindari Pyth. II, 39. Die Scene der Strafe wird hier in den Himmel ge-

dem Tempel entfernst, auf der ganzen Erde unglücklich und elend seyn, ohne auch nur das Urtheil der Götter für ungerecht halten zu können.

Mit diesen Worten löschte Apollonius die Gluth des Wahnsinns aus, und der Mann, welcher die Göttin zu lieben vorgab, entfernte sich, um durch Opfer Vergebung von ihr zu erlangen.

41. Da einstmals die Städte auf der linken Seite des Hellespontus durch Erdbeben beunruhigt wurden, zogen Aegypter und Chaldäer in ihnen umher und sammelten Geld ein, um der Erde und dem Poseidon *) Opfer von zehn Talenten zu veranstalten; die Städte aber gaben unter dem Drucke der Furcht Beiträge, theils von dem Gemeingute, theils aus dem Privatvermögen, indem sich die Einsammler weigerten, für sie zu opfern, wenn nicht das Geld baar in die Banken niedergelegt wäre. Da beschloß Apollonius, sich der Hellespontier anzunehmen, besuchte die Städte, trieb Jene aus, die das Unglück Andrer für sich zu einer Fundgrube machten, entdeckte **) die Veranlassung des göttlichen Strafgerichts, entfernte durch die einer jeden angemessenen Opfer die Gefahr mit geringen Kosten, und die Erde stand fest.

42. Als Domitianus um dieselbe Zeit durch ein Gesetz verbot, Eunuchen (Castraten) zu machen und Weinstöcke an-

---

setzt, und den Worten δι' οὐρανοῦ steht nachher ἐν ἁπάσῃ τῇ γῇ entgegen. Warum aber τροχῷ εἰχασμένος? Hieß es vielleicht ἐπι — oder ἐγκεκλασμένος?

*) Poseidon wird als Urheber der Erdbeben gedacht. S. Il. V, 57.

**) ξυλλαβών mit dem Cod. Rehd., statt λαβών.

zupflanzen, die schon gepflanzten aber auszurotten, *) trat Apollonius unter den Joniern auf und sagte: diese Gebote gehen mich nicht an. Denn unter allen Menschen bedarf ich vielleicht allein weder Geschlechtstheile, noch Wein. Aber der Bewunderungswürdige sieht nicht, daß, während er die Menschen schont, er die Erde castrirt (verstümmelt). Dieses Wort gab den Joniern Muth, wegen der Weinstöcke eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, und die Ausführung eines Gesetzes zu hindern, **) das das Land zu verheeren und nicht zu bepflanzen gebot.

43. Auch folgende That wird von ihm in Tarsus erzählt. Ein wüthender Hund fiel einen Jüngling an, und der Biß brachte in dem Jüngling alle Erscheinungen hervor, die man an Hunden sieht; denn er bellte und heulte und ging auf allen Vieren, indem er die Hände zum Laufen brauchte. Schon war er dreißig Tage krank gewesen, als Apollonius nach Tarsus kam, und ihn besuchte. Dieser befahl, den Hund aufzusuchen, der an dem Uebel schuld war. Die Leute aber sagten, sie hätten den Hund nicht gesehn; denn das Unglück habe sich außerhalb der Stadtmauer ereignet, wo sich der Jüngling mit dem Wurfspieße geübt habe; auch könnten sie von dem Kranken nicht erfahren, wie der

*) Sueton. Vit. Domit. Kap. 7.: *castrari mares vetuit — existimans, nimio vinearum studio negligi arva, edixit: ne quis in Italia novellaret, utque in provinciis vineta succiderentur, relicta, ubi plurimum, dimidia parte.* S. Dio Cass. LXVII, 2.

**) Daß das Gesetz wegen der Weinstöcke zurückgenommen worden, sagt Sueton. Vit. Dom. Kap. 14.

Hund ausgesehen habe, weil er es selbst nicht mehr wüßte. — Hierauf sagte er nach einiger Weile: der Hund, Damis, ist weiß, zottig, von der Art der Schäferhunde, und den Amphilochischen ähnlich. Er steht an der und der Quelle, verlangt nach dem Wasser und fürchtet sich davor. Führe mir ihn an das Ufer des Flusses, an welchem die Palästra liegt, und sage ihm nur, daß er von mir gerufen wird. Als nun der Hund von Damis herbeigeschleppt worden war, legte er sich zu den Füßen des Apollonius, wie die Flehenden an den Altären, und winselte. Dieser besänftigte ihn noch mehr, und streichelte ihn mit der Hand, und stellte den Jüngling nah zu ihm, und hielt ihn selbst. Damit aber dem Volke das große Geheimniß nicht verborgen bliebe, sagte er: In diesen Jüngling ist die Seele des Mysischen Telephus übergegangen, und die Parzen haben ihm dasselbe wie Jenem beschieden. *) Mit diesen Worten befahl er dem Hunde, die Wunde des Jünglings zu lecken, damit der Urheber des Schadens auch sein Arzt würde. Hierauf wendete sich der Kranke zu seinem Vater, erkannte seine Mutter, begrüßte seine Gespielen und trank aus dem Cydnus. Auch der Hund wurde nicht vergessen, sondern nach einem Gebete an den Fluß, jagte ihn Apollonius durch denselben hin. Als nun der Hund durch den Cydnus geschwommen war, blieb er am Ufer stehn, gab, was wuthende Hunde gar nicht thun, eine Stimme

*) Claudian. XXXIX, 48.: *Sanus Achillea remeavit Telephus hasta Cujus pertulerat vires, et sensit in uno Letalem placidamque manum.* — [ταὐτὰ βούλονται statt ταῦτα.]

von sich, legte die Ohren zurück und wedelte mit dem Schwanze, weil er fühlte, daß er gesund sey. Denn das Mittel gegen die Wuth ist das Wasser, wenn der Wüthende den Muth dazu hat.

Dieß sind die Verrichtungen des Mannes für Tempel und Städte, gegen Völker und für Völker, für Todte und Kranke, Weise und nicht Weise, auch gegen Könige, die ihn der Tugend wegen zu Rathe zogen.

Flavius Philostratus, des Aeltern,

Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Fünftes Bändchen.

Philostratus

Leben des Apollonius von Tyana.

Siebentes und achtes Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1832.

Philostratus
Leben des Apollonius von Tyana.

Siebentes Buch.

1. Ich weiß, daß auch tyrannische Regierungen die beste Probe für Philosophen sind, und gehe gern auf die Untersuchung ein, in wie fern sich Jeder dabei weniger oder mehr als Mann bewiesen hat. Meine Rede aber hatte Folgendes zur Absicht. Zu der Zeit, wo Domitianus die Tyrannei ausübte, ward Apollonius mit Beschuldigungen und Klagen umstellt. Wie und woher diese begannen, und was zu jeder von ihnen den Vorwand gab, will ich sogleich angeben; da ich aber erzählen muß, was er gesagt und wie er sich bewiesen hat, um aus dem Handel so hervorzugehen, daß er mehr den Tyrannen überwand als selbst überwunden wurde, so will ich vorher die Beispiele bemerkenswerther Thaten weiser Männer gegen Tyrannen, die ich aufgefunden habe, durchgehen, und diese mit den Thaten des Apollonius zusammenhalten. Denn auf diese Art muß man die Wahrheit aufsuchen.

2. Zeno, der Eleate, welcher für den Urheber der Dialektik gilt, versuchte die Tyrannei des Mysiers Nearchus zu stürzen und wurde entdeckt. Auf die Folter gebracht, verschwieg er seine Mitverschworenen, klagte aber die zuverlässigsten Anhänger des Tyrannen als untreue Diener an, und da seine Beschuldigungen für wahr galten, starben sie. So befreite er die Mysier, indem er die Tyrannei durch sich selbst untergrub. *) Plato behauptet, für die Freiheit der Sikelioten einen Kampf übernommen zu haben, indem er an Dion's Vorhaben Antheil nahm. **) Phyton, aus Rhegium vertrieben, ***) floh zu Dionysius, dem Tyrannen Siciliens, und als er hier hoher geehrt wurde, als ein Ausgewander-

---

*) Cic Tusc. Qu. II, 52.: Zeno Eleates — perpessus est omnia potius, quam conscios delendae tyrannidis indicaret. Er war Schüler des Parmenides, und nebst diesem und Xenophanes eines der Häupter der eleatischen Schule. Ueber seinen Tod s. die gesammelten Nachrichten bei Menag. z. Diogen. Laert. IX, 26. Urheber oder Erfinder der Dialektik heißt er auch bei Sextus Empiricus adv. Math. VII, 7., was sich wohl auf seine Gewohnheit, durch Disputiren zu lehren, bezieht.

**) Cicero de Orat. III, 34: Quis Dionem Syracusium doctrinis omnibus expolivit? Non Plato? Atque eum idem ille, non linguae solum, verum etiam animi ac virtutis magister, ad liberandam patriam impulit, instruxit, armavit.

***) Phyton und seine Vertreibung aus Rhegium ward schon oben I, 35. S. 218. erwähnt. Nach Diodor. XIV, 108. 112. war er Feldherr der Rheginer, und wurde erst nach der Einnahme der Stadt von Dionysius auf mannichfaltige Weise gemißhandelt.

ter erwarten durfte, begriff er die Absicht des Tyrannen, und daß er nach dem Besitze von Rhegium trachte; indem er aber den Rheginern hiervon Nachricht gab, ward er entdeckt. Der Tyrann ließ ihn nun lebend an eine der Kriegsmaschinen befestigen, und rückte damit gegen die Mauer an, in der Meinung, die Rheginer würden aus Schonung gegen Phyton nicht auf diese Maschine schießen. Phyton aber rief ihnen zu, sie sollten schießen; denn er sey das Ziel ihrer Freiheit. — Heraklides und Python, die den Thracier Kotys getödtet haben, *) waren beide unbedeutende Menschen; indem sie sich aber des Unterrichts der Akademie annahmen, wurden sie weise und hierdurch frei. Wer kennt nicht die Geschichte des Olynthiers Kallisthenes? Nachdem er an demselben Tage die Macedonier gepriesen und geschmäht hatte, erlitt er den Tod, weil er für widerwärtig galt. **)

---

*) Python und Heraklides, Brüder, aus Aenos in Thracien, werden von Demosthenes (geg. Aristokr. S. 659.) und an andern Stellen als Mörder des Kotys erwähnt, der ihren Vater getödtet, oder auf andere Weise schwer beleidigt hatte. S. Aristoteles Polit. V, 8, 12. p. 221. ed. Schn.; wo der eine Bruder Paron (auch) Parron bei Bekker) genannt wird; bei Diogen. Laert. III, 46. aber Peithon. Bei diesem werden sie als Schüler des Plato angeführt.

**) Ueber Kallisthenes und sein Verhältniß zu Alexander s. vornämlich Plutarch Vit. Alex. c. 32., wo (c. 53.) die Veranlassung der zweifachen Rede über Macedonien erzählt wird. Von seinem Tode gingen verschiedene Sagen. Ebendas. c. 55. Vergl. Arrian Exped. Alex. IV, 14. Justinus XV, 3. Diogen. Laert. V, 1, 6.

Der Sinopier Diogenes eilte gerade zu nach Chäronea, und schalt den Philippus in's Gesicht wegen der Athener, daß er, der sich einen Herakliden nannte, ein Volk durch die Waffen zu Grunde richtete, das für jene die Waffen ergriffen habe. *) Der Thebaner Krates aber sagte, als Alexander ihm verhieß, Theben um seinetwillen wieder aufzubauen, er bedürfe kein Vaterland, das einer mit Gewalt der Waffen zerstören könne. **) — Vieles der Art könnte beigebracht werden; die Erzählung aber gestattet keine Länge, da ich auch auf diese Beispiele antworten muß; nicht als ob sie nicht schön und preiswürdig wären, sondern um zu zeigen, daß das Beste an Andern den Handlungen des Apollonius nachsteht.

5. Was nun die That des Eleaten und die Mörder des Kotys betrifft, so kommen sie nicht in Betracht; denn Thracier, Myser und Geten zu unterjochen ist leicht; aber sie frei zu machen, ist einfältig; denn sie erfreuen sich der Freiheit nicht, weil sie Knechtschaft nicht für schimpflich hal-

*) Nach Diogen. Laert. VI, 43. wurde Diogenes nach der Schlacht aufgefangen, und zu Philippus gebracht. Diese Zusammenkunft erwähnt auch Plutarch Tom. II. p. 70. C. Die dabei vorgefallenen Reden weichen bei Jedem ab. Der den Herakliden von Athen gewährte Schutz ist aus den Herakliden des Euripides und den zahlreichen Erwähnungen der Lobredner Athens bekannt. Wir haben übersetzt, als ob es hieße: ἐπέπληξεν ὑπὲρ Ἀθηναίων Φιλίππῳ παρών, εἰ alt περὶ ὧν) Ἡρακλ. εἶναι φάσκων u. s. w.

**) S. Diogen. Laert. VI, 95. Aelian Var Hist. III, 6.

ten. Von Plato könnte ich sagen, er habe nicht weise gehandelt, Sicilien statt Athens zu ordnen, und getäuscht und täuschend, sey er mit Recht verkauft worden; *) aber um Niemanden weh zu thun, sag' ich es nicht. Der Rheginer wagte sich gegen einen Tyrannen, dessen Macht in Sicilien nicht fest gegründet war; und da er von diesem auf alle Weise getödtet worden wäre, auch wenn die Rheginer nicht auf ihn geschossen hätten, so that er, nach meiner Meinung, nichts Bewundernswürdiges, wenn er den Tod für die Freiheit Anderer dem Tode in der eigenen Knechtschaft vorzog. Kallisthenes aber dürfte auch noch jetzt dem Tadel nicht entgehen können; denn indem er dieselben Leute pries und tadelte, hat er entweder Diejenigen getadelt, die er des Lobes würdig achtete, oder er hat gelobt, was er als tadelhaft hätte erweisen sollen. Es kann aber auch außerdem, Wer wackre Leute zu lästern unternimmt, dem Vorwurfe der Mißgunst nicht entgehen; Wer aber schlechten Leuten mit Lobsprüchen schmeichelt, wird selbst die Schuld ihrer Vergehungen tragen. Denn die Schlechten werden durch Lobsprüche schlechter. Hätte Diogenes jene Worte zu Philippus vor der Schlacht bei Chäronea gesprochen, so hätte er ihn vielleicht von der Gewaltthat gegen die Athener rein erhalten; nach der That aber schalt er ihn eben nur, besserte aber durchaus Nichts. Krates endlich möchte von einem patriotischen Manne sogar Tadel verdienen, daß er das Vorhaben Alexanders, Theben wieder aufzubauen, nicht un-

*) S. Diogen. Laert. III, 19 und 20. Vergl. Plutarch Vit. Dion. c. 5. Diodor. XV, 7.

terstützte. Apollonius aber hatte weder für ein gefährdetes Vaterland zu fürchten; noch hatte er auf sein Leben verzichtet; noch hatte er unverständige Reden geführt; noch handelte er für Mysier und Geten; noch stand er einem Manne gegenüber, der über eine einzige Insel und ein beschränktes Land herrschte, sondern dem das Meer und die ganze Erde unterworfen war: gegen diesen Mann, als er herbe Tyrannei übte, trat er zum Vortheil der Unterthanen und mit derselben Gesinnung auf, die er auch gegen Nero gehegt hatte.

4. Doch Dieses möge man nur für einen Vorkampf halten, da er ihm nicht selbst entgegentrat, sondern nur durch Ermunterung des Vinder, *) und durch den Schrecken, den er dem Tigellinus **) machte, die Tyrannei erschütterte; auch kam hier ein prahlhaftes Wort auf, daß es Nichts besonderes wäre, einen Nero anzugreifen, der das Leben eines Leyermädchens oder einer Flötenspielerin führte. Was werden sie aber von Domitianus sagen? Dieser war stark von Körper, verschmähte die Lust an Musik und den Werkzeugen der Musik, die den Zornmuth schwächt; zog dagegen den Schmerz der Menschen und ihren Jammer zur Ergötzung bei; nannte das Mißtrauen der Völker gegen die Tyrannen, und der Tyrannen gegen Alle, ein Verwahrungsmittel; ***) und meinte von der Macht, sie müsse dem Herrscher alle

*) S. oben V, 10.
**) S. IV, 44.
***) φυλακτήριον, ein Amulet gegen geheim wirkende Gefahr.

Geschäfte enden, aber das Morden beginnen. Daher wurde der Senat seiner angesehensten Glieder beraubt, die Philosophie (und ihre Freunde) aber in solchen Schrecken gesetzt, daß sie ihre Tracht von sich warfen, und zum Theil in das Abendland der Celten entliefen, zum Theil in die Wüsten von Libyen und Scythien; Einige sich auch zu Reden verführen ließen, die das Verbrechen billigten. *) Wie aber Tiresias bei Sophokles von sich sagt:

Nicht Dir ein Diener leb' ich, nein, dem Loxias; **)

so blieb Apollonius, der sich die Weisheit zur Herrin genommen hatte, bei Domitian's unaestümer Gewalt frei, indem er des Sophokles und Tiresias Wort auch sich zurief, und, ohne Etwas für sich zu fürchten, voll Mitleid war über Dasjenige, was Andern Verderben brachte. Daher regte er gegen ihn (den Domitian) die ganze Jugend des Senates auf, und vereinigte alle Intelligenz, die er bei Einigen von ihnen sah, indem er die Völker besuchte, und die Führer belehrte, daß die Macht der Tyrannen nicht unsterblich ist, und daß eben die Furcht, die sie einflößen, ihnen Verderben bringt. Er erzählte ihnen von den attischen Panathenäen, bei denen Harmodius und Aristogiton gefeiert

*) Plinius Panegyr. c. 47.: Studia, quae priorum temporum immanitas exiliis puniebat, quum sibi vitiorum omnium conscius princeps inimicas vitiis artes non odio magis, quam reverentia relegaret. Von dem Austreiben der Philosophen aus Rom, auch in früherer Zeit, s. Gellius XV, 11. und Levezow: De causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos.

**) Sophocl. Oed. Tyr. 410.

werden, *) und die von Phyle ausgegangene That, welche dreißig Tyrannen auf einmal stürzte. **) Auch die vaterländischen Geschichten der Römer erzählte er ihnen, wie auch diese zur Zeit der Volksherrschaft die Tyrannei mit gewaffneter Hand vertrieben.

5. Eines Tags erschien ein tragischer Schauspieler auf der Bühne zu Ephesus in der Ino des Euripides, und unter den Zuschauern war der Statthalter Asiens, ein junger, unter den Consularen ausgezeichneter Mann, aber ohne Kühnheit und Muth in diesen Dingen. Als nun der Schauspieler die Verse sprach, in denen Euripides sagt, daß Tyrannen, nachdem sie binnen langer Zeit emporgewachsen, durch ein Geringes gestürzt werden, ***) sprang Apollonius von seinem Sitze auf und rief: aber dieser Feigling versteht weder den Euripides, noch mich.

6. Als die Nachricht kam, daß Domitianus eine glänzende Reinigung des Tempels der Vesta zu Rom veranstaltet habe, indem er drei Vestalinnen tödtete, die den Gürtel gelöst und die Keuschheit verletzt hatten, da der Dienst der Ilischen Athene und das dortige Feuer reine Hände for-

*) S. Ersch und Gruber's Encyklopädie in *Harmodius*.

**) Zu Phyle an der Grenze von Attika hatten sich die von den dreißig Tyrannen vertriebenen Bürger Athens versammelt, und besiegten, indem sie von hier unter Anführung des Thrasybulus vordrangen, die usurpirte Macht. S. Xenophon's Hist. Gr. II. Corn. Nep. Vit. Thrasybuli.

***) Die Verse des Dichters haben sich bei Stobäus Tit. 103. p. 559. erhalten. S. Matthiae Fragm. Eurip. ex Ino XXII. p. 204. sq.

derte; *) sagte Apollonius: Möchtest doch auch Du, o Helios, von den ungerechten Morden gereinigt werden, mit denen die Erde jetzt angefüllt ist! — Und dieß sagte und betete er nicht, wie Feige thun, unter Vertrauten, sondern in der Menge und gegen Alle.

7. Nachdem er den Sabinus, einen seiner Verwandten, getödtet hatte, und die Julia heirathete **) — Julia aber war die Gemahlin des Getödteten, und Domitians Nichte, eine der Töchter des Titus — wurde diese Verbindung in Ephesus gefeiert. Da trat Apollonius zu dem Altar, und sagte: O du der alten Danaïden Nacht, wie einzig warst du!

8. Aber auch in Rom handelte er so. Nerva schien zur Herrschaft tüchtig, die er nach Domitianus mit Mäßi-

---

*) Sueton. Vit. Domit. cap. 8.: Incesta — Vestalium virginum — varie ac severe coërcuit: priora capitali supplicio, posteriora more veteri. Nam quum Ocellatis sororibus, item Varonillae liberum mortis permisisset arbitrium, corruptoresque earum relegasset, mox Corneliam, virginem maximam, absolutam olim, dehinc longo intervallo repetitam atque convictam, defodi imperavit. Vergl. Reimarus ad Dion. Cassium. T. II. p. 1102, 19.

**) S. von diesem und der Ursache seiner Hinrichtung Sueton. Vit. Dom. c. 10., und von der Liebe des Kaisers zu seiner Nichte Julia Ebendas. c. 22. Durch die Fabel der Danaïden, die in der Hochzeitnacht ihre Verlobten ermordet hatten, deutet Apollonius seinen Wunsch desto treffender an, da auch die Töchter des Danaus die nächsten Verwandten der von ihnen Ermordeten waren.

gung verwaltet hat; auch von Orfitus und Rufus *) galt diese Meinung. Diese Männer beschuldigte Domitianus heimlicher Nachstellungen, und verbannte Jene auf die Inseln; **) dem Nerva aber befahl er in Tarent zu wohnen. Apollonius, der ihr Freund war, pflegte, so lange Titus mit seinem Vater, und nach seinem Vater regierte, sie immer in Briefen zu besonnener Mäßigung aufzufordern, und den Kaisern als guten Fürsten geneigt zu machen; von Domitianus aber, weil er gewaltthätig war, zog er sie ab, und ermuthigte sie für die Freiheit Aller. Briefliche Mittheilungen zwar schienen ihm jetzt unsicher für sie; denn viele Mächtige wurden damals von ihren Sclaven, ihren Freunden und Frauen verrathen, und kein Haus bewahrte ein Geheimniß mehr; aber von seinen Gefährten nahm er die Besonnensten, bald Diesen bald Jenen, bei Seite, und pflegte

*) Den Salvidienus Orfitus nennt Suetonius Vit. Domit. c. 10. unter den Senatoren, die Domitianus als molitores novarum rerum in das Exil schickte. Den Rufus hält Olearius für L. Minucius Rufus, der im Jahr 88 zugleich mit Domitianus Konsul war.

**) Verdächtige, deren Nähe den Kaisern bedenklich war, wurden in Folge eines Rathes der Livia (*Dio Cass.* 55, 20) nach entfernten Inseln deportirt; daher unter den gewaltthätigen Kaisern plenum exiliis mare, infecti caedibus scopuli nach Tacitus Hist. I, 2. Juvenal I, 73.: Aude aliquid brevibus Gyaris et carcere dignum, Si vis esse aliquis. Vergl. Heynii Comment. de deportatione Romanorum in insulam (in den Opusc. Academ. Tom. IV. p. 268. ff.). Die hier erwähnte Entfernung des Nerva ist aus andern historischen Quellen nicht bekannt.

zu ihm zu sagen: *) ich mache Dich zum Vermittler eines wichtigen Geheimnisses. Du mußt nach Rom gehn zu Diesem oder Jenem, und mit ihm sprechen, und durchaus, wie mein zweites Ich, Alles zu seiner Ueberzeugung thun. Als er aber ihre Verweisung hörte, weil sie Absichten gegen den Tyrannen verrathen, durch Zögerung aber die Ausführung ihrer Plane vereitelt hatten, sprach er in dem Haine von Smyrna, wo der Meles fließt, über die Schicksalsgöttinnen (die Parzen) und die Nothwendigkeit.

9. Da er wußte, daß Nerva in Kurzem zur Regierung kommen würde, zeigte er, daß es auch Tyrannen nicht möglich sey, dem Schicksal Widerstand zu thun. An dem Meles stand ein ehernes Bild des Domitianus. Auf dieses richtete er die Blicke der Gegenwärtigen, indem er sagte: O Thor, wie wenig begreifst Du die Parzen und die Nothwendigkeit! Der Mann, dem nach Dir zu herrschen bestimmt ist, wird, auch wenn Du ihn tödtetest, wieder aufleben. — Diese Worte gelangten durch Angeberei des Euphrates an Domitianus; und Niemand verstand, auf welchen von den Männern sie deuteten: der Tyrann aber, um sich seiner Furcht zu entledigen, ging damit um, die Männer zu tödten. Um sich nun das Ansehen zu geben, daß er dabei nicht ohne Grund handle, beschied er den Apollonius, um sich wegen der geheimen Verbindungen mit ihnen zu rechtfertigen. Denn wenn er sich stellte und verurtheilt würde, so könnte man nicht sagen, daß er sie ohne Untersuchung getödtet habe; sondern man würde glauben, daß sie in des

*) Man verbinde εἶπεν ἄν.

Apollonius Sache schuldig befunden worden; oder wenn er sich durch irgend eine Kunst der Untersuchung entzöge, so würden seine Freunde noch weit mehr umkommen müssen, indem sie durch den Theilnehmer ihrer Schuld verurtheilt zu seyn schienen.

10. Indem er nun diese Gedanken hegte, und deßhalb schon an den Statthalter Asiens schrieb, ihn zu ergreifen und nach Rom zu bringen, sah der Tyaneer auf eine göttliche Weise, und wie er gewohnt war, Alles voraus. Als er nun zu seinen Freunden sagte, er müsse eine geheime Reise machen, dachten sie an die Geschichte des alten Abaris, *) und daß er mit etwas Aehnlichem umgehe. Er aber schiffte, ohne auch nur dem Damis seine Absicht zu entdecken, mit diesem zu den Achäern, stieg zu Korinth an das Land, und nachdem er hier seiner Gewohnheit gemäß zur Mittagszeit die Sonne verehrt hatte, segelte er gegen Abend zu den Sikelern und Italern ab; und kam mit einem günstigen Winde und guter Strömung des Meeres nach fünf Tagen zu Dikäarchia an. Als er hier dem Demetrius begegnete, welcher muthiger als andere Philosophen schien, da er nicht fern von Rom lebte, begriff er zwar sehr gut, daß er dem Tyrannen aus dem Wege gegangen sey, sagte

*) Abaris, der Hyperboreer, bereiste, von einem Pfeile getragen, die ganze Erde. Herodot. IV, 36. Die Pythagoreïsche Schule eignete sich ihn an (Jamblichus Vit. Pythag. c. 91.), erzählte Wunder von ihm (Ebend. c. 141.), und legte ihm Scythische Weissagungen und andre Schriften bei. S. Suidas in Ἄβαρις.

aber zum Scherz: Ich finde dich also hier in Ueppigkeit schwelgend in der glücklichsten Gegend des seligen Italiens, wenn es anders selig ist, wo auch Odysseus, mit Kalypso vereint, den Rauch und die Heimath von Ithaka vergessen haben soll. *) Da umarmte ihn Demetrius und sagte nach nach einigen Ausrufungen: O ihr Götter, was wird das Schicksal der Philosophie seyn, wenn sie in der Person eines solchen Mannes Gefahr läuft! — Worin denn, sagte Apollonius, laufe ich Gefahr? In Dem, antwortete Jener, was Du vorher weißt. Denn wenn ich deinen Sinn nicht kenne, kenne ich auch den meinigen nicht. Wir wollen aber nicht hier sprechen, sondern uns wo hin begeben, wo wir allein sind. Aber auch Damis mag dabei seyn, den ich, beim Herakles, für den Jolaus deiner Kämpfe halte.

11. Nach diesen Worten führte er sie auf das Landhaus des alten Cicero, welches nahe bei der Stadt liegt. **)

---

*) Diese Worte beziehen sich auf Odyssee I, 55. ff., wo von Odysseus gesagt wird, daß er, trotz der Schmeicheleien Kalypso's, voll Sehnsucht und bis in den Tod betrübt, sich nach seinem Ithaka gesehnt habe, wenn er auch nur den aufsteigenden Rauch davon sähe. Vergl. Od. V, 156 ff. Apollonius weicht also, aus einem leicht erkennbaren Grunde, von Homer in der Angabe von Odysseus Gefühlen ab. Daß die Insel der Kalypso (Ortygia) in der Gegend von Dikäarchia (Puteoli) gelegen habe, wird, so viel mir bekannt, von keinem Andern gesagt.

**) Auf dem Wege von dem See Avernus nach Puteoli. S. Plinius XXXI, 3. Middletons Leben des Cicero c. 52. Band 4. S. 298. f. Uebers. von Seibel.

Indem sie nun hier unter einer Platane saßen, erhoben die Cikaden, von der Tageszeit gestimmt, *) ihren Gesang. Da sah Demetrius zu ihnen auf und sagte: O ihr Glücklichen und wahrhaft Weisen, Euch haben die Musen einen Gesang gelehrt, der keinem Proceß und keinen Verleumdungen Anlaß gibt! Sie haben Euch von der Herrschaft des Bauches befreit, **) und über den Neid der Menschen erhoben auf diese Bäume gesetzt, auf denen ihr in euerm Glücke die Seligkeit der Musen und die Eurige besingt. Apollonius verstand nun wohl, wohin diese Worte zielten, tadelte sie aber als müßig und der erregten Erwartung nicht angemessen. Also um das Lob der Cikaden zu preisen, sagte er, und es doch nicht öffentlich zu verkündigen, hast Du dich hierher verkrochen, als ob ein Verbot bestände, die Cikaden zu loben. — Nicht des Lobes wegen, antwortete Demetrius, hab' ich dieß gesagt, sondern um anzuzeigen, daß den Cikaden ihr Musensitz freigegeben, uns aber nicht einmal zu muchsen erlaubt ist, sondern die Weisheit zum Vorwurf gemacht wird. Die Klage des Anytus und Melitus lautete: Sokrates ist straffällig, weil er die Jugend verdirbt und neue Götter einführt; gegen uns aber lautet die Anklage so: Dieser oder Jener ist straffällig, weil er weise

*) Die Cicaden zirpen vorzüglich um Mittag.

**) Sie nähren sich, dem gemeinen Glauben nach, von Thau. Vergl. Anakreon Od. 43. Dem Apollo und den Musen heilig, haben sie von diesen den Gesang empfangen, und ohne Bedürfniß der Nahrung, ohne Trank und Speise, zu singen bis an den Tod. S. Plato Phädrus c. 91. p. 259. C.

und gerecht ist, Götter und Menschen kennt, und Vieles von den Gesetzen weiß. Gegen Dich aber hat man eine desto schlauere Klage ersonnen, je weiser du bist als wir. Domitianus will nämlich, daß Du Theil an den Beschuldigungen habest, um derentwillen Nerva und seine Freunde verbannt sind. — Verbannt, sagte Apollonius, weßhalb? — Wegen Des, was jetzt das größte Vergehen ist, antwortete Demetrius, wie ihr Ankläger meint. Denn er behauptet, sie seyen überwiesen, nach seiner Herrschaft zu trachten; und Du habest die Männer dazu gereizt, und deßhalb gegen einen Knaben, glaube ich, das Messer gebraucht. Wie? sagte Apollonius, um durch einen Eunuchen die Herrschaft zu stürzen? — Nicht so, antwortete Jener, lautet die Beschuldigung; sondern sie sagen, Du habest einen Knaben geopfert, um aus seinen jugendlichen Eingeweiden zu weissagen. Auch über deine Tracht, deine Lebensart und daß Einige Dich anbetend verehrten, ist der Klage beigefügt. Dieß hab' ich von Telesinus vernommen, der mir und Dir wohl will. — Ein Glücksfund ist es, sagte Apollonius, wenn wir mit Telesinus zusammentreffen. Du sprichst doch von dem Philosophen, der unter Nero Konsul war? — Eben von Diesem, sagte er, spreche ich. Auf welche Art möchtest Du aber mit ihm zusammenkommen? Die Tyrannei ist voll Mißtrauens *) gegen jeden Mann von Verdienst, wenn er mit Leuten Verkehr hat, die einer Beschuldigung, wie Du jetzt, unterliegen. Telesinus aber hat sich dem Gebote unterworfen, das gegen alle und jede Philosophie ergangen ist, und hat die

*) Wahrscheinlich ὑποπτοις statt ὑπόπτεροι.

Indem sie nun hier unter einer Platane saßen, erhoben die Cikaden, von der Tageszeit gestimmt, *) ihren Gesang. Da sah Demetrius zu ihnen auf und sagte: O ihr Glücklichen und wahrhaft Weisen, Euch haben die Musen einen Gesang gelehrt, der keinem Proceß und keinen Verleumdungen Anlaß gibt! Sie haben Euch von der Herrschaft des Bauches befreit, **) und über den Neid der Menschen erhoben auf diese Bäume gesetzt, auf denen ihr in eurem Glücke die Seligkeit der Musen und die Eurige besingt. Apollonius verstand nun wohl, wohin diese Worte zielten, tadelte sie aber als müßig und der erregten Erwartung nicht angemessen. Also um das Lob der Cikaden zu preisen, sagte er, und es doch nicht öffentlich zu verkündigen, hast Du dich hierher verkrochen, als ob ein Verbot bestände, die Cikaden zu loben. — Nicht des Lobes wegen, antwortete Demetrius, hab' ich dieß gesagt, sondern um anzuzeigen, daß den Cikaden ihr Musensitz freigegeben, uns aber nicht einmal zu muchsen erlaubt ist, sondern die Weisheit zum Vorwurf gemacht wird. Die Klage des Anytus und Melitus lautete: Sokrates ist straffällig, weil er die Jugend verdirbt und neue Götter einführt; gegen uns aber lautet die Anklage so: Dieser oder Jener ist straffällig, weil er weise

*) Die Cicaden zirpen vorzüglich um Mittag.

**) Sie nähren sich, dem gemeinen Glauben nach, von Thau. Vergl. Anakreon Od. 43. Dem Apollo und den Musen heilig, haben sie von diesen den Gesang empfangen, und ohne Bedürfniß der Nahrung, ohne Trank und Speise, zu singen bis an den Tod. S. Plato Phädrus c. 91. p. 259. C.

und gerecht ist, Götter und Menschen kennt, und Vieles von den Gesetzen weiß. Gegen Dich aber hat man eine desto schlauere Klage ersonnen, je weiser du bist als wir. Domitianus will nämlich, daß Du Theil an den Beschuldigungen habest, um derentwillen Nerva und seine Freunde verbannt sind. — Verbannt, sagte Apollonius, weßhalb? — Wegen Des, was jetzt das größte Vergehen ist, antwortete Demetrius, wie ihr Ankläger meint. Denn er behauptet, sie seyen überwiesen, nach seiner Herrschaft zu trachten; und Du habest die Männer dazu gereizt, und deßhalb gegen einen Knaben, glaube ich, das Messer gebraucht. Wie? sagte Apollonius, um durch einen Eunuchen die Herrschaft zu stürzen? — Nicht so, antwortete Jener, lautet die Beschuldigung; sondern sie sagen, Du habest einen Knaben geopfert, um aus seinen jugendlichen Eingeweiden zu weissagen. Auch über deine Tracht, deine Lebensart und daß Einige Dich anbetend verehrten, ist der Klage beigefügt. Dieß hab' ich von Telesinus vernommen, der mir und Dir wohl will. — Ein Glücksfund ist es, sagte Apollonius, wenn wir mit Telesinus zusammentreffen. Du sprichst doch von dem Philosophen, der unter Nero Konsul war? — Eben von Diesem, sagte er, spreche ich. Auf welche Art möchtest Du aber mit ihm zusammenkommen? Die Tyrannei ist voll Mißtrauens *) gegen jeden Mann von Verdienst, wenn er mit Leuten Verkehr hat, die einer Beschuldigung, wie Du jetzt, unterliegen. Telesinus aber hat sich dem Gebote unterworfen, das gegen alle und jede Philosophie ergangen ist, und hat die

*) Wahrscheinlich ὕποπτοι, statt ὑπόπτεροι.

Flucht als Philosoph dem Bleiben als Konsular vorgezogen. — Um meinetwillen, sagte Apollonius, soll der Mann keine Gefahr laufen; er ist schon um der Philosophie willen genug in Gefahr.

12. Aber Das sage mir, Demetrius, was glaubst Du, daß ich thun oder sagen muß, um mit meiner Furcht gut fertig zu werden? Wenn Du, erwiederte Jener, nicht scherzest und nicht vorgibst zu fürchten, was Du nicht fürchtest; denn wenn Du dieß in der That für furchtbar hieltest, so würdest Du schon der Erwähnung davon entflohen seyn. — Und würdest Du denn, sagte Apollonius, entlaufen, wenn Du wegen solcher Dinge, wie ich, in Gefahr kämest? — Nein, bei der Athene, antwortete Demetrius, wenn Einer Recht spräche. Wo aber kein Recht ist, und wo, wenn ich mich verantwortete, der Richter nicht hört, oder wenn er hört, auch Den, der Nichts verschuldet hat, dennoch tödtet: da würdest Du mir nicht verzeihen, einen so frostigen und knechtischen Tod einem der Philosophie angemessenen Tode vorzuziehen. Der Philosophie angemessen aber ist es, bei Befreiung einer Stadt zu sterben, oder bei der Vertheidigung der Eltern, der Kinder, der Brüder und anderer Verwandten, oder im Kampfe für Freunde, die von weisen Männern der Verwandtschaft noch vorgezogen werden, oder für Geliebte. *) Zu sterben aber für etwas nicht

*) Die Worte ἢ οἱ ἐμπολημένοι ἐξ ἔρωτος sind dunkel, und bedürfen der Berichtigung oder einer zuverlässigen Erklärung. Olearius Lesart καὶ ἢ οἱ ἐμπ. ist unzulässig.

Wahres, und aus Ziererei, und dem Tyrannen Gelegenheit geben, sich für weise zu halten, das ist weit härter, als wenn Einer, wie man von Ixion sagt, hochschwebend auf ein Rad geflochten wäre.*) Du beginnst, denk' ich, deinen Kampf schon dadurch, daß Du hierher gekommen bist.**) Du legst dieß zwar dem Bewußtseyn guter Gesinnungen bei, und daß Du die Reise hierher nicht einmal ***) gewagt haben würdest, wenn Du unrecht gethan hättest; Domitianus aber wird nicht so urtheilen, sondern meinen, daß Du dein Vertrauen auf irgend eine geheime Kraft setzest. Zwar hat er Dich beschieden; noch sind aber nicht zehn Tage verflossen, †) seit dieß geschehen ist; und daß Du dich vor Gericht stellst, ohne noch gehört zu haben, daß Du Dich stellen sollst, wird der Anklage Sinn geben. Es wird zeigen, daß Du es voraus gewußt habest, und die Geschichte von dem Knaben wird Kraft gewinnen. Siehe wohl zu, daß Das, was Du in Jonien von den Parzen und der Nothwendigkeit gesagt haben sollst, nicht Dich treffe, und wenn das Verhängniß etwas Uebles beschließt, Du ihm gezwungen entgegengehst, weil Du nicht weißt, daß es immer weiser

*) S. oben VI, 10.

**) Nach der Lesart der älteren Ausgaben: σὺ δὲ ἀγῶνος, οἶμαι, ἄρξειν αὐτῷ τῷ ἥκειν ἐνταῦθα, wo σὺ δὲ als absoluter Nominativus anzusehen ist.

***) τὸ μηδ' ἄν, statt τὸ μὴ ἄν.

†) Nach der Lesart: τὸ γὰρ καλοῦντος μὲν οὔπω ἡμέραι δέκα, ὥςφασι, statt μέν, οὔπω δ' ἡμέραι u. s. w.

ist, auszuweichen. Wenn Du Das, was sich zu Nero's Zeit begeben hat, nicht vergessen hast, so weißt Du auch wohl, was mir geschah, und daß ich im Angesichte des Todes nicht von unfreier Gesinnung bin; damals aber fand doch einige Muße statt. Wenn die Cithar den Nero in seiner Würde auch aus dem Takte brachte, so stimmte er doch das Uebrige nicht unerfreulich. *) Denn oft gebot er sich um ihrentwillen Rast und enthielt sich von Mord. Mich wenigstens hat er nicht getödtet, ob ich gleich durch Deine und meine Reden, die ich in dem Bade hielt, das Schwert gegen mich aufforderte. **) Die Ursache aber, daß er mich nicht tödtete, war, weil damals seine Stimme an Wohlklang gewonnen hatte, und der Gesang ihm, wie er glaubte, auf eine glänzende Weise gelungen war. Aber jetzt, welchem Wohlklange, welcher Cithar werden wir opfern? Denn entfremdet den Musen ist Alles und voll von Galle; und weder durch sich, noch durch Andere mochte er besänftigt werden. Pindarus sagt in dem Lobe der Lyra, ***) daß sie auch des Ares Zornmuth besänftigt, und ihn vom Kriege abhält; dieser aber hat zwar einen musikalischen Wettstreit hier angeordnet, †) und krönt

*) Die Worte ἐκκρούειν und ἤρμοττεν sind nicht ohne Beziehung auf das Schlagen (κρούειν) und Stimmen (ἁρμόττειν) der Cithar gesetzt.

**) S. oben im vierten Buche 42 Kap.

***) Im Anfange der ersten pythischen Ode v. 10 — 12. S. Böckh Explic. p 228.

†) Sueton. Vit. Domit. c. 4.: Instituit et quinquennale certamen Capitolino Jovi triplex, musicum, equestre, gymnicum, et aliquanto plurium, quam nunc est, co-

die Sieger öffentlich; dennoch hat er Einige von ihnen getödtet, die denn, wie es heißt, zum letztenmal geflötet und gesungen hatten. *) Du hast aber auch die Lage der Männer **) in Erwägung zu ziehen. Denn auch sie wirst Du zu Grunde richten, wenn Du Dich kühn benimmst, oder mit Dem, was Du sagst, nicht überzeugst. Die Rettung liegt Dir noh. Denn von den Schiffen hier — es sind ihrer viele, wie Du siehst — segeln einige nach Libyen, andere nach Aegypten, andere nach Phönicien und Cyprus, einige gerade nach Sardinien, andere über Sardinien hinaus. Das Beste ist, eines dieser Schiffe zu besteigen, zu irgend einem ***) jener Völker hin. Denn die Tyrannei ist ausgezeichneten Männern weniger feindlich, wenn sie wahrnimmt, daß sie nicht ausgezeichnet leben.

13. Damis, von den Worten des Demetrius überwältigt, sagte: bei deinen freundschaftlichen Gesinnungen gegen diesen Mann kannst Du ihm recht großen Nutzen bringen. Denn auf mich würde er wenig achten, wenn ich ihm rathen wollte, sich nicht in die aufgerichteten Schwerter zu stür-

---

ronarum. Certabant enim et prosa oratione graece latineque, ac praeter citharoedos, chorocitharistae quoque et philocitharistae.

*) Vielleicht Anspielung auf Homerische Ausdrücke. Od. IV. 685.: ὕστατα καὶ πύματα νῦν ἐνθάδε δειπνήσειαν. XXII, 78.: τῷ κε τάχ' οὕτως ἀνὴρ νῦν ὕστατα τοξάσσαιτο.

**) Des Nerva, Orfitus und Rufus.

***) Man muß lesen: ἐς ὅ τι δὴ τῶν ἐθνῶν, statt ὅ τι δεῖ.

zen,*) noch sich gegen die Tyrannei zu wagen, die nie härter und gewaltthätiger war. Von der Reise hierher würde ich, wenn ich nicht mit Dir zusammengetroffen wäre, nicht einmal die Absicht kennen. Denn ich folge ihm bereitwilliger, als Einer sich selbst folgt. Fragte mich aber Einer, wohin ich schiffe, oder zu welchem Zweck? so ist es höchst lächerlich, daß ich das sicilische Meer und die tyrrhenischen Buchten durchmesse, ohne zu wissen, weßhalb. Hätte ich mich nach vorläufiger Ankündigung in Gefahr begeben, so hätte ich doch auf Befragen antworten können: Apollonius ist in den Tod verliebt, und ich als sein Nebenbuhler begleite ihn. Da ich aber von Nichts weiß, so muß ich nun von Dem sprechen, was ich weiß. Ich werde aber dabei nur für ihn sprechen. Denn wenn ich sterben sollte, so wird dieß für die Philosophie kein Unglück seyn. Denn ich gleiche dem Waffenträger eines edlen Kriegers, und komme nur dadurch in Betracht, daß ich einem solchen Manne folge. Wenn aber Jemand ihn tödtet (wie denn die Tyrannei sehr leicht das Eine zusammensetzt, das Andere zerstört), so wird dieser der Philosophie eine Niederlage beibringen, wodurch sie, des besten Philosophen unter den Menschen beraubt, wankend werden wird. Mehr als Ein Anytus und Melitus steht gegen uns, und Klagen hier und dort bedrohen die Gefährten und Anhänger des Apollonius. Da hat der Eine gelacht, wenn er gegen die Tyrannei sprach; der Andere

*) Mit Anspielung auf die gefährlichen Gaukeleien, von denen im zweiten Buche 28 Kap. S. 266. die Rede gewesen ist.

hat ihn beim Sprechen bestärkt; noch Einer hat ihn zum Sprechen gereizt; endlich hat Einer Dem, was er gehört, Beifall gegeben. Ich behaupte aber, daß man für die Philosophie sterben müsse, wie für Tempel, Mauern und Gräber; denn um solche Dinge zu retten, haben viele namhafte Männer den Tod gewählt: um aber den Untergang der Philosophie herbeizuführen, mag ich nicht sterben, noch Wer immer sie und den Apollonius liebt.

14. Hierauf sagte Apollonius: Wenn Damis mit Vorsicht über die gegenwärtigen Verhältnisse spricht, so muß man es ihm zu Gute halten. Denn da er ein Assyrier ist, und den Medern nahe gewohnt hat, *) wo man die Tyrannei verehrt, so erhebt er sich nicht zu hohen Gedanken über die Freiheit. Aber das weiß ich nicht, wie Du, Demetrius, es bei der Philosophie verantworten willst, daß Du Besorgnisse erregst, die man, wenn ihnen auch etwas Wahres zum Grunde läge, lieber entfernen müßte, statt Einen in Furcht zu setzen, der auch Das nicht fürchtet, was ihm vielleicht bevorsteht. Der weise Mann mag für die Gegenstände, die Du erwähnt hast, sterben; Mancher stirbt aber auch dafür, der nicht weise ist. Denn für die Freiheit zu sterben, ist durch das Gesetz geboten; für Verwandte aber, oder für Freunde oder Geliebte, gebietet die Natur. Alle Menschen beherrscht die Natur und das Gesetz; jene mit Zustimmung des Willens, dieses auch wider Willen; den Weisen aber ist es eigenthümlicher, für Das zu endigen, was sie

*) προσοικήσας mit der Rehd. Hdschr., statt προσοικίσας.

treiben. Denn für Das, was sie weder nach dem Befehle des Gesetzes, noch auf Antrieb der Natur, sondern von selbst, aus eigner Kraft und eignem Muthe, üben, für dieses, wenn es Jemand vernichten will, mag immerhin Feuer, mag das Schlachtbeil auf den Weisen eindringen. *) Nichts von diesen wird ihn besiegen, noch wird es ihn zu der Lüge treiben; sondern er wird, Was er weiß, nicht weniger bewahren, als die Mysterien, in die er eingeweiht ist. Ich weiß unter den Menschen das Meiste, in so fern ich Alles weiß; von Dem aber, was ich weiß, weiß ich Einiges für wackere, Anderes für weise Leute; dieses für mich, jenes für die Götter; für die Tyrannen aber Nichts. Daß ich aber nicht aus Unbesonnenheit hierher gekommen bin, ist zu erkennen. Denn ich behaupte, **) daß ich für meinen Leib keine Gefahr laufe, und von der Tyrannei nicht sterben werde, wenn ich auch selbst es wollte. Ich begreife aber, daß ich wegen jener Männer ***) Gefahr laufe: mag der Tyrann aber mit mir den Anfang machen, oder mich als Zugabe behandeln, ich bin Alles, was er will. Wenn ich sie aber durch Zö-

---

*) ἴτω μὲν πῦρ ἐπὶ τὸν σοφόν, ἴτω δὲ πέλεκυς, ist Nachahmung tragischer Formeln, wie in Euripides Phönissen v. 531.: πρὸς ταῦτ' ἴτω μὲν πῦρ, ἴτω δὲ φάσγανα.

**) Statt ἐγὼ γὰρ λέγω liest die Rehd. Hdsch.: λέγω γάρ, περὶ u. s. w., welches richtig scheint; wenn es nicht mit nachdrücklicher Wiederholung des Zeitwortes hieß: λέγω γάρ, λέγω, περὶ —

***) Des Nerva und der mit ihm Verdächtigen.

gern, oder durch Schlaffheit bei der Anklage verriethe, was würden wackre Leute von mir urtheilen? Wer würde mich nicht mit Recht tödten, als trieb' ich Muthwillen mit den Männern, denen auferlegt ist, was ich die Götter gebeten habe? *) Daß ich aber dem Verdachte, ein Verräther zu seyn, nicht hätte entgehen können, will ich zeigen. Das Verfahren der Tyrannei ist ein zweifaches. Entweder tödtet sie ohne Urtheil und Recht, oder in Folge eines gerichtlichen Verfahrens. Bei jenem gleicht sie den giftigsten und schnellwirkenden Thieren; bei diesem den schwächern und heimtückischen. Wie gewaltthätig beides ist, sieht Jeder, wenn er den Nero als Beispiel des hitzigen und rechtlosen, den Tiberius als Beispiel des hinterlistigen Verfahrens nimmt. Beide vernichteten: der Eine, ehe man es erwartete; der Andre, nach langer Furcht. Ich halte aber Diejenigen für gewaltthätiger, die sich das Ansehn geben, als sprächen sie Recht und entschieden nach den Gesetzen. Denn sie thun Nichts, was diesen gemäß wäre, und entscheiden eben so, wie Die, welche ohne Untersuchung verdammen, indem sie die zögernde Befriedigung ihres Zornes Gesetz nennen. Dadurch aber, daß die Unglücklichen in Folge eines Urtheilspruchs sterben, wird ihnen das Mitleid der Menge entzogen, das man den Opfern der Ungerechtigkeit als eine Todtengabe darbringen soll. In dieser Art der Tyrannei erkenne ich also einen gerichtlichen Anstrich; sie scheint mir aber in das Rechtlose auszugehen. Denn sie unterwirft Leute, die sie vor der Untersuchung verurtheilt hat, eben

*) Die Beendigung der tyrannischen Herrschaft.

als ob sie noch nicht verurtheilt wären, dem Gericht; und Der, welcher dabei durch einen richterlichen Ausspruch unterliegt, kommt offenbar durch den Richter um, der nicht nach den Gesetzen entscheidet. Wer sich aber dem Gerichte entzieht, wie kann der dem Vorwurf entgehn, sich selbst *) verurtheilt zu haben? Wenn ich aber jetzt, wo auch das Schicksal solcher Männer auf mir liegt, meine und ihre Sache im Stiche lassen wollte, wo in der Welt würde ich da für rein gelten können? Gesetzt, Das, was Du gesagt hast, sey recht gesprochen, und ich folgte deinen Worten, und die Männer würden hingerichtet; wie möchte ein Solcher um eine glückliche Reise beten? wo könnte er landen? zu Wem könnte er reisen? Denn er wird, denk' ich, jedes Land, wo Römer herrschen, vermeiden, und zu Freunden gehen müssen, die in der Verborgenheit wohnen. Dieß würde Phraotes seyn, und der Babylonier, und der göttliche Jarchas, und der edle Thespesion. Wenn ich nun zu den Aethiopiern reiste, was würde ich zu Thespesion sagen? Wollt' ich ihm die Sache verhehlen, so würd' ich ein Freund oder eigentlich ein Knecht der Lüge scheinen; wollt' ich mich aber zur Erzählung entschließen, so würde ich ungefähr so sprechen müssen: Euphrates, o Thespesion, hat mir Dinge zur Last gelegt, deren ich mir nicht bewußt bin. Er nennt mich einen Prahler und Gaukler, und einen übermüthigen Verehrer aller Weisheit der Inder. **) Dieses Alles bin

*) ἐφ' ἑαυτῷ. Lesart der ältern Ausgaben.

**) Die ältern Ausgaben lesen: καὶ ὑβριστὴν σοφίας, ὁπόση Ἰνδῶν, wofür Olearius mit gewohnter Kühn-

ich nicht; aber ein Verräther meiner Freunde, ihr Mörder, und aller Treue baar, dieses und ähnliches bin ich; und wenn es hier eine Krone für solche Tugend gibt, so bin ich hier, sie mir zu holen, nachdem ich die größten Häuser Roms so zerstört habe, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Du erröthest, Demetrius, indem ich dieß sage. Ich sehe es. Wie nun? wenn Du Dir den Phraotes denkst, und ich wäre zu diesem Manne nach Indien geflohn: mit welchen Augen könnt' ich ihn ansehn? was könnt' ich als Grund meiner Flucht anführen? Etwa, daß ich zwar bei meiner vorigen Anwesenheit ein edler und wackrer Mann gewesen, und den Tod für Freunde nicht gescheut habe; nach meinem Zusammenseyn mit ihm aber Das, was bei den Menschen das Göttlichste ist, auf Deinen Rath von mir geworfen habe. Jarchas aber wird nicht einmal eine Frage an mich thun, *) son-

---

heit ὑπόσῃ Αἰθιόπων liest, mit der Uebersetzung: omnis Aethiopum sapientiae superbum aspernatorem. Müßte ὑβριστὴς durchaus den übermüthigen Verächter bedeuten, so könnte man mit geringerer Veränderung lesen: σοφίας, ὑπόσῃ μὴ Ἰνδῶν: Verächter jeder Art der Weisheit, die nicht Weisheit der Inder wäre. Vielleicht ist aber dieses nicht nöthig, da ὑβριστὴς nicht bloß Derjenige ist, der gegen Etwas mit Uebermuth frevelt, sondern auch Denjenigen bezeichnen kann, der beim Gebrauche und Besitze einer Sache frevelnden Uebermuth zeigt so wie etwa ὑβριστὴς πλούτου der Besitzer des Reichthums seyn könnte, der sich seiner mit Uebermuth bedient.

*) Sowohl aus Verachtung, als wegen seiner Divinationsgabe. E. III, 13, 46.

dern, wie Aeolus einst dem Odysseus nach schlechter Anwendung seines Geschenkes ungeehrt seine Insel zu verlassen gebot, *) so auch mich von dem Hügel wegtreiben, weil ich schlecht gegen den Tantalischen Trank **) gewesen sey. Denn sie verlangen, daß, Wer sich über ihn gebückt hat, auch die Gefahren seiner Freunde theilen soll. Ich weiß, Demetrius, daß es Dir nicht an Kraft fehlt, die Rede kurz abzuthun, so daß ich denke, Du möchtest etwa so zu mir sprechen: Gehe nicht zu diesen Männern, sondern zu Andern, mit denen Du noch keinen Verkehr gehabt hast, und es wird mit deiner Flucht gut stehen; denn leicht wirst Du unter Unbekannten verborgen bleiben. Laß uns auch diesen Vorschlag untersuchen, in wie fern er annehmlich ist. Ich denke darüber folgendermaßen: der Weise thut Nichts allein und für sich; ja, er denkt nicht einmal Etwas so ohne Zeugen, daß er nicht wenigstens sich selbst zum Zeugen hätte. Mag die Lehre zu Pytho ***) ein Wort Apollo's, oder eines Mannes seyn, der sich mit gesundem Sinne erkannte, und sie deßhalb zu einer Lehre für Alle machte, so glaube ich, daß der Weise, der sich selbst erkennt, und seinen eigenen Verstand zum Beistand hat, weder Etwas von Dem fürchtet, was die Menge scheut, noch sich zu Etwas erdreistet, was Andre ohne Scheu thun. Denn als

*) Od. X, 71. ff.

**) S. oben III, 25, 32.

***) Das in dem delphischen Tempel angeschriebene: Erkenne dich selbst! was Einige dem Solon, die Meisten dem Chilo beilegen: Noscere sese ipsum, Chilo Spartane, docebas. S. Menag. ad Diog. Laert. I, 40.

Sklaven der Tyrannei verrathen sie ihr auch wohl ihre liebsten Freunde, indem sie fürchten, was nicht furchtbar ist; Das aber, was sie fürchten sollten, nicht scheuen. Die Weisheit aber gestattet dieß nicht. Denn außer der Pythischen Lehre stimmt sie auch dem Ausspruche des Euripides bei, daß dem Menschen ein Bewußtseyn beiwohne, das ihn zu Grunde richtet, wenn er an das Böse denkt, das er gethan hat. *) Denn dieses Bewußtseyn bildet dem Orestes die Gestalten der Eumeniden vor, wenn er über seinen Muttermord rast. **) Denn der Verstand beherrscht, was gethan werden soll; das Bewußtseyn Das, was der Verstand beschlossen hat. Hat nun der Verstand das Gute gewählt, so sendet das Bewußtseyn den Mann in alle Tempel, in alle Haine, zu allen Straßen und in alle Wohnplätze der Menschen mit Gesang und Jubel. Selbst im Schlafe wird sein Gesang ihm tönen, und ihn mit einem frohen Chor aus dem Volke der Träume umringen. Wenn sich aber der Verstand zu dem Schlechten herabsenkt, so gestattet das Bewußtseyn, weder dreiste Blicke auf andre Menschen zu rich-

*) In dem Orestes des Euripides fragt Menelaus (V. 389) den kranken Sohn Agamemnons, was er leide? und welche Krankheit ihn zu Grunde richte? worauf dieser antwortet: Das Bewußtseyn; weil ich weiß, daß ich Schreckliches gethan habe.

**) Cicero pro Rosc. Amer. c. 24.: Sua quemque fraus et suus terror maxime vexat: suum quemque scelus agitat amentiaque afficit; suae malae cogitationes conscientiaeque animi terrent. Hae sunt impiis assiduae domesticaeque Furiae, quae dies noctesque parentum poenas a consceleratissimis filiis repetant.

ten, noch das Wort der freimüthigen Zunge. Es treibt ihn aus den Tempeln und vom Gebete weg; denn es gestattet ihm nicht, die Hände zu den Bildern zu erheben, sondern hemmt ihn, *) wenn er sie erhebt, eben so wie das Gesetz **) Den hemmt, der sie zum Schlagen aufhebt; es entfernt ihn von aller Gesellschaft und schreckt ihn im Schlafe. Was sie am Tage thun, glauben sie auch in der Nacht zu hören, und Traumgestalten und eitle Bilder schrecken sie; ***) diese dunkeln und phantastischen Schreckniſſe aber bildet ihnen die Furcht als wahr und glaubhaft vor. Daß mich also, wenn ich jene Männer verrathe, mein Bewußtseyn strafen wird, zu Wem ich auch kommen mag, Wissende oder Unwissende, glaube ich deutlich und der Wahrheit gemäß dargethan zu haben. Ich will aber auch mich selbst nicht verrathen, sondern gegen den Tyrannen ankämpfen, mit dem Worte des edlen Homer im Munde: Gleich ist beiden Enyalios. †)

---

*) ἐπιχόπτει, nicht ἐπισχώπτει.

**) Der Gedanke an das Gesetz und die Strafe, mit der es droht, macht, daß die zum Schlagen erhobnen Hände sinken. S. zu Philostratus Imagg. I, 3. p. 224.

***) Diese im Original dunkle und verschriebene Stelle ist nach einer, von uns zu Philostratus Imagg. p. 308. erwähnten, Muthmaßung übersetzt. Eine andere, gewaltsamere, theilt Wyttenbach zu Plutarch Vol. VI. 1. p. 596. mit.

†) Il. XVIII, 306. erklärt Hektor gegen Polydamas, welcher Vertheidigung hinter den Mauern angerathen hat, er werde dem Kampfe nicht aus dem Wege gehen, sondern

15. Durch diese Worte, sagt Damis, sey er so umgestimmt worden, daß er wieder Muth und Zuversicht gewonnen habe; aber auch Demetrius habe sie nicht gemißbilligt, sondern mit Lob und Beifall ihn wegen Dessen, was er wage, und zugleich die Philosophie selbst, für die er Dieß wage, hoch gefeiert. Hierauf habe er sie in seine Wohnung führen wollen; Apollonius aber habe Dieß abgelehnt und gesagt: es ist schon Abend, und wenn die Lichter angebrannt werden, muß das Schiff nach dem Hafen der Römer absegeln; denn so ist bei diesen Schiffen der Gebrauch. Zusammenessen wollen wir, wenn meine Sache in Ordnung ist; denn jetzt könnte Einer eine Anklage gegen Dich daraus machen, daß Du mit dem Feinde des Kaisers zusammen gegessen habest. Auch zum Hafen begleite uns nicht, damit man nicht sage, wir hätten uns zu geheimen Anschlägen besprochen. Demetrius gab nach, umarmte sie und entfernte sich, immer nach ihnen umschauend und Thränen trocknend. Apollonius aber sagte zu Damis: wenn Du Muth und Vertrauen hast, wie ich, so wollen wir beide nach dem Schiffe hingehn; bist Du aber muthlos, so ist es für Dich noch Zeit, hier zu bleiben. Denn Du kannst so lange bei Demetrius, als einem dir und mir befreundeten Manne, zubringen. Da nahm Damis das Wort und sagte: Was sollte ich wohl von mir denken, wenn ich nach Dem, was Du heute

---

dem Feinde entgegen treten, und es auf die Entscheidung ankommen lassen: ξυνὸς Ἐνυάλιος, καὶ τὸ κτανέοντα κατέκτα.

von den Freunden und von der Gemeinschaft der Gefahren, die sie bedrohen, gesagt hast, eben als ob ich es nicht gehört hätte, Dich fliehen und von Dir getrennt Sicherheit suchen wollte, da ich mich vordem nie schlecht gegen Dich bewiesen habe? — Du sprichst recht, sagte Apollonius: laß uns gehn. Ich bleibe, wie ich bin; Du aber mußt deine Tracht mit einer gewöhnlichern vertauschen, und nicht wie jetzt dein Haar lang lassen; auch statt dieses linnenen Gewandes ein wollenes anziehn; endlich auch diese Fußbedeckung ablegen. Was ich damit will, muß ich Dir sagen. Es ist zwar gut, auch mehreres für das Recht zu dulden; ich will aber nicht, daß Du dieserhalb in Gemeinschaft mit mir zur Verantwortung gezogen werdest — dieses würde aber geschehn, wenn deine Tracht Anstoß gäbe — sondern daß Du zwar als ein Philosoph, übrigens aber nur als ein Freund mir folgest, und bei Dem, was ich thue, gegenwärtig seyst. — Dieß war die Ursache, weßhalb Damis die pythagorische Tracht ablegte; nicht aber aus Feigheit, noch weil er sie bereute, sondern weil er den Rath befolgte, der ihm den Umständen angemessen schien.

16. Am dritten Tage nach der Abreise von Dikäarchia liefen sie in die Mündung der Tiber ein, von wo nur eine mäßige Strecke bis nach Rom ist. Das kaiserliche Schwert*) war damals in den Händen des Aelianus. Dieser Mann liebte

*) Er war praefectus praetorio. S. IV, 42. Von der Beschaffenheit dieser Würde und ihrer allmähligen Ausdehnung unter den Kaisern s. Tacitus Annal. IV, 2. Ritteri Historia Praefecturae Praetorianae. Viteb. 1745.

seit langer Zeit den Apollonius, mit dem er in Aegypten zusammengewesen war. Gerade zu und offen sprach er nun zwar nicht für ihn zu Domitianus, was ihm sein Amt nicht gestattete; denn wie hätte er einen Mann, der für einen Feind des Kaisers galt, gegen ihn loben, oder wie hätte er für ihn als für einen Freund bitten können? Die Mittel aber, die im Verborgenen helfen können, benutzte er alle für ihn. Schon vor seiner Ankunft, als er verleumdet wurde, *) sagte er: diese Sophisten, o Kaiser, sind ein unbedachtsames Geschlecht, und ihre Kunst ist voll Prahlerei; und da sie nichts Gutes von ihrem Daseyn haben, lüstet ihnen nach dem Tode. Darum warten sie nicht, bis er ungerufen kommt, sondern ziehen ihn herbei, indem sie die, welche das Schwert führen, herausfordern. Aus diesem Grunde, glaube ich, hat ihn auch Nero nicht getödtet. Denn da er wahrnahm, daß er nach dem Tode trachtete, erließ er ihm den Tod, nicht aus Nachsicht, sondern weil er es unter seiner Würde achtete, ihn zu tödten. Auch den tyrrhenischen Musonius, welcher der Regierung in vielen Dingen entgegen war, sperrte er auf der Insel ein, die den Namen Gyara führt. **) Und eine solche Vorliebe haben die Hellenen für

*) Man lese mit den ältern Ausgaben und dem Cod. Rehd.: ὃς γε καὶ τὸν χρόνον, ὃν πρὶν ἥκειν διεβάλλετο. So heißt es weiter unten c. 22. p. 301. f.: τί γὰρ ἂν ἄλλο πράττοι τις τὸν χρόνον τοῦτον, ὃν διαλέξεταί μοι ὁ τύραννος;

**) S. oben zum 8. Kap. Anm. 20. Gyara (jetzt Joura) ist eine der Cykladen.

die Sophisten, daß damals Jedermann hinreiste, um ihn zu sprechen, und jetzt, um die Quelle kennen zu lernen. Denn in dieser vormals wasserleeren Insel fand Musonius eine Quelle, welche die Hellenen eben so feiern, wie die Quelle des Rosses auf dem Helikon.

17. Mit solchen Reden stimmte Aelianus den Kaiser vor der Ankunft des Apollonius; als er aber eingetroffen war, wendete er noch schlauere Mittel an. Denn er gab Befehl, ihn zu ergreifen und vor ihn zu bringen. Da ihn nun der Ankläger hier als einen Zauberer schalt, der es in dieser Kunst weit gebracht habe, sagte Aelianus: Spare Dich und die Sache dieses Mannes für den kaiserlichen Gerichtshof auf. Apollonius aber sagte: Wenn ich ein Zauberer bin, wie steh' ich denn vor Gericht? und wenn ich vor Gericht stehe, wie bin ich ein Zauberer? wenn nicht etwa die Sykophanterei eine solche Kraft hat, daß nicht einmal die Künste der Zauberer über sie Herr werden. Als nun der Ankläger hierauf etwas Unverständiges sagen wollte, unterbrach ihn Aelianus mit den Worten: überlaß mir die Zeit bis zum Gerichtstage; so will ich die Gesinnung dieses Sophisten für mich allein, und nicht unter euch prüfen. Gesteht er sein Vergehen ein, so werden dadurch die Reden im Gerichte abgekürzt, und Du gehst in Frieden davon; leugnet er aber, so wird der Kaiser entscheiden. — Hierauf begab er sich in ein geheimes Zimmer, in welchem Sachen von Wichtigkeit untersucht und verschwiegen gehalten werden, und sagte: Entfernt Euch von hier, und Niemand höre zu; denn so beliebt es dem Kaiser.

18. Als sie nun allein waren, sagte Aelianus: Ich war noch ein Jüngling in der Zeit, wo der Vater des Kaisers nach Aegypten kam, um den Göttern zu opfern, und sich mit Dir über seine Sache zu berathen. Er hatte mich als Chiliarchen bei sich, weil ich schon Etwas vom Kriegswesen wußte; Du aber behandeltest mich so freundschaftlich, daß, als der Kaiser den Städten Gehör gab, Du mich allein nahmst, und mir sagtest, woher ich sey, und wie ich heiße, und wer mein Vater sey. Auch verkündigtest Du mir meine gegenwärtige Würde, die der Menge etwas Großes, ja größer scheint als Alles, was Menschen erlangen können; mir aber dünkt sie eine Bürde und ein unseliges Verhängniß. Denn ich bin der Bewahrer und Wächter einer harten Tyrannei; und mag ich diese stürzen, oder nicht stürzen, *) so muß ich die Götter fürchten. Daß ich Dir aber wohl will, hab' ich zu erkennen gegeben. Denn in Dem, was ich sagte, hab' ich deutlich ausgesprochen, daß ich nicht aufhören werde, Dich zu lieben, so lang' ich jener Zeit gedenke. **)

---

*) In der gewöhnlichen Lesart κἂν μὲν σφήλω αὐτήν, δέδοικα τὰ ἐκ θεῶν, ist der Sinn unvollständig. Die Uebersetzung folgt der zu Philostr. Imagg. p. 605. aufgestellten Vermuthung: κἂν μὲν σφήλω αὐτήν, κἂν μὴ σφήλω.

**) Auch hier haben wir geglaubt einer Vermuthung folgen zu müssen, die wenigstens einen verständlichern Sinn gibt, als die Lesart der Ausgaben: ὁ γὰρ εἰπὼν ἃ εἴρηκα, σαφῶς εἴρηκέ που, μηδ' ἂν παύσασθαί σε ἀγαπῶν, ἔστ' ἂν ᾖ τὸ ἐκείνων μεμνῆσθαι.

Daß ich aber mit Dir insbesondere über Das, was der Ankläger zusammengeschmiedet hat, zu sprechen verlangte, war kein schlecht ersonnenes Mittel, zu einer Unterredung mit Dir zu gelangen, um Dir Vertrauen einzuflößen auf Das, was in meiner Gewalt ist, und Dir vorläufige Kenntniß von der Gesinnung des Kaisers zu verschaffen. Zwar weiß ich nicht, was er über Dich beschließen wird; seine Stimmung aber ist wie die eines Mannes, der ein Verdammungsurtheil auszusprechen wünscht, aber sich schämt, dieß ohne wahrhaften Grund zu thun, und er nimmt Dich zu einem Vorwande, die Konsularen zu tödten. Denn indem er Etwas will, was zu thun nicht recht ist, will er diesem wenigstens den Anstrich des Rechtes geben. *) Es bedarf also auch von meiner Seite der Verstellung und eines gewissen Eifers gegen Dich. Denn wenn er bei mir Nachsicht ahnete, so weiß ich nicht, welcher von uns beiden früher umkommen würde.

19. Hierauf erwiederte Apollonius: Da wir offen mit einander sprechen, und Du Alles, was dein Herz enthält, ausgesprochen hast, und auch mir zu sprechen gestattet ist; da Du über deine Verhältnisse so philosophirest, wie meine eifrigsten Jünger, und so wohlwollend gegen mich gestimmt

*) Man würde an der gewöhnlichen Lesart *βούλεται μὲν γὰρ ἃ μὴ δεῖ πράττειν* keinen Anstoß nehmen, wenn nicht die Rehd. Hdschr. läse: *ἃ μὴ δεῖν καταπράττειν*, was auf *ἃ μὴ δίκαια πράττειν* führt. Und so tritt dieser Satz erst in das richtige Verhältniß zu Dem, was folgt: *αὐτὰ καταῤῥυθμίζων ἐς τὴν τοῦ δικαίου δόξαν.*

bist, daß Du dich selbst mit mir in Gefahr begibst, so will ich meine Gesinnungen aussprechen. Es stand in meiner Gewalt, nach vielen Theilen der Erde hin zu entweichen, die Euch nicht gehorchen, und zu Männern zu gehn, die weise und weiser als ich sind; und die Götter nach der rechten Art zu ehren, wenn ich mich zu den Wohnsitzen von Menschen begab, die gottgefälliger sind als hier, und bei denen es keine Angeberei und keine Anklagen gibt. Denn da sie weder Unrecht thun, noch Unrecht dulden, so bedürfen sie der Gerichte nicht. Weil ich aber den Vorwurf des Verrathes fürchtete, wenn ich der Vertheidigung entflöhe, *) und Die, welche um meinetwillen in Gefahr sind, umkommen möchten, hab' ich mich zur Verantwortung gestellt. Du aber sage mir, worüber ich mich verantworten soll.

20. Die Anklage, sagte Aelianus, enthält mehrere und verschiedenartige Motive. Sie machen Dir deine Tracht und deine übrige Lebensart zum Vorwurf, und daß Du von Manchen anbetend verehrt werdest, und in Ephesus einst die Pest geweissagt habest. Auch sollst Du gegen den Kaiser gesprochen haben, Einiges insgeheim, Anderes öffentlich; Manches auch, als ob Du Götter hörtest. Das allerunglaublichste aber ist mir, der ich weiß, daß Du nicht einmal das Blut der Opferthiere duldest, dem Kaiser aber bei weitem das Wahrscheinlichste, daß man Dir Schuld gibt, Du seyst zu Nerva auf das Land gegangen, und habest ihm bei einem Opfer gegen den Kaiser einen arkadischen Knaben

*) ἢν φύγω, statt ἢ φύγω.

zerstückelt, und ihn durch dieses Opfer zu Hoffnungen aufgereizt. Dieß sey bei Nacht geschehn und bei abnehmendem Monde. Dieser Anklagepunkt ist bei weitem der wichtigste, so daß wir, im Vergleich damit, die Andern für Nichts zu halten haben. Denn wenn der Ankläger die Tracht, die Lebensart *) und das Voraussehn angreift, so zielt er damit eben auf jenen Punkt, und behauptet, daß dieses und die dabei obwaltende Gesetzwidrigkeit Dir auch zu jenem Opfer Muth gemacht habe. Du mußt Dich also zu einer Verantwortung hierüber anschicken. Deine Rede aber darf keine Geringschätzung des Kaisers verrathen. — Daß ich ihn nicht geringschätze, antwortete Apollonius, bezeuge Dir mein Entschluß, mich hier zur Verantwortung einzustellen. Wenn ich aber auch Kühnheit genug besäße, um mich über die Tyrannei zu erheben, so würde ich mich doch dem Rathe eines Mannes von Deiner Art und der mich liebt, unterwerfen. Dem Feinde böse zu scheinen, ist kein Unglück; denn die Feinde hassen einen, nicht wegen Dessen, was man ihnen öffentlich zur Last legt, sondern wegen der eignen Beleidigungen; von einem Freunde aber eine solche Beschuldigung zu erfahren, ist drückender als Alles, was von Feinden kommt. Denn es ist nicht möglich, daß er nicht auch ihm durch Das, worin er sich böse zeigt, verhaßt werde.

21. Aelianus war mit diesen Worten zufrieden und ermahnte ihn getrost zu seyn, war aber überzeugt, daß dieser Mann nicht aus der Fassung kommen würde, wenn man

*) καὶ τῆς διαίτης, statt δίκης.

auch das Haupt der Gorgo gegen ihn erhübe. Er rief also die dazu bestellte Wache herbei, und sagte: Ich befehle, den Mann fest zu halten, bis der Kaiser seine Ankunft und was er sagt erfahren hat. Und dabei gab er sich das Ansehn sehr zornig zu seyn. Darauf begab er sich in den kaiserlichen Pallast, und verrichtete hier die Geschäfte seines Amtes. Hier erwähnt nun Damis einen Vorfall, der Dem, was dem Aristides zu Athen begegnete, ähnlich und auch unähnlich ist. Aristides wurde durch das Scherbengericht seiner Tugend wegen vertrieben. Als er nun schon außerhalb der Mauer war, trat einer der Landleute zu ihm, und bat ihn, auf seine Scherbe etwas gegen den Aristides zu schreiben; denn er wußte von dem Manne so wenig als vom Schreiben, sondern kannte nur den Neid gegen den Gerechten. *) So redete auch ein Chiliarch, der den Apollonius sehr gut kannte, ihn an, und fragte ihn zum Spott, weßhalb er verklagt sey? Und da Apollonius sagte, er wisse es nicht, erwiederte er: Aber ich weiß es; die Kniebeugung der Menschen hat Dich in den Verdacht gebracht, daß Du dich den Göttern gleich stelltest. — Und Wer hat mich auf diese Art verehrt? sagte Apollonius. Ich, antwortete Jener, zu Ephesus, als ich noch ein Knabe war, und Du uns

*) „Ich kenne den Aristides nicht einmal," sagt dieser Landmann bei Plutarch (Vit. Aristid. c. 7.); „aber es ist mir lästig, überall von dem Gerechten zu hören." Vergl. Cornel. Nepos Vit. Arist. 1. Daher Plutarch aus diesem und andern Beispielen abnimmt, der Ostracismus sey ein Mittel gewesen, den Neid zu versöhnen.

von der Pest geheilt hattest. *) — Und daran, sagte Apollonius, hast Du und die gerettete Stadt recht gethan. — Deßhalb, fuhr Jener fort, hab' ich auch eine Vertheidigung für Dich in Bereitschaft, die Dich von der Schuld befreien wird. Laß uns vor die Stadt gehn, und wenn ich Dir mit dem Schwerte den Hals abhaue, so ist die Klage dadurch wiederlegt, und Du bist frei; erschreckst Du mich aber, so daß ich das Schwert fallen lasse, so mußt du nothwendig für etwas Göttliches gelten, und Du wirst dann mit Recht gerichtet. — Um so viel bäurischer war dieser Mann als Der, welcher den Aristides vertrieb! und beim Reden lachte er und machte höhnische Geberden. Apollonius aber, als höre er nicht, sprach mit Damis von dem Delta, an welchem der Nil sich spoltet.

22. Nachdem ihn hierauf Aelianus zu sich berufen und in ein freies Gefängniß gewiesen hatte, „bis", sagte er, „der Kaiser Zeit hat; denn er will vorher besonders mit Dir sprechen"; entfernte er sich aus dem Gerichtshofe und begab sich in das Gefängniß. Laß uns, sagte er hier zu Damis, mit den hier befindlichen Leuten sprechen. Denn was könnte man anders bis zu der Zeit thun, wo der Tyrann mit mir über Das, was er wissen will, sprechen wird. Sie werden uns aber für Schwätzer halten, antwortete Damis, wenn wir sie in der Vorbereitung zu ihrer Vertheidigung stören; dann ist es auch überhaupt unpassend, unter muthlosen und niedergeschlagenen Leuten zu disseriren. — Nun, erwiederte Apollonius, Diese haben eben am meisten nöthig, daß man

*) S. oben IV, 10. S. 56.

mit ihnen spricht und sie aufrichtet. Denn wenn Du die Homerischen Verse bedenkst, wo Homer sagt, daß Helena ägyptische Heilmittel in den Mischkrug gegossen habe, um die Kümmernisse der Seele wegzuspülen, *) so scheint es mir, daß Helena, welche ägyptische Lehren gelernt hatte, die Muthlosen vermittelst des Kraters getröstet, und mit Rede und Wein gemischt geheilt habe. — Dieß ist wahrscheinlich, sagte Damis, wenn sie wirklich nach Aegypten gekommen ist, und mit dem Proteus, **) oder, wie Homer will, mit der Polydamna, der Gemahlin des Thon, Umgang gepflogen hat. Jetzt mag dieses dahin gestellt bleiben; denn ich muß eine Frage an Dich thun. — Ich weiß, sagte er, was Du mich fragen willst. Du wünschest von mir zu hören, was ich mit dem Präfekten gesprochen habe, und was er gesagt hat, und ob er drohend oder sanftmüthig war; und hierauf erzählte er ihm den ganzen Vorgang. — Da betete Damis an und sagte: ich zweifle jetzt nicht mehr, daß Leukothea dem Odysseus, als er nach dem Verluste seines Schiffes das Meer mit den Händen durchruderte, ihre Kopfbinde gegeben hat; ***) da ein Gott auch über uns, da wir

*) Od. IV, 220—230. Dieses νηπενθὲς πόμα wird von Einigen für ein wirkliches Heilmittel gehalten, das in Aegypten gefunden werde, von Mehrern allegorisch auf tröstende Rede gedeutet. S. Nitzsch Anm. zur Odyssee. 1. Th. S. 253. f.

**) S. oben IV, 16. S. 367.

***) Od. V, 333. ff. Statt τοῦ πελάγους ist entweder τὸ πέλαγος mit Boissonade ad Heroic. p. 429., oder τὰ τοῦ πελάγους zu lesen.

in solche Hülflosigkeit und Schreckniſſe gerathen waren, die Hand hält, daß wir nicht aller Rettung verlustig gehn. Ueber diese Aeußerung tadelte ihn Apollonius und sagte: wie lange wirst Du dich noch dieser Furcht hingeben, und nicht einsehn, daß die Weisheit zwar Alles, was sie versteht, überwältigt, selbst aber von Nichts überwältigt wird? — Aber wir, antwortete Damis, sind zu einem unverständigen Manne gekommen, der nicht vor uns erschrecken wird, ja uns nicht einmal für Etwas, das ihn erschrecken kann, hält. — Du siehst also ein, sagte Apollonius, daß er aufgeblasen und unverständig ist? — Ich sehe das ein, antwortete er; wie sollt' ich nicht? — Du mußt also, versetzte Apollonius, die Macht des Tyrannen um desto mehr verachten, je besser Du ihn kennst.

23. Indem sie sich so mit einander unterredeten, trat ein Cilicier, wie ich glaube, zu ihnen und sagte: Ich bin wegen Reichthums in Gefahr. Wenn Du, versetzte Apollonius, auf ungerechtem Wege reich geworden bist, durch Raub, oder Giftmischerei, oder weil Du die Gräber der alten Könige, welche vieles Gold und Schätze enthalten, erbrochen hast, so verdienst Du nicht blos gerichtet, sondern getödtet zu werden. Denn dieses ist zwar Reichthum, aber ein tadelnswerther und grausamer Reichthum. Hast Du ihn aber durch Erbschaft oder durch einen anständigen und ehrlichen Handel erworben, Wer ist so gewaltsam, um Dir unter dem Vorwande des Rechts Das zu nehmen, was Du nach Recht und Gesetz erworben hast? — Was ich habe, erwiederte Jener, ist mir von mehreren Verwandten zugefallen, und in meinem Hause zusammengeflossen. Ich gebrauche

es weder als fremdes Gut (denn es ist mein), noch als mein Eigenthum; denn ich theile wackern Leuten davon mit. Nun sagen die Sykophanten, ich besäße meinen Reichthum nicht zum Vortheil der Herrschaft. Denn wenn ich Neuerungen beachsichtigte, so würde er mir die Hülfsmittel dazu bieten; und wenn ich mich zu einem Andern schlüge, so würde mein Vermögen keinen kleinen Ausschlag geben. Auch bekräftigen sie ihre Beschuldigungen wie mit Orakelsprüchen.*) Wenn der Reichthum, sagen sie, das Mittelmaß überschreite, erzeuge er Uebermuth; gehe er über die Menge hinaus, so mache er den Nacken steif,**) bestärke den Stolz, versage den Gesetzen den Gehorsam, und schlage fast die Obrigkeiten in's Angesicht, die in die Provinzen geschickt würden, und sich entweder durch das Geld unterjochen ließen, oder wegen der Macht des Reichthums einen Besitzern nachsähen. In meiner Jugend, eh' ich ein Vermögen von hundert Talenten besaß, hielt ich Alles für Scherz, und fürchtete wenig für mein Eigenthum; als mir aber an ei-

---

*) Dieß scheint der Sinn von μεμαντευμέναι αἰτίαι zu seyn, wofür Hemsterhuis (ad Thom. Mag. p. 249.) μεμαστευμέναι lesen will; was dem Folgenden nicht angemessen ist.

**) Von Stolzen und Uebermüthigen, von denen das Wort ὑψαυχενεῖν gebraucht wird. Theognis V. 547.:

Niemals hat sich ein knechtisches Haupt noch aufrecht erhoben
Sondern gebeugt allzeit trägt es den Nacken gekrümmt.

S. Hemsterhuis zu Properz S. 920. ed. Burm.

nem Tage durch die Erbschaft eines väterlichen Oheims funfhundert Talente zufielen, ging eine Veränderung in mir vor, wie bei gezähmten Pferden, die ihr wildes und zügelloses Wesen verändern. So wie nun mein Reichthum wuchs, und mir zu Land und Meer Früchte trug, gewann die Furcht eine solche Herrschaft über mich, daß ich einen Theil meiner Habe den Sykophanten opferte, die ich durch vorgeworfne Bissen begütigen mußte; einen Theil den Statthaltern, um mir gegen Nachstellungen Schutz zu verschaffen; Einiges meinen Verwandten, um den Neid zu versöhnen; Anderes den Sklaven, damit sie nicht sagten, sie würden vernachläßigt, und dann schlechter würden. Endlich unterhielt sich auch eine ansehnliche Heerde von Freunden, die für mein Bestes sorgten, und bald selbst für mich handelten, bald mich warnten. Ob ich nun gleich meinen Reichthum so verschanzt und mit solchen Bollwerken gesichert hatte, laufe ich nun dennoch für ihn Gefahr, und es ist noch nicht ausgemacht, ob auch nur mein Leib unangetastet bleiben wird. — Hierauf sagte Apollonius: Sey getrost! der Reichthum bürgt für deinen Leib. Zwar bist Du jetzt um seinetwillen gefesselt (gefangen); aber er wird Dich befreien, nicht blos aus diesem Kerker, sondern auch von der Dienstbarkeit der Sykophanten und Sklaven, denen Du jetzt unterworfen bist.

24. Als ein Andrer sagte, er sey angeklagt, weil er bei einem Opfer in Tarent, wo er Statthalter gewesen, den öffentlichen Gebeten nicht hinzugefügt hätte, daß Domitianus der Sohn der Athene sey; sagte Apollonius: Du glaubest, Athene gebäre nicht, weil sie zu aller Zeit Jung-

frau sey; aber Du wußtest wahrscheinlich nicht, daß diese Göttin einst den Athenern einen Drachen geboren hat. *)

25. Einer wurde aus folgender Ursache gefangen gehalten. Besitzer eines Gütchens an der Mündung des Achelous, schiffte er mit einem kleinen Nachen bei den Echinaden umher; und da er bemerkte, daß eine dieser Inseln sich schon mit dem festen Lande vereinigt hatte, bepflanzte er sie mit schönen Bäumen und köstlichen Reben, und richtete sich eine für seine Person hinlängliche Wohnung darauf ein; denn er hatte auch Wasser von dem festen Lande herzu geleitet, so viel die Insel bedurfte. Hieraus nun erwuchs die Anklage, dieser Akarnanier sey nicht rein, sondern sey im Bewußtseyn schwerer Verbrechen aus dem andern Lande, als einer von ihm befleckten Gegend, gewichen; und hierin habe er das Beispiel des Sohnes von Amphiaraus, Alkmäons, der nach Ermordung seiner Mutter die Mündung des Achelous bewohnt habe, **) befolgt, wenn auch nicht aus einem gleichen Grunde, doch auch wegen böser, jenen verwandter Thaten. Er aber leugnete dieß, und behauptete,

*) Auf Domitian's Verehrung der Minerva (Sueton. Vit. Domit. 15.: Minervam superstitiose colebat) deutet auch Einiges im 32. Kap. und VIII, 25. Die hohen poetischen Gaben dieses Kaisers rühmend, sagt Quintilian (Instit. Or. X, 1, 91.): Quem praesidentes studiis deae propius audirent? Cui magis suas artes aperiret familiare numen Minerva? Der den Athenern geborne Drache ist Erichthonius. S. Apollodor. III, 14, 6.

**) S. zu Philostr. Heldengeschichten S. 133. Vergl. Thucydides II, 102. mit Göllers Anmerkungen S. 338.

aus Liebe zur Muße dort zu wohnen. Man habe aber daraus eine Anklage gemacht, und deßhalb sey er hier eingesperrt.

26. Da nun noch mehrere der Gefangenen — denn es waren hier gegen fünfzig in dem Gefängnisse — zu Apollonius kamen, von denen Einige krank, Andre muthlos und hinfällig waren; Einige sich auch zum Tode bereiteten, Andre nach ihren Kindern und Eltern und Gattinnen riefen; sagte Apollonius zu Damis: diese Männer scheinen mir des Mittels zu bedürfen, das ich vorhin erwähnte. Mag es nun ein ägyptisches seyn, oder auf der ganzen Erde wachsen, und von der Weisheit aus ihren eigenen Gärten gesammelt werden, so wollen wir es diesen Unglücklichen bieten, damit sie nicht vorher dem Kummer unterliegen. So wollen wir thun, erwiederte Damis; denn sie scheinen es nöthig zu haben. Apollonius rief sie also zusammen und sagte: Ihr Männer, die Ihr mit mir dieses Obdach theilt, ich habe Mitleiden mit Euch, weil Ihr durch Euch selbst zu Grunde geht, da Ihr noch nicht wißt, ob Euch die Anklage zu Grunde richten wird. Es scheint mir, daß Ihr Euch früher als der Tod, der, wie Ihr meint, über Euch ausgesprochen werden wird, tödtet, und also Muth zu Dem habt, was Ihr fürchtet, und Euch vor Dem fürchtet, wozu Ihr den Muth habt. Nicht so geziemt es sich; sondern Ihr solltet an das Wort des Pariers Archilochus denken, welcher die Ausdauer in Widerwärtigkeiten, die er Duldsamkeit nennt, als eine Erfindung der Götter preist, *) durch die

*) Dieses Lob der Duldsamkeit (τλημοσύνη) hat sich in einem elegischen Bruchstück des Archilochus bei Stobäus

wir das Haupt über das Unglück erheben, wie Die, welche durch Kunst über die Fluthen auftauchen, wenn sich die Welle über das Schiff erhebt. Haltet Das nicht für ein Unglück, wozu Ihr wider Euren Willen, ich freiwillig gekommen bin. Denn wenn Ihr die Beschuldigungen anerkennt, so müßt ihr mehr den Tag betrauern, wo Euch Euer Sinn zu ungerechten oder rohen Thaten getrieben und zu zu Fall gebracht hat. Wenn Du aber die Insel im Achelous nicht aus dem Grunde, den Dein Ankläger vorgibt, bewohnst; noch Du Deinen Reichthum gegen die kaiserliche Macht gewendet hast; noch Du absichtlich dem Herrscher seine Verwandtschaft mit der Athene entzogst; *) und Keiner von Euch Das, weshalb er hier in Untersuchung gekommen ist, für wahr erkennt; was bedeutet dann diese Wehklage über Etwas, das nicht ist? Je mehr Ihr Eure Kinder und Angehörigen beklagt, desto mehr müßt Ihr Euch ermuthigen. Denn dieß sind die Glieder und Stützen **) jener Duldsamkeit. Nennt Ihr die Gefangenschaft hier und das Leben in einem Kerker ein Uebel? oder haltet Ihr es für den Anfang Dessen, was Euch weiter bevorsteht? oder für eine Strafe schon für sich allein, wenn Ihr auch sonst nichts zu leiden hättet? Wohlan, ich, der ich die menschliche Natur kenne, will Euch eine Lehre vortragen, die den

(Tit. CXXIV. p. 617, 30.) erhalten. S. Liebel. in Archil. Reliqq. p. 141. f. ed. sec.

*) S. oben S. 607. Not. 1.

**) ἄρθρα mit den meisten Handschriften, statt ἄθλα, certamina.

Nahrungsmitteln der Aerzte gleicht; denn sie gibt Kraft und verhindert zu sterben. Wir Menschen befinden uns während der ganzen Zeit, die man Leben nennt, in einem Gefängnisse. Die Seele, an einen hinfälligen Körper gefesselt, duldet Vieles, und ist Allem, was den Menschen betrifft, unterworfen; und Diejenigen, welche zuerst Häuser erfunden haben, scheinen nicht bemerkt zu haben, daß sie sich mit einem andern Gefängnisse umgeben. Denn auch Diejenigen, welche königliche Palläste bewohnen, die ihnen alle Sicherheit gewähren, müssen wir für gebundener halten, als Die, welche sie selbst binden. Denke ich mir aber Städte und Mauern, so kommen mir diese wie gemeinsame Gefängnisse vor, und ich muß mir die Käufer und Verkäufer als Gefangene denken; als gefangen auch die in öffentlicher Versammlung Vereinten, die Zuschauer und Die, welche feierliche Umgänge halten. Auch die Scythen, welche auf Wagen wohnen, sind nicht weniger gebunden als wir. Denn der Ister umgränzt sie, und der Thermodon und Tanaïs, Ströme, nicht leicht zu überschreiten, wenn sie nicht durch den Frost erstarren; sie besitzen*) Häuser auf den Wagen, und fahren zwar auf diesen umher, kriechen aber in jene unter. Ja, wenn der Ausdruck nicht zu gesucht wäre, so würde ich hinzusetzen, man sage auch von dem Ocean, daß er wie eine Fessel um die Erde gelegt sey. Kommt, ihr Dichter (denn Euer Gedanke ist dieß) und erzählet diesen

*) Statt πέπτανται lesen wir πέπανται mit Wesseling zum Herodot p. 95. und Valkenaer ebendas. S. 302. So fand auch Boissonade (ad Heroic. p. 552.) in einer Pariser Handschrift.

Muthlosen hier, daß Kronos einst auf das Geheiß des Zeus gefesselt wurde; *) auch Ares, der kriegerischste der Götter, erstlich im Himmel durch den Hephästus, und dann auf der Erde von den Söhnen des Aloeus. **) An diese denkt, und an viele weise und selige Männer, welche frevelnde Völker ***) gefesselt, und Tyrannen verhöhnt haben, und laßt uns auch dieses Ungemach übernehmen, damit wir nicht hinter Denen zurückbleiben, die es übernommen haben. — Diese Worte brachten eine solche Umwandlung unter den Gefangenen hervor, daß Viele von ihnen wieder Speise zu sich nahmen, ihre Thränen trockneten und sich zur Hoffnung erhoben, und so lange sie mit ihm zusammen waren, sich frei von Leiden fühlten.

37. Am folgenden Tage unterredete er sich auch wieder mit ihnen in demselben Sinne. Es wurde jetzt aber ein Horcher in das Gefängniß geschickt, der von dem Kaiser dazu angestiftet war. Er war dem Ansehn nach sehr niedergeschlagen, und, wie er sagte, hart angeklagt. Seine Zunge brauchte er nicht ungeschickt, wie Leute, die sich acht oder zehn sykophantische Redensarten zu eigen gemacht haben. Apollonius errieth aber den Kunstgriff, und sagte Nichts, was die Absicht des Menschen hätte fördern können. Denn er sprach von Flüssen und Bergen zu ihnen, und beschrieb

*) Aeschylus im Prometheus V. 227. f.

**) Anspielungen auf Od. VIII, 295. ff., wo die Fesselung durch Hephästus beschrieben ist; und auf Il. V, 385., wo der Sieg der Aloïden, Otus und Ephialtes, über den Ares erwähnt wird. Vergl. Apollodor I, 7, 4.

***) Sokrates und Anaxagoras.

Thiere und Bäume, was die Andern unterhielt, dem Forscher aber keinen Nutzen brachte. Und als Dieser einen Versuch machte, ihn zu Lästerungen gegen den Tyrannen zu verführen, sagte er: Freund, sage was Du willst; ich werde Dich nicht angeben: was ich aber an dem Kaiser auszusetzen habe, will ich ihm selbst sagen.

28. Es kamen in diesem Gefängnisse auch noch andere Episoden vor, zum Theil mit Absicht veranstaltet, zum Theil auch zufällig, die aber nicht wichtig genug sind, um mich hier zu beschäftigen. Damis hat sie erwähnt, wahrscheinlich um nichts zu übergehn. Das Bemerkenswertheste ist etwa Folgendes. Am fünften Tag, wo er eingeschlossen war, gegen Abend, kam ein Mann in das Gefängniß, der Sprache nach ein Hellene, und sagte: Wo ist der Tyaneer? Dann nahm er ihn bei Seite und sagte: Morgen wird der Kaiser mit Dir sprechen. Er schien dieß von Aelianus gehört zu haben. Ich verstehe, sagte Apollonius, das Geheimniß; Denn Jener allein konnte es wissen. Es ist auch, fuhr der Andere fort, dem Wächter des Gefängnisses gesagt worden, Dir in Allem, was Du etwa wünschest, gefällig zu seyn. Daran, versetzte Apollonius, habt Ihr für Eure Person wohl gethan; ich aber lebe hier und dort immer auf die nämliche Weise. Ich spreche über Das, was eben vorkommt, bedarf aber nichts. — Auch keinen Rathgeber, fragte Jener, wie Du mit dem Kaiser sprechen mußt? — Allerdings, antwortete Apollonius, wenn er mir nicht räth zu schmeicheln. — Wie aber, sagte Jener, wenn er riethe, ihm keine Geringschätzung oder Verachtung zu zeigen? Dieß ist ein guter Rath, antwortete er, den ich mir auch selbst gegeben habe. —

Deßwegen, fuhr der Andre fort, bin ich gekommen, und freue mich, Dich auf eine so angemessene Weise vorbereitet zu finden. Aber auch auf die Stimme des Kaisers mußt Du vorbereitet seyn, und auf das Abschreckende seines Angesichtes. Denn seine Stimme ist hart, auch wenn er mit Wohlwollen spricht. Seine Augbraunen hängen über dem leidenschaftlichen Auge, und auf seinen Wangen sitzt die Galle. *) Denn dieß zeichnet ihn am meisten aus. Das Alles laß uns nicht schrecken; denn es ist in seiner Natur und immer sich gleich. — Hierauf sagte Apollonius: Als Odysseus die Höhle des Polyphemus betrat, und nie vorher gehört hatte, wie groß er sey, noch womit er sich nährt, noch wie seine Stimme donnre, hatte er doch Muth gegen ihn, **) ob er sich gleich im Anfange fürchtete, und verließ die Höhle als Mann. Auch mir genügt es, von dannen zu gehn, wenn ich mich und meine Freunde aus der Gefahr rette.

So sprach er mit diesem Manne; und nachdem er das Gespräch dem Damis wieder erzählt hatte, schlief er ein.

19. Gegen die Morgendämmerung kam ein Schreiber des kaiserlichen Gerichtshofs, und sagte zu ihm: Der Kaiser

*) Die Stellen der Alten von den Wangen, als Sitz leidenschaftlicher Aeußerungen, s. gesammelt zu den Imagg. I, 18. p. 318. Von dem schreckenden Ansehn Domitian's sagt Plinius (Panegyr. c. 48.): Occursu quoque visuque terribilis: superbia in fronte, ira in oculis, femineus pallor in corpore, in ore impudentia, multo rubore suffusa.

**) ἐθάῤῥησέ τε αὐτόν, nicht αὐτόν.

befiehlt Dir, Apollonius, um die Mittagszeit nach Hof zu kommen, nicht, um Dich zu verantworten, sondern weil er sehen will, Wer Du bist, und mit Dir allein seyn will. Warum, antwortete Apollonius, sagst Du mir das? — Bist Du denn nicht Apollonius? sagte der Schreiber. — Allerdings, antwortete er, der Tyaneer. — Zu Wem soll ich denn also sonst dieß sagen? versetzte Jener. Zu Denen, antwortete er, die mich hinführen sollen. Denn ich muß doch wohl als ein Gefangner hingehn. Hierüber, sagte der Schreiber, haben Jene Befehl erhalten; und auch ich werde zur rechten Zeit hier seyn. Jetzt aber bin ich gekommen, um es Dir zu melden; denn dieses wurde mir gestern Abend anbefohlen. So entfernte sich dieser Mann.

30. Apollonius aber ruhte sich wieder auf seinem Lager aus und sagte: Ich bedarf des Schlafes, Damis. Ich habe eine beschwerliche Nacht gehabt, indem ich mich an Das erinnern wollte, was ich von Phraotes einst gehört habe. — Aber jetzt, sagte Damis, solltest Du vielmehr wachen, und Dich zu Dem, was Dir gemeldet worden ist, rüsten, da die Sache so wichtig ist. — Und wie sollte ich mich rüsten, sagte Apollonius, da ich nicht weiß, was er fragen wird? — Willst Du also, fragte Damis, da, wo es das Leben gilt, aus dem Stegreif sprechen? — Allerdings, antwortete er: leb' ich denn nicht selbst ein Stegreifleben? Worauf ich mich aber von Phraotes besonnen habe, will ich Dir sagen; denn Du wirst es auch für den jetzigen Fall gut finden. Die Löwen, welche die Menschen zähmen, räth Phraotes nicht zu schlagen; denn sie vergäßen die Schläge nicht; ihnen aber auch nicht zu schmeicheln; denn sie würden

übermüthig dadurch; sondern sie vielmehr mit Bedrohung streicheln, und dadurch folgsam und gezogen machen. Dieß aber sagte er nicht der Löwen wegen — denn wir handelten nicht von Erziehung, der Thiere — sondern er gab mir damit einen Zügel für die Tyrannen, bei dessen Gebrauche man nicht in Gefahr wäre, das rechte Maß zu verlieren. — Diese Lehre, sagte Damis, ist sehr gut in Beziehung auf den Charakter der Tyrannen: es gibt aber auch beim Aesop einen Löwen in der Höhle. Dieser, sagt Aesop, war nicht krank, gab aber vor, es zu seyn, und bemächtigte sich der Thiere, die zu ihm kamen. Da sagte der Fuchs: was sollen wir davon denken? Niemand weilt bei ihm, und doch zeigt sich auch keine Spur von Herausgehenden. — Hierauf sagte Apollonius: Ich würde den Fuchs für klüger halten, wenn er hineingegangen wäre, sich aber nicht hätte fangen lassen, sondern sich wieder aus der Höhle entfernt und seine Spur gezeigt hätte.

Nachdem er dieses gesagt hatte, genoß er einen ganz kurzen Schlaf, der seine Augen eben nur berührte.

31. Als es Tag geworden war, betete er zur Sonne, wie es im Gefängnisse statt fand, und unterredete sich mit Denen, die zu ihm kamen, über Alles, was sie ihn fragten. So kam der Mittag herbei, *) und der Schreiber stellte sich ein, und forderte ihn auf, schon jetzt mit an Hof zu kommen, „wenn wir etwa," sagte er, „noch früher hineingerufen

*) Oder: noch war es nicht Mittag. Καὶ οὔπω ἀγορᾶς πληθούσης, statt οὕτως, mit Hamaker Lect. p. 72.

würden." — Laß uns gehn, sagte Apollonius, und eilte voraus; und vier Trabanten folgten ihm nach, aber in weiterer Entfernung, als der Bewachung halber geschieht. Auch Damis, sogte nach, voll Furcht und wie in Gedanken. Jedermann sah nun auf Apollonius; denn schon seine Tracht machte Aufsehn, und seine Gestalt erregte eine Art göttlichen Staunens; und selbst der Umstand, daß er sich um Andrer willen in Gefahr begab, machte ihm Diejenigen geneigt, die früher ungünstig gestimmt waren. Da er nun an dem kaiserlichen Pallaste stand, und die gegenseitigen Ehrfurchtsbezeugungen sah, und das Geräusch der Eintretenden und Austretenden, sagte er zu Damis: Mir kommt das wie ein Bad vor; denn ich sehe, Wer aussen ist, hineineilen, und Wer drinnen, heraus; und die Einen gleichen den Ausgewaschenen, die Andern den Ungewaschenen. — Diesen Ausdruck verlange ich ihm als sein Eigenthum zu bewahren, und ihn nicht Diesem oder Jenem beizulegen, da er so entschieden dem Apollonius angehört, daß er ihn auch in einem seiner Briefe gebraucht hat. — Als er hier auch einen sehr bejahrten Mann sah, der nach einer Würde strebte, *) und sich deßhalb selbst entwürdigte, und dem Kaiser diente, sagte er: diesen Mann hat auch Sophokles nicht bewogen, den wahnsinnigen und wilden Herrscher zu fliehn. **) — Den wir uns, fiel Damis ein, selbst gewählt

*) Einer Statthalterschaft, wie es scheint.

**) Von dem Ausspruche des Sophokles, der sich auf die Herrschaft der Wollust bezieht, von Apollonius aber auf die Macht des Ehrgeizes angewendet wird, s. oben I, 13, S. 181. f. Damis deutet ihn auf Domitian.

haben. Deßhalb stehn wir denn auch an einer solchen Pforte. — Du scheinst mir, sagte Apollonius, den Aeakus, wie es, sagt man, im Hades ist, für den Wächter dieser Pforten zu halten; denn Du gleichst einem Todten. — Nicht einem Todten, sagte Damis, sondern Einem, der eben getödtet werden wird. Hierauf sagte Apollonius: Du hast offenbar wenig Anlagen zum Tode; und doch hast Du von Deiner Jugend an mit mir zusammen philosophirt. *) Ich glaubte Dich hinlänglich dazu vorbereitet zu haben, und meinte, Du müßtest meine ganze Taktik kennen. Denn so wie Krieger und Bewaffnete nicht blos Muth, sondern auch Taktik haben müssen, welche die rechten Punkte in der Schlacht andeutet; so müssen auch Philosophen Sorge tragen, die Zeitpunkte kennen zu lernen, wo sie sterben müssen, um nicht ordnungslos und nicht mit blinder Begierde, **) sondern nach der besten Wahl ihm entgegen zu gehen. Daß ich aber auf das Beste und in einer der Philosophie angemessenen Zeit den Tod gewählt habe, wenn mich anders Jemand tödten will, darüber hab' ich mich gegen Andre in Deiner Gegenwart gerechtfertigt, und Dich selbst bis zur Ermüdung belehrt. — So viel hierüber.

32. Nachdem nun der Kaiser Alles, was ihm vorlag, bei Seite geschoben und sich Muße verschafft hatte, mit dem Manne zu sprechen, führten ihn die zu solchen Geschäften

---

*) φιλοσοφῶν mit Morells Handschriften, statt φιλοσόφῳ.

**) θανατῶντες mit dem Cod. Rehd., statt θανατοῦντες.

Beauftragten in den Pallast; dem Damis aber gestatteten sie nicht ihm nachzufolgen. Der Kaiser, welcher eben der Athene geopfert hatte, befand sich mit einem grünen Kranze in dem Hofe des Adonis; dieser Hof blühte von Blumengärten, welche die Assyrier dem Adonis bei seinem Feste anordnen und in ihren Häusern pflanzen. *) Beschäftigt mit dem Opfer, wendete sich der Kaiser um, und betroffen über die Gestalt des Mannes, sagte er: Aelianus, Du hast einen Gott (Dämon) bei mir eingeführt! Apollonius aber faßte, ohne Verlegenheit Das, was er gehört hatte, auf, und sagte: Ich glaubte, o Kaiser, Athene habe für Dich auf dieselbe Weise gesorgt, wie einst in Troja für Diomedes. Denn das Dunkel, das die Menschen richtig zu sehn hindert, nahm sie von Diomedes Augen und verlieh ihm, Götter und Menschen zu unterscheiden. **) Dir aber, o Kaiser, hat die Göttin eine solche Reinigung noch nicht angedeihen lassen. Denn gewiß, um auch Athenen besser zu erkennen, müßtest Du Menschen nicht unter die Gestalten der Götter reihen. — Und wann, sagte der Kaiser, wann bist Du, Philosoph, von diesem Dunkel gereinigt worden? — Schon längst, antwortete er, und seitdem ich philosophire. — Wie kommt es also, sagte Jener, daß Du meine schlimmsten Feinde für Götter hieltest? — Und welche Feind-

*) Ueber das, dem jüdischen Lauberhüttenfeste einigermaßen vergleichbare, Fest des Adonis, und die sogenannten Gärten, die dabei in Scherben gepflanzt wurden, siehe die Ausleger v. Theokrit's Idyll. XV., Bion's Idyll. I. und Grobdeck's antiquarische Versuche I. S. 85.

**) Il. V, 127. f.

schaft, versetzte Apollonius, waltet zwischen Dir und dem Jarchas und dem Phraotes ob, jenen Indern, die ich allein unter den Menschen für Götter, und dieses Beinamens werth achte? — Schweife nicht zu den Indern ab, sagte der Kaiser, sondern sprich von dem Dir so theuern Nerva und den Theilnehmern seiner Schuld. — Soll ich, sagte Apollonius, Etwas zu seiner Rechtfertigung sagen, oder nicht? — Thu' es immerhin, antwortete er; *) denn er ist überführt. Darüber aber belehre mich, wie Du nicht selbst im Unrecht bist, wenn Du mit ihm um solche Dinge weißt. — Wenn Du, antwortete er, zu hören verlangst, was ich von der Sache weiß, so höre. Denn warum soll ich die Wahrheit verbergen? — Da hoffte nun der Kaiser außerordentliche Geheimnisse zu erfahren, und glaubte, daß Alles sich zum Verderben der Männer vereinigen werde.

35. Da ihn nun Apollonius dieser Meinung gemäß in gespannter Erwartung sah, sagte er: Ich kenne den Nerva als den gemäßigsten, mildesten und Dir ergebensten Mann; vortrefflich als Obrigkeit, aber so vorsichtig bei der Höhe der Geschäfte, daß er auch Ehrenstellen fürchtet. Auch seine Freunde — denn Du meinst wohl den Rufus und Orphitus — sind, so weit mir bekannt ist, gemäßigte Männer, dem Reichthum abgeneigt, und auch in Dem, was ihnen zu thun erlaubt ist,

*) Hamaker will, statt ἀπολογοῦ mit Wiederholung der vorausgehenden Verneinung, lesen: μὴ ἀπολογοῦ: vertheidige ihn nicht; und dann statt ἀλλ' οὐχώς mit leichter Versetzung der Worte: ἀλλ' ὡς οὐκ αὐτὸς ἀδικεῖς — τοῦτό με ἀναδίδασκε.

sorglos. Auf Neuerungen würden sie weder selbst denken, noch einem Andern, der darauf dächte, Hülfe leisten.

Bei diesen Worten schwoll dem Kaiser der Zorn in der Brust, und er sagte: Hältst Du mich also für einen Sykophanten gegen sie, daß Du die Männer, deren Schändlichkeit ich kenne, und von denen ich weiß, daß sie nach meiner Krone streben, als rechtschaffene und sorglose Leute in Schutz nimmst? Wenn ich sie über Dich befragte, so zweifle ich nicht, daß sie auch sagen würden, Du seyst weder ein Zauberer, noch frech, noch ein Prahler, nicht habsüchtig und kein Verächter der Gesetze; so gut versteht Ihr Euch unter einander, Ihr Bösewichter! Die Anklage wird Alles an den Tag bringen. Denn Alles, was von Euch beschworen worden ist, und worüber, und wann, und was dabei geopfert worden, weiß ich so gut, als wär' ich dabei gewesen und hätte Theil genommen.

Apollonius ließ sich auch hierdurch nicht schrecken, sondern sagte: Es ist schändlich, o Kaiser, und nicht den Gesetzen gemäß, entweder eine Untersuchung zu verhängen über Etwas, wovon Du überzeugt bist, oder eine Ueberzeugung zu hegen von Etwas, was Du nicht untersucht hast. Wenn dieses aber Deine Gesinnung ist, so gestatte mir, meine Vertheidigung hiervon anzufangen. Du bist, o Kaiser, übel gegen mich gesinnt, und thust mir mehr Unrecht als der Sykophant; denn was dieser darzuthun verspricht, glaubst Du schon, ehe Du ihn gehört hast.

Beginne, sagte der Kaiser, Deine Vertheidigung, von wo Du willst. Ich weiß auch, wo ich aufhören werde, und womit ich jetzt anzufangen habe.

34. Jetzt fing er nun an, den Mann zu mißhandeln, ließ ihm Bart und Haupthaar abscheren, und ihn unter den ärgsten Missethätern fesseln. Beim Verschneiden der Haare sagte er: ich wußte nicht, o Kaiser, daß ich über mein Haar Gefahr liefe. Und bei den Fesseln: Wenn Du mich für einen Zauberer hältst, wie wirst Du mich fesseln können? — Und ich werde Dich, antwortete Jener, nicht eher loslassen, bis Du Wasser geworden bist, oder ein Thier oder ein Baum. *) — Wenn ich Dieß auch könnte, erwiederte er, so würd' ich es doch nicht thun, um nicht zum Verräther an Männern zu werden, die ohne Grund des Rechtes Gefahr laufen. So aber, wie ich bin, werd' ich mich Allem unterwerfen, was Du mit diesem Leibe thust, bis ich die Vertheidigung jener Männer führen werde. — Wer aber wird Deine Vertheidigung führen? sagte der Kaiser. — Die Zeit, antwortete Apollonius, und der Wille der Götter, und die Liebe der Weisheit, mit der ich vereinigt bin.

35. Auf diese Weise beschreibt Damis das Vorspiel der Vertheidigung, wobei er allein mit dem Kaiser verhandelte. Diejenigen aber, welche diese Dinge mit Ungunst zusammengestellt haben, sagen, er habe sich vorher vertheidigt und sey nachher gefesselt worden, als man ihm auch das Haar abgeschnitten habe. Dann haben sie einen Brief erdichtet, der in Jonischer Sprache geschrieben und von einer

*) Wie Proteus bei Homer Od. IV, 455—453. Virgil Georg. IV, 441.: Ille suae contra non immemor artis, Omnia transformat sese in miracula rerum, Ignemque, horribilemque feram, fluviumque liquentem.

ungefälligen Länge ist, in welchem, ihrem Vorgeben nach, Apollonius den Kaiser angeflehet, und um Entledigung von den Fesseln gebeten hatte. Nun hat Apollonius zwar sein Testament in Jonischer Mundart abgefaßt; ein Jonischer Brief von ihm aber ist mir noch nicht vorgekommen, ob ich gleich sehr viele in den Händen gehabt habe; auch hab' ich nie in einem seiner Briefe Weitschweifigkeit gefunden; denn alle sind kurz und in lakonischem Styl. *) Nun ist er ja auch siegreich in seiner Sache aus dem Gerichtshofe weggegangen; wie wär' er denn also nach seiner Freisprechung in Fesseln gelegt worden? — Doch sprechen wir jetzt noch nicht von der gerichtlichen Verhandlung, sondern vorher von dem Verschneiden der Haare, und was gesprochen worden ist. Denn dieß ist der Beachtung werth.

36. Nachdem er zwei Tage gefesselt gewesen war, kam ein Mann zu ihm in das Gefängniß, und sagte, er habe den Zutritt zu ihm erkauft, und sey gekommen, ihm einen Rath zu seiner Rettung zu geben. Er war aber ein Syrakusier, und des Domitianus Sinn und Zunge. Auch er war mit Absicht angestellt, wie der vorige, nur mit mehr Wahrscheinlichkeit. Jener spann das Gespräch von Weitem an; dieser aber begann sogleich mit dem gegenwärtigen Falle, indem er sagte: O ihr Götter, Wer hätte geglaubt, daß Apollonius gefesselt werden würde! — Der, welcher ihn gefesselt hat, antwortete er. Denn er hätte ihn nicht gefesselt, wenn er es nicht geglaubt hätte. — Und Wer hätte ge-

*) ἀπὸ σκυτάλης, wie die Briefe der spartanischen Obrigkeiten. S. oben IV, 27. S. 383.

glaubt, daß ihm je die ambrosischen Haare würden abgeschnitten werden! — Ich, sagte Apollonius, der sie trug. — Und wie erträgst Du dieß? — Natürlich wie Einer, antwortete er, der weder freiwillig, noch unfreiwillig dazu gekommen ist. — Und wie halten das Deine Füße aus? — Ich weiß es nicht; mein Geist ist mit andern Dingen beschäftigt. — Aber auch der Schmerz beschäftigt den Geist. — Keineswegs. In einem solchen Manne wird der Geist entweder keine Schmerzen fühlen, oder den Schmerz beschwichtigen. — Was sinnt aber der Geist? — Eben darauf, an diese Dinge nicht zu denken.

Da nun Jener den Verlust des Haares von neuem beklagte, und die Rede darauf zurückführte, sagte Apollonius: Wohl Dir, o Jüngling, daß Du nicht einer der Achäer in Troja warst. Wie würdest Du nicht das Haar des Achilles, das dem Patroklus zu Ehren abgeschnitten wurde, wenn es wirklich abgeschnitten worden ist, bejammert haben! *) Du würdest dabei in Ohnmacht gefallen seyn. Denn wenn Du meine Locken, in die sich schon graue Haare mischten und Schmutz, **) zu beklagen vorgibst, was würdest Du nicht bei jenen gefühlt haben, die gepflegt und blond waren?

Jener Syrakusier sagte dieß Alles in hinterlistiger Absicht, um zu erfahren, was den Apollonius kränke, und ob er wohl wegen Dessen, was er erduldet hatte, den Kaiser schmähte. Da ihn aber Das, was er hörte, hierin nicht

*) Il. XXIII, 46. 151.

**) αὐχμός, von Haaren, die nicht sorgfältig verschnitten, gekämmt, gewaschen und gesalbt waren. S. VIII, 7.

förderte, sagte er: Du bist aus mehrern Gründen nicht gut bei dem Kaiser angeschrieben, hauptsächlich aber wegen der gegen Nerva und seine Genossen erhobenen Klagen. Auch sind ihm ungünstige Gerichte von den Reden zu Ohren gekommen, die Du mit feindlichem Sinne in Jonien gegen ihn gesprochen hast. Doch verachtet er dieses, wie man sagt, weil ihn wichtigere Gründe aufgebracht haben, obgleich ihm auch Jenes von einem Manne hinterbracht worden ist, der hoch im Ruhme steht. — Was für ein gewaltiger Mann *) muß das seyn, sagte Apollonius, der stark durch Verleumdung Ruhm genießt! Ich sehe, daß Euphrates dieser Mann ist, der in Allem gegen mich handelt, und von dem ich schon anderes und größeres Unrecht erfahren habe. Denn als er einst vernommen hatte, daß ich zu den Gymnosophisten in Aethiopien zu reisen gedächte, verleumdete er mich bei ihnen; und wenn ich seine Ränke nicht bemerkt hätte, so würde ich vielleicht wieder abgereist seyn, ohne jene Männer gesehn zu haben. — Da sagte der Syrakusier, über diese Rede verwundert: Scheint es Dir denn etwas Geringeres, bei dem Kaiser verleumdet zu werden, als wegen der Anfeindungen des Euphrates bei den Gymnosophisten nicht in Kredit zu seyn? — Allerdings, antwortete er. Denn dorthin ging ich, um zu lernen; hierher bin ich gekommen, um zu unterrichten. — Und was soll Dein Unterricht lehren? — Daß ich ein wackrer und rechtschaffner Mann bin. Denn

*) *Ὀλυμπιονίκην* sagt der Text, in welchem Ausdrucke die Begriffe von Stärke, Gewandtheit und glücklichem Erfolge vereinigt sind.

das weiß der Kaiser noch nicht. — Du kannst, sagte der Andere, Deine Sache gut machen, wenn Du ihn belehrst; und wenn Du das gesagt hättest, ehe Du hierher kamst, würdest Du nicht gefesselt worden seyn. — Da nun Apollonius wahrnahm, daß ihn der Syrakusier zu ähnlichen Reden wie der Kaiser treiben wollte, und in der Meinung stand, daß er aus Ueberdruß seiner Ketten Unwahres gegen die angeklagten Männer vorbringen würde, sagte er: O Freund, wenn ich gefesselt worden bin, weil ich dem Kaiser die Wahrheit gesagt habe, was würde mir geschehen, wenn ich nicht die Wahrheit sagte? Ihm scheint die Wahrheit Fesseln zu verdienen, mir die Lüge.

Da entfernte sich der Syrakusier aus dem Gefängniß, nicht ohne Bewunderung des überphilosophischen Mannes — denn mit diesem Ausdrucke entfernte er sich.

37. Hier wendete sich Apollonius zu Damis und sagte: verstehst Du diesen Python? — Ich verstehe, antwortete Damis, daß er angestellt war, und Dich verführen wollte. Was Du aber mit dem Python meinst, und was dieser Name bedeutet, weiß ich nicht. — Der Byzantier Python, antwortete er, war ein geschickter Redner, um zum Bösen zu bereden. *) Als Gesandter von Philippus, des Amyntas Sohn, an die Hellenen abgeschickt, um sie zur Knechtschaft zu bereden, ließ er die Uebrigen in Ruhe; in Athen aber, wo damals die Beredtsamkeit ihre größte Stärke

*) Nach der Lesart bei Photius τὸ κακὰ πείθειν statt τὸ καταπείθειν.

hatte, sagte er, Philippus werde ungerecht von den Athenern behandelt, und sie thäten übel daran, Hellas zu befreien. Dieses sagte Python, wie man erzählt, mit strömender Beredtsamkeit; *) Demosthenes aber, der Päanier, trat gegen die Keckheit des Mannes auf, und hemmte durch seine Reden den Strom. Ich möchte es mir nun nicht für einen Sieg anrechnen, nicht von ihm verführt worden zu seyn; ich sagte aber, er handle wie Python, weil er als Söldner eines Tyrannen kam, und als Rathgeber unziemlicher Dinge.

38. Mehreres dergleichen, sagt Damis, habe Apollonius gesprochen; er selbst aber sey über ihre gegenwärtige Lage in Verlegenheit gewesen, und habe keine Rettung gesehn, als Die, welche die Götter Einigen auf ihr Gebet bei noch weit schwerern **) Uebeln gesendet haben. Da habe er nun kurz vor Mittag gesagt: O Tyaneer — denn so habe er sich gern anreden hören — was wird uns widerfahren? — Was uns widerfahren ist, antwortete er, und nichts weiter. Niemand wird uns tödten. — Und Wer ist, sagte Damis, unverwundbar genug? ***) — Wann wirst Du befreit wer-

---

*) ὁ Πύθων ταῦτα ῥέων, wie alle Handschr. lesen, statt ταῦτα δημηγορέων. Der Ausdruck ist von Demosthenes entlehnt, der ihn von demselben Python braucht Or. pro Coron. p. 272. 20.; was nachher oft nachgeahmt worden ist. S. Wesseling zu Diodor T. II. p. 147. 65.

**) καὶ πολλῷ χαλεπωτέρων, statt πολλῶν.

***) Anspielung auf die Worte des Polynices (in den Phönissen V. 603.), die er der Drohung des Eteokles entgegensetzt: Wer ist so unverwundbar, daß er mich

den? — Nach dem Sinne des Richters, erwiederte er, heute; nach dem Meinigen, so eben. Und bei diesen Worten zog er den Fuß aus der Fessel, und sagte zu Damis: Ich gebe Dir hier einen Beweis meiner Freiheit. Fasse Muth!

Damals, sagt Damis, habe er zuerst die Natur des Apollonius deutlich begriffen, daß sie göttlich und der menschlichen überlegen sey. Denn ohne geopfert zu haben — denn wie hätte dieß im Gefängnisse geschehen können? — ohne zu beten, ohne etwas zu sagen, habe er seine Fesseln verlacht. Hierauf paßte er den Fuß wieder hinein, und that, als ob er gefesselt wäre.

39. Leute von beschränkten Einsichten schreiben dieses der Zauberey zu, wie sie bei vielen menschlichen Dingen thun. Denn ihren Beistand suchen die Athleten und alle Kämpfer, weil sie nach dem Siege trachten; sie hilft ihnen aber nichts zum Siege; und wenn sie durch die Kunst *) siegen, entziehn sich die Thoren das Verdienst, und tragen es auf diese magischen Künste über. Ja, auch wenn sie besiegt werden, entsagen sie diesem Glauben nicht. Wenn ich Dieses oder Jenes geopfert, dieses oder jenes Räucherwerk dargebracht hätte, so wäre mir der Sieg nicht entgangen. So sprechen, so glauben sie. Auch an den Schwellen der

---

mit dem Schwerte verwunden dürfte, ohne dasselbe Schicksal zu erfahren?

*) ἀπὸ τέχνης, statt ἀπὸ τύχης. Jene Lesart fordert das Folgende αὐτοὺς ἀφελόμενοι, was unpassend seyn würde, wenn sie den Sieg nicht ihrer Kunst, sondern dem Glücke verdankten.

Kaufleute findet sich dieser Glaube ebenfalls ein. Denn auch bei diesen finden wir, daß sie das durch den Handel erworbene Gut dem Zauber zuschreiben; unglückliche Erfolge aber ihrer Kargheit, weil sie nicht so viel geopfert haben, als sie hätten thun sollen. Die größte Gewalt aber übt dieser Glaube an Verliebten aus. Denn da die Krankheit, an der sie krank sind, sie so lenksam macht, daß sie selbst alte Weiber darüber *) zu Rathe ziehn, so ist es, denk' ich, kein Wunder, wenn sie sich an diese Sophisten wenden, und ihnen in solchen Dingen Folge leisten, daß sie Zaubergürtel von ihnen empfangen, und Steine, einige aus den geheimen Tiefen der Erde, andere von Mond und Sternen, und alle Arten von Aromen, welche Indien hegt. Dieses bringt ihnen reichliches Geld ein; aber sie bewirken Nichts damit. Denn wenn der geliebte Gegenstand eine Neigung zu dem Liebenden faßt, oder durch Geschenke gewonnen wird, so daß der Liebeshandel einen Fortgang hat, so wird die Kunst als tauglich zu Allem gepriesen; mißlingt aber der Versuch, so fällt die Schuld auf etwas Verabsäumtes: man habe dieses oder jenes Opfer oder Räucherwerk nicht dargebracht, oder Dieses und Jenes nicht geschmolzen. Das aber sey gerade höchst wichtig. Die Art und Weise nun, nach welcher sie Götterzeichen und mehreres Andre gaukeln, ist von Einigen beschrieben worden, welche diese Kunst laut verlachten; mir aber genügt, in dieser Abschweifung von der Erzählung die

*) ὑπὲρ αὐτῆς διαλέγεσθαι, mit dem Cod. Rehd., statt αὐτοῖς.

Jugend gewarnt zu haben, mit Jenen Verkehr zu haben, damit sie dergleichen nicht einmal zum Scherze treiben mögen. Denn warum sollte ich noch mehr zum Tadel einer Sache sagen, welche die Natur und das Gesetz verwirft?

40. Nachdem sich nun Apollonius dem Damis so kund gegeben und Mehreres gesprochen hatte, erschien um Mittagszeit ein Bote, welcher mündlich Folgendes sagte: Der Kaiser befreit Dich, Apollonius, von diesen Fesseln auf Aelians Rath, und gestattet Dir, das freie Gefängniß zu bewohnen, bis zu Deiner Vertheidigung; diese wird vielleicht bis zum fünften Tage Statt finden. — Und Wer wird mich von hier wegbringen? sagte Apollonius. Ich selbst, sagte Jener. Folge mir. — Da ihn nun die Gefangenen in dem freien Gefängnisse erblickten, umarmten sie ihn Alle, weil er so gegen ihre Erwartung zurückkehrte. Denn wie Kinder nach ihrem Vater verlangen, der sie mit gefälligen und angemessenen Worten ermahnt und warnt, und Das, was ihr Alter fordert, andeutet, so verlangten auch Jene nach Apollonius, und legten dieses Verlangen an den Tag. Er aber ließ nicht ab, ihnen immer einigen Rath zu geben.

41. Am folgenden Tage rief er den Damis zu sich, und sagte: Meine Vertheidigung wird an dem bestimmten Tage Statt finden; Du aber gehe nach Dikäarchia; denn es ist besser, daß Du zu Lande reisest. Wenn Du dort den Demetrius begrüßt hast, so wende Dich nach dem Meere, wo die Insel der Kalypso liegt; dort werd' ich Dir wieder erscheinen. — Lebendig oder wie? sagte Damis. Da antwortete Apollonius lachend: wie ich glaube, lebendig; wie Du

aber glaubst, wieder aufgelebt. — Damis ging also fort, ungern, wie er sagt, und weder ganz an seiner Rettung verzweifelnd, noch auch mit großer Hoffnung, daß er gerettet werden würde. Am dritten Tage kam er nach Dikäarchia, und hörte hier von dem Sturme, der an jenen Tagen gewesen war; daß Wind und Regen auf dem Meere getobt, einige Schiffe auf ihrer Fahrt dorthin versenkt, andere nach Sicilien und in die Meerenge geworfen habe; und nun sah er ein, weßhalb ihm Apollonius gerathen hatte, zu Lande zu reisen.

42. Das, was sich nachher begab, hat Damis, wie er sagt, nach dem aufgeschrieben, was er aus dem Munde des Apollonius in seiner und des Demetrius Gegenwart gehört hatte. Ein Jüngling von ausgezeichneter Schönheit war aus Messene in Arkadien *) nach Rom gekommen. Viele liebten ihn, Domitianus aber vor Allen; doch liebten ihn die Andern so sehr, daß sie sich nicht einmal scheuten, Nebenbuhler des Kaisers zu seyn. Der Jüngling aber war sittsam, und bewahrte seine Jugend. Hätte er nun bloß Gold und Güter, oder Edelsteine, oder Pferde, oder andere Lockungen solcher Art verachtet, womit Einige einen Geliebten verführen, so lobe ich ihn deßhalb nicht; denn so muß ein Mann gesinnt seyn; ihm aber wäre Größeres zu Theil geworden,

*) Man darf sich wundern, daß hier Messene nach Arkadien versetzt wird. Auf ähnliche Weise aber wird in den Bildern (I, 17. p. 28, 29.) der König von Elis Oenomaus ein Arkadier genannt; und ebend. (II, 32. p. 101, 31.) die olympischen Spiele in Arkadien gefeiert.

als Allen zusammen, auf denen die Augen der Kaiser mit Wohlgefallen geruht hatten; und doch beachtete er nicht, was ihm geboten war. Er wurde also in Fesseln gelegt. Denn so gefiel es seinem Liebhaber. Hier näherte er sich dem Apollonius, und schien sprechen zu wollen; aber die Scham rieth ihm zu schweigen, und er wagte es nicht. Da Apollonius dieses bemerkte, sagte er zu ihm: Du bist noch nicht einmal in dem Alter, Unrecht zu thun, und doch hier eingeschlossen, wie wir, die Argen. — Ja, versetzte der Jüngling, und ich werde sterben; denn die Ehrbarkeit wird nach den Gesetzen unserer Zeit mit dem Tode bestraft. — Auch zu Theseus Zeit, sagte Apollonius; denn den Hippolytus richtete sein eigner Vater zu Grunde. — Auch mich, sagte der Jüngling, hat mein Vater zu Grunde gerichtet. Denn statt mich, einen Arkadier aus Messene, nach hellenischer Weise zu unterrichten, hat er mich hierher geschickt, um die Römischen Rechtsgebräuche zu lernen. Da ich in dieser Absicht hierher gekommen war, schaute mich der Kaiser böslich an. — Wie so? sagte Apollonius, als ob er seine Meinung nicht verstände: glaubte der Kaiser, Du habest graue Augen, da Du, wie ich sehe, schwarzäugig bist? Oder meinte er, Deine Nase sey schief, die so vierkantig herabsteigt, *) wie an Hermen der Kampfschule? Oder sah er Dein Haar anders, als es ist? es ist aber, denk' ich, goldstrahlend und glänzend. Auch Dein Mund ist so gestaltet, daß ihm Schweigen und Sprechen ziemt. Ausserdem ist Dein Nacken

*) τετράγωνος. S. in den Heldengeschichten S. 35. f.

aufrecht und stolz. Was glaubt denn also der Kaiser Anderes an Dir zu sehn, wenn Du sagst, daß er Dich böslich angeschaut habe? — Eben Das, sagte der Jüngling, hat mich zu Grunde gerichtet. Beherrscht von Liebe zu mir, hegt er doch keine Schonung gegen Das, was er lobt, sondern sinnt darauf, mich zu entehren, wie Die, welche Weiber lieben. Voll Bewunderung des Jünglings, und da er sah, daß er züchtig und mit Erröthen sprach, unterließ er, ihn zu fragen, was er vom Zusammenschlafen halte? ob es schändlich sey, oder nicht? und andre dergleichen Fragen. Dagegen fragte er ihn: besitzest Du Sklaven in Arkadien? — Allerdings, sehr viele. — Und was glaubst Du, daß Du Diesen bist? — Was die Gesetze wollen; denn ich bin ihr Herr. — Müssen die Sklaven, fragte Apollonius weiter, ihrem Herrn gehorsam seyn? oder können sie verweigern, was Denen beliebt, die ihres Leibes Gebieter sind? — Der Jüngling, welcher wohl bedachte, zu welcher Handlung er hingelenkt würde, sagte: daß die Gewalt der Tyrannen keinen Widerstand duldet und hart ist, weiß ich. Darum wollen sie auch über Freie herrschen. Meines Leibes aber bin ich Herr, und werde ihn unversehrt bewahren. — Aber wie? sagte Apollonius. Du hast mit einem Liebhaber zu thun, der mit dem Schwert um Deine Jugend wirbt. — So werd' ich ihm eher meinen Nacken bieten. Denn für diesen gehört das Schwert. — Da lobte ihn Apollonius und sagte: Ich erkenne den Arkadier in Dir. — Diesen Jüngling erwähnt er auch in einem seiner Briefe, und beschreibt ihn mit weit mehr Anmuth, als ich hier, und indem er seine

Sittsamkeit rühmt, sagt er, der Jüngling sey nicht von dem Tyrannen getödtet worden. Nachdem ihn Rom bewundert habe, sey er nach Malea geschifft, und sey in Arkadien mehr gefeiert worden, als bei den Lacedämoniern die Jünglinge, die bei den Streichen der Geißel den Preis der Ausdauer gewinnen. *)

*) S. oben V, 20.

Achtes Buch.

1. Gehen wir jetzt zu dem Gerichtshofe, um die Vertheidigung des Mannes gegen die gemachten Anschuldigungen zu hören. Denn schon ist die Sonne aufgegangen, und den Notabeln ist der Zugang geöffnet. Die Umgebungen des Kaisers sagen, er habe am gestrigen Tage keine Nahrung zu sich genommen, und die Akten, glaub' ich, durchgegangen. Denn er habe eine Schrift zur Hand gehabt, und bald mehr, bald weniger Zorn gezeigt. Wir müssen ihn uns vorstellen als unwillig über die Gesetze, weil sie Gerichtshöfe erfunden haben.

2. Wir werden aber auch den Mann dort finden, welcher mehr ein Gespräch zu führen, als einen Kampf auf Leben und Tod zu stehen glaubt. Dieß können wir aus dem abnehmen, was er vor seinem Eintritt that. Auf dem Wege fragte er den Schreiber, der ihn führte, wohin sie gingen? Und als Dieser antwortete: in den Gerichtshof; sagte er: gegen Wen werde ich mich zu vertheidigen haben? Gegen Deinen Ankläger, erwiederte der Schreiber; und der Kaiser wird entscheiden. Wer wird aber zwischen mir und dem Kaiser entscheiden? sagte Apollonius; denn ich werde zeigen, daß er ungerecht gegen die Philosophie ist. Und was liegt dem Kaiser an der Philosophie, erwiederte Jener, wenn er auch Unrecht an ihr thäte? — Der Philosophie aber gar viel an dem Kaiser, antwortete Apollonius, damit er gehörig regiere.

Der Schreiber, der, wie sich vom Anfange an gezeigt hatte, billig gegen Apollonius gesinnt war, stimmte bei und sagte: Wie viel Wasser willst Du für Deine Rede zugemessen haben? Dieß muß ich vor der Verhandlung wissen. Wenn er mir, antwortete er, so viel zu sagen gestattet, als die Sache fordert, so würde die Tiber nicht hinreichen; wenn aber so viel, als er fragen wird, so gibt der Fragende dem Antwortenden das Maß. Du hast, sagte der Schreiber, entgegengesetzte Tugenden eingeübt, wenn Du über denselben Gegenstand sowohl kurz, als ausführlich zu sprechen weißt. Sie sind, antwortete er, nicht entgegengesetzt, sondern ähnlich. Denn Wer das Eine kann, wird auch in dem Andern nicht zurückbleiben. Das Ebenmaß aber, das aus Beidem besteht, möchte ich nicht so wohl die dritte, als die erste Tugend der Rede nennen. Auch kenne ich noch eine vierte Tugend, das Schweigen *) vor Gericht. — Diese, antwortete der Schreiber, ist Dir unbrauchbar, so wie jedem hart Angeklagten. Doch war sie, sagte er, dem Athener Sokrates sehr heilsam, als er angeklagt war. — Und wie war sie ihm das? erwiederte Jener, da er nach seinem Schweigen umkam? — Er ist nicht umgekommen, versetzte er; die Athener glaubten es aber.

So gerüstet war Apollonius gegen Alles, was von dem Tyrannen kam.

3. Als er nun vor Gericht trat, kam ein anderer Schreiber zu ihm, und sagte: Tyaneer, tritt entblößt ein. Werden wir zum Bade gehn, sagte er, oder zum Gericht? —

---

*) τὸ σιωπᾶν Cod. Rehd., statt τῷ σιωπᾶν.

Nicht von der Kleidung, versetzte Jener, ist die Rede; sondern der Kaiser verbietet Dir, ein Amulet, oder ein Büchelchen, oder sonst etwas Schriftliches mitzubringen. — Auch keine Ruthe für Die, die ihm unverständiger Weise dergleichen einreden? — Da rief der Ankläger mit lauter Stimme: Kaiser, der Zauberer droht mir mit Schlägen; denn ich habe Dir diesen Rath gegeben. — So bist Du also, versetzte Apollonius, weit mehr ein Zauberer. Denn was ich dem Kaiser nicht habe einreden können, daß ich es nicht bin, davon hast Du ihn beredet, daß ich es sey.

Dem Ankläger, welcher jene Schmähung ausstieß, war ein Freigelassener des Euphrates zur Seite, den Euphrates, wie man sagt, abgeschickt hatte, um die von Apollonius in Jonien gehaltenen Unterredungen zu hinterbringen, auch mit Geld, das der Ankläger erhielt. — Solche Plänkeleien gingen vor der Verhandlung her.

4. Nun zur Verhandlung selbst. Der Gerichtssaal war wie zu einer festlichen Rede *) ausgeschmückt. Alle Leute von Auszeichnung nahmen daran Theil; denn dem Kaiser war daran gelegen, ihn vor recht vielen (Zeugen) von der angeschuldigten Verbindung mit den (verdächtigen) Männern zu überführen. Er aber achtete so wenig auf den Kaiser, daß er nicht einmal auf ihn blickte; und da ihm der Ankläger den Uebermuth vorwarf, und ihm befahl, auf den Gott aller Menschen zu schauen, erhob Apollonius die Augen nach der Decke, anzeigend, daß er zum Zeus aufschaue; Den aber, der sich auf eine so gottlose Weise schmeicheln

*) Einem Panegyrikus.

ließ, hielt er für schlechter als den Schmeichler selbst. Ferner rief der Ankläger: Miß nun, Kaiser, das Wasser zu! Denn wenn Du ihm langes (ungemessenes) Reden zugestehst, so wird er uns die Kehle zuschnüren. *) Ich habe hier in einer Schrift die Anklagepunkte zusammengeschrieben, über die er sprechen soll. Er beantworte sie einzeln.

5. Der Kaiser billigte dieses als den besten Rath, und befahl dem Apollonius, sich nach der von dem Sykophanten angegebenen Weise zu vertheidigen. Die andern Beschuldigungen überging er, weil er sie nicht für werth hielt, darüber zur Verantwortung aufzufordern; über vier Punkte aber, die er für besonders schwierig und unwiderleglich hielt, fragte er ihn folgendermaßen: Aus welchem Grunde, Apollonius, kleidest Du Dich nicht wie alle andre Menschen, sondern auf eine eigenthümliche und besondere Weise? — Weil mich, antwortete er, die Erde, die mich nährt, auch kleidet, und ich die unglücklichen Thiere nicht beläftige. Ferner fragte er: Warum nennen Dich die Menschen einen Gott? — Weil, antwortete er, jeder Mensch, der für gut gehalten wird, mit dem Namen eines Gottes geehrt wird. — Woher diese Behauptung in die Philosophie des Apollonius geflossen war, ist in den Indischen Erzählungen gezeigt worden. — Die dritte Frage betraf die Pest in Ephesus. Aus welchem Grunde, fragte er, und auf welche Vermuthung hin, hast Du der Stadt Ephesus die bevorstehende Krankheit angekündigt? — Weil ich, Kaiser, antwortete er, eine

*) D. i. er wird uns nicht zum Worte kommen lassen.

magere Lebensweise führe, so habe ich die Nähe des Uebels zuerst wahrgenommen. Verlangst Du es, so will ich auch die Ursachen der Pestübel angeben. Er aber, dem vielleicht bange war, er möchte solche Krankheiten von seiner Ungerechtigkeit, seinen frevelhaften Heirathen, *) und was er sonst Tadelhaftes gethan hatte, ableiten, antwortete: Ich bedarf solcher Antwort nicht. Als es nun an die vierte Frage kam, die sich auf die (verdächtigen) Männer bezog, trat er nicht sogleich damit hervor, sondern hielt geraume Zeit inne, und erst nachdem er sich lange bedacht hatte, und in Verwirrung zu seyn schien, trat er mit der Frage hervor, nicht aber so, wie Jedermann geglaubt hatte. Denn sie meinten, er werde jetzt aus der Verstellung heraustreten, und sich nicht einmal **) der namentlichen Erwähnung der Männer enthalten, und über das Opfer laut aufschreien. Er aber that nicht so, sondern allmählig mit der Frage heranschleichend, sagte er: Als Du an dem bewußten Tage aus dem Hause gingst und Dich auf das Land begabst, Wem, sage mir, hast Du da den Knaben geopfert? Hierauf erwiederte Apollonius, indem er den Kaiser nicht anders als einen Knaben schalt: Halt ein! Wenn ich (an jenem Tage) aus dem Hause gegangen bin, so bin ich auch auf das Land, und wenn dieses ist, ***) so habe ich auch geopfert; wenn ich aber geopfert habe, so hab' ich auch gegessen. Dieß mögen Leute bezeugen, die Glauben verdienen! — Da sich bei diesen

*) S. zu VII, 7. Anm. 18.

**) μηδὲ τῆς προσηγορίας ἀφέξεσθαι, nicht μήτε.

***) Nach Morell's Handschriften εἰ δὲ τοῦτο, καὶ ἔθυσα.

Worten lauterer Beifall hören ließ, als ein kaiserlicher Gerichtshof gestattet, und der Kaiser glaubte, die Anwesenden zeugten für den Angeklagten, und auch seine Antworten, welche kräftig und sinnvoll waren, Eindruck auf ihn machten, sagte er: ich spreche Dich von der Anklage frei; Du wirst aber bleiben, bis wir noch besonders eine Zusammenkunft gehabt haben. — Apollonius aber erdreistete sich und sagte: Dir, Kaiser, gebührt Dank; aber durch diese Ruchlosen hier gehen die Städte zu Grunde, die Inseln füllen sich mit Verwiesenen, *) die Länder mit Wehklagen, die Heere mit Feigheit und der Senat mit Mißtrauen an. Gib, wenn Du willst, auch mir Raum. Wo nicht, so sende Einen, der meinen Leib ergreift; denn meine Seele zu ergreifen ist nicht möglich; oder vielmehr, auch meinen Leib wirst Du nicht fassen:

Denn nicht wirst Du mich tödten, dieweil nicht so mir bestimmt ist. **)

Nach diesen Worten verschwand er aus dem Gerichtshofe; ***) und that damit, was sowohl für die gegenwärtige Zeit das Zuträglichste war, da der Tyrann ganz offenbar nicht mehr einfache, sondern überflüssige und verfängliche Fragen an ihn gethan haben würde (denn er glaubte schon etwas Großes

*) S. oben VII, 8. Not. 20.

**) Worte Apollo's zu dem ihn verfolgenden Achilles. Hom. Il. XXII, 13.

***) Wie unklar, die innere Unwahrscheinlichkeit abgerechnet, die Erzählung des Ausganges dieser Untersuchung ist, und wie so ganz der erregten Erwartung zuwider das Betragen des Kaisers ausfällt, bedarf kaum einer Erinnerung.

gethan zu haben, daß er ihn nicht getödtet hatte); so wie er sich auch für die Zukunft gegen eine solche Behandlung sicher stellte. Dieses aber glaubte er am Besten zu erlangen, wenn man seine Natur nicht verkennte, sondern sähe, daß man ihn wider seinen Willen nicht fangen könne. Auch über die Furcht wegen der andern Männer war er beruhigt. Denn wie hätte der Tyrann, der nicht einmal eine Frage über sie zu thun wagte, sie mit einiger Wahrscheinlichkeit wegen solcher Beschuldigungen tödten können, die in dem Gerichtshofe nicht beglaubigt waren? — Dieß ist, was ich von dem Prozeß gefunden habe.

6. Da aber auch eine Rede von ihm unter der Voraussetzung aufgeschrieben worden ist, daß er seine Vertheidigung nach der Wasseruhr halten würde, wo ihn der Tyrann aber auf die von mir erwähnten Fragen beschränkte, so will ich auch diese Rede hier mittheilen. Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß sie von Denen, welche der scurrilen Gattung Beifall geben, getadelt wird, als sey sie weniger geregelt, als sie wollen, daß es seyn soll, und in Worten und Gedanken sich erhebend. Wenn ich mir aber den Mann denke, wie er war, so scheint es mir nicht, daß ein so weiser Mann seinem Charakter gemäß gehandelt hätte, wenn er nach Gleichklang und nach Gegensätzen gestrebt, und krotalenartig mit der Zunge geklappert hätte. Rhetorikern ist dieses angemessen, *) nicht aber Jenen. Eine in die Augen fallende Beredtsamkeit vor Gericht kann wohl den Redner

*) πρὸς τρόπου mit dem Cod. Rehd., statt πρὸς τρόπον.

in den Verdacht absichtlicher Ueberlistung bringen; diejenige aber, welche nicht in die Augen fällt, kann eher obsiegen. Denn den Richtern die Kraft verbergen, ist eben die wahrste Kraft. Ein weiser Mann aber, der sich vertheidigt (denn anklagen wird der Weise nicht, was er zu strafen Muth hat), bedarf einen andern Charakter als ein Sachwalter, und einen mit Absicht ausgebildeten Vortrag, der es aber nicht zu seyn scheint. Er sey würdevoll und nicht weit von Stolz entfernt; Mitleid aber sey fern. Denn was könnte Einer, der nicht zu bitten gestattet, zur Erregung des Mitleides sagen? So aber wird diese Rede Denen erscheinen, die mich und den Mann nicht mit schlaffem Sinne gehört haben. Sie war aber folgendermaßen abgefaßt.

(1.) „Ein Handel über wichtige Dinge schwebt, o Kaiser, zwischen Dir und mir; Du bist gefährdet über einen Gegenstand, um den noch nie ein Selbstherrscher zur Rechenschaft gezogen worden ist, ob man Dich nicht mit Recht der Philosophie abgeneigt glaubt; ich aber über einen, der nicht einmal zu Athen den Sokrates traf, den seine Ankläger zwar für einen Neuerer in göttlichen Dingen erklärten, nicht aber einen Gott nannten, noch dafür hielten. Da wir Beide nun in einer solchen Gefahr schweben, so werde ich mich nicht scheuen, auch Dir mit allem dem Rathe beizustehen, den ich mir selbst gegeben habe. Denn nachdem uns der Ankläger in diesen Handel verwickelt hat, hat sich unter der Menge eine unrichtige Meinung über Dich und mich verbreitet. Denn von Dir glaubten sie, Du würdest nur Deinem Zorne Gehör geben, und diesem Rathgeber zu-

folge mich tödten, was immer das Tödten seyn mag; *) ich aber würde mich der Untersuchung auf jede denkbare Art entziehn: es waren aber dieser Arten, o Kaiser, unzählige. Wiewohl ich nun dieses gehört habe, so hab' ich doch deßhalb kein Vorurtheil gefaßt, und Dich nicht zum voraus verurtheilt, als ob Du mir nicht ein gerechtes Gehör gönnen würdest, sondern mich den Gesetzen gemäß zur Untersuchung gestellt. Dieses rathe ich auch Dir. Denn die Gerechtigkeit fordert, nicht zum Voraus zu urtheilen, und nicht mit der Ueberzeugung hier zu sitzen, daß ich Dir Böses gethan hätte; noch, während Du von dem Armenier und Babylonier, und Wer sonst in jener Gegend herrscht, ob er gleich eine große Reiterei, Heere von Bogenschützen und Schaaren von Männern und ein goldreiches Land hat, doch nur mit Lachen hören würdest, daß er Etwas gegen Dich unternehmen und Dich Deiner Herrschaft berauben könnte: von einem weisen wehrlosen Manne, er habe Waffen gegen einen Selbstherrscher der Römer; und auf das Wort eines ägyptischen Sykophanten eine Warnung anzunehmen, die Du nicht einmal von der Athene gehört hast, die doch, wie Du

*) Der gemeinen Meinung nach heißt Tödten das Daseyn eines lebenden Wesens endigen; nach Pythagoras Lehre aber geht kein Leben unter. In diesem Sinne sagt Apollonius im 2. Kap., Sokrates sey nicht gestorben, die Athener aber hätten es geglaubt. Und weiter hin (im 7. Kap. 2. Abschn.) von Vespasian: „die Menge glaubt, er sey todt: ich aber glaube es nicht." Der frühere Uebersetzer gibt, nach Olearius Vorgang, den obigen Worten einen unrichtigen Sinn: „das Todesurtheil möchte gerecht oder ungerecht seyn."

sagst, für Dich wacht. Vielleicht aber hat es die Schmeichelei und Sykophantenkunst jetzt bei diesen Frevlern so weit gebracht, daß Dir die Götter bei kleinen Uebeln, Augenkrankheiten zum Beispiel, oder einem Fieber, oder einer Geschwulst der Eingeweide, taugliche Berather sind, und irgend ein Uebel, woran Du leidest, ärztlich behandeln; wenn aber Dein Thron und Dein Leben in Gefahr ist, Dich weder vor Denen warnen, die Deine Sicherheit bedrohen, noch Dich über die Waffen belehren, die Du gegen sie hast, sondern die Sykophanten für Dich die Aegide Athene's und die Hand des Zeus sind, indem sie behaupten, für Dich zu wissen, was nicht einmal die Götter wissen, die für Dich wachen und schlafen — wenn sie anders schlafen — und dadurch eben Uebel auf Uebel häufen und diese Iliaden *) zusammendichten. Ihre Marställe, ihr Fahren mit weißen Gespannen auf dem Markte, ihre leckern Mahle aus goldnen und silbernen Geschirren, ihre Hochzeiten, ihre für zwei und drei Myriaden **) erkauften Lieblinge, ihr ehebrecherisches Leben, so lange sie es im Verborgenen treiben können, und, wenn sie ertappt worden sind, ihre Heirathen mit dem Gegenstande ihres Ehebruchs; der Beifall, der ihnen über ihre glorreichen Siege zu Theil wird, wenn ein schuldloser Philosoph oder Konsular von ihnen ergriffen, und von Dir zu Grunde gerichtet wird, das mag der Hoffart dieser Verruch-

*) Anspielung auf den sprichwörtlichen Ausdruck, eine Iliade von Bösem, um eine lange Kette unglücklicher Ereignisse zu bezeichnen.

**) Drachmen nämlich.

ten gegönnt werden; so wie auch, daß sie sich weder vor den Gesetzen, noch vor den Augen der Menschen scheuen: aber daß sie sich in ihrem Dünkel so weit über Andre erheben, daß sie mehr wissen wollen als die Götter, *) das billige ich nicht, und fürchte es zu hören; und wenn Du es Statt finden lässest, so werden sie vielleicht auch Dich noch anklagen, daß Du sträflich von dem göttlichen Wesen denkest. Denn es ist zu erwarten, daß auch gegen Dich solche Anklagen veranstaltet werden, wenn den Sykophanten Niemand sonst übrig bleibt. Ich bemerke aber, daß ich mehr Andre tadle, als mich rechtfertige; doch möge dieß zum Schutze der Gesetze gesagt seyn. Denn wenn Du diese nicht als herrschend erkennst, so wirst Du selbst nicht herrschen."

(2.) „Wer wird mir nun bei meiner Vertheidigung Hülfe leisten? Denn wollte ich den Zeus anrufen, unter dessen Obhut ich lebe, so werden sie sagen, ich wolle zaubern und den Himmel auf die Erde herabziehn. Wir wollen uns also deßhalb an einen Mann wenden, von dem die Meinung herrscht, er sey gestorben; ich aber leugne es. **) Es ist dieses Dein Vater, dem ich so viel werth war, als er Dir ist; denn durch ihn bist Du, durch mich ist er Kaiser geworden. Dieser wird mir Gehülfe zu meiner Vertheidigung seyn, da er mich weit besser kennt als Du. Er kam nach Aegypten, eh' er noch Selbstherrscher war, um den Göttern

*) Statt der, dem Sinne nicht angemessenen Lesart, προγιγνώσκειν τῶν θεῶν, möchte πέρα γιγνώσκειν zu lesen seyn.

**) S. oben die Note S. 612.

in Aegypten zu opfern und sich mit mir über die Regierung zu unterreden. Als er mit mir zusammenkam, trug ich langes Haar und war bekleidet wie jetzt; er aber fragte nicht nach meiner Tracht, weil er glaubte, daß an mir Alles recht sey. Er gestand, daß er um meinetwillen gekommen sey, und trennte sich mit Lobe von mir, nachdem er mir gesagt hatte, was er keinem Andern sagte, und von mir gehört hatte, was er von keinem Andern hörte. In seinen Gedanken von der Regierung wurde er vorzüglich durch mich bestärkt, als er schon schwankend gemacht war durch Andre, die hierüber nicht richtig dachten, *) wie Du wenigstens glauben wirst. Denn Die, welche ihm von der Herrschaft abriethen, entzogen sie nach ihm auch Dir. Da ich ihm aber rieth, eine Herrschaft nicht zu verschmähn, die von selbst zu seiner Schwelle kam, und Euch zu ihren Erben zu machen, und er diesen Rath billigte, ward er selbst hoch erhoben, und erhob Euch. Hätte er mich für einen Zauberer gehalten, so hätte er mich nicht zum Theilnehmer seiner Sorgen gemacht. Denn niemals sprach er mit mir von solchen Dingen, wie die Parzen zu zwingen, oder den Zeus zum Tyrannen oder zum Lügner zu machen, **) wenn er am Himmel Erscheinungen für mich

*) Nach einer Vermuthung, welche der Sinn fordert: οὐκ ἐπιτήδεια ἐννοουμένων, σοί γε δόξαι. Statt: οὐκ ἐπιτήδεια μέν, οὐ μέν σοί γε δόξαι.

**) Zum Tyrannen, meint Apollonius, würde Zeus werden, wenn er, der Zauberei nachgebend, den gesetzmäßigen Lauf der Natur willkürlich änderte. Ich befolge die Lesart der Handschriften und ältern Ausgaben: τὸν Δία

bewirkte, Aufgang der Sonne im Abend, und ihren Untergang da, wo sie aufgeht. Denn ich würde ihn nicht für tauglich zur Herrschaft gehalten haben, wenn er mich hierzu fähig geglaubt, oder durch Ränke nach der Herrschaft gestrebt hätte, die durch Tugend erworben werden muß. Ja, ich habe mich auch öffentlich mit ihm in dem Tempel unterredet; Zauberer aber fliehen die Tempel der Götter, die ihren Künsten feind sind, und hüllen sich in Nacht und Verborgenheit, indem sie den Thoren weder Augen noch Ohren zu haben gestatten. Er hat auch noch insbesondere Unterredungen mit mir gehabt; doch waren bei diesen Euphrates und Dion gegenwärtig, jener höchst feindselig, dieser wohlwollend gegen mich gesinnt; denn den Dion werde ich nie aufhören zu meinen Freunden zu zählen. Wer würde nun wohl unter weisen Männern, oder Die für weise gelten wollen, Zauber-Reden führen? Wer wird nicht auf gleiche Weise vermeiden, sich unter Freunden und Feinden schlecht zu zeigen? Ja, unsere Reden waren den Zauberern entgegen. Wenn Du vielleicht glaubst, daß Dein Vater, als er nach der kaiserlichen Würde strebte, mehr den Zauberern als sich selbst vertraut, und um dazu zu gelangen, Zwangsmittel *) gegen die Götter bei mir gesucht habe, so irrst Du; er glaubte sie zu besitzen, ehe er nach Aegypten kam. Nach diesem unterredete er sich mit mir über wichtigere Dinge, über das Ge-

---

τύραννον, statt Olearius Vermuthung: τὸν Διὸς τύραννον.

*) Ich lese ἀνάγχην ἐπὶ τοὺς θεούς, statt ἀνάγειν. S. zu Philostr. Imagg. I, 6. p. 245.

ſetz und über gerechten Reichthum. Auch wie man die Götter verehren müſſe, und was für Gutes von ihnen Diejenigen erwarten können, die den Geſetzen gemäß regieren, wünſchte er zu lernen. Lauter Dinge, die den Zauberern entgegen ſind. Denn wenn Jenes in Kraft iſt, ſo findet ihre Kunſt nicht Statt."

(5.) „Auch Folgendes, o Kaiſer, iſt der Erwägung werth. Alle Künſte unter den Menſchen, ſo verſchieden auch ihr Streben iſt, gehen auf den Erwerb; die einen auf kleinen, die andern auf großen, noch andere auf den Unterhalt; und nicht die handwerksmäßigen allein, ſondern auch die weiſen und die halbweiſen, nur die wahre Philoſophie ausgenommen. Weiſe nenne ich die Dichter, die Muſiker, die Aſtronomen, die Sophiſten, und von den Rednern Die, welche keine Marktſchreier ſind; Halbweiſe aber die Maler, die Plaſtiker, die Bildner, die Piloten und Landleute, wenn ſie den Jahreszeiten folgen. Denn auch dieſe Künſte ſind nicht weit hinter der Weisheit zurück. Es gibt aber auch, o Kaiſer, Falſchweiſe und Bettler — wohin Du die Mantik nicht rechnen darfſt; denn dieſe hat einen hohen Werth, wenn ſie wahrhaft iſt; ob aber eine Kunſt, weiß ich nicht. — Die Zauberer hingegen nenn' ich Falſchweiſe. Denn an das Daſeyn deſſen zu glauben, das nicht iſt, und Das, was iſt, nicht zu glauben, das gehört, nach meiner Meinung, zu dem Wahne der Betrogenen. Denn die (vermeintliche) Weisheit der Kunſt liegt in dem Unverſtande der betrogenen Schauer. Sie iſt aber eine Kunſt; *) denn Alle ſind habſüchtig, und

*) ἔστι δὲ τέχνη, ſtatt ἡ δὲ τέχνη.

ihre Gaukeleien haben sie um Lohnes willen erfunden, und streben nach überschwenglichem Reichthum, indem sie Diejenigen, die nach irgend Etwas trachten, durch den Wahn, daß sie Alles vermöchten, unterjochen. Wo hast Du nun, o Kaiser, Reichthum bei mir wahrgenommen, daß Du glaubst, ich übe dieses Falschwissen; zumal da Dein Vater mich über Habsucht erhaben glaubte? Daß ich aber die Wahrheit sage — wo ist der Brief des edeln und göttlichen Mannes, welcher in ihm nebst andern Dingen auch die Armuth preißt:

Der Kaiser Vespasianus grüßt den Philosophen Apollonius.

Wenn Alle, Apollonius, auf dieselbe Weise, wie Du, philosophiren wollten, so würde sich Philosophie und Armuth sehr wohl befinden. Die Philosophie würde unbestochen und einfach, und die Armuth selbstgewählt seyn. Lebe wohl.

So mag also Dein Vater für meinen Vertheidiger gelten, indem er mir eine unbestochene und einfache Philosophie, und eine selbstgewählte Armuth beilegt. Denn er gedachte wohl des Vorfalls in Aegypten, als Euphrates und Viele, die auf Philosophie Anspruch machten, zu ihm kamen, und nicht undeutlich Geld von ihm verlangten. Ich allein sprach ihn nicht um Geld an, *) sondern trieb auch Jene als unverständige Leute weg. Noch als Jüngling wendete ich mich von dem Reichthume ab. **) Daher überließ ich mein väterliches Erbe, das eine glänzende Habe war, ***) nachdem

---

*) οὐ προσῄειν ὑπὲρ χρημάτων, statt προσήκειν.

**) S. oben 1, 13. S. 180.

***) Man interpungire: λαμπρὰ δ' ἦν οὐσία ταῦτα, μᾶς etc.

ich es nur Einen Tag besessen hatte, meinen Brüdern und Freunden und den armen Verwandten, indem ich mich von Haus aus übte, Nichts zu bedürfen. Ich will nicht von Babylon sprechen *) und von den Reisen bei den Indern jenseits des Kaukasus und des Hyphasis, **) wo ich mir immer gleich gewesen bin; aber über mein hiesiges Thun, und daß ich nicht auf das Geld sehe, nehme ich diesen Aegypter zum Zeugen. Denn nachdem er mir schlimme Thaten und böse Anschläge zur Last gelegt hat, hat er doch nicht gesagt, wie viel ich für meine bösen Thaten empfangen, noch welchen Gewinn ich davon erwartet habe; sondern ich gelte für einen so unverständigen Mann, daß ich zwar Zauberei treibe, die Ungerechtigkeiten aber, welche Andre für vieles Geld begehen, umsonst und ohne Lohn thue, und wahrscheinlich öffentlich einen solchen Handel anbiete: „„Kommt, Ihr Thoren! kommt! Ich treibe Zauberei, nicht aber für Geld, sondern umsonst. Ihr werdet dabei zum Gewinn empfangen, was sich Jeder wünscht; ich aber Gefahren und Anklagen.““

(4.) „Um uns aber nicht in unnütze ***) (und unverständige) Reden zu verlieren, wollen wir den Ankläger fragen, worüber wir zuerst sprechen sollen. Doch wozu fragen? Er hat ja im Anfange seiner Rede von der Tracht gehandelt, und bei Gott auch von Dem, was ich esse, und nicht esse. Hier übernimm Du, göttlicher Pythagoras, meine Vertei-

*) S. oben I, 34. 36. S. 216. 221.
**) S. II, 40. S. 283.
***) Vielleicht ἀνονήτους, statt ἀνοήτους.

digung. Denn ich soll gerichtet werden über Das, was Du erfunden hast, und ich billige. Die Erde, o Kaiser, erzeugt den Menschen Alles, und wenn sie im Frieden mit den Thieren leben wollen, bedürfen sie Nichts. Denn Einiges pflücken sie von ihr, Anderes gewinnen sie durch den Ackerbau, und sie nährt uns mütterlich, wie es den Zeiten angemessen ist. Die Menschen aber, gleichsam die Stimme der Erde nicht hörend, schärfen das Messer gegen die Thiere, der Kleidung und Nahrung wegen. Dieß mißbilligen nun die Indischen Brachmanen, und haben auch die Gymnosophisten der Aegypter gelehrt, dieses nicht zu billigen. Von da ging Pythagoras aus — er war von den Hellenen der Erste, der mit den Aegyptern verkehrte — und überließ die beseelten Wesen der Erde, nährte sich aber mit Dem, was diese erzeugt, als mit einem reinen Stoffe, der eben so tauglich ist, den Leib als den Geist zu nähren; und da er auch die Kleidung von thierischen Stoffen, welche die Menge trägt, für unrein hielt, bekleidete er sich mit Linnen; und flocht, aus demselben Grunde, die Beschuhung aus Bast. Von dieser Reinheit zog er vielfältigen Vortheil; zuerst aber, daß er seine eigne Seele empfand. Denn geboren zu der Zeit, wo Troja um der Helena willen Krieg führte, war er der schönste von den Söhnen des Panthus und am schönsten gekleidet, starb aber so jung, daß er auch dem Homer Thränen entlockte. *) Nachdem er nun nach der Satzung der Adra-

*) Il. XVII, 49. ff., wo der Dichter lange bei ihm verweilt, und seinen Tod durch ein gewähltes Gleichniß feiert. Vergl. oben I, 1. S. 164.

stea, *) welche die Seele im Wechsel befolgt, in mehrere Körper übergegangen war, kehrte er in die menschliche Gestalt zurück, und kam auf die Welt als Sohn des Samiers Mnesarchides, **) wurde ein Weiser aus einem Barbaren, ein Jonier aus einem Trojaner, und auf eine solche Weise unsterblich, daß er nicht vergaß, Euphorbus zu seyn. Dieses war also der Stammvater meiner Weisheit, und was ich habe, habe ich nicht selbst erfunden, sondern von einem Andern geerbt. Darum klage ich die Freunde des Wohllebens nicht wegen des Purpurvogels an, noch wegen der Hühner vom Phasis, oder der Päonischen, ***) welche von

*) Adrastea, eine der Schicksalsgöttinnen, welche die spätern Orphiker der Ἀνάγκη und Εἱμαρμένη zugesellen. S. Creuzer's Symbolik 2. Th. S. 502. f.

**) Gewöhnlich heißt der Vater des Pythagoras Mnesarchus. S. Menage zu Diogen. Laert. VIII, 1. Ebenso aber wird bei Suidas Euripides ein Sohn des Mnesarchus oder Mnesarchides genannt; wie denn auch in mehreren Beispielen der ursprüngliche (primitive) und der abgeleitete (patronymische) Name ohne Unterschied derselben Person beigelegt wird. S. Hemsterhuis ad Lucian. T. I. p. 157., und Geel ad Hemsterh. Anecdota p. 238.

***) Der Purpurvogel ist der phoenicopterus, der Flamingo, dessen Zunge vorzüglich von Römischen Schlemmern geschätzt wurde. Martial. XIII, 71.: Dat mihi penna rubens nomen, sed lingua gulosis Nostra sapit. Die Hühner vom Phasis sind unsere Fasanen, noch jetzt durch ihren Namen an das ursprüngliche Vaterland erinnernd. — Was unter den Päonischen zu verstehen sey, ist ungewiß, da das Thier selbst nicht genannt wird. Man denkt an die Cattas Pannoniae bei Martial. XIII, 69.,

Denen, die Alles für ihren Bauch thun, gemästet werden; auch habe ich Niemanden vor Gericht gezogen wegen der Fische, die sie theurer kaufen, als die Vornehmen sonst ein Roß von edlem Stamm; *) auch Keinem seinen Purpur, Keinem sein Pamphylisches oder weiches Gewand **) beneidet. Ich aber, ihr Götter, werde wegen Asphodelus ***) und Knackwerk und reiner Zukost angeklagt."

---

wo die Ausleger aber ebenfalls ungewiß sind, ob sie Cattas für Vögel, oder für eine Art von Ratzen nehmen sollen. Die Erwähnung dieses Thieres unter lauter Vögeln begünstigt die erste Meinung (Forcellini in *Catta*); für die andre könnte man die Liebhaberei der Römer für eine Gattung von Ratzen (glires, ghiro) anführen, die sie mit Sorgfalt für ihre Tafel mästeten. S. Schneider z. Varro de Re Rust. III, 15. p. 567. f.

*) Plinius IX, 17. s. 31.: Asinius Celer e consularibus, hoc pisce (mullo) prodigus, Cajo principe unum mercatus octo millibus nummum (250 Gulden): quae reputatio aufert transversum animum ad contemplationem eorum, qui in conquestione luxus emi coquos singulos pluris *quam equos* quiritabant. At nunc coci *trium equorum* pretiis parantur, et coquorum pisces. Vergl. Juvenal IV, 15. 25. Suetonius Vit. Tiber. 51. — Ein Pferd von edlem Stamme. Der Text sagt ἵππος κοππατίας, die mit dem Koppa bezeichneten, bekannt aus Aristoph. Wolken 25. 457. S. das. Hermann p. 15.

**) Auch oben I, 15. S. 305. werden Gewänder von weißer und weicher pamphylischer Wolle erwähnt.

***) Asphodil, als eine einfache Kost, vielleicht mit Anspielung auf die Asphodelus-Wiese, wo die Seelen der Unterwelt

(5.) „Aber auch mein Kleid bleibt nicht unangefochten, sondern der Ankläger zieht mir auch dieses aus, als für Zauberer von großem Werth. Nimmt man nun aber den Unterschied zwischen dem Beseelten und dem Unbeseelten weg, weßhalb ein Stoff für rein oder unrein gilt, worin ist dann die Leinwand besser als die Wolle? Diese wird von dem sanftesten Thiere genommen, einem Thiere, das selbst den Göttern werth war, die es zu weiden nicht verschmähn;*) ja sogar mit Gold haben es die Götter oder die Sagen geschmückt;**) Lein aber wird gesät, wie der Zufall will, und von Gold ist dabei keine Rede. Gleichwohl weil das Linnen nicht von etwas Beseelten genommen wird, halten es die Inder, halten es die Aegypter für rein; mir aber und dem Pythagoras dient es als würdiger Schmuck beim Gespräch, beim Gebet, beim Opfer. Auch die Nacht unter Leinwand zuzubringen, ist der Reinheit gemäß. Denn die Träume führen Denen, die meine Lebensart befolgen, wahrhaftere Weissagungen zu."

(6.) „Auch wegen des Haares, das ich einst hatte, will ich mich verantworten, weil auch dieses und seine Vernachlässigung***) einer Anklage unterworfen worden ist. Nicht

---

wandeln. Od. XI, 538. XXIV, 13. Vergl. Göttling zu Hesiod. *E.* καὶ Ἡμ. 41. p. 139.

*) Vornämlich Apollo, als er dem Admetus diente.

**) Der goldne Widder, der den Phrixus nach Kolchis trug.

***) Sein Schmutz, αὐχμός, sagt der Text (s. oben VII, 36. S. 623. Anm. 2), wobei nur an den Gegensatz des unverschnittenen und ungesalbten Haares mit der damals herrschenden Sorgfalt beim Schnitt und der Kräuselung zu

aber der Aegypter soll hier richten, sondern jene blonden und wohlgekämmten Knaben, welche die Liebhaber und Freundinnen entzünden, die sie besuchen; *) diese möge er wegen ihres Haares und der Salbe glücklich und neidenswerth preisen, die davon herabfließt; mich aber möge er für die Reizlosigkeit **) selbst halten, und für einen Liebhaber des Nicht-Liebens. Ich werde zu ihnen sagen: O ihr Unglückseligen, verleumdet nicht die Erfindung der Dorier. Denn von den Lacedämoniern stammt die Sitte, das Haar wachsen zu lassen, ***) und aus einer Zeit, wo sie sich selbst im Krieg übertrafen. Leonidas war König von Sparta; er nährte sein Haar; stolz auf seine Tapferkeit und die Ehrfurcht, die er den Freunden, die Furcht, die er den Feinden einflößte. Deßhalb ist auch Sparta stolz †) auf ihn, nicht weniger als auf Lykurgus und Iphitus. ††) Eines weisen Mannes Haar aber schone das Eisen. Denn es ist nicht

---

denken ist. Ueber diese Sorgfalt s. vornämlich Seneca de Brevit. Vitae 12.: Quid? illos otiosos vocas, quibus apud tonsorem multae horae transmittuntur? Musonius bei Stobäus Flor. Tit. VI, 62. p. 84.

*) χωμάζουσιν, eigentlich mit einer gewissen Festlichkeit, mit Musikbegleitung und Fackeln.

**) Die Anaphrodisia, gleichsam eine der Aphrodite entgegengesetzte Gottheit.

***) S. Müller's Dorier 2. Th. S. 270.

†) In dieser ganzen Stelle ist ein Wortspiel mit κομᾷ, welches langes Haar tragen und stolz seyn bedeutet. Die Uebersetzung konnte dieß nicht ausdrücken.

††) Iphitus, ein Heraklide, der Wiederhersteller oder Stifter der Olympischen Spiele.

recht, daß es einen Ort berühre, wo alle Quellen der Sinne liegen, von wo alle heiligen Töne und Stimmen, von wo die Gebete ausgehn, und das Wort, der Weisheit Dolmetsch. Empedokles schritt, sein Haar mit einer Binde *) des köstlichen Purpurs umschlungen, durch die Straßen der Hellenen, und verfertigte Hymnen, daß er ein Gott aus einem Menschen werden würde. **) Ich aber, mit vernachläßigtem Haare und solcher Hymnen nicht bedürftig, werde deßhalb angeklagt und vor Gericht gezogen. Soll ich nun von Empedokles sagen, daß es sein glückliches Loos, oder Verdienst der Menschen seiner Zeit war, daß diese Dinge von Verleumdung unangetastet blieben?"

(7.) „Ich sage Nichts weiter über das Haar. Es ist abgeschnitten, und der Anklage ist die Mißgunst vorangeeilt, durch die ich zur Vertheidigung über eine andere schwere Beschuldigung geführt werde, die, o Kaiser, nicht Dich allein, sondern den Zeus selbst in Furcht setzen muß. Er sagt nämlich, die Menschen hielten mich für einen Gott, und sprächen dieß öffentlich aus, weil sie bethört von mir wären. Vor der Beschuldigung voraus aber hätte er zeigen sollen, was ich gesagt, und was ich so Bewundernswürdiges gesprochen oder gethan habe, um die Menschen zur Anbetung zu verführen. Nie hab' ich unter Hellenen gesagt, woraus

---

*) στρόφιον, nicht στροφίων. Die Tracht des Empedokles in Purpurgewand und mit einer goldnen Binde um das Haar erwähnt Diogen. Laert. VIII, 73. Vergl. Aelian Var. Hist. XII, 32. Sturz. in Empedocle p. 98.

**) S. oben I, 1. S. 165.

oder worein ich übergegangen sey, oder wohin meine Seele übergehn wird, ob ich es gleich weiß; auch hab' ich nie eine solche Meinung von mir verbreitet, noch auch Orakel und prophetische Gesänge von mir gegeben, wie die Gottbegeisterten thun. Ich weiß auch keine Stadt, in welcher man sich vereinigt hätte, dem Apollonius zu opfern; ob ich gleich jeder in Allem, wobei sie meiner bedurfte, großen Nutzen gebracht habe. Das aber, was sie bedurften, war von dieser Art: von Krankheit befreit zu werden, wenn sie krank waren; die Weihen und Opfer mit größerer Heiligung zu begehen; Uebermuth auszurotten; den Gesetzen Kraft zu verleihen. Mein Lohn dafür aber war, daß sie besser und glücklicher wurden, als sie gewesen waren. Dir aber erwies ich damit einen Dienst. Denn so wie die Hirten der Rinder dadurch, daß sie Zucht unter ihnen halten, den Eigenthümern derselben nützlich sind; und die Hüter der Schafe diese zum Vortheil ihrer Besitzer nähren; und die Zeidler die Bienen von Krankheiten befreien, damit der Schwarm seinem Herrn nicht verloren gehe; so habe auch ich die politischen Gebrechen der Städte für Dich gehoben. Wenn sie mich also auch für einen Gott gehalten haben, so hat diese Täuschung Dir Gewinn gebracht; denn sie hörten mich mit Bereitwilligkeit an, aus Furcht, etwas zu thun, was den Göttern nicht gefällt. Aber sie haben dieß nicht geglaubt; wohl aber, daß zwischen Gott und dem Menschen eine Verwandtschaft besteht, vermittelst der er von allen Thieren allein die Götter kennt, über seine eigene Natur philosophirt, und gewissermaßen an dem Göttlichen Theil nimmt. Auch seine Gestalt rühmt sich der Aehnlichkeit mit Gott, wie die

Bildnerkunst und die Farben (die Mahlerei) andeuten. Auch wird geglaubt, daß ihm die Tugenden von Gott kommen, und daß Die, welche Theil an diesen haben, gottnah und göttlich sind. Als Lehrer dieser Gesinnung wollen wir aber nicht die Athener nennen, weil sie die Beinamen des Gerechten, des Olympischen, *) und andere dieser Art, die etwas Göttlicheres zu enthalten scheinen, als dem Menschen zukommt, zuerst gebraucht haben; sondern den Apollo zu Pytho. Denn in den Tempel Apollo's kam Lykurgus aus Sparta, als eben von ihm die Gesetze geschrieben waren, durch die Lacedämon geordnet ist. Indem der Gott ihn begrüßt, prüft er seine Meinung von ihm, indem er im Anfange seines Orakels sagt, er sey ungewiß, ob er ihn einen Gott oder einen Menschen nennen solle; weiterhin aber erkennt er ihm, als einem guten Manne, diesen Beinamen zu. **) Und hieraus ist dem Lykurgus bei den Lacedämoniern kein Proceß und keine Gefahr erwachsen, als ob er nach der Ehre der Unsterblichen trachtete, ***) weil er den

*) Des Gerechten, wie sie den Aristides; des Olympischen, wie sie den Perikles nannten. S. Plutarch's Leben des Perikl. 8. 39.

**) Herodot 1, 65. führt die Begrüßung der Pythia an, deren Schluß so lauten möchte:

Soll ich als Gott Dich grüßen, bedenk' ich noch; oder als Menschen?
Aber als Gott weit mehr, so hoff' ich es, o Lykoorgos.

***) Die Lesart der Handschriften und ältern Ausgaben (ἀθάνατα ζῶντα) ist verderbt; und dem von Olearius in

Pythischen Gott nicht wegen dieser Anrede gescholten habe; sondern sie stimmten dem Götterspruche bei: wie sie denn auch schon vor dem Orakel hiervon überzeugt gewesen waren. Der Inder und Aegypter Ansicht aber ist diese. Die Aegypter urtheilen in andern Dingen ungleich über die Inder, und tadeln ihre Meinungen über das Praktische; das aber, was Jene über den Schöpfer des Weltalls (den Demiurgos) sagen, billigen sie so, daß sie es, ob es gleich von den Indern stammt, auch Andere lehren. Diese Lehre aber kennt Gott als den Urheber der Entstehung des Weltalls und des Seyns; und der Grund dieser Vorstellung ist, weil er gut ist. Da nun also diese Begriffe verwandt sind, so halte ich an diesem Ausspruche, und sage, daß die guten Menschen Etwas von Gott haben. Unter dem Kosmos aber, der auf dem schaffenden Gotte ruht, denke man Alles Das, was im Himmel, was in dem Meere und was auf der Erde ist; an ihm *) haben die Menschen, mit Unterschied des Glücks, gleichen Antheil. Aber auch bei dem guten Menschen ist ein Kosmos, der das Maß der Weisheit nicht über-

---

den Text gesetzten ἀθανιῶντα fehlt die Beglaubigung. Der Sinn fordert ἀθάνατα ζητοῦντα, oder ἀθηρῶντα.

*) An dem Kosmos (dem geordneten Weltall) haben alle Menschen, nur in verschiedenem Verhältnisse, nach Maßgabe des Looses, das Jedem gefallen ist, Theil. In dem Folgenden wird das Wort Kosmos (κόσμος) in Beziehung auf seinen ursprünglichen Sinn, wo es allem Ungeordneten und Wüsten entgegengesetzt ist, auf eine Weise gebraucht, welche in der Uebersetzung nicht nachzubilden war.

schreitet; und dieser bedarf wohl, wie Du, o Kaiser, selbst sagen wirst, eines Gott ähnlichen Mannes. Und was ist die Gestalt dieses Kosmos? Seelen, welche wahnsinnig in Unordnung umherschweifen, hängen sich an jede Gestalt; die Gesetze sind ihnen ohne Kraft; nirgends Mäßigung und Zucht; die Ehre der Götter ungeehrt. Sie lieben leeres Geschwätz und Schwelgerei, woraus die Trägheit entspringt, eine schlimme Rathgeberin zu jedem Werke. Die trunkenen Seelen stürzen sich auf Vieles, und Nichts hält dieses Springen auf, wenn sie auch Alles tränken, was, wie der Mandragoras, für schlafbringend gilt; sondern es bedarf eines Mannes, der für ihren Kosmos sorgt, und wie ein Gott von der Weisheit her *) kommt. Dieser vermag sie von jener Liebe abzuziehn, die wild über die Schranken gewöhnlicher Vereinigung hinausstürzt; und von der Geldliebe, die ihnen nie volle Genüge gewährt, wenn sie dem zuströmenden Reichthum nicht auch den Mund unterhalten. Auch vom Morde sie abzuhalten, ist einem solchen Manne vielleicht nicht unmöglich; sie aber davon abzuwaschen, ist weder mir möglich, noch Gott, dem Schöpfer des Alls."

(8) „Es sey, o Kaiser, eine Anklage auch über Ephesus und die Rettung dieser Stadt; und der Aegypter richte mich, wie es der Klage bequem und angemessen ist. **) Die An-

*) Wie in der Tragödie ein Gott von der Maschine herabkommt, den Knoten der verwickelten Handlung zu lösen.

**) In dieser Stelle ist der Uebergang zu dem neuen Klagepunkte dunkel. Im Allgemeinen ist der Zusammenhang so zu fassen: „Ich werde angeklagt, Ephesus von der

klage möge etwa so lauten: „„„Bei den Scythen und Celten, die an dem Ister oder am Rhein wohnen, liegt eine Stadt, nicht kleiner als Ephesus in Jonien. Diese Stadt, ein Bollwerk von Barbaren, die Dir nicht unterworfen sind, wollte eine Pest zu Grunde richten: Apollonius aber heilte sie.““ Auch hierüber wird sich ein weiser Mann verantworten können, da der Kaiser gewiß seine Feinde nicht durch Krankheiten, sondern durch die Waffen besiegen will. Keine Stadt möge ausgetilgt werden, weder Dir, o Kaiser, noch mir! Möge ich auch keine Krankheit bei den Tempeln sehn, durch welche die Kranken in ihnen darnieder liegen! Aber bleiben wir um die Barbaren unbekümmert, und die Sorge für ihre Gesundheit sey fern von uns, da sie so feindlich gegen uns und mit unserm Geschlecht außer Verbindung sind; Wer aber wird Ephesus der Rettung entziehn? Diese Stadt, die den Ursprung ihres Stammes aus dem reinsten Atthis ableitet; *) die über alle Städte Joniens und Lydiens em-

---

Pest befreit, und es gerettet zu haben. Man sollte glauben, es sey die Rede von einer Stadt unversöhnlicher Feinde des Römischen Reiches: und auch dann könnte die menschenfreundliche Hülfe eines weisen Mannes gerechtfertigt werden; aber Ephesus ist ein Theil dieses Reichs, und Wer den erhält und rettet, erzeigt dem Kaiser einen Dienst.“

*) Androklus, der Sohn des Kodrus, vertrieb die frühern Bewohner der Stadt, und gab ihr Jonier zu Bewohnern, mit denen er von Hellas gekommen war. S. Pausan. VII, 2, 8. Strabo XIV. p. 640. Sie lag früher mehr landeinwärts; breitete sich aber in der Folge weiter aus, und wurde der wichtigste Handelsplatz von Kleinasien.

vorgewachsen ist; die, überschreitend den Grund, auf welchem sie gebaut war, nach dem Meere vorgerückt ist; die angefüllt ist mit Kenntnissen, Philosophen und Rhetorikern, durch welche die Stadt, nicht zwar an Reiterei, aber an Myriaden von Menschen stark, der Weisheit huldigt. Welcher Weise wird nun wohl für eine solche Stadt die Anstrengung scheuen, wenn er an Demokritus denkt, der einst die Abderiten von der Pest befreite; oder sich an Sophokles, den Athener, erinnert, der, wie erzählt wird, auch die Winde besänftigte, *) die über die Zeit herrschten; oder von Empedokles gehört hat, der den Zug einer Wolke hemmte, die über Agrigent berstete?" **)

Philosophen und berühmte Männer, durch die sie sich ausgezeichnet hat, erwähnt Strabo a. a. O. Vergl. Mannert's Geogr. der Gr. und Römer. 6. Th. 3. Abth. S. 309. ff.

*) Dieses Verdienst des Sophokles, welches doch wohl der Tragiker gewesen seyn muß, wird, meines Wissens, sonst nicht erwähnt. Lessing, der im Leben des Sophokles (S. 148.) unsre Stelle anführt, erklärt sich die Sache von einem Päan, den der Dichter zur Zeit der heftigen (ungewöhnlich langen) Stürme gesungen, und dem man das Nachlassen derselben zugeschrieben habe. Päane aber wurden zur Abwendung aller Arten von drohenden Uebeln gesungen. Auf Hemmung der Winde verstanden sich auch die Magier. S. Herodot. VII, 191.

**) Auch von dieser Thatsache geschieht an andern Stellen keine Erwähnung. Sturz (zu Empedokles S. 53.) setzt sie mit einer Erzählung bei Plutarch T. II. p. 515. C. 1126. B. in Verbindung, der zu Folge E. einen Bergspalt verschlossen habe, aus welchem pestartige Winde ausströmten.

(9.) „Der Ankläger fällt mir in die Rede (auch Du, o Kaiser, hörst es) und sagt, nicht, weil ich den Ephessern Rettung verschafft, werde ich angeklagt, sondern weil ich ihnen den bevorstehenden Anfall der Krankheit vorausgesagt hätte; dieß gehe über die Weisheit hinaus und sey gaukelhaft, und ich würde die Wahrheit nicht so bestimmt getroffen haben, wenn ich nicht als Zauberer geheime Künste triebe. Was würde nun hier Sokrates sagen, der von einem Dämon zu lernen behauptete? was Thales und Anaxagoras, die Jonier? *) von denen der Eine die reiche Ernte der Oliven, der Andre viele himmlische Erscheinungen vorherverkündigte? oder hätten sie dieß durch Zauberei bewirkt? Diese Männer wurden wegen anderer Beschuldigungen vor Gericht gezogen; nirgends aber kommt unter diesen Beschuldigungen vor, daß sie Zauberer gewesen, weil sie das Künftige vorher erkannten. Denn dieß gegen weise Männer vorzubringen, würde lächerlich und nicht einmal in Thessalien glaubhaft geschienen haben, **) wo man den Weibern wegen ihrer Gewalt über den Mond ***) Schlimmes nach-

*) Cicero de Divin. I, 49.: Thales Milesius, ut objurgatores suos convinceret, ostenderetque, etiam philosophum, si ei commodum esset, pecuniam facere posse, omnem oleam, antequam florere coepisset, in agro Milesio coëmisse dicitur. Von den Vorausſagungen des Anaxagoras ſ. oben I, 2. S. 167.

**) Nach καταγέλαστον γὰρ ſcheint ἄν ausgefallen zu ſeyn.

***) Horaz Epod. V, 45. von der Canidia: Quae sidera excantata voce Thessala Lunamque coelo deripit.

sagt. Woher hab' ich nun ein Vorgefühl von dem Unglück *) in Ephesus gehabt? Du hast auch aus dem Munde des Anklägers gehört, daß ich nicht nach Andrer Weise lebe; und auch ich habe im Anfange von meiner Kost gesagt, daß sie zart und süßer als die sybaritischen Mahle Andrer ist. Dieß, o Kaiser, bewahrt meine Sinne in einer unaussprechlichen Heiterkeit, **) und wehrt das Trübe von ihnen ab, und gestattet mir, wie in dem Lichte eines Spiegels Alles zu erkennen, was geschieht, und was seyn wird. Denn der Weise wartet nicht, bis die Erde ausdünste, oder die Luft verderbt sey, wenn sich das Uebel von Oben herabsenkt; sondern bemerkt es, wenn es noch an der Schwelle steht, später zwar als die Götter, aber schneller als die Menge. Die Götter bemerken, was seyn wird; die Menschen das, was ist; die Weisen das, was sich nähert. Ueber die Ursachen pestartiger Krankheiten frage mich, o Kaiser, für Dich allein; ***) denn es liegt ihnen mehr Weisheit zum Grunde, als man dem Volke sagen kann. Bewirkt denn nun eine solche Lebensweise nur eine zarte Empfindlichkeit der Sinne, oder gewährt sie auch zu dem Größten und Bewundernswürdigsten Kraft? Das, was ich sage, läßt sich auch aus

---

*) Vielleicht πάθους, statt ἀήθους.

**) Statt ἐν αἰτίᾳ τινὶ ἀπορρήτῳ lesen wir ἐν εὐδίᾳ. Dieses entspricht dem Folgenden: κοὐκ ἐᾷ θολερὸν περὶ αὐτὰς οὐδὲν εἶναι. An andern Stellen nennt Philostratus die ungetrübte Heiterkeit der Seele τὸν ἐν ψυχῇ αἰθέρα.

***) S. oben Kap. 5.

andern Umständen abnehmen, ganz vorzüglich aber auch aus Dem, was damals zu Ephesus bei jener Krankheit geschah. Ich sah die Gestalt des Pestübels — es glich einem alten Bettler *) — und als ich sie gesehen hatte, siegte ich darüber ob, indem ich die Krankheit nicht sowohl endete, als ausrottete. Zu Wem ich hierbei betete, bezeugt der Tempel, den ich deßhalb in Ephesus erbaut habe. Er ist dem abwehrenden Herakles **) geweiht. Diesen aber nahm ich mir zum Gehülfen, weil er, weise und mannhaft, wie er war, als er unter der Herrschaft des Augias nach Elis kam, die Stadt von der Pest reinigte, und die Ausdünstungen wegschwemmte, welche die Erde von sich gab. Wer, o Kaiser, wird nun, wenn er den Ehrgeiz hat, für einen Zauberer zu gelten, dem Gott beilegen, was er selbst vollbracht hat? und welche Bewunderer seiner Kunst wird er gewinnen, wenn er die Bewunderung dem Gott überläßt? Und Wer wird zum Herakles beten, wenn er ein Zauberer ist? Denn solche Dinge legen jene Unseligen ihren Gruben ***) bei und den unterirdischen Göttern, von denen Herakles gesondert

*) S. oben IV, 10. S. 357.

**) Dem Apotropäos. Unter diesem Namen, oder unter dem gleichbedeutenden des Alexikakos, oder des Heilandes (σωτήρ), wurde Herakles, als ein gegen das Menschengeschlecht wohlgesinnter Gott, an vielen Orten verehrt. S. Buttmann Mythologus. I. Th. S. 259.

***) S. oben IV, 16. p. 364. vergl. Heliodor. VI, 15. p. 250., wo das Verfahren einer Zauberin beim Heraufrufen der Seele aus der Unterwelt beschrieben wird, und der Priester Kalasiris gegen diese Art der Magie, als un-

werden muß. Denn er ist rein und den Menschen wohlgesinnt. Auch im Peloponnes betete ich einst zu ihm. Denn ein Gespenst der Lamia irrte auch dort bei Korinth umher, *) und nährte sich mit schönen Jünglingen. Der Gott stand mir bei, ohne wunderbare Geschenke zu fordern; sondern Honigkuchen genügten ihm und Weihrauch, und die Neigung, Etwas zum Wohl der Menschen zu thun. Denn auch unter Eurystheus hielt er dieß für den Lohn seiner Kämpfe. Zürne nicht, o Kaiser, wenn Du von Herakles hörst. Denn Athene trug Sorge für ihn, **) weil er gut und ein Retter der Menschen war."

(10.) „Da Du mir aber befiehlst, mich über das Opfer zu verantworten — denn dieses deutest Du mir mit der Hand an — so vernimm meine wahrhafte Vertheidigung. Ob ich gleich Alles für das Wohl der Menschen thue, hab' ich doch nie für sie geopfert, und werde auch nie opfern, noch etwas Heiliges, an welchem Blut ist, berühren, noch mit dem Blick auf das Opfermesser oder auf ein solches Opfer, wie Du sagst, beten. Nicht einen Scythen, o Kaiser, hast Du an mir gefunden; nicht den Sohn eines unwirthlichen Landes; auch hab' ich nicht mit Massageten oder Tauriern verkehrt —

---

heilig und den obern Göttern verhaßt, Abscheu zu erkennen gibt.

*) S. oben IV, 25. S. 379.

**) „In dem Mythus des Herkules verliert Pallas den Helden nie aus den Augen, und erscheint hülfreich, wo es nöthig ist." Buttmann im Mythologus I. Th. S. 257. An dem Amykläischen Throne führt sie ihren Schützling in den Olymp ein. S. Pausanias III, 19, 5.

denn ich hätte auch diese von ihren Opfersitten abwendig gemacht. *) Und wie groß müßte mein Unverstand gewesen seyn, wenn ich, der so oft über Mantik spricht, und weiß, wo sie Kraft hat und wo nicht, und am besten fühle, daß die Götter ihren Willen frommen und weisen Männern auch ohne Befragung der Orakel kund thun — wenn ich meine Hände mit Blut und Eingeweiden befleckte, die mir verboten sind, und nur Unheil anzeigen können; ja, bei denen die Stimme des Dämonium von mir als von einem unreinen Manne weichen würde? Und fürwahr, wenn man, mit Beseitigung der Abscheulichkeit des Opfers, den Ankläger über Das verhören wollte, was er kurz vorher gesagt hat, so spricht er mich selbst von der Beschuldigung frei. Wenn er sagt, ich hätte den Ephesiern die Krankheit vorhergesagt, ohne ein Opfer nöthig zu haben; wozu hätte ich denn eines Opfers bedurft bei seiner Sache, die ich auch ohne Opfer wissen konnte? und wozu bedurfte ich der Mantik bei Dingen, von denen ich selbst und Andere überzeugt waren? Denn wenn ich wegen des Nerva und seiner Freunde befragt werde, so werde ich wiederum antworten, was ich schon früher geantwortet habe, als Du mir dasselbe vor-

*) Man denke hinzu: „wenn ich zu ihnen gekommen wäre.“ Der Sinn der nächsten Worte, welche gewöhnlich unrichtig verstanden werden, ist in der Bibl. critica nova T. IV. p. 113. erklärt. Doch scheint zur Vollständigkeit der Rede nöthig zu seyn, daß man lese: ἀνοίας δ' ἂν ποῖ ἤλαυνον, εἰ πλεῖστα etc., was mit μαιφονίας ἅπτομαι zusammenhängt.

warfst. Ich glaube, daß Nerva jede Würde und in jeder Rücksicht Lob verdient, zur Ausführung eines Planes aber nicht tauglich ist. Sein Körper ist von einer Krankheit geschwächt, die auch auf seinen Geist nachtheilig wirkt, und ihm selbst die Verwaltung seines Hauses erschwert. Dich hingegen lobt er wegen Deines Körpers, so wie wegen Deines Geistes (und thut hierin recht); überdieß aber *) ist auch die menschliche Natur vorzüglich geneigt, Dasjenige zu loben, was sie selbst nicht vermag. Auch gegen mich benimmt sich Nerva auf eine ungewöhnliche Art. Nie erinnere ich mich, daß er in meiner Gegenwart gelacht, oder sich, wie es unter Freunden gewöhnlich ist, eine treuherzige Aeußerung erlaubt hätte; sondern wie Kinder in Gegenwart ihrer Väter und Lehrer drückt er sich immer mit Vorsicht bei mir aus, und erröthet sogar. Und da er weiß, daß ich die Bescheidenheit lobe, so treibt er sie so weit, daß er mir das Maß der Demuth zu überschreiten scheint. Wie könnte man es nun für wahrscheinlich halten, daß Nerva nach der Oberherrschaft strebe, da er zufrieden wäre, sein eignes Haus zu regieren, oder daß er über wichtige Dinge mit mir spräche, da er nicht einmal zu kleinen Muth hat? oder mir seine Gedanken über Etwas mittheilte, worüber er sich auch, wenn er meinen Gedanken folgt, gegen einen Andern nicht mittheilen wird? oder wie könnte ich für weise gelten, wenn ich, der Mantik vertrauend, der Weisheit miß-

*) Um mit den Worten εἰκὸς μέν τι πράττων einen Gegensatz zu bilden, scheint statt προθυμοτέρα δ' οὕτως besser ἄλλως gelesen zu werden.

traute? Wenn man aber von Orphitus und Rufus, die ich als gerechte und mäßige, aber träge Männer kenne, sagt, daß sie des Strebens*) nach der Oberherrschaft beschuldigt wären, so weiß ich nicht, ob man bei diesen oder bei Nerva mehr fehl greift; und ob es wahrscheinlicher sey, daß Nerva auf den Rath dieser Männer nach der Herrschaft trachte, oder daß diese ihm dazu gerathen hätten."

(11.) „Es muß aber auch, Wer mich hierüber zur Rechenschaft ziehn will, wohl bedenken, was ich bei einer Verbindung mit Neuerungssüchtigen beabsichtigen kann. Denn daß ich Geld von ihnen bekommen, oder durch Geschenke dazu gereizt worden, sagt er nicht. Vielleicht aber habe ich doch allerdings nach großen Dingen getrachtet, Wohlthaten aber von ihnen anzunehmen bis auf die Zeit aufgeschoben, wo sie zum Besitze der Herrschaft gelangt wären, und ich Großes fordern und noch Größeres erhalten könnte. Wie wird nun dieses klar werden? Gedenke, o Kaiser, an Dich selbst und an Die, welche vor Dir regiert haben, an Deinen Bruder, meine ich, deinen Vater und Nero. Denn unter diesen Kaisern hab' ich öffentlich gelebt, da ich die andre Zeit bei den Indern war. Während dieser acht und dreißig Jahre (denn so lange ist es bis auf Deine Regierung) habe ich nie die kaiserlichen Schwellen betreten, außer in Aegypten bei Deinem Vater, weil er damals noch nicht Kaiser, und, wie er sagte, um meinetwillen nach Aegypten gekommen war. Nie hab' ich ein unfreies Wort zu den Kaisern, nie über die

*) τυραννησείοντας mit Abresch zu Cattieri Gazophyl. p. 10., statt τυραννεύσοντας.

Kaiser zu den Völkern gesprochen; nie hab' ich mich mit Briefen gebrüstet, welche die Kaiser an mich schrieben, oder ich mich an sie zu schreiben rühmte; noch bin ich mir selbst untreu geworden, indem ich den Kaisern wegen eines Geschenkes schmeichelte. Fragst Du mich also, zu welcher Klasse ich mich rechne, ob zu den Reichen oder zu den Armen, so werde ich antworten, zu den allerreichsten; denn daß ich Nichts bedarf, ist mir ein Lydien und der Reichthum des Paktólus. Wie hätte ich also von Denen, die noch nicht Kaiser waren, in der Zeit, wo ich sie auf dem Thron zu sehen hoffte, Geschenke erwarten mögen, da ich niemals Geschenke von Euch genommen habe, die ich der Herrschaft befestigt glaubte? oder wie sollte ich auf Veränderungen der Regierung gedacht haben, da ich nicht einmal die bestehenden zu Vermehrung meines Ansehens benutzte? Und doch zeigt, was ein Philosoph gewinnt, wenn er den Mächtigen schmeichelt, des Euphrates Beispiel. Denn Diesem sind hierdurch, soll ich sagen Güter? nein, Ströme des Reichthums zugeflossen; so daß er schon an dem Wechseltische Vorlesungen hält, als Höcker und Unterhöcker, Zöllner und Obolusklipper, Alles zugleich, Verkäufer und Waare. Immer aber ist er wie angenietet an den Thüren der Mächtigen, und hängt länger an ihnen, *) als die Thürsteher. Auch ist er

*) Wir lesen προστέτηκεν αὐταῖς, statt προσέστηκεν, da es kaum glaublich ist, daß Philostr. nach dem kräftig-bildlichen ἐντετύπωται, das matt-prosaische προσέστηκεν habe folgen lassen. Denselben Irrthum hat Stephanus bei Themistius bemerkt. Or. XXI. p. 251. C. In

schon öfter von den Thürhütern weggejagt worden, *) wie naschhafte Hunde. Während er aber keine Drachme — nicht einmal an einen Philosophen verschwendet, verschanzt er seinen Reichthum für Andere, **) indem er diesen Aegypter mit Gelde nährt, und eine Zunge, die ausgeschnitten zu werden verdient, gegen mich schärft."

(12.) „Doch den Euphrates überlasse ich Dir; denn wenn Du nicht die Schmeichler begünstigst, so wirst Du den Menschen schlechter finden, als ich sage. Jetzt vernimm die übrige Vertheidigung. Worin besteht, was betrifft sie? Es wurde in der Klagschrift eine Wehklage über einen arkadischen Knaben angestimmt. Dieser sey von mir in der Nacht (oder, sagt er, im Traume; ich weiß es nicht) ***) zerschnitten worden. Der Knabe sey von guten Eltern, und seiner Gestalt nach wie die auch bei vernachlässigtem Aeußern †) schönen

---

den Vit. Soph. II, 1, 14. p. 564. sagt Philostratus mit gesteigerten Bildern: προεξέκειτο μὲν γὰρ πᾶσι τοῖς παλαιοῖς· τῷ δὲ Κριτίᾳ καὶ προεστετήκει.

*) Wir folgen auch hier einer Vermuthung: ἀπηλάθη δὲ καὶ ἀπὸ θυρῶν, oder ὑπὸ θυρωρῶν, statt ἀπειλήφθη (oder ἀπελήφθη) δὲ καὶ ὑπὸ θυρῶν. Nur jenes ist der sogleich folgenden Vergleichung des Euphrates mit naschhaften Hunden angemessen.

**) ἑτέροις, was die Ausgaben mit χρήμασι verbinden, hängt wohl mit ἐπιτειχίζει zusammen.

***) Ich folge der Interpunktion Boissonade's ad Heroic. p. 638.

†) Im Schmutze, αὐχμός, sagt der Text. S. oben S. 723. Anm. 2.

Knaben der Arkadier; ich hätte ihn aber trotz eines Flehens und Jammerns geschlachtet, meine Hände in sein Blut getaucht, und so zu den Göttern um Mittheilung der Wahrheit gebetet. Soweit betrifft diese Anklage mich; der übrige Theil der Rede berührt die Götter. Denn sie sagen, die Götter hätten mein, auf solche Weise verrichtetes Gebet erhört, glückverkündende Zeichen des Opfers gegeben, und mich Gottlosen nicht getödtet. Hab' ich nöthig, o Kaiser, zu sagen, wie unrein dieser Bericht ist? Was aber die Sache betrifft, über die ich mich zu verantworten habe, Wer war dieser Arkadier? Denn wenn er nicht ein namenloser Sohn namenloser Eltern, und nicht sklavischer Gestalt war, so wirst Du fragen müssen, wie seine Eltern geheißen? aus welchem Hause er stammt? welche Stadt Arkadiens ihn erzogen habe? von welchen Altären er weggeführt worden sey, um hier geopfert zu werden? Alles Das sagt er nicht, so geschickt er auch sonst ist, unwahr zu reden. Also über einen Sklaven zieht er mich zur Verantwortung. Denn Wer keinen Namen hat, keine Eltern, keine Vaterstadt, kein Eigenthum, muß man den nicht zu den Sklaven rechnen? Denn Alles ist hier namenlos. Wer ist nun der Verkäufer des Sklaven? Wer hat ihn von den Arkadiern gekauft? Denn wenn dieses Geschlecht für die opfernde Mantik tauglich ist, so muß der Knabe natürlich für eine große Summe gekauft worden, und es muß Jemand nach dem Peloponnes geschifft seyn, um von dort den Arkadier für uns herbeizuschaffen. Denn Pontische oder Lydische oder Phrygische Sklaven kann man auch hier kaufen, da man auf ganze Schaaren von ihnen stößt, die zusammen hierher kommen.

Denn diese Völker, so wie alle Barbaren, die zu jeder Zeit Andern gehorchten, halten es nicht für schimpflich, Sklaven zu seyn. Bei den Phrygiern wenigstens ist es Sitte, die Ihrigen zu verkaufen, und um Die, so zu Sklaven gemacht worden, sich nicht zu kümmern. Die Hellenen aber sind noch Freunde der Freiheit, und ein Hellene wird nicht einmal einen Sklaven über die Gränze verkaufen. Daher denn weder Seelenverkäufer, noch Sklavenhändler zu ihnen kommen dürfen; am wenigsten nach Arkadien. Denn außerdem, daß sie vor allen Hellenen freisinnig sind, haben sie eine Menge von Sklaven nöthig. Arkadien ist groß und waldreich, nicht bloß in den hochliegenden Gegenden, sondern überall. Sie bedürfen also vieler Ackerleute, vieler Ziegenhirten, auch Hirten von Schweinen, Schafen und Rindern, sowohl für die Rinder selbst, als für die Pferde. Auch viele Holzhauer hat dieses Land nöthig; und hierin werden sie von Kindheit an geübt. Wenn aber auch die Verhältnisse der Arkadier nicht von dieser Art wären, und sie, wie Andere, ihre Sklaven verkaufen könnten, was lag der verrufenen Weisheit *) daran, daß das Opfer ein Arkadier war? Die Arkadier sind ja nicht die weisesten der Hellenen, um mehr als ein anderer Mensch über die Bedeutsamkeit der Eingeweide zu belehren; sondern vielmehr die Ungebildetsten, und den Schweinen ähnlich, sowohl in andrer Rücksicht, als auch wegen ihrer Eichelkost. **) — Vielleicht aber führe ich

*) Der Magie.

**) Ovid. Fast. II, 289.: Ante Jovem genitum] terras habuisse feruntur Arcades. — Vita ferae similis, nullos

meine Vertheidigung rhetorischer als meine Art ist, indem ich die Sitten der Arkadier schildere, und in meiner Rede nach dem Peloponnes übergehe. Denn die mir zukommende Vertheidigung – wie lautet sie? Ich habe nicht geopfert, ich opfre nicht; ich berühre kein Blut, auch wenn es vom Altar kommt. So dachte Pythagoras; auf gleiche Weise auch seine Jünger; und die Gymnosophisten Aegyptens und die Weisen der Inder, von denen die Anfänge der Weisheit auch zu der Schule des Pythagoras gekommen sind, scheinen darin, daß sie auf diese Weise opfern, den Göttern keineswegs unrecht zu handeln; sondern diese gewähren ihnen sowohl ein hohes Alter bei ungeschwächten und von Krankheit freien Körpern, als auch, immer weiser zu scheinen, keinem Tyrannen unterworfen zu seyn, und Nichts zu bedürfen. Und ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß sie eben ihrer reinen Opfer wegen kein Gut entbehren. *) Ja es scheint mir, daß auch die Götter dieselbe Meinung von den Opfern hegen, und deßhalb die weihrauchtragenden Gegenden in den reinsten Theil der Erde verpflanzt haben, damit wir, ohne Eisen in den Tempeln zu tragen, und ohne Blut auf die Altäre zu sprengen, davon opfern möchten. Ich aber habe, wie es scheint, mich selbst und die Götter vergessen,

---

agitata per usus: Artis adhuc expers et rude vulgus erant. Bei Herodot I, 66. werden die Einwohner Arkadiens eichelverzehrende, βαλανηφάγοι, genannt.

*) Ich vermuthe: ἀγαθῶν μηδενὸς δεῖσθαι σφᾶς, statt: ἀγαθῶν δεῖσθαι.

und Opfer gebracht, wie ich nicht zu bringen pflege, und wie Niemand bringt."

(13.) „Aber auch die Zeit, welche der Kläger angibt, mag mich von der Beschuldigung befreien. Denn wenn ich an jenem Tage, wo er sagt, daß es geschehen sey, auf dem Lande gewesen bin, so hab' ich geopfert, und wenn ich geopfert habe, so hab' ich auch (von dem Opfer) gegessen. Nun fragst Du mich aber, o Kaiser, zu wiederholtenmalen, ob ich mich nicht damals in Rom aufgehalten hätte? Auch Du, trefflichster Kaiser, hast Dich in Rom aufgehalten, und doch wirst Du nicht sagen, solche Opfer gebracht zu haben; auch der Sykophant; aber wenn er in Rom gelebt hat, wird er deßhalb nicht zugestehn, Mordthaten begangen zu haben; und Myriaden von Menschen, die zu verbannen besser wäre, als sie einer Klage zu unterwerfen, bei welcher der Beweis für ihr Verbrechen der Aufenthalt in Rom ist. Und doch entfernt vielleicht selbst das Kommen nach Rom den Verdacht der Neuerungen. Denn der Aufenthalt in der Stadt, wo Alles voll Augen, Alles voll Ohren ist, sowohl für Das, was ist, als was nicht ist, erlaubt nicht, sich mit Neuerungen zu befassen, wenn man nicht ein übermäßiges Verlangen nach dem Tode hat; vorsichtige und gemäßigte Leute aber bestimmt er, langsam zu gehn und nach Erlaubtem zu streben."

(14.) „Was hab' ich also, o Sykophant, in jener Nacht gethan? Wenn Du mich fragst, wie Dich selbst, da Du ja auch zu fragen kommst, so veranstaltete ich Processe und Anklagen gegen rechtschaffene Männer, suchte Leute, die kein Unrecht gethan haben, zu Grunde zu richten, den Kaiser

durch unwahres Vorgeben zu täuschen, damit ich selbst zu Ansehn kame, er aber sich (mit Blutschuld) befleckte. Wenn Du mich aber als einen Philosophen fragst, so lobte ich mir das Lachen des Demokritus, *) womit er alle menschlichen Dinge verlacht. Wenn Du mich aber als mich selbst fragst, (so antworte ich): Der Melier Philiskus, welcher vier Jahre mit mir philosophirt hatte, war damals krank, und ich brachte die Nacht bei ihm zu, indem er sich so schlecht befand, daß er auch an der Krankheit starb. Damals hatte ich mir, um sein Leben zu retten, viele magische Syngen, **) und wenn es Melodien des Orpheus ***) zur Rettung der Sterbenden gibt, auch diese zu kennen gewünscht; ja ich glaube, daß ich für ihn selbst unter die Erde hinabgestiegen wäre, wenn dieß Statt fände: so sehr hatte er mich durch Alles, was er in philosophischem Geiste und nach meinem Sinne that, an sich gekettet. Dieses, o Kaiser, kannst Du auch von dem Konsul Telesinus hören; denn auch dieser war bei dem Melier gegenwärtig, und pflegte ihn bei Nacht, so gut als ich. Und

*) Wozu es eben in Rom die meiste Veranlassung gab. Juvenal. X, 34.: Perpetuo risu pulmonem agitare solebat Democritus, quamquam non essent urbibus illis Praetexta et trabeae, fasces, lectica, tribunal. Vergl. Lucian's Nigrinus 21.

**) Von den magischen Syngen s. Voß zu Virgil's Eklogen VIII, 68. Hier scheint die dem Zauberkreisel beigelegte Wirksamkeit auf das Gemüth den ausgesprochenen Wunsch zu veranlassen, durch ihn, wenn er eine solche Kraft hätte, die entfliehende Seele des Philiskus zurückzuhalten.

***) Nachbildende Anspielung auf Euripides Alcest. 357. ff.

wenn Du dem Telesinus mißtrauſt, weil er zu den Philoſophen gehört, ſo nehme ich die Aerzte zu Zeugen. Dieſe ſind Selenkus aus Cyzikus, und der Sidonier Stratokles. Dieſe frage, ob ich die Wahrheit ſage. Auch folgten ihnen mehr als dreißig Schüler, welche daſſelbe bezeugen. Denn die Verwandten des Philiskus hierher zu berufen, wirſt Du vielleicht für eine Verzögerung des Proceſſes halten, da dieſe ſogleich nach der dem Verſtorbnen erwieſenen Pflicht aus Rom in ihre Heimath abgereist ſind. Tretet denn vor, ihr Zeugen; denn ihr ſeyd in dieſer Abſicht vorgeladen. (Die Zeugen.) Wie gut alſo die Klage mit der Wahrheit zuſammenſtimmt, beweist das Zeugniß dieſer Männer deutlich genug. Denn nicht in den Vorſtädten war ich, ſondern in der Stadt; nicht außerhalb der Mauern, ſondern im Hauſe; nicht bei Nerva, ſondern bei Philiskus; nicht einen Menſchen ſchlachtend, ſondern für ein Leben betend; nicht wegen der höchſten Gewalt, ſondern wegen der Philoſophie; nicht gegen Dich Neuerungen zu beſchließen, ſondern einen mir ähnlichen Mann zu retten."

(15.) „Was ſoll nun der Arkadier hierbei? was die Fabeln von dem Opfer? was das Beſtreben, ſolche Dinge glaubhaft zu machen? Es mag zwar bisweilen Etwas, das nicht geſchehen iſt, als ob es geſchehen wäre, vor den Richterſtuhl gebracht werden; welchen Platz aber, o Kaiſer, willſt Du der Unwahrſcheinlichkeit des Opfers anweiſen? Es hat auch vormals namhafte Männer gegeben, die aus den Opferthieren weiſſagten, treffliche Leute in dieſer Kunſt, Megiſtias aus Akarnanien, Ariſtander aus Lycien, und Silanus aus

Ambracien. *) Von diesen opferte der Akarnanier dem Könige von Sparta, Leonidas, der Locier dem Könige von Macedonien, Alexander; Silanus dem Cyrus, der nach dem Königthume strebte. Wenn nun in menschlichen Eingeweiden etwas Deutlicheres oder Weiseres oder Wahrhafteres lag, so war ein solches Opfer nicht schwer zu schaffen, da ihnen Könige zur Seite standen, die viele Weinschenken, viele Gefangene hatten, ohne Gefahr gegen das Gesetz freveln konnten, und sich, wenn sie einen schlachteten, vor keiner Anklage zu fürchten brauchten. Es erkannten aber, glaube ich, diese Männer, was auch mir jetzt, da mir solche Dinge zur Last gelegt werden, in die Gedanken kommt, daß die vernunftlosen Thiere, da sie von dem bevorstehenden Tode nichts wissen, in ihren Eingeweiden keine Verdunkelung erfahren; der Mensch aber, der, wenn ihm der Tod auch noch nicht bevorsteht, immer einige Furcht davor in seiner Seele hegt, wie sollte Der, wenn ihm der Tod nun schon gegenwärtig vor Augen ist, weissagende oder überhaupt nur günstige Zeichen in seinen Eingeweiden geben? Daß ich aber so richtig und der Natur gemäß muthmaße, kannst Du, o Kaiser, hieraus erkennen. Die Leber, die, wie die Kundigen sagen, der eigentliche Dreifuß **) der Mantik ist, besteht aus unreinem Blute; denn Alles, was rein davon ist, enthält das Herz, welches es vermittelst der Blutadern

*) Von Megistias s. Herodot VII, 221 Von Aristander Plutarch Vit. Alex. 1. Von Silanus Xenophon Anabas. I, 7, 18.

**) Die Quelle der Orakel, wie der Dreifuß zu Delphi.

durch den ganzen Körper verführt. Die Galle aber, die bei der Leber liegt, regt der Zorn auf, und die Furcht treibt sie in die Höhlungen der Leber. Braust sie nun also durch Anreizungen auf, und kann ihr Gefäß sie nicht mehr fassen, so ergießt sie sich über die flachliegende Leber, und nimmt die glatten, in der Mantik vorzüglich bedeutsamen Theile der Leber gänzlich ein. Bei furchterweckenden Dingen aber setzt sie sich zusammen, und zieht auch zugleich die in den glatten Theilen herrschende Klarheit an sich. Denn dann tritt auch der reine Theil des Blutes, von dem die Leber umgeben ist, zurück, indem es von Natur das jene umgebende Häutchen unterläuft, und auf dem schlammigen Theile schwimmt. Wozu also, o Kaiser, einen blutigen Gräuel beachtn, wenn das Opfer undeutlich wird? Undeutlich aber macht sie die menschliche Natur, wenn ihr der Tod vor Augen steht, und die Sterbenden selbst. Denn die Herzhaften sterben mit Zorn, die Muthlosen mit Furcht. Daher bei nicht unwissenden Barbaren die Kunst Zicklein und Lämmer zu schlachten räth, weil diese Thiere einfaltig und fast gefühllos sind; Hähne aber und Schweine und Stiere, weil sie zornmüthig sind, wendet sie zu ihren Geheimnissen nicht an. Ich bemerke, o Kaiser, daß ich den Ankläger gegen mich aufreize, weil ich Dich zu einem weiseren Zuhörer mache, und Du auch auf meine Rede zu achten scheinst. Sollte ich über Etwas nicht deutlich gesprochen haben, so erlaube ich Dir, mich zu fragen."

(16.) „Gegen die Klage des Aegypters habe ich gesprochen; da ich aber auch die Verleumdungen des Euphrates nicht übergehn darf, so magst Du urtheilen, o Kaiser, wel-

cher von uns Beiden mehr Philosoph ist. Er bemüht sich, nichts Wahres von mir zu sagen; ich erwiedre dieß nicht. Er hält Dich für einen Despoten; ich für einen Regenten. Er reicht Dir das Schwert gegen mich; ich das Gesetz. *) Das aber, worauf sich seine Verleumdungen gründen, sind die Reden, die ich in Jonien geführt habe. Denn er behauptet, ich hätte sie nicht in guter Absicht gesagt. Nun betraf aber, was ich sagte, die Parzen und die Nothwendigkeit. Als Beispiel erwähnte ich die Verhältnisse der Könige, weil Eure Macht die höchste menschliche Macht scheint. Die Gewalt der Parzen aber und die Unabwendbarkeit ihrer Beschlüsse that ich so dar: wenn sie Einem ein Königthum zuerkennten, das ein Andrer schon habe, und dieser Jenen tödtete, um nicht des Thrones durch ihn beraubt zu werden, so würde der Getödtete wieder aufleben, um den Beschlüssen der Parzen Genüge zu thun. Denn wir bedienen uns überschwenglicher (hyperbolischer) Ausdrücke um Derentwillen, die das Glaubliche nicht glauben. Wie wenn ich etwa so sagte: Wem es beschieden ist, ein Zimmermann zu werden, der wird ein Zimmermann seyn, auch wenn ihm die Hände abgehauen wären; und: Wem es beschieden ist, zu Olympia im Wettlaufe den Sieg zu gewinnen, dem wird der Sieg nicht entgehen, auch wenn er am Schenkel verstümmelt wäre; und: Wem die Parzen bestimmt haben, sich in der

*) ἐγὼ δὲ νόμον, oder νοῦν, wie der Sinn und der Gegensatz mit ξίφος fordert, statt ἐγὼ μὲν οὖν; wofür Olearius μὲν οὔ geschrieben hat, was einen armseligen Gegensatz macht. S. Lectt. Stobenses p. 31.

Bogenkunst auszuzeichnen, der wird das Ziel treffen, auch wenn er die Augen verlöre. Indem ich aber von den Königen sprach, dachte ich ohne Zweifel an den Akrisius, an den Laïus, an den Meder Astyages und viele Andre, die ihre Herrschaft auf solche Weise zu sichern geglaubt hatten. Sie meinten, der Eine seinen Sohn, der Andre seinen Enkel getödtet zu haben, und wurden doch von ihnen der Krone beraubt, indem diese an der Hand des Schicksals aus dem Dunkel heranwuchsen. Und wenn ich die Schmeichelei liebte, würde ich sagen, ich hätte auch an Dich gedacht, als Du von Vitellius hier eingeschlossen warst, und der Tempel des Zeus auf der Höhe der Stadt *) in Brand gesteckt wurde. Vitellius glaubte, seine Sache werde den glücklichsten Erfolg haben, wenn Du ihm nicht entgingest, ob Du gleich damals noch sehr jung und nicht warst, was Du jetzt bist. Da es aber den Parzen anders gefiel, kam er mit sammt seinen Planen um, und Du bist jetzt an seiner Stelle. Da mir aber die Harmonie der Schmeichelei mißfällt — denn ich meine, es fehlt ihr an Takt und Wohllaut — so mag mir diese Saite zerschnitten werden, **) und

*) Auf dem Capitolinischen Hügel. Sueton Vita Domit. 1.: Bello Vitelliano confugit in Capitolium cum patruo Sabino ac parte praesentium copiarum: sed irrumpentibus adversariis et ardente templo apud aedituum clam pernoctavit. Vergl. Tacitus Hist. III, 71—74.

**) Anspielung auf ein Dekret der Lacedämonier gegen Thimotheus. Cicero de Legg. II, 15.: Si quidem illa severa Lacedaemon nervos jussit, quos plures quam septem haberet, in Timothei fidibus demi. S. Davis an dieser Stelle.

Du magst glauben, ich hätte damals nicht an Dich gedacht, sondern allein von den Parzen und der Nothwendigkeit gehandelt; denn dieß, behauptet er, hätte ich gegen Dich gesagt. Und doch dulden auch viele der Götter diesen Ausspruch, und selbst Zeus zürnt nicht, wenn er von den Dichtern in den Lyciſchen Gesängen *) hört:

Weh mir, wann den Sarpedon u. ſ. w.

und Anderes dieſer Art, was ſie von ihm ſingen, wo er ſagt, daß er ſeinen Sohn den Parzen Preis gebe; oder wenn ſie in der Pſychoſtaſie **) ſagen, daß er den Minos, Sarpedon's Bruder, nach ſeinem Tode mit einem goldnen Scepter geehrt, und auf dem Markte des Aïdoneus zum Richter beſtellt habe, da er ihn den Parzen nicht zu entziehn vermochte. Weßhalb alſo, o Kaiſer, zürnſt Du auf dieſe Rede, da die Götter, deren Macht ſtets feſt ſteht, ſie ertragen, und die Dichter nicht deßhalb tödten? Man muß dem Schickſal folgen, und nicht über den Wechſel der Dinge zürnen, und dem Sophokles den Glauben nicht verſagen, der ganz vortrefflich ſagt:

Die Götter nur
Befällt das Alter nimmer, noch des Todes Loos.
Das Uebrige beſiegt die Allgewalt der Zeit.

---

*) Il. XVI, 433., wo Zeus mit ſich zu Rathe geht, ob er ſeinen Sohn, den Lyciſchen Sarpedon, retten ſolle, oder nicht. Der Beſchluß der Parzen behält die Oberhand.

**) Die Pſychoſtaſie war eine Tragödie des Aeſchylus, in welcher Zeus das Leben Achill's und Memnon's gegen einander wägt, während die Mütter von beiden gegen einander rechten. Daß hierbei Zeus die Ohnmacht der Parzen angeführt habe, denen er ſeinen Sohn, den Minos,

Das Glück der Menschen, o Kaiser, läuft um: seine Länge ist das Maß eines Tages. Das Meinige hat Dieser, das Seinige ein Andrer: und indem Dieser oder Jener die Habe von Diesem oder Jenem hat, hat er es nicht. *) Dieses bedenkend, o Kaiser, setze den Verweisungen, setze dem Blut ein Ziel. Der Philosophie thue, was Dir beliebt; denn die wahre Philosophie ist unverwundbar. Die Thränen der Menschen aber schaffe hinweg. Denn jetzt **) zieht der unermeßliche Wiederhall von dem Meere, noch mehr aber von den Ländern her, indem Jeder bewein, was ihm thränenwerth ist; und Alles, was daraus erwächst — Mehreres fürwahr, als man aufzählen kann — hängt an der Zunge der Sykophanten, die Dir Alles, und Dich, o Kaiser, Allen verhaßt machen."

---

nicht habe entziehen können, wird aus unsrer Stelle wahrscheinlich. S. Hemsterh. z. Lucian Necyom. 11. p. 471., und Welker's Trilogie S. 452.

*) Horat. II. Serm. II, 129.: Propriae telluris herum natura neque illum, Nec me, nec quenquam statuit: nos expulit ille, Illum aut nequities, aut vafri inscitia juris; Postremum expellet certe vivacior heres. Aehnlich singt ein Ungenannter der Anthologie (Jakobs verm. Schriften 2r Band 2te Abth. S. 55.):

Vormals nannte mich sein Achämenides, jetzo Menippos.
Wandernd von Jenem zu Dem, tauschet der Acker den Herrn.
Vordem wähnete Jener, er habe mich; Dieser auch wähnt es.
Jeglicher irrt. Mich besitzt Keiner; ich eigne dem Glück.

**) ὡς νῦν γε, mit den ältern Ausgaben, statt ὃν νῦν γε, wie Ol. liest.

8 So war seine Vorbereitung. Am Schlusse aber fand ich den Schluß der erstern: *)

Denn nicht wirst Du mich tödten, dieweil nicht so mir bestimmt ist;

und auch Das, was vorherging, und wovon Jenes abhing. Als er sich aber aus dem Gerichtssaal auf eine so dämonische und nicht leicht zu beschreibende Weise entfernte, benahm sich der Tyrann nicht, wie Viele geglaubt hatten. Sie glaubten nämlich, er würde gewaltig darüber aufschreien, und eine Verfolgung des Mannes veranstalten, und in dem ganzen Reiche bekannt machen lassen, daß er sich nirgends sehen lassen dürfe. Er aber that von dem Allen nichts, gleichsam im Streite gegen die Meinung der Menschen, oder weil er begriff, daß er Nichts gegen ihn ausrichten könnte; ob er ihn aber verachtete, mögen wir aus der Folge beurtheilen. Denn es dürfte sich zeigen, daß mehr Bestürzung als Verachtung dabei wirkte.

9. Er hörte nämlich nach diesem Processe noch einen andern ab, wo eine Stadt mit einem Manne wegen eines Testamentes, wie ich glaube, stritt. Es entfielen ihm aber dabei nicht blos die Namen der Parteien, sondern selbst der Gegenstand des Streites. Denn seine Fragen hatten keinen Sinn, und seine Antworten paßten nicht auf die Sache. Dieß bewies hinlänglich, wie bestürzt und verlegen er war, hauptsächlich darum, weil ihm seine Schmeichler die Meinung beigebracht hatten, daß ihm Nichts entfiele.

10. Indem er also den Tyrannen in diesen Zustand versetzt, und den Mann, der allen Hellenen und Barbaren furcht-

*) S. oben im 5ten Kap.

bar war, zum Spiel der Philosophie gemacht hatte, entfernte er sich vor Mittag aus dem Gerichtssaal, und erschien nach Mittag dem Demetrius und Damis in Dikäarchia. Dieß war denn der Grund, weßhalb er dem Damis befohlen hatte, sich, ohne die Vertheidigung abzuwarten, zu Lande *) nach Dikäarchia zu begeben. Denn was er beschlossen hatte, sagte er nicht vorher, befahl aber Dem, der ihm der Tauglichste dazu schien, Dasjenige, was seinen Beschlüssen gemäß war.

11. Damis war nun den Tag vorher angekommen, und hatte sich mit Demetrius über Das, was vor dem Gerichtstage geschehen war, besprochen. Dieser war durch Das, was er hörte, in größere Besorgniß gerathen, als wohl von einem Zuhörer des Apollonius recht war; und am folgenden Tage that er von neuem Fragen darnach, indem er mit Damis an dem Meere, wo die Fabeln von der Kalypso **) zu Hause sind, auf und abging. Denn ob sie gleich verzweifelten, ihn kommen zu sehn, da die Macht der Tyrannei so schwer auf Allen lag, ehrten sie doch, aus Achtung vor der Natur des Mannes, seine Befehle. In dieser Verzagtheit saßen sie in dem Nymphäum, wo das Faß ist. Dieses ist von weißem Steine, und enthält eine Wasserquelle,

*) πεζεῦσαι, nicht, wie die Ausgaben und Handschriften lesen, πλεῦσαι; was mit den Worten des Apollonius (VII, 41. λῷον γὰρ πεζῇ ἰέναι) im Widerspruch ist. Aber auch nicht πορεύεσθαι mit Olearius, was von πλεῦσαι zu weit abweicht.

**) S. oben VII, 10. Anm. 1. (S. 577.).

die nie über den Rand überläuft, aber sich auch nicht vermindert, wenn man daraus schöpft. Nachdem sie sich hier über die Natur des Wassers unterredet hatten, obgleich, wegen ihrer Bekümmerniß, nicht mit großem Ernste, kam die Rede wieder auf die Ereignisse vor dem Gerichtstage.

12. Indem sich nun Damis in Klagen ergoß, und unter anderem sagte: werden wir wohl, o Gott, den herrlichen wackern Freund jemals wieder sehn? hörte dieß Apollonius; denn er stand schon an dem Nymphäum, und sagte: Ihr werdet ihn sehn, oder vielmehr seht Ihr ihn schon. Lebend? sagte Demetrius. Bist Du aber gestorben, so haben wir noch nicht aufgehört, Dich zu beweinen. — Da streckte Apollonius die Hand aus, und sagte: Da nimm! Wenn ich Dir entschlüpfe, so bin ich ein Schattenbild aus Persephone's Reiche, dergleichen die unterirdischen Götter den Muthlosen und Trauernden zeigen; wenn ich aber berührt von Dir verweile, so überzeuge auch den Damis, daß ich lebe und meinen Leib nicht abgeworfen habe. — Jetzt konnten sie nun nicht mehr zweifeln, sondern standen auf, und hingen sich an ihn und umarmten ihn. Dann fragten sie ihn nach seiner Vertheidigung. Denn Demetrius glaubte, er habe sich gar nicht vertheidigt; denn er würde doch, auch ohne eines Vergehens überführt zu werden, umgekommen seyn; Damis aber, er habe sich zwar vertheidigt, aber vielleicht schneller; denn daß es an jenem Tage geschehen sey, glaubte er nicht. Hierauf sagte Apollonius: Ich habe mich vertheidigt und obgesiegt. Diese Vertheidigung hat heute, und vor wenigen Stunden Statt gefunden; denn der Tag war schon bis gegen Mittagszeit vorgerückt. — Wie hast Du aber, sagte

Demetrius, einen so weiten Weg in so kurzer Frist zurückgelegt? Apollonius antwortete: Außer dem Widder und den wächsernen Flügeln *) glaube Alles! und hierdurch leite er seine Sendung einem Gotte bei. Ueberall, sagte Demetrius, und zu jeder Zeit glaube ich, daß ein Gott für Deine Thaten und Reden sorgt, von dem dann herrührt, was Dir wiederfährt. Wie es aber mit Deiner Vertheidigung gegangen ist, und was die Anklage enthielt, und die Stimmung des Richters, und was er gefragt hat, und wozu er seine Beistimmung gab, und wozu nicht, das Alles erzähle, damit ich auch dem Telesinus Alles und Jedes wieder sagen möge. Denn er wird nicht ablassen, nach Deiner Sache zu fragen. Vor ungefähr vierzehn Tagen tranken wir zusammen in Antium, und er schlief bei Tische ein. Beim mittleren Becher sah er im Traum, wie ein auf der Erde fluthendes Feuer einige Menschen umringte, Andern auf der Flucht zuvorkam; denn es floß dieses Feuer ganz wie Wasser; Dir aber sey es nicht gegangen wie den Andern, sondern es habe sich getheilt, und Du seyst hindurch geschwommen. Nach diesem Traume goß er den Glück verkündenden Göttern ein Trankopfer aus, und ermahnte mich, deinetwegen getrost zu seyn. — Hierauf sagte Apollonius: ich wundre mich nicht, daß Telesinus für mich schläft, da er vormals auch für mich gewacht hat. Die Geschichte des Processes sollt Ihr erfahren, aber nicht hier; denn der Nachmittag ist schon ziemlich vorgerückt, und es ist Zeit, nach der Stadt zu gehn. Auf dem Wege sind Gespräche zur Begleitung der

*) Dem Widder des Phrixus und den Flügeln des Dädalus.

Wandernden angenehmer. Laßt uns also beim Gehen über Eure Fragen sprechen; und ich will Euch sagen, was sich heute in dem Gerichtssaale begeben hat. Denn was vor dem Termin vorausgegangen ist, wißt Ihr Beide; Du als Augenzeuge, und Du aus Damis Erzählungen, die Du gewiß nicht einmal, sondern, wenn ich anders den Demetrius kenne, zu wiederholtenmalen gehört hast. Was Ihr aber noch nicht wißt, erzähle ich Euch im Zusammenhange von der Vorladung und von dem entblößten Eintritt *) an. Dann erwähnte er auch seine Reden, und nach Allem Uebrigen auch Das „Denn nicht wirst Du mich tödten," und seine Entfernung aus dem Gerichtssaal.

13. Da rief Demetrius aus: Ich glaubte bei Deiner Ankunft, Du wärest gerettet; aber dieß ist eben der Anfang der Gefahren. Mit Steckbriefen verfolgt, von jeder Zuflucht abgeschnitten, wirst Du von ihm ergriffen werden. Apollonius aber, frei von der Furcht des Demetrius, **) sagte: Wenn Ihr doch nicht mehr als ich zu ergreifen wäret! Ich weiß, wie es jetzt mit ihm steht. Gewohnt, immer nur schmeichelnde Reden zu hören, hat er jetzt die Sprache des Tadels vernommen. Dadurch werden tyrannische Naturen gebrochen; darüber zürnen sie. Jetzt bedarf ich aber der Ruhe; denn seit meinem Kampfe hab' ich das Knie noch nicht gebeugt. — Hierauf sagte Damis; Ich, Demetrius, war wegen der Sache dieses Mannes in solcher Be-

*) S. oben (S. 635.) im Anfange des 3ten Kap.

**) Wörtlich: „der Furcht des Demetrius Abschied gebend, Lebewohl sagend."

sorgniß, daß ich ihn von dem Wege abbringen wollte, auf dem er jetzt zurückgekommen ist. Und auch Du gabst ihm diesen Rath, damit er sich nicht freiwillig in so große Gefahr begäbe. Als er aber, wie ich wenigstens glaubte, gefesselt war, und kein Weg zur Rettung für ihn übrig schien, sagte er, die Befreiung sey in seiner Gewalt, wobei er mir seinen, von den Banden gelösten Schenkel zeigte; da erkannte ich zuerst den Mann und sein göttliches Wesen, und daß er über unsere Weisheit erhaben sey. Wenn ich also auch in noch gefährlichere Verhältnisse käme, so würde ich mich doch unter seinem Schutze vor keiner Gefahr fürchten. Da aber der Abend schon nah ist, so laßt uns in unsere Herberge gehn, und für den Mann Sorge tragen. — Ich, sagte Apollonius, habe nur Schlaf nöthig; das Uebrige ist mir gleichgültig, es mag da oder nicht da seyn. Hierauf trat er nach einem Gebete an den Apollo und auch an den Helios in das Haus, welches Demetrius bewohnte; und nachdem er die Füße gewaschen, und die Andern aufgefordert hatte, zu essen, weil er wußte, daß sie noch Nichts zu sich genommen hatten, warf er sich auf ein Bett, und nach einem Lobe des Schlafes mit den Versen Homers, *) schlief er so ruhig ein, als ob seine Lage gar keine Sorge verdiente.

14. Als ihn in der Frühe Demetrius fragte, wohin er sich wenden wolle, und schon die Reiter zu hören glaubte, die, wie er meinte, der Zorn des Tyrannen dem Apollonius nachgeschickt habe, sagte er: weder Er, noch ein Anderer wird mich verfolgen; ich aber werde nach Hellas schiffen. —

*) Il. XIV, 233. ff.

Eine gefährliche Fahrt! sagte Demetrius. Das Land liegt den Blicken allzu offen da. Und wie willst Du Dich vor dem Manne, dem Du selbst in der Verborgenheit nicht leicht entgingest, im hellen Lichte verbergen? — Es bedarf des Verbergens nicht, antwortete er. Denn wenn, wie Du glaubst, die ganze Erde dem Tyrannen angehört, so sind Die, welche im Lichte sterben, besser berathen, als Die, welche in Verborgenheit leben. Dann sagte er zu Damis: Bemerkst Du ein Schiff, das nach Sicilien segelt? — Ja wohl, antwortete Damis; wir wohnen ja hier am Meere, und der Ausrufer steht an der Thür. Das Schiff fährt sogleich ab. Ich schließe Dieß aus dem Rufen der Passagiere, und aus der Geschäftigkeit bei den Ankern. Dieses Schiff wollen wir besteigen, sagte Apollonius, um jetzt nach Sicilien und von da nach dem Peloponnes zu fahren. — Gut, sagte Damis; laß uns aufbrechen. Hierauf nahmen sie Abschied von Demetrius, und da er ihretwegen sehr bekümmert war, ermahnten sie ihn, als ein Mann zu Männern Vertrauen zu haben, und segelten dann mit günstigem Winde nach Sicilien.

15. Nachdem sie bei Messene vorübergekommen waren, gelangten sie am dritten Tage nach Taurominium, begaben sich von da nach Syrakus, brachen im Anfange des Herbstes nach dem Peloponnes auf, und kamen, nach der Ueberfahrt über das Meer, am sechsten Tage bei den Mündungen des Alpheus an, durch die sich dieser Fluß mit trinkbarem Wasser in das Adriatische und Sicilische Meer ergießt. *) Hier

*) Nach einer bekannten Sage. S. Lucian Dial. Marin. 5. Statius Silvae I, 2, 205.: Tumidae sic transfuga Pisae

stiegen sie an das Land; begaben sich, was ihnen viel werth war, nach Olympia, und wohnten hier in dem Heiligthume des Zeus, ohne über Scillus *) hinauszugehen. Da sich nun nach allen Seiten hin der laute Ruf in hellenischen Landen verbreitete, der Mann lebe und sey nach Olympia gekommen, glaubte man anfänglich, die Sage habe keinen Grund. Denn außerdem, daß wenige menschliche Hoffnung Statt fand, nachdem man gehört hatte, Apollonius sey in Fesseln gelegt, hatte sich auch das Gerücht verbreitet, er sey verbrannt worden: Andere sagten, er sey lebendig geschleift worden, indem man ihm Haken in den Hals geschlagen habe; **) noch Andre, man habe ihn in den Abgrund (das Barathrum) oder in das Meer gestürzt. Als man nun aber von seiner Ankunft überzeugt war, eilte Hellas zu ihm in einer Aufregung, wie es nie zu einem Olympischen Feste gezogen war: Elis und Sparta aus der Nähe; Korinthus von den Gränzen des Isthmus; und auch die Athener, obgleich außerhalb des Peloponnes, blieben doch nicht hinter den Städten zurück, die Pisa vor der Thüren liegen; und sowohl die angesehensten Männer aus Athen selbst besuchten den Tempel, als auch die Jugend, die aus der ganzen Erde nach

---

Amnis, in externos longe flammatus amores, Flumina demerso trahit intemerata canali.

*) Scillus in Elis in Triphylia. S. Pausan. V, 6, 4—6.

**) οἱ δὲ ἑλχθῆναι ζῶντα, statt ἐαθῆναι. Zum Tode verurtheilte Missethäter wurden mit Haken durch die Straßen geschleift. Ovids Ibis 165.: Carnificisque manu populo plaudente traheris, infixusque tuis ossibus uncus erit. Vergl. Juvenal X, 66.

Athen zu gehen pflegt; *) ja, auch aus Megara kamen Einige damals nach Olympia, und viele Böotier, und aus Argos, und was in Phocis und Thessalien Ansehen genoß; Diejenigen, welche schon früher mit Apollonius zusammen gewesen waren, um seine weisen Lehren aufzufrischen, indem sie glaubten, jetzt noch Mehreres und Bewundernswürdigeres zu vernehmen; Diejenigen aber, die ihn noch nicht benutzt hatten, es für unrecht hielten, die Gelegenheit, einen solchen Mann zu hören, unbenutzt zu lassen. Denen nun, die ihn fragten, wie er dem Tyrannen entgangen sey, antwortete er ohne alle Ruhmredigkeit, indem er sagte, er habe sich vertheidigt, und sey gerettet worden. Da aber viele Reisende aus Italien kamen, welche die Ereignisse in dem Gerichtshofe laut verkündigten, so fehlte nicht viel, daß ihn Hellas angebetet hätte, indem man ihn hauptsächlich auch deßwegen, daß er so ganz ohne Prahlerei von der Sache sprach, für einen göttlichen Mann hielt.

16. Als nun hier einer der Jünglinge, die von Athen gekommen waren, sagte, Athene sey dem Kaiser hold; erwiederte Apollonius: unterlaß, zu Olympia über diese Dinge zu sprechen, und der Göttin bei ihrem Vater übeln Leumund zu machen; und da Jener mit verstärktem Unwillen behauptete, die Göttin thue ganz recht, da der Kaiser Archon Eponymus von Athen sey; **) sagte Apollonius: wollte Gott,

*) Um hier den Wissenschaften obzuliegen.

**) Ἀθηναίοις und εἰδε, ἔφη, mit den ältern Ausgaben und Handschriften, statt Ἀθήνας und εἰ δέ, mit Olearius, dessen Irrthum bei der Erklärung dieser Stelle

auch an den Panathenäen; und brachte so Jenen zum Schweigen, indem er durch die erste Antwort andeutete, daß er schlecht von den Göttern denke, wenn er glaube, daß sie den Tyrannen hold wären; durch die folgende, daß es mit den Beschlüssen der Athener, durch die sie den Harmodius und Aristogiton, wegen der an den Panathenäen vollbrachten That, auf dem Markte aufgestellt (für Wohlthäter des Vaterlandes erklärt) *) hätten, wenig übereinstimme, wenn sie durch freie Wahl den Tyrannen die Würde der Archonten gewährten.

17. Als Damis ihn erinnerte, daß ihnen von dem Reisegelde nur sehr wenig übrig geblieben sey, antwortete er: morgen werde ich dafür sorgen; ging den folgenden Tag in den Tempel, und sagte: Gib mir, o Priester, tausend Drachmen von dem Gelde des Zeus, wenn Du nicht glaubst, daß er darüber zürne. Nicht darüber, antwortete der Priester, wird er zürnen, **) sondern eher, daß Du nicht mehr nimmst.

18. Als er mit einem Thessalier, Namens Isagoras, in Olympia zusammen war, sagte er: sage mir, Isagoras, ist

---

Wesseling Obs. II, 25. p. 255. berichtigt hat. Man vergl. Vitae Sophist. 1, 5. p. 549.: καὶ μὴν καὶ ἐλευτούργησεν Ἀθηναίοις τήν τε ἐπώνυμον καὶ τὴν τῶν πανελληνίων.

*) Die fehlerhafte Struktur der Rede in den Worten εἰ τοὺς ἄνδρας ἐκείνους ἐπ' ἀγορᾶς νομίζοντες — führt auf die Vermuthung, daß in ἐπ' ἀγορᾶς ein Prädikat, wie εὐεργέτας, enthalten sey.

**) χαλεπανεῖ mit dem Cod. Rhedig., statt χαλεπαίνει.

die Panegyris (Festlichkeit) etwas? *) Ja wohl, antwortete Jener, und zwar das Angenehmste und Gottgefälligste unter allen menschlichen Dingen. — Was aber ist der Stoff davon? wie wenn ich Dich nach dem Stoffe des Bildes hier **) fragte, und Du mir antwortetest, es sey aus Gold und Elfenbein zusammengesetzt. — Welcher Stoff aber, sagte der Thessalier, kann bei dem Körperlosen Statt finden? — Der größte und mannigfaltigste, antwortete Apollonius. Denn da sind geweihte Haine, und Tempel und Rennbahnen, und auch wohl eine Bühne; ferner mehrere Völkerschaften, einige aus der Umgegend, andre von jenseits der Grenzen und des Meeres her. Ja, man darf sagen, daß sie auch aus vielen Künsten und Kenntnissen bestehe, sowohl der eigentlichen Weisheit, als der Weisheit der Dichter und der Berathungen, aus Unterredungen, gymnischen und musikalischen Wettstreiten, wie dieß in Pytho herkömmlich ist. — Es scheint also, sagte Jener, daß die Panegyris nicht blos etwas Korperliches, sondern sogar von einem bewundernswürdigern Stoffe ist, als die Städte. Denn sie versammelt und vereinigt das Würdigste von dem Würdigen, das Achtbarste von

*) ἔστι τι, nicht ἔστι τί. Die ganze folgende Rede wird durch Vermischung der mannichfaltigen Bedeutungen des Wortes πανήγυρις (Festlichkeit; Versammlung zur Festlichkeit; die Personen, aus denen die Versammlung besteht; der Ort der Versammlung) dunkel und verworren. Die Uebersetzung mußte hierdurch noch weniger deutlich werden, als das Original. Doch geht damit für die Sache nichts verloren.

**) Des Zeus des Phidias.

dem Achtbaren. — Sollen wir also, fragte Apollonius, so wie Einige die Männer für (die wahren) Mauern und Schiffe halten, *) dasselbe auch hiervon glauben? Oder müssen wir bei diesem Gegenstande eine andere Meinung hegen? — Diese Meinung, o Tyaneer, erwiederte Isagoras, ist vollkommen, und es ist recht, ihr zu folgen. — Und doch, sagte Apollonius, ist sie unvollständig, wenn man darüber denkt, wie ich. Denn mir scheint es, daß sowohl die Schiffe der Männer, als die Männer der Schiffe bedürfen; und daß die Menschen nicht einmal an das Meer denken würden, wenn es keine Schiffe gäbe; daß auch die Männer die Mauern, und die Mauern die Männer erhalten; daß aber die Panegyris ganz in derselben Beziehung sowohl die Zusammenkunft der Männer, als auch der Platz ist, wo sie zusammenkommen müssen; und dieß um desto mehr, da Mauern und Schiffe nicht einmal vorhanden seyn würden, wenn nicht die Hände der Menschen wären, diese Plätze aber durch menschliche Hände entstellt worden sind, indem man sie ihrer kunstlosen Natur beraubt hat; da sie eben ihrer natürlichen Schönheit wegen für würdige Versammlungsplätze gehalten

*) Der Sinn konnte nur muthmaßlich gegeben werden. Die Worte καθάπερ ἔνιοι τείχη καὶ ναῦς ἡγοῦνται τοὺς ἄνδρας (wie die Hdschr. und alten Ausgaben lesen) enthalten eine Anspielung auf die Worte des Nicias bei Thucydides VII, 77.: ἄνδρες γὰρ πόλις, καὶ οὐ τείχη οὐδὲ νῆες ἀνδρῶν κεναί. Oder auf Sophokles im Oedipus Tyr. 56.: Denn Nichts ist eine feste Burg, und Nichts ein Schiff, wenn leer von Männern.

worden waren. Denn die Gymnasien, die Hallen, die Quellen und Häuser, Alles das ist durch menschliche Kunst gemacht, wie die Mauern und die Schiffe; dieser Alpheus aber, und die Rennbahn und das Stadium und die Haine waren doch wohl vor den Menschen da; der Alpheus diente zum Trank und Bade; diese weite Ebene zum Uebungsplatze für die Pferde; diese Stelle für die Athleten, um sich im Staube zu wälzen und zu laufen, indem in der Länge eines Stadiums das Thal eine Grenze bot; die Haine bekränzten die Sieger, und boten den Wettläufern einen Uebungsplatz. Dieß war es wohl, was auch Herakles erwog, *) der die natürliche Beschaffenheit von Olympia bewundernd, den Ort für Das, was noch jetzt hier getrieben wird, passend fand.

19. Nachdem er nun vierzig Tage mit Unterredungen in Olympia zugebracht und Vieles ernstlich betrieben hatte, sagte er: Ich werde mich, ihr Hellenen, in jeder Stadt mit Euch unterreden, bei den Volksfesten, den Umgängen, den Mysterien, den Opfern, den Spenden: sie bedürfen einen gebildeten Mann. Jetzt aber muß ich hinab nach Lebadéa, da ich mit dem Trophonius noch nicht zusammen gekommen bin, ob ich gleich schon einmal in seinem Tempel war. **) Nach diesen Worten begab er sich nach Böotien, wobei keiner seiner Bewunderer zurückblieb. Die Höhle zu Lebadéa

*) Die Gründung der Olympischen Spiele durch Herkules nach dem Siege über die Molionen erzählt Pindar Ol. XI, 25—52., wo Böckh (Explic. p. 200 ff.) weitere Nachweisungen gibt. Vergl. Pausan. V, 7, 7. Das Maß des Stadiums bestimmte Herkules (nach Gellius N. A. I, 1.).

**) S. oben IV, 24. S. 377.

ist dem Trophonius, dem Sohne Apoll's, geweiht, und sie wird nur von Denen besucht, die wegen eines Orakels kommen. Die Oeffnung sieht man nicht in dem Tempel, sondern ein wenig oberhalb des Tempels in einem Hügel. Sie ist mit eisernen Spießen verschlossen, die sie im Kreis umgeben. Das Hinabsteigen geschieht so, daß man sich niedersetzt und dann hinabgezogen wird. Die Befragenden kommen in weißen Kleidern, mit Honigkuchen in den Händen zur Besänftigung der kriechenden Thiere, die sie beim Hinabsteigen anfallen.*) Die Erde entläßt aber die Einen nahe dabei, Andere in weiter Entfernung. Denn Einige kommen jenseits Lokris zum Vorschein, Andre jenseits Phocis; die Meisten aber an den Grenzen Böotiens. Als er nun in den Tempel eingetreten war, sagte er: ich will der Philosophie wegen hinabsteigen. Da aber die Priester nicht einwilligten, und zu dem Volke sagten, sie würden einem Zauberer die Prüfung des Tempels nicht gestatten, gegen ihn selbst aber vorgaben, es wären dieß verbotene und von der Befragung des Orakels ausgenommene Tage,**) unterhielt er sich an jenem Tage an den Quellen der Hercyne über die Ursachen und die Eigenthümlichkeit des Orakels; denn dieses sey das Einzige, das durch den Befragenden selbst Antwort gebe. Als es aber Abend geworden, ging er mit den ihn begleitenden Jünglingen zu der Mündung, zog vier der

*) S. die ausführliche Beschreibung des Ortes und der herkömmlichen Ceremonien bei Pausanias IX, 59.

**) Den richtigen Sinn dieser Stelle gibt Koen. ad Gregor. Cor. p. 525. an.

Spieße heraus, durch welche der Eingang verschlossen wird, und ging mit seinem Philosophen-Mantel, wie zu einer Unterredung bekleidet, unter die Erde. Dieses war dem Gotte so angenehm, daß er den Priestern erschien, sie des Apollonius wegen schalt, und ihnen befahl, sich sämmtlich nach Aulis zu begeben, wo er auf die bewundernswürdigste Weise zum Vorschein kommen würde. Nach sieben Tagen kam er heraus, so lange noch Niemand, der das Orakel besucht hatte, darin geblieben war, und brachte ein seiner Frage vollkommen entsprechendes Buch mit. Denn er hatte den Trophonius gefragt: welche Tugend hältst Du für die schönste,*) und welche Philosophie für die reinste? Das Buch aber enthielt die Lehrsätze des Pythagoras; so daß also auch das Orakel dieser Weisheit beistimmte.

10. Dieses Buch wird in Antium aufbewahrt, und wegen der (angegebenen) Ursache geschätzt. Antium **) aber ist eine der Seestädte Italiens. Dieses nun bekenne ich auch

---

*) Nach der Vermuthung: τινα, ὦ Τροφώνιε, καλλίστην τε ἀρετήν, καὶ καθ. φιλ ἴγη, statt der ältern Lesart: καὶ σὺ τήν τε ἀρετήν; wo Olearius Veränderung des letzten Wortes in ἀρίστην den Fehler nicht hebt.

**) Porto d' Anzio. Gratum Antium bei Horaz I. Od. 39. 1. Dieser Ort war ein Lieblingsaufenthalt mehrerer Kaiser, und von ihnen mit Kunstwerken ausgeschmückt. Mehrere ausgezeichnete Bildsäulen sind hier gefunden worden: auch sieht man daselbst noch weitläuftige Trümmer längs dem Meere. S. Winkelm. Werke VI. Th. 1. S. 259. und 2. S. 320.

von den Einwohnern von Lebadea gehört zu haben; von dem Buche aber ist meine Meinung, daß es in der Folge zu dem Kaiser Adrian gebracht worden, zugleich mit einigen der Briefe des Apollonius, doch nicht allen; und daß es zu Antium in dem kaiserlichen Pallaste, der ihm unter allen Pallästen Italiens der angenehmste war, geblieben sey.

21. Es kamen aber zu ihm auch aus Jonien alle seine Jünger, welche Hellas Apollonier nannte, und mit den dort Einheimischen vermischt, bildeten sie eine Jugend, welche wegen ihrer Menge und ihres Eifers in der Philosophie Bewunderung verdiente. Die Rhetorik blieb vernachläßigt zur Seite, und Denen, welche die Regeln der Kunst zusammenschmieden, wurde wenig Aufmerksamkeit gewidmet, weil sie blos eine Lehrerin der Zunge ist. Zur Philosophie des Apollonius aber drängte sich Alles; und wie man von Gyges *) und Krösus erzählt, daß sie die Thüren ihrer Schatzkammern nicht verschloßen, damit jeder Bedürftige daraus nehmen könnte, so theilte auch er seine Weisheit den Befragenden mit, indem er erlaubte, ihn über Alles zu fragen.

22. Als ihm Einige vorwarfen, daß er den Statthaltern aus dem Wege ging, und seine Zuhörer mehr in einsame Orte führte, und Einer spottend sagte, er treibe die Schafe weg, wenn er (Geschäftsleute) Händler kommen sähe; sagte er: allerdings, damit die Wölfe nicht in die Heerde einfallen. Was meinte er damit? Da er sah, daß

*) Gyges und Krösus werden als die reichsten Fürsten des goldreichen Lydiens oft zusammengenannt. S. Herodot I, 12. Animadverss. in Auth. Gr. I. 1. p. 155.

die Geschäftsleute die Augen der Menge auf sich zogen, aus der Armuth zum Reichthum gelangten, und den Haß der Menschen so erwünscht fanden, daß sie Handel damit trieben, *) hielt er die Jünglinge von ihrer Gesellschaft ab, und warnte Die, welche mit ihnen zusammengewesen waren, mit schärferem Nachdruck, gleichsam um die schlechte Farbe abzuwaschen. Auch schon zu anderer Zeit war er ihnen abgeneigt gewesen: durch das Gefängniß in Rom aber, durch die Gefangenen und Getödteten, wurde er gegen ihre Künste so aufgebracht, daß er Alles dieses mehr für das Werk der Sykophanten und der Redner, als des Tyrannen hielt.

23. Um die Zeit, wo er in Hellas thätig war, ereignete sich folgendes Zeichen am Himmel: ein Kranz, einer Iris gleich, umgab die Scheibe der Sonne und verdunkelte ihre Strahlen. Jedermann erkannte nun, daß sich dieses Zeichen auf eine Veränderung im Staate bezöge; der Statthalter von Hellas aber berief ihn aus Athen nach Böotien, und sagte zu ihm: Ich höre, Apollonius, daß Du in göttlichen Dingen weise bist. — Wenn Du, antwortete er, dasselbe auch von menschlichen Dingen gehört hast. **) — So habe ich, sagte Jener, und stimmte bei. — Da Du also, erwiederte Apollonius, damit einstimmst, so forsche nicht mit

*) Wie die Sykophanten und Angeber, die sich durch die verhaßte Angeberei bereicherten.

**) Diese Worte sind nicht als Frage, sondern als Berichtigung der Rede des Statthalters zu verstehen, indem Apollonius seine Kenntniß des Göttlichen in der engsten Verbindung mit der Kenntniß des Menschlichen gedacht wissen will.

Neugier nach dem Rathe der Götter; denn dieses fordert *) die Weisheit der Menschen. — Als ihm aber der Andere mit Bitten anlag, ihm seine Gedanken **) zu sagen, denn er fürchte, daß sich Alles in Nacht verwandle; antwortete er: sey getrost, es wird Licht aus dieser Nacht hervorbrechen.

24. Nachdem er nun zwei Jahre in Hellas verweilt hatte, und hier genug gethan zu haben glaubte, schiffte er nach Jonien, wohin ihm der Verein seiner Jünger folgte, und philosophirte hier die meiste Zeit in Smyrna und Ephesus, besuchte aber auch andre Städte, und war in keiner ungern gesehen, sondern seine Gegenwart wurde gewünscht, und galt den Einsichtigen für einen großen Gewinn.

25. Die Götter aber stießen jetzt den Domitianus von seiner Höhe herab. Er hatte den Klemens, einen gewesenen Konsul, dem er seine Schwester zur Ehe gegeben hatte, getödtet; ***) und am dritten oder vierten Tag nach diesem Morde befahl er auch ihr, sich bei ihrem Manne einzufinden. Da faßte Stephanus, der Freigelassene dieser Frau, auf den die Gestalt des Zeichens am Himmel †) gedeutet hatte, aus Achtung gegen den Getödteten, oder das ganze Menschengeschlecht, gleich den freisinnigsten der Athener, einen Entschluß gegen den Tyrannen. Mit einem an dem linken Arme versteckten Schwerte, und mit verbundener

---

*) ἀπαιτεῖ mit dem Cod. Rhed., statt ἐπαινεῖ, was doch auch nicht verwerflich ist.

**) ὅ τι διανοεῖται mit derselben Hdschr., statt ὅποι.

***) Sueton. Vit. Domit. 15.: Flavium Clementem, patruelem suum, contemtissimae inertiae, — repente ex tenuissima suspicione, tantum non in ipso ejus consulatu, interemit; quo maxime facto maturavit sibi exitum.

†) Der στέφανος (Kranz) um die Sonne.

Hand, als ob sie gebrochen wäre, trat er zum Kaiser, als dieser aus dem Gerichtssaal kam, und sagte: Ich muß Dich, o Kaiser, allein sprechen; denn ich habe Dir wichtige Dinge zu sagen; und da dieser sich nicht weigerte, ihm Gehör zu geben, führte er ihn bei Seite in das kaiserliche Wohnzimmer, und sagte: Dein schlimmster Feind, Klemens, ist nicht todt, wie Du glaubst, sondern lebt, wo ich weiß, und rüstet sich gegen Dich. Indem nun der Kaiser hierüber laut aufschrie, und in Bestürzung war, zog Stephanus das bereitgehaltene Schwert hervor, und stieß es ihm in die Seite, was zwar nicht augenblicklichen Tod bewirkte, aber doch für das Nächste wirksam war. Domitianus, der überhaupt stark von Körper, und erst in seinem fünf und vierzigsten Jahre war, rang verwundet mit dem Stephanus, warf ihn zu Boden, kniete auf ihn, indem er ihm in die Augen bohrte, und das Gesicht mit dem Boden eines goldnen Bechers zerschlug, der zum Opfer bei der Hand war. Auch rief er die Athene zu Hülfe. Als nun die Leibwache inne wurde, wie es mit ihm stand, drangen sie in Menge ein, und tödteten den Tyrannen, der schon ganz schwach und ohnmächtig war. *)

26. Dieses trug sich nun in Rom zu, wurde aber von Apollonius zu Ephesus gesehen. Denn indem er sich hier in den Hainen um den Xystus zur Mittagszeit unterredete, wo sich die Sache eben in dem kaiserlichen Pallaste zutrug, ließ er erstlich die Stimme sinken, als ob er Etwas fürchtete; sprach dann unzusammenhangender, als nach der ihm eignen Kraft, wie wenn Einer während dem Reden die Blicke auf etwas Anderes richtet; endlich schwieg er ganz, wie wenn man den Faden der Rede verloren hat; blickte furchtbar zur Erde, und drei oder vier Schritte vortretend, rief er aus: Stoß' ihn nieder, den Tyrannen! stoß' ihn nieder! nicht wie Einer, der ein Schattenbild der Wahrheit

*) Vergleiche mit dieser Erzählung Sueton Vit. Domit. 17. Dio Cassius 67, 15—18.

aus dem Spiegel nimmt, sondern Das, was geschah, wirklich sehend und auffassend. Als nun Ephesus hierüber bestürzt war, denn die ganze Stadt war bei seinen Unterredungen gegenwärtig, hielt er inne, als ob er den Ausgang einer zweifelhaften Sache erwartete, und sagte dann: Seyd getrost! Der Tyrann ist heute getödtet worden. Was sag' ich heute? Jetzt, bei der Pallas, jetzt eben, zu der nämlichen Zeit, wo ich im Reden inne hielt. Indem die Ephesier nun dieß für Wahnsinn hielten, und zwar wünschten, daß er die Wahrheit sagte, aber auch die Gefahr dieser Aeußerungen fürchteten, sagte er: Ich wundre mich nicht, wenn Manche einer Nachricht keinen Glauben schenken, die selbst ganz Rom noch nicht weiß. Aber sieh! Rom weiß sie; sie verbreitet sich. Tausende glauben sie schon; und zweimal so viele springen vor Lust, und jetzt drei und viermal so viele, und alles Volk dort. Auch hierher wird diese Nachricht kommen. Ihr mögt das Opfer deßhalb bis auf die Zeit aufschieben, wo Euch die Sache gemeldet wird; ich will wegen dessen, was ich gesehen habe, zu den Göttern beten.

27. Während man der Sache noch mißtraute, kamen Eilboten mit der frohen Nachricht, und bezeugten die Weisheit des Mannes. Denn die Ermordung des Tyrannen, der Tag, die Mittagszeit, die Mörder, die er durch seinen Zuruf aufgefordert hatte, Alles traf so ein, wie ihm die Götter Jedes davon während seiner Unterredung gezeigt hatten. Dreißig Tage nachher schrieb ihm Nerva, er sey jetzt im Besitze der Herrschaft, nach dem Rathe der Götter und dem seinigen; er werde sie aber leichter behaupten, wenn er ihm seinen Rath zu ertheilen käme. Hierauf antwortete Apollonius diese damals räthselhaften Worte; „Wir werden, o Kaiser, mit einander lange Zeit zusammen seyn, wo wir weder über Andre, noch Andre über uns herrschen werden." Womit er vielleicht meinte, daß er nicht nach langer Zeit aus dem Leben scheiden, und daß Nerva nur kurz regieren werde. Denn seine Regierung, die er mit der größten Mäßigung verwaltete, dauerte nur ein Jahr und vier Monate.

28. Um aber nicht das Ansehen zu haben, als ob er einen wackern Freund und Herrscher vernachläßige, schrieb er einen Brief an ihn, welcher ihn über Regierungssachen berieth; rief dann den Damis zu sich, und sagte zu ihm: Du bist hierbei nöthig. Das Geheime steht zwar in dem Briefe an den Kaiser geschrieben; doch ist es von der Art, daß es entweder von mir, oder durch Dich gesagt werden muß. Hier gesteht nun Damis, die Absicht erst spät verstanden zu haben; denn der Brief sey auf das Beste und über wichtige Dinge geschrieben gewesen, und hätte auch durch einen Andern geschickt werden können. Was war nun die Absicht des Mannes? Während seines ganzen Lebens soll er oft gesagt haben: Suche verborgen zu leben; *) und kannst Du es nicht, verborgen abzuleben. Um also nicht vor Zeugen aus dem Leben zu scheiden, entfernte er den Damis, und brauchte den Brief und die Sendung nach Rom zum Vorwand. Doch sagt Dieser, er habe selbst bei der Abreise ein gewisses Vorgefühl gehabt, ohne doch zu wissen, was bevorstand. Apollonius aber habe das recht gut gewußt; doch habe er Nichts gesagt, was man sagt, wenn man sich nicht wieder sehen würde (so fest sey er überzeugt gewesen, daß er immer seyn werde); sondern habe ihm nur diese Ermahnung gegeben: O Damis, auch wenn Du für Dich philosophirst, habe mich vor Augen.

29. Das nun, was Damis der Assyrier über den Apollonius von Tyana geschrieben hat, endigt mit dieser Erzählung. Ueber die Art seines Endens, wenn er anders geendet hat, gehen mehrere Sagen; Damis aber sagt nichts davon. Ich darf indeß dieß nicht unerwähnt lassen, da die Erzählung doch ihr gehöriges Ende haben muß. Auch über das Alter des Mannes sagt Damis nichts; aber nach Einigen ward er achtzig Jahre alt, nach Andern über neunzig;

*) Eine Lehre, die von Einigen dem Pythagoras, von Andern dem Epikur beigelegt wird.

Einige sagen, er sey über hundert Jahre alt geworden, Greis am ganzen Leibe, aber ungeschwächt, und mit größerer Anmuth begabt als die Jugend. Denn es gibt eine Blüthe auch bei Runzeln, die ganz vorzüglich bei ihm Statt fand, wie die Bildnisse in dem Tempel zu Tyana *) beweisen, und die Reden, die das Alter des Apollonius höher preisen, als einst die Jugend des Alcibiades.

30. Nach Einigen ist er in Ephesus gestorben, von zwei Mägden bedient (denn die Freigelassenen, von denen ich im Anfange gesprochen habe, waren schon gestorben). Da er von diesen die Eine frei gegeben hatte, habe ihm die Andere Vorwürfe gemacht, daß er sie nicht derselben Wohlthat gewürdigt habe. Apollonius aber habe gesagt: Du mußt ihr auch dienen, und dieß wird der Anfang Deines Glücks seyn. Nach seinem Tode wäre sie nun die Sklavin der Andern geworden, und diese habe sie auf eine geringe Veranlassung an einen Händler verkauft, von dem sie wieder ein Andrer gekauft habe. Dieser habe Liebe zu ihr gefaßt, ob sie gleich nicht schön war, und er gute Geschäfte machte, habe sie für seine Frau erklärt, und Kinder von ihr aufgezogen. Einige sagen, er sey in Lindus verschieden, nachdem er in den Tempel der Athene gegangen und daselbst verschwunden sey; noch Andre, in Kreta, auf eine noch wunderbarere Weise, als die in Lindus. Er habe sich nämlich in Kreta aufgehalten, und, noch mehr als vorher bewundert, sey er zur Nachtzeit in den Tempel der Diktynna **) gekommen. Dieser Tempel wird von Hunden bewacht, Hütern des darin befindlichen Reichthums, von denen die Kreter behaupten, daß sie weder den Bären, noch andern wilden Thieren nachstehen. Diese

*) Dieser Tempel wird oben I, 5. S. 170. erwähnt. Bilder des Apollonius erwähnt Vopiskus Vit. Aurelian. 21. Vergl. Dio Cassius 67, 18.

**) Unter diesem Namen ward Artemis vornämlich in Kreta verehrt.

bellten ihn nicht an, als er kam, sondern gingen zu ihm und schmeichelten ihm, wie sie nicht einmal den bekanntesten Leuten thaten. Da hätten ihn die Vorsteher des Tempels als einen Zauberer und Räuber ergriffen und gebunden, indem sie behaupteten, er habe den Hunden Etwas zur Besänftigung vorgeworfen; er aber habe sich um Mitternacht frei gemacht. Dann habe er Die, so ihn gebunden hatten, herbeigerufen, um nicht heimlich zu handeln, und sey zu den Thüren des Tempels geeilt, die sich ihm öffneten; als er aber hineingetreten, wären die Thüren wieder zusammengegangen, so wie sie vorher verschlossen gewesen waren, und die Stimme singender Jungfrauen sey daraus hervorgegangen. Der Gesang lautete aber so: „Geh aus der Erde! Geh zum Himmel, geh!" Wie wenn sie sagten: „Gehe hinauf von der Erde!"

31. Ueber die Seele und ihre Unsterblichkeit philosophirte er auch jetzt noch, indem er die Wahrheit dieser Lehre darthat, Vorwitz aber bei so wichtigen Gegenständen nicht gestattete. Es kam nämlich ein Jüngling nach Tyana, der, kühn im Streit, der wahren Lehre nicht beistimmte. Nachdem nun Apollonius von den Menschen geschieden war, und nach dieser Umwandlung bewundert wurde, und Niemand zu behaupten wagte, daß er nicht unsterblich sey, wurden viele Gespräche über die Seele geführt. Denn es war auch dort eine nach Weisheit strebende Jugend. Da sagte jener Jüngling, welcher die Unsterblichkeit der Seele noch nicht zugab: ich lasse nun schon seit zehn Monaten nicht ab, den Apollonius zu bitten, mir die Lehre von der Unsterblichkeit zu offenbaren; er ist aber so entschieden todt, *) daß er mir auf meine Bitte weder erschienen ist, noch mir einen Beweis von seiner Unsterblichkeit gegeben hat. So sprach der Jüngling damals. Fünf Tage nachher, als er sich wieder

*) οὕτω τέθνηκε, statt τεθναίη, was, auch wenn man ἄν hinzusetzte, dem Sinne nicht angemessen wäre.

mit diesem Gegenstande beschäftigt hatte, schlief er an dem Orte der Unterredung ein. Hier waren nun einige der Jünglinge, die sich mit ihm unterredet hatten, mit Lesen beschäftigt, andere zeichneten geometrische Figuren auf die Erde; Jener aber sprang, noch halb im Schlafe, wie wahnsinnig auf, und rief triefend von Schweiß: Ich glaube Dir! Da ihn nun die Anwesenden fragten, was er habe? antwortete er: Seht Ihr nicht den weisen Apollonius, wie er hier unsern Gesprächen zuhört, und bewundernswürdige Rhapsodien von der Seele singt? Wo ist er denn? sagten die Andern; wir sehen ihn ja nirgends, ob wir gleich dieß mehr wünschten, als alle Schätze der Erde zu haben. Da sagte der Jüngling: Es scheint, daß er nur zu mir gekommen ist, um mit mir über Das, was ich nicht glaubte, zu sprechen. Höret also, was er mit begeistertem Munde über jene Lehre sagt:

Nicht dein, sondern der Vorsicht ist die unsterbliche Seele.
Nach dem zerfallenden Leib enteilet sie, ähnlich dem schnellen
Roß, von den Fesseln hinweg, und mischt mit der flüssigen
Luft sich,
Von sich stoßend das drückende Joch vieldulbender Knechtschaft.
Doch was nutzt dieß Dir, was nicht mehr seyend Du seyn wirst?
Oder wozu dieß, weilend bei Lebenden, forschen und suchen?

Deutlich und klar steht dieser begeisterte Ausspruch des Apollonius über das Geheimniß der Seele, damit wir wohlgemuth und mit Kenntniß unsrer Natur den Weg wandeln mögen, auf den uns das Schicksal geführt hat. Ein Grab oder angebliches Grab von ihm hab' ich nirgends gefunden, ob ich gleich die meisten Theile der Erde, so groß sie ist, durchwandert habe, wohl aber überall wunderbare Sagen; auch einen Tempel zu Tyana, auf kaiserliche Kosten ausgeführt. *) Denn die Kaiser hielten ihn einer Ehre nicht unwerth, deren sie selbst gewürdigt wurden.

*) S. über den Sinn der früher mißverstandenen Worte Wesseling ad Itinerar. Hieros. p. 527.

12253

LGr
P568
.Gj

Philostratus, Flavius
Werke, tr. by Jakobs; [and] Werke [von]
Flav. Philostratus, d. Aeltern u. d. Jüngern
und Kallistratus, tr. by Lindau and Bekker.
Vol 1-5

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU